Princeton University Library
32101 078297700

RECAP

COOK
42843
.979
.11

LIBRARY OF
PRINCETON UNIVERSITY
PRESENTED BY
THE ESTATE OF
EUGENE B. COOK
CLASS OF 1850

Digitized by Google

615

Digitized by Google

Princeton University

C. F 5

Natürliches Zauber-Buch

Oder neuer

Spiel-Platz

der Künste/

VI 51-49

In welchen über die tausend Zauber-Stücke / so wohl aus der Gauckel-Tasche als den Karten-Spiel / zusammt vielen andern Mathematischen und Physicalischen Künsten anzutreffen/

Benebenst einen vollständigen Unterricht von allerhand Wasser-Farben / Schildereyen und deroselben Erhöhung/

Wie auch eine gründliche Abhandlung von verschiedenen wohlriechenden Wassern / Pulver und Balsam / beydes die Hände als das Angesicht von aller Befleckung rein / sauber und nett zu erhalten;

Ehemahls in niederländischer Sprache beschrieben / vorjetzo aber ins Hochteutsche übersetzet / mit vielfältigen Aufgaben aus denen neuesten Frantzösischen Autoribus vermehret/ und zu des curiösen Lesers sonderbahren Nutzen und Ergötzung dem Druck übergeben

von

S. W.

Nürnberg/ Verlegts Joh. Hoffmanns sel. W. ttw. und Engelbert Streck/ 1702.

Digitized by Google

Kunst-liebender und nach Standes-Gebühr Hoch- und Vielgeehrter Leser!

DEr End-Zweck gegenwärtigen Zauber-Buchs bezielet die anständige Ergötzung derjenigen Personen welche von ihrer verdrießlichen Berufs-Arbeit ermüdet / bey noch müssigen Stunden theils in beliebiger Einsamkeit / theils auch in aufrichtiger und lustiger Compagnie an allerhand curiösen Kunst und Ergötzlichkeit / (deren Vollziehung meistentheils in einer erlernten Geschwindigkeit / zweydeutigen Verstand und heimlichen Würckung der Natur bestehet /) ein höchst-gefälliges Belieben tragen.

Dieweilen aber dergleichen Belustigung dadurch nun ein ziemliches gemehret wird / wann man benebenst den Augen und

Co. 4284. 3344 II 2 Gehör

Digitized by Google

Gehör auch zugleich das Gemüth ergötzet uñ aufmuntert; als haben wir zu solchen End bey jeder Aufgabe und derselben Vollziehung auch zugleich ihre verborgene Ursachen mit angeführet / verstehe / wann sie anderst von dergleichen Wichtigkeit gewesen / daß sie einer weitern Untersuchung bedörffet.

Was die Ordnung dieses Wercks selbsten anbetrifft / so haben wir solches in 18. vollständige Theile / und jeden Theil hinwieder in seine gewisse Aufgaben eingetheilet / und handelt

Der erste Theil von verschiedenen artig-kurtzweiligen Spielen / Gauckel- und Taschen-Künsten / auch andern natürlichen Zaubereyen.

Der ander Theil hält in sich / allerhand Blendungen mit Wasser / Eiß / Schnee und andern dergleichen flüssigen Materien / sehr lustig anzuschauen und zu vollziehen.

Der dritte Theil belehret verschiedene artige Kunst-Stücke / durch Hitz und Feuer Wunderens-würdig auszuüben.

In dem vierdten Theil sind allerhand wunderliche Mathemathische Künste enthalten.

Im

Digitized by Google

Im fünfften Theile werden allerhand Kunst-Spiele / als in der Karte / auf dem Brett / mit Kegeln / ꝛc. abgehandelt.

Im sechsten Theile sind verschiedene verborgene Lustbarkeiten und ergötzende Geheimnissen von Zieffern und Zahlen vorgetragen.

Der siebende Theil enthält gar geheime Kunst-Griffe / auf verborgene Art und Weise jemanden zuzuschreiben / und allerhand curiöse Schrifften zu verfertigen.

Der achte Theil begreiffet allerhand Physicalische Ergötzlichkeiten und geheime Kunst-Stücke der Natur in sich.

Der neundte Theil handelt von verschiedenen Belustigungen / so beydes die Augen als Ohren sehr erfreuen mögen.

Im zehenden Theile seynd sehr lustige und nützliche Kunst-Stücke / die Thiere betreffende / zu finden.

Im eilfften Theile wird gehandelt von verschiedenen Künsten / bey denen Gewächsen zu beobachten.

Digitized by Google

Im zwölfften Theile werden allerhand Künſte ſo die Metalln- und Berg-Wercke angehen / abgehandelt.

Der dreyzehende Theil begreifft in ſich unterſchiedliche Kunſt-Stücke / zu färben allerhand Sachen zu mahlen und zu beitzen.

Der vierzehende Theil belehret / wie man die Farben anmachen müſſe / Bilder / Thiere / Blumen und Kräuter zu mahlen / auch alles was die Mahler-Kunſt betrifft.

Der funfzehende Theil zeiget an / welcher Geſtalt mancherley Arten Blumen anzulegen und zu ſtifften ſeyn.

Im ſechzehenden Theile wird von den Früchten der Bäume gehandelt.

Im ſiebenzehenden Theile wird angewieſen die Manier allerhand Dinten zu machen.

Im achtzehenden und letzten Theile wird gelehret die Kunſt von allerley Anſtrich / oder wie man dergleichen ſoll zubereiten / um die Haare / Angeſicht / Augen und Hände ſchön / zart und lieblich zu machen.

Und

Digitized by Google

Und dieses ist kürtzlich der Juhalt gegenwärtigs Werckleins / betitult das natürliche Zauber-Buch / oder der neue Spiel-Platz allerhand raren und curiösen Künste.

Wird der Hoch und Vielgeehrte Leser hierinnen sein sonderliches Behagen und erwünschtes Vergnügen finden / so hat der Author zugleich mit gefunden / das was er vor dißmahlen gesuchet. Als in welcher Hoffnung er auch den Großgeneigten Leser göttlicher Obhut / sich selbsten aber dessen beharzlichen hohen Gunst empfiehlet.

(o)

Digitized by Google

Digitized by Google

Deß

Natürlichen Zauber-Buchs/

Oder

Spiel-Plätze der Künste/

Erster Theil.

In sich haltend verschiedene artige kurtzweilige Spiele/ Gauckel- und Taschen-Künste/ auch andere natürliche Zauberey en.

I.

Frösche heimlich und unversehens in eine Kammer zu bringen.

WAnn jemand vor hohen Personen auß der Gauckel-Tasche zu spielen befehlicht/ und unversehens einige Fürstellungen machet/ die ungewöhnlich seyn/ ist wohl eine der artigsten/ Frösche in das Zimmer bringen/ wie ehmahls bey Pharaonis Tafel geschehen. Dieses nun zu bewerckstelligen/ nimmt man einen leinen Sack; thut darein fünff und zwantzig oder mehr Frösche/ und hänget sie heimlich unter den Rock: Wann man dann eine Zeit lang Hocus Pocus gespielt/ so lässet man die Frösche unversehens

Digitized by Google

über die Kammer oder Gemach hinspringen / in welchem die Zuschauer sich befinden / so werden sie dann erschrecken / und die meinsten sich hierbey eine kleine Hexerey einbilden. Man muß aber den Sack sothanig nähen / daß selbiger mit einem subtilen Faden fest gemacht / den man mit den Nägeln zerreissen und allgemächlich herauß ziehen kan / worauf dann die Näthe sich auß einander begibt / und die Frösche herfür springen. Oder es kan auch jemand die Frösche in eine Schachtel thun / und selbige in die Hosen schieben / so dann gemächlich das Hosenband zusammt der Schachtel unvermercket öffnen / und den Fröschen den freyen Marche durch die Hosen gestatten / welche dann unter die Tafel an der man sitzet / spatziren / und von dannen über das Gemach hin marchiren werden. Diese Kurtzweil ward einst in Gegenwart deß Königes von Spanien gemachet / worüber sich die Spanischen Dames ungemein ergetzet / und würde der Taschen-Spieler in grosse Lebens-Gefahr / als ein Zauberer gerathen seyn / wann er nicht die Kunst geoffenbahret.

II.

Sieben gemahlten Frösche an der Wand schreyend vorbilden.

Hier ist nöthig / daß man ein Loch in die Wand mache / und in selbiges einen lebendigen Frosch verberge / über das Loch klebe man einen auf Papier gemahlten Frosch / und nähere selbigem mit einem angezündeten Liecht. Die Helle deß Liechts nebst der Wärme / veranlasset den Frosch zu schreyen / und wird derjenige / so der Sachen unkündig / vermeinen / es quächze der gemahlte Frosch.

III.

Digitized by Google



III.

Wie man mit denen Bechern auß der Gauckel-Tauſche ſpieller.

So man die Kirchweyhen beſucht / ſicht man Hocus pocus Meiſter / die mit der Gauckel-Taſche ſpillen / welches denen Bauren dünckt / Zauberey zu ſeyn / ſo man es aber gründlich unterſucht / lediglich einer Geſchwindigkeit zu zuſchreiben. Für das erſte kommen ſie mit ihren Bechern und Muſcatnüſſen / oder Ballen von Bantoffel-Holtz. Die Becher ſind von Kupffer oder Blech / ins gemein an der Zahl drey. Die Arbeit iſt an allen einerley / und zwar / ſo /

Digitized by Google

so/daß jeder Boden in jeden Becher einwerts gebogen/ die Figur ist länglicht / und bey ihrer Oeffnung breiter als unten. Uber das muß er sich gewöhnen/ füglich 2 oder zugleich drey besagter kleinen Kügelein von Pantoffel-Holtz / oder Muscatnüse / ohne sondere Beschwernuß in der Hand zu halten / als worinnen der gröste Vortheil bestehet; wobey die bequemste Manier / die Kügelein zu fassen / zwischen der Mauß deß Daumens / und der Fläche / der in etwas zusammen geschlossenen Hände. Falls man aber gezwungen wäre/mehr als einen in die Hand zu fassen/können die andern zwischen denen Fingern am äusserstem Ende derselben am füglichsten gehalten werden.

Man sicht dann die drey Becher auf einen Tisch stehen/welcher mit einer rauchen Decke oder Tuch ins gemein bedeckt / damit die Kügelein unter den Spillen nicht entläuffe / oder ein unangenehmes und dem Spiell nachtheiliges Geräusch verursache. Die Kügelein legt man an der Zahl drey auf den Tisch / und zwar nach der Reyh. Ferner hebt man einen Becher auf / und stellet sich / als ob man nach und nach unter jedwedern ein Kügelein lege / welches aber mit Behändigkeit zwischen die Finger gebracht / und in der holen Hand vorbesagter massen behalten werden muß. Wann dann nun jeder glaubt / die Kügelein seyn unter den Becher verborgen / so sagt man/ wie daß man gewillet / die Kügelein unter denen Bechern unberührt herfür zu Zaubern; macht so dann mit den Händen allerhand Gauckeleyen / und hebt folglich / mit grosser Behändigkeit / die Becher auf/ damit jeder sicht / daß darunter nichts verborgen. So man nun gesinnet / selbige wieder darunter zu bringen / so läßt man / bey Aufhebung der Becher / mit

Ge-

Digitized by Google

Geschwindigkeit selbige hinunter fallen; und verhält sich gegen die Zuschauer auf obbesagte Weiß.

IV.

Auß einer Muscatnuß/ zwey biß drey zu machen/ auß der Gauckel-Tasche.

Die Taschen-Spieller pflegen auch auß einer Muscatnuß zwey biß drey zu machen/ welches alles in einer unermercklichen Geschwindigkeit bestehet. Sie nehmen dann eine Muscatnuß/ oder an deren Statt ein Kügelein von Pontoffel-Holtz in die rechte Hand/ legen sie sodann in die Lincke/ in welcher sie dieselbe zwischen den Vor-Fingern und Daumen fest halten. Folglich legen sie die Daumen/ und den fördersten Finger ihrer rechten Hand in die Lincke/ lassen auß ihrer rechten Hand die Kügelein behend in die Lincke fallen/ welches sie/ nach geendigter vorhergehenden Stücklen/ in ihrer rechten Hand behalten. Sodann öffnen sie die lincke Hand/ und machen denen Zuschauern fürstellig/ wie sie auß einen Kügelein/ 2 von gleicher Grösse gemacht. Nachmals legen sie die Zwey Kügelein auß ihrer Hand nieder auf den Tisch/ und alsdann vier Kügelein ins in Gesicht fallen/ welches denen Zuschauern recht seltzam vorkommet. Mit eben solcher Geschwindigkeit und Vortheil werden die Becher aufeinander gesetzt/ und die Kügelein hinunter geschoben/ oder unter einen Becher/ der auf einen andern stehet a biß 3 Kügelein hinein practiciret/ oder das Kügelein durch den Boden zweyer Becher gebracht/ welches alles sich auf die Geschwindigkeit/ und Fertigkeit/ die Kügelein zwischen die Finger und hole Hand verbergen zu können/ sich gründet.

Digitized by Google

V.

In einer Nuß etwas zu verbergen.

Hierzu wird eine außgehöhlte Nuß erfordert/ worinnen doch noch etwas von Kern übrig. Ehe bevor man aber das Kunst-Stück beginnt / muß man ein zusammen gerolltes Charten-Blatt oder sonst etwas in die hohle Nuß stecken / und mit Wachs zierlich verstopffen. Hiernächst ist auch nöthig unter der Compagnie einen Vertrauten zu haben / welcher um dieses Stück Wissenschafft hat. Es nimt dann der Taschen-Spieler diese Nuß herfür / und begehret von dem ihm wohl-bekannten der Compagnie aber unbekannten Person ein Charten-Blatt / und stellet sich darbey / daß es ihm gleich gelte / was er für eines zu wählen gesonnen. Dieser / der hiervon Nachricht hat / zeiget dieses / was er schon in der Nuß verborgen zu seyn weiß / und langet solches dem Taschen-Spieler zu. Nachdem selbiger das Blatt empfangen / beredet er die Zuschauer auf das Blatt wohl acht zu geben / was es für eines seye; machet darauf das Blatt naß / rollts zusammen / und wirfft es auf den Tisch / stellet sich / als wann er solches in die rechte Hand legte / behält es aber in der lincken / und lässet das Blatt unvermercket in den Schoß fallen. Inzwischen stellet er sich / als wann er die rechte Hand / worinnen man das Blatt zu seyn vermeynet / zuhielte. Mit dieser zugehaltenen Hand bedecket er die Nuß / und gebeut unter seinen Gauckeleyen / daß das Blatt Krafft seiner Kunst in die Nuß fahren solle. Hierauf öffnet er die Hand / und zeiget denen Zuschauern / daß darinnen nichts vom Charten-Blatt mehr vorhanden.

den. Darmit eber die Sache deſto lächerlicher wer-
den möge / iſt nöthig / daß man noch eine Nuß bey
handen habe / die mit Dinten inwendig außg füllet
und mit Wachs zierlich wieder verklebet. Dieſe
Verir-Nuß nun / nebſt der andern / worin-
nen das bewuſte Charten-Blatt verborgen / wird
zweyen von denen Zuſchauern eingereichet / und ſie
erſuchet die Nüſſe aufzubeiſſen / und zu ſehen / in
welcher eigentlich ſich das verſteckte Charten-Blatt
befinde. Wor von der eine ſich der gantze Compagnie
Verlachung / der andere aber eine allgemeine Ver-
wunderung zu wegen bringen wird.

VI.

Auß der Gauckel-Taſche Korn zu mah-
len.

Die Gauckel-Taſche iſt denen Unkündigen recht
verwunderungs werth / indem ſie Dinge fürſtellig
machet/darüber man ſich mehrers als über die ſeltzam-
ſte Sache auß Africa verwundert. Dieſes Kunſt-
Stück nun Korn zu mahlen / machet der Taſchen-
Spieler folgender Geſtalt werckſtellig. Er hat ei-
nen länglichten höltzernen Becher / in welchem noch
ein anderer höltzerner Becher gedrähet / der aber ſo
tieff nicht hinein gehet / darmit zwiſchen dem äuſſer-
ſten und innerſten Becher ſo viel Raum übrig / daß
darein eine Hand voll Mehl kan verborgen ſeyn.
Wann nun dieſes Mehl darinnen / ſo ſtehet der ober-
ſte Becher auf dem Mehl / daß von ſelbigem nichts zu
ſehen / auch nichts von zwey Bechern zu mercken.

Wann er nun ſpielen ſolle / läſſet er den Becher
ſehen / da dann niemand argwohnet / daß es zwey

Digitized by Google

Becher. Er würfft sodann ein wenig Korn in den obersten Becher / und legt ein hierzu gemachtes hergemachtes Säcklein darüber / und unter verschiedenen / bey diesen Handwerck gewöhnlichen Gaukeleyen / stellte sich / als ob er das Korn mahle; So ihm nun die Zuschauer lang genug zugesehen / so ergreifft er das leere Säcklein / und fast zugleich damit an einen leeren Becher / folglich schüttet er den untern Becher / und zugleich das Mehl damit auß / da dann die einfältige Zuschauer sich einbilden / das Mehl wäre erst in diesen Becher gemahlen worden. Dieses nun so viel besser zu bewerckstelligen / macht man ein höltzern Deckel mit einen Knöpfflein oben auf / welcher auf den inwendigen Becher past / so kan dann der Taschen-Spieller den Becher mit den leeren Säcklein / oder Schnupfftuch desto besser / und unvermerckter wegnehmen.

VII.

Einen Tranck zum Mund hinein trincken / und auß den Ermel wieder herauß lauffen zu lassen.

Dieses Kunst-Stück bestehet abermahl in einem hierzu bequemen Werckzeug / nemlich einen doppelten / doch heimlich eingelöthen Trichter / durch dessen Röhrlein / oder Pfeiffen man ein Theil Wein / Wasser / oder dergleich / zuvor hinein giessen möge; wann solches geschehen / pflegt er von der Art / womit der untere Trichter gefüllet / zu fordern. Darauf nimmt er den Trichter / und setzt den Mittel-Finger auf das Loch der Röhren / begehret von einen der Umbstehenden / daß man ihn den Trichter auf der

Hand

Digitized by Google

Hand füllen möge. Wann dieſes geſchehen/ trincket der Taſchen-Spieller das Eingeſchenckte auß/ und hält folglich das breite Theil deß Trichters unterwärts/ damit ſie ſehen/ daß nichts mehr darinnen verhanden. Hiemit thut er unter ſeinen gewöhnlichen Gauckel-yen den Finger von dem kleinen Loch hinweg/ hält den Trichter an den Ermel/ und läſt das/ was zwiſchen beyden Trichtern verborgen/ herauß-lauffen/ da dann der einfältige Zuſchauer vermeynen wird/ als ob das durch den Mund Hineingetrunckene zum Ermel wider herauß läuffe/

VIII.

Mit Eyren auß der Gauckel-Taſche zu ſpiellen.

Man läſt ſich einen gemeinen Reiß-Sack machen/ der aber doppelt/ ſo/ daß ein Mitter-Nath darzwiſchen gemacht/ ſo/ daß an jeden Ende eine Oeffnung/ daß da deß einen ſein Boden/ deß andern ſeine Oeffnung ſey. Sodann nimmt der Taſchen-Spieller ein oder mehr Eyer/ thut ſolche in den einen Sack/ ſo/ daß ein jeder der Zuſchauenden mit ſeinen Augen ſicht/ wie er ſie in den Sack geſchoben; hierauf dräht er den Sack etlich mahl herum/ und practiciret den Hocus pocus. Unterdeſſen ſteckt er ſeine Hand in die andere Seite deß Sacks/ welcher leer/ kehrt ihn um/ und läſt jederman ſchauen/ daß darinnen nichts verhanden. Hierauf macht er abermal Gauckeley/ und ſteckt die Hand in den andern Sack/ mit Vorzeigung der Eyer; und beſtehet dieſes Stückel abermals in einer artigen Behändigkeit/ ſonſt wird der Poſſe gemerckt.

Digitized by Google

IX.

Daß man ein Ey nicht zum Fenster hinauß werffen könne.

Hierzu gehöret nicht nur Geschwindigkeit / sondern auch ein Vortheil / sonder welche es nicht zu bewerckstelligen / und das Ey nicht hinauß zu bringen. Der Vortheil bestehet aber darinnen / daß man die Stuben-Thür in dem Zimmer fest zu halte / ohne welcher Oeffnung es schwehr fallen wird / wegen Ungleichheit deß Leibes und Bewegung deß Dottern. Bey eingesperter Lufft in der Stuben / das Ey zum Fenster hinauß zu bringen. Man befihlet demnach ein klein Guck-Fensterlein aufzumachen / und gibt einem etliche Schritt darvon stehenden Erlaubnuß / daß Ey dardurch hinauß zu werffen / nebst aufgesetzter Wette / wofern er es dardurch nicht hinauß bringen würde. Jeder der Zuschauenden meynet diese Sache gantz unschwehr zu seyn / wird aber bey erfolgtem Wurff gar sehr betrogen / indem er entweder dem Glasser etwas zu flicken verschaffet / oder doch die Mauer mit dem Eye bemacket. Die Sache gehet aber wohl von statten / wann der Taschen-Spieler unvermercket die Thür öffnet / und hernach den Wurff vornimmt.

X.

Ein Ey auf dem Tisch lauffend zu machen.

Ein rohes Ey wird durch ein Löchlein außgeblasen / und darfür ein Blut-Igel hinein geschoben / und ohne

ohnfern darvon ein Waſſer geſetzet / das Loch aber mit weiſſem Wachs zugemachet. Der in dem Ey verborgene Igel wird das Waſſer / ſo von fernen ſtehet / riechen / und ſich ſelbigem nähern / wodurch dann das Ey beweget wird / und zu dem Waſſer nach und nach kömmt / worbey dann der Taſchen-Spieler ſich ſtellet / als ob es auf ſein Befehl geſchehe.

XI.

Daß man ein Glaß auf dreymahl nicht in Stücken ſchlagen könne.

Dieſes iſt lediglich ein Poß / und wettet der Taſchen-Spieler mit jemand / es ſeye nicht möglich / das Glaß auf dreymahl in Stücken zu ſchlagen. Wann die Wette geſchloſſen / ſo der gewettet / auf den erſten Streich das Glaß zerbrechen / nicht aber das dritte mahl / es wäre dann / daß ſelbige ſchon um den Poſſen Wiſſenſchafft hätte / und die zwey erſte mahl ſo leicht ſchläge / und das dritte hart; ſo hätte alsdann der / ſo geſchlagen / gewonnen.

XII.

Ein zinnernes Inſtrument hinunter zu ſchlucken.

Beygefügte Figur deutet an / wie dieſes zinnerne Inſtrument müſſe beſchaffen ſeyn. Es beſtehet nemlich ſelbiges auß zwölff Außtheilung / Zapffenweiß / ſo / daß ſelbige durch einander fallen. Uber die äuſſerſten Eintheilung iſt ein Schnuppduch gebunden / darmit es nicht etwan denen Zähnen Schaden bringe / wann man es behend in den Mund ſchieben muß.

Digitized by Google

muß. Wann solches in einander geschoben/ kan man es in der lincken Hand verborgen halten / in der rechten aber einen Ballen auß der Taschen nehmen / selbigen öffentlich zeigen. Hierbey geschehen nun verschiedene Gauckeleyen und Auffschneidereyen / und stellet sich der Taschen-Spieler / als ob er den Ballen auß der rechten in die lincke legte / den er aber unvermercket in den Schoß fallen lässet. Nichts desto weniger hält er die lincke Hand fest zu / als wann er darinnen den Ballen hielte / leget sie so dann aufs Maul / und stösset obgedachtes Instrument unvermercket hinein / in Meynung / als ob er den Ballen hinein practicirte. Hierauf beuget und neiget er den Kopff / und lässet das Instrument / so lang es ist / herauß schiessen / hält es aber mit den Zähnen fest / und schiebet es so dann mit der rechten Hand wieder hinein / und zurück in das Maul. Wann dieses etliche mahl geschehen / nimmt er es unversehens wieder auß dem Maul / lässet es in den Schoß fallen / und stellet sich doch / als wann Mund und Halß damit angefüllet / und im hinunterschlingen daran erwürgen wolte / zu welchen sie sich angewehet / den Magen aufzublassen / und mit dessen Zusammendruckung einen grossen Ructam mit einem entzlichen Knall herauß zu lassen.

XIII.

Eine lustige Erzehlung mit einem Ring zu machen.

Man lässet von Kupffer-Blech einen Ring machen / füllet denselbigen mit Queckſilber / und vermachet folglich die Oeffnung wohl / daß das Queckſilber

Digitized by Google

ſilber keinen Außgang finde kan. Dieſen mit Queckſilber gefulleten Ring leget man auf eine ei erne heiſſe Platten / worunter glühende Kohlen liegen / und ſiehet mit Verwunderung an / was das in dem Ring verſchloſſene Queckſilber bey der Hitze vor Sprünge machet / und hat einſt hierdurch ein Taſchen-Spieler eine groſſe Wette gewonnen.

XIV.

Ein Stück Geldes unter die Kanne zu legen / und ohne / daß man die Kanne aufhebe / wieder weg zu nehmen.

Dieſes iſt ein abermahliger Gauckelſpieleriſcher Poß / ſo auf einen Betrug und Gelächter hinauß lauffet. Er wettet mit den umſtehenden Zuſchauern / daß er ein Stück Geld unter die Kanne legen wolle / und ſelbiges ohne die Kanne zu verrücken wieder wegnehmen. Dieſes zu bewerckſtelligen / leget er vor den Augen aller Umſtehenden das Stück Geld darunter / machet einige Gauckel-Poſſen / und ſchläget mit der Hand oben auf die Kanne / gleich als ob er das Geld durch den Tiſch ſchläge / und ziehet unter dem Tiſch ein Stück Geld mit der Hand herfür / ſo dem gleich kommet / welches er unter die Kanne geſchoben / da dann die Einfältige meynen / es ſeye das Geld unter der Kannen. Die aber klüger ſeyn wollen / ſuchen die Sache ſelbſt zu erſehen / und nehmen die Kanne weg / um zu ſehen / ob das Geld nimmer darunter vorhanden. Dieſer Gelegenheit bedienet ſich der Taſchen-Spieler / nimmt das Geld weg / mit Verſicherung / daß er nun die Wette gewonnen / weil

weil er das Geld weggenommen / ohne im geringsten die Kanne verrücket oder aufgehoben zu haben.

XV.

Um jemandes Kopff durch einen kleinen Ring zu stecken.

Dieses zu bewerckstelligen / ist eine rechte geringe Sache / und lediglich ein Posse. Man nimmt einen Ring vom Finger / und vermisset sich durch diesen Ring den Kopff zu stecken / wann jemand derohalben Lust habe zu wetten; so sich nun in der Gesellschafft ein solches dummes Schaf findet / nimmt man den Ring / setzet ihn an das Genick / und sticht durch den Ring in den Kopff mit einer Stecknadel; worauf dann die / so es nicht glauben wollen / alsbald den Kopff zurück ziehen / und gewonnen gibt. Und auf solche Weise kan man auch einen grossen Laib Brodt oder gantzen Holländischen Käß durch die Handheb eines Krugs stecken oder stechen.

XVI.

Zwey Schellen von einer Hand unvermercket in die andere zu bringen.

Hierzu sind drey kleine Schellen vonnöthen / davon man eine in den lincken Ermel stecket / von denen andern zweyen nimmt man in jedwede Hand eine / hält darauf die Hände unterwärts / und bringet unverrücket die Schellen auß der lincken in die rechte Hand. Wann dieses geschehen / strecket er beyde Hände auß / und begehret von zweyen Zuschauern / daß doch jede unbeschwehrt eine Hand halten wolle.

Dar-

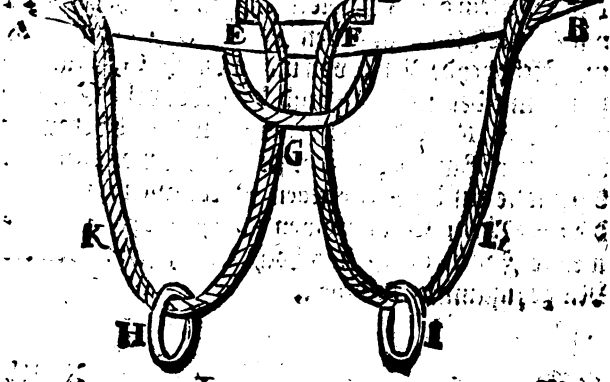
Digitized by Google

Darmit aber der Betrug desto weniger zu mercken/ schüttelt er beyde Hände / und fraget sie / ob sie auch beyde Schellen hören / welches sich dann auch in der That also befindet / indem die in dem Ermel verborgene Schellen durch ihren Klang betreugt / als ob sie annoch in der Hand verborgen. Alsdann sagt der Taschen-Spieler / dieser so am meisten sich mit dem Frauen-Volck ergangen / wird zwey der andere aber keine haben. Worauf er die Hände öffnet/ und bey theils Zuschauern ein Lachen / bey theils aber ein Argwohn / eine hierunter verborgene Zauberey erreget.

XVII.

Ein Spiel mit zwey Ringen an einer Seite oder Band sehr künstlich zu practiciren.

Dieses ist wahrhafftig eine solche Kunst / die im ersten Ansehen unmöglich zu practiciren scheinet.



Man

Digitized by Google

Man nimmt einen Schachtel-Bogen / ungefehr eines Messer-Rücken dick / und einer Spannen lang / schneidet denselbigen auß / und verfertiget ihn in allem / wie beygehende Figur außweiset.

In der Mitte dieses Bogens machet man ein länglicht viereckichtes Löchlein C D, so groß / daß kaum die Ringe darzwischen durchgehen können.

Nachgehends ergreiffet man einen gedoppelten Faden oder Band A K G L B, stecket ihn fernen durch das Loch C D, und zwar gedoppelt / darmit er sich in der Mitte schlinge / wie hier in G zu sehen.

Letztlich thut man an jedes Ende / als A und B, einen Ring / wie in H und I, und bindet die Spitzen deß Fadens an deß Bogen-Spitzen fest zusamen / wie A und B anzeiget.

Nun entstehet die Frage / wie man diese Ringe zusammen bringen solle / daß sie neben einander zu hängen kommen / und doch nicht loß oder ledig gemachet werden?

Solches ins Werck zu stellen / so nehme man das Höltzlein bey A in die lincke Hand / ziehe alsdann mit der rechten Hand den Faden G gegen sich zu / und stecke beyde Ringe von unten durch G, ergreiffe ferner mit der rechten Hand die gedoppelte Schnur in E und F, und ziehe sie gantz durch / so bekommt man zwey Bänder; stecket sie durch beyde Ring I, darmit sie auf die Seite gegen E kommen / und fast die 2 Faden in G zusammen / ziehet die zwey erst gemeldte Faden durch das Loch C D, so werden die Ringe zusammen kommen.

XVIII.

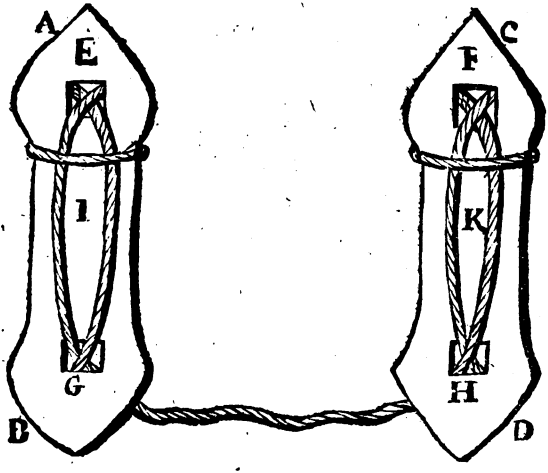
Digitized by Google

XVIII.

Zwey Brettlein mit einer Neſtel/ſo oben und unten zerſpalten/ alſo zuſammen zu fügen/ daß ſie nicht von einem jeden unzerriſſen mögen aufgelöſet werden.

Schneide zwey Brettlein/ ungefehr eines Meſſer-Rückens dick/ und zwey Zoll lang/ jedes mit einem viereckichten Löchlein/ in der Form/ wie auß der Figur zu ſehen:

Nimm ein Neſtel ohne Stifft/ ſchneide an beyden Enden Schrammen darein/ eines Fingers lang/ doch/ daß ſie oben und unten nicht gantz durchgehen.



Digitized by Google

Stecke das eine Ende fornen durch das E, und ziehe es durch / und streiffe über das B, daß das eine Ende komme wie I, das andere Ende der Nestel stecke durch das E von fornen.

Das andere Brettlein anzufassen / stecke die Nestel von hinten durch das H, und von fornen bey dem F wieder herauß / schlage die Schramme über C, und stecke sie durch das H hinauß / fahre mit dem Brettlein A B dardurch / ziehe alsdann das Ende wieder zurück auß dem H, so ist auch das andere Brettlein recht angefasset.

So man es nun wieder soll herab lösen / muß die Operation von hinten her angefangen werden/folgender Gestalt:

Nimm das Ende K, stecke es durch H, schiebe das eine Brettlein durch dieses Endes Schrammen/ ziehe das I wieder zum Loch G herauß / so löset sich das Höltzlein ab / so nun dieses abgelöset / so ist es mit dem andern auch richtig.

XIX.

Dem Flachs eine Stimme abzunöthen und grolzend zu machen.

Nimm ein Büschelein Flachs / zünde es an/ wirffe es also brennend geschwind in ein Trinckglaß/ stürtze das Glaß in ein Becken / darinnen Wasser/ so wird nicht allein der Flachs anfahen zu groltzen/sondern auch das Wasser in die Höhe in das Glaß ziehen: Dann weil durch das Feuer der Lufft in dem Glaß dicker wird / und genau zusammen gehet/ muß dem leeren Ort das Wasser folgen / darmit kein Vacuum Platz finde.

XX.

Digitized by Google

XX.

Ein Meſſer mit der Spitzen auf eine Randel zu ſtellen/und durch Eröffnung deß Deckels in die Randel zu ſchnellen.

Nimm eine Randel / deren Deckel zugethan/ mitten auf den Deckel ſtelle ein Meſſer/ mit der Spitzen aufrecht / darnach halte es oben mit dem Zeiger der lincken Hand / mit den vier Fingern aber der rechten ergreiffe die Handhabe der Randel/den Daumen aber lege auf deß Deckels Griff / drücke mit dem Daumen den Deckel nicht allzugeſchwind über ſich/ ſo fället das Meſſer umgekehret mit dem Hefft in die Randel / welches ein anderer / ſo die Randel entweder gar zu geſchwind/ oder gar zu langſam eröffnet/ nicht nachthun wird.

XXI.

Ein Schloß an ſeinen Mund zu legen/oder einen Pfeil/ Meſſer / Degen / oder ſonſt ein Eiſen durch den Kopff zu ſtechen.

Man ſiehet manchmahl den Jeanpotage und die Gauckler / ſo künſtliche Dinge verrichten / die den Zuſchauer nicht nur wunderlich vorkommen/ ſondern gar zauberhafft zu ſeyn gedüncken; allein alle ſolche Dinge lauffen endlich auf Poſſen-Werck hinauß.

Digitized by Google



Wann man demnach einen Pfeil durch sein Haupt will fliegen lassen / so machet man denselbigen oben etwas außwärts gebogen / setzet ihn geschwind in den Kopff hinein / und kämmet das Haar darüber über den Bug / damit das Holtz nicht zu sehen komme.

An das Ort aber / da der Pfeil scheinet durchgezogen zu seyn / muß man Blut schmieren / damit es in der That scheine / als wäre man getroffen.

Auf gleiche Weise kan man auch ein Messer durch die Hand stossen / oder sonst ein Eisen / es seye gleich

Digitized by Google

gleich ein Nagel oder Degen / verſtehe durch einen Buckel / wie auß beyſtehender Figur zu erſehen.

Ein Schloß aber an den Mund zu legen / nimmt man ein Vorleg-Schloß / deſſen Hacken alſo gemachet iſt / daß er in der Mitte von einander gehet / und gleichwol ein Stück zu ſeyn ſcheinet / wann man das Schloß aufmachet.

Will man es aber an den Mund werffen / thut man daſſelbige von einander / an ſtatt / darmit das Räumlein in der Mitte zu Ende bleibe / wie auß beygeheuder Figur ohnſchwehr abzunehmen; alsdann hänget man es an die Lippen / ſo ſcheinet es / als wäre es ein rechtes ungekünſteltes Schloß.

XXII.

Einen Capaunen in einem Sack zu braten.

Nachdeme der Capaun zum braten allerdings fertig gemachet / muß er mit Butter außgefüllet / und in eine blecherne oder höltzerne Büchſen geleget werden: alsdann ehe man außräiſet / muß man zuvor ein Stück Stahl / ſo lang als der Capaun iſt / und ihn wohl außfüllen / im Feuer warm machen / doch / daß er nicht glühe: alsdann ſchlieſſe die Büchſen zu / und wickle einen Sack darum / ſo wird / ſagt der Author, ehe man 2 oder 3 Meilen räiſet / der Capaun tüchtig zu eſſen ſeyn.

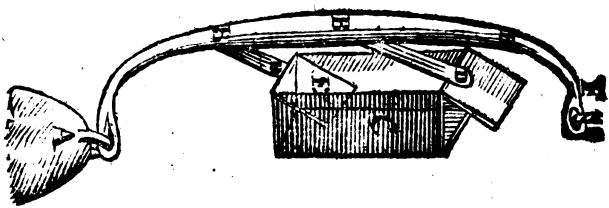
Digitized by Google

XXIII.

Drey Balcken/Pfeiffen/Stäbe/Löffel/Messer ꝛc. als mit dem einen Ende auf einer ebenen Stäte auffzulegen/und mit den andern in einander zuschliessen/ daß sie sich selbst starck einander halten.

Nimm die erste Pfeiffe D C, lege sie bey dem D auf den Tisch/ das Theil C heb über sich/ auf diese lege den Balcken oder Pfeiffe A B, daß das A auf dem Tisch auch aufliege/ und B oben auf dem Balcken D C.

Drittens accommodire den Stab F E, daß das F auf dem Tisch aufliege/ und mit D A einen Triangel mache/ auch geschoben werde unter D C über A B, und diß so lang und so viel/ biß die 3 Stäbe oder Pfeiffen einander halten.



Diese

Digitized by Google

Dieſe Pfeiffe nun/wann ſie einmahl in das Ruhen kommen / fallen nicht / wann man ſie gleich ſtarck drücket/ und diß kan auch mit Löffeln/ Meſſern und Gabeln bey einer Gaſtung geſchehen / zur Zierde.

XXIV.

Daß der beſte Springer nicht über einen Strohalmen ſpringen könne / ob er gleich zunächſt darvor ſtehet.

Man findet zuweilen eine luſtige Compagnie, welche ſich an dieſen und andern dergleichen Aufgaben ungemein ergötzen ; es geſchiehet aber ſolches von etlichen auf folgende Weiß.

Sie legen einem einen Strohalmen für/ ſagen/ er ſolle ſeine zwo groſſe Zäen in den Händen haltend/ darüber ſpringen/ welches zwar auch zu thun unmöglich / weilen man zu dem Sprung einen Schwung haben muß.

Allein wunderlicher iſt es / wann man den beſten Springer gerad aufrecht läſſet für den Strohalmen ſtehen / und er doch nicht hinüber ſpringen kan: Dann man ſagt ihm / er müſſe alſo gerad hinüber ſpringen / und weder Knie / Leib oder Kopff biegen/ ſo er nun diß alles hält / wird es ihm hinüber zu ſpringen unmüglich ſeyn / dann der Menſch von Natur geſchaffen / daß er auffrecht ſtehe / und mit dem Horizont auf allen Seiten einen rechten Winckel mache / welches dann den Ruhe-Winckel abgibt/ ſo der Bewegung gantz zuwider.

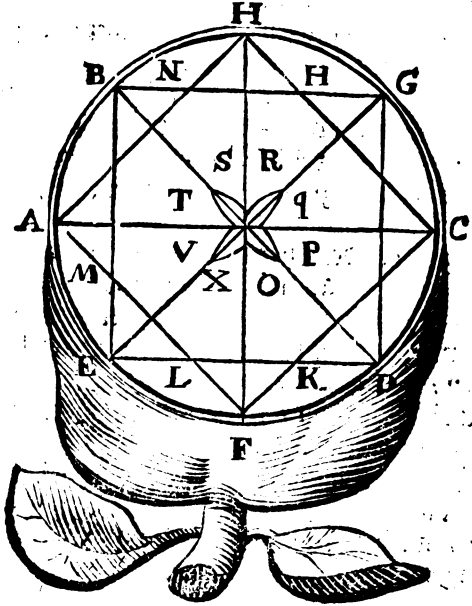
Digitized by Google

Weil nun der Mensch in dem Ruhe-Winckel stehet / kan er ohne Biegung deß Leibes / Kopffs oder Knies unmöglich sich schwingen / daß er also gantz nicht über den Strohalmen zu springen vermag.

XXV.

In einen Apffel einen Stern zu schneiden.

Nimm einen ziemlichen grossen Apffel / schneide überzwerch mit einem geraden Schnitt einen Platz herunter / auf solche gerade Fläche deß Apffels solle der Stern geschnitten werden / also:



Schneide

Digitized by Google

Schneide erſtlich ein vierfaches Creutz darein / nach den Linien A C, H F, B D, E G, alſo / daß du das Meſſer ſchlims halteſt / wann nun ſolche acht Schnitte geſchehen / muß man das Meſſer auf die andern Seiten ſchlims halten / und wieder in ſolche Linien ſchneiden.

Zum dritten / muß man ebener maſſen lincker Hand ſchneiden / berührte Linien / und zwar gedoppelt / wie auch eines nach der rechten Hand / als E F D, und ſolches kan man auch auf eben dieſe Weiß mit mehrern Linien machen / als A I K L M N, &c. Wann dieſes geſchehen / verfähret man gleichfalls mit allen denen übrigen Theilen / O P Q R S T V, &c. wie oben gemeldet worden / ſo wird auf dem Apffel ein ſehr ſchöner erhöhter Stern erſcheinen.

XXVI.

Einen Ducaten / darauf ein krummer Pfenning liget / von dem Finger alſo weg zu ſchnellen / daß der Pfenning liegen bleibe.

Man leget von innen auf den Zeiger-Finger der lincken Hand / auf den oberſten Ballen / einen Ducaten / und auf den Ducaten eine Schüſſel eines Pfennings / ſchnelle mit dem mittlern Finger der rechten Hand fein gleichförmig den Ducaten gegen dir von dem Finger hinweg / ſo bleibet der Pfenning / wegen der geſchwinden Bewegung / auf dem Finger liegen.

Digitized by Google

XXVII.

Ein Ey auf den Kopf zu ſieden.

Nimm ein neu-gebachen Brod / ſo bald es auß dem Ofen kommet / ſchneyde oben ein Loch darein / daß das Ey darinnen liegen könne / thue das Ey darein / decke es oben mit dem Stück Brod / ſo von dem Laib abgeſchnitten / wieder zu / halte das Brod in einem Tüchtuch über den Kopff / ſo wird das Ey bald ſieden.

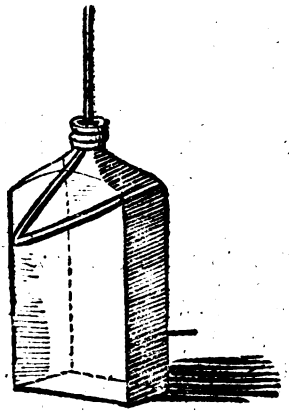
XXVIII.

Eine Flaſche / oder Glaß mit einen Strohalm aufzuheben.

Nimm einen Strohalm / ſo fein gantz / biege daran einen ſpitzigen Winckel zu unterſt / alſo / daß das unterſte Hälmlein deß Winckels etwas länger ſeye / als die Breite deß Geſchierrs iſt.

Stoß den Halm zwifach hinein / daß / wann du ihn bey dem längſten Theil ergreiffeſt / und in die Höhe hebeſt / das kleinere und Kürtzere Theil deß Halms / ſich an der einen Seiten deß Geſchierrs a ſpreiſe / ſo bleibt das Glaß an dem Strohalmb hangen / wie auß dieſer Figur zu ſehen.

Digitized by Google



Die Urſach deſſen iſt der ſpitzige Winckel/ ſo am meiſten tragen muß/ dann ſolcher wird/ wie ein centrum gehalten/ weil aber das eine Ende deß kürtzern Strohalms weit von ſolchem Centro, darf es nicht ſchwerer tragen/ und bleibt deßwegen ſolches Theil ungebogen.

XXIX.

Eine gemahlte Kräe ſchreyen zu machen.

Mache ein rundes Loch in die Wand/ ſchiebe einen Froſch hinter ſich hinein/ hencke eine Kräe darüber/ ſo auf ein Oel-getränckes Pappier gemahlt/ oder einen Raben/ daß deſſen Schnabel recht über das Loch komme/ darinn der Froſch ſitzet.

Will

Will man nun bey denen Zuschauern ein Wunder thun/ so halte ein brennend Liecht zu deß Raben Schnabel; wann solches der Frosch ersiehet/ wird er anfahen zu quäcken/ die Umstehenden aber nicht anderst vermeynen/ als komme solche Stimme von dem Raben/ oder der Kräe her.

XXX.

In einen Ofen Hüner außzubrütene

Dergleichen grosse Oefen giebt es zu Cairo/ welche in den Frühlings-Monathen/ Mertz/ April und May/ von Thier-Koth gebauet/ und mit vielen Behaltnussen aufgerichtet werden/ darein legt man Hüner-Eyr/ die in 25. Tagen außgebrütet werden/ und mit wenigen Abgang schlieffen.

In einen solchen Ofen werden von deß verwesenden Mistes-Dampff/ 4000 Hünlein auf einmal außgebrutet.

Dergleichen könte man auch in einen Distillier-Ofen verrichten/ und zuwege bringen/ wann man die zunehmende Hitze von der Natur erlernet/ und solcher mit ihrer Steigerung/ Kunst-richtig nachahmet.

XXXI.

Machen/ daß jemand wieder Willen seinen Plaz cediren muß.

Lasse jemand in den Hof/ oder auf die Gase niedersitzen/ und giesse ihme einen Nacht-Scherm/ oder sonst ein Gefäß mit Wasser auf den Kopff/ so wird er bald aufstehen/ und dir den Buckel tapffer abschmieren.

XXXII.

Digitized by Google

XXXII.

Jemanden auß einen Korb herauß zu ſingen.

Befehle deinen guten Freund / daß er ſich unter einen groſſen Korb verſtecken ſolle / und wette mit ihm / daß du ihn durch Singen / wider Willen / wolleſt nöthigen / hervor zu kriechen; gehe inzwiſchen ſingend um den Korb herum / und gieſſe endlichen einen Zuber mit Waſſer über denſelben / ſo wird er deines Singens bald überdrüſſig werden / und unter den Korb hervor kriechen.

XXXIII.

Ein ander eben dergleichen Kunſt-Spiel.

Nimm eine zinnere Schüſſel / gieſſe dieſelbe voll Waſſers / und ſage zu denen Umſtehenden / es ſeyen allerhand ſchöne Figuren und Bilder darinnen zu ſehen; wann ſie nun auf das genaueſte in das Waſſer ſchauen / ſo ſchlage mit der flachen Hand in die Schüſſel / damit ſie alle naß werden / ſo werden ſie allerhand Figuren und Bilder zu gleich vorſtellig machen / du aber kanſt ſie ſodann wacker außlachen.

XXXIV.

Noch ein ander dergleichen Poſſen-Werck.

So du gerne jemanden rechtſchaffen betrügen wilſt / ſo ſage ihm / du wolleſt eine Feur-Zange nehmen / und machen / daß innerhalb der Zeit / ein anderer 100. Schritte hin- und wieder gehen / oder ſo lang

Digitized by Google

so lang auſſer der Küche bleiben werde / als lang du ihn wieder ruffen wirſt / du machen wolleſt / daß eine Peterſilge auß der Feur-Zange wachſen ſolle / wann er dieſelbe hart mit der Hand zuſammen drucken wird.

Inzwiſchen nun / daß er hingehet / ſolchen deinen Befehl außzurichten / ſo ſtecke die Zange in das Feur / biß es zimblich heiß geworden / alsdann ruffe ihn zuruck / und ſage / daß er die Peterſilge herauß drücken ſolle; da es dann geſchehen wird / daß er von der gantzen Compagnie wird außgelachet / und gewaltig an denen Händen verbrannt werden.

XXXV.

Gifft zu trincken ohne Schaden.

Es gibt etliche Marckſchreyers / die geben vor / daß ſie können Gifft trincken / welcher ihnen doch nicht ſchaden möge / wann ſie nur etwas weniges von ihren Orvietan gebrauchen.

Alleine / dieſes geſchicht zu keinen andern Ende / als denen armen Leuten ihr Geld abzubetrügen; welches dann darauß abzunehmen / alldieweilen ſie / ehe ſie auf den Platz außſtehen / eine groſſe Menge zerſchmoltzene Butter oder Oel außtrincken / wordurch ſie den Schlunck darvon ſo glatt machen / daß ſie das eingenommene Gifft wieder herauß brechen / als wie ſie es eingenommen haben.

XXXVI.

Digitized by Google

XXXVI.

Mit Kugeln auß der Gauckel-Taſche zu ſpiellen.

Dieſes geſchiehet faſt eben auf dieſe Weiſe / als wir zuvor von denen Muſcat-Nüſſen erwehnt haben. Nemlich / man läſt einige kleine Kügelein von Leder machen / die mit Feder oder Haarn außgefüllet ſeyn; dieſe kan man mit einer Behändigkeit zwiſchen die Finger und Daumen verſtecken / daß es faſt niemand abmercken kan. Alsdann kan man deren ein Packet voll nach Oſt-Indien ſenden / und hinter der Hand verhalten / oder auffreſſen / und ſie wieder auß den Sack hervor holen / oder auß den Ohr klopffen / oder gar auß dem Auge oder Maul wieder außzwingen / oder kan ſie in die Lufft verjagen / und andere mehr dergleichen Poſſen mit reiſſen.

XXXVII.

Denen Sail-Täntzern nach zu täntzen.

Die Sail-Täntzer ſcheinen vor vielen Menſchlichen Augen Zauberey außzuüben / allein / ihre Kunſt beſtehet lediglich darinnen / daß ſie ein Sail außſpannen / feſt angezogen / und mit Kreite beſtreichen / ingleichen ihre Schuhe mit Kreite beſchmieren / ſich leicht und lüfftig ankleyden / eine Stange / ſo hinten und vornen mit Bley beſchwehret / in der Hand halten / und alſo ihre Schritte und Springe verrichten.

Wann es ſich aber begibt / daß ſie ihren Leib allzuviel auf die rechte Seite ſchlagen / ſo laſſen ſie den gröſten Theil der Stange lincker Hand zu ſincken / da-

Digitized by Google

damit sie allezeit in gleichen Gewicht verbleiben. Dahero / so lang sie sich dieses Vortheils bedienen / können sie unmöglich fallen / oder einen Fall gebähren.

Uber dieses halten sie beständig ihre Augen auf das Creutz / daran ihr Sail gespannet ist / auf daß sie nicht irrig werden / wann etwa dasselbe nachlässet / oder lucker wird.

Drittens hilfft die Rauhe von der Kreite nicht wenig zu ihrer Behändigkeit / dann diese benimmt alle Glättigkeit denen Schuhen durch ihre Truckene.

Letztlich giebt das festgespannte Sail nicht einen geringen Behuf / daß sie hoch springen / und allerhand artige Lufft-Streiche verursachen können.

XXXVIII.

Ein Ey in die Lufft fliegend zu machen.

Es sind alle Künste sehr artig / allein / der sie weiß / achtet sie gar wenig.

Mann nimm ein Ey / macht darein ein Löchlein / und läst das Weise darvon herauß lauffen; thut in das Ey ein wenig Mayen-Tau / so in den May-Monath gesammlet wird / stopfft das Löchlein wieder mit weisen Wachs zu / würfft das Ey in die Lufft / so fällt dasselbe selbe sehr langsamm wieder darnieder / welches man dann so lang wiederholen kan / als lang diese artige Kurtzweil einen jeden Zuschauer beliebet.

XXIX.

Digitized by Google

XXXIX.

Machen/ daß jemand im Tantzen der ſchwartze Schweiß ausbricht.

Nimm von den ſogenannten Vexier-Pülverlein/ ſo gantz weiß außſiehet/ ſtreue es unverſehens in der Täntzer Naſen-Tücher/ welche/ wann ſie ſchwitzen/ und ſich darmit abwiſchen/ werden ſie ſchwärtzer/ als ein Schornſtein-Feger anzuſehen ſeyn/ und bey denen Umſtehenden ein groſſes Gelächter verurſachen/ ohne/ daß ſie glauben können/ es geſchehe ſolches ihrenthalben.

XL.

Machen/ daß jemand unaufhörlich fartzen muß.

Dieſer Poſſe läſt ſich beſſer an Perſohnen probiren/ die immerzu gehen/ als denen/ welche mehrentheils ſtille ſitzen; dann jenne müſſen/ ſo offt ſie einen Schritt thun/ zu gleich einen Schiß ſtreichen laſſen.

Solches aber ins Werck zu richten/ ſo nimm Roß-Staub/ ſo in denen Roß-Kämmen zu liegen pflegt/ und vermiſche denſelben mit Allaun/ beyder ſo viel/ als eines Nagels groß.

Gieb dieſes jemanden zu trincken/ es ſeye gleich in Wein oder Bier/ ſo wird er/ in Zeit von einer halben Stunde/ mehr als 200 Fürtze thun/ ja/ ſich zu todt fartzen müſſen/ wann du ihn nicht mit Eſſig wieder davon befreyen wirſt.

Digitized by Google

XLI.

Zwey Rechen- oder Zahl-Pfennige in zwey Nase-Tücher zweyer Personen zu verbergen / und zu machen / daß die beyde Pfennige in eines Nase-Tuch allein zu liegen kommen.

Hierzu wird ein Schnupfftuch erfordert / in welchen schon ein Zahl-Pfennig vermachet ist / alsdann muß man das Seinige nehmen / wie auch eines andern Seines / und sie über den Tisch außbreiten.

Ferner werden hierzu 2. Zahl-Pfennige von gleicher Grösse / als der Vernehete ist / erfordert / deren man einen jeden in ein besonders Schnupf- oder Nase-Tuch leget.

Den Anfang machet man bey dem Schnupftuch / darein das Geld vernehet ist / worauß man mit einer Behändigkeit das Stückel Geld nimmt / eben / als wann es das jenige wäre / so man vorhero darauf gelegt hat.

Hernach ergreifft man mit gleicher Geschwindigkeit das mit denen Pfenigen / und thut sie hinein / die man doch erstlich herauß genommen.

Fragt alsdann beyde Personen / ob sie ihre Pfennige in ihren Tüchern haben? welches sie bejahen werden.

Darauf gibt man ihnen das Nase-Tuch / worinn der Zahl-Pfennig verneht ist / und nimmt mit einer Behändigkeit den Bindel / worinnen der Pfennig steckt / schneydet ihn ab / doch / damit kein Pfennig herauß falle / muß es geschehen mit sonderbarer Geschicklichkeit / und Ubung.

Letzt-

Digitized by Google

Letzlich fragt man den / der das andere Schnupftuch hält / ob er nicht sein Tuch schietteln möge; wann er solches thut / werden mit gröster Verwunderung der herumstehenden Zuschauer / die beyden Zahl- oder Rechen-Pfennige / so vorhero in zwey Schnupf-Tüchern verwahret gelegen / auß dem einen allein herauß fallen.

XLII.

Eine Zahl- oder Rechen-Pfennig jemanden in die Hand geben / und zugleich machen / daß er bey einen andern wieder gefunden werde; ist ein sehr artige Kurtzweil.

Man nimmt ein Stück Geldes öffentlich auß der Tasche herauß / und setzet auf dasselbe ein gefälliges oder Beliebiges Zeichen.

Alsdann stellet man sich / ob man das Geld einem andern in die Hand gebe / behält es aber doch in seiner selbst eigenen Hand.

Bald hernach fordert man solch unter den Schein weggeliehenes Geld von dem jenigen / mit welchen man eine unvermerckte Übereinstimmung hält / daß er solches auß seinen Schiebsack / oder anderstwo / da man weiß / daß er ein dergleichen Stück Geld (als welches er allezeit in Bereitschafft halten soll) bey sich zu verbergen / vorhero versprochen hat / hervorvorlange.

Damit aber solches eine desto grössetere Verwunderung verursache / wird gefordert / daß derselbe / welchen man / wegen deß Geldes anspricht / sich sehr zornig anstelle / und frage / wie er darzu komme / daß er sein Geld habe?

Digitized by Google

Inzwischen kehret man sich nichts an ihn / sondern fähret fort / solches unverschämt ferner von ihm zu fordern / lässet auch nicht nach / ehe und bevor / biß er nach langen suchen das gezeichnerete Geld darreichet.

Hier muß er gleichsam bestürtzt zu seyn / sich anstellen / damit es scheine / als wäre er seiner selbsten nicht mehr mächtig / welches dann denen andern allen verborgen seyn wird / und werden sie nimmermehr begreiffen können / wie man das Geld so gar unvermerckt in eines andern Schiebschack habe bringen können.

XLIII.

Zu errathen / was jemand bey sich gedencket

Gieb jemanden einen Rechen- oder Zahl-Pfenning mit deiner lincken Hand / und einen andern ein anders mit der Rechten / und fodere es von ihnen bald wieder. Endlich gibt den Dritten auch eines / und indem dieser es nehmen will (dessen er sich auch nicht weigern wird / weil er gesehen / daß die andern deßgleichen gethan) so schlage ihn mit einen Stecken auf die Finger / und sage / daß dein Bonus Genius, oder gute Geist dir es gesagt habe / er würde den Rechen- oder Zahl-Pfennig haben behalten wollen.

Die es / ob er es bey sich also beschlossen gehabt / oder nicht / so werden doch die Zusehenden glauben / es müste dir jemand deß Menschen Gedancken eröffnet / oder beygebracht haben.

Digitized by Google

XLIV.

Aus nichts etwas zu machen.

Solches ins Werck zu ſtellen/ muß man ein Geſchirr bereit haben/ darein 2. Böden gemacht ſeynd/ ein rechter und ein falſcher.

In dieſen Geſchirr muß etwas/ es ſeye gleich was es wolle/ hinein gethan ſeyn/ verſtehe zwiſchen dem gedoppelten Boden.

Zeige ſelbiges (die Böden unterwerts haltend/ daß man in das Geſchirr ſehen könne) und ſprich: Ihr Herrn gebt genaue Achtung/ hierin iſt nichts zu ſehen.

Nun ſetze es auf den Tiſch leiſe nieder/ damit der unterſte oder äuſſerſte Boden aufwerts ſtehe/ und bedecke ſolches mit deinem Hute.

Nach dieſen ſchlage zu unterſchiedlichen mahlen zimblich hart durch den Hut auf das Geſchirr/ ſo darunter lieget/ biß daß du verſichert biß/ daß der forderſte/ oder falſche Boden auf dem Tiſch gefallen ſeye/ welcher/ daß er kein Geräuſch mache/ durch der rauhen Tecke (darvon gemeldet) verbotten iſt.

Darnach zeige deine Hände denen Zuſchauern/ und ſage: Ihr Herrn/ ich will etliche Körner/ oder dergleichen hervor bringen; doch ſehet meine Hände/ ſie ſind ja gantz leer.

Stecke demnach deine Hände unter den Hut/ hebe das Geſchirr unter dem Hut etwas in die Höhe/ nimm den falſchen Boden heimlich hinweg/ halte ihn unvermerckt in der einen Hand/ und bitte letzlich einen Zuſchauer/ daß er den Hut ſtarck anblaſe/ und

Digitized by Google

folgends ihn aufl ebe: Es werden sie sich alle verwundern / wie das Gegenwärtiges von dir möge hergebracht worden seyn.

XLV.

Ein Ey / ohne es zu zerbrechen / auf den Tisch stehend zu machen.

Man nehme ein Ey / zerschüttle es bey einer Viertelstund lang in der Hand / so lang nemlich / biß dessen Dotter zerschellet wird.

Darnach trage es vor das Angesicht der Zuschauer / setze dasselbe auf der Spitzen auf einen glatten Tisch nieder / wiege es lang mit beyden Händen / bald dorthin / bald hieher / biß es endlich still stehe.

XKVI.

Wie man einen Vogel abrichten könne / daß er ausfleucht / und doch wieder zu uns heim kommt.

Man schneyde einen jungen Vogel von dem Ober-Theil deß Schnabels ein gut Stücklein hinweg / und ätze ihn nachgehends / wie man sonsten mit jungen Vögeln zu thun gewohnet ist.

Lasse ihn nachmals eine Zeit lang in der Stuben herum fliegen / damit / wann er fressen will / er allezeit zu dir kommen müsse / gieb ihme jederzeit wohl zu fressen / biß endlich einmal / wann er recht hungerig ist / so mache die Fenster oder Stuben-Thür auf / laß ihn hinauß fliegen / wohin er will; da er dann / weil er zimlich hungerig ist / das erste mal nicht weit sich hin-

Digitized by Google

hinweg begeben/ſondern gar bald wieder kommen wird.

Und ſolcher Geſtalt gewohnet er deß Orts/ da er ein mahl außgeflogen/und kommt allezeit wieder zu dir hin/ ſo offt ihn nur hungert oder dürſtet. Die Staren laſſen ſich gar artlich auf ſolche Weiß abrichten.

XLVII.

Mit Geld auß der Gauckel-Taſche zu ſpielen.

Hey ihr Jnngen/ wieder was auß der Gauckel-Taſche/ es kommt Hocus Pocus mit ſeiner Sack-Flaſche.

Gebet mir doch einmahl 18. Schilling her/ ſo werde ich euch ein ſolch rares Stück vorſtellen/ daß euch nach der längſt und quer/ beyde Ohren werden gellen.

Wann man dieſes ſchöne Liedlein außgeſungen/ ſo nehme man in die eine Hand eine Quantität Schillinge/ Gülden oder ander Geld/ halte in der andern Hand 5. verborgen/ und den Uberſchuß lange man einem andern zu/ der dabey ſtehet/ ſage ihm/ daß er 10. Pfennige auf die Tafel zehle/ ſtreiche alsdann mit Geſchwindigkeit dieſe 10. Pfennige zu ſich/welche mit denen 5. verborgenen Pfennigen/ die man in der Hand hat/ 15. außmachen/ worzu man noch 8. thun muß.

Nach dieſem frage man jemanden/ wie viel Pf. wollet ihr in eurer Hand haben/ doch muß man nicht über 18. anſagen/ dieweil dieſes eine Anzahl iſt auß

Digitized by Google

den Verborgenen 5. die darzu gekommen sind / nemlich zu den aufgenommenen 10.

Alsdann / so man jemand gefraget / wie viel er in seiner Hand haben wolle / und zur Antwort bekömt 12 Pfennige / und man allbereits weiß daß er 15. hat / so fordert man nur einen von ihm / und sagt daß er seinem nächsten Herrn Nachbarn auch eines darvon geben solle / gibt auch zugleich zu verstehen / daß er noch 12 in Händen habe / welches ihm dann eine Zauberey zu seyn bedüncket / dann er vermeynet nicht anders / als daß man nur 10. darvon genommen habe / und 3. darvon außgetheilet / scheinet es ihm also eine fremde Sache zu seyn / daß noch zwölff übrig seyn sollen.

Dieses aber kommt einig und allein von dem Geber der Pfennige her / als welcher durch eine geschwinde Behendigkeit die fünff Pfennige darzu thut.

XLVIII.

Ein Stück Geld in der Hand unsichtbar zu machen.

Solches zu bewerckstelligen / nimm ein wenig roth Wachs / (aber nicht zu dünne /) und klebe es auf den Nagel deines Mittel-Fingers / lasse einen andern dir ein Stück Geld auf die Fläche deiner Hand legen / thue die Hand darauf geschwinde zu / so / daß der Nagel deß Mittel-Fingers gerade auf den Schilling oder Kreutzer komme / welches auch leicht und unvermercket geschehen kan.

Sage alsdann / Hocus Pocus, öffne indem die Hand / halte eilends das oberste deiner Finger ehe unter-

Digitized by Google

unterwärts als aufwärts / auf daß die Fläche deſto höher komme / ſo werden die Zuſchauer ſich verwundern / und nicht wiſſen / wo das Stück Geld geblieben.

Dann thue die Hand in der Eil wieder zu / und wette mit einem / ob er da ſeye oder nicht?

Du kanſt ihn aber da laſſen / oder auch wegnehmen / nach deinem Gefallen.

XLIX.

Ein Band zu zerreiſſen / und wieder zuſammen zu blaſſen / daß es feſter halte als zuvor.

Man muß neben dem Band / ſo man zerreiſſen will / noch ein anders von gleicher Art zwiſchen dem Daumen und Vor-Finger heimlich verwahret halten; das jenige Band aber / ſo du öffentlich darzeigeſt / daß es ſolle zerriſſen werden / ziehe zu verſchiedenen mahlen (vor dem andern ſo du verbirgeſt) herfür / biß es gantz und gar zerriſſen / oder mit einer Scher zerſchnitten.

Darnach hole deine Schertz-Poſſen hervor / und ſchreye: Hocus Pocus, bey meiner Macht und Kunſt befehle ich / daß diß Band / ſo ihr allda gantz zerſtücket für euren Augen ligen ſehet / wieder gantz werde.

Nachdem blaſſe daran / zerreibe es / (und ziehe inzwiſchen das andere Band hervor /) ſagend: Citò citiſſimè fiat unio.

Fahre alsdann fort / und ſprich: Sehet da ihr Herren / durch mein Blaſſen iſt dieſes zerſtückte Band

Digitized by Google

wieder geflicket worden / ja / nachdem ich es durch meinen Wind gar verwehet habe / ist es doch wieder in meine Hand zurück gekehret.

L.

Ein artliches Jäger-Kunst-Stück / nimmer nicht zu fehlen / sondern alles Feder-Wild durch den Halß zu treffen.

Dieses Jäger-Kunst-Stück haben sehr viele Schützen geprobet / und alle meistentheils warhafftig befunden / deßhalben ich um so viel weniger Bedencken getragen / dasselbige hiermit einzuverleiben; es verhält sich solches aber also:

Man nimmt einen Nagel / oder wenigstens dessen Spitzen / wormit deß armen Sünders Kopff auf dem Rad ist angenagelt worden / und lässet bey einem Büchsen-Schmid ein Gesichte / und vornen ein Korn darvon machen / ein Zeichen / wann der Schütz regiret / darzu in Martis Stunde.

Es darf aber solche Büchse in das Feuer nicht kommen / dann sonsten zerprützet es gleich auf den ersten Schuß / und verursachet ins gemein den Schützen selbst den grösten Schaden.

Ist es aber in der Kühle abgeschweisset worden / so bekommt man ein Rohr / alles Feder-Wild gewiß darmit durch den Halß zu schiessen.

Wann man aber diese Büchse nach der Scheibe darmit zu schiessen gebrauchen will / oder sonst nach einem harichten Wild / so wird sie in Grund verderbet / und kan man nimmer nicht accurat das Feder-Wild mehr mit der Kugel durch den Halß treffen.

Digitized by Google

LI.

In einer Compagnie zu errathen / welche Perſonen gute Freunde oder Feinde ſeyn.

Dieſes iſt gleich den vorhergehenden ein ſehr probates Kunſt-Stück / und von manchem Liebhaber mit vielem Geld bezahlet worden; es verhält ſich aber folgender Geſtalt:

Nimm eine Geyer-Zunge / binde ſie unter die lincke Fußſohlen / auf daß die bloſſe Haut es empfinde.

In die rechte Hand nimm Eiſenkraut-Wurtzel / welche frühe an einem Sonntag vor der Sonnen Aufgang außgegraben worden / gleichfalls in der Martis Stunde.

Begib dich darmit in eine Compagnie vieler Leute / und verbleibe daſelbſt eine lange Weile / ſo wirſt du gewahr werden / daß alle deine Feinde davon gehen / und dich allein werden ſitzen laſſen. Probatum eſt.

LII.

Das Hemd durch den Ermel deß Rocks abzuziehen.

Laſſe jemanden ſein gantzes Hemd hinten über den Rücken hangen / und fornen bey dem Halß einhäckeln / die beyde Ermel aber durch die Wammes Ermel bloß ſtecken / und fornen zwiſchen den Arm und Händen auch zu häckeln / alſo / daß die Zuſchauer

nicht

Digitized by Google

nicht anderst meynen / als habe er das Hemd gantz an.

Wette alsdann mit einem andern / du wollest ihm sein gantzes Hemd durch den rechten Ermel deß Rocks abziehen.

Solches aber zu bewerckstelligen / so lasse ihm die Häcklein an dem Hemd allenthalben / wie auch die Rock-Ermel / so weit er nur kan / aufmachen / greiffe ihm oben zu dem Rock hinein / ziehe den lincken Ermel deß Hemdes allgemach durch den Wammes-Ermel / doch / daß er ungesehen bey bleibe.

Ferner greiffe ihm an dem Rücken hinein / hilffe dem abhangenden Hemd ein wenig gegen der rechten Hand in die Höhe / fange endlich bey dem rechten Ermel das Hemd anzuziehen / hilffe mit der andern Hand immer am Rücken hernach / so bringest du mit Verwunderung aller Umstehenden das Hemd gantz durch den Ermel.

LIII.

Zu errathen; wie jemand heisse; was jemand von nöthen habe; an welchem Tage er gebohren sey / oder aber was er gessen oder getruncken habe.

Es muß die Person / derer Nahmen man sagen solle / das Folium auffsuchen / worunter ihr Nahme stehet. Zum Exempel / es hiesse dieselbige Alexander. Dieser Nahme stehet fol. 2. unter dem Buchstaben R, der über den Numeris oben angesetzet ist.

Dieses

Digitized by Google

Dieses R muß der/ so den Nahmen sagen solle/ wohl behalten/ und solchen dem andern weisen/ damit er die Zahl/ so darhinter stehet, und hier 28. ist/ finden könne.

Nach diesem fraget man/ in welchem Fach deß Repertorii die gefundene Zahl stehe; so wird die Antwort folgen/ daß sie stehe in dem vierdten Fach deß Lit. R.

Vor diesem vierdten Fach aber/ stehet der Buchstabe Z.

Deßhalben gibt man diesen Buchstaben dem guten Freund in die Hand/ fraget ihn/ in welcher Reihe deß Faches die gefundene Zahl stehe/ so wird dieser antworten/ in der obersten Reihe.

Nun zu errathen/ daß es 28. seye/ sagt man bey sich selbsten von A an ist 58. B ist 60. C ist 28.

Daß man demnach schliessen kan/ es heisse der gute Freund/ wie bey 28. stehet/ u. d auf Num. 2. Alexander ist/ dann er entweder vor oder neben Num. 2. stehet.

Repertorium.

B.

	47	49	29	28	27
E.	26	46	25	23	24
	22	21	20	19	48
	54	37	36	35	34
D.	55	33	32	31	13
	15	14	12	56	57

50.

Digitized by Google

	50	18	16	17	45
F.	43	44	53	42	41
	40	39	38	52	51
	58	30	11	10	59
C.	8	9	7	6	5
	4	3	2	1	60

C.

	55	56	54	53	58
E.	52	51	50	49	48
	47	46	30	29	28
	40	44	42	41	35
F.	60	39	38	37	36
	34	33	32	31	13
	18	27	26	25	23
N.	24	22	21	20	19
	17	16	59	45	43
	12	15	14	57	11
D.	10	8	9	7	6
	5	4	3	2	1

D.

	58	30	54	60	53
G.	52	51	50	49	48
	47	46	29	28	59

44.

Digitized by Google

	44	32	41	40	56
E.	39	42	38	37	36
	35	34	33	31	13
	26	18	25	23	24
F.	55	22	21	20	19
	27	16	17	45	43
	11	10	6	57	12
D.	8	7	5	4	3
	2	1	9	15	14

E.

	55	60	29	52	46
E.	53	54	56	57	58
	50	59	30	28	51
	40	44	42	41	39
F.	48	38	37	36	35
	34	33	32	13	31
	22	45	26	17	33
G.	24	47	21	20	19
	18	16	25	43	27
	23	15	10	49	11
D.	8	9	7	6	5
	4	3	2	1	14

Digitized by Google

F.

	54	46	56	50	57
D.	58	59	60	49	48
	47	30	29	28	55
	41	44	42	40	39
G.	38	52	37	36	35
	34	33	32	31	13
	25	27	26	23	51
E.	24	22	21	20	19
	18	17	45	43	16
	3	2	4	12	11
H.	10	8	53	9	7
	6	5	1	14	15

G.

	32	23	20	16	18
K.	19	21	34	22	33
	25	26	27	31	24
	60	15	55	41	42
L.	54	56	39	47	58
	59	13	40	14	12
	35	53	46	48	28
I.	29	30	37	47	48
	49	50	51	52	36

Digitized by Google

	3	5	8	11	17
H.	1	2	4	43	6
	4	9	10	45	44

H.

	19	16	44	20	21
C.	22	24	23	25	26
	27	28	29	30	18

	36	60	42	45	41
D.	40	39	38	37	35
	34	33	32	31	13

	55	46	47	48	43
E.	49	50	51	52	53
	54	56	57	58	59

	4	1	2	3	5
F.	17	6	7	9	8
	10	11	12	14	15

I.

	40	39	41	42	44
F.	35	43	45	17	16
	18	19	20	21	22

	54	52	53	37	55
D.	56	58	59	60	34
	33	32	31	13	57

Digitized by Google

	24	23	25	26	27
G.	38	36	29	30	46
	47	48	49	50	51
	3	1	2	4	5
H.	6	7	38	9	8
	10	11	12	14	15

K.

	37	35	36	38	39
F.	31	40	41	42	44
	43	45	17	18	16
	54	48	49	33	50
D.	51	52	53	55	56
	57	58	59	60	13
	22	19	20	21	24
G.	23	32	25	26	27
	28	29	30	46	47
	5	1	34	2	3
C.	4	6	7	9	8
	10	11	12	14	15

L.

	25	44	43	45	39
E.	17	18	19	20	21
	22	24	23	26	16

Digitized by Google

	33	56	57	58	59
G.	60	41	38	37	35
	34	32	31	13	36
	30	27	28	40	29
D.	46	47	48	49	50
	51	52	53	54	55
	4	1	2	3	6
F.	42	5	7	9	8
	10	11	12	15	14

M.

	18	34	20	4	31
N.	32	33	16	19	50
	51	52	2	1	3
	10	26	29	12	39
P.	40	41	42	25	27
	8	56	28	57	11
	7	55	23	9	35
O.	36	37	38	21	5
	22	24	54	6	53
	15	48	46	31	43
Q.	45	17	13	47	49
	58	59	60	14	44

Digitized by Google

N.

	34	35	18	2	36
D.	37	38	39	40	41
	42	44	43	45	17
	57	54	55	56	48
G.	49	4	51	52	53
	58	59	60	16	50
	9	5	6	7	8
F.	1	10	11	12	15
	13	32	33	31	14
	19	30	3	20	21
C.	22	24	23	25	26
	27	28	29	46	47

O.

	8	5	10	11	12
B.	14	15	13	31	32
	33	34	35	36	37
	25	22	24	23	7
E.	26	27	28	29	30
	46	47	48	49	50
	38	39	40	41	42
G.	44	6	43	45	17
	16	18	19	20	21

Digitized by Google

D.	54	51	52	9	53
	55	56	57	58	59
	60	1	2	3	4

P.

D.	14	13	15	8	31
	32	33	34	35	36
	37	38	39	40	41
F.	26	27	28	29	30
	11	46	47	48	49
	50	51	52	53	54
G.	42	44	10	43	45
	17	16	18	19	20
	21	22	23	24	25
E.	55	56	57	58	12
	59	60	1	2	3
	4	5	6	7	9

Q.

G.	33	32	34	35	36
	37	14	38	39	40
	41	42	43	44	45
B.	46	13	30	47	48
	49	50	51	52	53
	54	55	56	57	58

Digitized by Google

	20	17	16	18	19
F.	15	21	22	24	23
	25	26	27	28	29
	59	60	31	1	6
C.	2	3	4	5	7
	9	8	10	11	12

R

52	17	16	18	19
47	48	49	50	51
53	54	55	56	57
27	23	25	26	27
V. 36	35	34	33	32
31	13	15	14	12
21	20	22	58	59
T. 14	45	43	44	41
60	42	40	39	38
29	28	30	11	10
Z. 8	9	7	6	5
4	3	2	1	46

S.

F. 26	20	21	22	24
17	23	25	27	28
29	30	46	47	48

Digitized by Google

	41	44	42	40	39
G.	38	18	37	36	35
	34	33	32	31	13
	54	49	50	16	51
D.	52	53	55	56	57
	58	59	60	45	43
	6	12	15	14	19
E.	11	10	8	9	7
	5	4	3	2	1

T.

	28	29	20	23	25
C.	26	27	30	46	47
	48	49	50	51	52
	13	44	42	41	22
E.	39	38	37	36	35
	34	33	32	31	40
	54	53	55	21	56
D.	57	58	59	60	19
	18	16	17	45	43
	4	3	11	15	14
F.	24	12	10	8	9
	7	6	5	1	2

Digitized by Google

V.

	46	23	28	29	30
B.	47	48	49	50	51
	52	53	54	55	56
	35	44	41	42	40
I.	39	38	37	26	36
	34	33	32	31	13
	57	58	59	60	24
G.	22	25	21	20	19
	18	43	16	45	17
	14	15	12	27	11
D.	10	8	9	7	6
	5	4	3	2	1

Z.

	58	60	28	59	47
C.	48	49	50	51	52
	53	54	55	56	57
	44	40	41	42	30
E.	39	38	37	36	35
	34	33	13	32	31
	23	27	26	25	24
I.	22	21	20	29	19
	18	43	17	16	45
	8	46	15	14	12
B.	11	10	9	7	6
	5	4	3	2	1

M. Adam.

Digitized by Google

M.

Adam. 1
Abraham. 3
Amand. 4
Achab. 6
Abimelech. 2
Abihu. 5
Ahaſverus. 7
Ananias. 8
Abſalon. 10
Achas. 12
Abel. 9
13
Adolph. 11
Apelles. 15
Albert. 14

R.

30
Aeneas. 29
Alexander. 28
Abericus. 27
Ameling. 26
Aurelius. 25
Adelhold. 24
Abyas. 23
Amadeus. 22
Arianus. 21
Agricola. 19
Aemilius. 18

Adrian. 17
Andreas. 16

G.

31
Arioſtus. 32
Antiochus. 33
Aminadab. 34
Apollo. 35
Aron. 36
Arnold. 37
38
Amas. 39
Ambroſius. 40
Antonius. 41
Ammon. 42
Appolinius. 43
44
45

B.

Auguſtinus. 60
Auguſtinus. 59
Abdyas. 58
Achatius. 57
56
55
45

Digitized by Google

B.

Balthasar. 53
Barnabas. 52
51
50
49
Balduinus. 48
47

M.

Bartholus. 1
2
Bartholomäus. 3
4
Baruch. 5
Balthus. 6
7
Ben Jamin. 8
Beda. 9
10
Bernhard. 11
12
13
Benedictus. 14
15

R.

16
Bonaventura. 17
18
Bonifacius. 19
20
21
22
23
Bruno. 24
25
26
27
28
29
Burckhardus. 30

C. G.

Caspar. 31
Caleb. 32
Carolus. 33
Claudianus. 34
Claudius. 35
Claus. 36
Cäsar. 37
Casius. 38
Casimirus. 39
Camillis. 40
Crassus. 41
Cresus. 42
Caiphas. 43
Clemens. 44
45

B.

46

Cleo-

Digitized by Google

Cleophas. 47
Chriſtophorus. 48
Chriſtianus. 49
Criſpinus. 50
Cyprianus. 51
Cyrillus. 52
Cyrus. 52
Cyrenus. 53
Curtius. 54
55
56
57
58
Conrad. 59
60

M.

Conſtantin 1
Conſtantz 2
3
Cornelius. 4
5
6
7

D.

8
David. 9
Daniel. 10
11
Dagobert. 12
Darius. 13
14
15

R.

16
17
18
19
Demetrius. 20
21
22
23
Democritus. 24
25
Didacus. 26
27
Dionyſius. 28
Diodorus. 29
Diocletianus. 30

G.

31
Donatus. 32
Dominicus. 33
Domitius. 34
35
36
37

E. 38

Digitized by Google

E.

	38
Emanuel.	39
Esra	40
Ephraim	41
Esaias	42
Erasmus	43
Egbert	44
	45

B

	46
	47
Eberhard	48
Ezechiel	49
Eusebius	50
Eugenius	51
Eustachius	52
Ernestus	53
Emmericus	54
Ekasar	55
Elias	56
Eliseus	57
Eli	58
	59
	60

M

Eobanus	1

Enoch	2
	3
Edoart	4
	5
	6
	7
	8

F

Frank	9
	10
Franciscus	11
Fabian	12
	13
	14
	15

R

Ferdinand	16
Felix	17
Friederich	18
Festus	19
	20
	21
	22
	23
	24
Florian	25
	26
	27
	28
	29
	30

G 31

Digitized by Google

Gidion 58
Gilberbert 59
Guilhelm 60

M

Gißbert 1
2
Gregorius 3
4
Gedisgab 5
6
Godthard 7
8
9
Guſtavus 10
11
12
13
14
15

H

16
Haman 17
Hipocrates 18
Horatius 19
Hoſeas 20
Homerus 21
Hugo 22
Hubert 23
24
25
26
27
Hadria-

G.

31
Florus 32
33
Floridan 34
Fortunatus 35
36
37
38
Fulgenſius 39

G.

40
Galenus 41
42
Gamaliel 43
44
Gabriel 45

B

46
47
48
49
Gerhard 50
Germanicus 51
Gerbrand 52
53
Gellius 54
55
Georg 56
57

Digitized by Google

Hadrianus	28	I.	
	29	Jamus	1
	39	Japhet	2
		Jacob	2
	G		4
	31	Isaac	5
Heraclitus	32	Israel	6
Henricus	33		7
	34		8
Hector	35	Ignatius	9
Henoch	36	Jason	10
Herodotus	37		11
	38	Jephta	12
Hercules	39		13
Hildebrand	40	Jeremias	14
Hißkias	41		15
	42		
Hieronymus	43		R
Hippolitus	44	Jethro	16
Hiob	45	Jerubabal	17
		Jechonias	18
	B	Jeroboam	19
Hyrcanus	46	Jesus	20
	47		21
	48		22
	49	Jonas	23
	50	Johannes	24
	51	Josua	15
	52	Jonatham	26
Huldreich	53	Joachim	27
Honorius	54		28
Hostilius	55		29
	56		30

Digitized by Google

G

Jordan 31
Jobſt 32
33
Joſeph 34
35
Innocentius 36
Iſocrates 37
Joſias 38
Joſua 39
Isboſchet 40
Judas 41
Juda 42
Junius 43
44
Julianus 45

B

Jurian 46
Juſtinus 47
Juſtinianus 48
Juſtus 49

K

Beſiehe den Buchſtaben C 50

L.

51
52
53
54
55
56
57

M

Lazarus 1
Laurentz 2
Lambertus 3
Leonhard 4
Lentz 5
6
7
8
Leo 9
Leopoldus 10
11
Levinus 12
Libertus 13
Loth 14
15

R

16
Lucas 17
Lucius 18
19
20
21
Ludwig 22
23
Lucifer 24

M

Manaſe 25
26

Mal-

Digitized by Google

Mallachias	27		57
	28	Mydas	58
	29		59
Marcellus	30	Michael	60
	G		
Matthæus	31		M
	32		1
	33	Moses	2
Matthias	34		3
Martinus	35		4
	36	Moab	5
Maximilian	37	Mopsus	6
Maximus	38		7
Mauritz	39	N.	
	40		
	41	Naeman	8
Marcus	42	Nabal	9
	43	Nadab	10
Magnus	44	Nathan	11
	45	Nathanael	12
			13
	B		14
	46		15
Melchisedech	47		
	48		R
Melchior	49	Nahum	16
	50		17
	51		18
Mercurius	52	Nehemias	19
	53	Nebucadnezar	20
	54	Nestor	21
Metrydates	55	Neptunus	22
	56		Nico-

Digitized by Google

Nicolaus 23
Noa 24
25
Nimrod 26
27
Nicodemus 28
29
30

O

Obadyas 31
Octavius 32
Octavianus 33
Obed 34
35
36
Ottho 37
38
39
Osbert 40
41
Odolph 42
43
44
Olyvier 45

P

46
Pharamund 47
Pharao 48
49
Pamphilius 50
51
52
Paulus 53
54
Petrus 55
Philiberth 56
Philemon 57
Phythagoras 58
Philippus. 59
60

M

Pelegrinus 1
Ptolomeus 2
Pontus 3
Pilatus 4

R

Raphael 10
11
12
Richartus 13
14
15

R

16
Romanus 17

E

18

Digitized by Google

	18		B
	19		46
	20	Sichbertus	47
Rupertus	21		48
	22		49
Ruprecht	23	Sichartus	50
	24	Sadrach	51
	25		52
	26	Sirach	53
Rochus	27		54
	28		55
	29	Sigismundus	56
Ruben	30	Simon	57
		Simeon	58
	G	Scipio	59
			60
Rutger	31		
Rudolph	32		M
Remisius	33		1
	34	Stepanus	2
	35	Sylvius	3
	36	Seth	4
			5
S		Socrates	6
			7
Saul	37	T	
Samson	38	Thaddeus	8
Saloman	39		9
Sebastian	40	Theodorus	10
	42	Theophilus	11
Severus	43	Thomas	12
Silvester	44	Theodosius	13
	45		14

Digitized by Google

	14	Urbanus	40
	15	Ubinus	41
	R	Vitus	41
	16	Victor	43
Tidus	17		44
Tieberius	18		
	19	W	B
Thimotheus	20		
	21		45
	22		46
Tobias	23	Wilhelmb	47
Tubal	24		48
	25		49
	26		50
V			51
Valens	27		52
Valentin	28		53
Valerius	29		54
Veſpaſianus	30		55
			56
	G		57
		Wigand	58
	31		59
	32		
Urias	33		M
	34		
Ulrich	35		
Vitalius	36		1
Vincentius	37		2
Virgilius	38	Wolffgang	3
Vigilius	39		4
		E 2	X

Digitized by Google

X.		Zacheus	10
Xantes	5	Zephanias	11
Xaverinus	6	Zeno	12
Xenocrates	7	Zebedeus	13
Xenophon	8	Zenobius	14
Z		Zopirus	15
Zacharias	9		

Auf gleiche Weise kan man sich auch einen Indicem über die Weiber Tauff-Nahmen / oder dero Bey-Nahmen / verfertigen.

LIV.

Zu errathen / was jemand getruncken / oder vor einen Tranck gekostet hat.

	M		
Reinischen Wein	1	Meth	8
Frantz-Wein	2	Bier	9
Spanischen Wein	3	Brandwein	10
Francken-Wein	4	Koffee	11
Stein-Wein	5	Thee	12
Ungarischen Wein	6	Milch	13
Moßler-Wein	7	Safft	14
		Wasser	15

LV.

Zu errathen / wann jemand aufgestanden / oder ins Bett gangen

	M		
		Um 7 Uhr	10
Um ein Uhr	4	Um 8 Uhr	11
Um zwey Uhr.	5	Um 9 Uhr	13
Um 3 Uhr	6	Um 10 Uhr	14
Um 4 Uhr	7	Um 11 Uhr	15
Um 5 Uhr	8	Um 12 Uhr	16
Um 6 Uhr	9		

Digitized by Google

LVI.

Zu errathen / in welchen Jahr jemand gebohren iſt / oder wann er geheurathet hat.

Jahr nach der Geburt Chriſti.		Jahre nach der Geburt Chriſti.	
	M	1621	22
1600	15	22	23
1601	14	23	24
2	13	24	25
3	12	25	26
4	11	26	27
5	10	27	28
6	9	28	29
7	8	1629	30
1608	7		G
9	6	1630	45
10	5	1631	44
11	4	32	43
12	3	33	42
13	2	34	41
14	1	35	40
		36	39
	R	37	38
		38	37
1615	16	1639	36
16	17	40	35
17	18	41	34
18	19	42	33
19	20	43	32
20	21	1644	31

Digitized by Google

Jahre nach der Geburt Christi.		Jahre nach der Geburt Christi.	
	B		R
1645	46	1675	30
46	47	76	29
47	48	77	28
48	49	78	27
1649	50	79	26
1650	51	80	25
51	52	81	24
52	53	82	23
53	54	83	21
54	55	84	20
55	56	85	19
56	57	80	18
57	58	87	22
58	59	88	17
1659	60	1689	16
	M		
1660	5		G
61	6		
62	7		
63	8	1690	31
64	9	91	32
65	10	92	33
66	11	93	34
67	12	94	35
1668	13	95	36
69	14	96	37
70	15	97	38
71	4	98	39
72	3	99	40
73	2	1700	41
74	1		Zu

Digitized by Google

LVII.

Zu errathen/ in welchen Monath/ Woche oder Tage deß Jahrs jemand gebohren worden.

Januarius	4	Julius	10
Februarius	5	Auguſtus	11
Martius	6	Septemper	12
Aprilis	7	October	13
Mayus	8	November	14
Junius	9	December	15

Tage deß Monats		R	Tage deß Monats		G
Den	1	16	Den	16	31
	2	17		17	32
	3	18		18	33
	4	19		19	34
	5	20		20	35
	6	21		21	36
	7	22		22	37
	8	23		23	38
	9	24		24	39
	10	25		25	40
	11	26		26	41
	12	27		27	42
	13	28		28	43
	14	29		29	44
	15	30		30	45

Digitized by Google

Tage der Woche.		Tage der Woche.	
Sonntag	52	Donnerstag	56
Montag	53	Freytag	57
Dienstag	54	Sambstag	58
Mittwoch	55		

LVIII.

Zwey Köpffe an die Wand zu mahleo/ deren der eine das Liecht außbläßt/und der andere es wieder anzündet.

Practica est multiplex, qui non intelligit est simplex, sagt jener/ als er die Kunst sahe.

Dieses zu bewerckstellen/ mahlet man 2. Köpffe Reiß-Kohlen an die Wand/ und machet in deß einen Mund ein klein Löchlein/ und streicht darein ein wenig Schieß-Pulffer/ und in das andere gestossenen Schwessel.

Wann man dieses in einer Compagnie Jungfrauen exercitiret/ so löscht man das eine Liecht auß/ und der Außlöscher fängt darauf an zu donnern und zu fulminiren.

Zuweilen greifft jemand nach dem Liecht/ indem es noch glimmet/ und hält es an deß Bildes Mund/ darein Sweffel gesteckt ist/ so wird es alsbald anbrennen/ und man wieder ein Liecht bekommen.

Darnach kommt ein anderer/ und besiehet diese Mahlerey/ hält sein Liecht vor das Loch/ darinnen Schieß-Pulver ist/ so wird das Pulver angehen/ und das Liecht außblasen/ welches man dann bey deß andern Bildes Mund/ indeme es noch glimmet/ wieder anzünden kan.

An

Digitized by Google

Anstatt / daß man 2 Köpffe mit Kohlen hinmahlet / kan man besser 2. rechte Bilder hinstellen / und solche die Lichter außblasend / und anzündend machen / so wird es einer perfecten Zauberey gleich sehen.

LIX.

Zu Nachts ein Liecht in eine Kammer zu bringen / das doch nicht brennen soll / welches die / so darinen schlaffen / gewaltig erschrecken soll / und sie nicht anders glauben müssen / als seyen sie unter blossen Himmel eingeschlaffen.

Wann man einen frembden Gast hat / und man begehrt denselben zu Nachts / wann er aufwacht / einen Schrecken zu verursachen / so hange man einen gesodenen Häring in seine Kammer / welcher / wann er ihn deß Nachts ansichtig wird / darvor halten soll / ob seye Feur in den Zimmer vorhanden.

Ingleichen kan man faul Eichen-Holtz nehmen / welches deß Nachts einen Schein von sich giebt / und davon etliche Stücke oben in die Kammer hengen / so wird der frembde Gast nicht anderst meynen / als lege er unter dem gestirnten Himmel.

LX.

Wie man machen kan / daß ein Liecht / so durch drey Löcher scheinet / sich vorstelle / als scheine es nur durch eines.

Man macht in ein Fenster zwey oder drey kleine Löchlein dichte zusammen / durch welche man der Sonnen Strahlen auf einen Pappier auffängt /

Digitized by Google

welches dann drey besondere Liechter vorstellen wird. Aber indem man das Papier in die Ferne hält / werden diese drey Löcher nur eines vorstellen / und das Liecht wird grösser werden.

LXI.

Eine Lampe zu machen / die die Umstehenden grün oder gelb / auch wohl schwartz vorstellig machen solle.

Man lasse eine glässerne Lampe blassen / von grünem durchscheinendem Glaß / thue darein ein grün Oel / und einen grün gemachten Zacken / zünde es an / so werden alle Umstehende gantz grün außsehen.

Wann man aber will / daß alle Gäste wie die Mohren außsehen sollen / so mache man eine Lampe von schwartzem Blech / und thue darein schwartz Oel / und schwartzen Zacken / welche / wann sie zu Abends angezündet wird / werden die Leute alle wie Mohren außsehen.

Solches aber kan noch besser geschehen / wann man das Liecht durch ein rothes / geldes oder grünes Glaß lässet scheinen / da man dann die Personen auch rother / grüner oder gelber ansehen kan.

LXII.

Einige Papierlein zu verändern / ohne dieselben von ihrer Stelle zu nehmen.

Dieses zu erhalten / so mache man einige ablängliche Papierlein / deren eines grösser ist als das andere;

Digitized by Google

dere; mache ſie unten gleich / und rolle ſie alſo zuſammen / ſo werden ſie ihren Platz verändern.

Solches kan man auch thun / wann man ſie in ein naß Tuch wickelt / und behöriger maſſen umrollet / allein ſie müſſen in der Mitte deß Schnuptuches zu liegen kommen / und das Schnuptuch muß alſo gefalten werden / daß die kleineſte Helffte einwärts ſich kehre.

LXIII.

Einen Apffel in einem Schnuptuch zu zerſchneiden / ohne Schaden deß Tuchs.

Nimm einen Apffel der nicht allzuhart iſt / wickle ihn etwas nachgelaſſen in ein Serviet oder anderes Tuch / lege es auf den Tiſch / haue mit dem Meſſer darauf / ſo wird wohl der Apffel / aber nicht das Tuch in Stücken gehen. Probatum eſt.

LXIV.

Eine Kugel in der Mitte entzwey zu ſchieſſen.

Solches muß mit einer Geſchwindigkeit geſchehen; laſſe demnach einige Kugeln in 2 Stücke zerſchlagen / bringe ſie geſchwind in den Lauff deß Rohrs / und ſchieſſe ſie wieder gegen die Wand herauß / ſo wird ſie in der Mitte entzwey geborſten ſeyn.

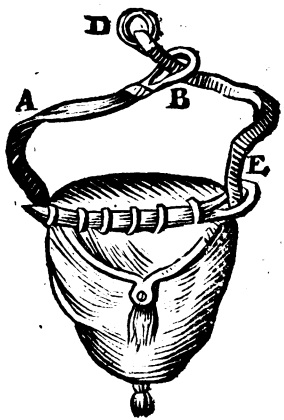
LXV.

Digitized by Google

LXV.

Einen Beutel zu machen/ den niemand leichtlich aufmachen solle.

Dieser Beutel wird gemacht in Form einer Tasche / und ist mit einem Ring geschlossen/ wie auß beystehender Figur zu ersehen.



Erstlich sind an beyden Seiten zwey lederne Riemen/ A B, und E D, an deren Ende zwey Ringe hangen/ B D, darvon der Rieme E D gehet durch den Ring B, ohne daß er nachgehends kan wieder abgemachet/ noch ein Rieme von dem andern abgesondert werden/ ob man schon den Ring längst nach E D hinschieben will.

Zum andern/ ist oben an dem Beutel ein Stück Leder E, die die Oeffnung desselbigen bedecket/ mit unter-

Digitized by Google

unterſchiedlichen Ringen verſehen / überzwerch deß Stückes / wordurch einige Ringe und das lederne Band gehen / ſo am Ende bey E geſchlitzet iſt / um darmit der Rieme D E darein kan beſchloſſen werden.

Drittens iſt zu wiſſen / daß / ſo jemand Luſt hat dieſen Beutel zu öffnen / und wieder zuzuſchlieſſen / man die Fügung deß Riemens A ſich vor allen bekannt machen müſſe / als der darein gefüget iſt.

Solches aber zu erhalten / muß man den Ring B verſchieben / nach E zu / und mit dem Ring D gehen zuſammt ſeinem Riemen durch den Schlitz E, wann dieſes geſchehen / wird der Beutel geſchloſſen / und niemand leichtlich dieſen Betrug abmercken können.

Will man nun den Beutel wieder öffnen / ſo thut man wie zuvor das Ende deß Bandes E durch den Ring B ſtecken / und nachmahls durch eben dieſen Platz E [in welchen man gefüget hat den ledernen Riemen E D,] wieder herauß kommen / ſo iſt der Beutel offen.

LXVI.

Vermittelſt eines Krebs ein Glaß Wein außzuleeren.

Nimm ein Glaß mit Wein oder Waſſer angefüllet / ſetze es auf den Tiſch / ergreiffe den gekochten Krebs / hänge ihn an das Glaß / daß er mit der einen Helffte in das Waſſer hänge / mit dem andern aber auſſer dem Glaß verbleibe; ſo wird der Tranck / ſo weit der Krebs langet / im Glaß außgeleeret werden; es muß aber der Krebs-Schwantz in das Waſſer oder

Digitized by Google

oder Wein eingetauchet seyn / und der Kopff auſſer dem Glaß verbleiben.

LXVII.

Machen daß ein Pfennig im Glaß herum tantze.

Dieſes Spiel kan am beſten bey nächtlicher Weile exerciret werden / da man den Betrug deſto beſſer zu verbergen weiß.

Nimm ein Glaß und einen Pfennig / beſchmiere denſelbigen ein wenig mit Pech / klebe daran ein langes Weiber-Haar / werffe ihn alsdann in das Glaß / mache am andern Ende das Haar an deinem Finger feſt / und ſpiele mit dem Finger auf dem Tiſch / eben als ſpieleſt du auf einem Inſtrument / ſo wird lächerlich zu ſehen ſeyn / wie nett der Pfennig nach deinem Tact tantzen ſolle.

LXVIII.

Sich unſichtbar zu machen.

Dieſe Kunſt ſolle denen Unwiſſenden eine vollkommene Zauberey zu ſeyn ſcheinen; doch kan man ſie perfect aller Orten / als auf dem Marckt / in der Kirche / und wo man nur begehret / außübeu.

Solches aber aufs kürtzeſte vorzuſtellen; ſo laß ein groſſes Faß dicht mit kleinen Löchlein verfertigen / krieche darein / und laß es oben wieder zumachen / ſo wirſt du alles was auſſen paſſirt, wohl erkennen und abnehmen mögen / dich aber wird niemand in deinem Faß ſehen und beſchauen können.

LXIX.

Digitized by Google

LXIX.

Einen Ring trucken durch eine Schüſſel mit Waſſer zu ziehen.

Nimm eine flache Schüſſel/gieſſe etwas Waſſer darein/ und in daſſelbige ſchmeiſſe einen Ring.

Solchen nun trucken wieder herauß zu bringen/ ſo nimm ein groſſes Bier-oder Trinck-Glaß/ und werffe darein angebranntes Papier/ und mitlerweil daß das Papier brennet/ ſetze ſolches Glaß umgekehret ins Waſſer/ daß deſſen Boden nach der Höhe ſehe.

Wann nun die Lufft wieder im Glaß zu erkalten beginnet/ ſo wird das Waſſer insgeſammt von der Schüſſel hinauf in das Glaß ſteigen/ und man den Ring ſonder einiger Näſſe gantz trocken herauß ziehen können.

LXX.

Ein Ey auf dem Tiſch gangbar zu machen.

Blaſſe ein Ey gantz rein und ſauber auß/ und laſſe durch das gemachte Löchlein einen Blut-Igel hinein ſchlieffen/ ſtopffe es alsdann mit weiſſem Wachs wieder zu. So wird der Blut-Igel/ wann er keine Lufft bekommen kan/ das Ey bewegen/ und ſolches immer weiter fortzutreiben ſcheinen.

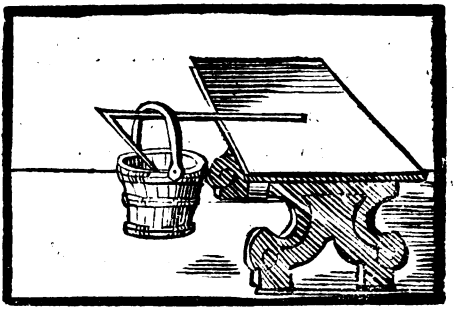
LXXI.

Digitized by Google

LXXI.

Einen Wasser-Eimer fest an einen Stock zu hangen / der doch selbsten nur mit dem einen Ende auf dem Tisch ruher.

Es ist um alle Dinge nur eine Wissenschafft / dahero ob diese Aufgabe gleich anfangs Wunderwürdig zu seyn scheinet / wird es doch am Ende einem jeden leicht-glaubig fallen.



Solches aber außzuführen / so nimm einen Stock / hange den Eimer daran / ziehe alsdann unten durch die Mitte deß Eimers ein ander Höltzlein / so mit dem grossen Stock Bley-recht falle; dergestalten / daß er zwischen der Abhangung und zwischen dem Höltzlein vest gemachet bleibe.

Wann dieses geschehen / lege das andere Ende deß Stockes auf einen Tisch oder Banck / so wird der Eimer sich von sich selbsten im Hangen erhalten / und nicht herab fallen.

LXII.

Digitized by Google

LXXII.

Machen daß zwey Perſonen / ſo ungefehr einer Elen weit von einander ſtehen / ſich nicht zuſammen erreichen können.

So du dich in einer guten Geſellſchafft befindeſt / und wolteſt gerne eine Luſt erwecken / ſo wette daß du wolleſt machen / daß 2 Perſonen / die Elen weit von einander ſtehen / ſich nicht zuſammen ſollen ſchlagen können / wie geneiget ſie auch alle beyde hierzu wären.

Wann du nun gewettet haſt / ſo laſſe den einen zur Thür hinauß gehen / und darvor ſtille ſtehen bleiben / ſchlieſſe die eibige zu / und den andern heiſſe inwendig bey der Thür verbleiben / ſo werden ſie einander nicht erreichen können. Iſt von vielen probiret und gerecht erfunden worden.

LXXIII.

Einen Mörſner von zehen Pfund vermittelſt eines Weinglaſſes aufzuheben.

Nimm einen metallenen Mörſner / kehre ihn um / daß das unterſte obenan zu ſtehen komme / mache den Boden gantz glatt und eben / daß nicht eine einzige Ungleichheit daran zu finden ſeye.

Verfertige ein Schmiracul / auf die Art / als man die Diſtillier-Gläſſer darmit zu verwahren pfleget / mache auf den Boden deß Mörſners eine Fuge

Digitized by Google

von solchem Schmiracul/so groß in der Runde als ein Weinglaß es außfüllen kan.

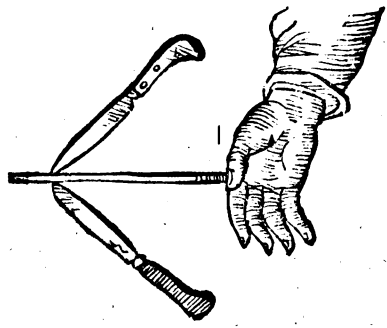
Nimm alsdann ein brennend Papier / stecke es ins Glaß / setze es verkehret auf den Mörsner / und bestreiche es ringsherum mit Schmiracul/ dergestalten/daß die geringste Lufft nicht darzu kommen kan.

Wann nun das Papier aufhöret zu brennen/ und das Glaß kalt wird / so wird man zugleich den Mörsner mit dem Glaß aufheben können.

LXXIV.

Zwey Messer an einem Stock auf einer Nadel herum zu drehen.

Nimm zwey Messer A A, stecke sie an einen Haspel-Stock B B, und durch denselbigen zwinge einen Pfenning oder ander Stück Geld / wie auß beygehender Figur zu ersehen.



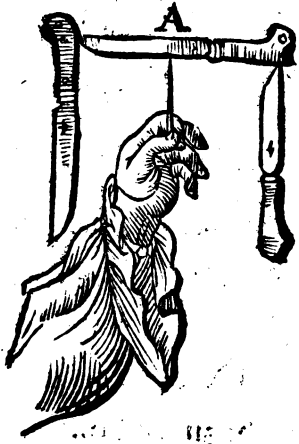
Nimm

Digitized by Google

Nimm alsdann ein ander Höltzlein D oder F, ſtecke eine Nadel darein / als E E, ſetze darauf die Meſſer in den Mittel-Punct deß Pfennings G, ſo wirſt du die Meſſer darauf können herum drehen / welches ſehr luſtig zu ſehen iſt.

LXXV.

Drey Meſſer auf einer Nadel-Spitze herum zu drehen.



Füge die drey Meſſer zuſammen / in Form oder Geſtalt einer Waage / nimm eine Nadel in deine Hand / ſtelle deſſen Spitze unter den Rücken deß Meſſers / ſo die zwey andern hält.

Digitized by Google

Wann dieses geschehen / so blasse ein wenig / so wird sich das Zwerch-Messer zusammt den Waagschalen oder Seiten-Messern gar artig herumbegeben.

LXXVI.

Machen daß jemand mit sehenden Augen nicht sehen könne.

Lasse jemanden in eine Kammer gehen / und drey oder vier Schritt von der Thür wegtretten gegen dieselbige heisse ihn ferner den Rücken kehren / gib ihm einen höltzernen Teller in die Hand / und wette mit ihm / daß er diesen Teller nicht durch die Thür schmeissen solle / verstehe / wann er seinen Stand und Positur nicht verändern wird / doch solle ihm erlaubet seyn noch über die linckere Schulter zu schauen. Ich bin versichert / daß du allezeit die Wette gewinnen wirst; dann der Teller wird allezeit an ein ander Ort fliegen / als wohin man ihn zu werffen vermeynet hat.

Wann man dieses mit neun Kegeln versuchen will / kan es eine ungemeine Lust abgeben.

LXXVII.

Flöhe zu machen.

Nehmet von dem Staub so auf denen Balcken / Bildern oder Küsten liget / thut ihn auf ein Brettlein in den heissen Sommer-Tagen / bespritzet denselbigen zu weilen mit Urin / so wird eine unzehlbare Menge Flöhe darauß entstehen.

LXXVIII.

Digitized by Google

LXXVIII.

Zu errathen/ ob ein Knecht oder Magd Wein im Keller getruncken habe oder nicht.

Es geſchicht zu weilen/ daß unſere Fäſſer im Keller außgeleeret werden/ ehe man ſichs verſicht/ und ſind daran mehrentheils die Knechte und Mägde ſchuldig/ als welche ſich zu weilen im Keller doll und voll ſauffen/ biß ſie es in eine ſolche Gewohnheit bringen/ daß man es ihnen zu letzt faſt nicht mehr abmercken kan.

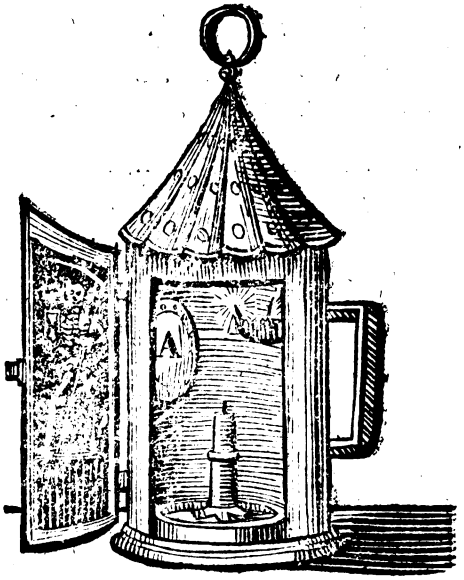
Jedoch einmahl hinter die Warheit zu kommen/ ſo befehle man/ daß der Knecht oder magd in einem Glaß/ Bier oder Wein auß dem Keller bringen ſolle/ das Glaß aber muß man an dem Rande mit etwas ſchwartzes beſtreichen; ſo es nun geſchicht/ daß der Knecht auß dem Glaß trincket/ ſo wird er oben an der Naſe einen ſchwartzen Strich bekommen/ und ſich alſo der Bier- oder Weinſäuffer von ſelbſten verrathen.

LXXIX.

Eine Zauber-Lanterne/ Laterna magica genannt/ zu machen.

Wie die Laterne eingerichtet ſeyn ſolle/ deutet beyſtehende Figur genugſam an.

Digitized by Google



Nemlich / es hat hinten ein Lämpelein angehefftet / oder ein Leuchterlein / darinnen ein Liecht stecket / dessen Höhe biß an das Glaß A reichet.

Vor dieses Liecht stellet man ein rund geschliffen Glaß / so vest als man nur immer kan.

Und vor dieses Glaß machet man ein Thürlein / darinnen ein Behalter ist allerhand Bildereyen und Figuren / wie Lit. B andeutet.

Solche Figuren aber können einen Todten / Reuter / Thier / Sonn / Mond / Stern / Bäume ꝛc. vorbilden.

Wann

Digitized by Google

Wann man nun eine dergleichen Figur in das Fenſterlein geſtellet/thut man daſſelbige zu.

Alsdann gehet man in eine finſtere Kammer/und läſſet das Liecht gegen die Mauer oder Wand durch das Glaß ſcheinen/ ſo wird es ſich alles groß an der Wand vorſtellen/ eben/ als wann die Bilder in Lebens-Gröſſe vorhanden/ und dieſes mit allen behörlichen Farben/ nicht anderſt/ als wären ſie in das Zimmer gezaubert.

Je weiter man aber von der Wand weggehet/ je gröſſer præſentiren ſich ſolche außgeſchnittene Figuren.

Man kan auch durch dieſe Zauber-Laterne in einer ziemlichen Diſtantz eine gar klare Schrifft leſen/ und ſeine Augen im Studiren dardurch vortrefflich ſchonen.

LXXX.

Einen Stock auf zwey Gläſſern in Stücken zu ſchlagen/ ohne die Gläſſer zu zerbrechen.

Solches behöriger maſſen ins Werck zu richten/ ſo muß man zwey Trinck-Gläſſer auf zwey gleiche Stühle ſetzen/ etwa zwey oder drey Schuhe weit von einander/ über dieſelbige nach der quer ein Holtz legen/ und deſſen beyde Ende etwas ſchärffen.

Nach dieſen ſchlägt man mit einem andern Stock mitten auf das übergelegte Zwerch-Holtz/ ſo wird daſſelbige in Stücke gehen/ die beyden Trinckgläſſer aber davon nicht den geringſten Schaden bekommen/ noch das Waſſer herauß ſpringen.

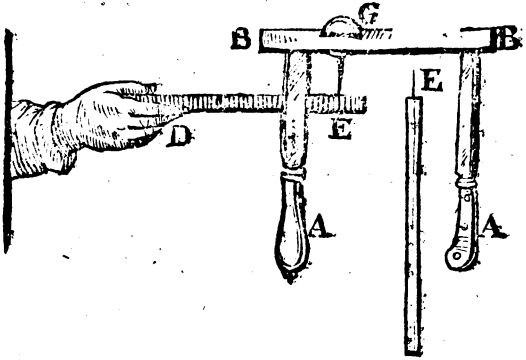
Digitized by Google

Auf gleiche Weiß kan man auch auf beyden Fingern bloß mit einem Messer-Rück / das stärckeste Bein entzwey schlagen / wann man nemlich das Bein recht auf der Mauß der Hand und auf denen beyden forderſten Fingern ruhen läst.

LXXXI.

Einen Stock auf dem Daumen zu tragen / daß er aufgericht bleibe / und nicht niederſincke.

Stecke in einen geraden und wohl-gerundeten Stock zwey Messer / und zwar oben an deſſen Spitzen dergestalten / als diese Figur andeutet.



Stelle alsdann dieſen Stock auf den Nagel deines Daumens / und gehe darmit hin und wieder / ſo wird der elbige darauf ſo feſt beſtehen bleiben / nicht anderſt / als wann er darauf geleimet oder genagelt wäre.

LXXXII.

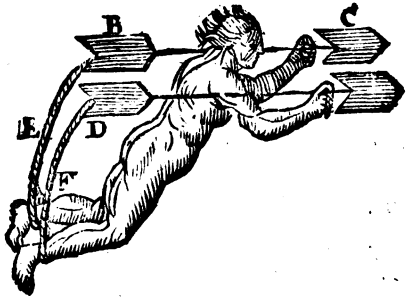
Digitized by Google

LXXXII.

Eine Erfindung durch die Lufft zu fliegen.

Monſieur Toinard ſchreibet / daß er ein Inſtrument geſehen habe / mit vier Flügeln / vermittelſt deſſen ein Menſch durch die Lufft ſolle fliegen können / welches auch gar leichtlich ins Werck mag gerichtet werden.

A. Iſt der rechte Flügel von vornen.
B. Der lincke re von hinten.
C. Der lincke re von vornen.
D. Der rechte Flügel von hinten.
E. Ein Strick an dem lincken Fuß / der den lincken Flügel B niederzeucht / wannenhero die rechte Hand den Flie el A niederbeugt.
F. Ein Strick an den rechten Fuß / der den Flügel D niederdrückt / wann die lincke Hand den Flügel C niederbeugt.



Digitized by Google

Das gantze Werck beruhet auf zweyen Stöcken / an den jedem Ende ein Flügel gemachet ist.

Wann man nun fliegen will / legt man solche Stöcke auf die Schultern / dergestalten / daß zwey Flügel vornen zu stehen kommen / und zwey hinten.

Die vordersten werden durch die Hände beweget / und die hintersten durch die Füsse / die die Flügel mit einem Strick / so an den Fuß gebunden / anziehen.

Ob nun zwar diese Invention eben nicht dahin abzihlet / dardurch gleich denen Vögeln lang in der Lufft herum zu streichen / so dienet es doch im äusserstem Fall der Noth / darmit über ein kleines Wasser zu setzen.

Solche Kunst sich aber anzugewehnen / wird erfordert / daß man sich erstlich von einem Banck oder Tisch herab zu fliegen exercire, nachmahls von dem Fenster / und letzlich gar von einem Hauß herab.

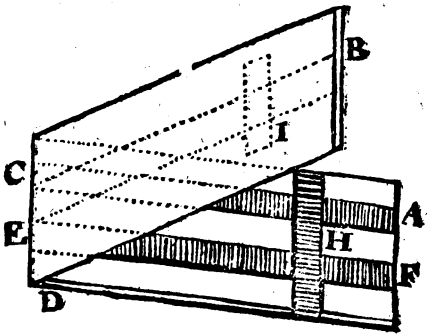
LXXXIII.

Ein Gin-Maul zu machen.

Man nehme zwey Brettlein / eine Spann lang / eine halbe Spann breit / und drey Messer-Rück dick / alle beyde viereckicht und von gleicher Grösse / wie hier A C D F.

Dar-

Digitized by Google



Darnach ſo ſchneide man drey ſchmale pergamentene Riemlein/welche auf beeden Seiten/eben der Brettlein-Farb haben / darmit die Kunſt deſto beſſer verdecket werde.

Es müſſen aber dieſe Riemlein alle etwas länger ſeyn / als eines von zweyen Brettlein.

Dann nimmt man das Riemlein A, nagelt es an in A, und an das Brettlein C B in C, nagelt auch gleichfalls das Riemlein F in F an / und an das Brettlein C B in E.

Endlich ergreiffet man auch das dritte Riemlein deß Brettleins C B in B, beveſtiget zu beyden Seiten / und nagelt es auf das Brettlein A D, zwiſchen E C, ſo iſt es geſchehen.

Wann man nun ein Stücklein Papier H zwiſchen die Riemlein A und F leget / ſo bleibet das Brettlein an der Linie E C hangen / und wann man es mit einem Stock zudrücket/ ſo wird es ſich von einem Ort zu dem andern begeben / wie ſolches mit

Digitized by Google

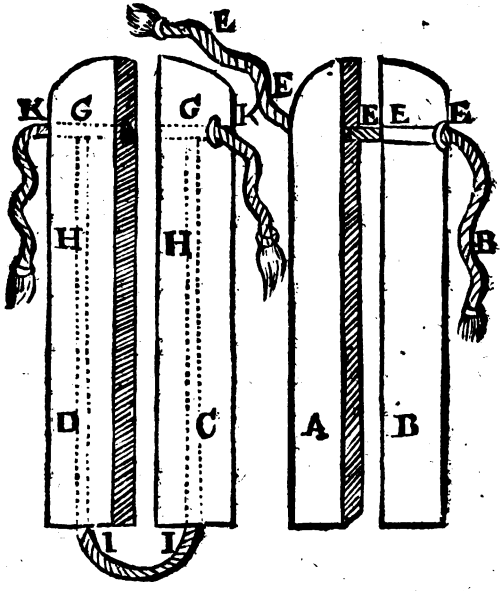
mit Lust und Verwunderung in I zu sehen ist.

Und dieß Erfindung haben unsere liebe Vorfahren ein Sperr- oder Ginn-Maul genennet.

LXXXIV.

Noch ein ander dergleichen Gauckel-Spiel/mit zwey andern darzu verfertigten Höltzlein.

Lasse zwey Paar Höltzlein machen/wie hier A B und C D einen Finger lang.



Bohre

Behre darein zwey Löchlein / die gantz durchgehen / hier EE um den Strück F E durchziehen zu können.

Wann dieses geschehen / so lasse noch andere eben dergleichen verfertigen / daß man sie von denen ersten gar nicht unterscheiden kan; aber sie müssen auf eine andere Weise gebohret werden / nemlich / wie hier GG / HH / CD / KK / II zu sehen / die durch KK von GH bey II wieder unten den Strick durchgehen lassen können.

Alsdann ziehe man den Strick E F durch das Höltzlein A B hin- und wieder / und frage die Herrn Zuschauern / wo sie den Strick wollen zerrissen haben; so sie nun den Ort angewiesen / erwischt man geschwind die andern Höltzlein / und zieht den Strick KK hin- und wieder / haltende die beyde Höltzlein dicht aneinander / und bedeckt sie unten mit seinen Fingern / daß man den Strick daselbst nicht sehen kan.

Alsdann thut man die Höltzlein oben allgemächlich voneinander / so wird der Strick an besagten Ort nicht anderst scheinen / als wann er in der That voneinander gerissen wäre / und werden es die umstehenden Personen vor eine untrügliche Zauberey halten.

LXXXV.

Drey höltzerne Kugeln an einen Strick zu binden / und dieselbe wieder ohne auffl̈ösen herab zu thun / sonder Verletzung der Kugeln und deß Strickes.

Man lasse 3. höltzerne Kugeln verfertigen / und durch jede ein Loch bohren / nehme dann die zwey Enden von einen Stricklein / oder Bindlein / und zwar

Digitized by Google

zwar gedoppelt/ stecke sie in der Mitte / da es zusammen gebunden / danu durch die eine Kugel/ und bringe sie durch das gedoppelte Band/ öffne es / und stecke oder ziehe es durch die Oeffnung / und zugleich den Riemen in die Kugel; binde alsdann die zwey Enden / die du in der Hand hast / zusammen. Ziehe sie starck an / so werden die Kugeln wegspringen / und das Band / Strick oder Riemen ohnverletzet / und unbeschädiget bleiben.

LXXXVI.

Eine Esels-Music zu machen.

Daß eine Eselin wol ehe dessen / durch Englisches Würcken / eine Rede von sich gegeben / ist bekannt und gewiß; daß ein Esel aber jemals gesungen habe / lieset man nirgends wo. Es weiß aber die gantze Welt/ daß der Esel zur Laute und Music nicht geschickt seye. Doch findet sich jemand/ welcher denen Eseln wohl ehemalen eine Ubereinstimmung schöner Music abgemächtiget. Es ist solcher ein Sicilianer von Palermo gebürtig; Dieser hatte im Früling/ da die Esel die Eselinen zu bespringen pflegen/ vier Esel außerwöhlet / von unterschiedlichen Alter und Stimmen / deren der erste eine Tertz / oder halben Thon niediger schriehe / als der andere; dieser wieder höher als der dritte; der dritte wieder höher / als der vierdte / und so fort / wie beygehende Figur und Noten außweisen.

Nach-

Digitized by Google



Nachdeme er ſich eine gewiſſe Anzahl ſolcher Muſicanten außerleſen/ hatte er ein leinen Tuch/ in einer Eſelin Urin eingetaucht/ und in Gegenwart vieler Perſohnen ſolch ſein Meiſterſtuck dermaſſen künſtlich probiert/ daß der erſte Eſel einen perfecten Baß/ der andere einen Tenor/ der dritte den Alt/ und der vierdte einen trefflichen Diſcant geſungen. Dann er hatte dieſes eingetauchte/ und mit Noten bezeichnete Tuch ſeinen Muſicanten ſo bald nicht vorgehalten/ und ihnen der lieblichen Eſelin Geruch zu empfinden gegeben/ daß ſie nicht alsbalden ihre vier Haubt-Stimmen von ſich hören laſſen/ und dardurch ein ungemeines Gelächter und Verwunderung/ bey denen Umſtehenden erreget.

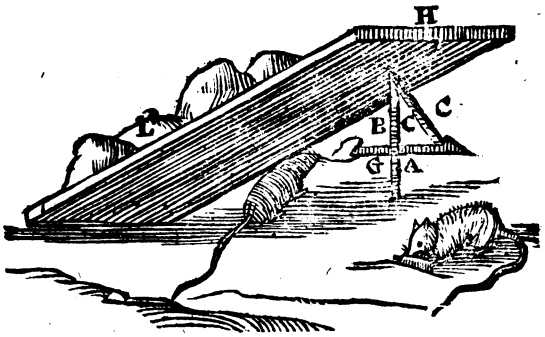
LXXXVII.

Digitized by Google

LXXXVII.

Eine selst-erfundene Mauß-Falle zu machen

Es begibt sich öffter/ daß man in seinen Zimmer gewaltig von Mäusen beläſtig wird/ und doch nicht gleich eine Mauß-Falle bey Hanaen haben kan; In welchen Fall dann gegenwärtige Erfindung grossen Nutzen bringen soll.



Nehmlich/ man nimmt ein Brett H/ leget darauf etliche Steine/ oder schwere Gewichte L/ machet darunter ein Creutz B/ C/ G/ A/ welches sich mit C fest hält. Wann nun die Mauß an den Speck in G naget/ so fält das Creutz ein/ und das Brett mit seinen Gewicht schlägt die Mauß alsbalden todt

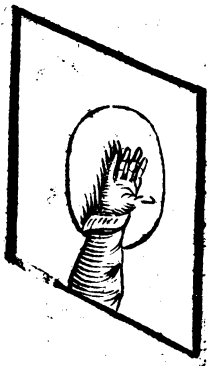
LXXXVIII.

Digitized by Google

LXXXVIII.

Die Stunden ohne Uhr zu erfahren.

So du nun auf freyem Felde ſolteſt 1/2/3/ oder mehr Stunden verbleiben/ und gantz kein Zeichen/ oder Nachricht hätteſt/ wann gedachte Zeit verfloſſen/ ſo halte in währendem Sonnenſchein deine flache Hand auf die Erden/ daß der Daum grad über ſich gen Himmel ſtehe/ wie beygehende Figur außweiſet.



Nach der Höhe deß äuſſerſten deines Daumens/ ſtecke ein Höltzlein oder andern Stefft in die Erden/ mache zu Ende deß Schattens/ welchen die Sonne von dem Höltzlein wirfft/ um den Stefft einen Circul mit einen Faden/ oder/ wie du zukommen kanſt.

Meſſe von dem Schatten allezeit 2 zwerg Finger auf dem Circul herum/ und mache zu Ende der Finger ein Gemerck/ ſo werden allezeit zween Fin-

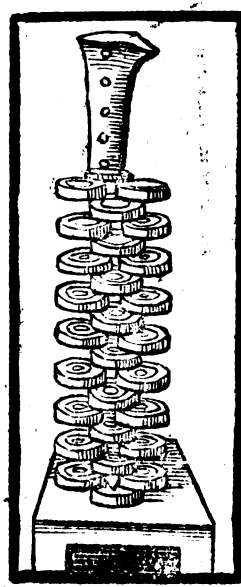
Digitized by Google

ger breit eine Stunde machen. Damit du aber deiner Sache desto gewisser seyest / so probire es vor zu Hauß nach einer Uhr / so kan es hernach im Felde nicht fehlen.

LXXXIX.

Mit einen Messer die dreyssig Bret-Stein auf einmal aufzuheben.

Nimm einen Bret-Stein B / stecke recht in sein Centrum ein Messer A B / auf solmen Stein lege um das Messer herum die drey Stein E / F / G.



Auf

Auf solche lege wieder 3 Stein / dergestalt / daß sie die vorigen drey verbinden / und einander halten / also lege alle zeit auf drey Stein wieder drey andere / biß die Stein so weit aufgelegt seyn / daß zween überbleiben / die lege oben darauf / daß sie die drey Stein auch an zweyen Orten verbinden. So man nun das Messer bey A ergreiffet / und fein langsam aufhebet / so wird man also alle Stein zugleich mit aufheben.

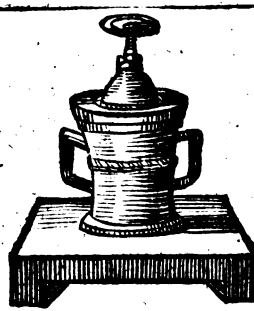
XC.

Einen ziemlichen grossen Mörser mit einem Glaß in die Höhe zu heben.

Nimm einen messenen Mörser von 10/ 12/ oder mehr Pfunden / so einen saubern Boden von aussen habe / und fein glat abgedräyet / auch nicht grüblicht seye.

Nimm ein Glaß / so an allen Orten mit dem Rand gleich auf dem Mörser anstehe / und in der Weite deß Randes an dem Glaß / mache oder streiche in einen Circul herum einen mit Wasser angemachten Taig / zünde ein Pappier an / würff es in gedachtes Glaß / stürtze es geschwind in den Taig / und wo du siehest / daß Lufft auß dem Glaß gehen will / da streiche den Taig hoch / und dick mit einen Messer oder Höltzlin an das Glaß / biß gantz kein Lufft mehr herauß gehe / wie beystehende Figur anzeigt.

Digitized by Google

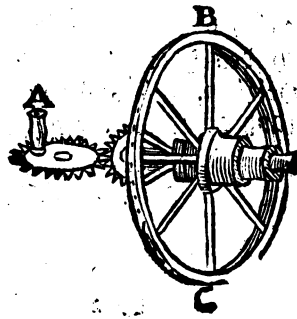


Dann wird sich das Pappier auß löschen / und mehr Lufft suchen; weil es aber keinen finden kan / wegen deß Taiges / so darum gestrichen / wird sich der Lufft so sehr stärcken in dem Glaß / daß man / wann das Glaß oben fein sachte / und grad über sich gehebt / der Mörsre sich mit aufheben läßet.

XCI.

Einen Wagen ohne Pferdt fortzuführen.

Dieses Kunst-Werck ist mit zweyen inwendigen Rädlein gemacht / in welche die zwey hindern Räder eingezähnet.



Digitized by Google

Wann

Wann nun ſelbe von dem darinn verborgenen ſitzenden Knaben bey A herum gedrähet werden / greifft das Getrieb ineinander / und müſſen die hindern Räder / wie hier B C. die vordern treiben.

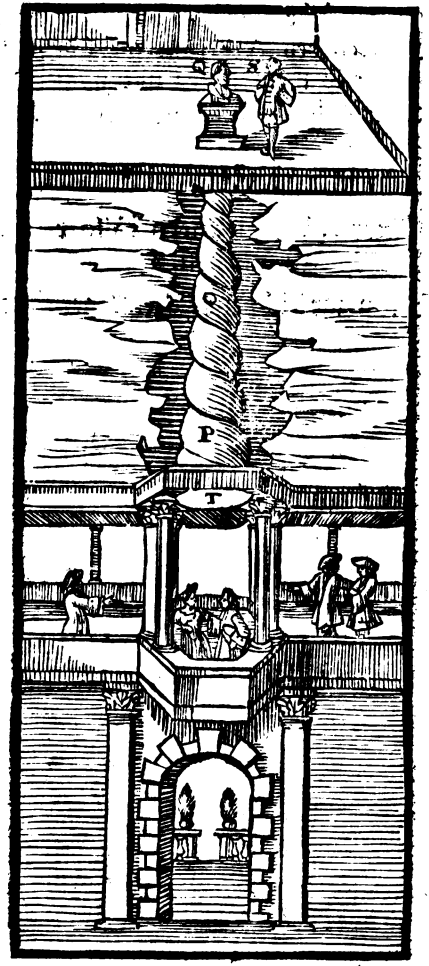
XCII.

Ein hölzern oder Steinern Bild redend zu machen.

Dieſes kan gar leicht ins Werck gerichtet werden.



Digitized by Google



Dann/ wann das Bild S Q. in einen Gemach/ worein eines gedrähten Schnecken-Keil enges Mund-

Digitized by Google

Mund-Loch gehet / auf ſolche Art und Weiſe geſtellet wird / daß das End beſagten Tubi juſt auf dem Mund deß Bildes Sz zu ſtehen kommt / ſo hat man / was man begehret.

Derohalben / wann auf einen Saal / oder ſonſten wo geredet / geſungen / gepfiffen und geheulet wird / wird dieſes höltzerne oder ſteinerne Bild alles nachreden / ſingen / pfeiffen und heulen / nicht anderſt als wann es einen lebendigen Othem in ſich hätte. Welches alles dann ſehr luſtig anzuhören / und gar leicht zu bewerckſtellen ſeyn wird.

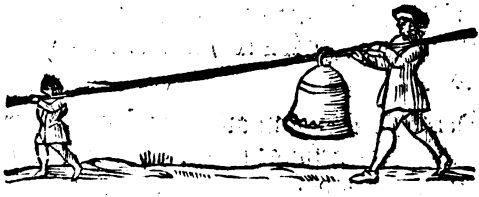
XCIII.

Machen / daß ein kleiner Knab eben ſo viel / als ein groſſer Mann tragen könne.

Wann ein Mann A 100. Pfund tragen ſolte auf einer Stange / hätte aber niemanden / als einen kleinen Knaben / der etwa aufs höchſte 20. Pfund zu tragen vermöchte / bey ſich / und doch die 100 Pfund an einen gewiſſen Ort bringen wolte / fragt ſichs / wie er ſolches angehen müſte?

Man thue 100. und 20 / als die Stärcke deß Knaben / und deß Mannes zuſammen / ſo bekommt man 120. Muß demnach die Stange alſo in zwey gleiche Theile getheilet werden in C.

Digitized by Google



Daß das kleinere Theil sich gegen das grössere verhalte / wie 20 gegen 100. oder wie 1 gegen 5. und muß also das Gewicht just in C zu hangen kommen / damit der Knab 20 / und der Mann 100. Pfund zu tragen bekomme.

Digitized by Google

Deß

Natürlichen Zauber-Buchs/

Oder

Spiel-Plätze der Künstel/

Anderer Theil.

Handlende von unterschiedlichen Blendungen mit Wasser/ Eiß/ Schnee/ und andern dergleichen flieſſigen Matterien sehr lustig anzuschauen und zu vollziehen.

I.

Von Wassertrinckern/ welche verschiedene Gläser mit Wasser einschlucken/ und an deſſen statt Bier/ Wein/ Brandewein/ Milch/ oder sonst allerhand gefärbte Tränck herauß spinen.

Es ist bekannt/ daß diese Kunst einige Jahre hero von unterschiedenen Personen außgeübet worden/ unter welchen doch allen der berühmste gewesen ist Blasius Montfredus, ein Maltheser/ von Mittelmäſſiger Statur/ seines Alters im 60. Jahr. Dieser hat seine Kunst in einen Tage offt wohl drey biß vier mahl exerciret. Er ließ ihme allezeit ein Gefäß bringen/ voll von lau-

Digitized by Google

liechten Wasser / wie auch 15 oder 20 Gläser / welche oben weite / und schwanckte erstlichen den Mund auß / zu beglauben / daß er nichts zwischen denen Zähnen habe. Wann er nun etliche Gläser eingesoffen / sprützte er herauß ein rothes Wasser / war aber kein rother Wein / sondern hatte nur desselben Farbe.

Hernach sprützte er Brandwein / Rosen-Wasser / Pomerantzen-Wasser / Aniß-Wasser / weisen Wein / ꝛc. Welches alles in den Geruch und Geschmack wohl zu erkennen.

Der Cardinal Richelieu hat diesen Monfredum, dessen Schüler die andern alle gewesen / in verhafft nehmen lassen / und ihm mit dem Strang bedroht / wann er nicht weisen würde / daß seine Kunst natürlich / und nicht teufflisch seye. Der Monfredus hat solches in grosser Geheimb gethan / und ist hernach wieder auf freyen Fuß gestellet worden / Geld damit zu verdienen / wie zu vor.

Das Geheimnuß aber wurde mir nachgehends also erzehlt:

Dieser Montfredus hatte ein Fontenel, so sich durch die Lufft-Röhren in den Mund unter der Zunge öffnete / wordurch ein kleines Röhrlein in einen ledernen Sack / welcher hinab in die Schuhe gieng / alles Wasser / so er in sich gesoffen / ableidete / daß es niemand mercken konte.

Wann er aber anfieng wieder Wasser herauß zu speyen / hatte er unterschiedene Ochsen-Blasen unter den Hembd hangen / mit allerhand Farben-Weins angefüllet / welche Blasen alle eine Gemeinschafft mit bemelden Ledern Sack / und bleyern Röhrlein hatte; derohalben / so offt er Wasser spiehe / setzte er seine

Hand

Digitized by Google

Hand an beyde Seiten / und drückte den Wein in denen Blasen nach der Röhren durch den Mund / den Hals aber hatte er mit einem Tuch bedeckt / damit man den Ledernen Sack nicht in Augenschein nehmen konte.

II.

Einen Becher von Eiß zu machen mitten in Sommer.



Wann es in Sommer hagelt / wie es dann öffters zu geschehen pflegt; So nehme man einen glatten Silber oder Zinnern Becher / und thue darein aufgefangenen Hagel und Saltz / setze solches in einen Hafen voll Wasser / und rühre das Saltz und Hagel wohl untereinander.

Mittler Weile dieses Geschicht / fängt das Eiß rund herum ausser den Becher sich zu setzen / und zwar

gar so dick / daß man darauß gar bequem trincken kan / wann man dasselbige von den zinern oder silbern Becher abgesondert.

III.

Zu machen / daß kein Bier-Brauer Bier brauen könne.

Wann man jemand einen Schalck zu erweisen bedacht ist / und zwar / daß er kein Bier zu sieden vermöge / darff man nur eine Hand voll Saltz in dem Kern schmeissen / so wird man kein Bier sieden können / und glauben / man seye verzaubert.

Zu weilen geschicht es auch / daß die Bier-Brauer kein Bier bräuen können / welches aber daher rühret / daß einige Bräu-Knechte Saiffe in den Kessel thun / oder bestreichen das Holtz über den Brau-Kessel mit Seiffe / welche dann über dem Dunst erwärmen / und genetzet / in den Kessel troffet / und dadurch verursachet / daß alles Bier zu Schanden wird.

IV.

Schnee auch in Sommer zu erhalten.

Dieses ist keine Zauberey / indeme der Schnee so bequem in Stroh kan erhalten werden / als der Campffer in Hanff-Körnern. Solches wird auch täglich in Welschland practiciret / allwo sie auf dergleichen Weise den Schnee in denen Hölen der Berge / biß im Sommer aufbehalten / und darinnen ihre Krüge und Kannen mit Wein abkühlen. Der gemeine Mann macht damit grossen gewinst / wann es

sol-

Digitized by Google

solchen Schnee alsdann denen Reichen theur verkauffet.

V.

Einen Sack-Brunen zu machen.

Es geschicht öffters / daß etliche gut Freunde auf ein lustig Gespräch / und Kurtzweil zusammen kommen / da dann / der am meisten gilt / welcher die gröste Kunst im Possen-reissen außüben kan. Dergleichen aber kan auch geschehen mit einer Sack-Fontaine / womit man manchen unversehens von der Seite in das Gesicht spritzen kan / daß er gewaltig erschrickt / und doch nicht zu errathen vermag / woher solches gekommen.

Man läst sich eine flasche von Blech oder Kupffer machen / von solcher Grösse und Gestalt / daß sie bequem bey sich in Sack getragen werden kan.

Daran muß eine Röhre seyn / dessen Untertheil voll Löcher geschlagen / wie auch ein Loch oben an den Halß / damit der Stempffel drein gesteckt / und oben auf gedrähet werden könne.

Nimmt alsdann eine Spritze / darmit das Wasser oder Wein gewaltsam von oben hinein spritzt / und so bald solches geschehen / drähet man den Krantz geschwind zu / und setzt dann solche mit Wasser oder Wein angefüllte Sprütze auf den Mund der Sack-Fontaine / macht dann den Teckel wieder auf / und thut es auß der Spritze / wieder in die Flasche / und das so lange / biß die Flasche voll ist / und drähet alsdann den Deckel wieder zu.

Wann

Digitized by Google

Wann man sie nun gebrauchen will / so muß man sich wohl an seinen Nachbarn schliessen / damit kein Lufft zur Seite hinein dringe. So kan man grosse Ergötzung damit in einer Gesellschafft anrichten.

VII.

Ohne Wage zu erfahren / welches Wasser schwerer oder leichter ist.

Nimm ein länglicht rundes Höltzlein von etwas schweren Holtz / ohngefehr anderthalb Schuh lang / welches an dem einem Ende was dicker als am andern.

Laß das dicke Ende hölen / und giesse Bley darein / dergestalten / daß / wann das Höltzlein in das Wasser gesetzt wird / solches grad über sich / und Bley recht zu stehen komme / und auf keiner Seite Wancke.

Nehme alsdann eine Schüssel oder Hafen voll Sied-Wasser / und lasse darinnen ein Loth Saltz zerschmeltzen / wann solches geschehen / so setze das vorbeschriebene Höltzlein drein / und bezeichne sodann solches Höltzlein / wie weit es nemlich in Wasser gestanden / entweder mit einen Strich oder Schnitt.

Schmeltze ferner noch ein Loth Saltz in den Wasser / und setze erstbemeldtes Höltzlein wieder drein / und bezeichne die Tieffe / oder die Höhe an denselben mit 2 Strichlein oder Schnittlein / so wirst du befinden / daß es schon so tieff nit mehr gesuncken / als zuvor.

Dieses kan man nun so lang mit hineinwerffen deß Saltzes continuiren / als man will.

Wann sichs hernach füget / daß man gerne wissen möcht / in welchen See-Wasser mehr Saltz verborgen um dasselbe außzusieden / so darff man nur das vorige Höltzlein drein setzen / da man dann gleich ersehen wird / ob wenig oder viel Saltz vorhanden.

Auf

Digitized by Google

Auf gleiche Art und Weiſe kan man auch alles übrige Getränckе und flieſſende Materien erkennen/ wie ſchwer und dick ſie ſeyn/ und wie weit ſie hieran einander übertreffen.

VIII.

Zu erfahren/ ob zwey cörperliche Dinge von verſchiedener Gattung/ ſo ſchwerer als das Waſſer ſind / auch einfolglich gleich-wichtig/ oder in der Gröſſe übereinkommen oder nicht.

Solches ins Werck zu ſetzen / werden zwey metallene Stücke erfordert / als da iſt / Geld / zwar gleich am Gewichte/ aber verſchieden am Metall.

So man nun zu wiſſen begehret / welches von beyden das gröſte oder kleineſte Stück ; ſo hange ſie beyde in einer Wage ins Waſſer / und ziehe zu / welches von beyden geringer iſt : ſo ſie nun gleich-wichtig/ ſo ſind ſie auch von einerley Schwere ; ſo aber die Wage ungleich im Waſſer ſtehet / ſo ſind ſie auch am Gewicht unterſchieden ; und ſolcher Geſtalt kan man erkennen / welche Müntze gut und welche falſch iſt.

IX.

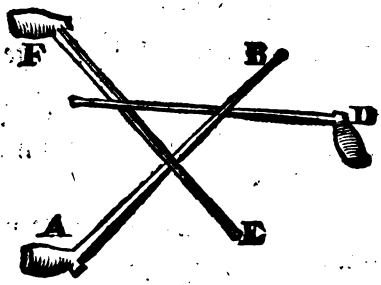
Ein Inſtrument / wordurch man unten auß der See / das ſüſſe Waſſer herauf holen kan.

Dieſes Inſtrument oder Werckzeug zu verfertigen / hat man nur einen viereckichten Eimer vonnöthen/

Digitized by Google

then / von der Form / als beygehende Figur andeutet:

Diese Figur gehöret auf pag. 22. und die darauf ist / gehöret hieher.



Dessen beyde Boden E E also gemachet sind / daß / wann das Gewicht A das B niederziehet / (an welchem Eimer C die beyde Fall-Thierlein D D vest gehänget seyn /) und also den Eimer zur Umlage treibet; der Widerstand deß Wassers den Eimer in der Positur C behält / dergestalten / daß das Wasser leichtlich alsdann durchtringen kan / so bald der Eimer niederfällt.

Wann aber der Eimer durch den Strick F in die Höhe gezogen wird / so ziehet der Widerstand deß Wassers / so von der Bewegung entstanden / den Eimer nach dem Grund / und erhält ihn in dem Stand / als gegenwärtige Figur andeutet / dergestalten / daß das Wasser / so darinnen verschlossen / nicht herauß lauffen / noch das äussere hinein komen kan.

Hier-

Digitized by Google

Hierdurch kan man wissen / ob das Wasser unter dem Meer / nach einiger Vorgeben / süsse seye oder nicht.

IX.

Machen / daß allerhand hölzerne Bildlein auf dem Wasser einher wandeln.

Obwohlen dieses ein Kinder-Spiel ist / so solle es doch wegen seiner Ergötzlichkeit nicht verachtet werden. Man lasse sich demnach einige hölzerne Bildlein machen / sie seyen gleich groß oder klein / nach eigenem Belieben / und giesse nun in die Beine Bley oder Zinn / darmit sie im Wasser ein wenig niedersincken / und von denen Zuschauern nicht mögen gesehen werden. Wann dieses geschehen / bringe man sie auf einen Fluß oder Wasser / so wird man mit Verwunderung sehen / wie sie nach der Bewegung deß Wassers / als wann sie lebendig wären / einher wandeln.

X.

Bier und Wasser dergestalten in ein Glaß zu vermischen / daß das Bier unten und das Wasser oben zu stehen komme / und doch das Bier von unten durch das Wasser außzutrincken.

Man nehme ein weisses und grosses Bier-Glaß / fülle es halb mit Bier / und decke es oben zu / mit einem saubern Schnuptuch / giesse darduch so lang Wasser / biß das Glaß voll wird / und das fein hübsch gemächlich / darmit das Bier und das Wasser sich

Digitized by Google

nicht zusammen vermenge/ und beyde abgesondert sich vorstellen.

Will man nun das Bier außtrincken/ so nehme man einen Tobacks-Pfeiffen-Stiehl/ und stecke ihn biß auf den Boden deß Glasses/ so wird man alles Bier durch das Wasser können außtrincken.

XI.

Ein Glaß Wein umzukehren/ und doch nichts darvon außzugiessen.

Um einiger Künste bey einer Mahlzeit außzuüben/ kan nicht undienlich fallen unter andern ein Glaß Wein umzukehren/ und doch nicht von dem Wein zu verschütten; solches aber zu bewerckstelligen/ ergreiffe man ein Trinck-Glaß/ mit Wein oder Bier angefüllet/ lege darauf ein Papier/ das fein dick ist/ und nicht durchschlägt/ halte die Hand auf das Papier/ und kehre also die Hand mit dem Glaß um/ thue alsdann die Hand von dem Papier weg/ so wird der Wein nicht auß dem Glaß laufen/ und das Papier wird fest besitzen bleiben.

XII.

Lebendige Krebse roth zu färben/ daß sie scheinen als wären sie gesotten.

Nimm etliche frische Krebse/ lege sie in Brandwein/ so nehmen sie die Farbe an/ als ob sie gesotten waren:

Wann man nun solche unter gesottene Krebse in eine Schüssel leget/ so gewinnt es ein seltsam Ansehen/

Digitized by Google

hen/ und scheinet als wolten die Verstorbenen von den Todten auferstehen.

XIII.

Einen Eißzapffen brennend zu machen.

Nimm ein Wachs- oder Unschlitt-Liecht/ überstreiche es mit einem pulverisirten Schweffel und Kohlen / binde es oben bey dem Dochten mit einem Papier starck zu / hänge es unter eine Tripff / lasse das Eiß darüber gefrieren / oder aber ziehe es durch ein Wasser / und lasse es gefrieren / und diß so offt/ biß man nichts als Eiß siehet / trage es in eine Stube / sage / du wölleſt diesen Eißzapffen anzünden/ brich eben bey dem Papier den Zapffen ab/ und zünde das Liecht an / so wirst du mit allen Umstehenden eine Lust sehen.

XIV.

Noch auf eine andere Art.

Nim̃ Jungfer-Wachs und gereinigten Schwefel / mache darauß eine Kertze oder Liecht / nimm darnach Schweffel und Kohlen / stosse es rein zu Pulver / biß es eine Rinde bekommt / eines Messer-Rückens dick / binde darnach Papier darum / hänge es zu äusserst an das Dach / da die Träuffe herab fället / so lange / biß es eines Fingers dick herum gefroren/ darnach nimm es hinweg / zünde es an/ so brennet es wie ein Liecht.

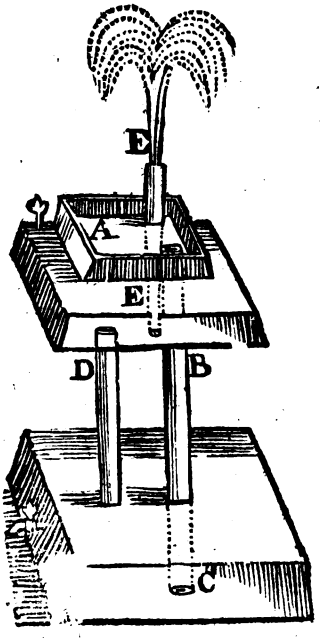
Digitized by Google

XV.

Eine allzeit springende Fontaine zu machen.

Dieses ist ein sehr lustig und ergötzlich Werck/ wann man in seiner Hoffraithe oder Wohnung einen dergleichen Spring-Brunnen anzuordnen vermag/ da allezeit Wasser hervor spritzet / und nimmer nicht aufhöret ; dann es dienet solches zum Unterricht derer jenigen/ die an dergleichen Dingen ihre gröste Lust haben.

Man lasse demnach eine dergleichen Fontaine verfertigen / als beystehende Figur anweiset.



Der

Digitized by Google

Der angefüllte Wasser-Zuber A hat seinen Lauff durch die Röhre B in den Zuber C, wann nun das Wasser durch die Lufft gedrücket wird / so steiget es durch die Röhre D in den Zuber E, allwo es vor dem Uberlauffen der Röhre D also gepresset wird / daß es durch das Röhrlein F muß herauß springen; welches Wasser sich wiederum sammlet in den Zuber A, dahero alsdann mit recht eine allzeit springende Fontaine betitult werden kan / und mag gar bequem auf dem Lande oder in der Stadt zu Hause gebraucht werden.

XVI.

Ein Mittel zu erfahren / wie viel Wein oder Wasser noch in einem Faß vorhanden/ohne das Spund-Loch zu öffnen.

Nehme ein gläsernes Röhrlein / so ein wenig gebogen / stecke es in das Zapffen-Loch / richte das übrige deß Röhrleins in die Höhe / so wirst du gewahr werden / daß der Wein durch das Röhrlein so hoch / und nicht höher steigen wird / als er in dem Faß ist.

Auf gleiche Weise kan man auch das Faß füllen / oder den Wein vermischen / auß einem Faß in das andere / ohne einmahl das Spund-Loch zu öffnen.

XVII.

Ein Schwimm-Gürtel zuzurichten.

Hierzu gebrauchet man Leder / schneidet solches einer halben Elen breit / und so lang / daß es einem

Digitized by Google

um den Leib/ biß auf zwey quer Finger dick gehet/ diß muß mit zweyen Gurt-Riemen fleissig versehen seyn:

Nun theilet man das Leder in zwey Theil/ auf jedes nähet man eine mit Wachs und Terpentin wohl abgearbeitete Hunds-Haut/ dergestalt/ daß die Hunds-Häute/ demnach sie wohl mit Flachs-Haaren/ so in mehr-gedachtem Schmier gweichet/ in dem Nähen versehen/ daß sie gleichsam als Quer-Säcke gegen einander über/ jedoch mit Fleiß/ in einer Länge/ Breite und Weite angenähet werden.

Demnach solle man an jegliche Seiten oder Sack-Fell deß Schwimm-Gürtels noch ein höltzernes Röhrlein/ (von der Länge/ wann man die Gürtel umgebunden/ daß dieselbigen mögen in den Mund genommen werden/) auf das allerfleissigste/ durch auch zuvor darein geschnittene Stern-Löcher einstecken/ und die beyde Röhrlein dermassen mit Flachs-Haar/ nähest den Säcken umwinden/ und starck anbinden/ auf daß man sich darauf wohl verlassen möge.

Letztlich solle man ein jedes Röhrlein mit einem Zäpflein versehen/ und vorne daran hängen/ daß sie geheb hinein gehen/ und verstopffet werden mögen.

Damit aber diese Gürtel sich eher aufblassen lasse/ und den Lufft halte/ kan man unter die Röhrlein Ventosen oder Wind-Lederlein nähen lassen/ wie einen Ballon oder welschen Balle.

Diese Gürtel sind gut auf Pfeiffen mit sich zu nehmen: dann man sie bald auf-lassen/ für Küß gebrau-

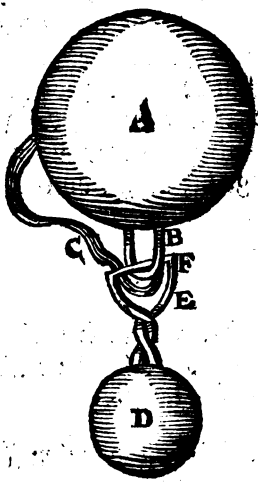
Digitized by Google

brauchen/ und darmit sich salviren kan/ indem sie den Menschen nicht sincken lassen.

XVIII.

Die tieffe See ohne Senck-Bley zu ergründen.

Solches zu erhalten / verfertige eine Kugel von Dannen- oder Buchen-Holtz/ wie beygehende Figur A andeutet:



Beschmiere sie wohl mit Pech oder Fürniß/ darmit kein Wasser hinein dringen möge.

Nimm alsdann ein Gewicht oder Stein / der schwerer ist als die höltzerne Kugel / um dieselbige nieder zu halten.

Digitized by Google

Mache an die Kugel A den Hacken B, auß Eisen oder Kupffer / und eine Feder C, dessen äusserstes Ende in F umgebogen seye; tuncke alsdann dieselbige mit deinem Finger um das umgewickelte Ende vorbemelten Hackens/hange das Gewicht D daran/ und durch dasselbige auch E.

Lasse also die Kugel mit dem anhangenden Gewicht fein sittsam in das Wasser niedersincken/wie die Figur andeutet/ und solches biß auf den Grund hinab.

Wann nun das Gewicht D getrucket wird/ und an den Grund stösset/ dergestalten/ daß die Kugel A abspringet/ und in die Höhe steiget; so kan man wissen/ wie tief die Kugel in der See gewesen / wann man ein nettes Uhrwerck hat / darauf die Minuten wohl abgetheilet / als nach welchem man gar leichtlich rechnen kan/ wie lange die Kugel unter Wasser geblieben.

XIX.

Ein Glaß voll Wein / noch mehr anzufüllen/ und daß es doch nicht überlauffe.

Lasse das Glaß Wein so voll einfüllen / daß kein Tropffen nicht mehr hinein gehen kan / stecke alsdann mitten in das Glaß noch einen Ducaten hinein / so wird er ohne Uberlauffen deß Weins zu Grund sincken; und dieses kan man mit 3. 4. und mehr Ducaten probieren.

Nota. Wie grösser und weiter das Glaß ist/ und je dicker der Wein ist / je mehr Ducaten kan man auch

Digitized by Google

auch hinein werffen. Dergestalten/ daß man in einen Topff voll Wasser/ nach Proportion auch wohl acht/ zehen und mehr Pfund ohne Uberlauffen hinein bringen solle.

XIX.

Machen/ daß rother und weisser Wein unterschiedlich in einerley Glaß gesehen und getruncken werden möge.

Schencke in ein gemein Glaß weissen Wein/ und in ein anders eng gehälßtes Gläßlein rothen Wein/ halte oben das Gläßlein mit dem Daumen zu/ und bringe es also ungekehret in das Glaß mit weissen Wein; thue alsdann deinen Daumen hinweg/ wann der Halß deß Gläßleins am Boden stösset/ und lasse den rothen Wein fein sacht darunter herauß lauffen/ so wird der rothe Wein unten zu stehen kommen/ und der weisse oben; solches aber recht zu bewerckstelligen/ gehöret eine tägliche Ubung darzu/ absonderlich aber eine stille und stäte Hand/ dann sonsten gar leichtlich der rothe mit dem weissen Wein vermischet werden kan.

XX.

Ein Glaß mit Wasser an einen Strick zu hängen/ und an dasselbige zu schlagen/ daß doch kein Tropffe verschütte/ und das Glaß nicht zerbreche/ und doch das Wasser nicht herauß lauffe.

Wann man diese Aufgabe jemanden vorträget/ so scheinet es gar eine wunderliche Sache zu seyn/

Digitized by Google

so es aber bekannt wird / lachet man billich darüber.

Nimm demnach ein Glaß Wasser / thue es in eine Kalb- oder Schafs-Blase / binde solche dicht zu / und hange es also auf. Wann du nun an dieselbige schlägest / wird das Wasser auß dem Glaß rings herum um das Glaß lauffen / und das Glaß nicht zerbrechen / und das Wasser auch nicht auf die Erde verschüttet werden.

XXII.

Einen Wasser-Harnisch zu gebrauchen.



Man

Digitized by Google

Man machet von Rindern Leder/ darvon oben geredet/ ein paar Wasser-Stiefel/ so fast zu dem Nabel reichen/ und sich wie Schwäbische Baurn-Hosen am Leib schliessen mögen.

Wer aber das Wasser erdulden kan / bedarff solcher nicht.

Ferner machet man um die Beine von Hunds-Häuten / nach obgegebener Lehre / zween Säcke/ und in solche Röhrlein / zu dem Aufblasen / mit Ventilen oder Lufft-Lederlein und Zapffen versehen / wie bey der Schwimm-Gürtel.

So muß man auch bleyerne Sohlen machen lassen/ nach eines jeden Schwehre/ (darmit der Kopff in der Höhe bleibe /) und solche mit ledernen Riemen steiff anbinden.

Uber solche bindet man an die Füsse zwo Floß-Federn [also zu nennen/] wie auß beygefügter Figur zu sehen / welche gemachet / daß man sie an beyden Füssen / über die Knorn binde / darmit rudert / und wo man will / hinkommen. Deßwegen müssen sie an dem Fuß ein Gewerb haben/ daß sie beweglich seyn. Wie mit mehrerm auß der Figur selbst abzunehmen.

XXIII.

Ein artliches Glaß oder Becher zuzurichten/ welches / wann es voll geschencket wird/ der Wein aller herauß lauffe.

Man stecket eine krumme Röhren / so an einem Ort länger als am andern / in ein Geschirr / und zwar also / daß der längere Theil durch den Boden

Digitized by Google

Boden außgehe / wie die Figur O P außweiset.



Diese Röhren nun muß zu beyden Theilen offen seyn / als in S und P, so man nun das Geschirr füllet / daß es nicht über die Röhren hinauß steiget / kan sich das Getränckе darinnen halten / so es aber darüber steiget / lauffet es alles auß / welches mit Lust anzuschauen.

So man aber an statt einer Röhre eine Schlange / Vogel oder ander Bildniß / gebrauchet / wird die Kunst desto verdeckter und wunderſamer.

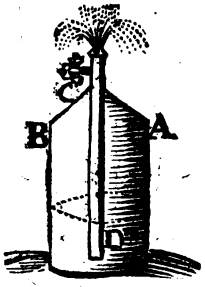
XXIV.

Einen lustigen Spring-Brunnen in einem Zimmer vorzustellen.

Man nimmt ein verschlossenes Geschirr / wie auß beygehender Figur in A B C zu ersehen ist.

Die-

Digitized by Google



Dieſes Geſchirr muß in der Mitte eine Röhre C D, mit einem Loch / bey D, und allernächſt an dem Boden haben; auch oben wohl mit dem Hahnen C verſchloſſen ſeyn.

Alsdann füllet man ſolch Geſchirr mit Waſſer und Lufft durch das Loch C, mit einer Spritzen / ſo ſtarck als müglich / und ſo viel Waſſer / als immer ſeyn kan.

Darnach ſchlieſſet oder drehet man den Hahnen zu / ſo geſchwind als möglich. Wann nun viel Lufft und Waſſers in einem Geſchirr iſt / ſo hält ſich das Waſſer auf dem Boden deß Geſchirrs / darauf der Lufft hefftig gepreſſet; dann indem er ſich will außbreiten / preſſet er das Waſſer mit Macht / dermaſſen / wann man den Hahnen aufreibet / er das Waſſer herauß treibet / daß es hoch ſpritze / vornehmlich / ſo das Geſchirr über diß noch gewärmet wird.

XXV.

In einem Gefäß die vier Elementa weiſen.

Man mache ein Ey von Glaß / als beygehende Figur andeutet;

Und

Digitized by Google



Und thue darein den vierdten Theil gereinigten Schmalte oder rohes Spießglaß/ bey A, der Erden gleichend.

Für das Wasser B, Spiritum Tartari, wohl zubereitet / ein Viertel für den Lufft / C, Spiritum Vini, zum drittenmahl rectificirt oder herüber gezogen.

Vierdtens / das Oel de Been, welches an der Farbe Leichtigkeit und Reinlichkeit dem Feuer D gar ähnlich ist.

Diese vier Säffte lassen sich nicht unter einander mischen/ und ob man das Gefäß umstürtzen solte/ würden doch ein jeder absonderlich an seinen Ort wieder eilen/ und seines Elements Abbildung weisen.

XXVI.

Digitized by Google

XXVI.

Den Wein also zu erleichtern / daß er nicht bald jemanden truncken mache.



Man nehme zwo Violen / derer eine einen engern Halß habe als die andere.

Die obere Viol füllet man mit Wasser / die untere mit Wein / und setzet die obere fein subtil auf die untere / lässet sie also in einander stecken / so steiget das Wasser hinab / und der Wein hingegen hinauf / und wird durch solche Durchdringung der Wein seine grobe Feuchtigkeit und Dämpffe verliehren / daß er also lieblich und gesund zu trincken.

XXVII.

Taback durchs Wasser zu schmauchen.

Die Perser haben die Gewohnheit / daß sie ihren Taback durchs Wasser schmauchen / darmit der Rauch

Digitized by Google

Rauch deſto lieblicher und angenehmer ſeyn ſolle/ und ſolches thun ſie vermittelſt der Cocus-Nüſſen.

Ich aber habe es wohl ehe verſuchet mit einem Glaß/ wie beygehende Figur andeutet:



Dieſes Glaß iſt halb mit Waſſer angefüllet/ worinnen eine angezündete Pfeiffe Toback ſtecket; ingleichem noch eine andere Pfeiffe / welche nicht in das Waſſer reichet. Oben aber iſt das Glaß mit einer Blaſe bedecket.

Wann

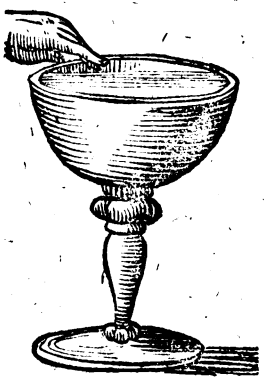
Digitized by Google

Wann nun jemand durch eine Pfeiffe schmauchet / so wird er den Rauch durch das Wasser von der angezündeten Pfeiffe so gut an sich ziehen können / als wann er eben auß derselben Pfeiffe schmauchete.

XXVIII.

Ein gemeines Trinck-Glaß pfeiffend und tänzend zu machen.

Wann man ein gemeines Wein-Glaß mit reinen und hellen Wasser anfüllet / den Zeiger-Finger damit benetzet / und also naß auf dem Rand deß Glases herum fähret / wie auß begehender Figur zu ersehen:



So wird man bald einen hellen Thon hören / gleich einem klingenden Metall / wovon das Wasser im Glaß dermassen beweget / daß es vom Lust zu tantzen und springen scheinet.

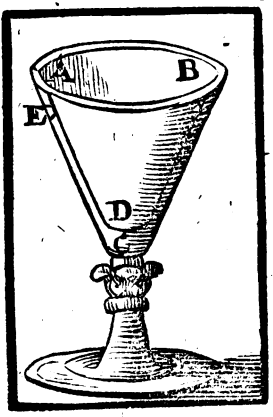
Digitized by Google

Dieſes iſt ein ſehr gemeines Experiment, und wird hin- und wieder von denen Gäſten auf Hochzeiten und Gaſtereyen exerciret; welches auch um ſo viel luſtiger fället/als viele zugleich mit mehrer Gläſern ſolches öffter zu probiren pflegen.

XXIX.

Ein ander luſtiges Vexier-Glaß zu zu richten.

Man machet unterweilen Gläſer/ ſo zweyfach ſeynd/ eben/ als wann eines in dem andern ſteckte/ wie hier bey A B D. in A B C. doch/ daß ein Raum darzwiſchen/ wie ferner auß der Figur zu erſehen.



Neben am Rand hat es ein kleines Löchlein E/ dadurch man mit einem kleinen Trichterlein Wein zwiſchen die zwey Gläſer ſchencken kan.

Und

Digitized by Google

Und dahero vermag man gar leichtlich jemanden zwey rechtschaffene possen zu reissen. Dann obwol kein Tropff Wasser im Glaß ABD, so scheinet es doch / als wäre Wein darinnen / wegen deß Weins / so zwischen den zweyen Gläsern sich aufhält / sonderlich / wann man das Glaß hält / daß der Tag darauf falle / so kan man nicht anders sehen / als wann Weinn darinnen / und zwar in ABD / und sonderlich / wann sich der Wein anfähet zu bewegen. Dann es eigentlich scheinet / als seye das gantze Glaß voll Weins.

Aber / welches noch mehr Lust gibet / so ein Einfältiger das Glaß an den Mund setzet / der Meynung / Wein darauß zu trincken / muß er sich mit den Lufft begnügen.

Die jenige aber / so scharff / und der Kunst gründlich nachdencken / die stellen sich wieder den Tag / und bedencken / daß die Strallen deß Lichtes sich nicht reflectiren zu dem Auge / als wann Wein im inwendigen Glaß wäre.

Sie nehmen daher eine gewisse Prob zu schliessen / daß die Höle des inwendigen Glases gantz leer seye.

XXX.

Einen Trichter mit Wein außzutrincken / anbey aber zu machen / daß solcher auß den Ermel deß Rocks wieder herauß laufe.

Dieses ist noch ein Kunst-Stücklein / so von der Gauckel-Tasche herrühret / und weil dieses / benebst andern dergleichen lustigen Stücklein mehr / in dem

Digitized by Google

ersten Theil unberühret geblieben; als haben wir vor nöthig erachtet / solche diesem andern Theil anzuhängen / und also beede Theil auf einmal zu ergantzen. Es gehöret aber zu gegenwärtiger Aufgabe ein gedoppelter Trichter / damit man in den Rohrlein desselben ein Theil Getränckes einfassen könne.

Solcher Trichter nun muß biß oben angefüllet seyn. Es sey nun gleich derselbe voll von Wasser / Milch / Wein oder Bier; Nur ist zu behalten / daß / von welchem Getranck der Trichter angefüllet / von solcher Art du auch nachmals fordern müssest.

Darauf ergreiffe den Trichter / und setze deinen Mittel-Finger aufs Loch der Röhren / lasse dir den Trichter von jemanden voll einschencken / trincke denselben vor denen Zuschauern auß / und halte nachgehends das breite Loch unterwerts / damit die Zuschauer abnehmen mögen / daß nichts mehr darinnen / und der Trichter gantz leer seye.

Drähe dich Geschwind dreymal herum / und sprich: Hocus, bocus celeriter / indem thue den Finger von dem kleinen Loche / halte den Trichter an deinen Ermel / und lasse das jenige wiederum / so zwischen beeden Trichtern hingegossen / herauß lauffen.

XXXI.

Machen / daß ein Mensch die scheußlichste Gestalt bekomme.

Man nimmt Saltz und Essig / vermischt es zusammen / netzet damit ein leinen Tuch / stellet unter selbiges ein brennend Liecht / so werden alle Menschen /

Digitized by Google

schen / die von solchen Schein erleuchtet werden / erschröcklich und abscheulich anzusehen seyn.

XXXII.

Ein Pferd also zu vernageln / das es anfängt zu hincken / wann man will / und auch wieder aufhört / wann man will.

Bemühe dich / daß du / wo nicht ein gantzes Huf-Eisen findest / doch wenigstens ein Stück davon / in welchen noch 3. Nägel stecken / hebe diese Nägel fleissig auf / und siehe / daß du hierzu auch einen Nagel auß einem Sarck bekommest / darinnen schon ein Mensch verwesen; welches geschehen kan / wann etwa der Todten-Gräber ein Grab öffnet / und einen solchen Nagel mit herauß würfft.

Diese vier Nägel schlag zusammen mitten in den Hufftritt eines Pferdes / daß du hinckend haben wilst / in die Erde / und laß sie darinnen stecken; So wird es alsbald mit dem jenigen Beine / damit es das Huf in die Erde getretten / wie vernagelt und lahm werden / auch so lange also verbleiben / biß du die Nägel wiederum auß der Erden zeugst / so höret es auf zu hincken / und ist wiederum wie zuvor.

XXLIII.

Einen Stein aus der Hand verschwinden zu machen.

Dieses ist wieder ein Kunst-Stücklein auß der Gaukel-Tasche: Es muß aber der Stein / den man

Digitized by Google

will verschwinden machen / von einer solchen Grösse seyn / daß man ihn bequem in der Hand verbergen möge. So wird auch noch erfordert / daß man dergestalten an einer Tafel sitze / daß alles / was aufgefangen werden muß / unß in die Schoß falle.

Nimm demnach solchen Stein hervor mit deiner rechten Hand auß deiner Taschen / sprechend:

Ihr Herrn / das ist ein wunderbarer Stein: wann dieses gesagt / ziehe die Hand ein wenig zuruck zu der Seiten deß Tisches / die du inn hast / laß behend den Stein auß deiner Hand in den Schoß fallen. Unterdessen wende dich umher / und sage: Wer die Kunst versteht / verräth den Meister nicht.

Oeffne darauf die Hand / würff sie auß / blase darein / schaue empor / und sprich: Könnet ihr ihn sehen? Ich glaubs nicht. Er ist weg.

Dieses Aufsehen wird machen / daß die die Zuhörer auch in die Höhe schauen. Mittler Weil kanst du den Stein gar verbergen / und in deiner Taschen wiederum verstecken.

Oder du kanst auch auf folgende Manier verfahren: Nimm den Stein auß deiner Taschen / und sage: Ihr Herrn / das ist ein anderer Stein / ich will diesen unter euch einem zu halten geben. Alsdann recke hin deine Hand / in welcher du den Stein hast / öffne die Hand / und sprich: Sehet / hier ist er.

Wann dann einer darnach wird greiffen / so zeuch die Hand alsbald zurück zur Seiten deß Tisches / welchen du eingenommen hast. Last den Stein (gleich wie zu vorn) geschwind / doch heimblich in den Schoß fallen.

Unter-

Digitized by Google

Unterdessen kanst du zu ihm sagen: Ihr müsset mir aber vorhero versprechen / daß ihr den Stein geschwind auß meiner Hand reissen wollet. So er dann antwortet: Ja / ich will / recke ihm bald darauf deine Hand dar / jedoch verschlossen.

Indem er nun darnach reichet / und gedenckt den Stein geschwind weg zu schnappen / sprich:

Hocus pocus, lauffe geschwind / öffne die Hand / und sage: Sehet / hier ist nichts. Köntet ihr ein schöne Jungfrau nicht vester halten / so seyd ihr nicht einen Schuß Pulver werth?

XXXIV.

Zu errathen / wer den Diebstahl in unsern Hauß begangen.

Man hat offtermalen viele Dienstboten in seinen Hause / unter welchen ins gemein auch ein Dieb sich befindet / dann / nach den gemeinen Sprich-Wort / gut stehlen ist / wo auf vielen zugleich der Argwohn hafften kan.

Wann dir nun etwas gestohlen worden / so gehin / und nimm ein Zinnern Gefäß oder Deller / halt ihn über ein Liecht / daß der Rauch daran schlage / und er gantz schwartz werde; setze diesen Deller an einem finstern Ort / und sprich: Ich will nun erfahren / welcher unter meinen Hauß-Leuten der Dieb ist / der mir meine Sach gestohlen; derohalben befehl ich euch / daß einer nach den andern in die finstere Kammer gehe / seine Hände auf den rauchigten Deller lege / und wieder hieher zu mir komme.

Digitized by Google

Ob nun zwar die / so sich vom Diebstahl rein wissen / ihre Hand auf den Deller (so aber ziemlich groß seyn muß / damit man alle die Hände darauf deutlich / und unverwürret sehen möge) legen werden / so wird doch der Dieb auß Forcht / sich selbsten zu verrathen / seine Hand nicht darauf setzen. Kanst also leicht abnehmen / daß / weil dessen Finger oder Hand auf den Boden oder Deller nicht zu sehen / er der Dieb sein müsse / der dir deine Sach gestohlen habe.

Oder man drohe mit dem Schmiedt / daß man den Dieb ein Aug wolle außschlagen lassen; welches / wann es der Dieb hört / wird er dir das gestollene Gut gar bald wieder bringen.

XXXV.

Ein Ey auf der Spitze stehen zu machen.

Wann du in einer Gesellschafft bist / und kanst etliche Eyr bekommen / so lasse alle und jede / die in der Compame sich befinden / es versuchen / ob sie dieser Aufgab können ein genügen leisten / sage / daß du ihm hierzu eine halbe Stund Bedenck-Zeit geben wollest; Inzwischen verfüge du dich hinauß in die Kuche / schlage in ein Ey zwey kleine Löcher / und laß (wann du das Ey außgeblasen) etwas Bley hinein lauffen / mache die Löchlein wieder nett zu / daß man es nicht vermercken könne / so wird das Ey auf der schweren Spitze stehen bleiben.

Man kan auch an statt deß Bleyes nur eine halbe Untze Queckſilber nehmen; dann das Bley gar grosse Zeit zu zerschmeltzen erfordert.

XXXVI.

Digitized by Google

XXXVI.

Eine Erbse dantzen zu machen.

Wette mit jemanden um eine Kanne Weinn/ daß du eine Erbse wollest tantzen machen/ ohne dieselbe anzurühren: wann die Wette geschehen/ so würff etliche Erbsen auf den Tisch/ und fange mit beyden Händen an zu klopffen/ so werden die Erbsen von sich selbsten/ und ohne Anrühren zu tantzen anfangen.

XXXVII.

Mäuse zu machen.

Nehmet ein Hembd von einen Taglöhner/ welches von Schweiß durch und durch geschlagen/ und gantz stinckend ist/ breite es sauber auß/ lege es in einen Keller/ der fein feucht ist/ stopff das Keller Loch fest mit Lumppen zu/ und bestreue alsdann das Hembd mit Tarwe oder Schirbel; so wirst du nach zwey oder drey Tagen mit Verwunderung gewahr werden/ daß eine Geschwulst sich ereignet/ dann rechte Mäuse darauß wachsen/ und endlichen gar darvon lauffen.

XXXVIII.

Machen/ daß alles/ was man isset/ bitter schmecke.

Wann man einen Teller-Lecker zu Gast hat/ der nur lauter gute Bißlen fressen will/ so kan man ihne keine grössere Schalckheit beweisen/ als alles/ was auf den Tisch liegt mit Coloquinten-Pulver/

Digitized by Google

od er abgesottenem Coloquinten-Wasser / bestreuen und bespritzen; dann solchergestalt wird ihm alles / was ihm nur in den Mund kommt / bitter / und wie Galle widrig schmecken.

XXXIX.

Noch einen andern dergleichen Possen zu reissen.

Wann ein guter Freund wider die Höflichkeit sündigen / und sich ungebettener Weiß alle Tage zu Gast laden will / so thue man nur ein Brech-Pülverlein in sein Getränck / daß ihm darvon übel wird / so wird er bald aufhören zu essen / und auf eine andere Zeit nicht mehr so offt beschwerlich fallen.

Oder man darffe nur seinen Teller mit Coloquinten reiben / so wird ihm alle die Speiß bitter vorkommen.

XL.

Deß Abends in einer Kammer allerhand Schlangen vorzustellen.

Mache dir von Papier eine Schlange / und mahle dieselbige mit behöriger Farbe.

Nimm einen langen Stock / von zwey biß drey Ellen / mache an dessen Spitze ein außgehohltes Glaß fest / und darauf setze den Schlangen-Kopff / das übrige aber wickle um den Stock rings-herum / doch so / daß es sich leichtlich bewege.

Stelle alsdann diese Schlange in einer finsteren Kammer an die Wand / und darunter ein brennend Liecht / dessen Rauch in die Höhe steiget / so wird der Schatte

Digitized by Google

Schatte von der Wand eine perfecte lebendige Schlange darstellen.

Dieses kan man auch also vorstellen.

Man machet in eine Mauer oder Fenster von einem finstern Gemach unterschiedene kleine Löchlein/ gantz nahe zusammen / und setzet alsdann erst beschriebenes Bild von der papiernen Schlangen aussen darvor: Wann es nun in dem Zimmer durch ein angezündetes Liecht helle wird/ so werden / so manches Loch es gibt/ so viel Schlangen an der Wand des Gemaches oder Zimmers erscheinen.

XLI.

Jemandes Angesicht gantz schwartz zu machen/ auf eine sehr lustige Weiß.

Nimm gemeinen Vitriol und Gall-Aepffel/ stosse es zu Pulver / nimm das Handtuch und reibe es wohl darmit ein; so du nun jemandes Angesicht und Hände wilst schwartz machen / so lasse sie ihm waschen/ und sich mit dieem Handtuch abwi chen/ so wird er nicht anderst als ein Schornstein-Feger oder junger Teuffel außsehen.

XLII.

Artige Vorstellungen in einem finstern Zimmer zu machen.

Dieses kan am besten bey nächtlicher Weile ins Werck gerichtet werden.

Lasse demnach A B eine grosse Kammer seyn/ und B C ein Kämmerlein / das um sehr viel kleiner ist.

A. B. C.

Digitized by Google

A. B. C.

B aber soll die Scheid-Mauer zwischen beyden Kammern seyn.

Nun mache in diese Mauer verschiedene kleine Löchlein/ mit allerhand Figuren und Bildnisse angefüllet/ die etwa in kleinen Gläßlein verschlossen seynd.

Wann man nun ein Liecht in die Kammer B C bringet/ und es an die Löcher derselbigen setzet/ so stellen sich die Figuren mit ihren Farben gegenüber in einer erschröcklichen Grösse vor.

Wer diese Kunst nicht weiß/ und ungefehr in ein dergleichen Gemach gehet/ soll nicht anderst vermeynen/ ob wäre er schon in der Hölle/ oder wenigstens nicht weit mehr darvon.

XLIII.

Deß Abends im tunckeln zu erfahren/woher der Wind gehet.

Wann du zu Abends auf der Gasse gehest/ und gerne wissen wilst/ woher der Wind komme/ anbey dir Osten/ West/ Sud und Norden bekannt ist/ so mache deinen Finger im Mund naß/ und halte ihn in die Höhe/ so wird von der Seite/ da der Finger zu erst erkaltet/ der Wind hergehen.

XLIV.

Digitized by Google

XLIV.

Einen Stock oder Marckbein auf zwey Strohalmen entzwey zu schlagen.

Lasse zwey Personen / jede einen Strohalmen doppelt zusammen fassen / lege den Stock mit seinen beyden Enden auf dieselbigen / schlage mitten darauf / so wird der Stock in der Mitte entzwey springen.

Solches kan auch mit zwey Fingern und einem Marckbein über Tisch geschehen / wann man nur solches recht in der Mitte anfasset und entzwey schläget.

XLV.

Mit fünfferley Gewicht allerley Last zu wägen von einem Pfund biß auf 121. zu.

Jemand will nicht mehr haben dann viererley Gewicht; die zusammen sollen 40. zu wägen; wann das erste Gewicht hält 1. Pfund / das andere 3. Pf. das dritte 9. Pfund / und das vierdte 27. Pf.

Wann er nun 1. Pf. wägen will / so nimmt er das 1. Pfund-Gewicht.

Will er 2. Pfund haben / so leget er in die eine Waag-Schale drey / und in die andere 1. Pfund.

Will er 4. Pf. haben / leget er 3. Pf. in die eine / und 1. Pf. in die andere Schale.

Vor 5. Pf. nimmt er in die eine Schale 9. und in die andere 3. und 1. Pfund / und das also biß gen 40. zu.

Wann

Wann man auch mit wenig Lothen von 1. biß 32. zu abwägen will/ so muß man gleichfalls hierzu vier Gewichte haben.

Das erste muß seyn 1. Loth / das andere 3. Loth/ das dritte 9. Loth/ und dieweil 9. 3. 1. zusammen thut 13. solches von 32. subtrahiret, bleibet 19. welches das vierdte Gewicht gibt.

Mit fünff Gewichten von 1. biß 100. zu wägen.

Das erste muß seyn 1. Pf.
Das andere 3. Pf.
Das dritte 9. Pf.
Das vierdte 27. Pf.

Diese machen zusammen 40. Pf. wieder abgezogen von 100. bleibe 60. welches das fünffte Gewicht gibt.

Wann man nun also fortgehet / und nach 60. noch 81. nehmen will/ so kan man von 1. biß 121. Pf. zu/ wägen; und gleicher-gestalt kan man auch weiter und weiter fortgehen.

XLVI.

Ein viereckicht Loch / rund-scheinend zu machen.

Mache in einen Bogen Papier ein viereckichtes Loch / halte solches vor die Sonne / oder brennendes Liecht / und lasse den Schein durch das Loch an die gegen-über stehende Wand fallen / so wirst du befinden/ wann es in gewisser Distantz also gehalten wird/ daß das Liecht daran / oder der Schein desselben gantz rund seyn wird.

XLVII.

Digitized by Google

XLVII.

Es wird gefraget / wann ein Kopff nicht in den Hut; oder ein Bein nicht in den Stiefel gehet / ob der Kopff / oder der Hut; und ob das Bein oder der Stiefel daran Schuld seye?

Man kan auch diese Frage auf gewisse andere Dinge richten: Zum Exempel / warum ein gewisser Glotz nicht durch ein gewisses Loch gehe? ob die Ursach dessen seye / daß der Glotz zu groß / oder das Loch zu klein? Ob nun diese Frage schon lächerlich scheinet / so ist doch eine Gemüths-Ergötzung darinnen verborgen.

Dann sagt man daß der Glotz zu groß seye / so läugne ich es hingegen / und sage / wann das Loch grösser wäre / so könnte der Glotz durchgehen; ist also die Schuld nicht diesem / sondern jenem beyzumessen.

Sagt man aber / es seye das Loch zu klein / so sage ich das Gegentheil wiederum / und behaupte / daß der Glotz hieran Schuld seye; dann wäre er kleiner oder dünner / so könnte er auch durch das Loch gehen.

Will man dann sagen / es seye beydes schuld daran; nemlichen / daß der Glotz zu groß / und das Loch zu klein; warum kan man dann / wann nur eines von beyden gemindert / oder vergrössert wird / den Endzweck erhalten / muß also auch nicht die Schuld an beyden / sondern nur an einem seyn. Bleibet demnach diese Frage unabgethan / und kan von niemanden aufgelöset werden.

XLVIII.

Digitized by Google

XLVIII.

Auſſen auf dem freyen Felde abzunehmen / woher der Wind komme,

Es geſchicht öffters / daß man ſich drauſſen auf freyem Felde umſiehet / woher der Wind komme / weilen man aber keinen Thurm anſichtig werden kan / als fraget ſichs / wie man doch ſeinem Verlangen ein Genügen leiſten könne? Ich antworte alſo:

Nimm ein Haar auß deinem Haupt / das etwas lang iſt / und halte daſſelbige mit zwey Fingern an dem einen Ende / und laſſe es alſo in der Lufft hangen / ſo wirſt du ſehen / wo der Wind hergehet.

Weiß man aber nicht an was Ende der Welt man ſich befinde / verſtehe gegen Norden oder Suden; ſo darffe man nur der Sonnen-Lauff anſchauen / ſo wird ſich bald äuſſern / wo der Auffgang und Niedergang / auch Mittag und Mitternacht ſeye.

XLIX.

Eine Zauber-Klaue zu machen.

Die Schafe und Lämmer haben an ihren Füſſen ſehr kleine Klauen / wormit man in der Jugend öffters ſeine Luſt zu haben pfleget; wann man nemlich vier kleine Löchlein darein bohret / und zweyerley Farbe Seiden durchziehet / daran ſich dann die Jugend gar ſehr ergötzet.

Solches aber recht zu beſchreiben / ſo bilde dir an bey-

Digitized by Google

beystehender Figur der Buchstabe eine solche Lämer-Klaue ein.

A O O B

C O O D

Lasse A B C D die Klaue seyn / und mache dardurch vier Löchlein / stecke alsdann einen rothen Faden durch das Loch bey B, daß er wieder herauß komme bey dem Löchlein C, alsdann nimm einen schwartzen Faden / stecke ihn durch das Loch bey D, daß er bey A wieder herauß gehe ; und solchergestalt machen diese Faden in der Klaue zusammen ein Creutz.

Nun binde das eine Ende deß Fadens ausser der Klaue fest / und schiebe den Faden hin und wieder / so wirst du eine sonderbare Lust an diesen beyden Faden verspühren.

L.

Ein länglicht Papierlein zu werffen / daß es auf der Spitze stehen bleibe.

Wann man ein Papierlein hat / ungefehr einen Finger lang / und einen Finger brit / so gibt man solches jemand in die Hand / und fraget / ob er es wohl also schmeissen oder werffen könne / daß es auf dem Rand oder Spitzen stehen bleibe.

Digitized by Google

Es wird zwar ein jeder auß der Gesellschafft solches Kunst-Stück probieren wollen/ doch wird es niemand darvon ins Werck stellen können.

Du aber nimm das Papierlein / biege es in der Mitte zusammen / verstehe / daß es zur Helffte offen bleibe / werffe es alsdann in die Höhe / so werden die Umstehende anfangen zu lachen / daß sie dieses leichte Ding nicht haben zu Werck richten können.

LI.

Jemanden bey nächtlicher Zeit eine Furcht und Schrecken einzujagen

Kauffe etliche Krebse/stelle auf jeden ein Wachs-Liechtlein/ lasse sie in einer Kammer oder Stube laufen / so wird man meynen / es seyen Gespenster oder Irrwische in dem Zimmer.

Oder nimm eine Rübe/ schneide darein die Figur eines Todten-Kopffs/stelle es auf einen Kirchhof oder Todten-Acker / so werden die Vorbeygehende sich entsetzen / und glauben / es seye der Ort von Gespenster unsicher.

LII.

Einen Teller von zwey Händen starck gehalten/ nur mit zwey Fingern auß der Hand zu schlagen.

Lasse jemand mit seinen beyden fest-außgestreckten Händen einen Teller halten/und zwar recht in der Mitte.

Stelle

Digitized by Google

Stelle dich recht gegen dem Halter über/ schlage den einen Finger auf den Teller/und den rechten Finger unter denselben; schlage die beyde Finger geschwind dargegen an; so wird er den Teller wider Willen müssen fallen lassen.

LIII.

Einen Pfennig mit einer sonderbaren Geschwindigkeit in ein Glaß zu schlagen.

Setze mitten auf die Banck ein Glaß/ lege einen alten Teller darauf / setze darauf wieder ein Glaß mit einem Teller / und thue solches zu dreymahlen/ daß also drey Teller und vier Gläsßer auf einander zu stehen kommen; nimm alsdann ein Schnuptuch/ welches du ungefehr eine Spannen lang zusammen binden solleſt / also / daß es oben platt / und oben spitzig zulauffe/ darmit es oben in das Glaß könne gestecket werden.

Stecke es alsdann recht übers Ende ins Glaß/ und lege oben auf die Spitze einen Pfennig; nimm dann einen mittelmäßigen starcken Stock / thue darmit einen geschwinden Streich an die Tücher von oben biß untenzu / so muß es auß dem Glaß springen/ und der Pfennig in selbiges fallen.

LIV.

Ein Ey von einem Teller in ein Glaß zu bringen/ ohne selbiges anzurühren.

Nimm einen höltzernen Teller/ lege ihn vornen

Digitized by Google

auf die Spitze deß Tisches / dergestalten / daß er die Helffte über den Tisch hinauß gehe.

Setze mitten auf den Teller ein Glaß / auf das Glaß wieder einen höltzernen Teller / und auf diesen ein Ey.

Nimm einen Besem mit einem Stock / setze ihn unten recht unter den Tisch an / verstehe auf der Seite / da der Teller ligt / tritt mit dem Fuß starck auf / und schlage mit eben diesem Stock einigemahl gegen die Tafel / so wird der unterste und der oberste Teller von dem Tisch fallen / und das Glaß wird auf dem Tisch / mit dem Ey darinnen / stehen bleiben.

LV.

Pfennige zu speyen.

Schneide 30. oder 40. kleine runde Scheiblein von Blech / die wenig grösser als ein Schilling sind / lasse sie zusammen als kleine Schüsseln auffhauffen / lege sie allzusammen auf einander in deine Hand / und stecke sie / so geschwind dir nur möglich ist / in deinen Mund / so kanst du sie hernach nach einander wieder außspeyen.

LVI.

Allerhand Farben von leinen Tuch außzuspeyen.

Nimm verschiedene Farben von Leinen / von jeder zwey Ellen / rolle sie rund zusammen / halte sie in deiner lincken Hand wohl zugedecket / und in der rechten Hand eine Kugel; stelle dich / als wolltest du die Kugel

Digitized by Google

Kugel in die lincke Hand nehmen / und ſtecke die leinenen Bande geſchwind ins Maul; wann du es nun bey dem einen Ende erwiſcheſt / ſo kanſt du eine Farb nach der andern Ellen- weiß auß dem Halß ziehen / und das ſo lange / biß ſie alle gar zu Ende ſind.

LVII.

Ein Meſſer zu verſchlucken.

Nimm ein Meſſer / von ſolcher Gröſſe / daß du es mit deiner Hand füglichſt bedecken könneſt / ſetze deſſen Spitze ans Auge / ſagend:

Iſt jemand da / der ſich getrauet mir dieſes Meſſer mit der Fauſt ins Auge zu ſchlagen?

Lege die Hand alsbald auf den Tiſch / wende dich nun / und ſage weiter:

Iſt noch keiner da?

Unterdeſſen laſſe das Meſſer in den Schoß geſchwind fallen; ſtelle dich darauf mit groſſer Geſchwindigkeit / als ob du mit der wieder aufgehobenen Hand das Meſſer ins Maul hinein ſtieſſeſt / oder als wann du es in einer Hand hielteſt / und mit der andern hinein dringeſt / doch aber gar leiſe; mache zu unterſchiedlichen mahlen ein ſaures Geſicht / und ſage / das iſt hart zu verdauen.

Gebet mir was zu trincken / gebt mir was zu trincken: Einer nehme doch / einer nehme doch mir ſolches auß dem Halß.

Wann nun einer ſich erböte / dir zu helffen / und doch ſich beſorgte / daß du ihm ſchaden wolleſt / ſo nöthige ihn / daß er doch nicht ſäume.

Weilen dann du ihn nicht verſicherſt / wird er

Digitized by Google

schwerlich den Finger in deinen Rachen stecken / und dir helffen.

Nichts desto weniger kanst du unter solcher Unterredung das Messer auß deinem Schoß in den Schieb-Sack bringen. Alsdann ruffe und sage:

O ihr Herren/ es ist schon durchgedrungen. Sehet ihr Herren/ [indem nimm das Messer wieder hervor/] hier ist es durchgekrochen.

LVIII.

Sich selbsten die Nase abzuschneiden.

Hierzu wird ein eigenes Messer erfordert / welches in der Mitten der Klinge ein ziemliches Loch hat.

Solches Loch aber deß Messers must du mit den Fingern wissen zu verbergen / und das Messer mit beyden Händen an deiner Nasen hin und her ziehen/ und alsdann solches an den Ort hart anlegen / da die Nase absonderlich mit Fleisch umgeben / auch kanst du wohl in der einen Hand einen Schwam̃ mit Blut gefüllet/ verborgen haben / und indem du das Messer ansetzest/ must du selbigen zusammen drücken/ daß etwan Blut herunter treuffle/ so wird man glauben/ als wann dir die Nase wahrhafftig halb übergeschnitten wäre.

LIX.

Einen Zahn außfallend zu machen.

Dieses ist gleich denen vorhergehenden ein lustiges Stücklein auß der Gauckel-Tasche. Du must aber in deiner rechten Hand heimlich einen Zahn / als

von

Digitized by Google

von Schwein / Kalb oder Pferde und dergleichen / haben / und mit derselbigen Hand auß deiner Taschen eine kleine Kugel nehmen / und denen Zuschauern durch viele Worte Glauben machen / daß diese Kugel so geschicket seye / daß es auch den stärckesten Stock-Zahn ohne einigen Schmertzen herauß zu nehmen vermöge.

Darauf bucke den Kopff etwas nieder / und rühre einen deiner vordersten Zähne an / und lasse indem geschwinde den Zahn / so du in der Hand verborgen gehabt / entweder in den Schoß / oder sonsten wohin fallen / sprechend: Ihr Herren / so machen es die Marckschreyer und Zahn-Außbrecher. Hocus Pocus, das ist verrichtet.

LX.

Seine Haut sich selbsten ohne Schmertzen durchzustechen.

Drücke zu oberst an deinen Arm / oder auch die Kröpel an deinem Ohr / so viel müglich / mit deinem Finger / darauf nimm öffentlich eine Nadel / und stecke dieselbige entweder durch den Arm / oder auch durch das Ohr-Läplein / welches dann geschehen wird / ohne daß du einigen Schmertzen darvon empfindest; dann dieweil durch das starcke Drucken / das Theil / so da soll durchgestochen werden / hefftig entzündet wird / als verhindert die gezwungene Hitze den sonsten wohl mercklichen Schmertzen kaum zu empfinden.

Digitized by Google

LXI.

Durch Hülffe deß Pappiers alle Dinge in eine andere Form zu verwandeln.

Man ist hierzu eines Bogen Pappiers benöthiget / welchen man dergestalten zusammen legt / daß die eine Seite innwendig länger werde / als die andere: Nach diesen nimmt man einen Zahl oder Rechen-Pfennig / legt ihn zwischen beyde Blätter / grad in die Mitte / wo der Bogen zusammen geleget / und halte denselben so / daß es keiner vermercke / hernach lege außwendig ein Stück Silber-Geld / gleich auf den Rechen-Pfennig / und lege das Papier in Falten / biß zum Ende der längsten Seiten; Wann du es nun wieder aufwickelst / wird das Silberstück ligen / wo der Rechen- oder Zahl-Pfennig lag / und dieser an statt deß andern.

LXII.

Einen Pfriemen durch die Stirn zu stechen.

Man muß dieses zu bewerckstellen / zwey gleiche Pfriemen von einer Form / und Grösse haben; und zwar muß der eine also beschaffen seyn / daß dessen Eisen in das Hefft ohne gewaltsammen Nachdruck sich leichtlich stossen lasse / der andere aber muß gantz recht / und wie ein offentlicher Pfriem gestaltet seyn.

Diesen Pfrimen nun werffe gegen den Tisch hin / und lasse ihn alle und jede Zuschauer besehen / daß er ein rechter Pfrieme / und nicht falsch seye.

Bald

Digitized by Google

Bald hernach hebe solchen wieder auf / laß ihn in deinen Schoß fall n / und nimm heimlich an statt dessen den falschen Pfriemen / laß deinen Kopff hinter sich sincken / stelle dich / als wann du den Pfriemen allgemach in deine Stirne hinein stiessest / mit Verstellung deß Gesichtes. Unterdessen must du in deiner Hand einen kleinen Schwam̃ mit Blut angefüllet / verborgen halten / solchen außdrucken / auf daß die Stirn ziemlich blutig werde / und also der eingesteckte Pfrieme desto mehr Verwunderung errege.

Darauf laß eilends beyde Hände / sammt den falschen Pfriemen / in deine Schoß fallen / und nimm mit der einen Hand den rechten Pfriemen an statt deß betrüglichen / mit der andern aber zeug ein feuchtes Tuch hervor / und wische das Blut wieder damit ab.

LXIII.

Machen / daß sich ein Pfennig auf einen Strohalm herum dräht.

Nimm von Habern ein solches Körnlein / so oben das lange Kämlein noch hat / ziehe es auß / und klebe mit einem Wachs einen Pfennig daran / stich mit einem Messer ein Schrämlein in den Tisch / darein stecke das Kämlein mit den Pfenning / gieß Wasser daran / so wirst du / wie sich der Pfennig etlich mal umdrähret / mit Verwunderung e. blicken. Man kan auch an statt eines Pfennigs ein Creutzlein von Stroh brauchen / welches der Kunst noch ein grössere Verwunderung zu wege bringt.

Digitized by Google

LXIV.

Runde Knöpffe/ so an einen Faden fest hangen/ von demselben herab zu bringen ohne Verletzung.

Hierzu werden zwey Fäden/ oder zwey kleine Schnürlein/ ohngefehr einen jeden 2. Schuh lang/ erfordert/ diese muß man doppelt und grade legen/ daß vier Enden drauß werden.

Alsdann muß man auß drey grosse runde Knöpffe/ deren einer ein gröſſer Loch haben muß/ als die übrigen beyde/ sich verfertigen lassen/ und einen darvon an das Ende des einen Fadens/ und den andern an dem andern Faden stecken.

Darnach nimmt man den Stein mit dem gröſſesten Loche/ und steckt die beye mittelsten Faden in das Loch deß gröſſesten Steins/ welches am besten geschehen kan/ wann du einen Faden fest um den andern umher wickelst.

Darauf zeuch den mittelsten Stein auf den also gedoppelten Faden/ alsdann werden die Steine lassen/ als wann sie über die beede Faden gezogen wären/ ohne Zertheilung/ dann/ wann du in beeden Händen beyde Enden der Fäden fest hältest/ magst du sie ziehen wie du wilt/ und die Zuschauer werden nicht mercken können/ daß ein Betrug darunter verborgen seye.

Nachgehends must du thun/ gleich/ als wolltest du diese Steine besser verwahren/ oder auf den Faden binden; indem aber magst du einen halben Knoten mit einem der Enden an beeden Seiten/ welches ein-

Digitized by Google

tig und allein deßhalben geschicht / daß / wann nun die Steine hinweg genommen seyn / die Faden wiederum also mögen gesehen werden / wie die Zuschauer vielleicht vermeynen / daß sie zuvor waren.

Wann du nun den halben Knoten gemacht hast / (welchen du auf viellerley Manier so machen kanst / daß kein doppelter Knote darauß werde) must du einen unter den Zuschauern die vier Enden dieser beeden Fäden fein ordentlich zwo Enden in der rechten / und wiederum zwey Enden in der Lincken Hand geben.

Wann du nun nach bißhero vorgeschriebener Weise / alles und jedes gethan hast / was du zu thun schuldig gewesen / und zur Betrügung der Zuschauer erfordert wird; so fahe an mit jemanden zu welten / gebrauche dich deiner gewöhnlichen Redens-Arten / und mit denselben mache auch den Anfang / die Knöpffe herab zu ziehen.

So ferrn du hierinnen etwas behutsam verfährest / und lässest den / der die Fäden hält / die beeden Enden ziehen / alsdann werden die zwey Fäden fein eben zu liegen kommen / und die runde Steine werden lassen / als wann sie durch die Fäden herab gekommen wären.

LXV.

Einen einen Degen und Schäden also beede Hände zu geben / daß er nicht einstecken könne.

Ich erinnere mich / daß mir einmals in einer Gesellschafft ist folgende Frage vorgelegt worden; nemlich / ob ich den Degen mit dem Mund außziehen / und mit dem Hintern wieder einstecken könte. Und als

ich

Digitized by Google

ich solcher Frage ein Genügen geleistet / habe ich einem andern gegenwärtige Aufgabe gegeben / solche aufzulösen / und als niemand sich dessen getrauet / habe ich es ihnen also gezeiget:

Ich gab jemanden den Degen bey dem Häfft in die rechte Hand / die Schaiden aber bey den Ohrband in die lincke / da kommt er an seinem Arm / den Degen einzustecken / die Länge nicht haben.

LXVI.

Mit einen Stock und Eyern ein lächerliche Kurtzweil zu erwecken.

Auß allen und bißherigen Aufgaben / wird man verhoffentlich noch sattsame Ergötzlichkeit / und Gemüths Beruhigung haben schöpffen können; dannenhero noch zum Beschluß / wir auch noch nachfolgende / nemlich Eyer auf einen Stock dantzen zu machen / mit haben beyfügen sollen.

Hierzu nun muß man einen zimlich dicken Stecken haben / etwa zwo Ellen lang; dessen drey Theil müssen außgehölet seyn / das vierdte Theil aber nit / welches der Handgriff seyn muß.

Zur Seiten und beym Ende der gehöleten Theil deß Steckens muß von oben an / biß an den Handgriff ein Loch gemacht seyn / darein zu stecken ein breites Höltzlein eines Eyes lang / und damit ist es fertig.

Nimm derowegen solchen Stecken hervor / lege den Handgriff an deiner rechten Lenden / und mit der rechten Hand halte den Stecken nahe an Anfang deß außgehöleten.

Lege

Digitized by Google

Lege alsdann ein Ey in die Rinne deß holen Steckens / drähe dich herum / und mit dem schiebe das Hölzlein in die Höhe / und laß es wiederum nieder sincken / doch / daß allezeit die Rinne / oder das Außgehöllete oben bleibe / und doch nicht außfallen.

Auf diese Manier kan zwo oder drey Eyer hintereinander gleichsam dantzend machen.

LXVII.

Allerhand lustiges Blendwerck in einen Zimmer außzuüben.

Wann sich eine lustige Gesellschafft zusammen befindet / die besser den Schimpff / als den Ernst vertragen kan / und ein folglich nicht in übeln aufnimmt / was man in derselben unterfängt / und außübet / so kan man auf folgende Art ein zimliches Gelächter anrichten.

Man thue in ein Glaß Schweffel und Wachs / und zünde solches an / so werden alle in der Gesellschafft ohne Kopff erscheinen.

Oder man nehme Esels-Milch mit Oel gestossen / und wohl zusammen vermischt / thue es in ein Glaß / und zünde es an / so wird einer dem andern in der Gesellschafft / als ein Esels-Kopff vorkommen.

Oder man schlage eine Schlange zu todt / thue sie in einen neuen Topff / mit neuen Wachs über das Feur / koche sie / biß sie eindorret / darnach mit denselben Wachs mache eine Kertze / oder Liecht / und zu Nacht zünde es in den Zimmer / da die Gesellschafft

Digitized by Google

sellschafft ist/ an/ so scheinet das gantze Zimmer voller Schlangen zu seyn.

Oder nimm Fuchs-Mist/ Vogel-Federn/ und Hasen-Schmaltz/ siede es zusammen ab in Esels-Urin/ laß solches bey dem Feur abkühlen/ und bringe es bey nächtlicher Weil in ein Zimmer/ so werden alle Leute mit langen Ohren/ wie Hörner/ und hüpsch mit Feder-Büschen außgezihret/ vor dir erscheinen.

Oder nimm Bircken-Holtz/ Löffel-Kraut/ Ochsen-Sehnen/ und alte Stricke: Koche sie ab in kalten Wasser/ und lasse es nachgehends im Schnee sieden/ bringe es wieder in den Ofen/ lasse es zu Stein werden/ und reibe damit Rieb und Lenden einen jeden/ der sich in der Compagnie befindet: Lösche alsdann das Liecht auß/ so werden alle/ die in der Gesellschafft sich befinden/ dir nicht anderst/ als lebendige Furien vorkommen.



Digitized by Google

Deß

Natürlichen Zauber-Buchs/

Oder

Spiel-Plätze der Künste/

Dritter Theil.

In sich begreiffend verschiedene artliche Künst-Stück durch Hitze und Feur Wunders-würdig außzuüben.

I.

Blendwerck/ die Hände im Feur zu Waschen/ ohne dieselbe zu verbrennen.



Die

Digitized by Google

DJe Marck-Schreyer / Quacksalber und Bruch-Schneider / waschen öffters auf öffentlicher Gasse ihre Hände in Pech und Schwefel / und wollen dadurch den unwissenden Pöbel bethören / und glauben machen / es seye lediglich die Krafft ihres Brand-Balsams / oder ihrer Kühl-Solbe beyzumessen / wann sie ihre verletzte Hände innerhalb zwey biß drey Stunden wiederum geheilet aufweisen können.

Solchen Betrug aber einmal zu entdecken / so ist zu wissen / daß dergleichen Leut-Betrüger vorhero ihre Hände mit einigen Dingen schmieren / oder waschen / daß das Feur ihnen keinen Schaden thun möge.

Dergleichen Mittel nun ist Fisch-Leimen / Alaun und Brandwein / womit / wann man die Händ schmieret / können sie nicht brennen.

Andere aber nehmen Weiß von Ey mit Schleim von Hems-Wurtzel / und Flöhe-Sammen / mit Kalch und Rettig-Safft vermischt / womit sie ihre Hände bestreichen / und von Brand versichern.

II

Kunst / Feur außzuspeyen.

Nimm einen Flachs / ziehe ein Trum darauß / als wann du spinnen wolteſt / doch umgedrähet / wickle es feste zusammen auf ein rundes Knäuleln / ungefehr in der Grösse einer Mußqueten-Kugel / stecke es an ein Gähelein / halte es über ein angezündetes Liecht / drähe es öffters herum / lasse es auch wohl außbrennen / und zwar so lange / biß du vermeyneſt / daß es gantz

Digitized by Google

gantz durchauß gebrennet / und entzündet / lege es alſo in einen außgebreiten Flachs / wickle es gantz darein / daß der Flachs aber nicht gröſſer / als du ihn in das Maul ſchieben könneſt / ſchiebe ihn alſo in den Sack / biß du Feur / wilſt außſpeien / alsdann ſtecke in den Mund / blaſe ſtarck darein / ſo wird das glimmende Kügelein den Flachs erzünden / und du Funcken von dir außblaſen können / welche ſo ſtarck / daß ſich Schieß-Pulver davon entzündet.

III.

Den Flachs eine Stimm abzuzwingen / und machen / daß er / wie die groben Bauren groltze.

Man nimmt ein klein wenig Flachs / zündet ihn an / würfft es alſo brennend geſchwind in ein Trinck-Glaß / ſtürtze das Glaß in eine Schüſſel / oder Becken mit Waſſer angefüllet; ſo wird nicht allein der Flachs anfahen zu groltzen / ſondern auch das Waſſer in die Höhe in das Glaß ziehen.

Die Urſach davon iſt / weil durch das Feur der Lufft in dem Glaß dicker wird / und genau zuſammen gehet; darum das Waſſer dem leeren Ort nachfolgen / und was leer iſt / erfüllen muß.

IV.

Ein Wiſchtuch anzuzünden / das es doch nit verbrenne / oder verſehret werde.

Solches gebührend zu bewerckſtellen / ſo nehme man ein Schnupftuch / tuncke daſſelbe in Brande-

Digitized by Google

wein / brenne oder zinde es an / so wird es eine hohe Flamme geben / und so lang dauren / biß der Brandwein vom Feur verzehret worden.

Die einfältigen Leute / so die Kunst nicht wissen / werden nicht anderst meynen / das Schnupftuch seye nunmehro zu Zunder verbrennet; und sich dahero gewaltig verwundern / wann sie am Ende sehen werden / daß ungeachtet der Flamme / das Wischtuch nicht das geringste versehret worden.

Dann dieses ist die Eigenschafft deß Brandweins / daß er nicht so wohl eine sonst brünstige Materie / als vielmehr sich selbsten verzehret / so bald er nur angezündet wird.

V.

An einen brennenden Lunden die Stunden zu erfahren.

Dieses Kunst-Stück kan denen Soldaten dienen / wann sie Schildtwacht stehen müssen / und doch keine Uhr können schlagen hören.

Oder / wann sonsten jemand die Nacht die Stunden mit einer Lunde abzumessen belieben wolte.

Er zünde demnach eine Lunde an / lasse sie eine Stund brennen / mercke / wie viel das Feur von der Lunde verzehret / eben so lang binde er einen Faden um dieselbe Lunde / so noch überbleibet / und in gleicher Weite wieder einen andern Faden / und so fort.

Wann nun solcher Lunde angezündet wird / brennet es alle Stunden von einem Faden zum andern.

Dergleichen Kunst-Stück pflegen auch die Minirer zu gebrauchen / wann sie ihre Minen zu gewisser Zeit wollen springen lassen.

Diese

Digitized by Google

Dieſe und andere dergleichen Vortheile mehr/ kan ein verſchlagener Kopff leicht von ſich ſelbſten außdencken/ und gleicher maſſen an denen Liecht-Kertzen/ welche auß einerley Model gegoſſen/ die Stunden abnehmen/ ſo er nemlich anfangs eines nach der Stund probiret/ wie weit es abbrenne; Zum andern/ wie weit es in der andern Stund abbrenne/ und ſo fort; hernach/ wann ein gantzes hin iſt/ ein anders nehme/ und ſo weiter.

Oder man kan den Leichter an ein gewiſſes Ort ſetzen/ und an dem Schatten die Stund erkennen/ und ſo ein Liecht verbrennet/ ein ander an die Statt hängen/ wo das vorige aufgehöret zu brennen.

So aber jemand die Kunſt noch beſſer zu verbergen gedächte/ ſo kan er ſich einen Compas machen laſſen/ der in der Mitte ein grad aufgerichtetes Stefftlein habe.

Alsdann ſetze er/ in einer gewiſſen Weite/ ein Wachs-Liecht von dem Compas hinweg/ wann nemlich das Zünglein innſteht/ laſſe es brennen/ mercke die gantze und halbe Stund auf dem Compas mit Pünctlein/ darzu zeichne er die Numern/ anbey auch/ wie hoch das Liecht allzeit geweſt.

So nun das Liecht deß andern Tags wiederum die Zeit/ wie heunt geſchen/ angezündet wird/ und etliche Stund gebrennet/ kan man in der vorigen Diſtanz den Compas aufrichten/ daß das Magnet-Zünglein wieder innen ſtehe/ und dann ſehen/ welchen Punct der Stefft treffe/ auch einfolglich ſagen/ wie viel Stund das Liecht gebrannt habe.

Digitized by Google

VI.

Ein Eisen gleich einer Fackel brennend zu machen.

Hierzu wird ein Stuck Eisen/ ohngefehr so dick/ als der kleine Finger seyn kan/ erfordert; Dieses überwickelt man mit Werck oder Flachs/ ziehet es also durch zerlassenen Schwefel/ wickelt wieder Werck darüber/ ziehet es noch einmal durch Schweffel/ zindet es alsdann an/ und hütiet sich/ daß kein Tropff auf die Hände falle.

VII.

Aus einen Ey Feur-Flammen hervor bringen.

Nimm ein Ey/ und bringe durch ein Löchlein das Weise und den Dotter herauß/ nachmals trockne es an der Sonnen/ und fülle es mit Schweffel/ Salpeter/ und ungelöschten Kalch; mache das Löchlein wieder so gut zu/ als du kanst/ und würff es in einen Fluß/ so wird auß dem Wasser eine Flamme entstehen.

VIII.

Ein Ey auf den Kopff zu sieden.

Dieses scheinet etwas lächerlich zu seyn/ ja fast unmöglich/ wann er auch das hitzigste Fieber im Kopff hätte; damit man aber gleich wol sehe/ daß dieses

Digitized by Google

dieſes keine Zauberey ſeye / ſo nehme man ein neugebachen Brod / ſo bald es auß dem Ofen kommet / ſchneyde oben ein Loch darein / daß das Ey darinnen ligen könne / thue das Ey darein / decke es oben mit dem Stuck Brod / ſo von dem Laib abgeſchnitten / wider zu / halte das Brod in einen Tiſchtuch über den Kopff / ſo wird das Ey bald ſieden.

IX.

Wie Waſſer ein Feur anzuzünden.

Solches der Natur ſelbſt zu wieder lauffende Kunſt-Stück ins Werck zu ſtellen / ſo nimm ein rundes Glaß / wie es die Goldſchmiede zu ihrer Arbeit gebrauchen / fülle ſolches mit reinem Brunnen-Waſſer / und halte es alſo / daß die dadurch ſtreichende Sonnen-Strahlen gegen dem Holtz / oder / was man ſonſt anzünden will ſich richten.

Iſt das Glaß groß / und das Waſſer darinnen warm / ſo werden es die Sonnen-Strahlen bald anfeuren; noch viel ſchneller aber / wann das Glaß auf der Seiten gegen dem Holtz eine Eyer-Linie hätte.

Dieſer Gläſer / kleiner oder gröſſer / kan man 2. oder 3. nacheinander richten / daß die Brenn-Puncten aufeinander treffen / und derſelben Würckung mit Verwunderung ſehen.

Digitized by Google

X.

Einen Schnee-Ballen brennend machen.

Nimm einen Kampffer / schneide ein länglicht Stücklein darauß / stecke es in einen Schnee-Ballen / zünde es an / so werden die Leuth nicht wissen / woran sie sind / wann sie den Schnee-Ballen sehen brennen.

Dann der Kampffer ist eine überauß brünstige Materie / und darbey fast unauß löschlich.

XI.

Machen / daß man einen Zwirns-Faden unmöglich verbrennen könne.

Solches zu bewerckstellen / so lasse dir eine zinnerne Kandel voll Wasser herlangen / binde unter ihrer Handhaben einen Zwirns-Faden darum / wette mit einen andern / er könne den Faden mit keinen angezündeten Liecht abbrennen.

So er nun probirt / und das Licht einen gantzen Tag dem Faden brennen lässet / würde er ihn doch nicht abbrennen / also / daß es ein ohnmöglich Ding / den Faden mit einen Licht abzubrennen: Dann / weil die Flamme so häuffig daran schlägt / widerstrebet das Wasser und die Kandel / so von Zinn / als einen kalten Metall / auch desto hefftiger / und erhält also den Faden / daß er nicht kan verbrennet werden.

Man kan auch eben diese Kunst an einen frischen Ey probiren / wann man starck darum einen Zwirns-

Faden

Digitized by Google

Faden bindet / daſſelbe in das Flammende Feur leget / ſo wird der Faden nicht abbrennen / ſo lang das Feur oder das Ey wäret.

XII.

Das Feur unter den Waſſer brennend machen.

Nimm Schieß-Pulver / $\frac{1}{3}$. Griechiſch Pech $\frac{1}{4}$. Olivien-Oel / $\frac{1}{2}$. Schweffel / alles wohl durcheinander gemiſchet / in Stroh / leinen Tuch / und Zünd-Strücken überwunden / in heiſſes Pech geſtoſſen / und trocknen laſſen.

Dann von neuen mit Stoh verwahret / und mit Pech verſchmieret / daß es von dem Waſſer nicht kan befeuchtet werden.

Alsdann ſtiche ein kleines Löchlein darein / und fülle es mit Pulver und Kohlen-Staub.

Wann es nun anfängt zu brennen / halt es ein wenig / und würff es in das Waſſer / in welchen es nicht verliſcht / ſonder bald unter / bald über denſelben brennet.

Man kan auch Petreolum darzu gebrauchen / dann es fängt ſehr ſchnell Feur / und entzündet ſich auch von weitem davon / gleich wie der Magnet das Eiſen anziehet.

XIII.

Ein Feur zu machen / deme an Hitze keines in der Welt gleichen kan.

Dieſes kan in Warheit faſt mit dem hölliſchen Feur verglichen werden / angeſehen ein einiger Funcke

Digitized by Google

davon die Gewalt hat / einen Menschen das Leben zu verkürtzen.

Es gehören darzu folgende Stuck

10 Pfund geläuterten Firneiß
4 Pfund deß besten Schweffels/
2 Pfund distillirt Terpentin-Oel.
1½ Pfund Salpeter/
1 Pfund Weyrauch/
6 Untzen Kampffer/
14 Untzen deß stärckesten Brandweins.

Dieses untereinander gemischt / und bey dem Feur langsam gekocht / und 2. Pfund Saltz darunter gemengt / und kräntz von alten Stricken / oder Kuchen davon gemacht / und mit Lunden angezündet / in der Feinde Schiffe geworffen / verbrennet alles / was es angreifft / Stein und Eisen / und ist fast unmöglich dasselbe zu löschen.

XIV.

Allerhand färbigtes Schieß-Pulver zu machen.

Das schwartze und stärckste Pulver knallet nicht / biß es trifft / und wird also zubereitet:

Man nimmt 3. Pf. geläuterten Salpeter / mischet darunter 1½. Untze sauren Kampffer.

4 Untzen von dem besten Schweffel /
6 Untzen Kohlen von Nußbaum-Holtz /

Und dieses wird nach der Kunst zu Pulver gemacht / und thut vortreffliche Wirckung.

2. Weiß

Digitized by Google

2.

Nehmet Salpeter 6 Pfund.
Schweffel 1 Pfund/
Weiß gebrannt Weinstein-Saltz 1 Untze.

3.

Roth Pulffer zu machen.

Nehmet Salpeter 6 Pfund/
Schweffel 1 Pfund/
Ampffer 2 Pfund/
Rothe Sandel 1 Pfund.

4.

Gelb Büchsen-Pulffer zu machen.

Nehmet Salpeter 8 Pfund/
Schweffel 1 Pfund/
Curcuma 1 Pfund/

5.

Grün Schieß-Pulver zu machen.

Nehmet Salpeter 10 Pfund.
Schweffel 1 Pfund/
Faul Holtz/ so in Grünspan-Wasser gekocht/ und wieder getrucknet/ 2 Pfund.

6

Blaues Schieß-Pulver zu machen.

Nehmet Salpeter 8 Pfund

Digitized by Google

Schweffel 1 Pfund
Rinte von Linden Holtz / das mit Indigo in Wasser gekochet / und wiederum getrucknet 1. Pfund.

XV.

Ein abgeblasenes / und annoch glimmendes Liecht unter sich von selbsten brennend zu machen.

Blase ein Liecht ab / daß es noch glimme / und der Rauch darvon gehe / halte solches unter einander brennend Liecht / daß der Rauch darein gehe / so wird das Feur augenscheinlich von dem brennendem Liecht / wieder seine Natur unter sich fallen / und das abgeblasene Liecht wieder anzünden.

XVI.

Machen / daß das Feur nicht ober sich / sondern ausser gewöhnlich unter sich brenne.

Soll dieses geschehen / so bediene man sich deß Stein-Oel / halte solches unter ein brennend Liecht / so wird die Flamme wieder seine Gewohnheit abwarts steigen / und solches anzünden.

XVII.

Durch einen Stein Feur zu erwecken.

Nimm einen Hafen / thue einen Magnet-Stein darein / darzu noch lebendigen Kalch / oder Griechisches

Digitized by Google

sches Pech / oder nehme von beyden gleich viel; wann nun derg stalten der Hafen angefüllet / so verschmiere das Loch mit Thon / und bringe es in heissen Ofen / lasse es alles wohl durchkochen.

Nimm endlichen den Stein herauß / thue ihn in in einen neuen Topff / verschmiere denselben / wie den vorigen / und setze ihm in den warmen Ofen:

Und dieses widerhole so lange / biß er weiß und trocken worden.

Wann man nun diesen Stein mit Wasser oder Speichel netzet / so wird davon eine Flamme entstehen / welche / wann sie erloschen / so bringet man den Stein in Verwahrung / biß man ihn etwa auf eine andere Zeit wiederum gebrauchet / oder seine Lust damit zu haben gedencket.

XVIII.

Stahl in der Hand / ohne Schmertzen und Gefahr zu zerschmeltzen.

Wann ein Stuck Stahl im Feur glühend gemacht worden / so nimm gestossenen Schweffel in deine Hand / lege den Glühenden Stahl darauf / so wird er eiligst zerschmeltzen.

XIX.

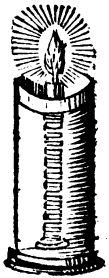
Daß ein Liecht viel länger brenne / als sonsten / auch nicht darf geschoben werden / wie ein anders / gar eine hüpsche Erfindung.

Hierzu muß man einen Hafen haben / denselben voll Wasser anfüllen / und an ein Liecht einen Dreyer oder

Digitized by Google

oder Creutzer stecken / dasselbe fein sittsam also brennend in das Wasser hinein lassen / so weit es hinein gehen kan / biß es endlich stille stehet / also in dem Wasser schwebet / und in gleicher Höhe verbleibet / so lang ein Trum daran ist.

Die Ursach / daß das Liecht so lange brennt / ist diese; nemlich es kühlet das Wasser das Unschlit / und läst es ein folglich nicht so bald vom Feur verzehren.



XX.

Feur zu machen / das grausam Kracht / und sich nicht bald außlöschen läst.

Nimm Schieß-Pulver 10 Pfund / geläutert Pech 6 Pfund / Deß stärcksten Essigs 4. Pfund: Koche dieses alles zusammen / bey dem Feur / und menge 2 Pfund Saltz darunter.

Tauche alte Stricke oder Lunden darein / zünde sie an / daß sie brennen / so wird es ein entsetzlich Gepraſſel und Krachen von sich geben / und fast nimmer zu erlöschen seyn.

XXI.

Digitized by Google

XXI.

Fackeln zu machen/ die der Regen nicht auß-löschen kan.

Man siedet den Docht von dergleichen Fackeln oder Wind-Liechter in Salpeter-Wasser/ lässet ihn trocknen/ und mischet unter das Wachs Terpentin/ Kampffer/ und Griechisch Pech/ doch muß vom Wachs an meisten darzu genommen werden.

Wann man nun die Fackel flichtet/ legt man lebendigen Schweffel darein/ so wird es kein Wasser oder Regen außlöschen können.

XXII.

Kunst/ Feur zu fressen.

Dieses ist eine rare Kunst/ und noch wenigen bekannt. Solche aber zu bewerckstelligen/ nimm ein Stuck Arabischen Gummi/ beschmiere damit deine Zähne/ Lefftzen/ Gaumen/ Zunge/ ja/ deinen gantzen Mund/ thue alsdann ein Liecht oder Kohlen in Mund/ so wird es dir kein Schaden thun/ und du das Feur also verschlucken können.

XXII.

Wie man auf ein Tuch Kohl-Feur legen kan/ ohne/ daß verbrenne.

Nimm einen zinnern Löffel/ oder eine runde Tobacks-Büchse/ spanne darüber ein Schnuptuch/ so starck/ als es immer möglich/ lege darauf brennende Koh-

Digitized by Google

Kohlen / und blase sie an / so wird das Schnuptuch doch nicht verbrennen.

Oder man nimmt einen zinnern Becher mit Wasser angefüllet / bind darum ein Lumplein / zündet es an / so wird es doch nicht Feur fangen.

Oder man nimmt ein Stuck Pappier / hält es oben über die Flamme deß Liechts / und bläset darauf / so wird das Pappier nicht anbrennen.

XXIII.

Den Rauch ohne Wage zu wögen.

Wann man zu wissen begehrt / wie viel Rauch von einem Feur geflogen ist / wann etwas verbrannt worden; so darff man nur vorhero / zum Exempel / ein Stück Tuch / so man verbrennen will / wögen / welches / wann es verbrannt ist / geschehen muß: als dann darff man nur an der gewichten Asche abnehmen / wie viel es weniger wicht / als das Tuch / so ist solcher Abgang die Schwere deß Rauchs. Zum Exempel: Ich habe 100. Pf. Holtz / welches / wañ es verbrand wird / so wiegt die übrige Asche 10. Pfund weniger / welche von hundert abgezogen / geben die Schwere / so im Rauch aufgangen.

XXIV.

Machen / daß ein siedender Topff nicht überlauffe.

Wann man einen Hafen mit Fleisch / Fisch / Erbsen / oder dergleichen beym Feur hat / und man sich doch gezwungen befindet von einer Hauß-Arbeit eine Zeitlang auß der Küche zu gehen; so darff man nur

Digitized by Google

nur einige Stücklein grünnen Käß in den Topff schmeissen/ so wird er nicht überlauffen.

XXV.

In umgewanter Hand ein Liecht zu halten/ohne sich zu brennen.

Nimm ein brennend Liecht zwischen den Gold- und Mittel-Finger/ daß das inwendige der Hand über sich stehe/ kehre die Hand um/ daß sie recht über das brennde Liecht komme.

So du nun die Hände still hieltest/ würde sie das Liecht hefftig verbrennen; damit aber solches nicht geschehe/ so halte die Hände nimmer still/ sondern bewege sie immer hin und her/ so verwehrest du/ daß das Feur seine Flamme nicht in die Höhe bringe/ und die Hand verletze.

XXVI.

Machen/ daß/ wann einer in ein Zimmer hinein gehet/ die gantze Lufft feurig scheine.

Man nehme eine grosse Menge deß allerersten Brandweins/ und werffe darein Campfer in kleine Stücklein zerschnitten/ so wird derselbe in kurtzer Zeit sich auffl[illegible]sen:

Wann nun alles aufgelöset/ werden Fenster/ und Thüren deß Zimmers gantz zugemacht/ damit der außdunstende Dampff nicht hinauß könne.

Das Geschirr/ darinnen der Brandwein ist/ muß auf einer Glut/ doch ohne auffschlagende Flamme kochen/ daß der gantze Brandwein außraucht/

und

Digitized by Google

und das Zimmer erfüllt / und wird der Dampff davon so subtill seyn / daß man ihn kaum ersehen kan.

Hernach lasse man einen mit einem brennenden Liecht in der Hand in das Zimmer gehen / so wird sich von dem Liecht die Lufft gantz entzünden / und das gantze Zimmer davon brennen / als wann es ein angezündeter Back-Ofen wäre / davon der / so hinein gehet / überauß erschrecken wird.

Wann man in demselben Brandwein etwas von Bisam / oder gar ein wenig von Ambra auflöset / so wird auf die Flamme ein trefflicher Geruch erfolgen.

XXVII.

Büchsen-Pulver zu machen / so sehr starck knalle.

Man nimmt ein Theil Schweffel / ein Theil weidene Kohlen / und thut hinzu sechs Theil Salpeter / so wohl gereiniget und vermischet worden.

Wiederum vier Theil wohl-gereinigten und vermischten Salpeters thun mehr / als sonst zehen / so nit genug gereinigt und vermischt sind.

Der Salpeter aber verursachet den Knall / der Schweffel die Entzündung / und die Kohlen das geschwinde Feur-fangen.

Deß

Digitized by Google

Des natürlichen Fauber-Buchs Oder Spiel-Platzes der Künsten

Vierdter Theil,

Worinnen allerhand wunderliche Mathematische Künste enthalten.

I.

Wie man die Höhe eines Thurns/Säulen oder etwas anders dergleichen vermittels zweyer kleinen Stäblein oder Strohälmlein erforschen möge.

Hierzu nimmt man zwey Stäblein oder Strohälmlein/und proportioniret dieselbe also/daß EB gleich werde dem DE/und DE dem DA.

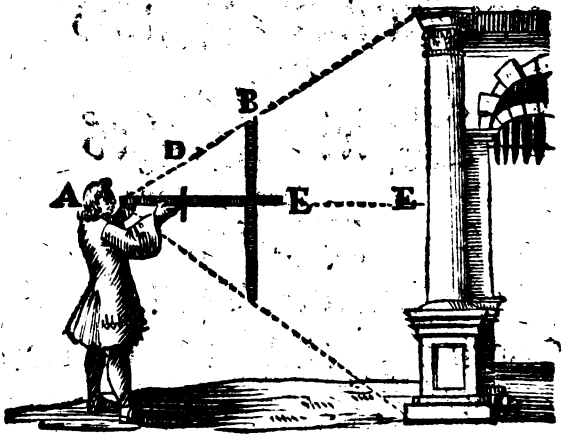
Alsdann halte man den Punct A nahe an das rechte Aug; das linckere aber drucket man zu/und

M fähe-

Digitized by Google

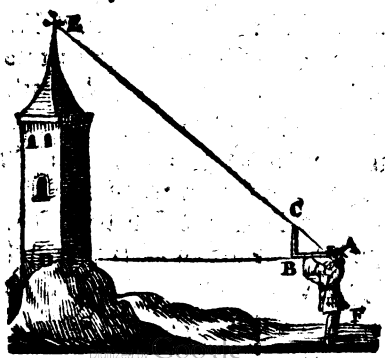
fähret so lange hin und wider / biß man das Punct der Höhe C und der Tieffe des Thurns I ansichtig wird.

Zuletzt misset man die distantz von dem Stand H zu I / so wird sich dieselbe gleich befinden der gesuchten Höhe I G.



11.

Auf eine andere Art.



Noch

Noch leichter kan man die Höhe eines Thurns vermittels zweyer Höltzlein erfahren/ wann man jedes ungefehr einer Spannelang macht/und dieselbe ay ihrem Ende also zusammen füget/daß sie dem Augenmaß nach einen rechten Winckel machen/

Alsdann bringe man sie zum Auge/ dergestalten daß das eine Höltzlein dem Horizont parallel werde; gehe nachmalen so lang hin und her / biß der Strahl des Absehens aus A durch C in E reiche.

Ferner messe man die Weite FG und thue zu selben die Augenhöhe AF oder DG/ so ist die Summa gleich der Höhe GE/ die man zu wissen begehret.

III.

Wie man durch ein loß-gebrantes Stuck oder Rohr eine beliebige Distanz erfahren könne.

Man nehme eine gewisse Faden-Länge/ hange daran eine Bley-Kugel/ und stelle sich damit an den beliebigen Ort/ dessen Weite man biß zum Stuck-Stand gerechnet/erfahren will.

So bald man derohalben das Feuer vom Stucke erblicket/so gebe man der abhangenden Kugel einen mittelmäßigen Stoß/ damit deßen Bewegung nicht über 30 Grad austragen möge.

Endlich multiplicire man jeden Stoß (so viel nemlich/ biß der Carthaunen-Knall zu uns gelanget ist/geschehen seynd) mit 50; so kommen so viel Ruthen heraus / als weit nemlich unser Ort biß zum Stuck-Stand entfernet.

Auf gleiche Weise kan jemand die Höhe der Wolcken wann es donnert und blitzet/erfahren.

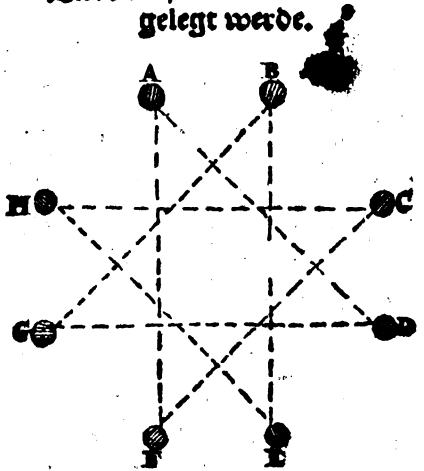
Digitized by Google

Die allergewisseste Probe aber kan man durch einen Mußqueten-Schuß erhalten/ und an statt des Fadens mit der Kugel / sich der Unruhe an einem Uhrwerck bedienen.

Nemlich man zehlet die Bewegung der Unruhe zwischen der Zeit / da man das Feuer vom Rohr siehet/und biß desselben Knall zu uns gelanget; multiplicire alsdann die Secunden mit 115 / so kommt die begehrte Weite oder distanz von sich selbsten herauß.

IV.

Wie man sieben Rechen-Pfennige auf eine Geometrische Art also verschieben könne/daß jeder Schub allezeit an einem Ende anfange/da kein Geld liegt/und doch allezeit wieder an dem Ende derselben Linie niedergelegt werde.



Dieses zu bewerckstelligen/ so schiebe den ersten Re-

Digitized by Google

Rechen-Pfennige von A in F/ und lege ihn daſelbſt nieder.

Nun ſolle im A als am andern Ende der Linie die Niederlage geſchehen/ darum ſo ſchiebe den andern Pfennig von D in A/ und lege ihn allda wieder nieder. Und ſo verfahre mit allen ſieben Rechenpfennigen biß ſie gar ſind/ nemlich aus G in D/ aus B in G aus E in B/ aus H in E und aus C in H.

Wer ſich nun dieſe Art zu verſchieben nicht wohl eingebildet/ der ſolle es wohl tauſend und mehrmahl probiren/ biß es ihme ein einigesmahl nach Wunſch gelingen wird.

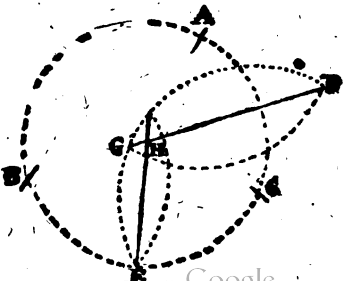
V.

Wie das Mittel-Punct eines Circkels ohne Inſtrument zu finden.

Wann du ein Circkel-rundes Papier ausgeſchnitten haſt/ ſo lege daſſelbe in ſeiner Mitte zuſammen/ und dann deſſen Mittel wieder in das viertheil/ ſo gibt der Bug dieſer viertheile das Centrum des begehrten Circkels.

VI.

Drey gegebene Puncten/ die nicht in einer geraden Linien ſtehen/ in einen Circkel-Kreyß zu bringen.



Digitized by Google

Die drey gegebene Puncten sind A.B.C. Solche in einen Circkel-Krayß zu bringen/ so reisse man aus C und A mit einer beliebigen Weite inn- und außwendig der gegebenen Puncten/ die Bögen g und f, ingleichen aus B und C die Bögen d und e.

Alsdann ziehe man beyderseits durchschnitte mit Linien zusammen/ und wo sich dieso in h durchschneiden/ ist das Punct oder Centrum des begehrten Circkel-Krayses/ so die drey gegebenen Puncten beschliesset.

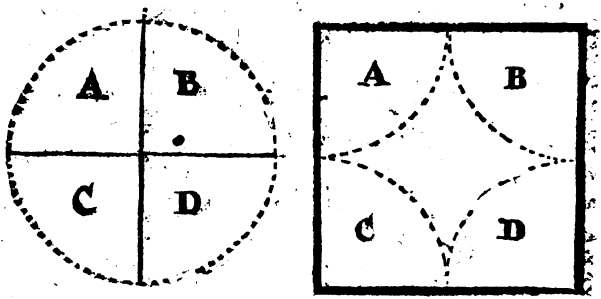
VII.

Eines Circkel-Krayses Mittel-Punct zu finden.

Dieses geschiehet auf ersi-bemeldete Art: Nemlich man erwehlet in dem Circkel 3. beliebige Puncten ABC/ und verfähret alsdann wie im vorhergehender Aufgabe gelehret worden; so gibt der Durchschnitt beyder Linien in h das begehrte Centrum war aus der Circkel-Krayß gerissen worden.

VIII.

Aus einem Circkel ein Vier-Eck zu machen.



Schnei-

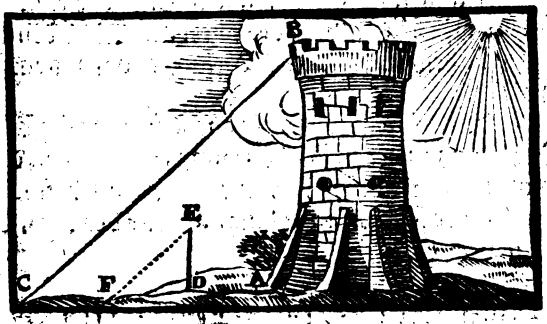
Digitized by Google

Schneide dieser runden Scheibe ABCD mit der Scheer her aus/ und zertheile sie in 4 gleiche Theile: Kehre die 4 innersten Seiten/ so bey dem Mittel-Punct zusammen gestossen waren/ auß wärts/ doch so daß ein Theil den andern berühre/ so kommt das verlangte Vier-Eck abcd/ des gegebenen Circkels ABCD.

IX.

Die Höhe eines Thurmes oder etwas anders durch den Sonnenschein zu finden.

Wann man die Höhe des Thurns AB haben will/ durch Hülffe seines Schattens AC/ als welchen die Sonnen-Stralen BC abkürtzen; so richte man nach Belieben einen Stock Bley-Recht auf von ungefehr 8 Schue DE.



Alsdann misset man den Schatten solches Stockes DF/ so ungefähr 12 Schue seyn mag.

Zu gleicher Zeit messe man auch des Thurms Schatten AC von ungefehr 36 Schue. Ich sage zu gleicher Zeit/ alldieweilen sonst/ wann die Sonne ihren Strahlen verändert (es geschehe nun gleich

Digitized by Google

durch ihn einige Bewegung / oder durch die Bewegung der Erden) als dann die Linien BC und EF nicht mehr parallel lauffen würden / und man auch folglich die Höhe des Thurmes AB durch die Regel De Tri nicht mehr finden noch sagen könte:

Wann 12 Schue des Schattens DF geben die Höhe des Stocks DE von 8 Schue; was gibt dann die Höhe des Schattens AC vom gantzen Thurm / so 36. Schue ist.

Dann indem man 36 mit 8 multiplicirt / und das product 288 mit 12 dividiret / so kommen 24 Schue heraus / welches die begehrte Höhe des Thurms AB ist.

X.

Wieviel dicker der Arm bey dem Puls als kleinste Finger.

Wann man diese Frage in einer Gesellschafft herum gehen liesse / würde es allerhand Nachdencken verursachen / und manches Gelächter daraus entstehen.

Jedennoch endlich der Frage seinen gewünschten Außschlag zu geben / so wickle man einen Faden drey mal um den kleinesten Finger / so wird sich befinden / daß solcher Faden just so lang / als dick der Arm bey dem Puls ist.

XI.

Nun wieviel der Mittel-Leib des Menschen dicker als der Arm bey dem Puls.

Ich sage noch 6 mal so dick ist der Mittel-Leib des Menschen bey dem Nabel / als der Arm bey dem Puls.

Digitized by Google

XII. Wie

XII.

Wie man durch die Länge eines wohlgeschaffenen Menschens auch zugleich desselben Breite und Dicke haben könne.

Ich will hier nicht viel erwehnen von der rechtmäßigen Länge eines wohl-proportionirten Menschen / welche einige zwischen 5 und sieben Schue ansetzen; sondern will nur anführen / daß des Menschen Länge / Breite und Dicke eben so proportionirt seye als die Arche Noä nach ihrer Länge / Breite und Höhe gewesen / welche in H. Schrifft 300 / 50 / 30 angeben wird.

Man lasse derohalben einen Menschen / dessen Länge / Dicke und Breite man suchen will / sich niederlegen / und heiße ihn darbey bestmöglichst strecken; messe seine Länge ab / theile sie in 30 gleiche Theil; so geben 5 solche 30 theilig die Breite / und 3 Theile davon die Dicke des nach der Länge gemessenen Menschens.

Einige suchen die Länge des Menschen durch die Distanz der beyden Füsse / welche man erhält / so jemand seine Füsse / als weit er nur immer kan / auß spreist.

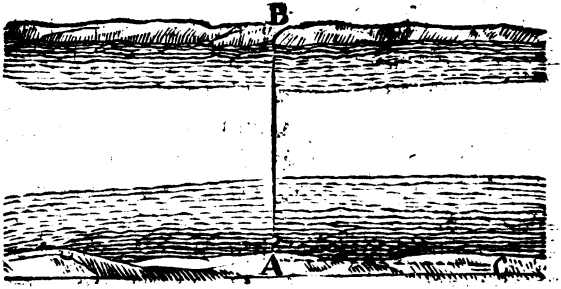
Noch andere setzen die Länge eines wohlgeschäffenen Menschens und die distanz beeder ausgestreckten Arme in gleicher Grösse an / welche nemlich die beyden Spitzen der Gold-Finger enden. Wann man nun um einen solchen Menschen / dessen Arme beyderseits einen rechten Winckel machen einen Quadrat ziehen solte / so würde sich befinden / daß das Centrum beeder Diagonaln zwischen den Beinen der Zwiesel abgeben würde.

Digitized by Google

XIII.

Die Breite eines Flusses mit dem Hut zu messen.

Hierbey muß ich gleich anfangs erinnern/ daß die distanz so gemessen werden solle nicht allbereit seyn müsse/ weiln es sonsten schwer fallen würde/ solche accurat zu treffen; dann man darff nur ein wenig im visiren fehlen/ oder sich nicht allerdings grad und steiff halten/ so träget es bey einer langen Lini gar viel aus/ sonderlich wann das Erdreich etwas ungleich oder uneben ist.



Wann demnach die gegebene Weite AB wäre/ so müste man sich bey A anstellen/ sein Kien auf ein kleines Stöcklein steiffen/ und solches etwa auf einen Knopff aufstellen/ damit das Haupt desto unverruckter bleibe.

Alsdann drucket man den Hut so lang abwärts/ oder beuget das Haupt/ biß daß der Rand des Huts und der Stand oder Anweisung B sich miteinander gleichen.

Letztlich kehrt man sich in unverruckter Stellung auf eine Seite/ (es sey nun gleich zur rechten oder Lincken) und wo der Rand oder Absicht des Huts

mit

Digitized by Google

mit dem Erdreich am Ufer sich endet/ daselbst stecket man einen Stock ein wie hier in C; so gibt AC die verlangte distanz oder Weite so zu messen gegeben worden.

XIV.

Wie man die Weibs- oder Manns-Personen/ so auf der Gassen gehen/ in seiner Stube auf den Kopf stellen kan.

Verfinstere deine Stube best-möglichst/ so gar/ daß wann das Liecht nur durch eine kleine Klumse hinein scheinet/ du dieselbe aufs fleißigste vermachest/ damit die Wände gantz schwartz aussehen.

Schneide alsdann ein kleines und rundes Loch durch das verperrte Fenster oder Laden/ halte vor solches in der Stube einen weissen Bogen Papier oder sonst ein weisses Tuch/ so wirstu darauf alle Personen in der Strassen wie sie auf dem Kopf gehen nicht ohne grosses Lachen sehen können.

XV.

Von Zwillingen/ die miteinander gebohren und wieder miteinander gestorben: deren doch einer mehr Tage erlebet als der Andere.

Cajus und Sempronius waren von einer Mutter zu gleicher Zeit und Stunde gebohren/ und starben wieder auf eine Zeit. Doch hatte einer mehr Tage gelebet als der andere; fragt sich dannenhero/ wie solches zugegangen?

Antwort:

Cajus war nach Lisabona in Portugal gereiset/ und weiter von dar ab nach Servilien in Ost-Indien geschiffet: Sempronius aber in West-Indien. Hat demnach jener vielmehr Tage erlebet als jener/ weilen sie viel länger gewesen. Ein

Ein gleiches konte auch noch heutiges Tags geschehen bey 2 Kindern/so in einer Zeit gebohren wurden/und wieder auf einen Tag stürben: wann nemlich eins davon an Ort und Enden/da der Tag lang/das andere aber/da der Tag kurtz/ihr Leben empfangen und wieder endigen solten.

XVI.

Wie man denen vornehmsten in einer Gesellschafft an einem runden Tisch ihren gebührenden Rang geben solle.

Bey dieser Aufgabe muß man einen Unterschied machen und fragen/ ob dieser Gesellschafft zu Winter oder Sommerzeit solle gebührend ihr Rang zugeignet werden.

Ist es im Winter / so pflegt man insgemein ohnweit dem Ofen entweder gegen die Thür oder gegen den Spiegel über den vornehmsten zu setzen.

Ist es im Sommer / so muß man sich nach dem Aufgang der Sonnen richten; so daß bey Osten der vornehmste/an dessen lincke Hand der nächste oberste und so fort weiter ein jeder seinem Stand nach zu sitzen komme / und solches in unverrückter Ordnung von Osten nach Süden / Westen und Norden / biß man nach der Rundung wieder biß zu dem ersten gelanget.

XVII.

Welchen Ort oder Stadt man vor das Centrum der Welt halten solle.

Es ist allhier die Frage/ welche Stadt oder Platz das Mittel-Punct in der Welt seye? darauf antworte ich also:

Digitized by Google

Der

Der Erden-Klump ist wie bekandt gantz Kugelrund/ ist also überall wo ich stehe/ das warhafftige Mittel-Punct der Welt / und also Eigen-Spiel recht und wohl geantwortet hat: da an dem Ort ich stehe ist die Mitte.

Die Gelehrten halten für das Mittel-Punct nicht so wol der Welt als der Erde/die Stadt Jerusalem; dann/sagen sie/wann man eine Land-Karte nimmt/ und setzet den einen Fuß des Circkels in die Stadt Jerusalem/mit dem andern aber eine Rundung herum reißet/so kan man damit das gantze Erden-Rund in einen vollkommenen Circkel beschliessen.

XVIII.

Wordurch alle Dinge der Welt der gantzen Welt geoffenbahret werden?

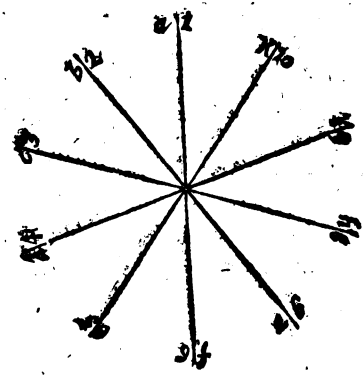
Wann diese Frage in einer Gesellschafft herum gehen solte / so würde bald einer rathen und sagen / es geschehe durch GOtt den Allmächtigen; der andere solte meinen / durch die Elementen / der dritte/durch wieder etwas anders.

Hätte man sich nun müd und überdrüßig gerathen / so könte man endlich das Geheimnuß entdecken und sagen / es seye das ABC / wordurch alle Dinge der klugen Welt geoffenbahret werden.

Digitized by Google

XIX.

Zu errathen / welch stuck Geld man angefaßt / oder in Sinn genommen.



Wann die Stucke Gelds / es seye nun was Müntz es wolle in solcher Ordnung / als wie sie hier durch die Buchstaben und Zahlen angedeutet / auffgelegt worden / und jemand hätte das siebende angerühret oder in die Gedancken gefaßt; so kan man nachfragen / von welchem Stuck der Anfang zu zehlen gemacht werden solle / mithin dem bemerckten Pfennige eine Zahl oder Ziffer zueignen / und darnach folgender gestalt verfahren.

Duplire, triplire, quadruplire &c. die Anzahl aller Stücke / und thue hinzu die Anzahl des Stucks so dir zum Anfang im Zehlen gegeben worden / und deute alsdann jemanden die Summa an.

Zum Exempel: wann einer den siebenden Pfenning G bemercket / und zum Anfang im Zehlen den vierdten Pfennig D gegeben hätte / so duplire, triplire &c. die gantze Anzahl Pfennige / und thue 4. hin-

Digitized by Google

hinzu/ das ist/ sage 10 und 4 macht 14; oder dupli-re 2 und 4 macht 24; tripli're, 3 und 34 macht 34 ꝛc.

So du nun jemand diese Zahl angedeutet/ und anbey begehret hast/ daß er die Zahl des bemerckten Pfennigs auf den gegebenen Pfennig setzen/ und von dar zuruck alle Pfennige abzehlen solle/ so wird er just mit der Zahl 14/ als welche du ihm angedeutet/ bey dem bemerckten Pfennige sieben aufhören.

XX.

Wie man durch den Gegenschein im Wasser eines Hauses oder Baumes Höhe erfahren und abmessen könne.

Wann du zu der Höhe AB (welche du zu messen gesinnet bist) kommen kanst/ und dir also bekannt ist/ wie weit du davon entfernet; so setze in solcher distanz ein Gefäß mit Wasser nieder/ damit du darinnen den Gegenschein der Spitze A aus E sehen könnest.

Messe alsdann auf das genaueste deine Augenhöhe ED/ und von dem Reflexions-Punct C messe die distanz CD.

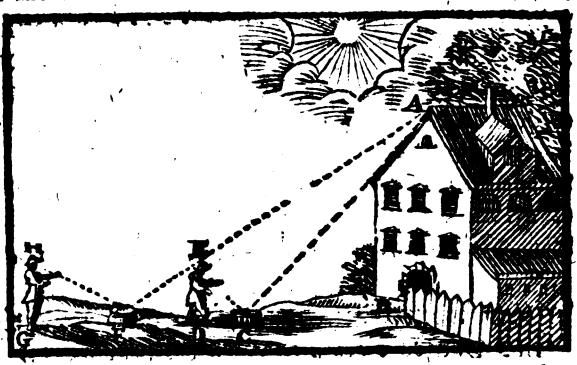
Gesetzt nun es seye die Höhe ED 4 Fuß oder Schue/ die weite CD 3 Schue und die distanz BC 48 Schue; so sagstu nach der Regul de Tri.

Wann die Weite CD von 3 Fuß gibt 4 Schue für die Höhe/ wieviel gibt dann die distanz BC von von 48 Fuß?

Multiplicire demnach die 2 letztern Zahlen 4 und 48/ und dividire das product durch 3/ so komt 64 Schue für die verlangte Höhe AB.

Digitized by Google

Wann



Wann du aber zu dem Fuß der gegebenen Höhe *AB* nicht kommen kanst / und folglich die distanz BC auch nicht haben / so suche auf eben dieser Gegend ein ander Gefäß mit Wasser niederzusetzen in der bekannten distanz des ersten C / wie hier in F / damit du gleichfalls durch den Strahl des Gegenscheins FH / aus H die Spitze *A* sehen mögest.

Hastu nun die Höhe GH / als welche DE gleich ist / nemlich 4 Schue; so messe auch CF.

Gesetzt nun es seye dieselbe 32 Schue / die Weite FG aber 5 Schue; so multiplicire die Linie ED mit CF / das ist 4 mit 32 / und dividire das product 128 mit dem Uberschuß 2 von der distanz FG über die Weite CD / so bekommst du 64 Schue für die Höhe *AB* / welche du zu wissen begehret.

XXI.

Bey heiterm Sonnen-Wetter die Stern am Himmel sehen zu können.

Dieses lernet man aus der Optica oder Gesicht-Kunst / als welche lehret / daß das grössere Licht allezeit das kleine verdunckle; darum dann auch die Ster-

Digitized by Google

Sterne durch die Sonne also verdunckelt werden / daß wir sie des Tages über nicht sehen können.

Um derohalben der Sonnen ihr Licht zu benehmen/kan man nur in einen tieffen Brunnen/Thurm oder Loch kriechen / welches oben gantz bedecket ist/ und durch die Decke eine Klumse machen / so wird man die Sterne gar hell und deutlich sehen können.

XXII.

An dem Sonnen-schein abzunehmen/um welche Zeit es ist.

Es geschicht öffters / daß man an Ort und Enden auf dem Land gar nicht weiß / um welche Zeit es ist; möchte sich aber gerne noch einige Stunden lustig erscheinen/ehe man wieder nach Hauß in die Stadt spatzieret. Hiernach nun seine Gewißheit zu nehmen/so halte man bey heiterm Sonnen-Wetter die flache Hand auf die Erden / und lasse den Daumen grad über sich gen Himmel stehen.

Nach der Höhe dieses Daumens steckt man ein Höltzlein in die Erden; mache zu Ende des Schattens welchen die Sonn von dem Höltzlein wirfft um dasselbe einen Circul mit einem Faden.

Alsdann messe man von dem Schatten allezeit 2 Zwerch-finger auf dem gerissenen Circkel herum/ und mache zu Ende der Finger ein merckmal/so werden allezeit 2 Finger-breiten eine Stunde außmachen.

Wer sich demnach noch 1/2/ 3 oder mehr Stunden auf dem Feld erlustigen will / kan es auf solche Art und Weise sicher und frölich ins Werck richten.

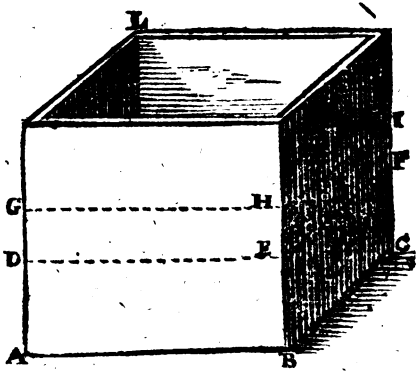
Digitized by Google

XXIII.

Ohne Wage zu finden/wie schwer ein gewisses Stuck Metall oder Stein ist.

Man läst ein Gefäß verfertigen/ so die Figur eines Prismatis hat/und gibt ihm eine beliebige Basin.

Aber besserer Bequemlichkeit halben hielte ich vor vernünfftiger/so darzu ein gleiches Vier-Eck oder auch ein quadratum oblongum erwehlet würde/wie hier A,B,C; dessen Länge AB wir 6 Zoll/die Breite BC aber nur 4 Zoll wollen ansetzen; in welchem Fall dann die Basis ABC 24 quadrat-Zoll seyn wird, wann man nemlich 6 mit 4 multiplicirt.



Man muß auch das Gefäß eines theils mit gemeinem Wasser anfüllen/zum Exemp. biß in D E F und alsdann daselbst das gegebene stuck Stein oder Metall ins Wasser legen/dergestalt/daß es gantz davon bedecket werde (sonsten müste man noch mehr Wasser in das Gefäß giessen) wann dieses geschehen/so wird sich das Wasser erhöhen biß in G, H, I, alsó

alſo daß das Priſma, ſo das Waſſer machet / nemlich G,E,I gleich ſeyn wird der ſoliditât des gegebenen Stück / Metalls oder Steines.

Dieſes Priſmatis ſoliditatem aber / nemlich GEI kan man erhalten / wann man deſſen baſin D, E, F, welche gleich iſt der baſi A,B,C, (ſo 24 Zoll angeſetzet worden) multipliciret mit der Höhe EA / oder FI, welche wir wollen 12 Zoll gelten laſſen; ſo gibt das product 48 Cubiſche Zoll vor die ſoliditât des Priſmatis, welches das Waſſer macht / nemlich G,E,I, als durch das Mittel / wordurch man deſſen Schwere haben kan / wann man ſetzen will daß ein Cubic-Schue von eben dieſem Waſſer wâge 72 pf.

Sagt man derohalben nach der Regel de-Tri: Wann ein Cubic-Schue oder 1728 Zoll wâgen 72 Pfund / wieviel wâgen 48 Zoll.

Multipliciret man alſo 72 mit 48 / und dividiret das product 3456 mit 1728 / ſo komt heraus 2 Pf. ſo viel nemlich das Priſma mit Waſſer G, E, I, wieget.

Vermittels dieſer gefundenen 2 Pfund / kan man nun auch die Schwere des gegebenen Stück Steines oder Metalls finden / wann nemlich 2 Pfund mit 3 multipliciret wird / und das gegebene Stuck von Kieſelſteinen oder ſonſt hartem Felſen iſt. Wâre es aber von Marbel-Stein / ſo multipliciret mans mit 4; von Eiſen oder Ertz mit 8; von Silber mit 10; von Bley mit 11; und von Gold mit 18.

Befindet ſich demnach durch das vorgelegte Exempel / daß das gegebene Stuck wâge 6 Pfund / wann es nemlich von harten Stein / 8. Pfund / wann es von Marbor / 16 Pfund / wann es von Eiſen / 20 Pfund / wann es von Silber / 22 Pfund / wann es

Digitized by Google

von Bley / und 36 Pfund / wann es von Gold gewesen.

XXIV.

Durch einen Strohalm auf der Hand zu erfahren / wieviel die Glocke schlägt oder welche Stund es ist.

Dieses ist ein sehr dienstlich Ding / wann man sich draussen auf dem Feld befindet / da man keine Glocke höret / auch keinen Zeiger bey sich hat / inzwischen doch gerne wissen möchte / wieviel Uhr es seye.

Schneide einen Strohalm ab ohngefähr so lang als dein vorderster Finger ist / stecke dessen End zwischen den Daumen und den Zeigerfinger der lincken Hand: strecke alsdann die Hand umgekehret aus; stelle dich ruckwarts gegen die Sonne / und wende dich so lang in derselben / biß daß der Schatte von dem Ballen unter den Daumen in die Lebens-Linie falle / so wird der Schatten von dem Strohalm die Stunden gar nahe anzeigen.

Und zwar die Spitze des Mittel-Fingers zeiget an 6 Uhr. Die Spitze des Gold-Fingers 7 Uhr des Morgens / und 5 Uhr des Abends.

Das Ende des kleinen Fingers / 8 Uhr zu Morgens / und 4 Uhr zu Abends.

Des kleinen Fingers erstes Gelenck von oben her 9 und 3 Uhr.

In dem andern Gelenck 10 und 2 Uhr.

In dem dritten Gelenck 11 und 1 Uhr.

Und in der folgenden Linie 12 Uhr / als welche auf die Spitze des Fingers fället.

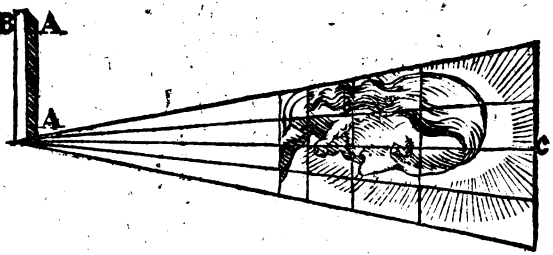
XXV.

Eine ganz ungestalte Figur sehr wohlgestalt fürzustellen.

Man

Digitized by Google

Man reiset oder mahlet auf Pergament oder Papier ein Gemählde / wie aus beygesetzter Figur zu ersehen/



und richtet an dessen Ende *A* eine perpendicul auf/ nach welcher man längst hin siehet/ dergestalten/ daß die Strahlen vom Auge B bey dem Punct in C sich enden; so wird man mit Verwunderung gewahr werden/ wie das ablänglichte und ungestalte Gesicht auf das allervollkommneste in unsern Augen erscheine.

XXVI.

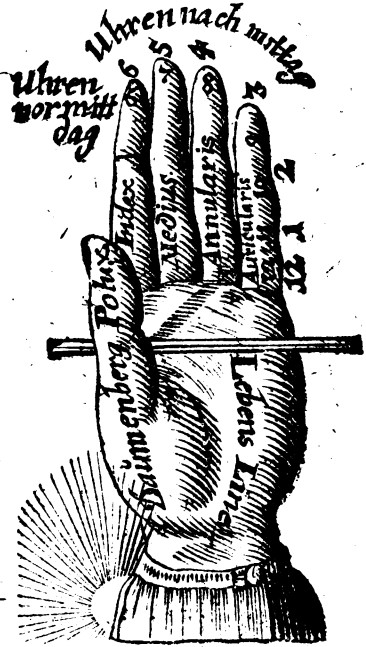
Wie und welcher gestalt man an der Hand durch den Schatten eines Strohalmes die Stunden des Tags abnehmen könne.

Dieses ist wohl ein redlich bekantes / doch zugleich auch ein gantz artiges Kunst-Stücklein/ nur fehlt es daran / daß wenige den rechten Gebrauch davon wissen/ und also des Tages Stunden nicht recht erfahren können.

Auf daß nun die reysenden Personen bessern Un-

Digitized by Google

ter icht davon haben mögen/ so muß man wissen/ daß so ches folgender Gesta t ins Werck gerichtet wer den müsse.



I. Wer demnach an der Hand des Tages Stun den abzehlen will / d nehme einen geraden Stro halm/ so lang al orderste Finger/ von oben an gerechnet biß zum Anfang der ersten Lini in der Hand/ die Tisch-Lini genannt.

II. Wann nun die Sonne scheint/ so streckt man die lincke Hand auß / also daß derselben Fläche sich gegen die rechte zukehre. Alsdann steckt man den Strohalm zwischen den Daumen / und den vorder sten

ſten Finger recht über die Lebens-Linie / deſſen hervorragendes Theil nach der flachen Hand ſich vergleicht mit der Länge des vorderſten Fingers / und überall einen rechten Wuckel mit der Hand macht.

III. Wann ſolches geſchehen / ſo wendet man den gantzen Leichnam von der Sonnen ab / und die außgeſtreckte Hand hin und herwarts nach der Sonnen zu / biß daß das äuſſerſte des Schattens / welchen der Daum in die flache Hand wirfft / mit der Lebens-Linie gleich komme / und von derſelben gleichſam erfüllet werde.

IV. Nachgehends ſiehet man zu / auf welchem Finger des Strohalms Schatten zu fallen kommt / ſo erhält man die begehrte Stunde / wann man nur zuvor gewuſt / um welche Zeit die Sonne früh Morgends aufgegangen.

Wann nun der Schatten vormittags auf das äuſſerſte des vorderſten Fingers fällt / ſo bedeutet es die nächſte Stunde nach der Sonnen-Aufgang / wie hier 7.

Fällt er auf das äuſſerſte des Goldfingers [oder des dritten in der Ordnung / ſo iſt es 8. Uhr.

Auf den äuſſerſten des kleinen Fingers 9. Uhr.

Auf dem erſten Glied gedachten kleinen Fingers von oben an gerechnet / 10 Uhr.

Auf dem mittelſten Glied [illegible] hr.

Und auf dem dritten Glied [illegible] hr.

V. Des Nachmittags. Wann der Schatten wiederum fällt auf das andere Glied des kleinſten Fingers / ſo iſt es 1 Uhr.

Fällt er auf den erſten / ſo iſts 2 Uhr.

Auf der äuſſerſten Spitze des kleinen Fingers / iſts 3 Uhr.

Digitized by Google

Auf der obersten Spitze des Gold-Fingers / ist es 4 Uhr / und so fort.

VI. Gehet aber die Sonn zwischen 5 oder 7 Uhren auf / so werden die Stunden auf eben selbige Weise ordentlich nach einander gezehlet. Und alsdann fällt der Mittag auf die 12te Stund; wann sie gegen 5 Uhr aufgeht / fällt es auf die erste Linie / welche nach dem kleinen Finger in der flachen Hand steht / oder auf die Heisch-Linie. Geht aber die Sonne gegen 7 Uhr auf / so fällt der Schatte aufs dritte Glied des gedachten Fingers. Und auf solche Weise kan man die *Astronomi*sche Stunden auf alle Zeiten des Tags / wann anders die Sonne scheinet erkennen lernen.

XXVII.

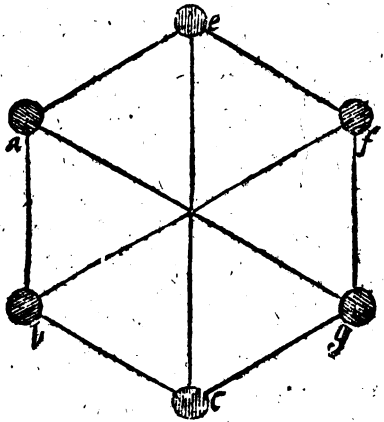
Von freyer Faust eine Rundung zu machen / eben als wann sie mit einem Circkel gerissen wäre.

Man nimmt ein rund geschnitten Papier etwan in der Grösse einer flachen Hand; ergreifft eine Feder / legt den Arm auf den Tisch / damit er drauff ruhe: den Goldfinger aber setze man ungefehr mitten auf das Papier / daß die eingedunckte Feder auf dem Rand des Papiers zu liegen komme. Ergreifft alsdann mit der lincken Hand das runde Papier / und drehet es fein gleichförmig herum / doch so / daß der Goldfinger unverruckt bleibe / so wird die Feder einen Circkel von freyer Hand herum machen.

Digitized by Google

XXVIII.

Sechs Rechenpfennige also in eine Runde zu legen/daß bey jeder Lage 3 gezehlet werde/ und man doch von keinem liegenden Pfennige anfahe.



Die gegebene Figur nach welcher das Geld gelegt soll werden ist hier a,bc,g,f,e,. Bey a macht man derohalben den Anfang/ und zehlt daselbsten 1/ bey b/ 2. bey c/ 3. und legt allhier den ersten Pfenning nieder.

Weil man nun in a angefangen/so zehlt man von c wieder auf das a drey/und legt den zweyten Pfennig in a nieder.

Und auf gleiche Weise verfähret man auch mit denen übrigen Pfennigen. Nemlich man zehlet aus g drey in d; und eben so viel von b in g; von e in b, und von f in c. Diesen Vortheil wird niemand so leicht nachmachen/ wann er nicht vorhero gründlich davon berichtet worden.

XXIX.

Digitized by Google

XXIX.

Machen daß ein Schifflein auf dem Wasser hingehe/ wohin mans haben will.

Mache ein klein höltzernes Schifflein / und setze hinten ein Steuer-Männlein drauff / dessen Aermlein sich in einem Gelencke bewegen kan.

Vornen an statt des Schnabels vom Schifflein schlage einen eisernen Nagel ein/ und übermahle ihn mit brauner Farbe.

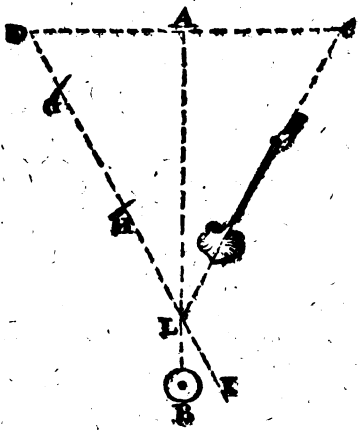
Bringe alsdann solch Schifflein in ein Becken Wasser; nehme einen Stock/ und verbirg in desselben Spitze einen Magnet/ damit man ihn nicht sehe; zeige mit solchem Stab/ wohin das Steur-Männlein schiffen solle: so wird des Schiffleins Nadel dem Magnet zueilen / das Ruder im Wasser sich bewegen/ und die Unverständigen werden meynen/ es folge das Männlein dem Befehl und Schiffe/ wohin mans haben will.



Digitized by Google

XXX.

Hinter der Achsel weg zuschiessen und besser das Ziel zu treffen/als der geübteste Schütz nicht vor dem Angesicht zu thun vermag.



Solches zu bewerckstelligen/lasse dir ein Ziel/ ein Rohr und einen Spiegel geben.

Gesetzt nun/es wäre das gegebene Ziel in C, nach demselben solle man hinter der Achsel wegschiessen/ so weiß man ja daß das Ziel C sich im Spiegel B repræsentire bey D/ durch die Reflexions-Linie ILD bey dem angulo incidentiæ CLD.

Muß derohalben der Schütz mit der Mußquete FE sich so lange bewegen/ biß daß sie recht mit GH in der Linea reflexionis ILD übereinkomme; verstehe die Mündung des Rohrs E/ so sich repræsentirt in G/muß das Bildnus des Zielers D bedecken.

Solcher Gestalt wird LC. übereinkommen mit LD/

Digitized by Google

LD/ und FE mit GH; daß demnach nicht fehlen kan/ der Schluß wann er loß gehet/muß nothwendig das ausgesteckte Ziel in C berühren.

XXXI.

In ein Karten-Blat etliche Simmer Korns zu schütten.

Man nehme ein Karten-Blat/ lege es in Form eines Cylindri zusammen/ setze es auf den Tisch/ fülle es mit Hanff/Korn oder anderm Samen/ häuffe es hoch auf/ und schütte es alsdann wieder aus. Darnach schneide man das Karten-Blat in der Mitte voneinander/ leine die 2 stuck aneinander/ mache einen dickern Cylinder draus/ der halb so hoch sey als der vorige. Dieses zerschneide er nochmahlen in der Mitte/ und mache wieder aus zweyen stücken den dritten Cylinder, so wird viermal mehr hinein gehen dann in die vorigen. Wann man nun dieses in solcher progression steigen lässet/so kan es nicht fehlen/ daß nicht etliche Simmer Getraid (wann nur das Karten-Blat subtil genug zerschnitten wird) in solchen sollten eingefasset werden.

XXXII.

Eine künstliche Laterne zu verfertigen/ durch deren Schein man zu Nachts sehr weit lesen kan.

Man verfertige eine Laterne in Form eines Cylinders/oder kleinen Fasses in der Länge einer Wein-Tonne im Keller; dergestalt/ daß der Rauch aus dem Zapffen-Loch steigen kan: an den Boden des Fasses aber applicire man einen holen Paraboliſchen Spiegel/ um einen Heerd und Pechflamme anzurichten/ dessen Schein sich sehr weit ausbreite/

und

Digitized by Google

und durch den andern Boden der noch offen steht / durchgehe; welches dann so helle leuchten wird / daß man nächtlicher weil sehr weit gar ein kleine Schrifft lesen kan / sonderlich wann man sich solcher Brillen-Gläser bedienet / so eine Sache wohl in der Ferne fürstellig machen. Die jenigen aber / welche in der Ferne diese Laterne ansichtig werden / sollen vermeinen / sie sehen ein grosses Feuer / das da um so viel heller scheinen wird / wann der Boden des Fasses mit Blech bedecket ist / und man ihm eine Ellipsische Figur gibt.

Ozanam in seinen Recreationibus Mathematicis remarquiret anbey folgendes: Man bedienet sich fast eines gleichen Spiegels in der Zauber-Laterne / alldieweilen man durch dessen Behuff an einer weissen Mauer in einer finstern Kammer / alles was nur uns beliebt / fürstellig machen kan; dergestalten daß offt Mißgeburten / Gespenster und andere Gaukeleyen so künstlich und erschröcklich erscheinen / daß der Unwissende gäntzlich vermeynen solle / ob wäre es eine untrügliche Zauberey.

Das Licht / welches durch diesen Spiegel widerscheinet / gehet durch ein Loch der Laterne / so mit einem Brillen-Glaß verwahret ist / und darzwischen drehet man ein Höltzlein / daran gleichhand kleine Gläßlein von unterschiedlichen und entsetzlichen Figuren zu sehen seynd / welche sich gegen über an der Wand repræsentiren / so offt nur gemeltes Holtz gedrehet wird und zwar so erschröcklicher Grösse / daß es bey denen Zuschauern / so der Kunst unerfahren / öffters ein ungemeines Zittern erreget.

Digitized by Google

XXXIII.

Ein gewisses Glaß oder Becher zu verfertigen aus welchem / wann es voll eingeschenckt wird / das Wasser wieder heraus laufft.

Man nehme ein Geschirr / und lasse durch dessen Mitte grad über sich ein Röhrlein gehen / dessen Untertheil offen / und unter dem Boden hinaus reichet. Das andere End aber stelle man etwas niedriger als das Glas oder der Becher ist; doch muß es gleichfalls eine Oeffnung haben. Um dieses Röhrlein muß noch ein anders stecken / so ein wenig über das erste hinreichet / und oben gar fleißig zugestopffet ist / daß kein Lufft hineingehe; aber allernächst bey dem Boden soll es ein Loch haben / daß das Wasser dadurch hinein steigen könne. Wann man nun Wasser oder Wein in dieses Geschirr geust / welches nicht biß an die Höhe der Mündung von denen Röhrlein steigt / so bleibt es fein in dem Geschirr: So man es aber einmal übergiesset / so laufft alles das Wasser oben in die Mündung des Röhrleins hinein / und unten an dessen andern Ende wieder heraus / um dieweilen das Röhrlein niedriger ist / als der Boden des Geschirrs.

Eben dergleichen Kunst-Gefäß kan man erhalten / wann eine krumme Röhre in ein Glaß oder Becher gesteckt wird / dergestalten daß dessen längeres Theil durch den Boden hinauß gehe; Solche Röhren aber muß gleichfalls zu beyden Theilen offen seyn. Da es dann geschiehet / daß wir zuvor bey Uberfüllung der Röhre / nicht sonder Ergötzen der Zuschauer das Wasser oder der Wein auch allhie hinaus laufftet.

XXXIV.

Digitized by Google

XXXIV.

Mit einem Fuß des Circkels eine Ey-Rundung zu machen.

Die Geometræ beschreiben zwölfferley Arten eine Ey-Rundung zu machen / worunter wir nur die leichteste Manier allhier anführen wollen.

Hänge an den einen Fuß des Circuls ein zusammengerolltes Papier/in Form eines Cylinders; den andern aber stelle an einen gewissen Orth fest / und mache damit einen beliebigen Circul / so wird die eine vollkommene Ey-Rundung auf dem Papier erscheinen.

XXXV.

Eine Thür zu machen/ die auf beden Seiten auf und zugehet.

Man disponirt vier eiserne Bänder / zwey oben und 2 unten / dergestalten / daß ein jedes Band auf einer Seiten sich um den Angel bewegen könne/ und auf der andern starck an die Thür genagelt sey/ auch die Thür sich also auf- und zuschliesse/ auf der einen Seiten mit beyden Banden / und auf der andern auch mit zweyen: das ist: Es sollen an jeder Seiten des Thürlochs 2 Angel gemacht werden/ um welche ein runder Raum in Holtz oder Stein bleibet / mit Blech belegt/ also/ daß wann ein Gewärb des Bandes darein kommet/ es gantz nett und just hineingehe/ und sich um den Angel schliesse. Zum andern / müssen an den 4 Bänden die Gewerb herfürstechen / so ein wenig mehr als halb rund/ verstehe / nicht gantz zu/ wie der gemeinen Bänder Gewerb! sondern unten so weit offen / daß / so man die Thür aufthut / sie zwischen dem Angel und seinem Fuder einbeissen/ auff gelegt sich darum schliessen / welches wol in Obacht zu nehmen.

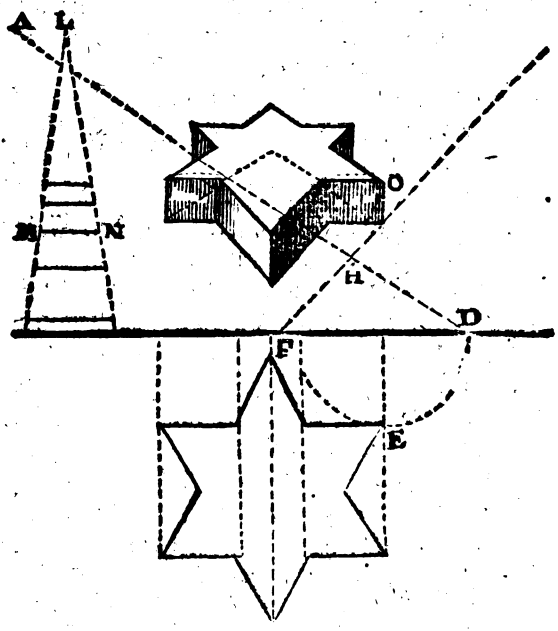
XXXVI.

Digitized by Google

XXXVI.

Alles was nur beliebig in Perspectiv vorzustellen/ ohne sich dabey eines Augen-Puncts zu bedienen

Ozanam in seinen Recreations-Mathematiques belehret solches folgender maßen.



Um erstlichen auf der Absicht des Geometralischen Plans ein behöriges Punct zu finden; Als ziehe man von dem Punct E/ die Linie FG perpendicular mit Grund der Boden-Lini CD/ und trage die Länge dieser perpendicular GE / von einem Theil als dem andern aus dem Punct G/ auf eben

Digitized by Google

dieſe

dieſer Grund-Lini/zum Punct F,D. Nach dieſen/ wann man ſich nach Belieben auf der horizontalen Lini *AB*, die 2 diſtanz-Puncten *A*,B, erwehlet; ziehet man aus dieſen Puncten/*A*,B, durch D,F, die beden rechten/*AD*,BF, welche in ihrem Durchſchnitt andeuten das Abſehen H des vorgeſetzten Puncts E. Auf eben dieſe Weiſe kan man auch die Abſicht eines andern Geometriſchen Plans/ und folglich die Fürſtellung der Tieffe eines jeglichen corporis, es ſeye gleich welches es wolle/ finden/ und gar leicht in perſpectiv vorſtellen / wann man nur von allen Puncten ſeines Lagers oder perſpectiviſchen Planes perpendicular-Linien nach der Grund-Linie CD ziehet/ſo da gleich ſeyn müſſen dem Abſehen der Höhe des gegebenen corporis, welches man folgender geſtalt ins Werck richten kan.

Nachdem man die natürliche Höhe des vorgegebenen corporis auf die Grund-Lini CD getragen/ zum Exempel von C in K/ ſo ziehe man von dieſen 2 Puncten C,K, zum Punct L nach Belieben auf der Grund Lini *AB*/ die zwey rechte LC, LK, welche die ſichtbare Höhe aller Puncten des gegebenen corporis determiniren. Wann alsdann auch von dieſen Puncten der parallel-Linien gegen der Grund-Linie CD gezogen werden/um die Höhe des Puncts H zu erfinden; ſo muß man zugleich die perpendicular HO aufrichten / ſo da gleich ſeyn muß dem Theil M,N &c.&c.

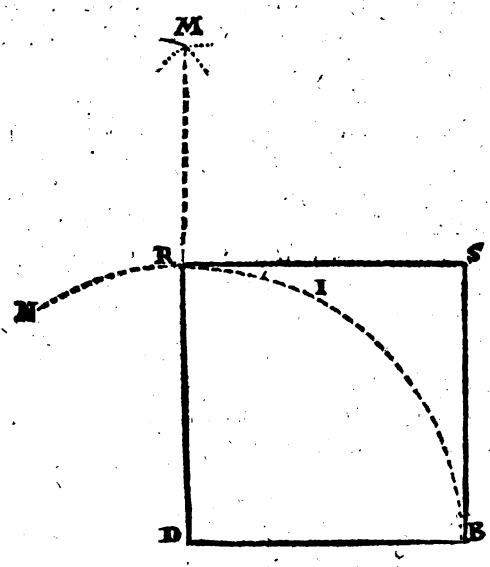
XXXVII.

Mit unverruckter Oeffnung des Circkels einen Quadrat zu machen.

Geſetzt / man hätte die nach beliebiger Weite die Lini DB gegeben / darauf ſolleſt du einen Quadrat

Digitized by Google

verfertigen/und bey solcher operation doch den Circkel nicht weiter öffnen noch zuschliessen. Solchem nun gebührend nachzukommen/ so reisse von D den halben Circkel B I N/ setze mit eben dieser Weite in B ein/und trage sie in I/ und von dar wieder in N. Mache mit gleicher Oeffnung aus N, I, Bögen/so sich einander durchschneiden in M; richte aus D eine perpendicul auf D M/ und trage auf solche aus D die Weite des Circkels in R. Letztlich schneide aus B und R Creutz-Bögen in S/ und ziehe BS zusammen/ so gibt BDRS das verlangte Quadrat oder Vier-Eck / welches mit unverrucktem Circkel zu machen/ von dir begehret worden.



XXXVIII.

Digitized by Google

XXXVIII.

Eine Laternen-Uhr / so bey nächtlicher weile die Stunden mit ihrem Schein andeutet / zu verfertigen.

Diese Laterne muß auß Blech und durchscheinendem Horn gemacht werden / damit sie auf der einen Seite das Hauß oder das Zimmer / da es Dienste thun soll / erleuchte; auf der andern Seiten aber die Stunden / so in dem Blech außgebrochen seyn / mit ihrem Schein andeute.

Das angezündete Liecht in der Laterne kan nach der Grösse derselben auch dick oder dinn seyn. Will man nun eben nicht alle Stunden wissen / so können auch nur 3 oder 4 Zahlen / so lang nemlich das Licht die Nacht über brennen soll / verzeichnet werden. Ist demnach der Schein mit dem obern Strich oder Durchschnitt parallel und sichtbar / so ist es vor Mitternacht; ist er mit den Mittlern gleich und hell / so ist es Mitternacht; ist es aber unten gleich und klar / so ists schon nach Mitternacht / und hiernach können auch alle Stunden eingetheilt werden.

XXXIX.

Es wird zu wissen verlangt / um wieviel Grösser der Circkel sey / welchen ein Mensch / wann er um den Erd-Krayß herumgehet mit dem Kopff macht / als der mit den Füssen.

Caspar Schottus in seiner Magia Naturæ & artis meldet / daß P. Casatus in mechanica manuscripta vorgebe / ob wäre der Unterscheid dieser vorgelegten Frage so gar gering / daß in 500 Meilen der Excess nur $\frac{5}{17}$ eines Schuchs betrage / wann man

Digitized by Google

des Menschen Höhe 6 Schuch / und den Umkreyß der Erden 21600 gelten läst. Es scheinet aber / als hätte dieser Casatus sich nach der Regul Pappi Alexandrini gerichtet / welcher in seinen Collectionibus Mathematicis schreibet: Es verhalte sich die circumferenz des grössern Circkels gegen den kleinern / eben also / wie derselben Diametri oder Semipiametri sich gegeneinander verhalten. Weilen demnach Semidiameter circuli, welchen das Haupt machet um das Mittel-Punct der Welt / 6 Schuh gröſſer ist als der Semidiameter Circuli, welchen die Füsse machen: Ergo so müsse auch der Circul des Haupts / den Circkel so die Füsse machen / auch 6 Schuch übertreffen. Alleine obbelobter P. Schott sagt recht / daß Casatus vielmehr folgender gestalt hätte schliessen sollen: der Circkel / so das Haupt macht / seye 12 Schue gröſſer / um dieweilen der diameter des ersten Circkels eben um so viel Schuhe gröſſer als der diameter des Letztern. Solches erweist er nach der Regul Archimedis de Dimensione circuli, und behauptet / daß circulus capitis 114323 Schuhe / und noch etwas gröſſer sey: / als der circulus pedum, den Menschen zu 6 Schuch hoch gerechnet / uñ den Diametrum terraquæ 6880 Meilen; circumferentiam circuli maximi aber 21600 Meilen auffs genaueste. Marinus Mersennus de veritate scientiarum behauptet / daß das Haupt des Menschen / der auf der Erden herum gehet / das spatium so er mit seinen Füssen macht / fast 3 Frantzösische Meilen übertreffe / jede zu 15000 Königliche Schuen gerechnet / so auf die 9 welsche / und über 2 teutsche Meilen außträgt.

Digitized by Google

XL. Eine

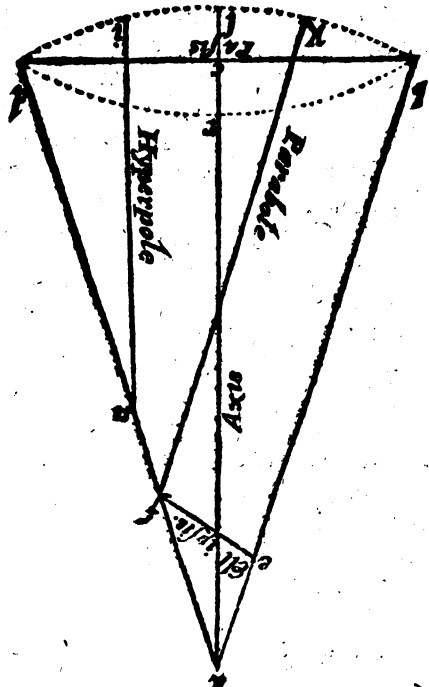
XL.

Eine Sache gedoppele fürzuſtellen.

Halte ein Holtz oder Feder zwiſchen beyde Augen überzwerch der Naſen/ ſo wird ſich ſolches zwiefach repræſentiren. Dann das Holtz oder Feder kommt ſolcher geſtalt zwiſchen die Axe der Seh- und Augen-Strahlen/und kan es alſo nicht fehlen / man muß ein Ding gedoppelt anſehen.

XLI.

Wie zwey Linien immer näher und näher zuſammen lauffen können/und doch einander in Ewigkeit nicht berühren.



Digitized by Google

Diese Invention schreibet Michael de Chaine einem Niederländer zu / es hat sie aber Francisco Barocio, Nobile Venetiano in seinem Tractatulo Admirandi problematis Geometrici schon ermessen / wie in beygesetzter Figur die Linien ac die Axin, und NI Hyperbolen andeuten. Dann wann man dergleichen unzehlbahre um die Rund-Spitzen herumzöge / so würden sie zwar alle der Linii ac näher kommen / doch aber dieselbe nimmer mehr berühren.

XLII.

Wann jemanden 2 Kästlein / eines mit Ducaten / das ander aber mit bleyernen Münzen versperrt zugestellet würden / mit Beding / wann er die erste mit Gold erheben oder errathen würde / so solle sie ihme verbleiben: wie es anzugehen / solche zu erhalten.

Diese Aufgab hat Caspar Ens in seinem Thaumaturgo Mathematico benebst folgender Geschicht aufgelöset.

Ein gewisser Diener hatte zwar seinem Herrn viele und lange Jahre gar getreulich und redlich beygesprungen und bedienet / anbey aber sonsten in seinem Leben sich gar wenigen Glückes zu rühmen. Derohalben als er zu fernern Diensten untauglich worden / begehrte er seinen Abschied / und benebst demselben eine wichtige Vergeltung seiner schon viel Jahr geleisteten Dienste und Treue. Sein Herr ruffte ihn hierauf ins Zimmer / und setzte ihm 2 Kästlein vor / deren eines mit Geld angefüllet war / das andere aber mit Bley; vergönnete ihm anbey die Wahl eine davon zu erwehlen / und vor die Seinige zu behalten. Der unglückselige Knecht fieng hierauf an folgen der Gestalt seine Wahl zu bereuen. Ach wer

Lux-

Digitized by Google

Lux-Augen hätte / oder wäre Mercurius vorhanden/und wolte mir einen ersprießlichen Rath mittheilen / so würde ich wol nicht mit des Buridani Esel zwischen zwey Haber-Körben hunger sterben / und durch des Glückes beständige Mißgunst endlich gar verderben müssen. Wie geglaubt / so geschehen. Damit nun dergleichen Unfall ein anderer durch seine Klugheit decliniren möge / wird ein verständiger Mathematicus leichtlich einen Weg zeigen können/ wodurch er des zweiffelhafften Glückes Tücke nimmer nicht beneiden darff. Dann er pfleget das verborgene Metall entweder in der Lufft zu wägen / oder es ins Wasser zu sencken. Und solcher gestalt hat auch Archimedes demonstrirt/ daß das Gold mit seiner Schweere sich gegen das Bley verhalte / wie 18 gegen 11. So gibt auch die Erfahrung/ daß wann Gold und Bley als 2 gleichförmige Cörperliche Dinge in eine Schweere gebracht werden/ das Gold als das schwerere Metall einen wenigern und kleinern Platz einnehme/ als das grössere von Bley.

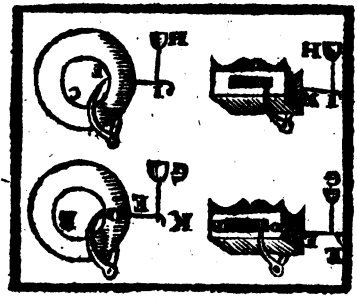
Der vorgeschriebenen Aufgabe aber einmahl ein Genügen zu leisten / so nehme man die 2 vorgestellte Kästlein/ deren eines voll Gold / das ander aber voll Bley / doch beyderseits von gleicher Grösse und Schwere: Bitte sich benebenst auß / noch 2 andere dergleichen Kästlein / in deren eines / als in C/ eine hle yerne/ in B aber eine güldene Kugel liege/ und zwar mit diesem Beding/ daß die Kästlein mit den Metall-Kugeln gleich schwer seyen/ und wann er die guldene Kugel errathen/ er auch zugleich das aufgesetzte Kästlein mit Ducaten erheben solle. Ist er seiner Bitte gewähret worden / so nehme er ein Instrument in Form eines krummen eingebogenen Circuls / welchen

Digitized by Google

chen die Mechanici Taſter nennen / und ſteche mit jeder Spitze davon in einen Theil des einen Käſtleins; ſtecke in das gemachte Loch einen Stefft von benöthigter Länge und Stärcke / EK, und hange an deſſen Ende ein Gewicht G / damit / wann man das Käſtlein mit dem Taſter aufhebt / es in æquilibrio hange und verbleibe. Und gleicher weiſe verfahre auch mit dem andern Käſtlein. Dieſes iſt aber die rechte Probe des gantzen Geheimnuß: So lang der Taſter nichts begreifft von den eingeſchloſſenen Metallen / ſo lang ereignet ſich auch in dem Gewicht kein Unterſcheid / ob ſchon beede Inſtrumenta daran hangen; So bald man aber den Taſter weiter hinein treibt / wie hier in F / ſo wird es auch geſchehen / daß deſſelben beyde Spitzen entweder auf den eingeſchloſſen Kugeln ruhen / oder aber recht im Ende der Kugel / als von Gold in D. Wir wollen demnach glauben / es hänge das Gewicht G im æquilibrio, oder wäge ab den völligen Reſt; ſo iſt gewiß und unwiderſprechlich wahr / daß in dem andern Käſtlein das Bley verſchloſſen; Wann man nun den Taſter eben ſo weit / als vor bey F hinein treibt / daß er auch gewiß die bleyerne Kugel berühre; ſo wird / weil ſolche gröſſer als die guldene Kugel / das Theil des Bleyes zwiſchen F und N zu Hülffe kommen dem Gewicht H / und auf der einen Seiten C / leichter werden / welches verurſacht das H in æquilibrium zu bringen mit dem C / die Weite N I nicht ſo groß ſeyn wird / als EK / weil in dieſen zweyerley Wägungen das Gewicht B ſo von Gold iſt / viel ſchwerer auf der Seiten des centri, und die Puncte / ſo die Waag halten / als das Gewicht C / welches nur ein Stuck des Bleyes iſt. Deßwegen muß das Gegen-

Digitized by Google

gengewicht G/ weiter zuruck gezogen werden in H. Und dieſe Operation iſt ein untrügliches Kenn-Zeichen des guldenen Käſtleins/ worinn die verborgene Ducaten und Kugel liegen.



XLIII.

Woher es komme/daß man allezeit die Hand über die Augen halten muß/ wann man ſcharff ſehen will.

Daß das gröſſere Licht/ das kleinere vertunckele/ iſt unſchwehr an der Sonnen und denen Sternen abzunehmen; dann jenes benimmt dieſem bey Tag ihren Schein/ daß ſie nicht mögen geſehen werden. Es wäre dann/ daß man der Sonnen Strahlen ſuchte zu hemmen/ und ſich in einen tieffen Brunnen verſtecken wolte/ da man gar leicht die Sternen/ ſo viel deren nemlich uber dem Brunnen-Loch ſtehen/ kan anſichtig werden. Und dieſes iſt die Urſach/warum man die Hand über das Auge halten muß/wañ man ſcharff ſehen will. Dann der Sonnenſchein oder das gröſſere Licht/welches unſere ſchwache Augen in der Sehung hindert/ wird durch Fürhaltung unſerer Hände gemäßiget/ damit die Augenſtralen

Digitized by Google

ihr Ampt desto besser verrichten können. Daher kommt es auch/ daß die jenige/ welchen die Augen sehr aus dem Kopfe liegen/ nicht wohl in die Ferne sehen/ da hingegen die/ so die Augen tieff/ und grosse Augenhöhlen haben/ alles in der Ferne wohl und genau beobachten können.

XLIV.

Warum eine lange Stange/ so auf der Hand getragen wird/ stehen bleibe/ so bald man sie aber auf die Erden setzt/ niederfalle.

P. Schott erzehlet/ daß er an unterschiedlichen Orten in Sicilien gesehen habe/ wie einige starcke Jünglinge ihre Stärcke zu probieren eine lange Stange von 10 und mehr Ehlen/ auch fast eines Armes dicke ergriffen/ oben drauf eine schwere Fahne mit einem Zwerch-Holtz angemacht/ solche Bley-recht bald auf die Hand/ bald auf die Stirn/ bald aufs Kien/ bald auf die Zähne/ bald wieder auf die Hand gesetzt: und so die Stange begonnen auf eine Seite zu sincken/ haben sie sich mit dem Leib gegen die Stange zu beweget/ und das so lang/ biß sie von ihren Nachbarn abgelöst worden; und habe man den jenigen vor den Stärcksten gehalten/ welcher solche Stange am längsten zu tragen vermocht. Hierüber verwundert sich erstbemeldter Pater billig/ und fragt nach der Ursach/ warum eine solche Stange auf der Erden auch nicht so Bley-recht stehen bleibe. Endlich gibt er hievon folgenden Bescheid: Indeme der Erdboden so die Stange halten soll unbeweglich ist/ uñ stille steht/ so kan dieselbe auch gar leicht niedersincken/ dieweil sie unmöglich so practicè kan aufgestellt werden/ daß der Auffenthalt derselben und das Mit-

Digitized by Google

Mittel-Punct ihre Schwere in einerley Directions-Linie verbleiben. Wann aber das sustentaculum oder worauf sich die Stange gründet/gegen denjenigen Theil beweget wird/ wohin sie nemlich fallen will/ so kan es nicht fallen/ sondern muß stehen bleiben/dieweil durch solche Bewegung das sustentaculum oder der Auffenthalt / welcher aus der Directions-Lini gewichen/wieder in solche Linie getrieben wird.

XLV.

Einen andern dürmig zu machen sich selbsten ohne Schaden.

Nimm ein kleines Kind / oder so du stärcker bist lasse dir einen Knaben/so schon erwachsen und zimmlich bey Jahren/auf deine Achsel setzen/ drucke deine Augen starck zu/ und drehe dich mit ihm öffters und etwas schnell im Circkel herum/ biß es dich daucht es sey genug. Setze alsdann den Jungen auf die Erden so wirstu gantz wol/ er aber nicht in der Höhe bleiben können/ alldieweilen die subtilen Geister und Aederlein der Augen hefftig beweget/ und deßwegen geschwächet worden/ so daß sie die gefaste starcke Einbildung in dem Bewegen nicht bald in der Ruhe wieder ablegen können.

XLVI.

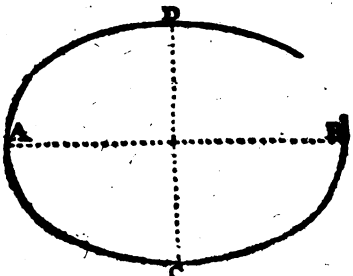
Wie man die Stimme verstärcken könne.

Dieses kan geschehen / wann die Stimm-Linien sich weit voneinander begeben/ oder ihren geraden Lauff nicht haben können. Zum Exempel; in einem Post-Horn gewahret man/ob es schon hart geblasen wird/einen gar lautern und hellern Schall als in einer Posaune: Die Ursach ist/weil das Post-Horn nach der Schnecken-Linie gedrehet/die Stimme viel

reiner

Digitized by Google

reiner erhebt / und dermassen starck durchzwinget / daß man öffters die Ohren zuhalten muß / ja von solchem hefftigen Laut / mancher gantz taub gemacht wird. Solches kan man gar bequem aus denen Schwien-Bögen / welche doch nicht Elliptisch gebauet abnehmen. Dann wann jemand gegen dieselben an dem einen Ende heimlich redet / so kan es ein anderer auch am andern Ende hören. Als in beystehender Figur / ist das Gewölb nach der Eyer-Linie gebaut und außgehöhlt. Darum sage ich / daß der bey A redet / er thue es auch so leiß er wolle / kan deme bey B alle Wort zu verstehen geben / weil die Stimme nach der ablangen glatten Rundung laufft; herentgegen wird der / so bey C oder D steht / die Stimme gar nicht hören / weil sie grad über sich und nicht seitwarts abdringet.



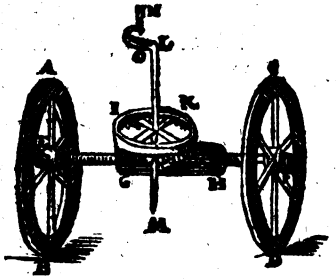
XLVII.

Eine Kutsche oder Carosse / darinn man sich selbsten ohne Vorspann der Pferde spatzieren führen kan.

Ozanam in seinen mathematischen Ergötzlichkeiten beschreibt eine solche Carosse nebst beygedruckter Figur / folgender maßen:

Es

Digitized by Google



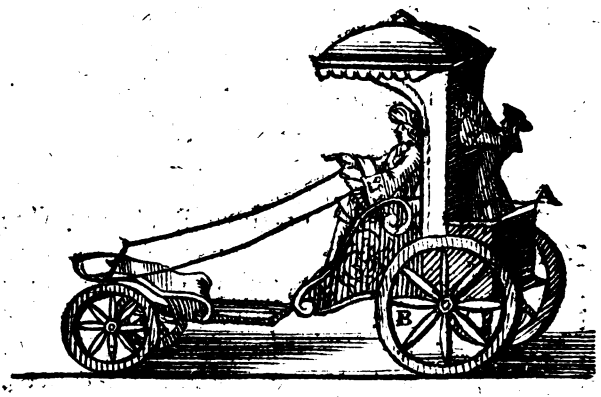
Es müssen die beyden vordern Rädlein um ihre Ax lauffbar und beweglich seyn/wie es auch in denen neuen Carossen zu ersehen; die beeden hintern Räder aber AB/ CD/ müssen best um ihre gemeine Ax gehen/wie hier in EF zu sehen/ und das dergestalten/ daß sich solche hintere Ax ja nicht bewege/ ohne biß sich die Räder bewegen/und mit ihr fortlauffen.

In der Mitte der Ax EF muß eine Lanterne GH angemachet werden/ deren Spindel oder Spielen zimlich starck und geschlossen/ und gleich darauf auf der Wage eine Rafel IK/ deren Zähne sich können einhacken in die Spiln der Laterne/ damit wann man diese Räder umdrehet an ihre Ax LM/ welche mit dem Horizont perpendicular seyn soll/ sie zugleich die Laterne mit herumdrehe durch Hülffe der Handhebe NOL/und folglich die Ax EF wie auch die Räder AB/CD/ die Carosse hurtig forttreiben/ ohne daß es von Pferden oder andern lebendigen Thieren einmahl darff gezogen werden. Ich meyne nicht/daß die Ax EF solle in die Wage hinein gehen/ damit sie sich inwendig umdrehen könne; sintemaln solches ohne dem leicht zu erachten.

Man

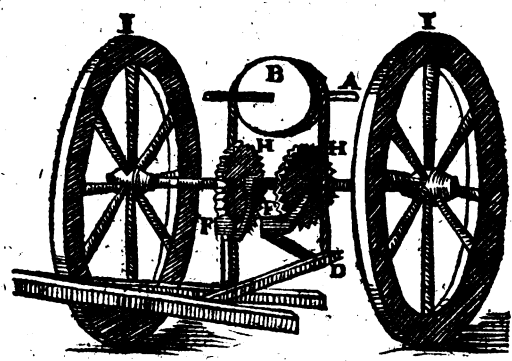
Digitized by Google

Man siehet zu Paris seithero etlichen Jahren eine Carosse oder Chaise/ welche fast wie beygehende Figur aussiehet.



Worauf hinten ein Knecht stehet/der es mit seinen Füssen allgemächlich forttreibet / durch Beyhülff zweyer kleinen Rädlein/welche hinten in einem Kästlein versteckt/und zwischen denen 2 hintern Rädern hier A B vest an der Kutschen Ax gemacht sind: Die ich hier eben in diesen terminis beschreiben will / als sie mir von einem guten Freund vorgemacht worden und worzu diese letzte Figur gar ein grosses Licht geben kan.

Digitized by Google



A A ist ein Waltze/ so da an ihren beyden Enden an dem Kästlein hinter der Chaise fest gemacht ist.

B ist ein Gewerb / auf welcher das Seyl sich herum dreht/ daß da das Ende der Leisten C/ D/ bewegt/ auf welche der Laquey die Füsse zu setzen pflegt.

E ist ein stück Holtz/ welche das Kästlein hält/ und die 2 Leisten am andern Ende entgegen druckt/ dergestalt / daß sie sich auf- und nieder begeben durch Hülffe der Seile AC / AD/ welche an deren Enden angebunden sind.

F F/ sind 2 kleine eiserne Zacken/ so da dienlich die Räder H H die an ihre Ax fest angemacht sind/ herum zu drehen; und diese ist gleichfals fest an denen beyden grossen Rädern/ I I.

Nachdeme ich die Structur auf das deutlichste beschrieben/ will ich hoffen/ es werde leicht zu begreifen seyn/ daß wann der Diener einen Fuß nach dem andern auf C setzet/ wie auch auf D/ einer von beyden Hacken allezeit auch einem Zincken von Rädlein herumdrehe; Zum Exempel/ wann der Fuß auf die Leiste C setzt/ muß sie nothwendig herab gehen/ und die

Lei-

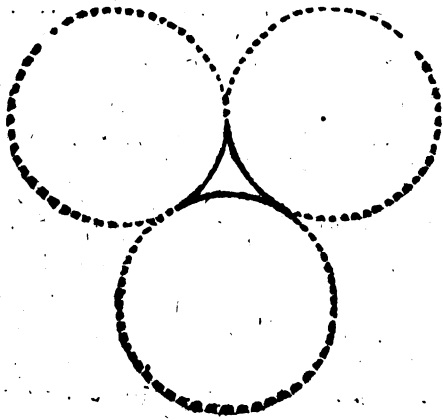
Digitized by Google

Leisten D in die Höhe ziehen/ welche dann nicht hinauf zu steigen vermag/ ohne daß der Hacke/ welcher zwischen die Zincken des Rädleins gehet/ es mit der Ax und den 2 grossen Rädern herum drehe. Folglich wann er auf die Leiste D tritt/ so druckt er es mit seiner Schwere darnieder/und erhebt dadurch die Leiste C/ welche auch das Rad herum drehet/ und solcher gestalt muß die Arbeit fortgesetzt werden.

Es ist leicht zu begreiffen/ daß die 2 hintern Räder so sie fort gehen/ zugleich die beyden kleinen vordern mit fort treiben/ welche allezeit grad fortgehen würden/wann nicht der Herr in der Chaise es lenckte durch Leit-Seile/welche vorn an einer Wage angebunden sind. Biß hieher Ozanum in seinen Ergötzlichkeiten der mathematischen Künste.

XLVIII.

Einen Triangul zu machen/ dessen 3 Winckel weniger als 180 Grad außmachen/ oder kleiner seynd als 2 Anguli recti.

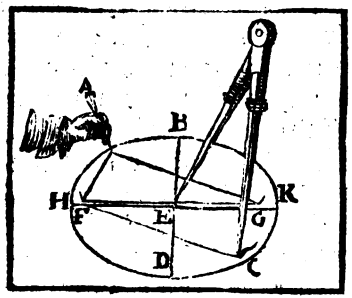


Digitized by Google

Peletarius hält dafür / es haben diese 3 Winckel gar keine quantitatem, welchen aber Clavius gründlich widerlegt: die Figur ist von keiner grossen Wichtigkeit / und wird deren operation mit unverruckten Circkel gar leicht verrichtet / bedarff dahero meines Erachtens gar keiner weitern Auslegung.

XLIX.

Eine ablänglichte Oval-Figur mit einem sonderbahren Circkel auf einmal zu verzeichnen.



Vorerwehnter Caspar Ens gedenckt in bemeldten Büchlein von einer Oval-Figur / deren grosser diameter ist HK / dessen Mittel l / die Höhe der Bogen-Lini halb IB / so einen halben Theil des kleinsten diametri außmacht.

Nimm derohalben mit einem Circul die distanz IK / trage sie aus B in F und G / und auf die Lini HK, stecke 2 Nadel in F und G / binde einen Faden zu beyden Theilen daran in der Länge / wann ich einen Stefft darein setze / wie bey A / und den Faden damit ausgedähnt damit herum fährt der Stefft ins K reiche; so ich nun den Stefft in dem Faden l. ge / und

Digitized by Google

ihn von dem K durch B in das H führe / gibt sich die halbe Bogen-Linie / fahre ich nun auf der andern Seiten mit hinum / so gibt sich auch der ander halbe Theil.

L.

Wie die Tieffe des Meers zu ergründen.

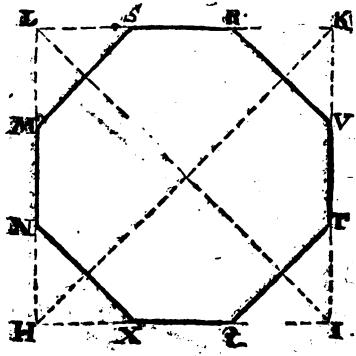
Hierzu gehöret ein dickes Gewicht / so an einen langen Strick gebunden in das Meer gehenckt wird / biß es nichts mehr nach sich zieht / welches geschicht / wann das Gewicht auf dem Grund des Meers ruhet / oder wenigstens wann die Hinterniß im Meer nicht das Gewicht benebst seinem Faden an der Schwere übertrifft: dann wo dieses geschicht / kan das Gewicht nicht weiter sincken / ungeachtet es gleich die Tieffe des Meers noch nicht erreichet.

Also kan man sich gewaltig betrügen in der Maß nach der Länge des Fadens ins Meer gelassen; wann man nemlich davon auf die Tiefe des Meers zu schliessen vermeint / derohalben thut man sichrer / man binde an das Ende des Seils oder Fadens noch ein ander Gewicht / und zwar so etwas schwerer als das vorhergehende; wann nun dieses Gewicht den Faden nicht tieffer hinab ins Wasser zieht als das erste / so ist es eine gewisse Anzeige / daß die Länge des Fadens ins Meer gelassen / die warhaffte Tieffe des Grundes seye: oder man müsse auch noch um mehrer Gewißheit willen sich auch des dritten und noch schwererens Gewicht bedienen / und solches damit continuiren / biß man 2 Gewicht fände / so da eine gleiche Länge ins Meer hinab zoen / und alsdann schliessen mit Gewißheit / diese Länge seye die rechte Tieffe des Meers.

Digitized by Google

LI.

Ein vier-Eck in ein acht-Eck zu verwandeln.

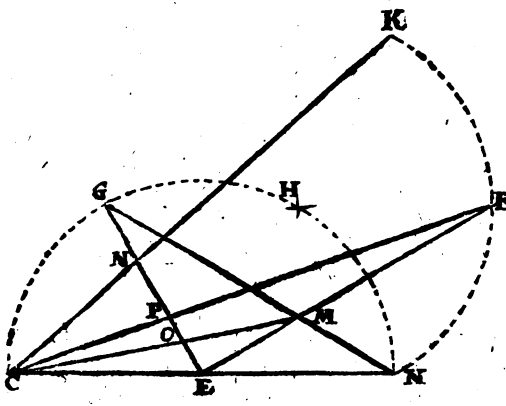


Das gegebene quadrat seye hier HIKL, mit seinen beyden diagonaln LI und HK durchschnitten. Man nehme derohalben die halbe diagonal, und trage sie aus H in M, aus L in N, aus L in R, aus K in S, aus K in T, aus I in V; hinwieder aus L in X, aus H in Z: Henge letzlich SM, RU, TZ, NX zusammen, so wird man das verlangte acht-Eck erhalten.

Digitized by Google

LII.

Mit unverrucktem Circkel/ so wol regulare als irregulare Figurn zu befestigen.



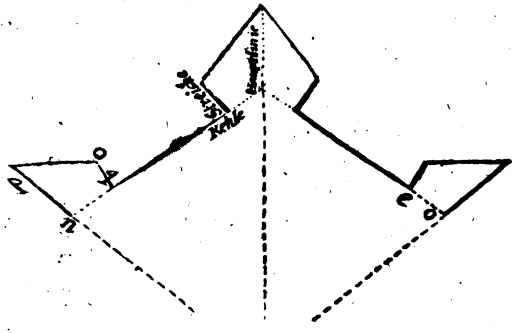
Gesetzt man wolle die Seite CE, EV von inwendig der Stadt gegen das Feld zu fortificiren/ so läßt man solche als die innere Polygon für den halben Diametrum eines halben Circkels gelten. Alsdann gehe mit unverrucktem Circkel aus V auf der circumferenz hinauf in H/ welches das Centrum eines andern Bogens von V nach Belieben gezogen ist. Ferner determinire aus H mit unverrucktem Circul den Punct G/ und mit solcher Weite aus V auf den Bogen aus H gezogen/ die Punct FK.

Wann dieses geschehen/ wird eine Lini von G in V/ ingleichen E in G auch von C in F und von C in K gezogen; wie auch eine andere von E in F/ welche die

Digitized by Google

die Lini GV durchschneidet in M. Alsdann hängt man MC zusammen / so bekommt man alle Theile einer Vestung.

Nemlich E O gibt die Kehle/ e o.
O P gibt die Streiche/ o p.
P N gibt die Haupt-Linie/ p n.

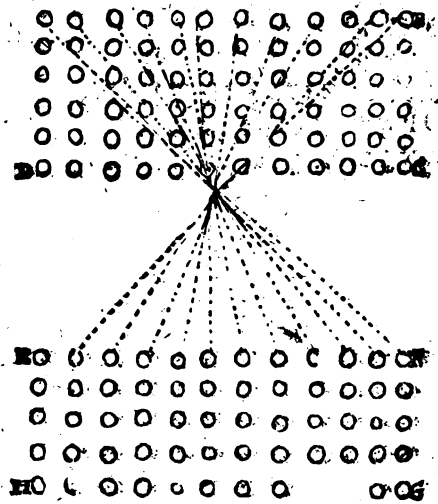


LIII.

Wie die Soldaten unmöglich ihren Feind im Schiessen verfehlen können.

Ich zweiffele nicht/ daß diese Auffl̈sung einem jeden Soldaten/ der sein Leben nicht muthwillig für des Vatterlands Heil und Bestes aufzuopfern gewilligt; absonderlich aber denen verständigen Officiers, sehr wohl gefallen solle.

Digitized by Google



Gesetzt AB, CD, stellte für eine Schlacht-Ordnung/ deren eine andere als EF, GH entgegen stünde. Wann nun das erste Glied in EF Feuer geben solte/ um seinem gegenüberstehenden Feind dardurch einen merklichen Abbruch zu thun / so dörffte nur das gantze Glied nebst dem mittlern Mann hinzielen/ verstehe in des Feindes ersten Glied; da sich dann die Kugeln dermassen vortheilhafftig durchreissen würden/ daß keine leer durch vorbeygehen noch fehlen könte; obschon nicht zu laugnen/ daß die jenigen Mußquetirer/ so bey C, D, stehen/ dadurch aller Gefahr uberhoben wären.

Digitized by Google

LIV.

Woher es komme/ daß/ wann ein Mensch auff eine Seiten fallen will/ er allezeit den Arm oder Fuß gegen die andere Seite ausstrecke. Item. Warum die/ so etwas auf der Erden aufheben wollen/ den einen Fuß allezeit hinten hinaus recken.

Diese Frage beantwortet P. Schottus also: Wann ein Mensch strauchelt oder sonst fallen will/ und zwar so er auf die rechte Seite sincket / pflegt er aus einem natürlichen Antrieb den lincken Arm liuckwarts auszustrecken; fällt er auf die lincke Seite/ so streckt er den rechten Arm gegen die rechte Hand aus; fällt er vor sich/ oder will etwas von der Erden aufheben/ so reckt er den einen Fuß hinter sich. Die Ursach dieser Bewegungen ist folgende: Nemlich / wann der Mensch/ dessen Mittel-Punct Schwerigkeit das Punct A ist/ aufgericht stehet auf der ebne BC/



Digitized by Google

so geht die Regier-Linie A F durch die ebne / worauf er stehet / und theilt den gantzen Menschen in 2 gleichwichtige Theile / dahero kan er unmöglich fallen / so bald er aber strauchelt und gegen B zu stolpert / so gehet die direction-Lini nicht mehr durch die ebene / dahero theilt auch die Lini E G F aus dem Mittel-Punct der Welt durch das Punct der Fläche G gezogen / den Menschen nicht mehr in zwey gleichwichtige Theile / sondern der Theil E B F ist wichtiger als der Theil E D F; Müste demnach ein Mensch nothwendig gegen B zu fallen. Damit er aber gleichwohl nicht falle / so muß er sich bearbeiten / daß das Mittel-Punct der Schwerigkeit A gegen die Linie E G F / oder noch über dieselbe / nemlich gegen Theile E D F zuruck gezogen werde. Solches ins Werck zu richten / reckt er aus den Arm D / oder das Bein C / oder gar beedes zugleich. Diese Ausstreckung gibt einen Nachdruck gegen die jenige Theil / wohin sie geschiehet / und macht daß der Theil A D F wichtiger wird / als er zuvor gewesen / und dahero muß er nothwendig dem Theil A B F überlegen seyn; deswegen bleibt das Mittelpunct der Schweere des Menschen nicht / da es zuvor war im Punct A / sondern es wird gegen den ausgedehnten Theil zuruck gezogen / und ins Punct E gebracht: wovon es kommt / daß die dirigir-Linie E F noch durchgeht durch den Stand G / worauf der fallende Mensch stehet / und nun nicht fallen kan / weilen beyderseits Theile gleichwichtig sind. Und solchem Nachdruck / so von des Arms Ausstreckung herrühret / bekleidet noch die Gewalt gegen denjenigen Theil / wornach der Arm ausgestreckt wird: dann durch die behende und gewaltige Ausdehnung des Armes / wird ihm ein Nachdruck gegeben / welcher auch den übrigen Leib gegen eben

Digitized by Google

denjel-

denſelbigen Theil ziehet/wohin der Arm mit Gewalt geſchlagen worden.

Daherо iſt auch ohnſchwer zu begreiffen / warum der Menſch AB / wann er die Arme gegen den Leib zu bewegt/daß die Regier-Linie durch den äuſſerſten Theil des Fuſſes geht/alſo veſt auf dem einen Fuß ſtehe/ damit ſie auch zugleich durch das centrum ſeiner Schwere gehe/daß es in E ſeye;



Warum ſage ich/ wann er mit unbewegtem Leib den Arm D ausſtreckt / er nothwendig nach demſelben Theil falle/wohin er den Arm raget. Die Urſach deſſen iſt/daß der ausgeſtreckte Arm ſich wie ein Riegel verhält / oder wie ein Arm an einer Wage/ und dahero mehr gegen demjenigen Theil ſich neigen kan wohin er ausgeſtreckt iſt. Derhalben wird aus der unterſchiedlichen Stellung der Theile auch das Mittel-Punct der Schwere am Menſchen verändert / und begibt ſich nach dem ausgeſtreckten Arm zum Punct F: wovon es kommt / daß die Regier-Linì FGC/ ſoda durch das neue Punct der Schwe-

Digitized by Google

te geht den F/ sich nicht mehr durch den Orth/ worauf der Fuß B steht/ beaibt/ sondern ausser denselben. Weilen demnach der Theil E F GB überwiegt den Theil EHB/ daher zieht jener diesen nach sich/ und folgt darauf der Fall. Welchen/ damit ihn der Mensch verhindere/ so thut er aus einem natürlichen Antrieb den Arm D wieder zusammen/ und hält ihn gegen den Leib zu/ damit er das Mittel-Punct der Schwerigkeit wieder in E bringe: oder gewißlich er läst den andern Fuß sincken/ und gründet sich darauf/ damit die Linie FGC auch durch den Ort gehe/ auf welchem der Mensch stehet. Den Versuch dessen kan ein jeder leichtlich unternehmen.

L V.

Einen Spring-Brunnen gar leichtlich in der Stube vorzubilden.

Nimm ein länglichtes Glaß/ so einen gar dünnen Hals hat/ und man kaum einen Toback-Pfeiffen-Stiel drein stecken kan; vermache das Glaß oben bey dem Hals und Stiel mit Spannischem Wachs oder Ruth/ damit keine Lufft mehr hinein kommen kan; stecke das hervorragende der Pfeiffe in Mund/ und ziehe die innwendige Lufft gar heraus. Wann dieses geschehen/ so drucke geschwind den Daumen auf das Pfeiffenloch/ nachdem du es aus dem Mund gethan/ bringe es also zugestopfft in ein Beckelein oder Schüsselein mit Wasser/ so wirst du mit gröster Verwunderung wahrnehmen/ wie das Wasser mit einer Behendigkeit in das Glas steigt; widerhole alsdann diesen modum procedendi so lang/ biß das Glaß meistentheils vom Wasser angefüllet ist. Letztlich blase starck in die Toback-Pfeif-

Digitized by Google

se/so wird dir das Wasser Ehlen-hoch heraus springen/und gar ein liebliches Anschauen erwecken.



LVI.

Einen dreyfachen Echo zu erzwingen.

Wann man ein Gebäu also anordnet/ daß sich in selbem die Stimme offt verschlagen kan/so bekommt man auch ein vielfältiges Echo oder Gegen-Hall. Zum Exempel:



Digitized by Google

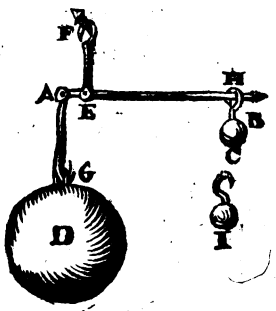
Die

Hier muß/ wann aus D geruffen wird/ die stimme von denen Pfeilern E F G durch die Gegenhall-Linien DE/DF/ und DG zuruck prallen: dieweilen aber DF kürtzer als DE; und DE kürtzer ist als GD als komt auch DF geschwinder zuruck als DE/ und DE geschwinder als DG. Und solcher gestalt kan man wohl einen mehrfachen Gegenhall oder mehrstimmigen Echo erzwingen.

LVII.

Durch ein klein Gewicht die schwerste Last zu heben.

Die Wage AB muß in F fest angemacht / und über dem centro motionis E durch ein Zünglein beweglich seyn; Sie solle auch an dem End der stangen B ein klein Gewicht C hängend habē in H/ durch dessen Hülffe man ein entsetzlich schwer Gewicht aufheben kan/ wie hier D / welches die Erde hier fürstellt/ wann es auch nur möglich wäre/ solche Wage fest zu hängen.



Um

Digitized by Google

Um nun die diſtantz EH des Gewichtes C beym Mittel-Punct der Bewegung zu finden / nach welcher das Gewicht D durch das Gewicht C kan beweget werden / ſo da in H angehängt iſt; ſo ſuche man ein kleiner Gewicht I / als das C iſt / zum groſſen Gewicht D / und zur Länge AE / welche ſehr kurtz / und noch den vierten Theil mit E H proportionirt ſeyn muß / um den Punct H zu bekommen / an welchen / ſo das Gewicht I gehangen wird / ſo wird es das Gewicht D in æquilibrio halten. Und wann an ſtatt des Gewichts I / man in H das Gewicht C ſo gröſſer iſt / applicirt / ſo wird dieſes können das Gewicht D heben und bewegen.

LVIII.

Wie ein Brater durch einen Hund kan gezogen werden.

In Franckreich iſt dieſer Arth Brater ſehr gebräuchlich; dann daſelbſt hätten ſie ihre Hunde in einem Rad von Holtz eingeſchloſſen / deſſen Gewerbe in der Mitten an dem Brat-Spieß feſt gemacht iſt; kan alſo der Hund in dem Rade nimmer ſtill ſtehen / und das wegen der Rundung / welche ſich immer herum begibt; derohalben muß er das Rad und in denſelben eine eiſerne Stange / die Abwarts an den Spieß gemacht / fort treiben.

LIX.

Wie man ſich auf ſeinem Leib ohngefähr einen groſſen Stein oder Stahl kan zerſchlagen laſſen.

Die Welt iſt heutiges Tages zwar klüger als jemahlen / doch anbey ſo geartet / daß wann es Dinge die an und vor ſich ſelbſten was entſetzliches ſeyn / in Augen-

Augenschein nimmt/so pflegt sie öffters dieselbe übernatürlich außzuschreyen/und ein und andern verwegenen Gauckler für einen Zauberer außzuschelten. Gleiche Bewantnuß hat es auch mit dem / der Gott versuchen/und gegenwärtige Aufgab an seinem Leib will auftösen lassen / welches zwar jederman gar leichtlich zu erdulden vermag / so er sich auf den Rucken in die Erde niederlegt/ die Arm in der Mitte zusammen in die Höhe bieget / und den Stein oder Stahl auf den Amboß 5 biß 6 Schuch lang überquer auf sich legen/und 2 Personen mit grossen Hämern mitten drauf schlagen läst/ biß der Stein oder Stahl entzwey geht. Er muß aber den Odem unterdessen wohl an sich halten/und das Gesicht mit einem reinen Tuch verdecken / damit ihme nichts von dem Zerschlagenen in die Augen springe. Der starcken Streiche halben / hat er sich wohl nichts zu besahren / dann diese empfindet wohl der Stein oder Stahl/er aber nicht. Wiewohln anbey nicht zu laugnen/daß so der Stein klein/die Hämer aber sehr groß/der Künstler gar leicht auf einen einzigen schlag zerquetschet werden könne/und so auch seinen plötzlichen Tod gewarten müsse: weßhalben wir auch niemanden dergleichen Aufgabe zu einer unbetrüglichen Probe allhier wollen angeführet haben.

LX.

Warum der Magnet den einen polum gegen Norden den andern aber gegē Süden kehre.

Fracastorius und Cardanus halten davor / es rühre von dem Polar-Stern her/welcher eine heimliche Krafft dem Magnet mitgetheilet/und durch diese ihn also an sich ziehet: allein der Magnet schauet nit so wol den Polar-Stern als vielmehr den Erden

Pol

Digitized by Google

Pol an/ und wird gar an wenig Orthen recht gerad sich gegen den Welt-Pol richten/ sondern fast allenthalben entweder gegen Aufgang oder gegen den Niedergang von ihm etwas abweichen. Zudeme wann der Magnet auf einige Weise im Wasser schwimmen/ oder in der Lufft schweben könte/ so müsse er nicht nur sich nach dem Polar-Stern kehren/ sondern gar nach denselben hinschwimmen oder schwingen/ nemlich aus der Mitte des Gefässes oder Geschirres nach dessen Rand am Ufer/ welches aber gleichwohl nicht geschicht.

Maurolycus und Olaus Magnus schreiben die Ursache denen grossen Magnetischen Bergen zu/ welche unden Nordpol herum liegen sollen. Allein sie können auch hiemit nicht hinauß langen/ angesehen es noch anderer Orthen dergleichen Magnet-Berge gibt/ welche doch/ ob sie schon darzu etwas näher liegen/ kein Eisen noch Magnet an sich ziehen. Zudeme scheinet obberegte Ursache unglaublich zu seyn/ weil dergleichen abscheulich weit und entfernte Berge/ unmöglich biß an hiesige Gräntzen uns ihre Krafft mittheilen können. Ich will nicht sagen/ daß eben aus gleicher Ursach/ je näher man gegen Norden kommt/ je stärcker auch alsdann solche Anziehungs-Krafft seyn müste/ welche man doch in gleicher Würckung unveränderlich gewahr wird. Anderer und verschiedener Authorum unterschiedliche Schlüsse und Meynungen wegen ausständiger kürtze vor jetzo zu geschweigen.

Mich dunckt es kehre der Magnet seinen einen polum gegen Norden/ den andern aber gegen Süden deßwegen/ alldieweil der Erden-Pol/ als dessen natürlicher Sohn der Magnet ist/ einerley Eigenschafft

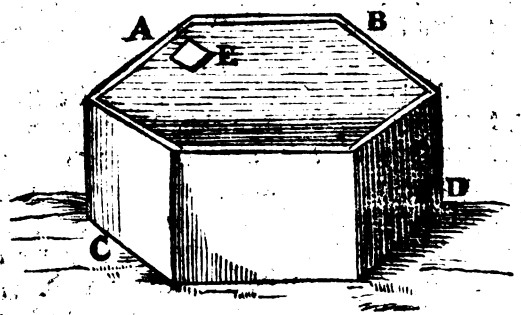
Digitized by Google

schafft und Natur zusamen habe/und also das gantze mit dem Theile gleiche Würckung ausübe.

Will man der gegebenen Aufgabe gerne ihren Lauf durch die Erfahrung selbst bestättigen/ so nehme man nur einen Magnet / lege ihn auf ein Pantoffel-Holtz/damit er also frey auf einem Becken mit Wasser schwimmen könne / so wird man gewahr werden/wie solcher Magnet nicht eher ruhe/ dann es schaue sein einer Theil gegen Norden/der andre hergegen nach Süden; Ja so offt man selbigen aus diesem seinem Lager bringet/ so offt wird er sich auch wiederum bemühen solches zu erlangen.

LXI.

In einem Gefäß mit Wasser allerhand lustige Bilder Fürstellung zu machen.



Gesetzt daß das Gefäß mit Wasser angefüllt seye ABCD/ und habe einen Boden von Glaß CD/ mit Pech / Klett oder anderer klebrichten Materie fest und steiff angemacht: Der Deckel aber AB habe ein Loch/just gegen dem gläsernen Boden über/ worunter

Digitized by Google

unter ein Rad mit allerhand verguldeten Figuren stehet/so man öffters herumb drehen kan/ damit allerhand Bildlein / eines nach dem andern just gegen das Loch bey E über zu stehen kommen.

So nun das Rad bewegt wird / und das Gefäß voll Wasser angefüllet ist / kan es nit fehlen / daß nit das unten gegen dem Loch über stehende Bildnuß/oben auf des Wassers Flächche erscheine / und bald diese bald jene Figur fürstellig und verschwindend mache.

LXII.

In einem Spiegel ein gewisses Bild vorstellig zu machen/so doch der hineinschauende nit ansichtig werden kan.

Man hängt in seinem Zimmer einen falschen Spiegel dergestalten an die Wand / daß er unter einem gewissen Winckel den obern Theil aufwarts gegen dem Boden zu kehre. Und zwar je höher er über des hineinschauenden Augen zu hängen kommt/ je besser und desto bequemer ist es vorgelegter Aufgabe ein Genügen zu leisten. Gegen das Zimmer über muß man alsdann eine Oeffnung oder Lichten machen / und solches Loch oder Hellung mit allerhand Geschmuck und Zierrathen best-möglichst verbergen/damit wann dieses geschehen / stellet man in das Loch oder Fenster ein gewisses Bild/ das recht in dem Spiegel gegen über sich vorstellig machen kan/ und seine Strahlen gegen der entgegen stehenden Wand zuwirfft. Oder man kan auch gegen über ein anders Bild stellen / damit es das Ansehen gewinne/ob wäre es dasselbe/so seine Strahlen dem gegen über stehenden Spiegel mittheile/um denjenigen so in den Spiegel schauet/ desto mehr zu verblenden/

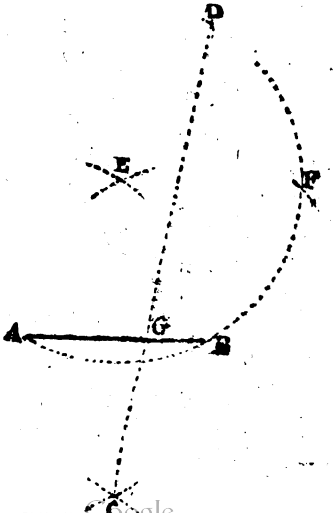
Digitized by Google

daß er den Betrug so viel weniger errathen möge. Stellet sich nun der Anschauer des Spiegels nicht an den rechten Ort/und grad vor den selben / so kan er auch weder sich selbsten/noch ein anders Bild ansichtig werden. Gelanget er aber an gemeldte gerade Stelle / so wird er eines gantz andern Bildnuß gewahr / als des seinigen/oder dessen/so gegen den spiegel offentlich über stehet: sondern er siehet eben das in dem hellen Loch verborgene / und mit Zierrathen verhangene Bild.

Solcher gestalt kan man allerhand lustige und lächerliche Possen reissen/und Leuten so sich einbilden sie seyen die allerklugsten / durch Vorstellung eines verdeckten Esel-Kopfs ihren Unverstand deutlich zu verstehen geben.

LXIII.

Eine Linie mit unverrucktem Circkel in 3. gleiche Theile zu theilen.



Digitized by Google

Die Linie a b ist gegeben und anbey begehret worden/daß sie möge in 3 gleiche Theil getheilt werden / jedoch ohne weitere oder genauere Eröffnung/ das ist/ ohne auf- und Zuthun des Zirckels/ oder mit gleicher Weite die gantze operation zu verrichten. Dieser Aufgabe nun ein gebührendes Genügen zu leisten / so ergreiffe man mit dem Circkel die Weite der gegebenen Linie AB/schneide mit selbiger aus A und B/ unten und oben Creutz-Bögen in c und E; reisse aus E mit gleicher Oeffnung des Circkels den Bogen a b f d; trage gleiche Weite auch aus b in f/ und aus f in d.

Letzlich ziehe man aus d in c/ eine Linie / so wird selbige bey G/ die Linie A B in 3 gleiche Theile theilen.

LXIV.

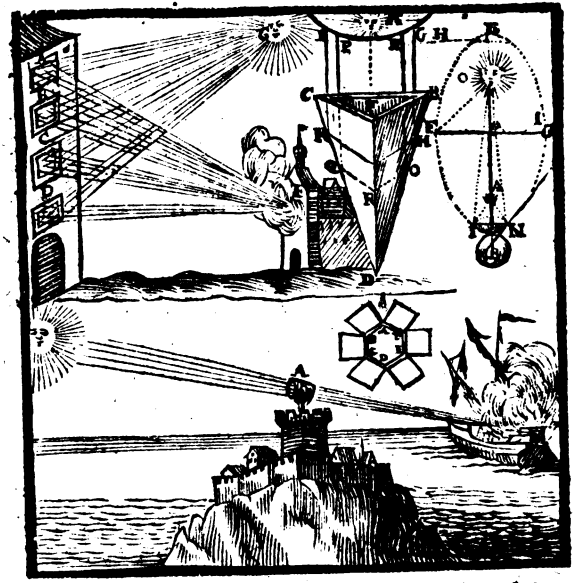
Eine bewegliche Feld-Schlacht mit bloſſem Stand vorzubilden.

Man zerstöst einen Magnet zu kleinem Pulver/ vermischt ihn mit Eisen-Feil / bringt es auf eine gläserne oder kupferne Platte; hält so dann unten an dieselbe bald des Magnet-Nordlichen / bald wieder dessen Südlichen Theil/ bewegt solchen hin und wider als offt es beliebig ist; wordurch es geschiehet/ daß das Magnet-Pulver mit Eisen-Feil-Spänen vermischt / bald vor bald hinter sich laufft/ bald aufsteht/ bald niederfällt/ bald verfolget/ bald fliehet/ so daß es nicht anderst läst / als kriegeten beyde Partheyen im Feld miteinander / und gibt solches denen curiösen Zuschauern ein ungemeines Ergötzen.

Digitized by Google

LXV.

Einen Brenn-Spiegel also anzuordnen/ daß sie in einer distanz von 100 Schuen etwas anzünden können.



Athanasius Kirchberg belehret solches folgender massen: Wann jeder Spiegel/ hier A, B, C, D, E &c. also angeordnet wird/ daß der Soñen-Stralen G zugleich an den Ort F einfallen; verstehe/ wañ der erste flache Spiegel um so viel mehr Licht auf sein entgegen-stehendes Wesen wirfft/ als grösser es an sich selbsten ist. Und solcher gestalt wirfft der unterste Spiegel an der nächststehenden Wand / eine helle Rundung in der Weite von 100 Schuh/ die so groß ist als ein viertheil eines Schuchs/ wie solches die Er-

Digitized by Google

Erfahrung bezeuget: Dahero wird auch zum andern verstanden/ daß die unendlichen Strahlen/ so aus ieden Spiegels-Puncten fallen / dergleichen Helle verursachen.

Wann demnach ein anderer flacher Spiegel also angeordnet wird/ daß dessen Gegen-Schein mit des ersten Spiegels Gegenschein zusammen laufft / so wird folglich die Hitze verdoppelt: dann auch wann der dritte Spiegel so gerichtet ist / daß dessen Gegenschein dem gedoppelten erreichet/ so wird gar die Hitze und das Licht verdreyfältigt/ und so fort je mehrere Gegenschein der Spiegel zusammen kommen / je mehr wird auch das Feuer vergewaltigt und vergrössert.

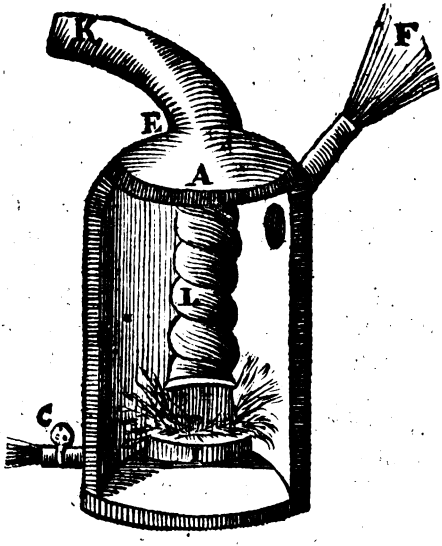
Und solcher gestalt hat obbemeldter P. Kircherus vermittels 5 Spiegel / zu Rom auf eine Form von 100 Schuhe und mehr/ ein gewisses objectum angezündet.

LXVI.

Frische und gesunde Lufft in ein krancken und angesteckten Zimmer oder Gemach zu bringen.

Erst-belobter Kirchberg beschreibet solche Veränderung der Lufft also:

Digitized by Google



Man verfertigt nach beygesetzter Figur einen hohlen steinernen Receptacul, und setzt unten auf den Boden einen glatten und wohl-polirten Marmel-Stein. Dann führet man den Schnecken-Canaal AL dergestalten auf/ daß er oben in *A* und unten in L offen bleibe; der Receptacul aber muß verschlossen gehalten werden/ damit er nirgends einen Außgang finde ohne allein in F. Wann dieses verfertiget/ so führe man aus einem Fluß oder sonst einer natürlichen Quelle hierhin ein Wasser/ und zwar also/ daß es mit gantzer Macht durch den Canal K in *AL* schiesse/ und solcher gestalt mit vollem Lufft vermischt auf die Marmel-Glätte I falle/ so wird die Lufft in dem Receptacul durch solchen grossen Wasser-Fall

in

Digitized by Google

in die Höhe getrieben / und endlich gezwungen werden / mit ſtarckem Sauſſen in F ſeinen Ausgang zu ſuchen / und damit ein gantzes Zimmer zu erfriſchen.

LXVII.

Allerhand Arthen von Wetterglaſern zu verfertigen / und dieſelbe gebührlich zu ſtellen.

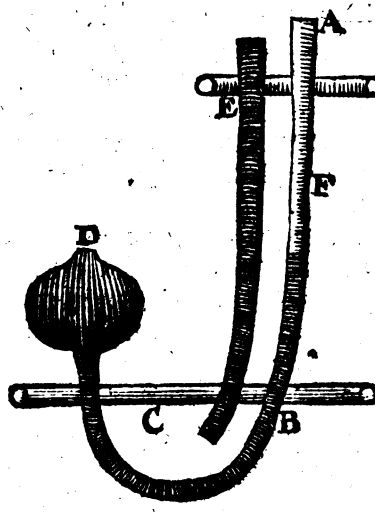
Das letzte in beygehender Aufgab betreffend / ſo kan ſolches erſtlich gar bequem geſchehen / wann man das Geſtell des Wetter-Glaſes an einen unveränderlichen Platz ſetzet / genau daran ein Maas-ſtäblein beveſtiget / und im Winter / wann das Waſſer gefrieret / oder im Sommer / wann oben auf dem Knöpfflein des Wetter-Glaſes ein ſtücklein Butter zerſchmeltzt / die beyden Oerter / welche der Liquor im Steigen oder Fallen erweichet / an den Maſt-Stäblein mit zwey Puncten bemercket / und den Raum zwiſchen ſolchen Puncten in 2 gleiche Theile theilet. Da dann der Ort der Abtheilung das temperament, wann die Lufft weder kalt noch warm iſt / andeuten. Ferner kan man jegliches von dieſen zweyen gleichen Theilen wiederum in 10 Grad abtheilen / auch über den einen Punct / wo die Butter geſchmoltzen / und unter den andern Punct / wo das Waſſer gefroren / vier dergleichen Grad abzeichnen / ſo hat man 15 Grad die Kälte / und 15 die Wärme abzutheilen.

Man kan aber dieſe Wetter-Gläſer nicht nur anderthalb Ehlen lang / ſondern auch ſo klein als man ſie haben will / verfertigen / ſo gar / daß das Phiolgen nur wie eine Piſtol-Kugel / und der Hals wie ein Strohhalm dick / auch nur 6 biß 8 Zoll lang kan gemacht werden. Die Form ſolcher Wetter-Gläſer betref-

Digitized by Google

send / so ist selbige gar verschiedentlich / dann einige lassen sie gerad zulauffen / und verwahren darinnen guten Brandtewein / beydes tingirt und untingirt / doch nur nach Hermetischer Versieglung. Andere aber nehmen an statt solchen liquoris, Quecksilber / so auf das beste gereinigt / oder wie es ohne falsch aus dem Bergwerck herstammet; welches auch um so viel bequemer zu seyn scheinet / als wenig es am Winter der Gefrierung unterworffen; Die Bereitung aber solcher Wetter-Gläser geschicht folgender Gestalt: Man nimmt hierzu eine Röhre von Glas / ungefähr 1½ Ehlen lang / versiegelt sie oben nach Hermetischer Art / und unten läst man selbige krumm zu in eine Phiole lauffen / die aber oben geöffnet seyn muß. Nach diesem wird diese Röhre mit Quecksilber angegossen / doch also / daß noch etwas ledig / und drey viertheil des Phiolens Bauchs voll gemeiner Lufft bleibe / dann wird das Loch wieder nach Hermetischer Art versiegelt. Letztlich setzt man dieses Wetter-Glas in ein Gestelle / befestiget daran ein Maß-Stäbgen / an welchem die Abtheilung dermassen eingerichtet ist / daß man bey der Höhe des Queck-Silbers den Mittel-Punct mache / und nach demselben die übrigen grad eintheile / wie aus beygesetzter Figur zu ersehen.

Digitized by Google



A/ ist die gläserne Röhren; B und C das herumgebogene Ende; D der Phiolen-Bauch/ so oben offen ist/ E der Maßstab/ und F die Höhe des Quecksilbers.

Der Nutzen solcher Wetter-Gläser ist unbeschreiblich groß; dann man kan durch selbige nicht nur den Unterscheid des Chymischen Feuers erfinden/ und die Abwechslung der Hitze und Kälte der Lufft stündlich untersuchen; sondern man kan auch durch sie die Hitze krancker Personen gar deutlich abnehmen/ und gar leicht dadurch wissen/ welches Land/ Stadt/ Dorff/ Hauß- oder Zimmer-Gesinde Lufft heget oder nicht/ anderer unzehlbarer Nutzlichkeiten beliebiger Kürtze halben zu geschweigen.

Digitized by Google

LXVIII

Die Anziehungs-Krafft des Magneten in einer Wagschale abzuwägen/ wie starck oder schwach sie nemlich seye.

Man lege ein Stuck von Magneten in die eine Wag-Schale / und in die andere ein Gewicht von gleicher Schwerigkeit/ biß daß das Wag-Zünglein gleich innen stehe.

Alsdann lege man ein Eisen auf den Tisch / und richte es also / daß es von dem Magneten / der in der Wagschale liegt/ kan angezogen werden / und zwar nach ihren Freund-Puncten/ damit es aufs beste und festete an demselben anklebe.

In die andere Wag-Schale wirfft man allgemach etwas weniges von Sand/ und zwar so lange/ biß sich die Wag-Schale von dem Eisen absondert.

Alsdann kan man wägen/ wie schwer der Sand ist/ so wird man daraus die gesuchte Krafft des Magneten ermessen können.

Man kan auch das Eisen in der Wagschale vest anmachen/ und den Magneten auf der Erden liegen lassen/ so wird man gleiche Krafft davon abnehmen.

LXIX.

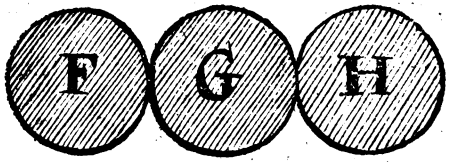
Mit einem Deller einen andern von dem Tisch oder Banck hinunter zu schlagen / daß doch keiner den andern berühre.

Die drey gegebenen Deller seyen f. g. h. Nun lasse jemand die Hand auf den mittlern Deller in G liegen/ und ihn so hart halten/ als immer müglich.

Stosse du alsdann den Deller F / geschwind und starck an den Deller g / so wird der Deller h von Tisch oder Banck hinab fallen.

LXX.

Digitized by Google



LXX.

Ohne Circkel einen vollkommenen Circul-Riß zu machen.

Nimm ein Steckhäfftlein oder Speen-Nadel/ ſtecke es durch eine Schreib-Feder/ daß es abwärts ſich gegen dem Kiehl zubiege / dergeſtalten / daß die Steck-Nadel und das Untertheil der Schreib-Feder die perfecte Form eines geöffneten Circuls bekomme: Setze alsdann des Häfftleins Spitze in das Mittel-Punct / woraus du den Circkel haben wilſt/und reiße damit die beliebige Rundung.

Oder / nimm ein Papierigen von der Länge des Mittelfingers/ lege es auf das genaueſte zuſammen/ und verzeichne mit dem Nagel den halben diametrum eines Circkels / nachdeme es dir nur beliebig; mache alsdann in das centrum den einen Punct / und den andern bemercke zur Noth mit einigem Pünctlein.

Oder/ nimm eine Kreiden in die Hand/ſtrecke den einen Arm ſtarck aus/doch ſonder einige Bewegung des Leibs / damit die rechte Achſel immer an einem Orth bleibe; fahre alſo gleichförmig auf dem Tiſch herum/ ſo wirſtu einen Circkel beſchreiben/ der nach dem Augenmaß untrüglich ſeyn wird.

LXXI.

Digitized by Google

LXXI.

Lufft-Kugeln/so das Feuer aufblasen/zu verfertigen.

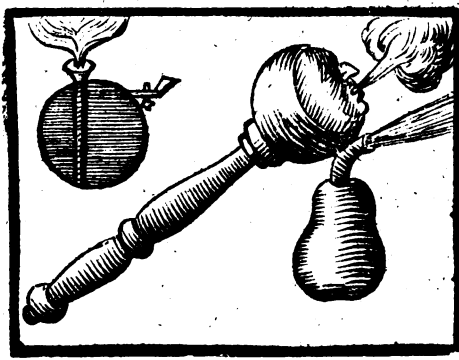
Caspar Enß in Thaumaturgo Mathematico beschreibet diese Ælipolas oder Wind-Kugeln folgender massen: Man verfertiget von Kupfer/ Messing/ Zinn oder anderm Metall starcke Kugeln/ die den Wind halten können ohne zu zerspringen/ inwendig gantz hohl/ mit einem Löchlein ohngefehr einer Linsen groß/darinn das Wasser lauffen kan/ biß sie voll sind. Alsdann bringt man sie also angefüllt zum Feuer/ läst sie daselbst erwärmen/ da dann der Lufft/ wann das Wasser dünner wird/ mit einem grossen Geräusch durch das Loch heraus bläset/ und also das Feuer erhält/ daß man darbey gantz wol eines Blaß-Balgs ersparen kan.

Vitruvius beweiset dahero/ daß der Wind lediglich aus Dampf und Dunst bestehe/ so von der Lufft getrieben wird/ dahero ein wenig Wasser auch eine grosse Menge von Dämpfen und Winden verursachet. Wann derohalben ein Glaß voll Wassers in dergleichen Lufft-Kugeln eingeschrencket wird/ bläst es fast eine gantze Stunde durch/ und treibet den Dampf hefftiger und stärcker/ als es an und vor sich selbsten ist/ heraus.

Die Form solcher Lufft-Kugeln sind gar verschiedentlich/ etliche machen sie wie eine Kugel; andere in Gestalt eines Kopfs/ daran ein Stiel gemacht mit einer Handhebe; wieder andere in Form eines abländlichten Korbs. Einige nehmen nur ein schlechtes Rohr von Bley/ so unten etwas Weitschafft hat/ daß man eine Kugel hinein bringen möge/ so drauff dantze/ biß die Dämpfe gäntzlich verjagt sind/ wie gezie-

Digitized by Google

geziemender maßen aus beystehender Figur zu ersehen ist.



Erstbelobter Caspar Enz vermeldet hiebey / daß es nicht eine geringe Schwürigkeit seye / das Wasser durch ein so kleines Löchlein in solche Kugeln zu bringen / und würde es einem andern / so kein Physicus ist / zu errathen unmöglich fallen. Derohalben berichtet er / man solle diese leere Kugeln wärmen / daß der Luft darinnen dicker werde / sie alsdann in das Wasser werffen / das vacuum zu vermeiden / so wird die Kugel das Wasser geschwind in sich schlucken.

Wann die Kugel also voll Wasser angefüllet / legt man es von Fernen gegen das Feuer / und läst dasselbe so lcher gestalt aufblasen.

Man kan auch allerhand Figuren / als Meerwunder und dergleichen neben an den Heerd niedersetzen / welche durch ihre leichte Bewegung von dem Wind getrieben / denen Anschauenden kein geringes Vergnügen geben und erwecken können. Biß hieher Caspar Ens.

Digitized by Google

LXXII.

Ein Gemach zu bauen/ worinn man alles was in denen nechst-anstossenden Zimmern/ oder auch draussen auf der Gassen geredet wird/ gar deutlich vernehmen kan.

Die construction solcher Gemächer/ Kammer/ oder Zimmer kan gar auf verschiedene Arthen zu Werck gerichtet werden: Wir wollen uns aber vor dißmahl mit beeden folgenden begnügen lassen.

Man verfertige ein und andere Röhre von Blech oder Bley/ welche vornen/ da sie in das Gemach hinein gehen/ weit/ und ungefehr nach Gestalt eines Trichters beschaffen seyn müssen; diese führe man durch grade oder krumme Läuffe in das andre Zimmer/ worinnen man das Gespräch aus denen nächstanliegenden Kammern vernehmen will/ so wird dem Verlangen sein Genügen geschehen/ ob man gleich noch so leise reden sollte/ vornemlich wann über all die Thür und Fenster wol versperret sind.

Damit aber die jenigen/ so also sollen belauschet werden/ die Röhren nicht ansichtig werden/ und folglich den Schalck mercken mögen/ als kan man mit Vorhängung der Gemählde/ Spiegeln/ Schalen/ Gipses/ und anderm dergleichen Blend-Werck solch ihrem Vorhaben gar leichtlich alle Hindernuß entziehen/ und sie desto sicherer machen.

Will man aber gerne das/ was draussen auf der Gassen geredet wird/ anhören und vernehmen; so mache durch die Wand deines Zimmers/ so auf die Gassen hinaus gehet/ ein groß gewundnes Rohr von Thon/ Zinn/ Meßing oder Blech/ dergestalten/ daß der Trichter oder der weite Theil desselben gegen die

Digitized by Google

Straß-

Straſſen zuſchaue/das kleine offene aber in ein Zimmer hinein gehe. Worbey annoch zu mercken / daß die innere Fläche ſolches gewundenen Schnecken-Rohrs beſt- möglichſt geglättrt und polirt ſeyn müſſe.

Und ſolcher geſtalt kan man alles gar deutlich vernehmen / was drauſſen auf der Gaſſen geredet und geſprochen wird; abſonderlich wann jemandes nahe im Zimmer beym kleinern Loch ſtehet / und die Geſellſchafft ſich ein wenig zur Stille und Auffmerckſamkeit gütlich bereden läſt.

LXXIII.

Warum ein Theil der Nadel oder des Eiſens/ ſo an dem Nord-Pol des Magneten gerieben wird/ ſich gegen Mittag kehre/ der andere Theil aber gegen Mitternacht.

P. Caſpar Schotts wohlgegründete Meinung iſt davon kürtzlich folgende: Es ſeye der Magnet AB/ deſſen Nord-Pol A/ der Süder-Pol aber B/ die magnetiſchen Strahlen nun/ ſo von B gegen A zugehen/ richten denſelben nach Süden/ weilen es der Magnet-Strahlen Natur alſo mit ſich bringt / oder deſſen Krafft / welche der Magnet von ſeiner Mutter als von dem Erdkreiß empfähet.

Man applicire demnach bey dem Nord-Pol A/ den Theil der Magnet-Nadel D; ſo wird der Polus A ſeine magnetiſche Krafft ausgieſſen in D/ welche alsbalden durch die gantze Länge von D in C ausgebreitet wird / und derohalben eben ſolchen ſitum der Nadel zueignet / wie dem Magneten. Gleiche Bewandnuß hat es auch / wann man das äuſſerſte

Digitized by Google

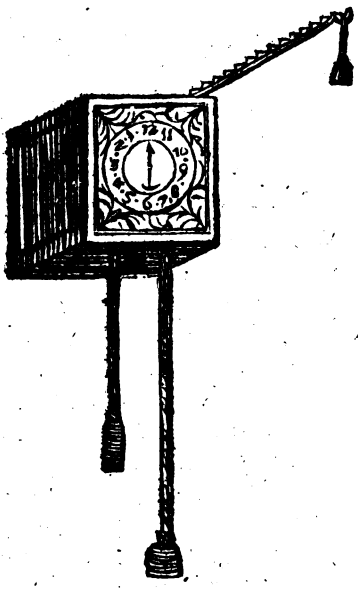
des

der Nadel C/ bey dem Magnet-Pol B appliciret.



LXXIV.

Wie eine Uhr mit einem einzigen Rad zu verfertigen.



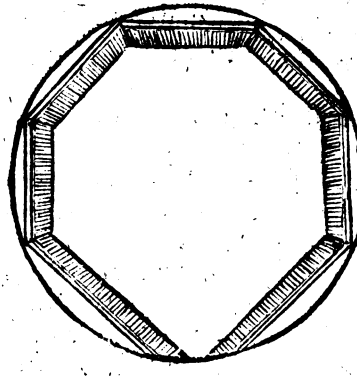
Man verfertigt ein Uhr-Gehäuß nach einer beliebigen Grösse/ und machet daran einen gewöhnlichen

chen Zeiger der Stunden; In der Höhe um die Axe aber windet man einen Faden/oder eine Schnur zu denen herabhangenden Gewichtern / die nach der Zeit sich richten/ dergestalten / daß sie einmal herum gehen/wann 12 Stund verschlichen.

Hierzu gehöret oben eine Feder mit einem Gewichtlein / welche den Lauff des Rads um etwas zuruck hält/oder ihme seinen behörigen Lauff zueignet.

LXXV.

Einen runden Schau-Platz durch etliche Spiegel vorzustellen.



Man ziehe einen Kreyß auf einen Tisch so groß als nur beliebig/und theile denselben in gewisse jedoch gleiche Theile.

An den Ort wo das Gesicht hinkommen soll/ lasse man 2 solcher gleichen Theile leer stehen / und zwar also/ daß gegen diesen offenen Platz gerad ein Theil gegenüber stehe.

Auf die Linien so diese Theile unterscheiden /

Digitized by Google

stelle man etliche Spiegel senckrecht in die Höhe/ so wird das Bildniß/ so in den in der Mitten stehenden Spiegel fället/ grad wieder gegen dem Auge heraus stralen/ aber auch von dem in einen andern/ und von demselben wieder in einen andern fallen.

Hiekommt man demnach von denen mannigfaltigen zuruckprallen eine fast unendliche Menge Gesichter zu sehen/ und zwar je mehr Spiegel sind/ je mehr auch Bilder erscheinen.

Man kan auch noch eine artigere Weise mit bemedten Spiegeln hervor bringen/ als in welchen nicht das Angesicht des hineinschauenden gesehen wird; sondern eine wunderschöne und angenehme Ordnung von Säulen und Säulen-Stücken und Gebälcken oder andern zur Bau-Kunst gehörigen Theilen.

Man reiße demnach einen Krayß in beliebiger Grösse/ jedoch nicht über 2½ Schuch weit/ und theile denselben in so viel Theile/ als man ihn haben will/ hie 14. Die Theilungs-Puncte nun sollen die Plätze repræsentiren/ wo man die Säulen aufzurichten begehret/ und der Orth/ wo der hineinschauende stehen soll 2 Theil einnehmen; unter den Säulen aber kan eine aussen bleiben/ daß ihrer 13 seynd.

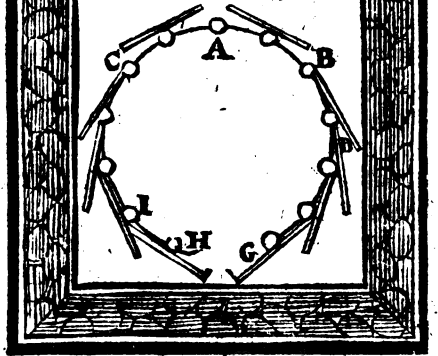
Gegen dem Aug über aber soll eine Säule stehen/ und soll man darauf die Spiegel aufrichten/ auf den Linien so die Theile unterscheiden/ doch nicht gerad aufrecht/ sondern ein wenig henckend: Hernach setze man gegen der Oeffnung über zween Spiegel in gerader Linie neben einander/ die andern aber also/ daß sie etwas über den nebenstehenden über reichen.

Dieses aber muß geschehen darum/ daß nemlich das Gesicht des Hineinschauenden/ weil es nicht gerad

Digitized by Google

rad davor ſtehet/nicht könne widerſcheinen / wie wir oben gemeldet; ſo werden nun die Spiegel nicht Geſichter/ſondern Säulen/ Säulen-Stücke und Gebälcke/ in rechter Bau-künſtlicher Ordnung erſcheinen / daß einem nichts artigers noch wunderlichers könte vorkommen.

Die Ordnung der Säulen kan Doriſch und Corinthiſch ſeyn/und kan man alles ein wenig mit Gold/ Silber/Perlen/ Geſtein/ gehauenen Bildern / Gemählden und dergleichen auszieren / daß es deſto prächtiger erſcheine. Zum Exempel: HG, iſt der Orth des Hineinſchauenden; Die Säule / ſo gleich gegen überſtehet/ A: da wird nun in den Spiegeln AB / oder AC der Hineinſchauende ſein Geſicht nicht ſehen / ſondern AB wird zuruck fallen in IH/ und IH in BD/ und werden aus dem viel und offt widerholten Widerſchein der Säulen ſo viel/ daß es ſcheinet / als giengen ſie weit hinein in einen Gange oder Reihe. Der Abriß hievon kan beyſtehender ſeyn:



Digitized by Google

Und dieses ist so gewiß und untrüglich/ daß ein jeder Hineinschauender / deme der Betrug unbekant/ vorgerecht halten solle / ob wäre würcklich ein solch gantzes Zimmer mit Gebälck und Säulen vorhanden.

Stellet man nun auch ein Licht davor/ so werden aus dem Widerschein der Strahlen so viel Lichter/ daß man kaum so viel Sternen am Himmel auf einmahl siehet / und man sich über der Ordnung/ Austheilung und weit hinaußgehenden Außsehen nicht genug verwundern kan.

Sind nun auch die Spiegel so beschaffen / daß sie mancherley Gesichter/als Eisel/ Ochsen/ Schweine/ Hund; ingleichen bald etwas schwartzes/ albes/ rothes/ grünes/ vorstellig machen / so ist auch das Anschauen um so viel lustiger/ als manche Ergötzlichkeit ein curioser Liebhaber davon schöpfen kan.

LXXVI.

Einen Brunnen zu machen / so bald springet/ bald aufhöret zu springen.

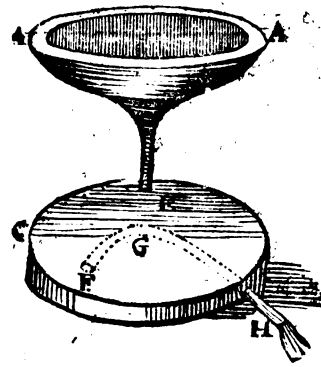
Solches Brunnenwerck kan nach Ozanams Ausweisung also angerichtet werden. Man verfertiget 2 ungleiche Gefäße von Blech oder anderer dergleichen materie, hier AB, CD, dergestalten daß das grössere davon obenauf zustehen komme bey AB/ jedoch vereinigt bleibe mit dem kleinern/ nemlich CD/ und zwar durch die Oeffnung E / damit das Wasser/ welches man in das grosse Gefäß AB geust/ möge heraus und in CD als das kleine Geschirr lauffen/ allwo es alsdann seinen Durchgang findet durch das äusserste des Trichters FGH / welcher gleichfalls an seinem andern Ende F offen / und nicht gar zu weit entfernet seyn muß von dem Grund des Gefässes CD.

Wann

Digitized by Google

Wann nun das Wasser im Gefäß CD hinauf gestiegen ist durch die Oeffnung F gegen dem obern Theil G, so wird das Wasser durch die andere Oeffnung bey H, (wann sie nemlich etwas niedriger als F, und der Trechter FGH so dick ist, daß mehr Wasser durch H lauffen kan, als nicht in das Gefäß CD durch E hineingeht) herab steigen, und das Gefäß CD bald ausleeren, auch hiedurch die Fontaine aufhörend machen zu springen.

Doch wird das Wasser bald wieder zu lauffen anfangen durch die Oeffnung H, wann es nemlich durch die Rinne FG biß an G wieder hinaufgestiegen; wie solches aus beystehender Figur gar deutlich abzunehmen.



LXXVII.

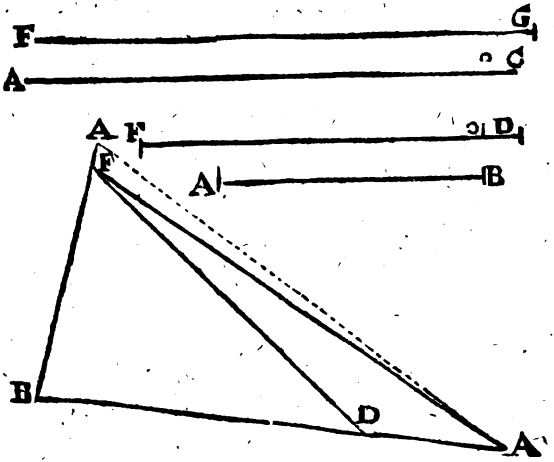
Wie ein grösseres Spatium unzertheilet und gebogen in einen kleinern Raum zu bringen.

So wunderbar als diese Aufgabe vielen vorkom-

Digitized by Google

men mag / so leichtlich ist dieselbe aus der Matheſi aufzulösen / wann man nur beygesetzte und gedoppelte Triangul-Figur in gefälligen Augenschein zu nehmen belieben wird.

Dann darinnen ist der Triangel A B C als das äussere ſpatium viel kleiner in Ansehung ſeiner Linien / als die Gröſſe der Linien des Trianguls D F C / ſo doch in denſelben ſtehet; nemlich die 2 Linien des Triangels D F C ſind gröſſer / als A B C / wie aus beyden Linien A C / und D C abzunehmen / als welche beyde mit dem Circkel abgemeſſen worden / ingleichen an C F / und A B.



Iſt alſo der Uberſchuß der Linien beyder Triangeln / o C, und o D. Dieweiln aber dieſer als des

Digitized by Google

Trian-

Triangels DFC/ noch einmal so groß ist / als jener nemlich des Trianguls BAC/ wie der Excess nD ausweiset; so muß nothwendig folgen/daß das Triangel DFC/auch um so viel grösser seye/als das Triangul BAC nemlich um nD. Stehet demnach allhier ein grössers spatium in dem kleinern / so zu erweisen stünde.

LXXVIII.

Ein wachsendes Uhrwerck/ so die Stunden andeutet/ zu erziehen.

Man erwehle sich einen beliebigen Orth in seinem Garten / /oder welches besser ist auf seinem freyen Felde / damit die Sonne desto ungehinderter ihre Strahlen mittheilen möge. Hierauf nun ein Uhrwerck mit beliebigen Früchten und Straussen / hier zum Exempel mit Kürbissen/ zu erziehen / so pflantze erstlich einen Baum / der nicht viel Aeste hat / oder dessen Aeste sich nicht zu sehr ausbreiten / und dadurch überflüßigen Schaten verursachen / oder die benöthigte Sonnen-Strahlen aufhalten; worzu sich dann ein Cypreßen-Baum am tauglichsten schicken wird/ welcher an statt des Zeigers dienen kan.

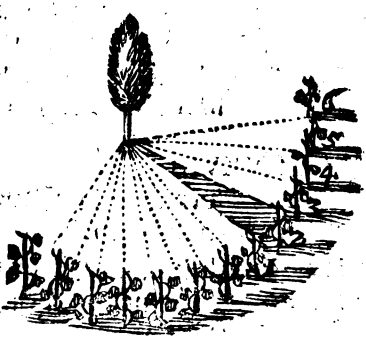
Um solchen Baum reisse man auf der Erden eine Sonnen-Uhr herum/ und pflantze an statt der Zahlen XII/ so viel Kürbiß-Stöcke.

Dieser Frucht lasse man auf jedem Pfahl nur eine stehen/ und ritze darauf die Stunden-Zahl in behöriger Ordnung/ so wird man accurat alle Stunden an dem Schatten des Stammen vom Baum und der Kürbiß-Stöcke abnehmen können.

Man kan auch solche Uhren/mit Wein- und Blumen-Stöcken verfertigen / und an die Scherben oder Stöcke die XII. Zahlen anschreiben / welches

Digitized by Google

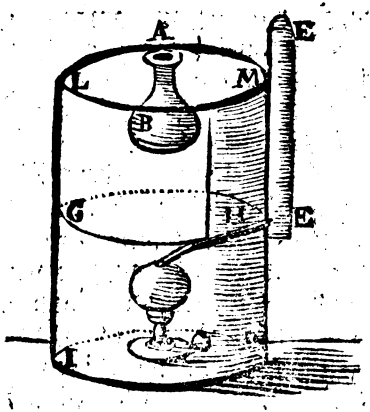
darin denen Spatzierenden die gewisse Stunden nach Hauß zu kehren/ andeuten wird.



LXXIX.

Die Hitze immer in einerley Grad zu erhalten.

Diese Aufgabe kan denen Hrn. Chymicis und Laboranten/ nicht unangenehm noch undienlich fallen.



Digitized by Google

Solches nun zu erhalten / muß man zwey Gläser haben/und zwar in verschiedener Form/wie GHIK und LMGH andeuten.

In das unterste setzet man eine eiserne Kugel C / unten mit einem Gestell O ; oben aber mit einem Löchlein/einer Erbsen groß.

Von dar gehet ein guldenes Röhrlein DE nach dem Glaß FE/ welches Glaß in die zwey Gläser gerad über die Kugel C reichet / auf daß / so die Kugel mit Scheidwasser angefüllet / selbiges durch bemeldetes Röhrlein DE auf die Kugel C tröpffeln / und solche erhitzen möge.

AB/ deutet ein Glaß an/ so die Chymici gebrauchen/und darein sie die Materi setzen/welche sie zu erhitzen verlangen und bedörffen.

Wann endlich alles wohl verlutirt und dergestalten verwahret / daß nicht die geringste Lufft in die Gläser dringen kan; so wird das Gläßlein AB die gebührende Hitze empfinden / und der Chymicus leicht sie in einerley Grad zu erhalten wissen.

LXXX.

Hinter-rucks durch einen holen Spiegel ein Feuer anzuzünden.

Es ist bekant/daß ein holgeschliffener Spiegel/der von seinem Mittel-Punct aus sich so weit heraus erstreckt/als die Seite eines Sechs-Eck austrägt/vorwärts vom Spiegel her brennet biß an den vierdten Theil seines Diameters: von der Seite des Sechs-Ecks aber/biß auf das Vier-Ecke/hinter dem Spiegel heraus brenne/gegen seinen Rücken zu. Wenn man nun das jenige Stücke / von dem halben Circkel/ welches sich erstreckt/ von der Seite des Fünff-Eckes ab/biß zu dem Vier-Eck / gleichsam als einen

Digitized by Google

Rand und Saum abschneidet und poliren läst; hernach aber gegen die Sonne stellet/ so zündet derselbige weit hinten aus/ gegen dem Rucken zu/ ein Feuer an.

Also kan man auch mit einem holen Säulen-spiegel/ wie auch mit holen Kegel-Spiegeln ein grausames Feuer erregen / ob es schon etwas langsam damit hergehet/ und der Sonnen gröste Hitze darzu erfodert wird.

Dann es zündet diese Arth Spiegel nicht etwan in einem Punct/ sondern in der gantzen Linien an/ so weit sich nemlich dieselbe durch den Brenn-Punct seines Circkels fort ausstrecket.

LXXXI.

Eine artige Wasser-Uhr zuzurichten.

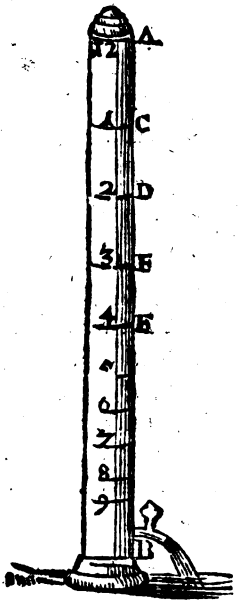
Ozanam in seinen mathematischen Ergötzlichkeiten discurriret davon/ wie folget:

Gleichwie die Cörperlichen Dinge so ihre Schwerigkeit haben/ wann sie frey in der Lufft niedersincken immerzu ihre Behendigkeit verstärcken/ und in gleicher Zeit ungleiche Spatia durchrennen/ welche nach der Quadrat-proportion 1/4/9/16/ ꝛc. und der natürlichen Zahlen/ 1/2/3/4 ꝛc. anwachsen / und den Anfang von dem Ruhe-Punct hernehmen:

Also verringern hingegen die flüßige Cörperliche Dinge / wann sie in ein Gefäß durch einerley Oeffnung ausrinnen/ immerzu ihre Geschwindigkeit/ und die obere Wasser-Fläche/ zum Exempel: allhier das Wasser in den Cylinder AB/ der gläsern ist/ wird mehr und mehr taub / durch die Oeffnung B/ und zwar nach bemeldter Quadrat-Zahlen proportion 1/4/9/16/ ꝛc. versiehe zu gleicher Zeit.

Wann

Digitized by Google



Wann demnach der gläserne Cylinder AB auslauffet durch B / zum Exempel in einer Zeit von 12 Stunden/um zu erfahren / wieviel sich alsdann das Wasser stündlich setze / nemlich die Stunden an dem Gefäß AB abzunehmen; so muß man betrachten/daß das Quadrat von 12/ seye 144/ wann man nemlich 12 mit 12 multiplicirt. Nun muß man die Länge AB in 144 gleiche Theile theilen/und davon 121 nehmen vor das quadrat von 11 / gibt BC als

Digitized by Google

BC als das Punct der ersten Stund; 100 als das quadrat/ von B in D/ vor 2 Uhr/ verstehe das A seye der Mittags-Punct: und alsofort 81 als das quadrat von 9/ nemlich BE/ vor 3 Uhr: 64 als das quadrat von 8/ hier BF/ vor 5 Uhr/ oder die fünffte stunde/ und so fort biß zu Ende.

LXXXII.

Den Berg Ætnam, wie er dampfft und rauchet/ gar artig vorstellen.

Dieses belehret P. Schott also:

Wann du den Berg Ætnam, wie er oben an seiner Spitze mit Schnee bedecket ist/ und bey Tag immerzu dampfft und rauchet / vorstellig machen wilt / so verfertige nach iezt-beschriebener Arth ein gleiches model von einem Berge/ und oben auf denselben lege etwas ungelöschten Kalch so inwendig ausgeholet / und giesse darein etliche Tropfen Wassers: dann wirstu gewahr werden / wie der Kalch wird zu rauchen anfangen und zu dampfen/ und dir einen vollkommenen Schwefel-Berg fürstellig machen.

Und auf eben solche Weise können auch unzehlbare andere angenehme und curiose Dinge / nicht nur wahrscheinlich/ sondern auch warhafftig vorgebildet werden. Ja es ist fast nichts zu finden/ so man nicht vermög dergleichen Kunst zu erzwingen vermag.

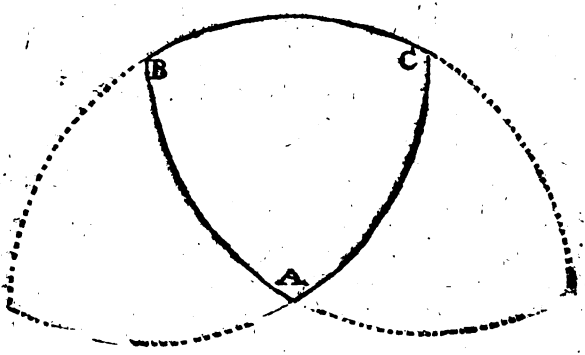
Und diese alle kommen einem anschauenden Liebhaber um so viel Verwunderungs-würdiger vor/ als geheimer und verborgener man dieselbe von aller Menschen Augen zu verbergen und zu verheelen gewisset ist.

Digitized by Google

LXXXIII.

Einen Triangul zu machen/ dessen 3 Winckel/ dreyen rechten gleich.

Ob zwar bey allen mathematicis vor eine untrügliche Warheit auf- und angenommen wird/ daß eines jeden Triangels 3 Winckel so viel als 2 rechte Winckel betragen; so ist doch solches ohne limitation keines Weges zu glauben / sondern lediglich von denen triangulis planis zu verstehen / dann die sphœrica triangula gar wol auch 3 rechte Winckel außmachen können / wie unschweer aus nachfolgender procedur abzunehmen seyn wird:



Nimm eine runde Kugel/ und reisse aus derselben centro A/ nach Belieben den Circkelbogen BC.

Ingleichen aus B / ziehe mit gleicher Weite den Bogen CA.

Letzlich auch aus C/ den Bogen AB.

So hat der sphærische Triangul 3 gleiche Winckel/ so man zu machen verlanget.

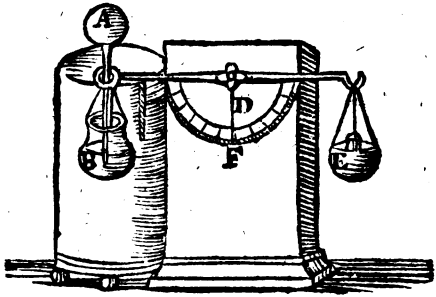
LXXXIV.

Digitized by Google

LXXXIV.

Eine Erfindung die Lufft abzuwägen.

Hierzu werden zwey Gläser erfodert / welche also miteinander müssen gerichtet werden / wie in beystehender Figur / die Buchstaben A B. andeuten.



Vorhero aber muß man das Glaß B mit Wasser anfüllen / und es zusamt den andern in das Gefäß von Holtz / hier C / setzen / welches eine Zerspaltung hat / worinnen der Waag-Balcken sich mit dem Gewicht E auf und ab begeben kan / und folglich wie kalt und warm es seye andeuten.

Ist nun die Lufft sehr heiß / so wird derselbe das Gewicht über sich heben / welches sonst bey dem kalten Wetter gar selten zu geschehen pflegt.

Mehrerer Ergötzlichkeit halben kan man ein Guckuck-Männlein mit einer Narren-Kappe auf das Gehäuß setzen / welches bey heissen Tagen sich kan sehen lassen / bey rauher und kalter Winter-Lufft aber in seinem Kercker gleichsam versperret bleiben wird.

ENDE des vierdten Theils.

Digitized by Google

Des natürlichen Zauber-Buchs Oder Spiel-Platzes der Künsten

Fünffter Theil.

Worinnen allerhand Spiele / als in der Karte / auf dem Bret / mit Kegeln / ꝛc. ꝛc. abgehandelt werden.

I.

Von dem Ballspiel / Kegel-Spiel und andern dergleichen Spielen.

Wie nun! kan auch wol die Mathematische Wissenschafft auf einen Discurs von Ball- und Kegel-Spiel sich beziehen? Ich sage ja / und getraue mirs zu behaupten / alldieweilen es unmöglich fället auch nur das geringste Spiel zu erfinden / so sich nicht auf die principia der mathematic gründet; will geschwei-

Digitized by Google

schweigen der Grössern / gleichwie das Ball- und Kegel-Spiel Dann wem ist unbewust und verborgen/daß alle Bewegungen/so durch grade Linien geschehen/ und auf gleiche Weiße zuruck prallen / gar füglich mit den Anschauern in einen glatten oder erhabenen Spiegel mögen verglichen/und folglich aus der Spiegel-Kunst expliciret werden. Und ob zwar unlaugbar/ daß das allermeiste im Spielen aus der vielen Ubung und Behendigkeit der hurtigen und geschickten Spieler herrühret/ so will ich doch hier einige Regeln beyfügen/ welche/ wann sie in der Noth angebracht werden/ deme/so sie gebrauchen will/ gar einen grossen Vortheil geben können.

1. Wann du einen Ball oder Kugel fort treibest und schlägest in der Mitte also an/ daß der Ball oder die Kugel in einer graden Linie fort gehet / so wisse/ daß du den Mittel-Punct des Ballen getroffen hast.

2. In allen Bewegnussen / davon ein Ball oder Kugel über sich springet / es seye gleich gegen die Mauer/gegen einen Boden/Holtz/ oder Racket; so ist der Einfall-Winckel allezeit gleich mit dem Ruck-Prall-Winckel. Daher ist leichtlich abzunehmen/ wohin man das Racket halten müsse/wann man haben will / daß der Ball auf ein gewisses Punct im Platz fallen solle; ingleichen daß / wann man einen Ball gegen einen andern Ball anwirfft / dergestalt/ daß er gleich im ersten oder andern mal auf springt/ und im drittenmal wieder niederfällt / der angelus incidentiæ gleich seye dem angulo reflexionis.

3. Wann man eine Kugel an einen gewissen Ort treiben will/ so muß man in der Ubung haben längst der Hand zu schlagen/ angesehen die Regul der Reflexion nicht allezeit genau observirt werden kan/ son-

Digitized by Google

sondern es muß zuweilen dessen Mangel durch Behendigkeit oder Stärcke von der Seiten ergäntzet werden.

II.

Von den Damm- und Schacht-Spiel.

Daß die Spiele Künste seyn / welche eine mathematische Erfindung ans Licht gebracht / solches erhellet aus der ordinanz, disposition und Bewegung des Qvadrats-Spiels / so nemlich 4. Seiten in so viel gleiche Theile getheilet hat / und dessen area 64. Viereckigen in sich hält. Wie viel Kunst-volle Reguln und allerhand Weisen dieses Spiel zu erlernen / viele durch Meister und deren Anführung hervorgebracht; und wie noch mehrere hierinnen von selbsten fast zu einer Vollkommenheit gelanget / ist verhoffentlich bekannt / und wird jederman von selbsten gestehen / daß gleichwie in allen andern / also auch in diesen Spiel / der Geist / das Gedächtniß / die Imagination und die Ubung das meiste hier / bey und zutragen.

Viele haben von dieser Materia geschrieben / und wie vernehme / so soll mit ehisten ein Tractätlein ans Licht kommen von den Damm-Spiel / welches einen untrüglichen Weg anzeigen wird / auf welchen man allezeit den Gewinst erreichen kan / und zu einen glücklichen Ende gelangen. Solches allhier zu berühren / erfordert allzu viel Zeit / und würde am Ende die reflexion, so man zu Folge der Regeln machen könte / den Verstand nur mehr verwirren / als einige Erleuchtung geben / ob schon den Verlangen ein Genügen aus der Arithmetic geschehen mögte.

Digitized by Google

Das Damm-Spiel betreffend / wolte ich viel lieber fürstellig machen / wie die multiplication und division, beydes nach gantzen und gebrochenen Zahlen zu vollziehen wäre.

Durch Behuf zweyer Linialn in Form eines Winckelhackens zusammen gefügt an den kleinen viereckigen des Spiels: Oder wie nach Erfindung des Neperi, so er in seine Rabdologia angewiesen / solche operation zu verrichten / und so wol in Dam- als Schacht-Spiel mit gantzen Zahlen zu verfahren / ist eine gemeine und bekannte Art.

Verfolg.

Diese Rabdologia, so eine Art der Arithmetic ist / nach welcher man alles bloß durch subtrahiren und addiren ausrechnen kan / beschreibe Adrian Black / Saul Habert / D. AD Metrius, und andere mehr / dahin wir uns beliebiger Kürtze halben dißmahl beziehen wollen.

III.

Eine betriegliche Kugel zu machen / womit man im Kegel-Spiel meisten zu fehlen pfleget.

Man lasse eine höltzerne Kugel drehen / die auf der einen Seite ausgeholet ist / giesse darein ein Pfund heisses Bley / stopffe es wieder dicht zu / damit man es nicht mercken möge / so wird diese Kugel an der einen Seite schwerer seyn / als auf der andern / und der so damit schiesset / wird allezeit fehlen / wann er anders den Possen nicht abmercket. Dann derjenige so es weiß / kan leicht das Schwerste an der Kugel

Digitized by Google

Kugel entweder ober oder unter sich halten/ so wird er auch nimmer einen Fehl gebähren.

IV.

Alle neun Kegel auf einmahl umzuschmeissen.

Die Kegel müssen in ein gleichseitiges Qvadrat gestellet werden/ und zwar 3. und 3. auf jede Seite gerechnet/ wann anders die Kunst gelingen und alle 9. Kegel umfallen sollen.

	8	
9 o	o	o 7
6 o	o 5	o 4
o	o	o
3	2	1

Wann die Kegel nun vorgeschriebener massen angeordnet worden/ so ergreiffe man die Kugel/ lege sie an in 1/ treibe sie gegen 2. und 5/ so schlägt der Kegel bey 2. an 3/ und 5. schlägt 6. und 9. nieder. Ferner kan auch die Kugel 4. und 7. mitnehmen/ so daß 4. gegen 8. zufällt und man auf diese Weise das gantze Kegel-Spiel niederlegen kan/ wann nur die stete Ubung darbey angewendet wird.

Wann nun jemand spielet/ daß seine Kugel just bey denen Kegeln 1/ 2/ 3/ herrollet/ und 1. gegen 4. und 7. schlägt; auch 2. gegen 5. und 8; und 3. gegen 6. und 9/ so kan es nicht fehlen es müssen alle neun Kegel umfallen.

Dreissig Steine im Bret/ auf einmahl mit einem Messer aufzuheben.

Man nehme einen Brett-Stein/ lege ihn auf

Digitized by Google

den Tisch nieder / stecke in das Mittelpunct desselben ein Messer / lege auf diesen Stein rings herum noch 3. andere / dergestalten daß sie der unterste zu tragen vermag / lege dann wieder 3. andere oben auf / so lange biß 2. Steine überbleiben; Letzlich setzte man auch diese auf dieselbe / damit sie die 3. auch fest halten.

Wann nun das Messer langsam bey seinen Hefft in die Höhe gezogen wird / so wird man alle die Steine zugleich können aufheben.

VI.

Ein Schach- und Damm-Spiel mit lebendigen Personen zu spielen.

Dieses kan gar füglich geschehen auf einen Boden mit roth und blauen Qvatersteinen gepflastert / wann man 64. lebendige Personen nach behöriger Ordnung / wie die Steine im Brett / anstellet; die rothen Steine vor Jungfern / und die schwartzen für Jungesellen passiren, und sie / eine gegen den andern / anmarschiren läst. Im Schachspiel aber kan man den König und der Königin eine Kron auffsetzen / auch die übrigen Personen / als Ritter / Bauren / Elephanten / Springers ꝛc. auf eine sonderbare und erkenntliche Weise unterscheiden. Wann nun die Personen / so marschiren müssen einander begegnen / und entweder einander complementiren / küssen / schlagen / oder beissen / so giebt es insgemein ein grosses Gelächter / und ist sehr lustig und schön anzuschauen.

VII. Zu

Digitized by Google

VII.

Zu errathen / wann unterschiedene Karten-Blätter auf einer Reihe liegen / welches man davon in die Gedancken gefast oder in Sinn genommen.

Gesetzt es hätte jemand zehen Karten-Blätter in folgender Reihe / als beystehende Buchstaben andeuten / niedergelegt:

A B C D E F G H I K.

Nun hätte auch ein anderer das H in Sinn genommen. Solches aber zu erfahren / daß es eben dieser Buchstaben oder Karten-Blatt / und kein anders sey; So lasse ihn von der Zahl an / (hier 8) / 21. abzehlen. d. i. weil H, das achte Karten-Blatt in der Ordnung ist; 21. aber die gedoppelte Zahl aller Buchstaben / und noch darüber; als fängt man bey K zu zehlen an / und läst es vor 9 gelten / das I vor zehen / das H vor 11 / G vor 12 ꝛc. Dann wieder K vor 19. ꝛc. so kommt just auf H, das 21 / welches die Karte oder das Blat davon ist / so man in die Gedancken gefasset / und ein anderer zu wissen begehrt hat.

VIII.

Zu errathen / wie viel unter drey gemachten Karten-Häuflein / ein jedes Augen habe.

Anfangs muß man eine Warnung geben / daß bey der Aufrichtung der drey Häuflein / davon jedes aus einer gewissen Zahl bestehen muß / jemand nach dem unterstechen der Karte / die erste Karte / so unterher lieget / sehen solle; anbey aber Achtung ge-

ben / wie viel er zehle / und wann eine 6 kommt / dieselbe bedeckt aufm Tisch lege und zugleich sage / das ist 6 / die folgende ist 7 / und so fort biß 15. dieses muß also beym ersten Hauffen beobachtet werden.

Zum andern muß man abermahl die unterste Karte besehen / aufm Tisch gelegt / und wieder darauf angefangen zu zehlen / nemlich auf solche Zahl / als selbige gehabt / biß 15.

Von gleicher Zahl und auf gleiche Weise muß auch letztlich der dritte Hauffe gemacht werden.

So man nun zu wissen verlanget / wie viel Augen unter den dreyen Hauffen seyn / so besiehe und zehle die übrigen Karten / so wird es leicht fallen / die Zahl auszurechnen / und mit ein und anders die Umstehenden zur fleissigen Aufmercksamkeit anzuspornen.

IX.

Wann verschiedene Karten in unterschiedliche Reihen verlegt worden / zu errathen / welche jemand davon in Sinn behalten.

Solches behöriger massen ins Werck zu richten / muß man 15. Karten nehmen / und in drey Reihen theilen / dergestalten daß auf jede Reihe 5. Karten zu ligen kommen.

Nun lasse man jemand davon eine Karte in Sinn nehmen / und wann er solches gethan / frage man ihn in welchen Hauffen die Karte stecke / so er in Sinn genommen.

Hat ers gesagt / so lege man die Reihe besagter Karte in die Mitte / zwischen die zwey übrige Reihen / und decke sie nach zusammen gefügter Ordnung wieder auf / und zwar wieder in 3 Reihen / und frage

wieder

Digitized by Google

wieder ob die bemerckte Karte / nun in der ersten/andern oder dritten Reihe zu finden.

Hat man es auch zum andernmahl erfahren / hebe man die Karten in erst bemeldter Ordnung wieder auf / nemlich daß die Reihe / worinnen bemerckte Karte liegt / nemlich in die Mitte zu sitzen komme.

Drittens verfolge man die Auslage der Karten in gleicher Ordnung der 3. Reihen / frage wieder wo die bemerckte Karte sey? hat man dieses erfahren / so wird es der dritte Brief seyn / so sich jemand in denen 3. Reihen in die Gedancken gefast.

Solche Begebnuß aber etwas künstlicher und verdeckter zu verfügen / kan man die Karte noch einmahl vermischen / und die Reihe / worinnen die bemerckte Karte steckt / in die Mitte der 2. andern legen / also / daß sie in die Mitte der 15. Karten zu sitzen kommt / da sie dann die Achte der Ordnung nach seyn wird.

X.

Eine beschaute Karte in eine andere zu verwandeln.

Hierzu bedienet man sich einer gemahlten Karte / zeigt dieselbe und sagt: Sauet auf die ihr allhier vorhanden seyd / und betrachtet / was vor eine Karte ich euch vorzeige.

(Diese Karte aber muß man vorhero an der andern Seite mit einen dünnen Aesgen beklebet / oder wie ein As zugerichtet haben.)

Alsdenn hebe man den Hut vom Haupt und lehn darunter / und kehre ihn mit einer Geschwindigkeit um / damit es niemand mercke.

Digitized by Google

Stelle sich alsdann rasend an / heule / weine / schreye / jammere und klage. Endlich frage man was es vor eine Karte gewesen.

Hat jemand solche gesagt / so hebe man den Hut auf / da dann die Zuschauer mit höchster Verwunderung ihre Karte in ein As verwandelt sehen werden. Doch ist Geschwindigkeit keine Zauberey.

XI.

Zu entdecken / wie viel Augen auf 3. Karten / so jemand unter den Hauffen herausgezogen / zu finden.

Man nehme eine Karte von 52. Briefen / lasse daraus 3. nehmen / so nur beliebig / befehle aber deme / so die Karten gezogen / daß er zu denen Augen jeder Karte / insonderheit so viel hinzu thue / daß es 15. austrage. Wann dieses geschehen / lasse man sich die übrige Zahl ansagen; davon 4. abgezogen / wird der Rest ohnfehlbar die Summam der Augen auf denen 3. Karten andeuten.

Gesetzt / es wären die 3. Karten gewesen / 4 / 7 / 9 / so ist gewiß / daß / so davon 15. sollen gezehlt werden / (verstehe die Augen jeder Karte zu rechnen) muß man 11. Karten zu 4 / 8 zu 7 / und 6 zu 9 zehlen. Alsdann bleiben noch übrig 24. Karten / davon 4. abgezogen / restiren 20. vor die Summa der Augen / zu denen 3. genommenen Karten.

Wann man dieses Spiel mit 4 / 5 / 6 / und mehr Kartenbriefen spielen will / so müssen darzu auch mehr oder weniger Briefe als 52. seyn / oder man muß anstatt 15 / nur 12 / 13 / 14 / zehlen / und folgende general Regul dabey in acht nehmen:

Man

Man multiplicire die Zahl der gezogen Briefe mit der Zahl so man heraus bringen will/und zu dem product thue man die Zahl der genommenen Karten/ davon die Summa des gantzen Spiels abgezogen/ so wird der Rest andeuten/ welche Zahl man abziehen solle von der übrigen Karte/ um das Spiel zu vollziehen.

Wann nach der Abrechnung nichts übrig bleibt/ so muß die Zahl just andeuten/ wie viel Augen der drey gezogenen Karten vorhanden gewesen.

So aber die Subtraction nicht statt finden kan/ und die Zahl der Karten zu wenig seynd/ so muß man die Zahl der Karten subtrahiren von der andern Zahl/ und den Rest hinzufügen zu der Zahl der übrigen Karten.

XII.

Machen daß eine Karte auf dem Tisch herumgehe.

Man kan solches nicht bequemer als zu nächtlicher Weile verrichten. Da nehme man ein langes und dünnes Frauen-Haar/ hefftе selbiges zwischen der Brust und Nabel an die Knöpffe des Rocks/ an dem andern Ende aber klebe man mit Wachs das Karten-Blat vest an/ marschire also rings herum um den Tisch/ so wird man mit grossen Gelächter gewahr werden/ wie die Karte allenthalben nachfolge.

XIII.

Wie unterschiedliche Karten-Blätter/ so jemand sich in Sinn genommen/ zu errathen.

Man nehme so viel Karten/ als nur beliebig/

Digitized by Google

und lasse sie auf Befehl demjenigen schauen / der einige davon begehret in Sinn zu nehmen / behalte aber anbey / der wie vielste es sey zwischen den ersten / andern oder dritten ꝛc. und zu gleicher Zeit / da man die Karten sehen läst eine nach der andern / zehle man sie heimlich / und wann sie in Sinn genommen / fahre man mit zehlen fort / so weit es beliebet.

Alsdann nehme man alle die Karten / deren Zahl man vollkommen weiß / oder die abgezehlet worden / lege sie auf den ungezehlten Hauffen / dergestalten / daß so man sie nochmalen zu zehlen gewillet / sie verändert zu liegen kommen / nemlich daß die ersten die letztern werden / und die letzten die erstern / und so fort nach einander.

Nun fragt man wie vielste Karte sich jemand im Sinn genommen / und sagt anbey / daß solche Karte an diesen oder jenen Platz der Ordnung nach soll zu liegen kommen: Immittelst aber daß man von hinten zu anfangt zu zehlen / und bey den ersten Brief eine gewisse Zahl ansetzt / mit Bezeichnung die wie vielste Karte man gedacht habe; muß man damit der Ordnung nach continuiren / biß man hinaus auf die gemerckte Karte kommt / so dann der vorgeschlagene Brief / den man bey sich vorhero heimlich abgezehlet hat / seyn wird.

Zum Exempel.

Es seyn die Karten A B C D E F G H I, 1/ 2/ 3/ 4/ 5/ 6/ 7/ 8/ 9; da ist die erste Ordnung nach A, die andere B, die dritte C, ꝛc. Nun gesetzt es wäre die bemerckte Karte / die vierdte gewesen / und man hätte biß auf I, das ist biß auf die neunte Karte fortgezehlt /

Digitized by Google

gezehlt/ so geht man diese neun Karten noch einmahl durch/ und fragt/ die wie vielste Karte bemercket worden/ erfolgt nun die Antwort/ es sey die vierte/ so sagt man dargegen/ daß diese Karte nun am neunten Platz heraus kommen solle/ oder/ ohne solches zu erwehnen/ kan man sich nur auf diesen Platz berüffen. Fängt alsdann zu zehlen an beym letzten/ die I iſt/ läst solche vor vier gelten/ H vor 5. G vor 6. und so fort/ so wird man befinden/ daß die Zahl 9. allezeit auf die bemerckte Karte fallen solle.

XIV.

Eine fast eben dergleichen Aufgabe.

In vorhergehender Aufgabe stunde dem Befragten frey/ das bemerckte Karten-Blat an einen gewissen Ort zu entdecken/ in beygehenden aber hat dieses Erkiesungs-Recht der Fragende. Wann demnach jemand eine Karte herausgezogen/ dieselbe wieder in das Spiel gestecket/ und begehret/ solches sein bemerckte Blat möchte an diesen oder jenen beliebigen Platz/ zum Exempel am 3/ 4/ 5/ 6/ oder 7 und mehrern Ort der Ordnung nach aufgedecket werden/ so muß man solchem Begehren zu willfahren/ also handeln.

Man giebet gute Achtung/ daß ehe und bevor jemand die Karte heraus zieht/ das unterste Karten-Blat im Hauffen wohl bekannt werde.

Wann dieses bemercket worden/ mag man von denen Herumstehenden ungescheuet ein Karten-Blat hervorziehen lassen; doch muß man solche Karte mit einer solchen Geschwindigkeit wieder untermischen/ daß es ja niemand mercken möge.

Hierauf

Digitized by Google

Hierauf ziehet man sich ein wenig zurück/ und decket die Karte mit der Hand wohl zu/ auf daß niemand unser Thun absehen könne.

Fragt alsdann in welcher Zahl man begehre/ daß die bemerckte Karte sich finden solle.

Gesetzt nun/ es erwehle sich jemand die sechste; so muß man von unten fünf Karten abnehmen und darauf die Karte hinterrücks bringen/ alsdann ihm seine bemerckte sechste Zahl vorzeigen. Und solcher Gestalten kan man auch in allen übrigen Zahlen und deren Abnahme verfahren.

Auf eben dergleichen proceduren gründet es sich auch/ wann man zu wissen begehret/ welche Karte ausgezogen/ besehen/ und dann wieder in das gantze Spiel versteckt worden; Dann hierinnen verfähret man folgender gleichmässiger Gestalt:

Man legt das ausgezogene Karten-Blat auf den Tisch nieder/ und auf dasselbige wieder den gantzen Hauffen. Verfähret mit solcher Auflage und Abnahme der Häuflein als offt beliebig.

Um aber endlich die ausgezogene Karte hervor zu bringen/ so setzt man die Karte nieder/ und suchet diejenige/ so man besehen/ daß sie die unterste von Hauffen gewesen.

Hat man diese gefunden/ so ist die ausgezogene Karte eben diejenige/ so vor derselbe liegt/ und also hat man die hineingesteckte Karte gefunden.

Digitized by Google

XV. Wann

XV.

Wann verschiedene Personen / sich auch unterschiedliche Blätter im Karten-Spiel bemercket / zu errathen welches Blat es sey / so sich jederman erwehlet.

Gesetzt es hätten sich vier Personen auch vier unterschiedliche Karten auser sehen; so halte man diese den ersten Personen für / mit Bitte sich eine daraus zu erwehlen / und lege / wann solches gesetzt / die Karte zu sich auf die Seite.

Nehme alsdann die andere vier vor / halte solche der andern Person für / um gleichfalls daraus eine sich in Sinn zu fassen.

Für dergleichen auch mit der dritten und vierten Person.

Nach diesem ergreiffe man die vier Briefe der ersten Person / lege sie in vier Reihen / und auf dieselbe lege man die vier Karten der andern Person / dann die von der dritten / und auf diese wieder der vierten.

Zu jeder Reihe stelle man alsdann besonders auch eine Person / frage darnach in welcher Reihe eines jeden Karte liege?

Wann nun der ersten Person ihr Blat auch in der ersten Karten Stelle zu finden / das ist / wann die erste Person sagt es sey ihr bemercktes Blat auch in dero Reihe zu finden / so wird solches das erste seyn.

Gleiche Bewandnuß hat es alsdann auch mit der andern Person / dann die andere Karte in dero Reihe / wird gleichfalls auch ihr bemercktes Blat seyn.

Und

Digitized by Google

Und also auch verhält es sich mit der dritten / vierten / fünften / sechsten und mehrern Person / und deren Reihen / mit denen es allen in gleichen Verfolg biß zu Ende der Karten / seine gewieste Wege und untrüglichliche Richtigkeit hat.

XVI.

Ein Karten-Blat so nach der Länge zusammen gerollt wird / kan mehr Schnupff-Taback in sich begreiffen / als wann es nach der Breite zusammen gewickelt wird.

Dieses ist verhoffentlich einem jeden Kind bekannt / daß ein jedes Kartenblat seine zugeeignete Länge und Breite habe.

So man nun die 2. Enden eines Kartenblats nach der Länge zusamen rollet / und darin Schnupff-Taback oder sonst eine kleine Art Saamen füllt / so wird viel mehr hinein gehen / als wann man es nach der Breite zusammen gewickelt hält / und solches damit voll macht.

Die Probe ist leichtlich zu finden / dahin wir uns beliebiger Kürtze halben / vor dißmahl beziehen wollen.

XVII.

Wann jemanden ein König aus der Karte zu besehen vorgehalten worden / zu machen daß alsobalden ein anderer an dessen Stelle komme / und man also vorwenden könne / als habe sich der Zuschauer gewaltig betrogen.

Man erwehle sich nach Belieben einen gewissen König

Digitized by Google

König aus den Karten-Spiel / und schneide denselben in der Mitte von einander / nehme zu der obersten Helffte wieder einen andern König / lege solchen oben auf / und bedecke das Mittel mit dem Finger / dergestalten daß man nothwendig davor halten müsse / ob sey es ein eintziges gantzes Kartenblat.

Alsdann lasse man einen andern diesen König bey den Füssen heraus ziehen / halte aber dessen oberste Helffte fein fest / damit man den Betrug nicht mercken könne.

Kehre letztlich die Karte um / so wird sich der Herauszieher gewaltig entrüsten / daß er ungeachtet seines scharffen Aufsehens / sich nichts desto minder gewaltig betrogen befindet.

XVIII.

Ein Karten-Blat aus den gantzen Spiel herausnehmen / es wohl besehen / und wieder unter die andern stecken zu lassen; alsdann drey Karten vorzuzeigen / worunter die benahmte Karte nicht zu finden; wohl aber in denen nechstfolgenden dreyen.

Es wird in dieser Aufgabe gleich wie in der vorhergehenden verfahren; dahero wann man die Karte gefunden / muß sie also unter die andern gestecket werden / daß sie ein wenig vor allen hervorrage / und alsdann auch noch eine vorstecken / die denen andern gleiche.

Wann dieses geschehen / kan man diejenige Karte / so an der ersten ist zeigen und fragen / ob daß nicht jemanden seine Karte ist / die er vorhero ausgezogen; antwortet er mit nein / so lasse man sie fahren / und

Digitized by Google

und ziehe gar behend und listig seine Karte heraus/ so die andere von denen 2. hervorragenden Briefen oder Blättern ist/ lege sie zugleich aufm Tisch nieder; vermische die Karte nochmahln wohl durcheinander/ und lasse ihn wieder eines sehen mit dieser Frag/ ob es diese nicht sey? Antwortet er nochmaln mit nein/ so lege auch diese zu der vorigen Karten aufm Tisch nieder/ zeige ihm noch eine andere auf gleiche Weise/ und lege sie auch wieder darzu.

Ungeachtet nun von denen niedergelegten Karten/ nach Anschauers eigener Aussage/ keine der seinigen gegenwärtig gewesen/ so kan man nichts desto weniger wetten/ es sey unter solchen dreyen Karten die Seine mit befindlich/ welches sich dann in der That und zu jedermans grösten Verwunderung also befinden wird.

XIX.

Einige Häuflein mit der Karten zu machen/ und zwar also/ daß unter denenselben lauter Männer oder schlechte Briefe zu liegen kommen.

Hierbedarf es etwas künstelns/ wann es recht soll ins Werck gerichtet werden; nemlich man muß die Obermänner/ Könige/ ꝛc. oben und unten/ die schlechten Karten-Blätter aber an der Seiten etwas beschneiden oder abkürtzen/ dergestalten/ daß jene kürtzer als diese/ diese aber wieder schmäler als jene fallen.

Nach diesen muß man sie untereinander mischen und so viel Häuflein davon machen/ als beliebet. Will man nun daß unten lauter Männerchen zum Vorschein

Digitized by Google

Vorschein kommen sollen / so muß man in häuffeln der Karten / die Blätter nach der Breite legen: im Fall man aber lauter schlechte unten verlangt / kan man dieselbe auch nach der Länge aushäuffeln / und damit der gegenwärtigen Aufgabe ein völliges Genügen leisten.

XX.

Jemanden eine Karte in die Hand zu geben / welcher wann er sie umkehret / er einer ganz andern gewahr werden soll.

Man gebrauchet in dieser einerley Handlung mit denen vorhergehenden Aufgaben; nur ist nöthig daß man den gesehenen Brief vornen anfüge / und die nechstfolgende Karte ein wenig oben hinaus schiessen lasse / auch solche mit der Hand bedecke / daß sie nicht gesehen werde.

Nachmals aber lasse man die erste Karte sehen / und befrage jemanden / ob nicht gegenwärtiges das herausgezogene Blat seye? Bejahet er solches / so lasse man die Hand etwas fallen / und ziehe im sincken der Hand das Blat heraus / so man vorhin ein wenig hervorragen lassen / doch mit einer solchen Behendigkeit / daß der so die Karte in Händen hält / selbst nichts davon mercke.

Unterdessen mag einer Gauckel-Possen treiben / und fragen / ob er noch seine vorige Karte steif halte oder nicht / wann er nun solches vermeinet / wird es ein grosses Gelächter bey denen Herumstehenden verursachen.

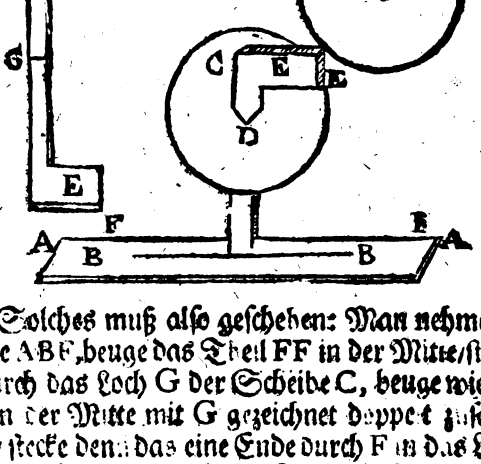
Digitized by Google

XXI.

Eine Karte in drey Stücke zu zerschneiden / und so fest an einander zu machen / daß man es nicht sonder schwerer Mühe von einander bringen möge.

Schneide ein Stücklein von einem Karten-Blat ohngefehr anderhalbe Finger-breit / hier AA, zerspalte es in der Mitte BB.

Verfertige gleichfalls eine runde Scheibe CC mit einen Löchlein / wie auch noch ein anders Stuck auf eben dergleichen Weise / nun ist die Frage wie diese Stücke fest sollen zusammen gefügt werden? Antwort:



Solches muß also geschehen: Man nehme die Karte ABF, beuge das Theil FF in der Mitte / stecke es durch das Loch G der Scheibe C, beuge wieder EE in der Mitte mit G gezeichnet doppelt zusammen / stecke denn das eine Ende durch F in das Loch D, so wird man leichtlich das G, so in F steckt / durch D zie-

Digitized by Google

D ziehen können / als welches denen Unwissenden sehr seltsam vorkommen soll.

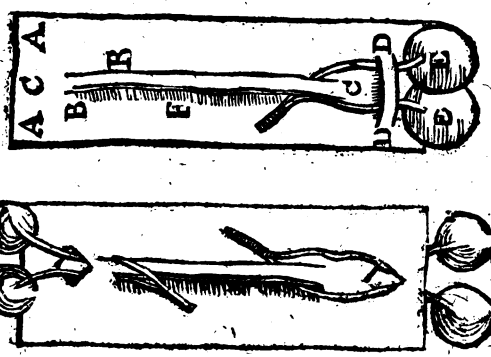
Will man nun dieses gemach wieder zertheilen / so stecke man FF wiederum durch D, so wird man das E wieder können loß machen.

XXII.

Eine andere fast eben dergleichen Aufgabe.

Nehme eine Karte A, mache dadurch den Schnitt BB von oben nach der Länge herab / dergestalten / daß das Stuck der Karte CC fest daran verbleibe. Schneide überzwerch auch DD als welches noch nothwendig zur neuen Structur erfordert wird.

Nun soll man hierdurch ein paar kleine Kirsen / Nüsse oder andere dergleichen gedopp lte Früchte hangen: Fragt sichs demnach wie solches am füglichsten ins Werck zu richten?



Hierauf antwortet man folgender Gestalt: Man beuge CC in der Mitte zusammen in F, zie-

Digitized by Google

he es durch C, daß es bey G wieder heraus komme.

Nehme alsdann ein paar Kirsen oder Kersten / stecke es durch die Zusammenbügung in F, und halte F wieder zurück / so werden die Kersten daran hangen bleiben/und von der Kunst-Unerfahrnen unmöglich können loß gemacht werden.

Will man aber gleichwol sie wieder ledig haben so stecke man das F wieder durch GG, so werden sie unzerrissen wieder können heraus gebracht werden.

Und solches kan man auch noch auf eine andere Weise zu Werck richten / wie gleichfalls aus der benebenstehenden Figur zu ersehen.

XXIII.

Eine artige Erfindung ein Karten-Blat von seinen Platz hinweg zu thun / ohne dasselbige auf einige Weise zu berühren.

Fange eine Wette an mit jemand aus deiner Gesellschafft / daß du einige Tritte von einen Karten-Blat stehen woltest / ein anderer aber so nahe verbleiben solle / daß er gar bequem seine Hand darauf legen könne / jedoch das Blat nicht berühre / mithin nichts desto minder den Nechstbeystehenden ein Zeichen geben möge / wann dasselbe von seinem Platz hinweg kommt.

Soll nun die Wette gelten / so lasse alle Thüren und Fenster in den Zimmer versperren / worinnen der Aufgabe ein Gnügen geschehen solle / doch ein einiges Fenster ausgenommen / so offen bleiben muß.

Lege alsdann das Karten-Blat in solches offe-

Digitized by Google

nes

nes Fenſter dergeſtalten / das die Helffte davon auf das Fenſter-Rahm zu liegen komme / die andere Helffte aber nach der Rahmen zu einwarts hänge.

Laſſe auch jemand zu Seite des Karten-Blats ſtehen und ſeine Hand darüber halten / doch alſo / daß er es nicht berühre.

Nun ſtelle dich zur Stuben-Thür hin / und ruffe / daß das Karten-Blat zu dir kommen ſolle / eröffne zugleich die Thür; ſo wird der Wind das Karten-Blat vom Fenſter hinweg wehen / und der du gegen dem lichten ſteheſt / wirſt ſelbiges am erſten ertappen / und den letzten Aufpaſſer nach der Dauer auslachen können.

Dieſes iſt ein betrüglich / doch aber ſehr artiges Verfahren / in einer luſtigen Geſellſchafft meiſterlich zu practiciren.

XXIV.

Einem ein Blat / ſo jemand anders aus der Karte genommen / im Spiegel zu zeigen.

Dieſes kommt den Unwiſſenden etwas frembd vor / ja ſie ſolten meynen / daß es eine Zauberey ſey / ob ſchon die Kunſt gar von geringer Wichtigkeit.

Ich laſſe demnach jemanden ein Blat aus der Karten-Spiel ziehen / und nachdem er es beſehen / ſolches wieder hineinſtecken / der wohl gar aus den Fenſter hinaus werffen; zeige ihm alsdann eben dergleichen Karte in einem Spiegel; Fragt ſichs / wie ſolches geſchehen könne?

Dieſes ins Werck zu richten / muß man ſich darzu anſtellen eben als wie die hocus pocus Künſtler. Dieſe kauffen bey einem Kartenmacher unter-

Digitized by Google

schiedliche Blätter von einerley Art; Zum Exempel 36. hertzen / 36. schellen / eben so viel grüne / eicheln / Obern / Untern / Könige / ꝛc. stecken sie heimlich zu sich / und zwar eine Art in diese Tasche / und eine andere wieder anders wohin / biß sie solche alle miteinander an gewisse Ort und Enden verwahret haben.

Wann man nun auf gleiche Weise damit verfahren / holt man ein Karten-Spiel hervor / läst einen andern daraus ein beliebiges Blat ziehen / es alsdann wieder hinein stecken / oder aus dem Fenster / oder wohl gar ins Feuer schmeissen.

Nach diesen / wann man solches Blat vorhero mit angesehen gehabt / macht man ein Geschwätz oder Getümmel / mit pfeiffen / schreyen / singen; eben als wie die Gauckler zu thun pflegen / und hohlt inzwischen ein ander eben dergleichen Blat aus dem Sack hervor / und zwar mit solcher Behendigkeit / daß es die Umstehenden nicht vermercken können / legt es auf das Karten-Spiel / und zeigt es im Spiegel / so hat man seine Wette gewonnen.

XXV.

Einem guten Freunde / durch die Karten allerhand Geheimnuß verstehen zu geben.

Nehme ein gantzes Karten-Spiel / und lege dasselbe in eine gewisse Ordnung / dergestalten / daß du solche / so offt dir beliebt / nach der Vermischung wiederum finden mögest.

Dieses aber zu erhalten so schreibe von einem Blat zum andern mit sehr wenig Worten / dein Geheimnuß / schiebe alsdann die Karten Blätter in einander / so wird solches niemand errathen können

Digitized by Google

außer

auſſer dein guter Freund / den du das Geheimnuß vorhero zu verſtehen geben / dieſe wird die Karte in richtige Ordnung bringen / und jedem das Vertrauteſte offenbaren können.

XXVI.

Drey gewiſſe Karten-Blätter von gleicher Sorte zu nehmen / davon eine oben / die andere unten / die dritte aber in die Mitte des Hauffens zu ſtecken / und ſie letztlich wieder alle zuſammen zu bringen.

Dieſes zu bewerckſtellen muß man Fleiß anwenden / damit ehe und bevor die 3. gewehlte Blätter (es ſeyn nun gleich 3. Köni e / Obere / oder Untere / ꝛc.) auf dem Tiſch gelegt werden / das vierdte Blat mit einer ſonderbaren Behendigkeit oben aufm Hauffen zu liegen komme.

Alsdann nehme man die übrigen 3. Karten / und lege eine davon oben / die andere in der Mitten / und die dritte unten.

Ferner hebe man die Karten ab und lege das unterſte Theil oben / ſo kommen die 3. Gleiche zuſammen.

XXVII.

Verſchiedene Karten-Häuflein zu machen / und darbey zu ſagen / was und welche Briefe die oberſten auf ſolchen ſeyn.

Ehe man beginnet dieſe Häuflein zu verfertigen / ſo iſt nöthig / daß man ſich vor allen die oberſten Karten wohl bekant mache. Lege alsdann ſo viel Häuflein als beliebt.

Digitized by Google

Um aber zu wissen / welche Karten oben auf liegen / so nehme man von dem Häuflein eine Karte herunter / sagende / es sey diejenige / so man vorhero besehen.

Nachgehends lege man die abgenommene Karte allein / und nehme gleichfalls auch bey denen andern Hauffen eine andere Karte als man abgenommen / nemlich diese so jemand bereits in der Hand hat / und die erste noch ist.

Letztlich zeige man alle diejenige Karten / so abgenommen worden / da es dann verwunderns werth seyn wird / wie man solches errathen könne.

XXVIII.

Sechs Häuflein mit der Karten zu machen / und nachgehends mit verschlossenen Augen eine gewisse Karte zu zeigen / auch mithin was vor eine dieselbige sey?

Gegenwärtiger Aufgabe ein Gnügen zu leisten / so nimm das gantze Karten-Spiel in deine Hand / und mache daß du in Behendigkeit die oberste von allen Karten zu sehen bekommst.

Behalte diese wohl / und verfertige nachmahls 6. Häuflein so groß dir beliebt.

Nimm aus denenselben den gröstẽ Hauffen / und lege davon so viel auf den andern / daß du noch eine behalten mögest.

Diese nun übergib denen Umstehenden mit verschlossenen Augen / und sage sie sollen es wohl besehen und nach ihren Gutdüncken wieder in den Hauffen stecken / du wollest sie schon wieder finden.

Wann sie solches zu Werck gerichtet / so eröffne dein:

Digitized by Google

deine Augen/und ſuche die Karte/ ſo du erſtlich durch deine Behendigkeit beſehen haſt; dann dieſe iſts/ ſo die andern auch nach dir geſehen und verſtecket haben.

XXIX.

Ein artiges Kunſt-Stück mit 4. Königen oder andern Karten von gleicher Sorte/ wie nemlich dieſelbige in Gegenwart der Zuſchauer wunderlich zu verſtecken/ und ſonder Vermiſchung wiederum zuſammen zubringen.

Nimm 4. gleiche Briefe aus der Karten/ und bringe ſie unter den Spiel zuſammen/ halte aber eine von dieſen 4. Blättern über die andern nach der Helffte/ nicht anders als wie man ſie beym gemeinen Spiel in der Hand zu halten pflegt.

Zwiſchen die aller unterſte ſtecke zwey andere Briefe/ und bedecke ſie mit der unterſten Karte/ daß man die zwey andern nicht ſehe/ und ſtreiffe ſie nachgehends alle gegen dich zu; Ziehe davon eine unten heraus/ laſſe ſie ſehen/ und lege ſie oben auf/ ſage: das iſt eine von denen vier gleichen Karten.

Ziehe noch eine andere unten hervor/ ohne ſie ſehen zulaſſen/ welche wann ſie eine von denen 2. hintern bedeckten Karten/ nemlich die unterſte der 4. gleichen geweſen/ ſo ziehe noch eine von unten raus/ ſtecke ſie auch ohne jemanden dieſelbe ſchauen zu laſſen/ gleich der vorigen in die Karte/ und ſage/ das iſt nun die dritte von denen gleichen/ (wann er die 2. ſo hinter denen erſten bedeckt waren nicht geſehen hat) ſo bleiben unten noch drey gleiche Karten beyſam-

Digitized by Google

men / oben aber liegt nur eine; vermeinen also die Umstehende / daß nur eine oben und unten sey / und noch 2. in den Spiel. Derohalben lasse man das Spiel abheben / so offt nur beliebet / und setze den untersten auf den abgehebten Hauffen / so kommen alle die 4. gleiche Karten zusammen.

XXX.

Eine Karte ausziehen zu lassen / und dieselbe unter die andern wieder zu vermischen / nachmals aber zu machen / daß gemeldte Karte / wann man das gantze Spiel oben gegen einen Boden oder Balcken wirfft / nur allein das besehene Blat an denselben behangen bleibe / die übrigen aber alle herunter fallen.

Leget die Hertzen / Schellen / Grüne und Eicheln alle nach ihrer behörigen Ordnung im Spiel / der Sechsten eines zum Daus gerechnet: Lasset alsdann eine Karte ausziehen / und sie wider hinein stecken.

Ehe man aber solche Karten hinein stecket / muß man zuvorn das gantze Spiel mit sonderbarer Behändigkeit / und daß es die Zuschauer nicht mercken mögen / umwenden / damit der gesehene Brief verkehret zu liegen komme / und also leichtlich erkandt werden möge.

Diesen Brief bringet geschwind oben auf die Karte / und beschmieret ihn mit ein wenig weiß Wachs und Kalch unter einander geschmoltzen / oder mit etwas Vogel-Leim / damit aber die Umstehenden solches nicht gewahr werden / kan man das

Spiel

Digitized by Google

Spiel unter den Tisch bringen / und solches gesto geheimer verrichten.

Wann dieses geschehen / so werffet das gantze Karten-Spiel über euch hin / so werdet ihr sehen / daß wo das beschmierte Blat antrifft / daselbst wird es auch behangen bleiben / die übrigen aber werden herunter fallen / und ein ungemeine Verwunderung bey denen Zuschauern verursachen.

XXXI.

Durch die Karte zu sehen und zu errachen / was es für ein Blat sey / welches man denen Zuschauern zu ihrer Ergötzung vorhält.

Dieses ist ein sehr lustiges Spiel / und verdienet wohl vor andern besehen zu werden.

Um aber solches desto kurtzweiliger vorzustellen / müsset ihr mit prächtigen Worten und aufgeblasenen Backen / euch bey den Zuschauern ein mehrers Aufsehen erwecken.

Gehet demnach anfangs mit einem / welcher euch in der Sache der Verschlagenste zu seyn bedüncket / ein wenig bey seite / und saget zu ihm / daß ihr ein Kunst-Stück zu probiren gewillet seyd / er solle sich derohalben wohl zur Sache schicken / und wohl auf folgende Lehre mercken:

Wann ihr die gantze Karte vor eure Stirn oder Augen bringet / so solle er euch sagen / ob die förderste eine gemahlte oder schlechte Karte sey; das ist / er solle sich neben euch verfügen / daß er mit seinem Fuß den eurigen erreichen könne / und so offt eine gemahlte Karte vorkommt / euch ein Zeichen geben.

Habt

Digitized by Google

Habt ihr solches dergestalten zusammen verabredet/ so machet den Anfang und saget:

Ihr Herren/ sehet hier an die Karte/ so gantz ohne Betrug und Falschheit ist. Diese will ich recht vor die Stirn meines Hauptes setzen/ und euch nach einander sagen/ obs eine gemahlte oder andere sey?

Machet alsdann folgender Gestalt den Anfang:

Die erste ist keine/ die andere ist eine/ die dritte wieder eine/ die vierdte keine/ und so fort.

Anbey aber ist zu mercken/ daß derjenige/ der euch warnet/ sich sonderlich fremd bezeigen solle/ und öffters grosse Verwunderungs-Worte ausruffen.

Bißweilen fängt man auch wohl gar im Spiel an zu streiten/ was doch dieses vor ein Brief oder Karten-Blat sey/ woraus dann leichtlich eine Wette entstehen kan/ bevorab so man ein gut Gedächtnuß hat/ und zuvorn in die Karte gesehen/ auch davon einige behalten; da man dann gar ein und andere Karte specificiren kan. Welches je öffter es geschiehet/ je mehrere Aufmercksamkeit erwecket es bey denen Zuschauern/ und setzet dieselbe allzusammen nicht in geringe Verwunderung.

XXXII.

Eine Karte abheben und besehen zu lassen/ dieselbe wieder aufzulegen/ und in eine andere zu verwandeln.

Nimm aus den gantzen Karten-Spiel 3. oder mehr Blätter/ kehre dieselbe also um/ daß das gantze Spiel ober der Karten bedecket bleibe. Fasse sie

alsdann

alsdann in deine Hand / und lasse eine von oben abheben und besehen / auch wieder oben drauf legen.

Endlich kehre mit sinckender Hand in einer sonderbaren Geschwindigkeit die gantze Karte um / und frage zugleich was vor eine Karte oben auf liege?

Da dann man gäntzlich davor halten wird / als lege dieselbe oben / die sie besehen und selbst drauf gelegt haben.

Wollen sie nun / wie es insgemein zu ergehen pfleget / selber hartnäckig behaupten / so wette mit ihnen um ein Stück Geldes / und wann sie drein verwilliget / so lasse die Karte abheben / die dir dann deine Mühe gewiß bezahlen wird.

XXXIII.

Eine Erfindung / nach welcher ein Vogel von einem Karten-Blat heraus fleucht.

Hierzu muß man ein gantzes Karten-Spiel haben / und deren Blätter allzumahl viereckig aufschneiden / solche zierlich zusammen fügen / dergestalten / daß man nicht sehen kan / ob die Karten gleich liegen; aber oben auf legt man ein gantzes Blat / damit die ausgehohlte Karte nicht gesehen werde; doch unten thut man kein Blat darunter / sondern läst es offen / und damit kan man folgende Possen zu Werck richten.

Digitized by Google



Thue in das ausgeschnittene A einen Sperling oder ein anderes kleines Vögelein/einen Frosch/ Maus ꝛc. oder was sonst die Herren Zuschauer von dir begehren/ daß du sollest hervor bringen/ und wie hier im D angewiesen wird.

Nun verstelle die Karte dergestalten als wann sie nicht zusammen gesticket wäre/ worauf nemlich das oberste Blat allein muß geleimt werden/ damit man das geflickte Karten-Werck nicht sehen könne/ hier B.

Wann nun du inwendig nach deinen Begehren verfahren hast/ so lege darüber ein lediges Karten-Blat mit einen Schäfftlein/ woran du es zur Noth hinweg schieben kanst.

Nachdem

Nachdem du dieses schon zubereitet/ hast du hierzu nur noch 2. Karten vonnöthen/ die besagter massen sollen beschaffen seyn; ingleichen noch eine andere/ womit man seine Narren-Possen zu treiben pflegt/ um die Zuschauer zu betriegen/ die man dann bald heraus bringt/ bald wieder in Sack stickt; die andere aber must du geschwind herbey schaffen/ und mit einem Naseutüchlein zu decken/ dieweilen sie etwas groß ist.

Inzwischen treibe allerhand lustige Possen und lächerliche Narrentheidungen/ damit ja niemand deinen Schalck mercken möge.

Letztlich stecke deine eine Hand darunter und ziehe das unterste Blat hinweg/ so mit ein wenig Wachs fest angemacht gewesen/ lege es oben auf die Karte/ mache wiederum ein hocus pocus, ergreiffe das Naßtüchlein und schüttele es/ so wird der Vogel/ Frosch oder Mauß heraus kommen/ und ein grosses Gelächter verursachen.

XXXIV.

Einem zu sagen/ welches Blat er in Sinn genommen unter 21 Karten.

Nimm 21 Briefe in deine Hand/ lege ihr davon dreye nach einander auf einen Tisch/ also/ daß man die Farbe sehen kan/ darauf lege wieder drey/ dann nochmahl so viel/ und das biß alle 21 Blätt auf ein ander in 3. Hauffen/ in welchen jeden 7. Blätter sind/ zu liegen kommen.

Indessen aber/ da du also mit den herumlegen beschäfftiget bist/ so sage zu jemand an dem Tische/ er solle ihm ein Blat was er für eines wolle zu Sinn nehmen.

Hast

Bist du fertig / so frage / in welchem Hauffen das Blat / so er sich im Sinn genommen / liege.

Nimm alsdann die Hauffen wieder auf / doch also / daß der Hauffe darinnen das Blat liegt / so der ander im Sinn genommen / in die Mitte komme.

Dann lege die Blätter abermahl auf dem Tisch / also daß wieder drey Hauffen werden / und sprich zu der Person / sie soll acht haben in welchen Hauffen das Blat / so sie im Sinn genommen / kommen werde / lasse dir denselben Hauffen zeigen.

Nimm die Hauffen zum dritten mahl zusammen / und zwar in erstbeschriebener Ordnung / lege die Blätter auf den Tisch wie zuvor / doch daß 3. Hauffen allezeit bleiben.

Heisse die Person nochmaln Achtung geben / in welchen Hauffen ihr in Sinn gefastes Blatt zu liegen komme. Hat sie dir solches gesagt und gewiesen / so bringe die Hauffen nochmaln zusammen / verstehe wieder also / daß das bemerckte Blatt in die Mitte komme.

Letztlich zehle die Blätter / entweder von vorne oder von hinten her / so ist gewiß allemahl das eilffte Blat dasjenige / welches der andere in Sinn genommen.

XXXV.

Ein gewisses Karten-Blat auf eine veränderte Weise / als die vorhergehende / zu errathen.

Bringe ein Karten-Spiel hervor / und ziehe daraus verschiedene Blätter / von dem lasse jeman-

den

Digitized by Google

den eines in Sinn nehmen / doch daß er darbey bemercke / das wievielste Blat es der Ordnung nach gewesen sey wann du ihme zum Exempel folgende 13 Blätter also vorlegest:

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13.
o. o. o. o. o. †. o. o. †. o. o. o.

Gesetzt nun es hätte sich jemand das 7. oder 10. Blat im Sinn genommen; so ergreiffe du die Blätter nach ihrer Anzahl / und lege ein Blatt oben auf das andere / sagende:

2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.
o. o. o. †. o. o. †. o. o. o. o. o. o.
13. 12. 11. 10. 9. 8. 7. 6. 5. 4. 3. 2. 1.

Die Ursache dessen ist / dieweil du von 2 hast angefangen zu zehlen / derohalben kanst du sagen / es werde das 13 oder das 11 Blat seyn / so sich der andere im Sinn genommen.

Spricht er aber / daß es das 7 oder 10 gewesen / so zehle also fort:

7. 8. 9. 10. 11. 12. 13.
o. o. o. o. o. o. †.

Oder bey zehen:

10. 11. 12. 13.
o. o. o. †.

Ob nun zwar nicht zu läugnen stehet / daß dieses Spiel etwas schwer zu begreiffen / so ist es doch im Ende nichts anders / als daß man dir saget / man habe das 7 oder 10. Blat in den Sinn genommen; du aber verfolgest nur die Zahl der Blätter nach ih-

Digitized by Google

rer beliebten Ordnung / und zeigest dieselbige wieder von neuen.

XXXVI.

4. Karten-Blätter auf eine besondere Art zu zehlen.

Man ergreifft das Karten-Spiel / und erwehlt daraus 12 Blätter / legt davon 9 auf den Tisch / dergestalten / daß 3 nach einander gelegt werden / darunter nochmaln 3 / und zuletzt wieder 3.

Nach diesen gibt man die restirende 3 einem von denen Herrn Zuschauern in die Hand / sagende: Leget diese drey Briefe also / daß man überall von beyden Seiten / so wohl zur rechten als lincken / wie auch von unten hinaufwarts / als von oben herabwarts viere zehlen könne.

Solches aber wird niemand / ausser der so dessen genaue Wissenschafft hat / behörig verrichten können.

Derowegen nehme man die 3 Karten-Blätter / lege eines auf das erste in der obern Reihe / das andere auf das mittelste Blat in der mitlern / und das letzte auf das letzte Blat in der untern Reihe / so können von allen Seiten her / wie auch von oben herab und unten hinauf / überall viere gezehlet werden.

XXXVIII.

5. Karten-Häuflein zu machen und ohnbesehens einige Blätter begehren / und nachgehens wie man sie begehrt / also auch wieder darzulegen.

Man mischet ein Karten-Spiel / und hat darbey acht /

Digitized by Google

acht / daß man ein Blat oben auf bringe / und es das erste werde / wie allbereit schon in einer Aufgabe mit 4 Briefen gelehret worden.

Hat man diesen ersten Brief wohl behalten / machet man 5 Häuflein / und mercket dasselbe wohl / in welchen das besehene Blat liegt.

Dann ergreifft man einen andern Hauffen / es sey gleich selbiger welcher es wolle / nur dieser ausgenommen / darauf das bekante Blat liegt.

Nehmt davon oben ein Blat herunter und fordert zugleich eben das Blat / so man weiß daß es auf einen unter diesen Hauffen lieget.

Betrachtet das Blat wohl / so man bekommen / und greifft wieder auf einen andern Hauffen / in welchen wieder nicht das zu erst besehene Blat liegt; nehm auch zugleich ein Blat / und fordert zugleich dasjenige Blat / so man schon in der Hand hat.

Was man nun hier vor ein Blat erhält / das fordert man wieder / und nimmt zugleich ein Blat von den dritten Hauffen / welches aber auch das bewuste und anfangs bemerckte Blat in sich enthalten solle.

Ferner fordert man dasjenige Blat / so man von vierten Hauffen bekommen / nehmt davon / gleich wie schon vorhero belehret worden / ein Blat hinweg. Zuletzt aber begehret man das Blat so man eben jetzt erhalten hat / und bekommet dazumahl allererst von den fünften Hauffen / welcher derjenige ist / dessen oberstes Blat man gewust hat.

Dasjenige Blat / so man zuerst gefordert / streckt man behende in seine Hand voran / damit es das erste werde unter den begehrten Blättern; so kan man

Digitized by Google

nachgehends alle verlangte Blätter nach begehrter Ordnung auf den Tisch legen.

XXXVIII.

Ein eben dergleichen lustiges Spiel mit der Karte.

Verfertige dir 9. Blätter / nach der sonst gebräuchlichen Karten-Form / schreibe darauf jedesmahln eine besondere Zahl / als 1/2/3/4/5/6/7/8/9; oder auch wohl andere Zahlen / als 1/5/10/15/20/30/40/50/100/ nach selbsteigenen gefallen.

Ist dieses geschehen / so ruffe 4. Personen / so zu dem Spiel Handreichung thun sollen.

Lege ferner diese 9 Blätter gantz vermischt doch unbesehen auf den Tisch in 3. Reihen / dergestalten daß in jeder Reihe 3. Blätter zu liegen kommen.

Nimm die drey obersten Blätter / lasse sie die Person zu deiner lincken Hand besehen / sich eines davon erwehlen und in Gedächtnuß behalten / und lege sie wieder alle 3 nieder.

Darnach nimm die andere Reihe der 3. Blätter / lasse sie der Person so in der Mitte sitzet besehen / sich gleichfalls eines davon erwehlen / und bringe sie wieder an ihre Stelle.

Letztlich ergreiffe die letzte und dritte Reihe / laß sie auch die dritte Person besehen / sich daraus nur eines erwehlen / und bring sie gleichfalls an ihren behörigen Ort.

Wann dieses geschehen / so verfahre ferners folgender Gestalt:

Nimm

Digitized by Google

Nimm die 9 Blätter in dieser Ordnung / eines nach der andern/

1/ 4/ 7.
2. 5. 8.
3. 6. 9.

Lege sie in deine lincke oder rechte Hand / also/ daß das neundte Blat zu oberst in deine Hand zu liegen komme;

Wann du sie alle 9 in der Hand hast / so lege sie nochmaln ordentlich auf folgende Weise nieder:

1. 2. 3.
4. 5. 6.
7. 8. 9.

Thue das neben diesem noch zweymal / so daß insgesammt die Blätter dreymahl aufgehoben / und dreymahl niedergelegt werden.

Sind sie nun zum drittenmahl also niedergelegt / so ergreiffe die obersten 3. Blätter / und lasse sie die Person / so dir zur lincken Hand sitzt / besehen. Frage sie ob ihr erwehltes Blat mit darunter sey; bejahet sie solches / so gib ihr das Blat / so zu deiner rechten Hand liegt: verneinet er es aber / so frage die mittlere Person / ob ihr bemerckte darunter sey / und so deme so ist / so gib ihr das dritte.

Endlich frage die dritte Person / zu deiner rechten Hand / ob ihr im Sinn gefastes Blat darunter sey.

Sagt sie ja / so gib ihr das Blat / so du zu deiner lincken Hand hast.

Dieses wann es aufrichtig zugeht / so kans nicht fehlen / es muß jede Person ihr bemerckte Blat bekommen.

Digitized by Google

XXXVIII.

Wann 3. Personen eine gewisse Anzahl Karten-Blätter genommen / zu errathen / wie viel deren eine jede habe.

Es seyn drey Personen / nahmentlich Hans / Jörgen und Peter; nun lasse man den Peter so viel Karten-Blätter nehmen als ihme beliebt / nur daß sie in sich gleich seyn / das ist / daß sie sich mit 4. dividiren lassen.

Nun gebe man auch den Jörgen 7 mahl so viel Blätter / als offtmal 4. derselben Peter genommen.

Ingleichen mag sich auch der Hans 13. mahl so viel ausiehen / als Peter gethan hat.

Wann dieses geschehen sage man zu Hansen / daß er von seinen Karten dem Jörgé und Peter so viel abgebe / als viele Blätter schon ein jeder von ihnen zuvorn hat.

Ferner daß auch Jörgen von seiner Karte so viel Brife dem Petro und Hansen mittheile / als viele sie schon vorhero haben.

Endlich / daß auch Peter von seinen Blättern / so viel dem Hansen und Jörgen vorstrecke / wie viel ein jeder von ihnen zuvorn schon empfangen / oder sich selbst genommen haben.

Solcher gestalten wird sichs fügen / daß ein jeder unter ihnen gleiche Blätter bekommen wird / verstehe an der Anzahl / oder daß sie eine gleiche Summam aufwerffen werden; und die Anzahl einer jeden Person wird gedoppelt so viel auswerffen / als Peter im Anfang vor sich genommen hat.

Derohalben so du begehrest von einem aus diesen dreyen /

Digitized by Google

dreyen / die Anzahl ihrer Karten zu wissen / so wird die Helffte dieser Zahl / allezeit gleich seyn der Anzahl des Peters Karte / so er sich anfangs auserlesen.

Wann du hingegen so offt 7 mahl / oder so offt 13 mahl nimmst / als offtmahln 4 in Peters Karten enthalten / so bekommst du die Anzahl der Karten / die erstlich Jörg und Hans sich geben lassen.

Zum Exempel: Wann Peter 8. Karten vor sich aus dem Spiel nehme; so muß Jörg deren 14 / das ist 2 mahl 7 haben / alldieweiln in 8 zweymahl 4 stecken? und Hans muß 26 nehmen / nemlich 2. mahl 13 / aus erst berührter Ursach.

Wann nun der Hans so 26 Karten hat / von diesen 14 weg und dem Jörgen gibt / der schon ohne dem so viel hat; ingleichen 8 an Petern / der auch schon vorhero so viel genommen; so werden ihme mehr nicht als 4. übrig bleiben / und Jörg wird 26; Peter aber nur 16 haben.

Hans.	Jörg.	Peter.
26	14	8
4	28	16
8	8	32
16	16	16

Aber wann Jörg so 28 Karten hat / von denenselben 4. dem Hansen giebt / der vorhero schon 4. gehabt / und 16. dem Petro / welcher auch schon 16 gehabt; so werden ihme 8. übrig bleiben / und Hans wird 8 haben / Peter aber 32.

Letztlich wann Peter der 32. Karten hat / davon 8. dem Jörg und 8. dem Hansen abgiebt / so werden sie alle drey 16 behalten / das da doppelt 8. ist / nemlich die Anzahl der Karten / so Peter gleich in An-

Digitized by Google

fang aus dem gantzen Karten-Spiel genommen hat.

XL.

Zu errathen was vor welches unter 3. Karten-Blättern eine jede von 3. Personen genommen.

Solches zu errathen / so darf die Anzahl der Augen an einen jeden Karten-Blat nicht über 9 seyn. Alsdann aber der Aufgabe ein Genügen zuleisten / sage man zu der ersten Person daß sie beliebe abzunehmen von der gedoppelten Anzahl der Augen / so sie in ihren Karten hat; den Rest aber durch 5 multiplicire / und zu dem product hinzu thue die Anzahl der Augen / welche die andere Person in ihrer Karte hat.

Nach diesen heisse man wieder 5 zu der Summa thun / um die andere Summam zu erhalten / und nachdeme von dem andern duplo dieser andern Summa genommen worden / lasse man den Rest nochmals durch 5 multipliciren / und zu dem product noch hinzuthun die Summa der Augen von der Karte / welche die dritte Person genommen hat.

Endlich fordert man die Summam so durch diese letztere addition heraus komt; dann wann man hierzu noch 5 thut / so komt eine andere Summa von 3 Figuren heraus / deren erste zur lincken Hand geben wird / die Anzahl der Augen von der Karte / welche die erste Person genommen hat; diese die Mittlere aber wird andeuten die Augen der Karten von der andern Person; und die letzte gegen die rechte Hand zu solle entdecken / die Karten der dritten Person.

Digitized by Google

Zum Exempel: Wann die erste Person 3 Augen genommen hätte / die andere 4 / und die dritte 7 / und man nehme 1. von der gedoppelten 6 / nemlich von der Anzahl der 3 Augen der ersten Person; multiplicirte alsdann den Rest 5 durch 5 / so daß 25 herheraus kommen / zu welcher die Anzahl 4 / als die Karten-Augen der andern Person gethan / erhielte man 29 / diese zu 5 / geben die andere Summam 34 / deren duplum wäre 68 / wovon 1 genommen / restiren 67 / welche wann sie multiplicirt würden durch 5 / solten 335 ausmachen; zu diesen 7 / nemlich die Anzahl der Augen von der Karte der dritten Person / hinzugethan / und noch 5 darüber / würden die letzte Summam nemlich 347 ausmachen / als deren 3. Figuren absonderlich die Augen jede Karte vorstellen können.

XLI.

Die vorige Aufgab / auf eine noch leichtere Manier.

Wann man der ersten Person befohlen daß sie zur gedoppelten Anzahl ihrer Augen / hinzuthun solle / so lasse man auch sie die Summam durch 5 multipliciren / und zu dem product die Anzahl der Augen fügen / welche die Person in ihrer Karte hat.

Nachdeme man auch gleicher Gestalt / zum duplo der vorhergehenden Summa bringen lassen / so befehle man ferner / daß das alles durch 5 möge multiplicirt / und zu dem product die Anzahl der Augen von der dritten Person ihrer Karte gebracht werden.

Alsdann begehre man die Summa / so aus die-

Digitized by Google

ser letztern addition herrühret / und nehme davon 55 / um durch den Rest die Zahl zu erhalten / so aus denen 3 Figuren zusammen gesetzet wird / deren eine jede wie zuvorn die Anzahl der Augen einer jeden Karte fürstellig machen soll.

Zum Exempel: 1 zu dem gedoppelten 3 gethan / nemlich zu 6 / so die Augen von der ersten Person ihrer Karte andeuten: nachmals die Summa 7 multiplicirt durch 5 / erhält man 35 / zu welchen gefügt die Anzahl der Augen von der andern Person ihrer Karte / nemlich 4 / gibt 39 / dessen duplum ist 78 / zu welchen 1 hinzugethan / und die Summa 79 dividirt durch 5 / macht 395 / und über das noch 7 / nemlich die Augen der Karten von der dritten Person / bringt hervor 402 / davon 55 genommen / restiret 347 / deren 3 Figuren stellen absonderlich für die Augen einer jeden Karte.

XLIII.

Unter 3. bekandten Karten-Blättern zu errathen / welches eine jede von 3. Personen genommen.

Die 3 bekandte Karten-Blätter sollen seyn / A, B, C, davon sollen 3 Personen jede eines sich erwehlen / nahmentlich / Cajus, Sejus und Titius.

Solches aber kan auf sechserley Weise zu Wercke gerichtet werden / deren jede eine anderst ist als die andere / wie hieraus unschwer abzunehmen stehet; wann man nemlich Cajo, 12, Sejo, 24, und dem Titio 36 zueignet.

Cajus

Digitized by Google

Cajus.	Sejus.	Titius.	Summa.
12.	24.	36	
A.	B.	C.	23
A.	C.	B.	24
B.	A.	C.	25
C.	A.	B.	27
B.	C.	A.	28
C.	B.	A.	29

Nach diesen sage man zu Cajo, daß er solle zusammen thun / die Helffte der Anzahl der Karten A, das drittheil der Karte B. und das viertheil der Karte C; und frage alsdann nach der Summa die entweder 23/ oder 24/ oder 25/ oder 27/ oder 28/ oder 29. seyn wird / wie aus beystehender Tabell zu ersehen.

Diese zeigt an / wann zum Exempel die Summa 25. wäre / daß Cajus hätte die Karte B genommen; Sejus die Karte A, und Titius die Karte C.

Wann aber die Summa 28 wäre / so müste Cajus B, Sejus C, und Titius A genommen haben.

Und also verhält es sich auch mit denen übrigen Personen / Karten und Summen.

XLIII.

Aus vielen unterschiedlichen Karten-Blättern diejenige zu errathen / so sich jemand in Sinn genommen.

Man nehme nach Belieben ein Karten-Spiel und daraus eine gewisse Anzahl Blätter / lege sie auf den Tisch / und zeige solche in richtiger Ordnung derjenigen Person / welche eine davon in die Gedancken fassen solle; doch soll man den Anfang bey der obern

Digitized by Google

obern machen / und fein geschickt eine auf die ander legen / dergestalten daß die Augen oder Bilder in die Höhe und ins Gesicht kommen.

Wann man sie nun ordentlich abgezehlet / um davon die Anzahl zu erhalten / zum Exempel hier 12: so sage man / daß die Person / so eine gewisse Karte in ihre Gedancken gefast / derjenigen Zahl erinnern solle / die seine bemerckte Karte ausmacht / nemlich 1 / wann sie die erste Karte; 2 wann sie die andere Karte; 3 wann sie die dritte Karte bemercket / und so fort.

Nach diesen lege man eine Karte nach der andern auf das übergebliebene Spiel / doch in einer entgegen stehenden und contraren Ordnung oder Gestalt; und fange an auf den Rest des Spiels zu setzen die Karte / so man zuerst auf den Tisch gelegt / und höre auf bey derjenigen / die man zuletzt gezeiget hat.

Frage ferner nach der Anzahl der in Sinn genommenen Karte / welche wir hie wollen 4 gelten lassen; dergestalten daß jemand die 4te Karte bey sich bemerckt hätte.

Nun lege man auf / oder entdecke alle Karten über den Tisch eine nach der andern / oben bey der 4 / als der bemerckten Karte angefangen / und zehle 5 bey den nechstfolgenden Blat / ingleichen 6 / bey den dritten / und so fort / bis man zu seiner Zahl 12 gelanget / so die Karte ist / die man anfangs genommen.

Und dieses 12te Blat / wird zugleich diejenige Karte andeuten / welche sich ein anderer in Sinn genommen.

Digitized by Google

XLIV.

Unter vielen und mannigfaltig-ausgelegten Karten / die einzige zu errathen / so jemand bey sich in seinen Gedancken bemerckt.

Es ist bewust daß die Anzahl aller Briefe in einen gantzen Kartenspiel / sich durch 3 dividiren lasse / dergestalten / daß man also von ihnen 3 gleiche Reihen verfertigen kan.

Nun last uns setzen / daß 36 Karten-Blätter vorhanden / und 3 gleiche Reihen gebracht wären.

Fragt man demnach erstlich / in welcher Reihe die in den Sinn genommene Karte liege.

Hierauf bringt man alle Briefe wieder zusammen / doch also / daß die Reihe / worinnen die bemerckte Karte liegt / zwischen der zwey mitte zu liegen komme.

Legt alsdann die 36 Karten nochmaln in 3 gleiche Reihen / und legt den ersten Brief im Anfang der ersten Reihe / den andern / in der andern / den dritten / in der dritten Reihe; dann den 4ten wieder in der ersten Reihen / den fünfften / in der andern / den 6ten in der dritten Reihe / und so fort / biß zu End der gantzen Karte.

Fragt nochmaln in welcher Reihe vor jetzo der in Sinn genommene Brief sich befinde.

Legt die Karte wieder zusammen / und theilet sie auch wieder in 3 gleiche Reihen aus / allemahl nach vorhero beschriebener Ordnung.

Letzlich wann man verstanden / in welcher Reihe der bemerckte Brief zum dritten mahl liege; so wird man auch leichtlich errathen können / daß solches in der Ordnung der sechste sey.

Oder

Oder will man die Kunst desto geheimer practiciren / so dient zu wissen / daß es allezeit der 18te / das ist der mittelste Brief in den gantzen Karten-Spiel sey: dahero wann man die Karte nach obbeschriebener Ordnung zusammen gebracht / wird man leicht den 18ten Brief vorlegen können / als welches allezeit untrüglich die in Sinn gefaste Karte ist.

XLV.

Zu errathen wie viel Augen die Karte habe / so jemand auf unser Begehren aus den gantzen Spiel gezogen.

Wann jemand auf unser Begehren nach seinen Belieben einen Brief aus den Karten-Spiel gezogen / deren zum Exempel 53 vorhanden / wie man sich nemlich derselben beym a l' Ombre bedient / so steht leicht zu errathen / wie viel Augen die gezogene Karte habe / indeme darinnen eine jede Figur 10. gilt / die übrigen aber nach ihrer Vielheit der Augen / auch hoch oder niedrig geachtet werden.

In Erwegung nun des übrigen von der Karten / eines nach der andern / so lasse man die Augen der ersten Karte zu denen Augen der andern / und zu dieser der dritten ihre thun / und so fort biß auf das letzte Blat / allezeit nichts desto minder 10 aufgeworffen von der Summa / wann sie grösser ist / da man siehet / daß er unnützlich die 10. und die figurirten Karten zu zehlen; dann indem sie 10 gelten / so verwirfft man selbige; derohalben wann man die letzte Summam von 10. nimmt / so wird der Rest die Anzahl der Augen andeuten / die man gezogen hat.

Es ist leicht zu erachten / daß wann nichts übrig

Digitized by Google

bleibt /

bleibt / die Karte so man heraus gezogen / entweder eine zehende oder figurirte Karte seyn müsse/und daß in solchen Fall/ wann es eine figurirte Karte ist/man nicht versichert leben könne / ob es nicht vielmehr ein König/ Frau oder Knecht sey.

Solches aber zu erforschen / wird besser seyn / sich eines Karten-Spiels zu bedienen / welches nicht mehr als 36 Blätter hat: dergleichen ist / dessen man sich beym Piquet-Spiel bedienet / da nemlich ein Ober- oder Untermann 2 gilt / die Dame aber 3 / und der König 4.

Will man ein zusammengesetztes Spiel auf die Bahn bringen / aus 32 Briefen / wie man sichs heutiges Tages belieben läst in Piqueten/so verfähret man damit / wie oben belehret worden / ausgenommen / daß man noch 4 allezeit zur letzten Summa thun muß / um eine neue Summam zu erhalten / welche wann man sie von 10 nimmt / sie nemlich klein ist; oder von 20 / so sie gröſſer ist als 10 / wird der Rest allezeit die Anzahl derjenigen Karte andeuten / die man heraus gezogen hat / dergestalten / daß wann 2 übrig geblieben / wird es ein Knecht seyn / den man heraus gezogen; restirt 3 / bedeut es eine Dame / 4. einen König ꝛc. ꝛc.

Ist das Karten-Spiel unvollkommen / so muß man erstlich durchsehen / welche Karten-Briefe abgehen oder mangeln / und zu der letzten Summa die Anzahl der Augen thun / von allen denen Karten so abgehen.

Nach diesen muß man so offtmal 10 nehmen / als immer möglich / damit folglich die Summa nach obberüh. ter Art heraus komme durch die addition.

Digitized by Google

nem-

nemlich von 10 oder von 20/ nachdeme es über oder unter 20 seyn wird/ abgezogen.

Ist demnach klärlich erwiesen/ daß wann man die Karte noch einmahl beschauet/ man alsbalden die Karte benennen oder andeuten könne/ welche ein ander auf unser Ersuchen heraus gezogen gehabt.

XLVI.

Zwey Karten aus den gantzen Spiel ziehen zu lassen/ und zu errathen/ wie viel Augen beyde Briefe haben.

Wann jemand ohngefehr 2 Briefe aus einer Karte von 52 Blättern gezogen hätte/ so sagt ihm daß er zu einer jeden solchen noch so viel Karten hinzuthue/ als viele Augen er über 25 herausgezogen/ welches die Helffte von den gantzen Karten-Spiel ist/ weniger 1.

Nun last ihn zu jeder figurirten Karte eine beliebige Anzahl fügen.

Zum Exempel: Wann die erste Karte eine Zehende gewesen/ so last ihn 15 Karten hinzuthun/ und wann die andere Karte eine 7 gewesen/ so last ihn 18 hinzufügen/ welche in allen 35 Briefe ausmachen/ daß demnach nur noch 17 Karten von gantzen Spiel übrig bleiben.

Nun nehmt die Karte von gantzen Spiel/ und so ihr befindet/ daß davon noch 17 restiren/ dann wird diese Anzahl von 17 zugleich andeuten/ wie viel Augen auf denen beyden heraus gezogenen Karten stehen.

Um aber die Kunst desto verdeckter zu spielen/ so muß man die Karte nicht einmahl anrühren/ son-

dern

dern man muß die Anzahl der Augen einer jeden von beyden Karten wegnehmen lassen / die nem ich von 26 abgezogen worden / so da die Helffte ist der Anzahl aller Karten / und die beyden Reste zusammen thun lassen / um die Summam zu erhalten / die man fordern muß / damit man sie von der Anzahl aller Karten wegnehmen könne / nemlich von 52 / dann die Anzahl / so alsdann übrig bleibt / ist diejenige so man gesuchet.

Zum Exempel: ich habe eine Zehende und eine Siebende heraus gezogen / wann ich derhalben 10 von 26 abziehe / so restiret noch 16; und von 26 weggenommen 7 / bleiben 19. Nun so ich die beyden Reste 16 / und 19 zusammen bringe / so bleiben 35 vor ihre Summen.

Diese von 52. abgezogen / restirt 17 für die Anzahl der Augen beyder Karten-Briefe die man heraus gezogen.

Auf gleiche Weise kan man auch mit einer Piquet-Karte verfahren / so aus 36 Briefen bestehet / oder wohl gar nur aus 32.

Aber die Kunst noch geheimer zu verfügen / so nehmet an statt der Helffte 26 von allen Karten / wann deren nemlich 52 seyn / eine andere geringe Anzahl / doch mehr als 10 hier 24; wovon 10 und 7 abgezogen / restirt 14 und 17 / deren Summa 31 abgezogen von 52 / als von der Summa der gantzen Karten / bleibt übrig 21; davon noch 4 genommen / so das duplum des Uberschusses der 26 über 24 ist / um übrig zu behalten 17 / nemlich die Anzahl beyder Karten / so man gezogen / nemlich 10 und 7.

Wann man sich einer Piquet-Karte von 36 Briefen bedienen will / so kan man an statt der Helf-

Digitized by Google

te 18/gleichfalls eine geringere Zahl nehmen/als 16; davon 10 und 7 abgezogen/restirt noch 6 und 9; deren Summa 15/wann sie von 36/als von der Anzahl des gantzen Spiels weggenommen wird/bleibt noch übrig 21; wovon man noch 4 wegthun muß/so das duplum excessus ist von 18 über 16/um dadurch 17 im Rest zu behalten/so da geben wird die Augen beyder gezogenen Karten-Briefe.

Ingleichen wann eine Piquet-Karte nur aus 32 Briefen besteht/so kan man an statt der Helffte 16 eine mindere Zahl ergreiffen/die aber nur grösser als 10/hier 14 seyn soll.

So man nun hiervon 10 und 7 nimmt/so restiret 4 und 7/deren Summa 11 von 32 gezogen/gibt 21; davon muß man noch 4 nehmen/so das duplum des Uberschusses ist von 16 über 14/um dadurch 17 an statt des Rests oder der Anzahl der beyden gezogenen Briefe/nemlich der Zehenden und der Siebenden zu gewinnen.

Und auf gleiche Weise kan man auch mit einer Karte/die noch weniger als 32 Briefe hat/gantz sicherlich verfahren.

XLVII.

Die Anzahl der Augen dreyer Karten-Blätter so man nach Belieben aus einen gantzen Spiel gezogen/ungesehen zu entdecken.

Diese Aufgabe aufzulösen gleich der vorhergehenden/und zwar auf die allerkürtzeste Weise/so ist zu wissen/daß sich die Anzahl der Briefe von gantzen Karten-Spiel müsse dividiren lassen durch 3/daher

Digitized by Google

hero dann von selbsten folget/ daß weder ein Karten-Spiel von 52 Karten/ noch eines von 32 Karten hierzu dienlich sey; aber wohl eine gantze Karte von 36 Briefen; alldieweiln dieser Anzahl dritter Theil nemlich 12/ die Aufgabe aufzulösen folgender Gestalt gar behülflich seyn kan.

Saget derohalben zu der Person/ die 3 Briefe auf euer Begehren aus den Karten-Spiel gezogen/ daß sie zu jeder Karte/ die sie genommen/ so viel andere Karten/ als wie viel die Augen erst bemelder Briefe/ die Zahl 11 übertreffen/ hinzuthun/ welches das Drittheil ist/ weniger eins/ von den gantzen Karten-Spiel.

Nun lasset/ gleichwie in vorhergehender Aufgabe/ also auch allhier/ zu jedem figurirten Blat eine beliebige Anzahl thun.

Zum Exempel: der erste Karten-Brief soll seyn 9; derohalben thue man darzu 2 Blätter; die andere aber soll seyn 7/ deßwegen füge man zu ihr 4 Briefe; die dritte letztlich soll seyn 6/ gebe man ihr demnach 5 Karten/ also daß die gantze Summa 14 auswirfft/ und in den gantzen Spiel noch 22 Karten übrig bleiben.

Nun nehme man die übrigen Karten des Spiels/ hier 22/ so wird diese Zahl andeuten/ wie viel Augen die 3 gezogenen Karten-Briefe in sich halten.

Oder/ die Kunst verdeckter zu spielen/ und die Karte nicht einmahl zu berühren/ so nehme man 12 oder das Drittheil des gantzen Karten-Spiels/ von der Zahl der Augen eines jeden von denen 3 gezogenen Karten-Blättern/ und thue die 3. Reste zusamen/ um ihre Summa zu erhalten/ die man ausfragen muß/ daß man ihn von der Anzahl aller Karten ab-

Digitized by Google

nehmen möge / nemlich von 36 / so wird die übrige Zahl derjenige numerus seyn / den man gesuchet.

Zum Exempel: du ziehst eine Neundte / eine Siebende und eine Sechste heraus / und nimmst daher 9 von 12 / so restiren noch 3 / und noch 7 von 12 / bleiben übrig 5 / auch letztlich 6 von 12 / ist der Uber-Rest noch 6 / diese 3 Reste 3 / 5 / 6 in eine Summam gebracht / geben 14 / und das von 36 abgezogen / so geben die übrigen 22 zu verstehen / daß sie die Anzahl der Augen seyn / so man aus den gantzen Spiel genommen.

Die Kunst aber noch besser zu verbergen / und diese Regul auf ein Karten-Spiel / so mehr oder weniger als 36 Briefe hat / zu appliciren, so nehme man eine Karte / zum Exempel / von 52 Briefen / sage zu der Person / so die 3 Karten heraus gezogen / daß sie zu jeder Karte von den ihrigen / so viel andere hinzuthue / als viele sie Augen über 15 hat.

Zum Exempel: die erste Karte sey eine Neunte / so müssen hierzu noch 6 Briefe gethan werden / die andere aber soll eine Siebende sey / derowegen müssen hierzu noch 8 Karten kommen; die 3te endlich sey eine Sechste / hierzu fügt man noch 9 Blätter / daß also die gantze Summa 26 Karten ausmacht / und also noch 26 Briefe von gantzen Spiel überbleiben.

Wann man nun diesen Rest nimmt / und von diesen 26 allezeit 4 wegwirfft / welches der Uberschuß von 52 aller Karten über das dritthe:l 15 ist / und durch 3 vermehret / über 48 / so wird der Rest 22 die Anzahl aller Augen seyn / versteh der 3 Karten-Blätter / die man aus dem Spiel gezogen.

Oder noch besser ohne / das Spiel zu berühren / so

Digitized by Google

so lasse man wegnehmen die Anzahl der Augen einer jeden Karte die gezogen worden/ biß 16. welche um 1. die erste Zahl 15. übertrifft; hernachmals alle Reste zusammen bringen/ um die Summam zu bekommen/ nach deren man fragen soll/ und sie von der vorhergehenden Anzahl 48. abzuziehen; so wird der Rest die Anzahl aller Augen andeuten/ die man mit denen 3. Briefen herauß gezogen.

Zum Exempel: wann eine Neunte/ eine Siebende und eine Sechste wäre gezogen worden/ sagt man 9. von 16. genommen/ restiren 7. und ferner 7. von 16. bleiben 9. letztlich 6. von 16. sind noch übrig 10.

Diese 3. Rest bringt man in eine Summam zusammen/ nemlich 7/ 9/ 10/ so bekommt man 26. für ihre Summa/ welche von 48. abgezogen/ restiret noch 22. für die Augen der 3. Karten/ welche man hat abgehoben.

Gleicher weise/ wann ein Karten-Spill von 36. Briefen vorhanden/ kan man verfahren/ so man eine Anzahl der Karten nimmt/ die über 10. ist; zum Exempel 15.

So man sich nun der zusammen gebrachten Karten bedienen will/ die zuvorn 26. abgeworffen/ wie schon erwehnt worden. Da man diese Zahl von 36. abgezogen; und zu dem Rest 10. diese Zahl 12. nemlich den Excess deß Tripli 15. mit 3. vermehret/ thut/ das ist/ von 48. über die Anzahl 36. aller Karten; so ist 22. die Anzahl der Augen/ die man gesuchet.

An statt der 12. muß man in einen Piquet-Spill von 32. Brifen/ noch 16. hinzu thun/ dieweilen 32. von 48. genommen/ restiren 16.

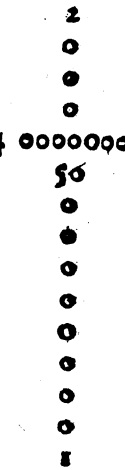
Digitized by Google

Nachdem Verfahren / so wol dieser / als auch der vorhergehenden Auffgabe / wird auch gar leicht fallen / ein gleiches Spill mit 4. und mehr Briefen zu ersinnen / und außzudencken.

XLVI.

Etliche Karten-Blätter also in ein Creutz zu verschieben / daß / so man deren etliche wegnimt / etwelche wieder hinzu thut / nichts desto minder einerley Zahl verbleiben.

Zum Exempel.

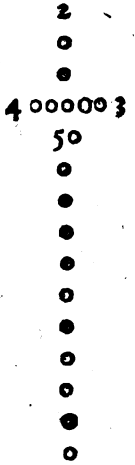


Wann man von 1. gerad hinauf gegen 2. zuzehlt / so befindet sich / daß 13. Karten vorhanden; und also auch von 1. biß 5. auf 4. oder 3. eben so viel.

Nun

Nun nehme man man 2. Blätter bey 4. und 3. weg / so werden doch noch wie vormalen 13. liegen bleiben.

Man thue auch das obere Blat bey 2. weg / lege es unten wieder bey 1. verrichte auch deßgleichen bey 1. und bey 4. und letztlich bey 3. so steht es also;



Dann / da das oberste Blat unten niedergelegt worden / hat sich die Zeil 1. 5. dardurch vermehret / daß demnach wol zu beyden Seyten ein Blat abgehen kan.

So man aber noch 2. Blätter wegnehmen wolte / könte man nur / wie zuvorn allbereit gelehret / verfahren; da dann die Figur also zu stehen kommen würde.

Digitized by Google



Was hier mit den Wegnehmen der Karten gelehret worden/ läst sich gar füglich auch auf das Hinzuthun derselben / oder das Vermehren der Karten appliciren/ welches ein jeder Verständiger gar leicht wird begreiffen können.

XLVII.

Unterricht von dem Al'Hombre-Spill.

Obwol len dieses Spiells Ursprung keiner andern / als der Spanischen Nation, mit Grund der Warheit / kan und mag zugeschriben werden/ so bezeuget jedoch die tägliche Erfahrung/ daß solches an den Frantzösischen Hof mehr excoliret werde/ als an den Spanischen.

Dann dieses ist der Frantzosen angebohrne Eigenschafft / daß sie sich nicht so wol auf die Erfindungen neuer Dinge legen / als vielmehr trachten/ die außländischen erfundene Dinge zu verbessern.

Man

Man kan aber dieſes Al'hombre-Spill mit 2/ 3/ 4/ biß 5. Perſohnen ſpiellen/ doch wird die meiſte Wiſſenſchafft darzu erfordert/ wann nur 3. ſich miteinander in daſſelbe einlaſſen.

Die Könige von Franckreich haben ſich jederzeit ſehr an dieſen Spill ergötzt/ und iſt es auch ſo gar ſchwer nicht zu erlernen/ wann man ſich nur erſtlichen eine Weiſe wohl bekannt gemacht/ dann man nach derſelben die übrigen auch gar leichtlich einrichten kan.

Einigen will dieſes Spill mit dreyen nicht gefallen/ alldieweilen es daſelbſten allzu ſcharpff hergeht.

Ich ſage billich allzu ſcharpff; wordurch ich aber nicht die Schärpffe deß Verſtands/ oder die ſonderbare Gemüths-Bewegung/ ſo in dieſem Spiell erfordert wird/ verſtehe; ſondern vilmehr die grauſame Mordthaten/ ſo ſchon öffters durch dergleichen Spill/ auch an denen Allerunſchuldigſten Menſchen ſind außgeübet worden.

Dahero wird es auch in Spanien mit gutem Fug/ el Renegado, das iſt/ das Teufels-Spill genannt.

Deme aber ſeye wie ihm wolle/ ſo werden wir uns nichts deſto weniger vor dißmalen an dieſes Spiell/ und zwar mit drey Perſohnen halten/ auch unſere Unterweiſung gebührend nach denſelben einrichten.

Man ſpiellt aber ſolches Al'hombre-Spill mit 40. Karten/ und nimmt davon hinweg die achten/ neunten und zehenden.

Anfangs ſicht man/ wer die Karte geben muß/ und ſetzt ein jeder vor die Königin 10. Louiſen, oder

Digitized by Google

10. Rechen-Pfennige / die so viel / als 10. Louisen gelten.

Der die Karte gibt / stellt 3. zu / seinen Nachbarn zur rechten / und eben so viel seinen Nachbarn zur lincken Hand; ein gleiches thut er auch bey den Dritten; und solches widerholet er zum dritten mal / biß ein jeder von ihme 9. Brieffe erhalten.

Wann sie allzusammt passen / und gar keiner von ihnen spiellt / setzen sie ein jeder 2. Rechen-Pfenninge ein / die dann so viel gelten / als denen Spiellern beliebt; und solches geschicht so offt man passet.

Dieses führe ich deßwegen an / weil es bey grossen Herrn also damit gehalten wird / und es auch uns allhier dienen kan / eine Gleichheit in folgenden Discurs davon zu nemmen.

Aber ehe wir weiter gehen / wird nöthig seyn / die Karten kennen zu lernen / und deren Benennungen beyzufügen.

Die 3. Vornemsten heist man Madators, das ist so viel / als Mörder / dieweilen sie alle die andern niedermachen.

Der erst von diesen Matadors führt den Nahmen Espadille, der andere Manille, und dritte Basta.

Das Schuppen-Aß oder Tauß bleibt allzeit die Espadille, und höchste Karte im Spill / was auch immer sonst vor eine Trumpff seyn oder werden mag.

Die Manille ist die andere am Bret / aber nicht immer / gleich wie die Espadille, sondern wechselt ab / nachdeme man den Trumpff in rothen oder schwartzen nimmt.

Digitized by Google

Ich

Ich sage / nachdem man Trumpff gelten läst / alldieweil ein solches bey deme der auß spiellet / stehet / dann dieser pflegt zu sagen: Ich spielle Schuppen / Laub / Schellen oder Hertz / und dieses ist alsdann Trumpff.

So nun der Trumpff ins Schwartze kommt / so ist 2. von Schuppen oder Laub die Manille; kommt er aber ins rothe / so ist es 3. von Schellen oder Hertz.

Es scheinet zwar etwas frembd zu seyn / das 2. in schwartzen / vnd 7. in rothen die Manille abgeben solle; aber es verursacht eben darumb keine Verwirrung im Spill / wann man es nur erstlich ein wenig gewohnt ist; dann das Spiell fällt hierdurch nur desto leichter.

Der dritte Madator ist das Laub-Aß / dieses nennt man Basta, und gilt so viel / als der dritte Trumpf.

Der andere Fall / in welchem dieses Spiell von den sonst gemeinen abgeht / ist / daß das 2. in rothen höher ist / als das 3. das 3. höher als das 4. das 4. als 5. das 5. als 6. das 6. als 7.

Hingegentheil in schwartzen / hält die 7. die 6. diese die 5. diese 4. diese die 3. und die 3. die 2. auf.

Absonderlich ist auch bey 7. in rothen / und bey 2. in schwartzen zu mercken / daß / so deren eine oder die andere Trumpf worden / man alsbalden sage / daß sie Manille seyen.

Nach diesen dreyen Matadors ist Ponto die höchste Karte / das ist das Hertzen-Aß / oder Trumpf in Hertzen / und das Laub-Aß im Fall Trumpf in rothen.

Digitized by Google

Darnach folgen die Herrn/ Frauen/ Buben/ die 2/ 3/ 4/ 5/ und die 6.

Ferner ist kein Ponto im schwartzen/ dieweilen die schwartzen Asen zu einen andern Gebrauch dienen; doch nehmen die Herrn/ wann schwartze Trumpf ist/ den Platz von Ponto ein/ darauf folgen die Frauen/ dann die Knechte/ die 6/ 5/ 4/ und die 3.

Hierbey ist wohl zu mercken/ daß/ so die rothe Asen Trumpf werden/ sie höher seyen/ als die Herrn/ und hingegen/ wo sie nicht Trumpf seynd/ so sind sie niedriger als die Buben.

Worauß dann ohnschwer abzunehmen/ daß deren Ambt lediglich an den Glücks-Fall dieser Zeitlichkeit hange und klebe.

Und dieses ists/ was wir vor nöthig erachtet/ außzulegen/ ehe wir zu dem Spiell selbsten begeben.

So bald wir nun das Spiell angehen wollen/ und ihr die Karte gebt/ so pflege ich an eurer/ und der Dritte an meiner Hand zu sitzen.

Nachdeme ihr die Karten gegeben/ und den Uberschuß auf meine Seiten gelegt/ muß man solches allzeit unverhalten thun/ um zu wissen/ wer gegeben hat/ wer reden muß/ und wer sich erklären will auf die erste Karte zu spiellen.

Dieses ist allezeit das Ambt und die Verrichtung deß ersten/ nach welchen ich alsdann in der Ordnung folge.

Ehe ich demnach meine Karte aufhebe/ sehe ich wohl zu/ ob ich etwa nicht zu viel/ oder zu wenig habe. Wann es das Gegentheil wäre/ und ich hätte es nicht gemerckt/ als erst nachdem ich die Karten von ihnen besehen/ so würde ich das beste wissen;

wor-

Digitized by Google

woran zwar nichts gelegen/ wann sie allzumal sagten: ich passe/ und ich auch dergleichen thäte.

Ich öffne hierauf Spiel/ und befinde/ daß ich ich es schon habe/ indeme ich in Handen halte die Espadille, rothen 7. zusambt der Frau und den Buben/ wie auch noch deß Laubs-Herrn.

Derohalben will ich spillen; frage auch deßwegen/ ob jemand kauffen/ das ist/ seine Karten verwechslen/ oder andere nehmen will. Und dieses zu fragen/ bin ich verbunden/ dieweil ihr hingegen/ oder der Dritte schon Spiel genug hat zu spiellen/ Sans prendre. Es wäre dann/ daß man solches auß eigenen Willen/ oder anderer Bequemlichkeit willen thun wolte/ mir auch nicht mehr zugelassen seyn solte zu ecartiren/ das ist/ Briefe zu wechseln; sondern bloß das Vorgangs-Recht zu haben/ umb Sans prendre zu spiellen/ dieweilen ich der erste bin/ und in der Nachfolge erst erklären muß/ ob ich l'Hombre, das ist/ den jenigen/ der spielt oder spiellen thut/ begehre zu wissen.

Man muß auch in Vorbeygehen anmercken/ ob der jenige/ der da fragt Sans prendre, so man ihm mit Nein antwortet/ nicht selbst Sans prendre zu spiellen beliebe.

Habe ich also gefragt/ und zur Antwort nein bekomen/ so behalte ich die 5. Karten/ so ich eben jetzo genommen habe/ und ecartire die andere/ die ich neben die jenige lege/ so auf den Spiel seynd/ darvon ich 4. abnehme/ nehme so viel/ als ich ecartirt habe/ und lege die übrige zwischen der Dritten und mich nieder/ dieweile allezeit der jenige/ der an der rechten Hand von l'Hombre sitzt/ nach ihn muß ecartiren/ und nehmen.

Ich

Digitized by Google

Ich nehme aber so viel Karten / als ich ecartirt habe; um daß ich das beste erfahre / ob ich mehr oder weniger ziehen solle.

Ich muß auch nicht vergessen zu sagen: Laub / oder ich spielle auf Laub / ehe nemblich meine Karten genommen habe. Dann sonsten / wann ichs vergesse / so nimmt der erste / der es sagt: den Trumpf; wordurch ich gar leicht auß den schönsten Spiel das allerschlimste machen kan.

Nach diesen allen eröffne ich meine Karten / und befinde / daß ich Pasta, Ponto, und einen Trumpf-Herrn bekommen habe. Dewell ich nun deß Gewins hierdurch versichert bin / und schon drüber habe / so kan ich mein Spiel aufdecken / um die edle Zeit zu ersparen / auch anbey anzeigen / daß ich nach der Vole nicht einstehe.

Darauf ziehe ich den Satz / und eure Leute bezahlen mir meine Madators, behaltend / daß sie gemischt worden / ehe man geendigt hat die Karten zu geben.

Man gibt vor jeden Matador 2. Rechen-Pfennige; aber man bezahlt sie nicht / als an l'Hombre, und das allein / wann ihr gewinnet / weilen / wann ihr verliehrt / sie auch bezahlen müst / anstatt sie darvor zu empfangen.

Man muß aber alle 3. Madators haben / dann bloß vor 2. wird nicht außgezahlt.

Ich habe nun genu geredt von denen 3. höchsten Matadors, jetzt muß ich euch auch sagen / daß alle die Trümpfe / die da unmittelbar / und sonder darzwischen kommen / anderer Karten darauf folgen / auch Matadors genannt werden / und daß dieselben eben also / wie die natürlichen Matadors außgezahlt werden.

lasset

Digitized by Google

Lasset uns noch einmal mein Spiel untersuchen: Ich habe die Espasdille, die Manille, die Pasta, die Ponto, den Herrn / die Frau / und den Buben; das sind 7. Matadors, die 28. Zahl oder Rechen-Pfennige werth seynd; indeme ich aber noch über das 2. und 3. habe / soll ich 9. Matadors erhalten / und wäre als die Vole gemacht.

Wann aber nur ein Satz stehet / und der gewinst deß jenigen / so die Vole macht / noch eines so viel / als der Satz außträgt / so muß ein jeder ihm noch die Helffte bezahlen; zum Exempel / wann der Satz 100. Rechen-Pfennige ist / geben sie ihm ein jeder 50. und der die Vole macht / gewinnt 200.

Wann es aber mehr / als ein Satz ist / nimmt ers allzumal / und die 2. andere bezahlen ihm nichts.

Hingegen / wann er sich der Vole unterfängt / dieselbe aber nit macht / so zehlen die zwey andere alles / was in Satz stehet / und gewahren ihres Besten.

Es fügt sich bißweilen / daß man sich ohne Wollen und Willen einläst die Vole zu machen / als wann man sechs Matadors hat / und daß man nur sie zu zehlen / oder sich vor zu erlustigen / mit mehr dann 5. spiellet; weilen man zu gewinnen / aufs höchste nur 5. ziehen darf; wann er nun solches gethan / ohne daß auch jemand anders eine gezogen / und ihr auf die sechste Karte spielt / so kan er sie nicht mit Gewalt herruffen.

Ob ihme aber schon die Vole fällt / müst ihr ihme nichts desto weniger seine Matadors bezahlen / und das auch Sans prendre, so ihr Sans prendre habt gespillet; weilen jeder 10. Rechen-Pfennige nimmt / vor ein l'Hombre, so er gewinnet / gleich als wann

Digitized by Google

wann ein l'Hombre verlohren geht / ein jeder ebenfalls 10. bezahlen muß.

L'Hombre, so hergegen 4. Züge macht / gewinnt keinen von denen / so den Satz beschirmen / abermal der andere und der dritte; doch / wann der eine 4. Züge thut / und der andere nur einen / so ist l'Hombre die Beste / welches man in Frantzösischer Sprach Remisse; und in Spanischer Requesta heist.

Gleich wie nun dises Spiel in den Spanischen einen Mann bedeutet / also kommt es gleichfalls vil über ein mit demselben / so die Frantzosen l'Homme, das ist auch einen Menschen oder Mann nennen; deme allem seye / wie ihm wolle / so macht man wol öffters contra in l'Homme, aber nimmer nichts in l'Hombre.

Doch eben wohl unterläst man nicht zu gewinnen / sonder contra zu machen; wann man nemblich gewinnet / da man 5. gezogen / ja elbst gar mit 4. wann die 5. übrige sodann zertheilet; da der eine 3. hat / und der andere 2. und das heist mit Codille gewinnen.

Man muß aber seine Züge nicht untereinander mischen / sondern in eine solche Reyhe bringen / daß / so bald man nur dieselbe ansichtig wird / man sogleich ihre Anzahl wissen möge. Die Spanier fählen hierin nimmer nicht.

Der jenige / so nach l'Hombre einige Matadors ecartirt hat / nimmt so vil Karten / als ihn bedünckt nöthig zu seyn / zu einen schonen Spiel. Aber / so er keinen Matador hat / läst er allzeit 5. Karten vor den letzten übrig / der nit kan ecartiren / als auf seine Stelle / bey Straffe der Beest.

Die-

Digitized by Google

Dieses geschicht / um denen andern dadurch zuwissen zu machen / was vor eine Zahl der Karten er genommen hat; alle Vortheile aber / die mit Unrecht geschehen / sind sträffbar.

Man ist nicht gehalten zu forciren; aber man darf auch nimmer nicht verlaugnen bey Straffe einer Beest; ja selb l'Hombre ist gedoppelte Beest / so jemand verliehret / und man darüber gewahr wird / daß er verlaugnet hat.

Hierinnen haben die 3. natürlichen Matadors ein Vorrecht / nemblich / daß man nicht gehalten ist / sie auf einen Trumpf zu legen / der außgespielt ist / obschon man keinen andern Trumpf hat mitzuspiellen.

Nichts desto weniger zwingt der stärckste Matador den schwächsten / so / daß / nachdeme der Ruff außgespielt wird mit der Espadille, und ich nichts habe als Manille, oder Basta; ich alsdann gehalten bin / den einen oder den andern auf die Espadille zu geben; Uber daß scheint auch frembt zu seyn / nachdeme man Trumpf spielt / und ein anderer hält mit der Espadille, daß ich nicht gehalten bin / die Manille oder die Basta darauf zu legen / sondern ich kan sie verwahren / so es mich gut zu seyn duncket.

Zum Exempel: der so spielt hat 4. Züge / der andere 3. und ich einen / so ich nun ziehe / was noch übrig / dann ist das Spiel verlohren; weil es repuesta hätte seyn sollen / an statt ichs ein andern habe nehmen lassen.

Es muß auch in diesen Spiel keiner dem andern zulachen / sondern es schickt sich hier viel besser / wann man etwas ernstlich darein sicht.

Digitized by Google

So soll man gleichfalls sich hierinnen aller Strengigkeit befleissen/ auch in allem auf das genaueste Achtung geben/ damit man nichts versehe/ und sich muthwillig in Straf oder Schaden setze.

Wann nun obbelobter massen l'Hombre verwahret/ und eine Farb vor der andern zum Trumpf erwöhlet worden/ so ist nicht erlaubt/ solches außzuruffen.

Sagt jemand Gano, so unterwirfft er sich der Beest/ und gibt das Spiel verlohren.

Man kan aber nicht Gano ruffen/ ausser die Codille zu verhindern.

Wann einer versicht/ den Satz mitzubringen/ so unterwirfft er sich gleichfalls der Beest. Im Fall aber/ daß einer oder der ander begehrt das Spiel fortzuspielen/ so pflegt man l'Hombre zu verfügen/ und gegen den dritten die andern zu verhetzen/ damit der Post beschirmet werde.

Ferner/ so jemand in wehrendem Spiel eine eurer Karten ein wenig von der andern absöndert/ und l'Hombre dadurch entdecket/ so kan er auch zwingen darauf zu spiellen; es wäre dann/ daß ihr solches verläugnetet; in welchen Fall ihr sagen möget: Man spielle Hertzen oder Schuppen/ dann ich habe sie.

Der den Post oder Satz beschirmt/ so er eine Karte außgespielt hat/ mag gleichfalls zu seinen Verlust Gano sagen/ das ist: lasts lauffen; so sich aber hiedurch eine Schwürigkeit eräugnet/ kan er etwas entrüstet noch 3. mal darzuruffen: Uno mas gano si se puede, oder wann eine Frau außspielt: Gano del re, welches so viel bedeutet/ als last ihn lauffen/ so ihr könt/ und halt ihn mit den Mann oder Herrn nicht auf.

Hier

Digitized by Google

Hier iſt wohl zu bemercken / daß man keine andere / als eben dieſe Worte zu ſeiner Verſtändnuß anführen möge / dann die andern und Frembten auch deutlicher / ob ſie ſchon eben dieſes oder ein gleiches zu verſtehen geben / ſind in dieſen Spiel verbotten.

Ingleichen muß man gano ſagen / ledig und allein den Satz aufzubringen / anders ſo einer dadurch Codille zu gewinnen ſuchte / würde er in Spanien vor einen falſchen Spieller gehalten werden.

Der / ſo l'Hombre außſpielt / hat allezeit die erſte Stelle zu ecardiren; nach ihm folgt ſein Nachbar an der lincken Hand / und dann der dritte.

Man nimmt ſo viel Karten / als beliebt / und iſt man darum nicht gehalten / ſie zu bezahlen / wie ſchon vor langer Zeit üblich geweſen / und noch heutigs Tags in Spamen ein Gebrauch iſt / welche man dahero Comprades nennet.

So der Letzte Karten übrig läſt / und ſie nicht führet / wann man Sens prendre ſpielt / kan er ſolche / ohne ſie zu beſehen / zu der ecardirten Karte legen / und können es ihme die andern nicht verbieten; hat er ſie aber beſehen / ſo kan ein jeder dergleichen auch thun.

So lang das Spiel wehret / iſt es verbotten / bey Straff / ſo ſonſt den Außſorſchlern und Unrechtthätlern zuerkannt wird / etwas zu ſagen / oder zu thun / das nicht zum Spiel gehörig iſt.

Wann der Satz gering iſt / und man ein redliches Spiel hat / ſo pflegt man bloß Sens prendre zu ſpielen / damit die 20. Zähl- oder Rechen-Pfennige / ſo man vor das Spiel Sens prendre gewinnet / zu

denen eingesetzten 20. kommen/ und der Ansatz vermehret werden möge.

Ist der Satz groß/ so spielt man nicht vi l Sens prendre, ohne man wäre dann fast deß Gewinns versichert; über daß noch von einen andern/ der auch Sens prendre spielen wolte/ darzu gezwungen worden.

Zuweilen kan man auch das schönste Spiel verliehren/ wann nemblich die guten Karten/ die nicht bekannt sind/ allzusammen in eines andern Hände kommen; dahero gewinnt mancher mit einer mittelmässigen Karte/ wann die übrigen Briefe wohl und verschiedentlich unter die andern außgetheilet worden.

Ich sage das schönste Spiel/ und daß mit 4. Matadors und 3. Herrn; dann solches bringt dieses Spiels Beschaffenheit mit sich.

Hierinnen/ so jemand der erste ist/ gewinnet er ohnfehlbar/ dann/ so er ein oder 2. mal Trumpf außspillet/ um zu erforschen/ wo die Trümpfe sitzen/ biß daß deren kein mehr von beyden vorhanden/ und darauf mit seinen Herrn verfolget/ muß er zweyffels ohne den Stich heim nehmen: als wann 8. Trümpfe in einer Hand zusamen kom̃en/ zehle ich 8. Trümpfe/ dieweil er 4. hat/ und 12. im rothen seyn/ nemblich die Farb/ so er genommen; dann sind noch 11. im schwartzen/ und es ist kein Ponto.

Man hat auch genaue Obacht auf die Karten oder Trümpfe/ sowol die außgespielet werden/ als auf die/ so noch in Handen stehen/ und darum kan man spielen als lang man will.

Wann jemand die Espadille und die Basta hat/ so drauf außgespielt werden 2. andere von gleicher

Digitized by Google

cher Würckung und Nachdruck / daß man zugeben muß; so ist man zweyer Stiche gewiß versichert / und solches wird Tenace genannt.

Man muß nicht spielen / wann kein gut Spiel gegeben worden / und der sich auf das ecartiren verläst / bekommt öffters die Beest.

Die Espadille und Manille, benebst noch 2. kleinen Trümpfen / sind nicht genug / ein Spiel zu gewinnen / wann sie nicht von einigen Herrn secundiret werden; vornemblich im rothen / dann im schwartzen scheinet noch eher ein Gewinnst zu erholen seyn / weilen darinnen weniger Trümpffe vorhanden.

Die zwey schwartzen Aß / oder Täuser / ob sie gleich keine grosse Gesellschafft haben / geben nichts desto weniger eine grosse Anfechtung / und finde ich wenig / die darbey nicht besitzen bleiben / obschon / die Warheit zu sagen / man meistentheils damit verliehret.

Wann man der erste oder letzte ist / spielt man allezeit das Spiel mit / ob man gleich nicht mitspielen solte / nachdem nemblich einer zwischen zweyen innen sitzt; dann bey dem ersten sich einige Erkänntnuß ereugnet / ob nemblich / wann die andern passiren / der letzte das Spiel haben solle oder nicht.

Der l'Hombre, so er ein guter Spieler heisen will / muß vor allen den Satz zu gewinnen trachten; kan er aber solches nicht erhalten / so bemühet er sich vielmehr den Satz zu vergrössern / als einen andern Stimpler gewinnen zu lassen.

Man muß untersuchen / und gleichsamb errathen können / wo die guten Trümpfe stecke. Solches aber erfähret man durch gewisse Muthmassung /

Digitized by Google

oder aber vornemblich durch Ecartiren / als wann jemand viel Karten nimmt / und kein 5. vor das Mittelmaß liegen läst / muß er mutmaßlich einige Matators haben / und hiernach muß sich l'Hombre in seinen Spiel richten.

Wann man durch 4. Matadors zugleich 4. Stiche sich versichern kan / oder gar / wann man 3. Matadors, benebst einen Herrn oder Trumpf hat; und es also ein grosses Ansehen gewinnet / daß man 4. Stiche erhalten werde; anbey aber auch alles ist / daß man hoffen kan / dieweilen keine Karte mehr vorhanden / um die fünffte zu machen; so muß man trachten / so viel / als immer möglich ist / zwey Stiche dem Schwächsten im Spiel zuzuschlagen / damit der andere nur 3. bekomme; der Schwächste ingleichen / so er das Spiel versteht / versicht mit seiner Karte noch einen Stich zu thun / und so er 2. Herrn hat / davon einer außgefordert worden / spielt er den andern nicht auß / wie wol ein deß Spiels Unverständiger thun solte / sondern er giebt eine schlechte Karte herauß; so er aber einen guten Trumpf hat / sucht er sich bey Gelegenheit frey zu machen / sich dessen ins gemein bedienen / den l'Hombre dadurch zu zwingen / mit einen höhern Trumpf hervor zu wischen / und sich dardurch zu schwächen.

Ich könte noch vielerley anführen / um das Spiel desto vollkommener vorzustellen; allein es hängt solches nicht so wol an der Vernunfft / als vielmehr an der Erfahrenheit: Doch habe ich nichts vergessen / von dem Wissen deß Spiels / und worauf sich eigentlich das l'Hombre gegründet.

Ich

Digitized by Google

Ich will zu dem Ende noch einige Reguln anführen/ deren man sich bey ereignender Gelegenheit zwar bedienen kan; will aber anbey hoffen/ man werde sich die Vielheit derselben nicht abschrecken/ sondern es mehr auf die Ubung und Application ankommen lassen; da man dann im Außgang erfahren wird/ daß/ wie alle Dinge am Ende leichter fallen/ als man sichs anfangs vorgestellet; also auch in diesem Spiel bald jemand die Perfection in einer gar kurtzen Zeit erhalten werde/ worinnen er kaum den Anfang zu gewinnen erstlich vermeynet hat.

Einige benöthigte Regulen zum Al'Hombre.

1

Der/ so viele oder wenige Karte hat/ wann er es nicht entdecket/ ehe er sein Spiel besiehet/ bekommt eine Beest.

2.

Wann man gefragt hat/ ob jedmand Sens prendre spielle/ und solches abgeschlagen worden/ ist man gehalten zu ecartiren.

3.

Wann jemand einmal geruffen: Ich spielle Sens Prendre, so kan er nicht mehr ecartiren.

4.

Nachdeme man einmal Trumpf erwöhlet/ muß man sich auch unverändert bey solchen finden lassen; so man sich aber betrogen findet/ kan man zum andermal ecartiren/ nachdeme die Karte unbeschauet geblieben/ die man nehmen muß/ und die jenige/ so man ecartirt hat/ nicht vermischt worden

Digitized by Google

mit denen / welche schon andere einmal verwechselt haben.

5.

Wann l'Hombre keinen Trumpf genommen / nach dem Aufnehmen und Verkehren seiner Karte / kan solches noch thun / der zum ersten rufft.

6.

Wann der / so Sens prendre spielt / der erste ist / und keinen Trumpf benennet / so ist die erste Karte / die er außspielt / Trumpf / ob es auch Espadille oder Basta wäre; jene zeuget den Trumpf in Schuppen an / diese aber in Laub oder grün.

7.

Wann man zu viel Brieffe bekommen / muß man den letzten wegwerffen / verstehe / wann man ihn kennet / und sein Spiel noch nicht gesehen hat; so er aber unbekannt ist / vermischt man die Karten / oder hebt sie nochmalen ab / und ziehet alsdann von denen 3. Spiel-Gesellen einer eine Karte auß vor den ersten / der nicht mitspiellet; und so es dieser nicht will / kommt es auf den andern; will es aber keiner von beyden / legt man sie zur ecartirten Karte.

8.

Wann ferner zu viel Briefe außgetheilt worden / und man sein Spiel schon besehen / ist man gehalten / solches unterzumischen / und von neuen abheben zulassen; dann wieder einen nach Belieben heraußnehmen / und so es l'Hombre ist / der zu viel hat / kan er gedoppelt Beest werden.

9.

Nachdem man in Empfahung der Karten befindet / daß eine zuviel / oder zu wenig; so wird die Karte aufs neue außgegeben; aber / so man solches erst

Digitized by Google

erst zu Ende deß Spiels gewahr wird/ bleibt dasselbe nichts destoweniger annoch gültig.

10.

Eine umgekarte Karte verhindert das Spiel nicht/ wann es kein Matador ist; und ob es schon ein Matador wäre/ so er nach den ercartiren nöthig gehalten wird/ wegzuwerfen/ bleibt das Spiel nichts desto minder gut/ und in seinen Werth.

11.

So einer von denen/ die den Satz beschirmen/ eine Karte absondert von der andern/ als wolte er darum spiellen/ und l'Hombre solches warnimmt/ kan er in zwingen/ darauf zu spiellen/ verstehe/ wann er sie ungeläugnet spiellen kan.

12.

L'Hombre, so seine Spiele Karte in der Hand hat/ damit zu spiellen/ kan sich zuruck halten/ so lang ihme beliebt/ und biß er sie selbst gehen lassen will.

13.

Der geläugnet hat/ mag seine Karte wieder an den behörigen Ort anbringen/ wann er anderst nicht die außgespielte Karte vorhero abgehoben; zum Exempel: Es wäre der Schellen-Bub/ und darvon hätte er die Frau und Schellen 7. hier kan er mit der Frau nicht halten/ sondern muß sie mit 7. lauffen lassen.

14.

Man mag in auffspielen der Karten nur ein Wort sagen/ etwa/ das ist/ gano, als welches gantz freye/ und abgesonderte Dinge bedeutet; aber gar wohl muß außgedeutet werden/ verstehe/ nach vielfältiger sich ereigneten Gelegenheit.

Digitized by Google

15.

Nachdeme der jenige / so den Satz beschirmet / will / daß man ihm eine Karte lasse / oder / daß man sie solle auf l'Hombre halten / der sagt gano.

16.

So jemand ein geringe Karte außspielt / deren Obersten er doch in Handen hat / und solches gerne seinen Mitbeschirmer deß Satzes zu verstehen geben möcht / sagt er nur gano.

17.

Wann einer einen Matador spiellet auf einen hohen Trumpf / und anbey begehrt / daß der andere sich von seiner Karte befreyen solle / der sagt gano.

18.

So bald l'Hombre sagt gano, unterwirfft er sich der Beest.

19.

Der Sens prendre spielt und verlaugnet zu gleich; oder der viel oder wenig Karten hat / ist Beest; aber / so er gewinnet / und die Matadors hat / läst er sich davon bezahlen / wie auch von dem Sens prendre.

20.

So bald man sicht / daß jemand gelaugnet hat / pflegt man ihm seine Karte wieder zu nehmen / damit er / wie sich geziemet / spiellen möge; und / wann er Karten außspiellet / die ihm / wegen deß / daß er gelaugnet / behülfflich fallen können / ist man nicht gehalten fortzuspiellen / sondern nach Belieben von neuen anzufangen.

21.

An l'Hombre allein bezahlt man die Matadors, wann sie aber ein anderer hat / als zum Exem-

pel

Digitized by Google

pel / Codille, der kan vor die Matadors nichts nehmen.

22.

Wann man fünff Stiche hat / und eine schefte außspielt / so unterfängt man sich zugleich der Vole, ohne dieselbe auf eine andere Weise bekommt zu machen.

Macht man diese / und es steht nur ein Satz / so überlassen ihme die beyde Satz-Beschirmer noch einmal di Hut desselben / jeder zur Helffte; wann er die Vole nicht macht / theilen die 2. andere den Satz /

Macht man die Vole, und es steht mehr / dann ein Satz / so ziehet man alles ein / was im Spiel steht / und die andere geben ihm nichts / verspielt man die Vole, so theilen hergegen die beede den Satz unter sich.

Hat aber jemand Sens prendre gespielt / läst er sich davor bezahlen / wie auch vor seine Matadors.

23.

Der eine Karte außspielt / ehe ihm die Ordinung trifft / macht eine Beest.

24.

Wann l'Hombre sich der Vole unterfängt / und von selbsten außwirfft / so ist nicht zugelassen / seine Karte zu sagen / die man hat / sondern es ist genug / so man die erste Karte anzeigt / die außgespielt wird.

25.

Wann 2. Karten verkehrt gegeben werden / ist das Spiel vergebens / und muß von neuen angefangen werden.

26. So

Digitized by Google

26.

So jemand durch seine ecartirte Karte falsch zu seyn befindet / kan er solches nach Belieben zernichten.

27.

So der letzte mehr Karten ecartirt hat / als man ihm zugelassen / und er darüber sein Spiel aufhebt / auch seine ecartirte Karte mit der übrigen vermenget / ist er deßwegen nicht die Beest / sondern er nimmt sich das benöthigte auß seiner ecartirten Karte.

28.

Der zweymal laugnet / wird gedoppelt Beest / ob schon keine gewise Anzahl dessen determiniret worden.

29.

Wann der Letzte ecartirt vor dem jenigen / so vor ihm geht / inzwischen / da er denen andern ihr Karten / als viele er davon zu geben hat / zu erkennen giebt / der ist Beest.

30.

Wer eine Karte besihet / es seye gleich eine gegebene oder ecartirte / unten oder oben / dessen er doch nicht befugt ist / macht eine Beest.

Es könten hier noch mehr dergleichen Reguln beygefüget werden; weilen aber zu befürchten / es möchte der Raum dieselbige zu fassen / allhier zu gering fallen / als wollen wir sie die vielfältigen Ubung anheimb gestellt seyn lassen / und uns / in geziemender Ordnung / zu dem Piquet-Spiel verfügen; worinnen wir uns dann / gleich wie auch in denen noch übrigen Spielen aller bestmöglicher Kürtze befleissen werden.

XLVIII.

Digitized by Google

XLVIII.

Unterricht von dem Piquet-Spiel.

Anfangs iſt zu wiſſen/ daß auß der Karte/ womit man piqueten will/ alle Zweye/ Dreye/ Vier und Fünffe müſſn beyſeits gethan/ und außgeſondert werden; mit denen übrigen 36. Briefen oder Blättern aber/ kan man das Spiel behöriger maſſen alſo angehen.

Man vergleicht ſich/ worum man ſpiellen will/ ingleichen in wie viel/ oder wie hoch die Zahl/ welche gemeiniglich hundert und eins iſt/ oder welche in vier Spielen die meiſten Augen machet/ ſeyn ſolle. Dann es ſtehet lediglich im Wohlgefallen/ und eigenen Belieben der Spieller/ wie viel ſie anſetzen wollen. Wer nun am erſten die gedachte Zahl erzeuget/ oder am meiſten Augen machet/ der ziehet den Satz deß Spiels auch ein.

Nach dieſen ſiehet man zu/ wer die Karte geben ſoll/ dann der jenige vor denen Ubrigen einen mörcklichen Nachtheil empfindet/ deme nemblichen dergleichen Ambt durchs Loß zufället.

Solches nun behörig zu verrichten/ nimmt ein jeder/ ſo viel/ oder ſo wenig Blätter/ als ihme beliebet/ doch/ daß er über ein Blat abnehme/ dann man ſonſt das unterſte/ wann die Karte umgewendet/ und auf den Tiſch nidergelegt wird/ erkennen kan.

Der/ welcher das geringſte Blat/ ſo am wenigſten gilt/ aufweiſet/ der muß die Karte geben/ und wann etwann (welches dann gar öffters zu geſchehen pflegt/ ſonderlich/ wann man in der Eile die abgehobene Karte umwendet/ ſie zu beſehen) ein Blat davon entgienge/ oder auß der Hand fiele/ muß

man

Digitized by Google

man eben solches fahren lassen/ und auf das/ so in der Hand bey den übrigen Blättern bleibt/ genaue Achtung haben.

Ein jedes Blat gilt so viel Augen/ als auf selbigen gezeichnet stehen/ außgenommen das Eß oder Taus/ welches 11. gilt/ und dahero den König sticht; diser hingegen sticht die Frau/ die Frau den Knecht/ der Knecht die Zehende/ und so fort biß auf die Sechste/ als die geringste Karte.

Der jenige/ so die geringste Karte abgehoben/ mischet die 36. Blätter untereinander/ und setzet sie also vermengt dem andern für; der sie alsdann auf das säuberste und netteste in zwey gleiche Theile theilet.

Fehlet es zuweilen diesen an Geschicklichkeit/ dergestalten/ daß sich die Karten wider Willen und Vermuthen zerstreuen und zerfallen/ so gilt es nicht; sondern man muß die Karte aufs neue mengen/ andere abheben/ und nochmalen die Karte in 2. gleiche Theile theilen.

Hat nun der jenige/ der die Karte gibt/ solche beyde Theile zusammen gelegt/ theilt er sie nochmalen in behöriger Zahl auß/ und gibt so viel Blätter als ihme beliebig/ herum; jedoch solcher Gestalten/ daß er derselben nicht mehr/ als 4. auf einmal/ und zwar wechselweise einen umb den andern gebe.

Mit solcher gevierten Anzahl continuirt er das Herumgeben so lange/ biß ein jeder im Spiel 12. Blätter erhalten; die restirende 12. aber/ legt er beyseits auf den Tisch/ oder gerad gegen sich/ und dem jenigen/ wider welchen er spiellet.

Hat nun ein jeder seine Karte besehen/ und befindet unter ihme der erste in der Ordnung/ daß es ihme

Digitized by Google

ihme an Figuren und Bildern gebreche / kan er zu dem andern sagen: Ich habe Blanche; derohalben will ich eine solche Zahl von meinen Blättern weg-werffen: damit ich aber euch solche meine Blanche zeugen könne so leget zuvorn von eurer Karte so viel Blätter hinweg / als euch beliebet.

Thut der Mitspiellende solchen Begehren willfahren / so zeugt ihm der Erste alle seine 12. Blätter; welche er dann recht und genau beschauen mag / auf daß nicht ein und anders verborgenes Blat darunter versteckt bleibe.

Nach disem rechnet der jenige / so die Blanche hat / sich 10 Augen darfür an / und wann er die Karte wieder aufgehebt / wirfft er diejenigen Blätter / so ihme undienlich zu scheinen / hinweg / (jedoch ist er gehalten / nicht mehr Blätter / als er einmal außgesagt / zu kauffen) von denen übrigen zwölff Blättern aber / nimmt er so viel Brieffe ab / als viele er von den Seinigen hinweg geworffen.

Ich kan allhier nicht umhin / ohne zu erinnern / daß der erste in der Ordnung / einen grossen Vortheil für den andern habe / indeme er von den übrigen 12. Blättern / biß auf 8. aber nicht mehr nehmen kan / doch / daß er von seinen Blättern zuvor so viel weglege.

So stehet ihme auch frey / nach Gutachten deß Spiels / weniger / als nemblich eins / zwey / drey / vier / fünff / sechs oder sieben / nachdeme er dergleichen Zahl von seinen Blättern erstlich weggeworffen hat / zu nehmen / und so er weniger als acht nimmt / kan er die andern / so annoch liegen bleiben / von den achten besehen; doch / daß er dieselbe / nachdem er sie besehen

Digitized by Google

ſehen hat/ auf die andern Ruckſtändigen/ in ſolcher Ordnung/ als er ſie gefunden hat/ wieder lege.

Der andere kan das Ubergebliebene gantz/ oder doch wenigſtens etliche Blätter/ ſo viel ihme nemblich darvon beliebich/ nehmen/ nur daß er an deren ſtatt ſo viel von den Seinigen hinwider wegwerffe.

Läſt er etwelche liegen/ ſo kan ſie der Erſte auch beſehen/ nur/ daß er vorhero ſage/ welche Farbe er außzuſpielen geſinnet/ wordurch er dann verbunden wird/ die verſprochene Farbe zu ſpiellen.

Trägt es ſich aber zu/ daß er wider ſeine Außſage/ entweder auß Unachtſambkeit oder Betrug/ die Farbe Weggeläugnet/ oder ſonſten gar nicht einmal gehabt/ iſt er verpflichtet/ dieſelbe Farbe/ ſo der andere belieben wird/ außzuſpiellen.

Ferner iſt auch in Erwegung zu ziehen/ daß beyde/ der Erſte und Letzte/ wenigſtens allzeit ein Blat/ ſo guts Spiel ein jeder auch immer haben mag/ anfangs wegzuwerffen/ und zu verkauffen gehalten ſeye.

Nachdeme die Karte gegeben/ und gekauffet worden/ auch ein jeder/ ſo viel ihm gebühret/ genommen/ zehlet der Erſte laut/ oder ſagt zum andern die Zahl der Augen/ ſo er in einer Farbe in der höchſten Anzahl hat/ und ſo viel Zehen/ als er in ſelber Farbe befindet (dafern der ander nicht ſo viel/ oder mehr hat) ſo viel Augen rechnet er/ als dreyſſig gelten drey/ und viertzig gelten vier/ und ſo fort hinaufwarts.

Ferner iſt zu wiſſen/ daß in dieſen Spiel fünff und dreyſſig ſo viel als vierzig/ und fünff und vierzig ſo viel als fünffzig gelten/ und ſo fortan.

Digitized by Google

So gelten auch sechs und dreyssig / sieben und dreyssig / neun und dreyssig nicht mehr als vierzig.

Ingleichen gelten ein und dreyssig / zwey und dreyssig / drey und dreyssig / vier und dreyssig / nicht mehr als dreyssig ; und / so in solcher Proportion verhalten sich auch die übrigen Zahlen / so höher sind.

Wann man diesen Punct (so Rummel genennet wird) abgethan / zehlet der erste / oder saget die Sequenze, wann er derselben hat / den andern an.

Und dieses heist man den Gedritten / Gevierdten / Gefünfften / Gesechsten / Gesiebenden / Geachten und Geneunten / verstehe in solcher Anzahl der Blätter / als sie einander in einerley Farbe folgen.

Der gedritte ist / wann man vom niedrigsten Blat anfängt / und allzeit hinaufwarts gehet / als sechse sieben und acht. Sieben / acht und neune: Acht / neun und zehen: Neun / zehne und Knechte: Zehne / Knecht und Frau: Knecht / Frau und König: Frau / König und Eß / welches der Höchste ist.

Der Gevierte ist / wann vier Blätter in einer Farbe aufeinander folgen.

Der Gefünffte / wann fünffe nacheinander folgen: Der Gesechste / wann sechs nacheinander folgen: und der Gesibende / wann siben aufeinander folgen.

Gleiche Bewandnüß hat es auch mit denen übrig-folgenden / so der Gedritte / Gevierdte / Gefünffte / Gesechste / Gesiebende / Geachte / Geneunte Major genennet werden.

Und also haben sie auch ihren Nahmen vom Eß / vom König / von der Frau / vom Knecht / von der Zehen / von der Neune / von der Achte / so der

Digitized by Google

Geringste oder Nidrige ist / und von dem Nahmen deß höchsten Blats / da er aufhöret / also genennet wird.

Zum Exempel / Frau / König und Eß / ist ein gedritter Major, und von dem König / wann das Eß nicht vorhanden ist / und von der Frau / wann der König und Eß nicht da sind / und also ferner hinabwerts.

Ein jeder gedritter Sequenz gilt 3. Augen / der gevierdte vierzen / der gefünffte fünffzehen / der gesechste sechzehen / der gesibende siebenzehen / der geachte achzehn / der genunte neunzehen; welche Augen man mit der Blanche (dafern eine vorhanden gewesen) und den Rummel zusammen zehlet.

Es ist aber zu mercken / daß der jenige / so den höchsten Gedritten / Gevierdten / Gefünfften / oder andere folgende Sequenze hat / ob er gleich nicht mehr / als einen hätte / doch alle andere Niedrigen seines Mitspiellers / so viel derselben auch seyn mögen / wegstechen / und dahero selbige ihn nichtig machen könne: wie er auch wegen seines Gedritten Majors, viel Niedrige / als die jenigen / welche sein Mitgeselle hat / darzu zehlen kan.

Und gleicher Gestalt verhält es sich auch mit einen andern und höhern Sequenz.

Zum Exempel: Der eine hat einen gedritten Major, einen gedritten von der Frau / vom Knecht oder einen Geringern; der andere aber hat einen gedritten vom Könige: Weil nun durch den gedritten Major das eine / der gedritte von Königen / das ander ungültig gemacht wird / so kan der / welcher den gedritten Major von Eß hat / die andern auch niedrige Gedritte zugleich zehlen.

Fer-

Digitized by Google

Ferner ſticht der Gevierdte den Gedritten / der Gefünffte den Gevierdten / und ſo fortan.

Alſo / wer einen Geſechſten hat / kan den Gedritten / Gevierdten / Gefünfften / wann ſelbige vorhanden ſeyn / auch zehlen / ob gleich der ander einen höhern Gedritten / Gevierdten und Gefünfften hätte; als derſelben ſind / ſo den Gesechſten hat / und alſo muß man in allen dergleichen Sachen ferner thun und handlen.

Nach den Sequenzen zehlet man drey Eß / drey Könige / drey Frauen / drey Knechte und drey Zehen / wann ſie da ſind / welche Gedritte ohne Unterſcheid eines jeden / drey Augen gilt / und nach der Sequenzen auf einander gehen: Nemlich die Eß ſind die Höchſten / hernach die Könige / dann die Frauen / nachmals die Knechte / und letztlich die Zehen. Dann / was die Neunen / Achten / Sieben Sechſen anlanget / zehlet man dieſelben nicht / wie in Sequenzen.

Man kan aber / wegen drey Eß / auch drey Frauen / drey Knechte und drey Zehnen / und / wann ſelbige vorhanden ſind / rechnen / ob gleich der ander drey Könige hätte: Kürtzlich / man verhält ſich gleicher maſſen / wie bey den Gedritten / Gevierdten / Gefünfften und andern dergleichnn Sequenzen.

So aber einer vier Eß / vier Könige / vier Frauen / vier Knechte / oder vier Zehnen hätte / dieſelbige gelten alsdann vierzehen Augen / doch / daß ſolche Gevierdte / wie geſagt iſt / eines den andern vorgezogen werde.

Nachdeme dieſes behöriger maſſen (was nemlich bißhero weitläuffig angeführet worden) verrichtet iſt / und ein jeder alle Augen / ſo er wol / wegen der

Digitized by Google

Blanche, Rummel / Sequenze, als Eß / Könige / Frauen / Knechte und Zehnen hat gezehlet / und zusammen gerechnet / fängt der erste an / die Blätter eines auf einmal. wie in Trumpf-Spiel gebräuchlich ist / außzuschlagen / und zehlet für ein jedes gezeichnetes Blat ein Auge; welche dann von den jenigen / so höhere Blätter auf die niedrigen [wann es nur eben von derselben Farbe ist] schläget / gestochen werden können.

Dahero / so jemand eine Sechse / oder ander Blat von einer Farbe außschlüge / und die ander / so nicht von derselben Farbe zu bekennen hätte ein Eß / König / Frau / oder ander Blat zugäbe / kan er gedachte Sechse nicht stechen / noch einig Auge dafür rechnen; sintemalen nur allein der jenige / so sticht / oder zu schlagen anfängt / zehlen kan.

Zum Exempel: Es gäbe einer ein Eß / König / Frau / Knecht oder Zehnen zu / so zehlet derselbe / indem er solches thut / eins und der ander / so er darauf ein Höhers von gleicher Farbe zugiebt / nimmt solche Le,e / und zehlet gleich deme / so außgespiellet hat / auch ein Auge.

Alsdann steht es bey ihm anzufangen / und außzuspiellen / was vor Farbe beliebig / auch damit fortzufahren / biß der andere ihn absticht; und also fahren sie fort / so lang sie noch ein Blat zu spiellen haben.

Der jenige / so den letzten Stich bekommt / zehlet für denselben zwey / wann es nemlich eine Zehne ist; ist es aber eine Neune / Achte / Sieben oder Sechse / zehlet er nur eins.

Nach diesen rechnet der / so die meisten Lesen gemacht / zehen Augen für seinen Gewinn; haben sie aber

Digitized by Google

aber beyde gleiche Stiche / zehlet keiner von beeden ein Auge.

Um nun die Augen / so man gemacht / nicht zu vergessen / schreibt man sie mit der Kreyde auf / oder legt so viel Rechen-Pfennige darvor nieder; wann nemlich das Spiel nicht auf einmal zu Ende gekommen / mischet von neuen die Karte / und giebt sie / nach obbeschriebener Ordnung / nochmalen herum.

Hierbey ist aber zu wissen / daß der jenige vor jetzo die Karte geben müsse / welcher im vorhergehenden Spiel der Erste gewesen; und / daß in beständiger Reyhe / biß das Spiel zu Ende gekommen.

Wann es sich aber fügte / daß der / so verlohren / nach geendigten Spiel weiter spiellen wolte / um zu wissen / wer erstlich herum geben solle / muß man von neuen abheben / damit jemand das höchste Blat bekommen möge.

Es wäre dann / daß man vorhero bedungen hätte / es solte solches dergestalten geschehen / nachdem das Spiel außgehen würde; in welchen Fall man dann nicht abheben darf / nachdem man der Erste ist; sondern nur wechsels-weise / und gleich als ob das Spiel nicht wäre außgespiellet worden / mit den Geben continuiren.

Es stehet aber jeden / nach vollbrachten Spiel / frey / ob er sich ferner zu spiellen resolviren will / oder nicht / dergestalten / daß ihme nichts in Weg liegen kan / ob gleich der andere der Erste wäre / oder selbst verspiellet hätte.

Es ist auch zu wissen / daß das Spiel nicht anderst / als auf vorgeschriebene Maß und Weise zu End gebracht werden müsse: Zum Exempel.

Digitized by Google

Es wären beyde Spieller so weit gekommen/ daß jedem nicht mehr/ als vier oder fünff Augen/ zu Endigung deß Spiels/ fählete/ und hätte einer Blanche bekommen; so hätte dieser gewonnen/ alldieweil der Rummel nachgehet/ und die Blanche zu erst gezehlet werden muß.

Hat dieser aber nicht Blanche gemacht/ so zehlet man erst erwehnter Maße den Rummel/ darnach die Sequenze, dann die Eß/ Könige/ Frauen/ Knechte und Zehnen/ hernach die Augen/ so man im Außwerffen und Gewinnen erhalten/ letztlich auch zehen Augen vor die Lese/ so man zu allerletzt/ und nachdeme alle Blätter schon außgespiellet worden/ zu zehlen pfleget.

II.

Was fernerhin in dem Piquet-Spiel zu beobachten.

Der/ so wegen Blanche, Rummel/ Sequenzen, Eß/ Könige/ Frauen/ Knechte und Zehnen/ es sey durch Gedrittes/ oder Gevierdtes/ in Zusammenrechnung seiner Augen/ dreyssig zehlen kan/ dergestalt/ daß er nicht einiges von seinen Blättern außspiellet/ noch/ daß seine Mitspieller etwas gerechnet/ zehlet an statt dreyssig/ neunzig.

Ingleichen so viel Augen/ als eben dieser über dreyssig bekommt/ so offt und vielmalen zehlet er neunzig; zum Exempel: bey 31/ 32/ 33/ 34. und so fort/ sagt er: 91/ 92/ 93/ 94/ ꝛc. Und dieses heisset man einen Repick.

Ein anders ist es/ so sein Mitspieller Rummel und Sequenzen gleich hätte; dann solcher Gestalt wäre es nicht ein Repick, sondern nur ein schlechtes Spiel zu achten.

Wann

Wann auch jemand erſterwehnter maſſen/doch daß er ſchon außgeworffen / und ſein Mitgeſell nicht ein einig Blat ſchlägt / den Rummel / Sequenz gleich hätte / wäre es gleichfalls nur ein ſchlecht Spiel/ und vor kein Pick zu achten/ſo er rechnen kan/ und biß dreyſſig zehlen / rechnet er anſtatt der dreyſſig / ſechzig Augen ; welches ein Pick genennet wird.

Es iſt aber allhier wohl zu mercken / daß/ wann einer anſtatt/ daß er ſechzig ſagen ſolte/dreyſſig ſpräche / und alſo forführe / und zehlete 31/ 32. hernach aber ſich noch beſäume / und ſagete 30. vom Pick, daß macht 60/61/ oder 62. ſo hindert ihm ſolches an ſeinem Spiel nicht / wann es auch gar zu letzt im Spiel geſchehen ſolte / dafern er nur nicht [nachdem er ſeine Augen angeſchriben hat] die Karte gemenget / und abheben laſſen / oder welches noch ſchlimmer iſt / wann er ſchon zu geben / den Anfang gemacht hat ; dann bey einen ſolchen Verſehen/kan niemand nachmals die 30. vom Pick zehlen/ ſondern er verliehret dieſelben billig.

So jemand alle Leſen bekommt / rechnet viertzig anſtatt/daß er / wie ſonſt üblich iſt / und oben ſchon davon Erwehnung gethan worden/zehen zehlen ſolte ; zum Stich aber rechnet er drey / und ſolches nennet man einen Caput.

Ferner iſt auch zu obſerviren / daß der / ſo da zehlet mit den Rummel / Sequenz und Vogel / oder dergleichen zuſammen biß auf 30. käme ; für dem Außſchlagen / und alſo neunzig ſprechen könte / oder im Schlagen biß auf 30. daß er 60. ſagen ſolte / dadurch zum Picke, das iſt / ein Sechziger / oder Repick, das iſt/ ein Neunziger / gelangen könte : Sein Mitſpieller aber ſo viel Rummel/ als der ander/ und

Digitized by Google

der Rummel also gleich instünde/ kan der mit seinen dreyssigen fürm Außschlagen weder neunzig/noch im Schlagen auch nicht sechzig zehlen/ dann/ weil der Rummel gleich wird/ solches also der Pick oder Repick verhindert.

Trägt es sich aber zu/ daß ein jeder von beeden gleiche Sequenz, und der/ so da zehlet/ zu 60. oder 90. gelangen könte/ so unterbricht er solches mit der Sequenz nicht gäntzlich/ sondern rechnet seinen Pick nach eigenen Gefallen/ dann solcher nicht anders/ ohne bloß durch Rummel verhindert werden kan.

Endlich muß ich auch noch erwehnen/ daß/ so sichs begeben würde/ daß sie beyde gleichen Rummel/ gleiche Sequenze, und gleiche Lesen hätten/ keiner unter ihnen solche Gleichheit der Dinge zehlen/ oder hierin einer für den andern einigen Vorsitz haben könne; sondern es werden einig und allein die Augen gerechnet/ so ein jeder im schlagen und stechen zusammen zu bringen vermocht hat.

III.

Von den Mißbräuchen und Mißverständnissen/ so sich leichtlich in den Piquet-Spiel ereignen können.

Hierbey ist gleich anfangs zu wissen/ daß derjenige/ so da mehr Blätter/ als sichs gezihmet/ außgibt/ oder annimmt/ es trage sich solches gleich betrogener oder unversehener Weise zu; es in deß jenigen/ so der Ordnung nach der Erste ist/ Willkuhr stehe/ anders geben zu lassen/ oder fort zu spielen.

Zum

Digitized by Google

Zum Exempel: ich wäre der Erste / und hätte an statt der 12. Blätter 13. bekommen / und ich wolte nicht aufhören / sondern fort spiellen; so müste ich das Blat / so ich zu viel erhalten / wegwerffen / damit ich gleiche Anzahl der Blätter / mit meinen Mitspieller bekomme.

Gesetzt aber / ich gebe die Karte / und hätte 13. Blätter genommen / so stehet es nicht bey mir / sondern bey dem andern / ob er fortspiellen / oder von neuen geben lassen will / massen die Faute oder der Fäller von mir hergerühret / als der ich die Karte gegeben.

Wann nun der Erste / nachdeme er eine solche Anzahl der Kauff-Karten / als er will / und so viel er kan / genommen / fortspiellen will / kan der Letzte die Zahl der Zwölffe auch gantz machen / solcher Gestalt / daß er ein Blat mehr / als er nehmen wird / wegwerffe.

Es soll aber dieses also geschehen / daß es einer dem andern zuvor sage / und zwar ehe er die Blätter / so er kaufft / besehen / noch seine ersten untereinander gemengt hat; dann hernach ists durchauß nicht mehr zulässig / und muß man das Spiel / wie es befunden wird / fortspiellen. Jedoch bey Straffe / so wider die jenigen / welche zu viel Blätter haben / bald folgen wird.

Es ist aber zu mercken / wann einer 15. oder 16. Blätter gebe / so leicht geschehen kan / wann man eine Lese mehr / als sichs gebührt / giebet / oder nimmet / muß man nothwendig die Karte von neuen geben / und stehet in keiner der beyden Wahl fortzuspiellen; damit die Verwirrungen und Zanckhändel / so davon herrühren / verhütet werden möchten.

Digitized by Google

Welcher außzuſpiellen angefangen / und die Planche, Rummel / ein oder mehr Sequenzen, Eß Könige / und dergleichen Sachen vergeſſen hat / derſelbe kan ſie nachmals nicht mehr rechnen / ſondern werden dem jenigen / welcher ſie verſehen / ungültig gemacht.

Welcher / ehe er außſpiellet / nicht aufweiſet / wie viel er im Rummel / oder gleich viel der andern hat / oder auch ſeine Sequenze, derſelbe verleuret ſolche Augen / kan nicht wider zuruck tretten.

Und der ander zehlet das jenige / ſo er von gedachten Sachen aufweiſen kan / ob ſie gleich geringer und niedriger wären / und ob er ſchon zugeſpielet hätte; Jedoch muß er zuvor weiſen / und zwar ſo bald der ander die Faute begangen hat; dann / wann er nur ein einig Blat / nachdem vorgedachte Faute geſchehen / zugeſpiellet hätte / iſt er damit ſo wenig / als der andere zu hören.

Welcher ſeine Karte verläugnet / und falſche Briefe oder Blätter angibt / als wann jemand ſagt / er habe 3. oder 4. Eß / Könige / Frauen / Knechte / oder Zehen (weil gebräuchlich iſt / daß man ſelbige nicht / wie die Planche, Rummel und Sequenze aufweiſet) und nachdeme er dergleichen Dinge gezehlet / nun ein Blat geſpiellet / ſein Compagnon aber im Anfange / in dem Mittel oder Ende deß Spiels vermercket / daß er das jenige / ſo er angeſagt / nicht hat / es geſchehe auß Unbedachtſamkeit / oder / daß er etwas davon weggeleget hätte / ſo iſt das ſeine Straffe / daß er das geringſte nicht / ſo er in Warheit haben kan / zehlen / und der ander kan alles rechnen / was er hat.

Es

Digitized by Google

Es ist aber das / was hier nützlich angeführt worden / nicht zu verstehen / als ob es das gantze Spiel seines Mitgesellens verhindere / sondern lediglich auf diesen Satz außzudeuten; doch aber außgenommen / wann das jenige / so der erste gerechnet hat / deß andern Pick oder Repick verhinderte / dann bey solcher Beschaffenheit / und in diesen Fall / kan der jenige / so die Faute begangen / nicht verhindern / daß der ander nicht sein Spiel zehle / oder gleich zu spiellen angefangen / oder auch mitten / oder zu Ende deß Spiels gewesen.

Der / so mehr Blätter nimmt / als er wegwirfft / ist dergleichen Straffe außgesetzt / und rechnet gar nichts / wann es sich nemlich außweist / daß er mehr Brife / als ihme von rechts wegen zukommen / in seinen Händen hat.

Hingegen der jenige / welcher weniger nimmt / als er doch haben soll / derselbe kan gar wohl zehlen / was er hat.

Worauß dann folget / daß man wol mit wenigern / keines wegs aber mit mehrern Blättern / als man zu haben befuget / spiellen möge; dahero dann der jenige / so am wenigsten hat / dieselben zugeben und zureichen muß.

Zum Exempel; ich habe 12. Blätter / und mache zehen Lesen nacheinander: die 2. letzten Blätter aber sind von unterschidener Farbe und Bildnuß; muß also der andere / so nur eins in der Hand hat / dasselbe auf das / so ich spiellen werde / ob es schon nicht von gleicher Farbe ist / zugeben / und kan also nider / und caput gemacht werden.

Und stehet hier nicht entgegen / daß etwa mein letztes Blat / so mir übrig geblieben / eben von der Far-

Digitized by Google

Farbe ist/ welch ich zum Spiel aufgeworffen/ nidriger/ als meines Mitspiellers seines ist.

Bleibt demnach gewiß/ daß man auf die Blätter/ so lange man kan/ zugeben müsse/ absonderlich/ da die Schuld dem jenigen zuzumessen/ so am wenigsten Blätter hat/ dann er ja so viel/ wann er nur acht auf sein Spiel gegeben/ so viel als der ander/ und ihme gleichfalls vonnöthen/ hätte nehmen können.

Wer einmal außgeschlagen/ und den Tisch mit dem außgeworffenen Blat berührt/ kan solches nicht wieder zaruck ziehen; es wäre dann/ wann die Farbe hätte/ so außgeworffen/ alss/ daß man auß Übereilung die Farbe verlaugnet. In dergleichen Fällen/ kan man die außgeworffene Karte wider zuruck nehmen/ und die Farbe abstechen/ weilen keine Straffe hierauf gesetzet ist/ und mans auch nicht versagen kan.

So aber jemand vermeynete/ er schlüge ein Eß/ König/ Frau/ oder anders/ und aber in der That ein geringer Blat zugäbe/ als außgespiellet worden/ der muß/ wann es einmal auß der Hand ist/ solches fahren lassen/ und kans nicht wieder zuruck ziehen.

Ferner/ wer an statt drey oder vier Eß/ Könige/ Frauen/ Knechte/ oder Zehnen/ andere dergleichen Sachen/ so er nicht hat angesagt/ derselbe verspielt das Spiel/ wie zuvor gemeldet worden. Zum Beyspiel: Es hat einer ein Eß/ sagt aber einen König oder sonst eine andere Karte/ die ihme belicbt/ an/ die er doch in der That unter seinen Brieffen hat/ nichts desto weniger/ weil er sie zugesagt/ und eine vor die andere angedeutet/ macht er sich der theilhafftig der Straf/ so auf das Spiel gesetzt ist: verstehe

Digitized by Google

stehe nur für dieses mal / da er zu spiellen hat angefangen. Hat er aber gar keine Karte außgeworffen / kan er / ohne sich sträfflich zu machen / sein Wort nach eigenen Gefallen / verändern.

Der / so seine Karte wegwirfft / in keiner andern Meynung / als er habe verspiellet / auch seine Blätter mit der übrigen Karte vermenget / nachgehends aber gewahr wird / daß er sich geirret; ein solcher kan seine weggeworffene Karte nicht wider zuruck hollen / noch Hoffnung schöpffen / das Spiel zu einen erwünschten Ende zu bringen / sondern hats verlohren; es wäre dann / daß solche weggeworffene Blätter noch nicht mit denen andern wären vermischt worden / da kan er nach Belieben handlen / und sein Spiel gewonnen / oder verlohren geben.

Ferner / wann jemand vermeynet / daß der jenige / mit dem er spielt / oder wider welchen er angeht / die höchsten Briefe habe unter seiner Karte; zum Exempel / wann er noch 2. oder 3. Blätter in der Hand hat / und dahero dieselbe abzustechen verhofft / wann er sie alle 2. oder 3. wegwirfft; so sollen diese für die zu erst außgeworffenen Brieffe geachtet werden / die nemlich zu unterst auf den Tisch liegen / und denselben berühren: Also / und dergestalt / wann der andere eins oder zwey von dem jenigen / so der andere vermeynt / daß er sie habe / im Kauffen weggeworffen hätte / kann er gedachte Blätter stechen / oder gehen lassen / nach Gelegenheit / als die / so er haben wird / entweder höher oder niedriger sind / als die / so auf den Tisch liegen.

Man darf auch nicht 2. mal kauffen / oder die Karten wegwerffen; zum Exempel: Ich kauffe 6. andere Blätter / und werffe davon eben so viel weg; da

Digitized by Google

da ich aber auf 7. komme / und ich in Umkehren mercke / daß es mir nützlich wär / so darf ich nicht noch eins wegwerffen / daß ich solch nützliches oder dienliches Blat vor mich bekommen möge.

In gleichen / wann der Letzte eins oder zwey weniger / als noch übrig sind / wegwirfft / und indem er die Kauf-Karte aufhebt und nimmt / und eines / so er liegen lassen muß / und ihm dienstlich wäre / ersehe / kan er nicht mehr (wie zuvor der andere thun müssen) wegwerffen / damit er es zugleich kauffen möchte.

Ferner ist niemand zugelassen / die Blätter zu besehen / die er nehmen soll / ehe er die andern weggelegt / damit er nemlich sie nicht hin- und her werffe / oder zehle / all dieweil man sie kennen kan. Derohalben muß der erste dem andern die Zahl ansagen / die er für sich nimmt / damit der letzte keine Ursach zu fragen habe / wie viel Blätter er genommen / oder dieselbe zu zehlen begehre; welches er nicht thun kan / wann der erste ihme nicht abschlägt zu sagen / wie viel er nimmt / und wieviel er liegen läst.

Wann weniger Blätter weggeworffen werden / als empfangen worden; bald sich aber jemand besinnet / daß er zu viel genommen / dafern noch keines umgewendet / oder zu den andern geleget worden / so kan er die / so er zu viel hat / wieder hinwerffen: So er aber eines besehen / oder zu den Seinigen hinzu gethan / ists ein Fähler / der die Straffe nach sich ziehet / daß das Spiel / ob schon nur vor dieses mal verlohren geht.

So aber einer auß Nachlässigkeit / oder sonst unbedächtlicher Weise zweymal nacheinander die Karte außtheilt / oder sich erinnert / daß er geirret / und daß die Ordnung nicht an ihm seye / außzugeben.

Digitized by Google

ben; ſo muß ſolches er ander thun / wann er nemlich von ſeinen Blättern keines beſehen hat / ob gleich die Seinigen von dem andern wären beſehen worden.

Ferner / wann der jenige / ſo vorſitzt / den Rummel / Sequenz, Eß / Könige oder dergleichen Sachen anſaget / und der ander darauf antwortet / daß ſie gut ſind; hernach aber / wann er ſein Spiel recht beſiehet (dafern er nur ſeinen Brief zugegeben hat / dann nachgehends nichts durch auß mehr gültig iſt) befindet / daß er ſich betrogen / und geirret / und / daß er mehr Rummel / höhere Sequenze, oder Eß / Könige und dergleichen Sachen / ſo mehr gelten / als diejenigen / ſo der erſt gezehlet / in Händen habe / kan er auf die Hinter-Füſe tretten / und was er von gedachten Sachen hat / rechnen.

Ingleichen / ſo der Letzte / nachdem er den erſten Rummel / Sequenze, Eß / Könige / oder dergleichen hat zehlen laſſen / und ehe er zugibt / vermercket und erſiehet / daß er ſo viel / oder mehr dergleichen Sachen habe / kan er gleicher maſſen wieder zuruck gehen / ob ſchon der erſte außgeſchlagen / als der da gehalten iſt / das jenige / ſo er / zum Nachtheil deß andern / ſchon gezehlet / wieder außzuſagen / und nachzulaſſen / weilen das gegebene Wort / oberwehnter maſſen / einen nicht verbündet. Dohero / wann einer den Rummel anſagt / und damit er die Zahl / ſo der ander haben kan / wiſſen möchte (wie er dann ſolches durch ſeine Karte / die er hat / wann er davon nichts weggeworffen / abnehmen kan) iſt ihme vergönnet / mehr oder weniger anzuſagen / und / nachdem er geantwortet / kan er / nach Gelegenheit ſeiner Antwort / alsdann recht ſagen / wie viel er hat / ohne

Be-

Digitized by Google

Befürchtung einiger Straffe; dann also bringt es die Freyheit dieses Spiels mit sich / besonders aber ist solches zu Pariß/und der umligende Orten selbiger Stadt bräuchlich/ obschon andere Länder/als Languedoc und Provence, sind / da es bey dem ersten Wort / so man sagt / bleiben muß / und nicht zugelassen ist / die Worte zu ändern.

Die Blanche wird zu erst/und vor allen andern Dingen gezehlet/ und muß so wol vom ersten / als dem Letzten/ ehe man weglegt und kaufft / gezeugt werden / wie allbereits oben erwehnt worden; dann hernach gilt sie nichts / ob schon Zeugen vorhanden wären / daß man sie zuvor gehabt hätte. Sie verhindern auch Pick und Repick, ob man gleich sonst nicht mehr hätte / wie auch nebenst den andern Sachen / die dabey sind/ demselben zu geben/ dienet.

Wann man vier Eß / vier Könige / Frauen / Knechte und Zehen haben können / und eins davon verlegt hätte / nachdem er nur drey derselben Sachen zehlet / und geantwortet worden / daß sie gut sind / ist er / nachdem er sie gerechnet / schuldig / wann es der ander von ihme begehret / zu melden / welches unter gedachten Blättern ihme mangele / oder die andern drey / wofern sie der ander sehen will / zu weisen. Und stehet ihme nicht frey / solches abzuschlagen.

Ferner / so die Karte sich verfälscht befindet / als wann zweyerley Blätter von einer Art darinnen wären / wird das Spiel nur in dem Schlage / und zu der Zeit / als man die Falschheit verspüret / so wol deß einen / als deß andern nichtig / und bleibet alles das jenige / so vorher geschehen / kräfftig.

Nach-

Digitized by Google

Nachdem man aber gehoben hat/ wer die Karte geben soll/ und indem sie gegeben wird/ man zu viel oder zu wenig Blätter befinden thäte/ muß man/ wegen dieses Mangels/ nicht aufs neue heben/ wer der erste seyn soll/ sondern/ nachdem man das jenige/ so zu viel ist/ weggethan/ oder den Mangel ersetzt hat/ muß nur die Karte wider gemenget werden/ und der jenige/ an welchen zuvor das gewesen/ muß sie außtheilen und geben.

Es ist nicht zugelassen/ die Zahl/ dnrch welche man die Karte zu geben angefangen hat/ zu ändern/ dafern mans zuvor/ ehe abgehoben worden/ gesagt: Als zum Exempel: man hat 3. gegeben/ nachdem man aber verleuret/ und vermeynet/ das Glück zu ändern/ indem man zwey und zwey/ oder vier und vier/ auch wol eins und eins gibt: So ist zugelassen/ eine andere Zahl zu nehmen/ wann das Unglück continuirte; doch muß mans allzeit/ zuvor man abhebt/ sagen/ und ist hierbey zu erinnern/ daß nicht zugelassen wird/ eine grössere Anzahl/ als vier auf ein mal/ zu geben.

Wann sauber und recht abgehoben worden/ nemlichen also/ daß keine Blätter hin- und her geworffen werden/ und einer unter beyden vermercke/ daß das erste Blat gut oder böß wäre; als wann der erste sehe/ daß es eine Sechs oder Sieben ist/ und es nicht haben welte/ sondern zum andern sagte/ daß er die Karte anders menge/ und aufs neue abheben lassen solte/ stehet ihm solches nicht frey/ und ist nicht schuldig/ solches anzunehmen/ dafern er die Karte nett abgehoben hat. Ebener massen ists mit dem/ so giebt/ beschaffen/ wann er sehe/ daß der ander ein Eß/ oder ander gut Blat abgehoben

Digitized by Google

hätte/ uñ wolte/ daß man die Karte anderst geben solte/ ist es ihnen eben so wenig/ als dem ersten erlaubet: Und soll man auf die/ so solches thun/ Straffe setzen/ und sich deßwegen/ ehe man zu spiellen anhebt/ vergleichen; dann es ist eine Art deß Betrugs und böſen Gemüts/ und dahero straffwürdig.

Ferner/ wann im Geben ein umbgekehrt Blat auf der unrechten Seite sich befindet/ darff man die Karte nicht von neuen mengen; sondern es muß der jenige/ an welchen es kommt/ es sey gut oder böſe/ annehmen. Wann es sich aber mit zweyen umgekehrten Blättern zutrüge/ alsdann muß man sie nothwendig wieder mengen/ und anders geben/ dieweil solches gar zu grossen Schaden einem oder dem andern bringen könte.

So jemand mit der Karte auf unrichtigen/ oder betrüglichen Weegen begriffen wird/ entweder/ daß er die Blätter zuruck nimmt/ oder sonsten lose und verbottene Händelt spielt/ derselbe verleuret sein gantzes Spiel/ und darff nichts zehlen/ auch soll man ihn auß der Spiel-Gesellschafft stossen/ und nicht ferner mit ihme etwas zu thun haben.

Dieses ist demnach der kürtzeste Weg/ welchen meines erachtens der jenige/ so das Picket-Spiel zu lernen Lust hat/ folgen kan; dann ich habe darauf haubtsächlich gesehen/ daß ich nichts berühret/ ohne worauf das Spiel selbsten beruhet/ und zu denselben gehöret/ dafern aber ein- und andere Fragen in zweyffelhafften Begebnüssen vorfallen solten/ werden selbige ohnschwer durch diese angewiesene Grund-Regeln von selbsten können beantwortet/ und geschlichtet werden.

XLIX.

Digitized by Google

XLIX.

Nachricht von dem Ritter-Spiel mit der Karte/ ins gemein das Rümpfen genannt.

Erstlich ist zu wissen/ daß wir in allen Spiellen mit der Karte/ also auch absonderlich in diesen Rumpff/ oder Ritter-Spiel/ vor allen eine neue Karte/ ein bequemen Sitz/ daß niemand leichtlich dem andern sein Spiel sehen möge/ gangbare Müntze/ und ein friedliebendes Gemüth erfordert werde.

Zum andern soll man von der rechten zur lincken Hand/ gleich wie in andern Spiellen/ also auch in diesem mit Außgeben den Anfang machen.

Das Tauß gilt allhier gleichfalls das meiste/ und der Siebene ist das geringste Blat im Spiel.

So pflegt auch die Kauf-Karte allezeit kreutzweiß auf einander gelegt zu werden; und ist darbey wohl zu behalten/ daß/ wann sich einer einmal seines Kaufs begibet/ er nicht mehr darzu gelassen werde/ auch/ so er gekauffet/ das Spiel nothwendig fortsetzen müste.

So einer die erste Kauf-Karte kaufft/ und die andere wieder an ihm kommt/ stehet ihme frey/ dieselbe um gedoppelten Stam zu kauffen.

Wer mehr/ als drey Täuser hat/ soll solches mit Pfeiffen/ Schreyen/ Schlagen/ oder einen andern Kennzeichen andeuten/ thut ers nicht/ so wird er eines gedoppelten Stamms verlustig. Verspielet er aber mit vier Täusern den Stich/ muß er einen Marsch bezahlen/ und das Spiel biß zu Ende außwarten.

Digitized by Google

Würde aber jemand auß Unglück/ ohne gegebene Schuld/ und liederlichen Verſehen/ gematſchet/ ſo mag er/ wie ſonſt im Matſch gebräuchlich/ einen Stam in das Spiel bezahlen.

Der/ ſo ſich für einen Matſch befahrt/ darf ſich mit 2. Täuſern aufzuſtoſen nicht ſchämen; doch ſtehet bey der Compagni/ maſſen ſolches an vielen Orten außgedungen wird/ daß ein Tauß muß kauffen/ wanns darzu kömmt/ und zwey Täuſer müſſen ſpiellen.

Wann jemand auf ein außgeworffen Blat eine andere Farb auß Irthum zuwirfft/ und erkennet ſtracks ſeinen Irthum/ nimmt auch das unrechte Blat wieder zu Handen/ ehe dann ein anderer zuwürfft/ oder wieder außgeworffen wird/ iſt es ihme ohne Schaden; würfft aber ein Mitſpieller darauf zu/ oder es wiederum darauf zugeworffen/ ſo kan er mit demſelbigen Blat nichts mehr ſtechen.

Was ſonſten dieſes Ritter-Spiel vor Recht hat/ kan am beſten auß der Rümpffer-Ordnung/ und deren Articuln/ ſo aller Orten bekannt/ erlernet werden/ als wohin wir uns vor dißmalen/ geliebiger Kürtze halben/ beziehen wollen.

L.

Behörige Unterweiſung/ das ſogenannte Hoick-Spiel zu erlernen.

In dem Hoick-Spiel iſt zu wiſſen/ daß ſolches 2/ 3/ 4/ 5/ 6/ und mehr Perſohen ſpiellen können.

So zwey daſſelbe Spiel angehen/ werden 15. Blätter außgegeben; ſo drey ſpiellen/ giebt man 12. wann 4. ſich einlaſſen/ giebt man 8. bey 5. theilt

Digitized by Google

theilt man 9. auß / und so fort an; doch ist wohl zu mereken / daß man die Karte nicht gantz außgiebt / sondern es müssen etliche Karten im Stamme / das ist / auf einen Hauffen übrig bleiben.

Zum andern ist zu wissen / daß je mehr Spieler vorhanden / je weniger Karten-Briefe müssen außgetheilet werden.

Drittens muß ein jeder drey Sätze aufsetzen / und werden drey Numern, oder Zeichen auf ein Bret oder Tisch geschrieben / als zum ersten den Point, der Rummel / oder die Farbe; dann der Sequence oder der Sequenz; und letztlich der Fredon, oder die Gleichen / wird also in die Farbe oder der Rummel von jedem Spieller ein Satz gesetzet / wie auch in dem Sequenz von jeden Spieller / ein Satz darnach in die Gleichen / auch von jeden Spieller ein Satz.

Wann nun die Karte abgehoben wird / so fragt sichs / wer die Karte geben solle / und dienet zur Antwort / daß solches thue / der das höchste Blat abhebt / und geht alsdann das Karten geben auf die Reyhe recht herum / es gewinne einer oder nicht / so bleibt das Karten geben auf der Reyhe / Nachbar und Nachbar herum.

Wann nun die Karte gegeben / so viel Blätter / wie obengedacht / nachdeme an der Anzahl Spieler seyn / so fänget der an / so am ersten die Karte empfangen hat / seinen Rummel oder Farbe zu biethen / so hoch er will / oder zu passen; es muß aber einerley Farbe seyn / darnach ist die Reyhe an seinen Nachbarn / so der erste gebotten oder gepasset / zu halten oder zu passen / und so fort an am Vierdten oder Fünfften / wie es einen jeden seine Karte

Digitized by Google

lehrt; hat einer nun einen bessern Rummel / wie ihme beduncket / der mag wieder biethen / er muß aber eines so hoch biethen / als der erste gebotten hat. Es stehet aber den letzten / bey dem / der das Gebot mit hält / ob er will noch eins so hoch bieten / als der erste oder ander gebotten hat / ob er das Spiel will auffordern: Und stehet nicht bey deme / so darzwischen inne sitzt / wieder höher zu biethen / oder aufzufordern / es geschehe dann mit Consens deß letzten Halters, oder dessen Discretion.

Aber hiebey ist zu mercken / daß offt das besser gebotten wird / muß es doppelt gebotten werden / so es der Compagnie beliebet / kan es wol so hoch gebotten werden / als es ihnen sämbtlich gefället.

Derohalben / wer den höchsten Rummel oder einerley Farbe hat / der weiset selbige auf / und hat gewonnen / was darauf gesetzet / und gehalten ist / nimmet solches Auffsatz vom Rummel zusammen hinweg.

Wer aber den Rummel / oder die Farbe bietet / und sich niemand findet / der dieselbe habe / so nimmt er hinweg / und darf keinen Rummel weisen.

Man muß aber allhier wissen / daß jedes Bild so viel / als zehen gelte / die andern Karten aber gelten so viel als Augen darauf stehen.

So auch zwey gleiche viele Farbe oder Rumel haben / so gewinnet der den Gewinns deß Auffsatzes und Gebots / der von dem / so die Karte geben hat / für der Hand sitzet. Wer unrecht ansaget / zum Exempel 36. und hätte 40. oder mehr / so gilt nicht mehr / als er ansagt.

Nach

Digitized by Google

Nach dem Point, Rummel oder Farbe / folgen die Sequenze, das ist / die Blätter / so aufeinander folgen / als:

1. 2. 3. 4. 5.
2. 3. 4. 5. 6.
3. 4. 5. 6. 7.
4. 5. 6. 7. 8.
5. 6. 7. 8.
5. 6. 7. 8. 9.
6. 7. 8. 9. 10. Knecht.
8. 9. 10. Knecht. Weib. König.

Welcher nun / wie allhier verzeichnet / einen gefünfften Sequenz hat / der mag alle 3. Aufsätze / als den Rummel / Sequenze und Fredon oder gleiche bieten / auf Art und Weise / wie oben beym Rummel / oder Farbe gemeldet worden.

Es werden nun gehalten / oder nicht / so gewinnet oder ziehet doch er alle 3. Aufsätze / neben dem / was gebotten oder gehalten ist.

Der höchste Sequenz gewinnet dem ringern ab / oder / so zwey gleich seyn / so gewinnet der / so vor der Hand sitzt.

Man kan auch den Gedritten Sequenz bietten / welcher aber den höchsten Dritten hat / gewinnet für den ringern / und wird im Biethen gehalten / wie mit dem Rummel oder Farbe. Also auch mit dem Gewinn / wann 2. Gleiche seyn / so gewinnet der für der Hand sitzet.

Wann einer einen gevierdten Sequenz hat / der gewinnet für dem dritten / und allezeit gewinnet der Höhere dem Ringern ab / wird mit Auffsetzen

Digitized by Google

und Gewinnen gehalten/wie mit dem Rummel oder Farbe. Wann nur 2. Gleiche seyn/ gewinnet der für der Hand sitzet.

So aber jemand einen Gesechsten oder noch höhern Sequenz hätte/ der gewinnet für dem fünfften/ wird auch gehalten mit solchen Biethen/ und Aufsetzen auch Gewinnen/ wie oben schon bemeldet worden/ von eben diesen Sequenze.

Der/welcher den dritten oder vierdten Sequenz bietet und gewinnet/ der nimmt nicht mehr weg/ als im Sequenz stehet.

Solte der Sequenz aber nicht gebotten/ sondern gepasset werden/ so bleibet er stehen/ und wird darnach/ wann die Karte soll gegeben werden/ nicht alleine darein/ sondern in alle Fache wieder zugesetzet werden/ so lange biß daß es gebotten wird/ wer aber unrecht seinen Sequenz ausaget/ der ist der Straffe schuldig.

Dem dritten Aufsatz/ Fredon genannt/ betreffend/ so ist zu wissen/ daß/ so einer 4. Gleiche hat/ derselbe auch setzen und bietten möge/ gleich wie derjenige/ so einen gefünfften Sequenze hat/ doch gewinnen die höchsten Gleichen dem Ringern ab.

Es ist aber über daß noch hierbey zu wissen/ und in Acht zu nehmen/ daß die 4. Gleichen/ wann es gebotten wird/ den fünfften ja siebenden Sequenz, und allen Sequenzen abgewinnet/ es habe einer einen Sequenz in diesen Spiel so hoch er will/ gewinnet doch der/ die vier Gleichen hat.

Der jenige/ so drey gleichen hat/ biethet wie beym Rummel/ und gewinnet gleich auf selbige Art und Weise/ dann die drey höchsten Gleichen gewinnen den Geringern ab.

Der

Digitized by Google

Der Charte Blanche hat/das ist/ der kein Blat in der Hand hat/ in seinen gegebenen 15/ 12/ 10/ oder 9. Blättern/ wann die Karte gegeben ist/ der darf nit biethen/ auch keinen andern etwas biethen lassen; sondern zeiget solche Karte dar/ oder wirfft sie vor allen Augen nieder/ ziehet alles darbey anheimb/ und gewinnet/ was in die 3. Felder gesetzet worden.

Sind ihrer 2. so Charte Blanche haben/ so gewinnet der/ so die geringsten Augen zu derselben hat.

Haben aber alle beyde zugleich Charte Blanche, und zwar von gleicher Höhe/ so hat der/ so vor an/ oder vor der Hand sitzet/ gewonnen.

Wer nun anfängt außzuspiellen/ nachdem ihm zu erst die Karte gegeben worden/ und hat/ wie folget 1/ 2/ 3/ 4/ 5/ 6/ 7/ 8/ 9/ 10. Knecht/ Weib/ König; so ist zu behalten/ daß der König allezeit Hoick heise/ das ist so viel: Es muß ihm ein jeder Mitspieller einen Satz bezahlen/ so offt er einen König spiellet/ das wird Hoick genennet/ wie schon erst erwehnet worden.

Ferner ist allhier zu beobachten das Spaden Weib/ welches auch alle mal/ ob es schon mit einen König kan gestochen werden/ Hoick ist/ und muß ein jeder Spieller/ deme/ der es außspielt/ oder außwirfft/ einen Auffsatz geben/ und auch das wird Hoick genennet.

Der rothe Knecht ist auch wohl zu verwahren/ dann er ist gleichfalls Hoick/ so offt er außgespiellet oder zugeben wird/ wie oben von dem Spaden-Weib gemeldet worden.

So ist auch nicht zu vernachlässigen/ wann jemand außspiellet/ wie schon erwehnt/ 1/ 2/ 3/ 4. auch

Digitized by Google

wol mehr oder höher / so darf er nicht die Farbe der Blätter in acht nehmen / noch ihrer ordentlichen Anzahl / als das Hertzen 1. darauf mag ich / oder mein Nachbar die Ruten / Spaden oder Klever 2. auch wol die 3. zugeben / und so fort / was es nemlich für Farbe ist / wann es nur in rechter Zahl höher ist / und nicht von gleicher Farbe.

Wañ jemand ein- oder ander Blat außspielet / und der Andere / Dritte oder Vierdte / oder wieviel deren sonst an der Zahl seyn mögen / nicht hat / daß er der darauf zugeben kan / so ist solches blat Hoick / und bekomt von jeden einen Auffatz / fänget auch wieder an zu spiellen / und so offt ihn ein Blat nicht kan gestochen werden / bekommt er Hoick / das ist / einen neuen Auffatz.

Wer nun seine Karte am ersten auß der Hand spielt / und dieselbe hinauß bringt / demselben müssen alle Mitspieller / so viel Blätter sie in der Hand behalten / so viel Auffätze dargeben.

Es wäre dann / daß der / so sein letztes Blat fortspiellet / ein König wäre / und jemand auß denen Mitspiellenden könte solches Blat stechen / so darf er für das eine Blat / damit er sticht / den nicht zahlen / sondern hat den einen Satz damit liberiret.

Wann er auch gleich mehr stechen könte / gilt es doch nicht / sondern nur das einige Blat hat er befreyet / für die andern alle muß er bezahlen.

Der / so nicht recht bekennet / sondern betrüglicher Weise verfähret / schläget und etwas hinter sich hält / der muß den gantzen Stamm besetzen; verstehe aufs neue / oder so vom vorigen Satze noch etwas

Digitized by Google

was stehet / bleibt solches / und muß er gleichfalls noch den Stamm darzu voll besetzen.

Wer seine Karte wegwirfft / und nicht spiellet / oder wissentlich und erweißlich unrecht thut / muß so viel im Spiel oder Stammen steht auffsetzen / und das zu deß Spiels Nutzen.

So jemand durch einen 5/6/7/9. oder mehrern Sequenz die 3. Auffsätze / sammt dem Gelde / was er oder andere gebotten haben / gewonnen und weggezogen / so fängt gleichwol der / so dieses mal die erste Karte bekommen hat außzuspiellen.

Wann einer auch mit Fredon, oder vier Gleichen / die drey Auffsätze gewonnen / so wird / damit es gehalten / wie oben bey dem Sequenz erinnert worden / und im übrigen allen auf gleiche Weise / biß zu Ende deß Spiels / verfahren.

Uber dieses / was wir bißhero weitläuffig von dem Hoick-Spiel angeführet / können noch beygehende Regeln das beste beytragen.

Der jenige / so Charte blanche hat / das ist / lauter Augen-Blätter / und keine Bilder / deme wird von jeden Mitspieller ein Auffsatz bezahlet / jedoch ist er davor gehalten / solche auffzuweisen / trägt es sich aber zu / daß gar ihrer zwey Charte blanche haben / so darf der Dritte keinen nichts bezahlen.

Wer zu wenig in der Farbe ansagt / schadet sich so viel / das nicht mehr gilt / ausser was er vermeldet / ob schon beym Aufweisen ein mehrers nachgehends sich befindet.

Der / so im Außspiellen auß Betrug / daß er desto geschicklicher seiner Karten loß werden möge / zwey oder mehr Karten zugleich wegwirfft / ist gehalten einen Auffsatz zu bezahlen.

Wann

Digitized by Google

Wann jemand den Sequenz oder Gleichen angbotten/ und den Auffatz/ weil es niemand gehalten/ eingezogen/ nachmals aber im Aufweisen sich befindet/ daß er keinen Sequenz oder gleichen gehabt/ der soll den Auffatz gedoppelt wieder auffsetzen/ wie auch/ was er gebotten/ dem Spiel verfallen seyn.

Wann im Außspiellen ein Blat verschwiegen wird; zum Exempel/ man schlage eine Siebene/ und sage eine Achte/ er aber selbst hätte eine Achte/ so ist er strafffählig/ und muß einen Auffatz zu zahlen sich gefallen lassen.

So auch einer/ es seye gleich Rummel/ Sequenz, oder Gleichen geboten/ auch gleich gewonen; aber den Auffatz einzustreichen vergist/ auch den Sequenz und Gleichen nicht aufweiset/ sondern darüber außwirfft/ und zu spiellen fortführet/ so wird ihme nachmahls deßwegen nur nichts bezahlet/ sondern macht sich auch deß Auffatzes/ und was er gebotten/ verlustig/ dergestalten/ daß es auf den Spiele stehen bleibt/ und denen Mitspiellenden zu guten kömmt.

Der/ so auß Zorn oder Unmuth/ und weil er keine gute Karte hat/ solche auß den Händen wirfft/ der muß jedweden einen Auffatz bezahlen.

LI.

Gründliche Anführung das künstlichste unter allen Spiellen/ nemblich das Königs-Spiel zu erlernen.

Dieses sehr sinnreiche Spiell/ so ins gemein das Schach- oder Stein-Spiel genennet wird/ wird von etlichen Scribenten denen Ægyptiern zu-

Digitized by Google

zugeschrieben / als solten es dieselbige erfunden / und außgesonnen haben.

Andere legen dessen Ersinnung dem Lydo und Thysreno bey / als welche alle beyde mit in der Belagerung Trojo gewesen.

Wieder einige wollen den Persischen Monarchen Xerxem für den Erfinder dieses Spiels außdeuten / und sagen / daß es von ihme auch das Königs-Spiel betitult worden.

Vida schreibet / daß das Schach-Spiel eine Italiänische alte Frau / Namens Schaheis, erfunden habe; allein es scheinet solches seinen Vatterland zu und zu dessen Ruhm und Ehre geschrieben zu haben.

Mit bessern Grund aber / wird dieses Spiels Erfindung dem weisen Palamedi zugeeignet / welcher bey langwüriger Belägerung der Stadt Troja deß Müssigen Kriegs-Volck Aufruhr und Empörung zu stillen / das Würffel- und Schach-Spiel / und zwar alle beyde zu gleicher Zeit soll erfunden haben.

Es wird auch solches Spiels Erfindung daherro schwerlich gantz gewiß mögen angedeutet werden / alldieweilen es fast bey allen Nationen der Welt / als denen Türcken / Africanern / Americanern / Sinesern in Asien / in Europa denen Moscowitern / Norwegen und andern Nordischen Völckern mehr / bekannt und gar gemein ist.

Wir wollen uns nicht ferner um dieses herrlichen / und mit der That Königlichen Spiels Erfindung bekümmern / sondern vielmehr um dessen Kunst selbsten / und wie nemlichen dasselbe müsse gespiellet werden.

Es

Es sind aber die vornemsten Stein / so zu einen Schach gehören / 1. der König / 2. die Königin / 3. die Schützen / 4. die Reutter / 5. die Elephanten / 6. die Soldaten. Von deren jeden Ammt und Verrichtung insonderheit jetzt solle gemeldet werden / in nechstfolgender Ordnung.

1. von der Soldaten-Ammt.

Diese lauffen schnur grad in das Feld hinein; dann ob das überschüpffen der Soldaten (ins ander Feld) nur allein von deß Königs / der Königin und der Rochen Soldaten zu verstehen sey / gibt es noch hin- und wieder viel Zanckens und Streittens. Doch wird gemeiniglich (dafern kein Schach geboten: noch einiger Stein genommen worden) diese Macht auch gegeben.

Es ist aber der sonderbare Gebrauch / so nur etlicher Orten üblich / allhie mit Stillschweigen zu übergehen / nemlichen daß / wann ein Soldat auf einen andern / auß deß Gegners Haufen / an den Gräntzen / im ersten Angriff stösset / keiner vor dem andern fürüber gehen / und geraden Ganges für sich hinauß / ohne Schaden sich gebrauchen mag; besondern muß in das Eckfeld weichen / und den andern Soldaten herauß holen.

An Orten aber / wo dieses nicht üblich / kan man fürüber gehen / oder zu nehmen.

Daß aber die Soldaten zu einer Königin werden / wollen etliche nur dahin außdeuten / wann die rechte Königin allbereit verlohren; So aber dieselbige noch vorhanden / so soll man sie / um einen andern guten Stein / so fern sie / wie oben angeregt wor-

Digitized by Google

worden / in dem folgenden Zug alsbald wieder erlangt werden könte / verwechseln.

Sonsten wollen auch etliche / daß man einen Soldaten / eines Rochens / Reuters / oder Schützens-Gangs / wann er in derselben Felder / auf deß Feindes Seiten kommet / wegen seines Wohlverhaltens / vergönnen ihn nach dero Eigenschafften gebrauchen / und auß demselben / auch eine Königin / da es die Noth erfordert / machen könne.

2. Der Elephanten Verwaltung.

Die Elephanten versehen das Ammt an denen Ecken der Schlach-Ordnung.

Wegen deß freyen Ganges / so sie nechst der Königin haben / werden sie billich für die besten Steine / ja wie eine halbe Königin / weil sie die Helffte ihres Laufs haben / geachtet; so gar / daß einer ihres Mittels einzig und alleine mit seinen Könige [welches sonst ausser der Königin kein Stein ohne andere Gehülffen / nechst dem Könige vermag] kan Schachmath machen.

Weil sie nun die letzten Steine auf der ersten Linie seynd / und dahero nicht ehe / biß der Hauffe getrennet / und offen stehet / treffen / und dem König zu Hülff kommen / als hat man sich derselben zum meisten auf die Letzte zu gebrauchen.

3. Worzu die Reuter dienen.

Diese sind tüchtiger dann alle andere Steine / wider den Feinde ins Feld zu rucken / alldieweilen sie vielfältig springen können / und man sich für ihnen / ihres

Digitized by Google

ihres sonderbaren Ganges halber / mit grossen Fleiß zu fürchten hat / wie sie dann in etlichen Fällen denen Schützen fürgezogen werden.

Dahero / so die Schach-Spieller beyderseits gleiche Stärcke der Soldaten haben / oder einander an der Anzahl der Soldaten gleich sind / und der eine bey diesen noch einen Reutter / der andere aber noch einen Schützen hat; So ist dessen Spiel / der den Reutter hat / viel besser / dann dessen mit dem Schützen; und das darum / weilen jener seine Soldaten in solche Felder kan marschiren lassen / in welchen dessen sein Schütz nicht gehen darf.

So es sich aber zuträgt / daß einer auß beyden Spielern nur seine Schützen / der andere aber nur noch seine Reuter übrig behalten hat: So vermag dieser mit seinen Reutern / die Schützen im Schach wegnehmen / alldieweilen diese einander nicht ent-setzen und verwachen können / gleich wie die Reuter zu thun vermögen.

Es werden auch öffters die Schützen durch ihres oder des Feindes Hauffen Steine eingeschlossen und gefangen / wann sie dieselben mit ihrem Schaden müssen wegnehmen: Welches doch denen Reuttern nicht geschehen kan / dann dieselbe / wie sie hinein wischen / also fahren sie wieder herauß; springen auch gar über die andern / und können sich solcher Gestalt mit Außreisen leichtlich salvieren.

So treffen auch die Reutter auf beyde Farben; da hingegen die Schützen nur auf eine Farbe können gezogen werden.



4. Der

Digitized by Google

4 Der Trabanten oder Schützen Verrichtung.

Diese werden / wie allbereit auß vorhergehenden Discurs abgenommen worden / fast denen Reutern gleich geachtet; doch / nachdem das Spiel geordnet / können bißweilen auch die Reuter mehr dienen / und zu Hülffe kommen / so spielen auch etliche besser mit den Reutern / als mit denen Schützen; Die besten und fürnemsten Schachzieher aber können die Schützen besser / als die Reuter zu ihren Vortheil gebrauchen / und das auß folgenden Gründen und Ursachen; Verstehe / nachdeme ein Theil dem König auf seiner Seite zu deß andern Vortheil / oder Nachtheil übrig behalten hat.

So es nun zum Ende kommt / und in beyden Hauffen nicht viel Steine mehr vorhanden / kan man mit zween Schützen / und einen Reuter / nechst dem Könige leichter Schachmathen / dann mit zwey Reutern.

Uber das trifft von ferne ein Reuter seinen Schützen nicht so wohl / als ein Schütz seinen Reuter.

Ein Schütz beschirmet auch seinen König in allen Fällen viel sicherer / dann ein Reuter.

So hat er auch bessere Gelegenheit / wann er solcher Gestalt seinen König bedeckt hält / und sich zwischen denselben / und deß Gegners Stein / so ohne Schach beut stellet / als der Reuter / ob derselbe gleich den König auch bedecket / den Stein / welcher seinem Könige den Garauß machen will / hinweg zu nehmen.

Digitized by Google

Er kan hinwieder bedecken / und gefangen halten / alle / so wohl Haubt / als gemeine Steine seines Feindes / welches dem Reuter unmöglich.

Er kan auch deß Feindes König / ihn nicht alleine / wie den Reuter / gefangen nehmen / als wann der schwartze König den weissen Reuter in seines Rochens Felde antrifft / und derselbe König / in seines Schützens dritte Feld gezogen wird / so ists dem Reuter unmöglich zu entrinnen.

Ferner beschützet er seine Soldaten viel besser / als der Reuter / und empfängt auch hingegen wieder von ihnen viel grössere Hülffe.

So fehlet auch dem Reuter hieran / daß er nicht / wie der Schütz / kan das Spiel mit einen Rochen gegen deß Feindes einzigen Rochen / welcher bey dessen König alleine noch übrig / zu gewinnen.

Ein Schütz kan einen Soldaten auf der Rochen Linie verhinderlich fallen / damit er nicht zu einer Königin kan gemacht werden; welches gleich wol in deß Reuters Vermögen nit stehet.

Er hilfft auch besser seinen Soldaten für sich / um den Feind zu verletzen / oder ihn zur Königl. Würde zu erheben / als eben ein Reuter.

Ferner stehet in seinen Mächten / mit Behuff eines Soldaten / beydes der Königin / als einen Rochen den Paß / um damit sie nicht mit seinem König in Hand-Gemeng gerathen / zu versperren.

5. Von der regierenden Königin.

Diese soll eine Ehliche Liebe gegen ihren Gemahl tragen / denselben für den ankommenden Feind warnen / und beschützen / dahero sie auch das Ammt eines Feld-Marschalcks versiehet.

Dahe-

Digitized by Google

Dahero muß sie / wegen dieser Hoheit / von denen Schach-Spielern wohl verwahret werden / dann an ihr deß Spiels Vortheil und Schaden gelegen / angesehen / wann die Königin verlohren gangen / man unmöglich mehr victorisiren / oder nur durch bloses Glück / und Versehen deß Gegentheils / das Spiel gewinnen kan.

6. Von deß Königs Regiment.

Der gantzen Arme ihr Haubt / und vornehmstes Glied ist der König / alldieweilen bey ihme der Gewinn und Verlust deß Spiels beruhet / dahero dann derselbe am allermeisten zu bedecken / beschützen und in acht zu nehmen stehet.

Was sein Regiment betrifft / so ist ihm das weite Feld von der Rechten (so ferne jemand die weissen Steine im Spiel führet) oder von der lincken Hand (wann einer mit denen schwartzen Steinen spielet) anzunehmen / und also / weil er über alle zu gebieten / und derselben Haubt ist / ist ihme seine Stelle in der Mitte zugeeignet; theils wegen der Ehre / theils auch wegen seiner Persohn Sicherheit.

Allgemeine Haubt-Regeln deß Schach-Spiels.

1.

Soll die Redlichkeit und Aufrichtigkeit zum Grundstein deß Schach-Spiels geleget werden.

2.

Der Spieler soll erstlich seine Gedancken aufs Spiel haben; vors andere auf alle vorhergehende /

Digitized by Google

als folgende und gegenwärtige Züge sein Absehen richten; drittens nicht zu Geschwind oder langsam seyn / und letztlich das Beste allezeit erwöhlen.

3.

Deß weissen Königs Elephant soll in einen weissen Felde seinem Führer zu rechten Hand stehen.

4.

Weil an dem Vorzug sehr viel gelegen / so soll man denselben dem Gegner nicht so gleich abtretten.

5.

Den angerührten Stein soll ein jedweder setzen / es seye dann dieses angreiffen / um den Stein in seinen Felde etwas besser zu stellen / geschehen / in welchen Fall man die Hand wieder abziehen soll.

6.

Wann der Gegen-Theil / ohne erhebliche Ursach seinen Stein zuruck ziehet / hat er einen feindlichen Tück in Nacken.

7.

Ingleichen / wann Gegner einen hohen Stein von einen Soldaten liederlich erlegen lassen / hat der andere billig sich davor zu hüten / damit er nicht hinterlüstig gefangen werde.

8.

Der Feind soll mehr durch Mannheit / und Vielheit

Digitized by Google

heit der Steine / als durch List quiniret werden: solches aber zu erhalten ist gut / wann die Steine nicht weit voneinander in guter Ordnung stehen / dergestalten sie den Feind den grösten Abbruch thun / und seinen Einfall am kräfftigsten verhindern können.

9.

Im ziehen hat ein Spieller auf folgende sieben Stücke genau und scharffe Achtung zu geben.

1 Auf den Außzug / wann ein Stein angerühret.

2 Auf den Anfall / wann der Feind angegriffen wird.

3 Auf den Hafft / wann ein Stein fürm Könige nicht kan gerücket werden / wegen eines Schach-träuenden Steins in selbiger Linie.

4 Auf den Hinterhalt / wann hinter einem Steine / der ohne Mittel-Steine deß Gegners König stehet / ein anderer vorhanden / der da laurt / ob er nicht / so er dem Könige mit Schach zusetzen wolle / mit dem vordersten Steine auf einen hohen Stein deß Widerparts ziehen / und denselben abnehmen könte.

5 Auf den Raub / wann einer ohne Schaden seinem Feinde einen Mann abnimmt.

6 Auf den Tausch / wann Steine um Steine zu gleich verwechselt werden / und von beyden Theilen gleich viel bleibet.

7 Auf den Schutz / wann man auf eine Vorsorge die außgeführt Steine / oder gegen einen Anfall die bedrängte Steine beschützet / erlöset / oder sonst in Sicherheit setzet.

Digitized by Google

10.

Wann der Ritter durch die erste Wache deß Feindes getrungen / solle er mit dem Schach dem Könige also zusetzen / daß er entweder die Königin / oder den Elephanten erwischen möge.

11.

Deß Königes / wie auch der Königin und beyder Schützen Soldaten sollen ins Felde / vorn an der Spitze / so weit es möglich / und nütze seyn wird / gestellet / und damit sie nicht irgend vergeblich verlohren gehen / dem Spieler in fleissiger Obacht liegen.

12.

Die sechs Haubt-Steine / als:

2 Reutter.
2 Schützen.
2 Rochen.

sollen in allen Spiellen / so bald es müglich / zu Felde geführet werden / auf daß man sich ihrer in allen Fällen und Gelegenheit bedienen könne.

13.

Auf den Hinterhalt soll ein jeder Spieler / wegen deß grossen Vortheils / so solcher mit sich führet / wohl Achtung geben / und sich vor deß Gegners Hinterlist bestmöglichst bewahren.

14.

Der seinen Feind mit Künheit angreiffen will / muß

muß vor allen dahin bedacht seyn / wie er eine freye / und offene Strassen behalten möge / damit ihm der Re-Marsch nicht abgeschnitten werde.

15.

Es soll kein Soldat / ohne Erlaubnuß deß andern Feld-Herrn / deß Feindes Soldaten vorbey gehen.

16.

So jemand einen Stein in Arrest hat / solle er solchen nicht leichtlich wieder lauffen lassen / es wäre dann ein Soldat / als an welchen zu wollen nicht allerdings viel gelegen ist.

17.

In Erlegung der Feinde hat sich jeder Theil wohl in Obacht zu nehmen / damit er nicht einen Soldaten für den andern rücke (weil deß folgenden Soldaten Gang dadurch gantz gesperret wird) sondern / da es ohne Gefahr mit einen Haubt-Steine deß Feindes Soldaten erlegen.

Es seye dann / daß er hiemit einen guten Stein erdappen / und das Spill in eine richtigere Ordnung stellen könne.

18.

Es soll kein Haubt-Stein für zween / ja auch nicht vor drey Soldaten verwechselt werden / es geschehe dann auß höchster Noth. Wiewollen / wegen ei-

Digitized by Google

nes guten Anschlags / öffters ein hoher Stein lediglich vor einen schlechten Soldaten hingegen wird.

19.

Durch vielles Tauschen / und unnöthiges Wechseln / wird offtermalen das Spiel so verderbt / daß der Sieg zu keines Theils Wunsch außschlagen mag / sondern es verliehren offt dadurch beyde Theile zu gleich / dahero sich vor dergleichen Schlägereyen wohl zu hüten ist.

20.

Der / so seinen Feind nicht zu erst anfeinden will / und sich in seinen Vortheil erhalten / muß denselben / nemlich seinen Gegner gnau auf sich anrucken lassen / doch deß Feindes ersten Außsprung / mit tapffern Muth begegnen / und behörigen Wiederstand leisten / auch dahin trachten / wie er den Feind seine Retirate bestmöglichst abschneitten möge.

21.

Deß Königs Schützen / an welchen sehr viel gelegen / sollen zum wenigsten mit deß Königs Reutern oder Schützen verwechselt werden.

22.

So aber Gegentheil mit der Königin besser / dann mit andern Steinen spielet / und sich am meisten darauf verläst / so soll der ander selbige / wo nicht anderst / doch mit andern Steinen / gleichfalls vornehmen.

23. Kein

Digitized by Google

23.

Kein Stein soll ohne Entsatz gelassen werden/ sondern der Hinterst soll allezeit den vordern beschützen; und die Steine wohl beysammen/ auch nicht ohne grosse Noth zerdrennet bleiben.

24.

Wann zwey hohe Steine deß Feindes in einer Linie stehen/ und darzwischen nur ein Feld ist/ so muß ein Soldat/ der seinen Secundanten hat/ auf dieselbe commandiret werden/ damit zum wenigsten einer von ihnen massacriret werde.

25.

Der beschirmet sich am besten/ welcher seinen Feind mit vielen Hereintringenden zuruck treiben kan.

26.

Der Schachmat stehet unmöglich zu erhalten/ wann zu letzt beyderseits gleich viele Steine überbleiben; indem meine Steine deß andern Math verhindern.

27.

Wann auch bey dem stärckesten Hauffen solche Steine vorhanden/ die den Schachmath nicht erhalten können/ so wird gleichfalls deßwegen vergebene Mühe angewendet.

Digitized by Google

28.

Der Schachmath wird durch die Einschliessung deß Königs ebener massen zuruck/ und abgehalten.

29.

Wann der König keinen einigen Stein mehr bey sich hat/ so gilt der Schachmath nichts/ alldieweil eu das Schachspiel erfordert/ daß zum wenigsten dem König allezeit ein Verthädiger oder Beschirmer zugelassen werde.

LII.

Nöthige Regeln deß Pillard-Spiels.

Gleich bey Anfang deß Billard-Spiels ist nöthig zu erinnern/ daß/ obwolen vielerley Gebräuche an mancherley Orten beobachtet werden/ doch die Gebräuchlichste von allen seye/ daß man erstlich die Kugel unter das Portal lege/ und sehe/ wer am nechsten zur Schnur kömmt.

Der nechste bey der Schnur ist der erste und letzte/ und hat den Nachsitz oder Lihgnet.

Der letztere bekommt den Vorschuß/ so er/ gleich wie der erste/ passiret und buttiret.

Wann aber der/ so den Nachsitzt hat/ passiret und buttiret/ so gewinnet er das Spiel.

Der/ welcher im Außschieben seine Kugel im Beutel jaget/ verlieret den Vorschub.

Wer

Digitized by Google

Wer alle beyde Kugeln / oder nur seine / auß der Taffel sprenget / verlieret zwey Spiel.

So jemand alle beyde Kugel berühret / verlieret ein Spiel.

Der alle beyde mal an einer Seite anstösset / und buttiret / hat es gut / oder (par pricolle.)

Wer die Kugel anrühret einmal / der hat schon das Spiel angegangen / es wäre dann / daß man sie erst nieder leyt / und angerühret hätte / da darf man sie wohl wieder zuruck nehmen.

Wann jemand die Kugel anrühret / und sie hernach fort pielet / der verleurt ein Spiel.

Welcher die Kugel anblaset / oder mit keinen Fuß auf der Erde stehet / verlieret ein Spiel.

Der / so die Kugel im lauffen aufhält / der verlieret ein Spiel.

Der aber verlieret zwey Spiel / der den Nachschub hat / und in den Beutel fällt.

Wann man mit dem Billard auf der Taffel einen langen Streich thut / gehet auch ein Spiel verlohren.

Wer seines Mitspielers Kugel auß der Taffel sprenget / gewinnet zwey Spiel.

Wann die Kugel im Rucklauffen buttiret / gilt es nichts.

So darf man auch / bey Verlust deß Spiels / mit dem Billard / weder an das Portal / noch an die Schnur stossen.

Wofern man sich von oben durch das Portal fourniret / kan man sich defourniren / passiren und buttiren zugleich / sonsten ist das Spiel von keinem Valor.

Wann

Digitized by Google

Wann derselbe / so den Vor-Rang behaubtet / die Kugel / so passiret ist / buttiren machet / verlustigt sich eines Spiels.

Der / welcher den Vorschub hat / passiret und buttiret / soll dessen / der ihme nachfolget im Schieben / seine Kugel nicht anrühren / es seye passiret oder nicht / bey Verlust deß Vorschubs.

So der jenige / der den Vorsitz hat / buttirt / und deß jenigen / so den Nachsitz hat / seine Kugel fortstösset / muß sie wieder an den vorigen Ort legen.

Wann jemand schon 5 oder 6 mal fontrè ist / und einmal passiret / ist er fournieè.

Der / so im Außschieben passiret / es seye auf welcher Seit es wolle / ist fournieè.

Wann einer / welcher nicht mitspielet / eine Kugel aufhält / soll man sie liegen lassen / wo sie aufgehalten worden ist.

So man Partie spielet / und auf 7 oder 10 und 11 kommt / so kan der jenige / der in Vorsitz ist / sich mit dem andern abfinden / daß der / so die zwey ersten Spiele gewinnet / die Partie zugleich haben solle.

Die Kugel / so auß der Taffel springet / kan nicht wieder ins Spiel gebracht werden.

So man Partie von 3. oder 4. machet / so darff man seinen Cammeraden kein Wort sagen / oder sonsten etwas im Spiel wesen / bey Verlust desselben.

Wann man aber 4 Finger von der Schnur seine Kugel / oder alle beyde selbsten nein spiellet / verlieret zwey Spiele.

Der ist obligirt vor das übrige / welcher das erste Wort / wegen deß Spiels anbringet.

Es ist auch sehr gut / wann ein Kugel die andere passiren macht / und fort treibt.

Wer

Digitized by Google

Wer von der Seite deß Portals durchschiebet / und machet eines andern Kugel passiren / der hat sehr wohl gethan.

Wann man passiren will / und anbey eines andern Kugel passiren macht / hat gleichfalls gut gespielet.

So man 4. Finger von der Schnur anfänget / und partricelle, oder gantz gleich passiret / so ist es gleichfalls recht gespielet / man mag nun gleich die andere Kugel berühren / oder nicht.

Der / so 4 Finger von der Schnur anfängt / und deß andern Kugel macht / gewinnet zwey Spiel.

Wann einer mit Billard auf die Taffel stösset / oder schläget / oder spillet ausser Ordnung / gehet eines Spiels verlustig.

Es ist zugelassen / mitten im Spiel das Billard zu verwechseln.

So jemand passiret hat / und eines andern Kugel rühret / auch hernach ruckwarts / oder hinwerts buttiret / der hats gut gemacht.

Wann einer von der Partie gehet / oder / wann sie jemand auf einen andern schieben will / verlieret dadurch dieselbe.

Man soll nicht spielen / so lang / als sich eine Kugel beweget / will man nicht deß Spiels quitt gehen.

Wer auß spiellen will / soll oben an der Taffel stehen / seine Kugel behöriger Weise in der Mitte einlegen / sonsten verliehret er das Spiel.

Letztlich / wer ohne Erlaubnuß / und gebettener Permission, sich der Künheit unterfähet / eine Kugel unter dem Spiel aufzuheben / der macht sich billig strafsällig / und muß sein Spiel deßwegen verlohren geben.

LXI.

Digitized by Google

LXI.

Unterricht von dem Verkehren im Brett-Spiel.

Dieses ist wol eines der allerbekanntesten/ und üblichsten Spiele in Teutschland: Ich sag in Teutschland / wordurch ich aber keines Wegs behaubten will / daß es auch nicht an andern Orten und Enden gebräuchlich seyn solle; dann ja das Gegentheil genugsam darauß erhellet / weil noch vor kurtzer Zeit einige Grund-Regeln dieses Spiels auß dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzet worden; welche / weil sie in ein und dem andern etwas dunckel / und schwer ans Tage-Liecht kommenn/ werde wir hiemit suchen/ solche in gewissen Anmerckungen zu erläuter / und zu erleichtern.

Erste Anmerckung.

Das Verkehren / welches in der That ein recht verkehrtes Spiel ist / wird auf zweyerley Manier gespiellet.

Erstlich mit 5 blossen Steinen / und 5 Bänden.

Zum andern ohne 5 bloße Steine / und mit 6 auch mehrer Bänden.

Andere Anmerckung.

Wo man mit fünff Steinen und Bänden spielt/ so muß man gleich anfangs im Spiel 5 einzele Steine vom Hauße oder Mahl abgeben/ ehe man einen Band machen kan.

Durch

Digitized by Google

Durch das Hauſe oder Mahl aber wird verſtanden/ das erſte Feld/ worauff die 15 Steine aufgehäuffet gegen unſers Gegners lincker Hand zuſtehen.

Dritte Anmerckung.

Im ſetzen bloſer Steine/ hat man vornehmlich wohl acht zu haben/ ob man gleiche/ oder ungleiche Augen geworffen.

Würfft man gleiche Augen/ zum Exempel/ alle trois, ſo ſetzet man 4 mal 3/ und dieſes entweder mit einen Stein/ oder aber mit zweyen Steinen: Im erſten Fall kommt der Stein ins letzte Feld im Antheil deß Bretts; giebt man aber alle Trois mit zwey Steinen/ ſo kommt der erſte Stein in der dritten Gabe auf das vierdte Feld im andern Theil deß Bretts zuſtehen/ und der andere Stein auf das dritte Feld von Hauß angerechnet/ als in der vierdten und letzten Gabe.

Würfft man ungleiche Augen/ zum Exempel 3 oder 4 oder 5 oder 6/ ſo ſetzet man nur mit einen Stein vom Hauſe fort/ wann man das letzte Feld im andern Theil deß Brets/ ſo der Ordnung nach das eilfte Feld iſt/ erreichen kan. Welches geſchehen kan/ wann man 5 und 6 würfft; dann dieſes iſt das erſte Feld/ da man binden kan/ und dahero iſt höchſtnöthig/ daß man dieſes anfangs vor allen andern zu beſetzen trachte; dann es gleichſam der Haubt-Paß iſt/ dahin man nicht allein alle bloſe Steine vom Hauß außflüchten kan; ſondern es dienen auch ſolche Flüchtlinge alle übrige Steine im Spiel/ wann ſie einfach oder bloß ſind/ durch Bände zu ergäntzen.

Kan

Digitized by Google

Kan man aber das letzte Feld / davon wir eben jetzo geredet / nicht erreichen / so kan man auch wol zwey blosse Steine abgeben: Zum Exempel / ich werffe 3. und 5 / so setze ich die 3. auf das dritte Feld vom Hauß auß / und das 5. auf das fünffte Feld.

Man kan auch bißweilen schlagen 1 / 2 / 3 / und mehr von deß Feindes Steinen; allein / es ist solches anfangs nicht sicher / dann man alsdann noch keinen rechten Hinterhalt von Steinen hat; sondern man thut besser / man spiele mit 2 / 3 / 4 fort / biß ich meinen Vortheil ersehe / und bald mit dem fünfften Stein den vierdten binden / und also den ersten Huck / oder Band machen möge.

Man muß auch alle Augen / wo man anderst kan / setzen / oder vom Hauß abgeben; bißweilen aber läst sich solches unmöglich thun. Und soll man anfangs ja nicht über fünff blosse Steine setzen: dann / wann man geschlagen wird / so kan man darob gar leicht zum Michel-Fritz / Jann / Doppler / und alles werden / das ist ein vielfaches Spiel verlieren.

Vierdte Anmerckung.

Bißweilen ist solches Schlagen gar nützlich / wie eben jetzo erwehnet worden / zu weilen aber ist es auch höchst-schädlich. Ich nenne aber schlagen das jenige / so ich einzele Steine stehen habe / welche der andere allezeit herauß schlagen kan / wo er welche von seinen Steinen hinter denselben stehen hat / und Augen darauf würfft / alsó / daß ich wieder einwerffen muß / da ich / was ich zu forderst / wie ich von Hauß gespilet 1 gezehlet habe / 2 werffen und zehlen muß / und solche herauß geschlagene Steine werden blose genañt.

Fünff-

Digitized by Google

Fünffte Anmerckung.

Hier iſt ſonderlich das Schlagen gut/wann man ſchon viele Bände vor ſich hat / abſonderlich / wann ſolche Bände da ſtehen / wo Gegen-Theil ſeine herauß geſchlagene Steine hineinſpielen muß. Durch das Binden/ oder die Bände aber verſtehe ich/ wann man 2 Steben neben einander in einem Felde ſetzen darf. Man kan aber auf ſeines Gegen-Spielers Seiten / mit ſeinen Steinen keinen Band machen/ denn nur in der Ecke oder Huck an deſſelben rechten Hand / wie allbereit oben erwehnet worden.

An ſeiner eignen Seite / jedoch kan man ſo viel Bände machen / als man nun will / verſtehe / wann nur nicht ſchon 5. Bände beyſammen ſtehen / wann man mit fünffen ſpielt. Fänget man aber an auf ſeiner Seite zu binden / ſo muß man das Feld / worauf deß Gegen-Spielers aufgeſetzte Steine ſtehen / als ob daſſelbe nicht ledig / mit zehlen / als zum Exempel: Ich würffe zwo Eſen / oder 1 / ſo kan ich dem Hucke oder Band von meinen Steinen keinen Band herüber machen.

So iſt auch vor allen im Binden wohl zu beobachten / daß ich meine Bände an meiner lincken Hand wohl beyſammen halte / und nicht etwan weiter mit denenſelben forteile / es ſeye dann / daß der andere / als unſer Gegen-Theil / viel bloſe Steine habe / und zu unſern Glück ſolche nicht ins Brett bringen kan; dann ſolcher Geſtalt mag man wol mit den Bänden / ohne ſie zu zergliedern / in der Ordnug / und allzeit geſchloſſen / fortrucken; jedoch muß man dabey allezeit 2 oder 3 von meinen Steinen zum Hinterhalt zu ſchlagen behalten.

Digitized by Google

Dafern ich aber solche nicht behalte / so muß ich ein und den andern von meinen hintersten Bänden brechen / auf daß / wann der andere schlagen muß / ich wieder frische Steine von Mahl einzuspielen kriege / und mit Fug hinter deß andern seine Blose / dieselbe zu schlagen komme.

Wann es sich aber fügt / daß unser Gegentheil gleichfalls ein gutes Spiel / und seine Bände beysammen hat / so muß ich mich bestmöglich in Obacht nehmen / daß / wann ich alle meine Steine herüber habe / keinen Blosen setze / sondern meine Bände zusammen halte / und mit demselben in den andern Theile deß Bretts an meiner rechten Hand fortrücke / damit der andere / wo noch einer oder mehr von seinen Steinen hinter meinen stehen / kein Blosen von meinen Steinen schlage / dann es öffters kommt / daß / wann man fast alle seine Steine / biß auf einen / herauß genommen / verlieret.

So ist auch zu mercken / daß / so fern man abnehmen kan / auß der Vielheit der blosen Steine / so Gegentheil im Brett hat / und man ihme selbige herauß schlägt / er ein gedoppeltes Spiel gar leicht verliehren könne; man zugleich seinen Feind Platz einzuwerffen machen müsse / damit er / wo er nicht über die Bände hinüber springen kan / mehr Blose vom Mahl herab setze / oder etliche von seinen Bänden aufbrechen müsse; wo man sich denn allezeit 2. biß 3. Blose von seinen Steinen reserviren muß / um in Fall bedärfens damit ferner schlagen / und den Feind mehr Blose zu geben / zwingen könne; ich aber allezeit etwas von neuen mit meinen geschlagenen Steinen einzuspielen bekomme.

Werde

Werde ich aber gewahr / daß / indeme ich meine Steine fortsetze / kein Vortheil sich ereignet / so behalte ich sie vor erst lieber an meiner lincken Hand / und siehe zu / wo ich meinen Gegen-Spieler viel Blose herauß schlage / und er also auß dem Bret komme. Dann / wann dieses geschiehet / so kan er ehe nicht mitspielen / biß ich ihme den Paß öffne: inzwischen aber gewinne ich Zeit / mich selbsten in einen guten Stand zu setzen.

Sechste Anmerckung.

Wann sich nun Gegen-Theil in einen solchen elenden Zustand mit seinen blosen Steinen befindet / so kan es sich gar leicht fügen / daß er zum Juncker wird.

Es heisset aber einen Juncker agiren / wann man schlechter Dings nichts zu thun hat / oder nichts zu thun weiß / sondern müssig gehen muß; dann / wann mehr blose herauß geschlagene Steine / als man ledige Felder einzuspielen auß dem Bret sind / so muß man wider Willen passen.

Zum Exempel / ich habe 3 Bände an meiner lincken Hand stehen / hat nun mein Gegner 3 / oder mehr Blose / so kan er nicht ehe einwerffen / biß ich weiter forgerucket / oder einen von meinen Banden zerbrochen; mache ich aber mehr Bände / als wir uns / nemlich 5 Bände / 5 Blose zu spielen verglichen / so kan der andere auch / nachdem er würfft / meine Bande schlagen / oder ich muß nach seinen Begehren die jenige 2 Steine / so er haben will / herauß nehmen.

Digitized by Google

Siebende Anmerckung.

Nun auch etwas von Hineinsetzung der geschlagenen Steine zu erwehnen/ so ist zu wissen / daß man nicht ehe weiter fortspielen kan / biß solche wieder in das Brett gespielet sind. Sie werden aber auf folgende Art und Weise eingeworffen.

Wann man einspielen soll/ so muß man sehen/ ob auch ledige Felder vorhanden / dann / wo der ander Bänder stehen hat / kan ich keinen von meinen Steinen hin setzen / und muß ich nicht weniger ledige Felder / als Blosen haben.

Die Ursach dessen ist leicht zu errathen/ alldieweilen sonsten ich nicht mitspielen kan / sondern so lange warten muß / biß der andere mit seinen Bänden fortgerucket / und mir Raum einzuspielen gemacht hat / wie wir schon oben erwehnet haben.

Mit dem Einwerffen aber/ hat es diese Bewantnuß / daß / zum Exempel / wann ich einen oder zwey / und auch wol mehr von meinen Steinen auf meinen Mahl stehen habe / wo ich zwo werffe / oder 3 / so kan ich nicht einwerffen ; dann es eben kein bloses Feld mehr ist / gleich als bey denen Bänden.

Wo aber mein Gegen-Spieler ein oder mehr einzele Steine auf meinen Feld / so ich mit dem Einwerffen getroffen / stehen hat/ kan ich/ wo ich dieselben treffe / einsetzen und schlagen/ und bin auch dasselbe/ wann es auch wäre zu meinen Nachtheil zu thun/ verbunden.

Als zum Exempel/ wann mein Gegentheil ein geschlossenes Spiel / und seine Bände beysammen hat / derowalben dieselbe nicht gerne verwerffen will / oder son-

Digitized by Google

ſonſten um gedoppelt zu gewinnen/ einen Hinterhalt von ſeinen Steinen/ die wenigen damit zu ſchlagen ſuchet/ ſetzet er nur einen oder mehr einzele in meinen Einwerffungs-Platz/ auch ich noch mehr Bloſe einzuwerffen habe/ ſo kan ich nicht nach Belieben einſetzen/ ſondern ich bin alles/ was nur die Augen bringen/ einzugeben/ und zu beſetzen ſchuldig.

Achte Anmerckung.

Man kan ſich auch mit ſeinen Spiel dahin richten/ daß man nur ein einfaches/ an ſtatt eines gedoppelten Spiels verleurt/ dann ſolches geſchehen kan/ wann man gleich anfangs viel Bloſe zu ſetzen verſiehet/ welche der andere/ wo er gerne ſchläget/ und glücklich iſt/ dieſelben ſo lange verfolget/ und herauß-ſchläget/ daß er darüber einen Band nach den andern machet/ und der unglückliche Gefahr leydet/ das Spiel doppelt zu verliehren/ hat dieſer nun keinen Band an ſeiner Seiten herüber/ kan er das Spiel einzehlen/ wo er an ſeinen Vortheil zweyffelt/ verlohren geben/ hat er aber ſchon einen Band an ſeiner Seiten/ gehet es ihm ohne ſeines Gegen-Spielers Willen nichts mehr an/ ſondern iſt weiter zu ſpielen verbunden/ und jenes wird einzeln verlohren genennet.

So wird auch gleichfalls vor ein einfaches Spiel gerechnet/ ſo der eine alle ſeine Steine in dem Theil deß Bretts an ſeiner rechten Hand herüber hat/ da er dieſelben außnehmen kan; er muß ſie aber/ wie hernach ſoll gemeldet werden/ ordentlich/ nachdeme er würfft/ herauß nehmen/ und auch ſetzen: Wer demnach ſeine Steine zum erſten auß dem Brett bringt/

Digitized by Google

der hat das Spiel gewonnen / und solches wird ein einfachs gewonnenes Spiel genennet.

Neunte Anmerckung.

Bißweilen wird ein gedoppelt Spiel verlohren / oder man wird zum Jean gemacht. Und zwar erstlich / wann mir das glück nicht favoriſiren will / zum Exempel / indeme mein G. g. n. Part seine Bände gesetzt ſen hält / daß ich nicht wohl über dieſelbe ſpringen kan / und einen Blosen nach dem andern setzen / auch wol gar einen oder mehr von meinen Banden aufbrechen muß; ſo fern nun Gegner mit ſeinen Hinterhalt / die Meinen ſo lange ſchlägt / biß ich ſo viel bloſſe bekomme / daß ich kein ledig Feld einzuwerffen / und darauf zu ſetzen mehr übrig habe / es muß aber der ander mit allen ſeinen Banden auß meinen Einwurff-Ort fortgerucket ſeyn / ſo bekomme ich den Nahmen Siore Jean; und iſt ein dreyfaches Spiel auf meiner Seite verlohren.

Wann aber in meinen Einwerffungs-Ort noch kan eingeſpielet werden / und der andere ſpielet ſeine Stein völlig auß dem Brett hinauß / ehe ich mit allen blosen Steinen in Brett komme / ſo iſt ein gedoppeltes Spiel verlohren.

Imgleichen / wann ich / zum Exempel / auf dem Mahl oder zu Hauſe noch einen oder mehr Stein ſtehen habe / und es bliebe krieg / ſo kan ich auch nicht einwerffen / und bin Jean.

Dieſes aber iſt alſo zu verſtehen / daß die 6. Steine / oder wol gar noch mehr Blöſſen alſo beſchaffen ſeyn / daß mit unſern eigen Steinen das gantze Brett beſetzet worden.

Digitized by Google

So wird auch ein gedoppelt Spiel verlohren / wann man alle seine Steine auf den letzten Außnehmungs-Feld zusammen hinauf spielet / wo man auch keinen Stein nicht außgenommen hat.

Man muß aber so glücklich seyn / daß man weder einen mehr oder weniger würfft / so / daß der eine oder mehr darauf zu stehen kommen / sonsten gilt es nicht / und muß man außnehmen.

Doch fängt man es nicht leicht auf dergleichen Art an / alldieweilen es sonst doppelt dergestalt gewonnen wird / es seye dann / daß man seine Bände schon vorhin gebrochen / und man mit dem Außnehmen später / als der ander fertig zu werden siehet; dann / wo ich sonsten meine Bänder / ohne Ursach brechen wolte / und es doppelt zu gewinnen / gedächte außzuspielen / würde es gar übel von mir gespielet seyn / und mein Spiel dadurch verlohren gehen.

So man nun mit allen seinen Steinen in den Theil deß Brets an der rechten Hand herüber ist / so nimmt man ordentlich / nachdem man Augen würfft / herauß.

Welcher nun zum ersten mit dem Außnehmen fertig wird / und seine Steine herauß kriegt / derselbe hat ein einfaches Spiel gewonnen.

Ehe wir von Hinaußnehmung der Steine handeln / achten wir vor nöthig annoch zu erwehnen / daß / obschon verabredet / nur mit 5 Bänden zu spielen / man dennoch könne / wo der ander alle seine Steine biß auf einen herauß genommen / so viel Bände machen / als man immer will / und nur zu thun möglich fället.

Digitized by Google

Es ist auch solches gar nichts neues / daß der jenige / so alle seine Steine / biß auf einen eintzigen auß dem Brett gespielet / annoch sich deß Spiels verzeyhen muß / doch muß sich der andere wohl in Obacht nehmen / daß er in Heraußziehen der Steine sich nicht etwa übereile.

Zehende Anmerckung.

Man nimmt aber die Steine / nachdeme man dieselbe all zusammen in das vierdte / als das letzte Theil deß Bretts gebracht / in folgender Ordnung herauß.

Zum Exempel / wann man ungleiche Augen würfft / und sie nicht zuwenig betragen / kan man 2 außnehmen; würfft man aber zwey gleiche / so kan man 4 herauß nehmen.

Wann man aber zu wenig würfft / muß man dieselbe hinauf auf die andern Steine setzen.

Zum Exempel / ich habe 2 Bände auf den beyden ersten Feldern im Außnehmungs-Platz stehen / und werff 6 und 5 / da kan ich von jeden der beyden Bande einen herauß nehmen / oder ich kan auch von dem ersten Band den einen Stein herauß nehmen / und den andern in die Ecke oder Hucksetzen.

Werffe ich zwey gleich / nemlich ein paar 6. nehme ich die beyden Bande / und also 4. Steine herauß.

Es ist aber eben nicht allezeit nöthig / daß man von dem Hintersten allezeit anfange / sondern ich kan / wann ich / Exempels Weise auf dem letzten Merck-Zeichen 4. Steine stehen habe / (ob schon noch mehr Bände / oder Steine darhinten stehen) und zwey 1. Werffe / die vier Steine außnehmen / stehen aber vier auf den neben-anstehenden Merck-Zeichen / kan

kan ich sie alle 4 in Huck setzen / oder 2 davon außnehmen / und die beyden andern in die Ecke setzen / werff ich aber (wo keine mehr hinten anstehen) zwey 6 oder zwey 5 / zwey 3 / oder zwey 2 / so nehme ich alle 4. herauß.

Hat man vier Steine auf der ersten Helffte stehen / und man würfft zwey 6 / so muß man die 4. Steine herauß nehmen.

Hat man nur einen Band von 2 Steinen darauf stehen / und man würfft eine 6 / und eine 5 / kan man die 6. herauß nehmen / die 5 aber muß man in die Ecke setzen; es seye dann / daß man auf den folgenden Merck-Zeichen auch was stehen hat / so kan man auch die 5 davon herauß nehmen.

Hat man auf den ersten und andern Merck-Zeichen 2 Bänder stehen / so / daß kein Stein darauf stehen / und die Augen / so man hat / seynd 2 Sechsen / so kan man die 4 herauß nehmen / stehet aber noch ein Stein darauf / muß man doch vier herauß nehmen / und einen bloß stehen lassen / man muß aber außnehmen / und setzen / wie man wirfft.

Gesetzt: Ich hätte 4. Bände auf den letzten Merck-Zeichen stehen / so / daß ich einen Stein von denen auf den ersten stehen hätte. Würff ich nun 5 und 6 / muß ich von dem ersten zwey Steine außnehmen / und einen bloß stehen lassen. Würffe ich zwey 6 / oder 2 Fünffe / so muß ich die 3 ersten Steine nehmen / und noch einen von dem andern Bande / und lasse von den andern Bande einen Bloßen stehen.

Digitized by Google

Wan man nur 2 Bänd von 4 Steinen übrig behält / welche auf den beyden letzten Merck-Zeichen stehen; und man würfft zwey Sechse / zwey Fünffe / 4. 3. oder 2 Zwey / so nimmt man sie alle 4. herauß.

Würfft man aber 1 und 2 / so kan man 2 / von jeden Bande einen / oder einen außnehmen / und den andern setzen.

Habe ich einen Band von zwey Steinen auf den dritten; wiederum einen von 2 Steinen auf den letzten Merck-Zeichen stehen / und werffe 6 / 5 und 4 / und dabey einen 1 / kan ich 2 / einen von den ersten / und den andern von dem letzten Band außnehmen.

Oder ich kan von dem letzten Band einen außnehmen / und dem andern setzen.

Wo ich aber zwey 6 / zwey 5 / zwey 4 werffe / nehme ich sie alle 4 herauß. Und dieses seye genug von dem sogenannten Verkehr-Spiel.

Wir zweyffeln nicht / daß / weil man auß denen bißherigen Anmerckungen zur Genüge erlernet: Erstlich / wie man die Steine setzen; vors andere / solche wieder herauß schlagen; drittens / wie man binden; vierdtens / wie man die Blosen wieder hinein spielen / und dann letztlich die Steine herauß nehmen / und also das Spiel endigen solle. Man werde auch in das fol ende / als sogenannte Dic-dac-Spiel sich um so viel desto leichter finden / als in Wahrheit dieses von jenen nicht viel / sondern gar wenig unterschieden; wie mit mehrern auß dem nachfolgenden zu ersehen.

Digitized by Google

LXXII.

Vom Dic-Dac im Brett-Spiel.

Ob zwar dieſes Spiel hin- und wieder anderſt geſpielet wird/ ſo iſt doch in demſelben die gemeineſte/ und gebräuchlichſte Art/ dieſe:

Man ſetzet den Hauſen Steine/ ſo wir in den Verkehren das Mahl genennet haben/ an die lincke Hand/ oder an die rechte Hand im Brett/ welches gleich viel iſt: nur muß man behalten/ daß unſer Hauſe juſt gegen das Gegners ſeinen/ und in eben dem Theil deß Bretts müſſ zu ſtehen kommen.

Wer nun gleich im erſten Wurff glücklich iſt/ und hohe Augen macht/ der kan gleich im andern Wurff/ (wann er anderſt nicht geſchlagen wird) durch die vier Theile deß Brets hinauß ſpieten/ und ein doppeltes Spiel gewinnen.

Zum Exempel: ich werffe zwey 5/ ſo gehe dieſe mit einen Stein 4 mal vom Hauß herab/ und kom alſo der Stein auf das letzte Feld/ ohne 2 im 4ten Theil deß Bretts zu ſtehen: wann ich mit dem andern Wurff nur 1 und 2 werffe/ ſo hab ich ein doppeltes Spiel gewonen.

Jngleichen/ wann ich im andern Theil deß Bretts/ wie auch im dritten/ an deſſen beyden Enden einen Band machen kan/ und alſo meine 2 Bände recht gegen einander in denen Hucken oder Ecken zu ſtehen kommen/ ſo habe wieder ein doppeltes Spiel gewonnen.

Wann ich gedoppelte Augen werffe/ als zwey 3/ zwey 6/ zwey 4 oder 5/ und ſchlage damit einen Stein von meinen Gegen-Theil/ ſo habe ich nochmal ein doppeltes Spiel gewonnen; verſteh/ wann Gegen-Theil noch keinen Band gemacht hat.

Son-

Digitized by Google

Sonsten darff man binden an allen Orten im Brett / wo es nur beliebet / und wann es auch gleich zu nechst an dem Hauffen / oder Mahl selbsten geschehe.

Der Haubt-Vortheil aber in diesem gantzen Spiel bestehet darinn / daß man keinen Blosen geben darf.

Das Schlagen / Setzen / Binden / Fortrucken / und herauß nehmen der Steine / geschiehet auf eben die Art und Weise / als bey dem Verkehren gelehret worden / und bedarf es demnach allhier keines weitern Widerholens.

LXXIII.

Vom Herrn-Spiel mit der Karte.

Wer dieses Spiel behöriger massen zu üben begehrt / muß sich die Folge der Numern / den Rang der Figuren / und den Werth der Farben wohl bekannt machen.

Wann man mit Augen / oder Zahl-Karten spielet / so ist das Eß Herre.

Wann durch Figuren / so ist der Laquey.

Mann muß das Eß und den Laqueyen nicht offenbaren / wann man die Karten vertauscht / es seye dann vom Grünen / weil man nicht geringer geben kan / die andern alle aber kan man vertauschen / biß zu Erlangung deß Grünen.

Alle andere Blätter gewinnen oder verlieren / durch die oberste Numer und Rang allerhand Figuren / und im Fall einer Gleichheit durch die Würde der Farbe.

Man sondert von dem Point oder Augen / noch von der Figur-Karten keine ab / weil nur von jeder absonderlichen Art Zehn vorhanden sind / welches ein gantzes

Spiel

Digitized by Google

Spiel ins gemein machet/und muß man nur die zwey letzte Farben lassen.

Solchem nach so gilt das Eß zwantzig/die Zwey gilt neunzehn/die Drey achtzehn/die Vier siebenzehn/ die Fünffe sechtzehen/ die Sechse fünffzehen/ die Siebene vierzehen/ die Achte dreyzehen/ die Neunte zehen/ und Zehen gilt eilffe. Und so gelten Figur-Karten auch/ von dem König anzufangen.

Die Primes werden leicht seyn / sich nach der Würde der Nummer zu richten / und nach den Figuren.

Das Eß/ die Zweye und Drey gleicher Farbe / welche 57 sind / stechen oder übersteigen die Prime, wie 55. in andern Art-Karten thun.

Alle Zweye übergehen die Prime und 57 / welche sich so hoch/ als die Sequence im Piquet rechnen.

Der 7 so vom Esse bestehet / übersteiget die / so im Zweyen ist.

Der im Zweyen übersteigt dem in den Dreyen / und also in allen nach ihrer ordentlichen Folge / und wo sie gleich sind / so ist die schönste Farbe / die 7 so überwindet.

Also ist es in/ oder durch Figuren.

Alle vier Blätter von gleicher Farbe gewinnen alles durch die oberste Zahl der Nummer / und den Rang der Figuren/ wie im Piquet.

Was die Bedingungen / Erfindungen/ oder andere Arten betreffen / darinnen soll man / wie in andern Spielen / es halten/ oder / wie die Spieler zur Vermehrung/ oder Verminderung Anleitung geben.

Digitized by Google

LXXIV.

Vom Reserve, oder Reversen-Spiel in der Karte.

Dieses Spiel ist von keiner sonderbaren Weitläuffigkeit / und mag dahero auß nachfolgenden Sätzen gar leicht begriffen werden.

Wann 8 Personen spielen / so muß eine jede von ihnen 7 Karten bekommen / und 4 bleiben im Haufen liegen.

Sind aber 7 Spieler / so bekommt ein jeder 8 Karten / und bleiben die 4 übrige wieder ledig liegen.

So der Personen im Spiel 6 sind / so bleibt keine Karte übrig / sondern eine jede bekommt zehen Karten.

Sind der Personen 4 / so bekommt eine jede 12 Karten / und bleiben also noch 3 im Spiel übrig.

Sofern nur 3 spielen / muß man die zwey letzte Farben von den andern wegnehmen / und werden vor die ersten zwey von einem jeden zwey zu nehmen / übrig bleiben / und zwey vor dem / so da giebet.

Der / so nichts anders / als von der außgeschlagene Farbe hat / kan von der Geringsten anfangen / aber der / so da gezwungen wird / die hohe Farbe zu stechen / soll dem ein Pfand geben / welcher außgespielet hat / und wann das Spiel auß / so soll der Satz dem zukommen / der die wenigsten Karten hat / und ein jeder soll ihr so viel Pfand bezahlen / als ihm Blätter von der Zahl / so er gewohnen / fehlen.

Die

Digitized by Google

Die Karten nimmt man ab / wie sonst im Piquet-Spiel gebräuchlich ist.

So man eine Gleichheit im Spielen findet / so bekommt der Letzte im Spiel den Satz.

Wann man eine Quinola will spielen / ein Point oder Augen-Spiel / so soll es das gülde e Eß seyn / und ein jeder ist verbunden / fortzufahren / so lange er von derselben Farbe hat / und man soll vor die gezwungene und gewonnene Stiche nichts bezahlen.

Im den Figur-Karten soll es der güldene Knecht seyn / nach gleicher Weiß / als oben berichtet worden.

LXXV.

Von Brelan-Spiel.

Ob zwar dieses Spiel in der Karte nicht allen und jedem bekannt / so ists doch ein artliches und sehr leichtes Spiel; dahero wir nicht ungereimt zu seyn erachtet / von demselbigen nur in etlich wenig Zeilen etwas zu gedencken. Es ist aber in diesem Spiel das beste / wann man nur mit vier Karten spielt.

Der / welcher von einer Farbe die meisten Karten hat / der gewinnet das Spiel / wo sie anders von gleicher Art sind.

Wer sich die schönsten Farben läst geben / kan sich auch allezeit deß Gewinst versichern.

Wann sie die Karten auch gleich einerley Farbe haben / so gewinnet doch der / so am ersten die Karten empfangen.

Will man aber eine rechte Ergötzung von diesem Spiel haben / so lasse man dem Fluß gelten /

Digitized by Google

ten eben so viel / als ein Piquet-Spiel die Sequenze gilt / nach dem Vorzug der Zahl / und Ordnung der Figuren ; ja / im Fall der Gleichheit / nach Geltung der Farben.

Endlich ist auch noch zu erinnern / daß vier Blätter von gleicher Zahl / alles / wegen deß Vorzugs der Zahl / und deß Ranges der Figuren / abstechen.



Digitized by Google

Deß Natürlichen Zauber-Buchs/ Oder Spiel-Plätze der Künste/ Sechster Theil.

Worinnen allerhand verborgene Lustbarkeiten/ und ergötzende Geheimnüse von Zieffern und Zahlen vorgetragen werden.

I.

General-Regul/ allerhand curiose Fragen/ und Arithmetische Exempeln aufzulösen.

GLeich wie wir in denen vorhergehenden Theilen dieses angefangenen Werckes lediglich dahin abgezihlet/ durch allerhand ergötzliche Aufgaben/ und deren Auflösung/ Lust und Lehrbegürige Gemüther zu befriedigen; Als werden wir auch fernerers hin geflissen seyn/ alle Schwürigkeiten verdrüßlicher Demonstrationen beyseits zu räumen/ und uns zur Solution der gegebenen Problematum leuchter und hurtiger General-Reguln bedienen.

Digitized by Google

dienen. Wann demnach einer gefragt würde/wie alt er wäre? und zur Antwort bekäme: Ich habe $\frac{1}{4}$. meines Lebens zugebracht in der Kindheit; $\frac{1}{5}$. in der Jugend/ $\frac{1}{3}$. in dem männlichen Alter/ und nun heisset man mich schon gantzer 13. Jahr einen alten Greisen/ so alt bin ich/ und länger habe ich nicht gelebet.

Wie kan man errathen/ daß er eben 60. Jahr alt gewesen? Solches erhellet auß folgender General-Regul.

Nimm die allerkleinste Zahl/ darinnen die Theil/ so dir vorgegeben/ können ohne Bruch gefasset werden; ist in angeführten Exempel 60/ weil 4 mal 5 ist 20/ und 3 mal 20 ist 60/ darvon abgezogen die Zahl 13/ so machen alle Theil 47: dann $\frac{1}{4}$. auß 60 ist 15. $\frac{1}{5}$. aber darauß ist 12/ und $\frac{1}{3}$. ist 20. Solche 3 Theile zusammen/ betragen 47.

Folget derohalben/ daß dieser alte 60. jährige Mann in seiner Jugend zugebracht 15. Jahr/ in der Jugend 10/ und in dem männlichen Alter 20 Jahr.

II

Ein Reisender hat innerhalb 8 Tage auf die 100 Meil Wegs zurück geleget/ und zwar also/ daß er täglichen 3 Meilen mehr gemacht/ als deß Tags zuvorn: Fragt sichs demnach/ wie viel Meiln er dann täglich gereist seye?

Diese Frage behöriger massen aufzulösen/ so theile man die gedoppelte Zahlen der Meilen durch 8/ und

Digitized by Google

und nehme nach der Division deß Quotienten 25. die Zahl 22 / nemlich die gegebene Anzahl der 3 Meilen / so der Reisende täglich mehr zuruck gelegt / solche multiplicirt durch die 8. Tage / weniger einen / verstehe durch 7 / so giebt die Helffte 2 deß Restes 4 zu erkennen / daß der Reisende deß ersten Tags gereist seye 2 Meilen / und folglich deß andern Tags 5 / deß dritten 8 / am vierdten 11 / und letztlich am siebenden Tage 20 / daß demnach noch 23. Meil für den 8ten Tag übrig geblieben / als an welchen besagter Reisende seine Reise geendigt.

III.

Wie ohnschwer zu errathen / welche Zahl sich jeman in Sinn genommen.

Lasse jemand die Zahl / so er sich in Sinn genommen mit 3 multipliciren / solches product alsdann halbiren / und dessen Helffte wiederum vervielfältigen. Wann er dir nun die Zahl hievon angesagt / so dividire selbige mit 9 / und multiplicire das / was herauß kommt mit 2 / so giebt das Product die Zahl / welche sich jemand in Sinn genommen: Zum Exempel

2 7	3		6
9	2		3 multipl.
			18 halbirt.
		6 Ist die Zahl / so sich jemand in Sinn genommen.	9
			3 multipl.
			27

Digitized by Google

IV.

Ein ander Exempel/ mit ungleicher Zahl/ jedoch auf vorhergehende Manier auffzulösen.

Gesetzt/ es habe jemand 7 in Sinn genommen/ so giebt solche Zahl/ wann sie mit 3 mutiplicirt/ oder vervielfältiget worden/ 21. diese/ weil sie ungluch ist/ muß noch mit einer Zahl verglichen werden/ damit 22 heräuß komme/ dessen Helffte nachmals 11 ist/ und triplicirt 33 außwürfft.

Nun aber steck 9 in 33 so offt/ als 3 mal; diesen Quotienten 3/ multiplicirt demnach mit 2/ gibt 6/ und 1/ weil die in Sinn gefaste Zahl ungleich ist/ hinzu gethan/ macht 7.

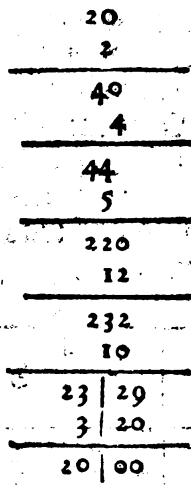
V.

Noch auf eine andere Art und Weise.

Wann jemand die in Sinn genommene Zahl dupliciret/ und zu dem/ was herauß kommt/ noch 4 hinzu thut/ ferner die Summa mit 5 multipicirt/ und zu diesen Product wieder 12 zehlt. Letztlich diese Anzahl nochmalen vervielfältigt/ und davon 320. abziecht/ so bleibet/ wann in Uberschuß 2 Nulla abgeschnitten werden/ die in Sinn gefaste Zahl alleine übrig.

Zum Exempel/ es hätte jemanden einen Numerum complexum, hier 20. in Sinn genommen/ so wäre damit folgender Gestalt zu verfahren.

Digitized by Google

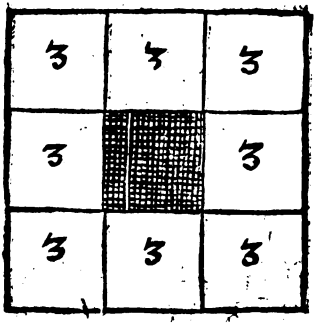


VI.

Eine blinde Aebtiſſin beſuchte ihre Nonnen / welche in 8 Zellen oder Kammern wohnten / die alle / nach beyſtehender Figur / in Form eines Quadrats angelegt waren. In der mitlern Zelle auf einer jeden Seite / fand ſie überall eine gleiche Anzahl der Perſohnen / 3. Zellen nehmlich auf eine Seite gerechnet. Auch zum andermal / da ſie die Zellen durchſuchte / fande ſie nicht mehr auf jeder Seite / als eben vorige Anzahl der Perſohnen / ungeachtet 4 Perſohnen mehr / als das erſte mal / ſich darinnen

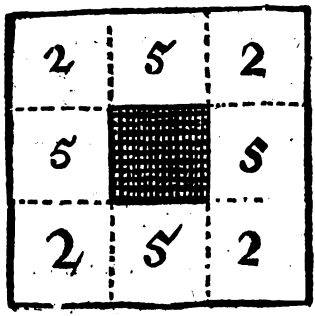
Digitized by Google

rinnen enthielten / letztlich aber / da sie zum dritten mal das Kloster visitirte / waren erstbemelte 4 Personnen / benebst 4 Kloster-Schwesternentwichet / und doch funde die gute Abtesin noch die gantze Anzahl aller Personnen / die zum ersten mal zugegen gewesen: entstehet dahero die Frage / wie / und auf was Weise solches geschehen können.



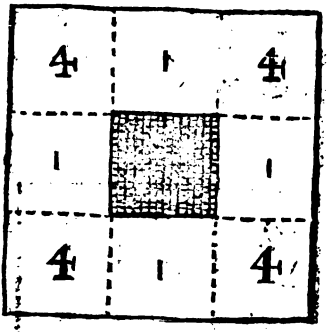
Diese Begebenheit verhielte sich also: Als die Abtesin das andere mal die Zellen passiret / hatten sich die 4 Personnen / jede in eine Eck-Zelle versteckt / und 2 Nonnen in die mitlern Zellen retiriret; dergestalten / daß ein jede Eck-Zelle eine Personn weniger hatte / als das erste mal / herentgegen waren in denen mitlern Zellen auch 2 Personnen mehr / als vorhero. Dann bey der ersten Visite waren in jeder Zelle 3 Personnen / und also auf einer jeden Seite 9 Personnen / oder in allen 24 Personnen. Herentgegen waren

waren bey der anderwärtigen Besuchung in jeder mitlern Zelle 5 Personhen / und in denen Eck-Zellen zwey und zwey / welches gleichfalls 9. Personhen außträgt auf jeder Seite.



In der dritten Untersuchung / da die 4 Kerl mit 4 Nonnen entwischet / enthielte sich in jeder mitlern Zelle nur eine eintzige Personh / in denen Eck-Zellen aber waren allezeit 4 beysammen / daß demnach die Abtisin / gleich wie in der ersten und andern Visite geschehen / auch das dritte mal auf jeder Seite 9 Personhen angetroffen / und also die 4 entwischte Nonen unmöglich außgehen können / wie solches auß beystehender Figur gleichfalls deutlich abzunehmen.

Digitized by Google



VII.

Wie man errathen könne / wann dreyerley Personen auß dreyerley Gläsern getruncken / auß welchen Glaß eine jede Personen ihren Durst gelöschet.

Hierzu wird erfordert / daß das erste Glaß mit Wein / daß andere mit Bier / und das dritte mit Wasser angefüllet; ingleichen einem jedem Glaß eine gewisse Personen / beyden aber absonderlich eine gewisse Ziffer oder Zahl zugeschrieben werde.

Man lasse demnach das Wein-Glaß 1 / das Bier-Glaß 2 / und das Glaß mit Wasser 3 gelten; gleicher Gestalten füge man zur ersten Personen als Petro 1 / zur andern / als Claudio 2 / und zur dritten / als Martino / 3.

Nun befehle man dem Petro / wann er auß seinen Glaß getruncken / daß er seine beygefügte Zahl dupliere; Claudium aber lasse man seine Zahl mit 9 / und dem Martin die seinige mit 10 multipliciren.

Wann

Digitized by Google

Wann diese 3 Zahl nacheinander in einer Summa gebracht worden / so heisse sie von 60. subtrahiren; frage alsdann / wie viel herauß gekommen / und dividire solches mit 8 / so wird der Quodient das erste Glaß andeuten / der Rest aber / so nach der Division übrig geblieben / das andere und dritte Glaß giebt sich von selbsten.

Zum Exempel / Petrus hat auß dem Wein-Glaß 9 truncken / nachmals eine beygefügte Zahl 1. verdoppelt / macht 2 / Claudius hat ihme in Bier bescheid gethan / und seine Zahl 2 mit 9 multiplicirt / macht 18.

Martinus wolte auch nicht Durst leyden / sondern suchte solchen / weilen er weder Wein noch Bier trincken konte / mit Wasser zu löschen / und vervielfältigte nachmals seine Zahl 3 mit 10 / macht 30.

Diese Summa zusammen thut 50 / welche / wann sie von 60 abgezogen wird / restirt noch 10 / diesen mit 8 dividirt / bleibt 1 in quotiente vor dem Petro / so auß dem Wein-Glaß getruncken; der Rest 2 deutet den Claudium mit dem Bier-Glaß an / und der Martinus bleibt mit dem Wasser-Glaß annoch übrig.

VIII.

Jemand versichert mich / er habe nicht über 405 Gulden an Geld bey sich; darauf verspreche ich ihme solch sein Geld ungezehlt zu entdecken.

Ich will setzen / es trage jemand 32 Gulden Geldes bey sich / so mir gleichwol unwissend: Ich befehle ihm demnach solche Summa mit 3 / 5 oder 7 zu divi-

Digitized by Google

diren / frage alsdann / wie viel übrig geblieben? antwortet er nur 1 / so heisse ich ihn davor 70 schreiben / sind 2 übrig / so mag er zwey mal 70 / das ist 140 schreiben / ꝛc.

Wann dieses geschehen / laß ich die Anzahl deß Geldes mit 5 dividiren / und so viel Zahlen übrig bleiben / so offt schreib ich 21.

Endlichen befehle ich nochmalen / man möge seine Summa Geldes mit 7 dividiren / und schreibe ich alsdann so viel Zahlen übrig bleiben / auch jedesmal 15 / zehle hernachmals das product zusammen in eine Summam / und ziehe davon so offtmalen 150 ab / als mir nur immer möglich / so wird endlich der Rest die verlangten 32 fl. andeuten. Zum Exempel: 22 thut nach obbemelten Verfahren mit 3 / so viel / als:

140.
42
60.
242
105
137
105
32

Wann es sich fügte / daß so wohl ein / als das andere mal nichts übrig bleibe / so schriebe man auch nichts darvor: Ingleichen / wann bey allen und jeden Abtheilungen gar nichts restiret / so ist es ein Anzeigen / daß die Summa Geldes im Sack nicht über 150. fl. außwürfft.

Noch

Digitized by Google

Noch ein gleiches Exempel: Geſetzt / es wären an ſtatt 32 nur 30 fl. Geldes vorhan geweſen / man hätte aber dieſelbe erſtlich durch 3 / und dann durch 5 getheilet / ſo würde nichts übrig geblieben ſeyn; aber bey 7 / wann ſie damit getheilet werden / reſtiren 2. derowegen nehme ich 2 mal 15 / daß iſt 30. Weil aber hiervon nicht 105. kan abgezogen werden / als ſchleiſſe ich billich / es müſſe auch die Summa Geldes nicht mehr als 30 fl. geweſen ſeyn.

Der Grund dieſer Regul beſtehet vornemlich hierinnen / 3 mit 5 multiplicirt / thut 15 / und dieſe mit 7 / thut 105 / hiervon 5 mal 7 / das iſt 35 abgezogen / bleibt 70. Ferners 105 mit 5 getheilet / giebt 21 / welche durch 7 dividiret / thun 3 / nun aber macht 3 mal 5 / ſo viel als 15.

IX.

Eine gewiſſe Frage.

Wann ein Jüngling 18 Jahr / 12 Monath / 3 Wochen / 6 Tage / 21 Stunden / und 48 Minuten alt wäre; Wie viel Minuten wüꝛde wol ſein gantzes Alter außtragen? Das Jahr zu 12 Monathen; den Monath zu 4 Wochen / die Woche zu 7 Tagen / Tag und Nacht zu 24 Stunden / und die Stund zu 60 Minuten gerechnet. Antwort: 9958908.

X.

Noch eine andere Frage.

Eine gewiſſe Tochter fragt ihren Vatter / wie alt ſie ſeye? und bekommt zur Antwort / ſie ſeye dieſen Augen-

Augenblick 7224353 Minuten alt worden. Diese betragen das Jahr zu 365. Tagen und 6 Stunden gerechnet/ 13 Jahr/ 268 Tag/ 15 Stund und 53 Minuten.

XI.

Wie viel Stunden-Schlag im Jahr geschehen.

Ohne die Vierdtelstunden-Schläg mitgerechnet/ so schlägt es im Jahr 56940 mal.

1		
12		
13		365
6		156
78		Facit. 56240 Schläge.
2		
156		

Schläge in 24 Stunden.

XII.

Wie offt 12 Personen/ sie stehen oder sitzen/ ihren Platz verändern können.

Man nehme 12 Zahlen/ multiplicire sie ineinander wie folget:

Wer

Digitized by Google

1
1
1
2
2
3
6
4
24
5
120
6
720
7
5040
8
40320
9
362880
10
3628800
11
3628800
3628800
39910800
12
79833600
3991680
47900160

Veränderung deß Platzes.

Digitized by Google

Wer nun von dieser Anzahl täglich nur zehen tausend Veränderungen vornehmen solte/ würde auf die 130 Jahr in allen zubringen. Welches/ dieweilen es fast unmöglich zu seyn scheinet/ als wollen wir es nur mit vier Personen probiren/ welche nach erst-bemelter Regul 24 mal können verändert werden: Als

1234
1342
1243
1324
1423
1432
2134
2143
2143
2314
2341
2413
2431
3124
3142
3214
3241
3412
3421
4123
4132
4231
4213
4312
4321

Digitized by Google

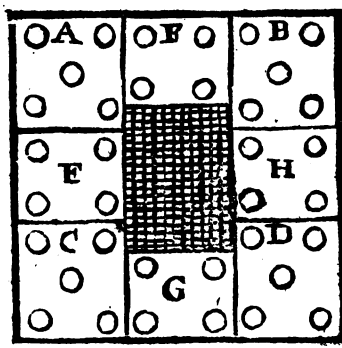
So jemand Belieben trägt/ kan er es mit noch mehrern Zahlen probiren/ welches ihme um so viel leichter fallen wird/ als getreulich er/ nach vorgeschriebener Regul/ solche seine Operation anzustellen gesinnet.

XIII.

Wie 32 Soldaten in gewisse Ordnung gestellet/ davon 8 genommen/ und 4 in einen andern Platz können gesetzet werden/ daß es scheine/ ob wäre keiner weggenommen worden.

In gegenwertiger Figur A/B/C/ sind in Umkrayß 8 kleine Quadrat/ nemlich F/A/B/C/D/E/F/G/H/ deren jegliches 4 Soldaten beschleust/ und in allen auf denen Seiten 12 Mann betragen.

Nichts desto weniger/ wann man von denen innersten E/F/G/H/ 2 Mann wegnimmt/ als nemlich 2 auß E/ 2 auß F/ 2 auß G/ und 2 auß H/ so zusammen 8 Mann außmachen.



Digitized by Google

Und an deren Platz Mann in jedes Eck setzet / als in A einen / B einen / C einen / und D einen / so bleiben in jeder Linie ebenfall 12. Personen / gleich wie in der Sechsten Aufgab allbereit erwisen worden.

XIV.

Ein Dieb / so wegen Diebstahl in der Flucht begriffen / legt alle Tag 8 Meilen zuruck / wird aber von einen Strassen-Knecht verfolgt / welcher den ersten Tag nur 3. Meilen gereist / den andern 5 / den dritten 7 / und so fort alle Tag 2 Meilen mehr. Nun wird gefragt / in wie viel Tagen diser Strassen-Knecht den Dieb erreichen könne und wie viel Meilen ein jeder abgeleget?

Diese Frage behöriger massen aufzulösen / so füge man die Zahl 2 / oder die Meilen / welche der Strassen Knecht täglichen mehr gemacht / zu 16 / das ist / zu der gedoppelten Zahl der 8 Meilen / so der Dieb alle Tag gereist ist.

Alsdann nehme von der Summa 18 / zweymal 6 / so da andeuten die 3 Meilen gedoppelt / welche der Strassen-Knecht den ersten Tag zuruck gelegt / und theile den Rest 12 durch die Zahl 2 / oder die Zahl der Meilen / welche eben dieser jeglichen Tag mehr gemacht; so wird der Quotient 6 andeuten / daß der Dieb den 6sten Tag frühe Morgens vom Strassen-Knecht wird erwicht werden / und wie folglich ein jeder 48 Meil Wegs zuruck gelegt habe; alldieweilen 6 mal 8 thun 48 / und der Termin der Summa von 6 nach arithmethischer Progression, als 3/5/7/9/11/13 auch 48 außwirfft.

XV.

Digitized by Google

XV.

Durch die Rechen-Kunst zu erfahren/ welch ein Wort/ es seye gleich in welcher Sprach es wolle/ jemand bey sich gedencke.

Solches ins Werck zu richten/ wird erfordert/ daß man wisse/ der wie vielste Buchstabe/ jeder in beygesetzter Ordnug seye.

a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18

t	u	w	x	y	z.
19	20	21	22	23	24

Alsdann muß man folgende Regul wohl in obacht nehmen.

Addire erstlich den andern und dritten/ und wann sie in eine Summam gebracht/ so subtrahire davon den ersten.

Vors andere addire den ersten und dritten/ und ziehe davon ab den andern.

Zu letzt addire den ersten und andern/ und nimm davon hinweg den dritten.

Exempli gratia: Ich habe das Wort JESUS in die Gedancken gefast: dieses stehet also;

J	E	S	U	S.
9	5	18	20	18

Oder ich gedachte an den Nahmen GOttes/ davon stünden die 3 ersten Buchstaben auf die gegebene Regul zu appliciren also:

Digitized by Google

G	O	T
7	14	19
20	33	33
21	21	26
47	45	59
33	29	21
14	28	38
9 7	14	19
G	O	T

Mit denen übrigen Buchstaben dieses Worts handelt man / wie mit diesen 3 ersten / nemlich man nimmt die Zahl deß Buchstabens E / und addirt das zu den ersten / so kommt herauß 24. gleich wie man auch den Buchstaben S zu E zehlet / der 23 bringet.

39
2
27
24
23

Subtrahiret alsdann 5 von 23 / so restiren 18 vor den letzten Buchstaben S.

XVI.

Von etlicher Zahlen absonderlichen Eigenschafft.

Die Zahl 9 hat vor allen andern Zahlen die gröste Freyheit; dann man erwöhle eine Zahl / so nur beliebig / examinire dieselbe einzeln oder gedoppelt / so wird sie

Digitized by Google

sie beydes in der Addition, und Multiplication 9 hervorbringen. Zum Exempel/ 27 machen just 3 mal 9/ gleichwie 2 und 7 zusammen just 9 außmachen. Item/ so 29 so viel als 3 mal 9 außwerffen/ und 2 übrig bleiben; also auch in additione werffen 2 und 9/ so viel als 11 auß/ und bleiben gleichfalls 2 übrig. Item/ 24 ist um 3 weniger/ als 3 mal 9; derohalben ist auch 2 und 4 nemlich 6/ 3 mal weniger als 9.

Das Fundament offtberührter Zahlen bestehet vornemlich darinnen/ dieweilen alle Zahlen/ so sich just mit 9 dividiren lassen/ und darbey nichts restiret/ wann sie zusammen gethan/ und addirt werden/ alle 9 hervorbringen. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit dem Uberschuß/ und den Defect der Zahlen/ so durch 9 können getheilet werden.

Die Zahl 11 multiplicirt mit 2/3/4/5/6/7/8/9/ bringt allezeit 2 gleiche Zahlen hervor. Zum Exempel 2 mal 11 ist 22/ und 9 mal 11 ist 99.

Etliche Zahlen zusammen/ oder eine von beyden/ oder deren Summa/ oder auch wohl ihr Differenz, lassen sich gemeiniglich dividiren durch 3. Als wann die 2 Zahlen 6/5 genommen werden/ so ist die erste 6 theilbar per 3. Item 11/5 die Differenz 6 ist divisibel per 3. Ingleichen 7/5 zusammen addirt/ machen in Summa 12/ welch durch 3 kan dividirt werden.

XVII.

Verfolg jetzterwehnter Aufgab.

Das Product, so auß der Multiplication zweyer Zahlen/ deren Quadrata zusammen eine Quadrat-Zahl außmachen/ entstehet/ kan durch 6 dividirt werden: Als das Product 12 der beyden Zahlen 3/4/ deren

Digitized by Google

Quadrata 9/ 16 zusammen die Quadrat-Zahl 25. außmachen/ und deren Seite 5 ist/ können dividirt werden per 6.

XVIII.

Zwey Zahlen zu finden/ deren Quadrata zusammen eine Quadrat-Zahl außmachen.

Multiplicire 2. Zahlen zusammen/ so wird das gedoppelte Product eine der beyden Zahlen geben/ die man suchet/ und die Differenz ihrer Quadraten wird die andere Zahl andeuten.

Zum Exempel 2/3/ deren Quadrata sind 4/9/ ihr Product ist 6/ das Duplum 12/ und die Differenz 5./ beyde Quadraten sind solche Zahlen/ daß ihre Quadrata 144/ 25./ zusammen die Quadrat-Zahl 169 außmachen/ deren Latus ist 13.

XIX.

Die Tage aller Monathen auf denen Fingern abzuzehlen.

Dieses ins Werck zu richten/ so halte man den Daumen in die Höhe/ ingleichen auch den mittelsten/ und kleinsten Finger/ die 2 andern aber lege man nieder/ alsdann werden alle aufgerichte Finger die Monathen von 31 Tagen/ und die niederliegende die Monathen von 30 Tagen andeuten/ wann man nemlich von den Daumen anfängt zu zehlen/ und denselben vor den Mertzen gelten läst.

Und

Digitized by Google



Und solcher Gestalt wird der Zeiger-Finger den Aprit fürstellen / der Mittlere den Maij / der Gold-Finger den Brachmonaty der Kleinste den Heumonath / dann der Daume hinwieder den August / und so fort biß auf den Kleinsten / so den Christmonath andeuten wird: Letztlich kommt auf den Daumen der Jener / und auf den Zeiger-Finger der Hornung / so 28 oder 29 Tag hält / zu stehen.

XX.

Wie die güldene Zahl zu finden von der Geburt Christi an / biß auf die jetzige und zukünfftige Zeiten.

Hierbey ist vornemlich zu bemercken / daß die guldene Zahl alle Jahr nur um 1 hinauf steige / und niemals höher hinkomme / als biß 15. Daher ist schon bey 16 das Jahr wieder 1 / und also dauret es beständig

dig von Jahr zu Jahren. Zu dem Ende ist auch vormals in den Alexandrinischen und Römischen Calender der guldenen Zahl Anfang gesetzt im ersten Jahr deß Concilii Niceni, An. Christi 325/ von dar zurück gerechnet/ ist sie im innersten Jahr nach unsers Heylands Geburt gewesen 2/ und dahero kan solche güldene Zahl nachfolgender Regul gar leichtlich gefunden werden.

Zehle zum Jahr unsers HErrn Geburt 1/ dividire dasselbe durch 19/ so giebt der Überschuß der Division die guldene Zahl/ bleibt aber nichts in der Theilung über/ so ist dieselbe 19.

Zum Exempel: Wann man das Jahr Christi 1678 gelten läst/ so zehlet man 1 darzu/ und dividirt alsdann 1679 durch 19/ so restirt 7/ nemlich die guldene Zahl vom Jahr 1678.

XXI.

Die guldene Zahl an der Hand Abzunehmen.

In beygesetzter Figur machen alle Glieder der Hand just 10 auß; deßwegen mahle ich alle guldene Zahlen auf dieselben in vorstehender Ordnung/ und zehle auf solchen Gliedern die Jahr-Hundert folgender Gestalt ab.

Ich

Digitized by Google



Ich setze nemlich das Jahr unsers Erlösers auf das unterste Glied deß kleinsten Fingers; das hunderste Jahr aber auf dessen anderes Glied. Ferner schreibe ich 200 auf das dritte Glied / und 300 oben auf die Spietze; 400 auf das unterste Glied deß Gold-Fingers; 500 auf das andere Glied desselben; 600 auf das dritte / und 700 auf dessen Spitze; wiederum 800 auf das unterste Glied deß Mittel-Fingers / und so fort biß auf die oberste Spitze deß Daumens / worauf 1800 zu stehen kommt. Kan man also 1900 setzen von den untersten Glied deß kleinsten Fingers angerechnet / und so allezeit fortfahren / damit jeder Umgang deß Jahrs auf seine guldene Zahl zu stehen komme.

Zum Exempel / das Jahr 300 komt hier zu stehen oben an den kleinsten Finger bey 16; ingleichen 1500

Digitized by Google

auf das äusserste deß Zeig-Fingers 19; 1600 auf das unterste Glied deß Daumens bey 5/ und so rings herum bekommt man die güldene Zahl von jeden hundert biß auf tausend. Hat man nun die guldene Zahl der 100 Jahre gefunden/ so geben sich auch leichtlich die guldene Zahlen der übrigen Jahre/ wann nemlich die 19 Zahlen auf denen innern Gliedern der lincken Hand/ nach beystehender Ordnung abgerissen werden.



Zum Exempel/ ich verlange zu wissen die güldene Zahl deß Jahrs/ 1678/ so habe ich schon die guldene Zahl von 1600 befunden/ daß sie 5 ist. Derohalben setze ich das Jahr 1600 auf das andere Glied deß Zeig-Fingers/ allwo 5 stehet/ und zehle von dar Jahr zu Jahr/ ein Glied ins andere rings herum/ wie die Zahlen hier auf der Hand gezeichnet stehen/ so kommt das Jahr 14 auf die Spitze deß kleinen Fingers. Hernach schrei-

Digitized by Google

schreibe das folgende Jahr 15 von vornen an auf das unterste Glied deß Daumens / und verfolge die übrige Zahlen der Jahr ordentlich fort / biß 78 / als dessen güldene Zahl du zu finden begehrt / und die da fällt auf das Ende deß Zeig-Fingers 7 / so die güldene Zahl ist / und dessen nächstkommendes Jahr die güldene Zahl 8 haben wird / welche man gleichfalls in gebührender Ordnung verfolgen muß.

Ob nun zwar auf unserer eigenen Hand die güldene Zahl nicht also abgezeichnet stehet / so weisen uns doch die Glieder derselben / solche Zahlen genugsamlich und deutlich an / wornach sich ein Verständiger gar leicht zu richten wissen wird. Als / ich möchte gerne im Kopff wissen / welche güldene Zahl doch auf deß Gold-Fingers Spitze zu stehen komme? So weiß ich ja / daß / der Ordnung nach / auf das oberste deß Daumens 3 gefallen / auf den Zeiger-Finger 4 / thun zusammen 11. dann auf das unterste Glied deß Gold-Fingers 12 / auf dessen andere Glied 13 / auf das dritte 14 / und auf das oberste 15.

Um aber auch zu erfahren / was dann für eine güldene Zahl eben dasselbige Glied müsse haben nach der ersten Figur; so ist zu mercken / daß / wann das unterste Glied von dem Punct biß zum Daumen 3 ist / das andere Glied von den Gold-Finger / der Ordnung nach / setze 5 / facit 10 / und das dritte Glied deß Mittel-Fingers auch so viel / macht 15 / darum so ist das Oberste Glied deß kleinen Fingers 16 / und oben auf den Gold-Finger fällt 17.

Digitized by Google

XXII.

Von der Monden-Zahl.

Die Monds-Zahl zu erfinden / lehrnen uns die 3 Glieder deß Daumens / worauf 3 Zahlen müssen geſetzet werden / ſo nach der Anticipation, oder den Lauff deß Mondes auch gar veränderlich ſeyen / und die alle 312 Jahre / 1 außwerffen.

Solche nun auf jetzige Zeiten zu richten / den Anfang aber von 1583 / biß Anno 1700. nach den Gregorianiſchen Stylo zu machen; So nehme man an ſtatt deß Redicis den erſten Monden-Zahl 23 / und addire darzu 11 / giebt 34 / jedoch / weilen ſich die Summa nicht über 30 belauffen ſolle / als ſetze man die reſtirende 4 auf das unterſte Gliedt deß Daumens (dann die übrige Zahlen geben ſich / wann zu jeden Glied 10 gethan werden) Iſt ſolches geſchehen / ſo kommt 14 auf das mittlere / und 24. auf das obere Daumen-Glied zu ſtehen.

Nota. Anders verhält es ſich nach dem alten Styl / dann daſelbſt iſt der Radix, oder die Wurtzel der Monden-Zahl 12 / von Anno 1577. an biß 1881. deßwegen muß man 11 hinzu thun / ſo kommt vor das unterſte Daumen Glied 23. Um aber die übrigen Zahlen zuerlangen / würfft man 3 hinweg / nach geſchehener Addition der 23 / ſo bleibt vor das mittlere Glied 3 / hierzu 10 / kommt 13 nach alten Stylo für das oberſte Glied deß Daumens zu finden.

Solches aber zu bewerckſtelligen / ziehet man die guldene Zahl von dem erkürſten Jahr 20 ab / den Reſt ſetzt man auf die 3. Daumen-Glieder / nemlich auf

das

Digitized by Google

das oberste Glid 1 / zehlt so fort aufwerts / damit oben 3 zu stehen komme / und dann unten wieder 4 / gehet so lang damit herum / biß der Rest durchgezehlet worden / bemerckt anbey das Glied / worauf sich die Zahl geendigt / addirt dieselbe zusammen / bezeichnet das Glied mit den erhaltenen Rest und würfft 30 weg / biß zur verlangten Summa / so bekommt man die erwünschte Monden-Zahl deß gesuchten Jahrs.



Zum Exempel / im Jahr 1678. ist die guldene Zahl 20 gewesen / und der Rest 13 / welcher nach vorgeschriebener Ordnung sich endigt / unten auf den Daumen bey 4 zu diesen 13 gethan / und 4 eröffnet die Epacten / oder Monden Zahl. So aber die Summa höher als 30 / schneydet man solche davon ab / und behält den Rest / welchen die Monden-Zahl nach den neuen Stylo gibt.

XXIII.

Digitized by Google

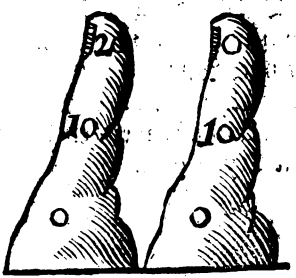
XXIII.

Gedoppelte Anleitung/ den Neu-Mond im Jenner/ oder Mertzen zu erfahren.

Die erste Anweisung kan hierin bestehen: Wann auß vorhergehenden Aufgaben die Monden-Zahl begriffen worden/ thue man vor jetzo zu derselben 7/ werffe zugleich 30 hinweg/ so anderst die Summa mehr betragen. Kommt aber nichts herauß/ so ist es ein gewisser Tages-Anzeig/ an welchen der Neu-Mond im Januario oder Martio fället.

Zum Exempel: Nach den neuern Styl ist die Mondes-Zahl/ Anno 1678/ nur 17. Wann nun hierzu noch 7 kommen/ so fallt auf den 24 Mertzen und Jenner der Neu-Mond; welches durch Hinzuthuung der 7 worden ist/ nach den neuen Calender der 22ste/ und nach den Alten der Zwölffte.

Der andere Modus ist folgender: Wann man das Neu Monden-Liecht bekommen will/ so bezeichne den Daumen mit 3 folgenden Zahlen/ 20/ 20/ 0/ gleich wie beystehende Figur andeutet.



Als/

Digitized by Google

Alsdann ziehe man die güldene Zahl von gegenwärtigen Jahr/ so 20 ist/ ab/ und theile den Rest/ wie zuvor gelehrt worden; zu solchen addirt die Zahl/ darauf sich der Rest geendigt/ so bekommt man nach den neuen Styl den Tag deß deß Neuen Monden im Jenner oder Mertzen.

Zum Exempel: Anno 1678 ist die guldene Zahl 7/ diese von 20 abgezogen/ restirt 13/ welche Zahl/ so sie auf denen 3 Gliedern deß Daumens obgesagter massen abgezehlet wird/ endigt sie sich auf dem Ende deß Daumens bey 10. Diese addirt mit 13/ deutet an den Neu-Mond im Jenner- oder Mertzen. Nach dem alten Styl aber setze die 3 Zahlen auf die 3 Daumen-Glieder/ dergestalten/ 0/ 10/ 20/ und verfahre damit/ wie oben gelehrt worden.

XXIV.

Den Sonnen-Circul auf der Hand/ nach alten und neuen Stylo zu bemercken.

Anno 1621 ist nach dem alten Styl der Sonnen-Circul 1/ deßwegen setze man dasselbe Jahr auf das unterste Glied deß Zeig-Fingers/ und zehle von dar vorwerts von Finger zu Finger also:

Erstlich bezeichne das unterste Glied/ und dann das oberste auf den Nagel; verfolge hiemit alle die Knöchel ausser der Hand/ die zusammen 28 betragen/ nach einzeler Ordnung; springe von den kleinsten auf den vordersten Finger/ eben/ als beystehende Figur außweist. Doch bemercke anbey/ auf welchen Glied das Jahr sich endige/ so zeigt solches den verlangten Sonnen-Circul an.

Von



Von dem Jahr 1625. zehle nach der Ordnung ab die Jahres-Zahlen 1621/ so wirst du befinden/ daß das Jahr 1625 sich endige auf den vierdten Glied deß Zeiget-Fingers bey 5/ so der verlangte Sonnen-Circul ist. Wann man aber zings herum 78 abzehlet/ so bekommt man die Zahlen 2/ welche der Sonnen-Circul ist im Jahr 1678.

Verlangst du aber solche nach dem neuen Styl/ addire zu diesen 20/ oder/ wann sie höher gestigen/ als 28/ ziehe solche davon ab/ so bleibt der Rest nach dem Stylo novo der Sonnen-Circul.

XXV.

Eine curiöse Frage/ ob Christus der HErr 3 Täge/ oder 3 Nächte im Grabe gelegen?

Mir wurde vorgelegt die Frage: ob Christus der HEr-

Digitized by Google

HErn nicht 3 Täge und 3 Nächte im Grab geblieben wäre / ehe er wieder auferstanden; dann er ja am Charfreytag gecreutziget / und noch am selbigem Abend begraben worden / auch deß Sonntags frühe wiederum auferstanden seye? Ich habe aber darauf geantwortet / daß man auch die Täge und Nächte der Antipodum, oder der jenigen Leute / so uns unter der Erden entgegen wohnen / mitzehlen müsse / da sich sodann die gewisse Rechnung von selben geben wird.

XXVI.

Wie viel Zahlen auß den Heiligen Nahmen JEsu kommen?

Dieses Gehelmniß wird der Sybillæ Cumanæ zugeschrieben / daß sie es uns geoffenbaret habe:

I	10
H	8
S	200
O	70
V	400
S	200
	888

Gleiche Anzahl kan man auch auß dem Lateinischen Wort Salvator, so auch 8 Buchstaben hat / herauß bringen / wie auch auß Christus / Justitia, Harmonia, Symphonia, Melodia, und dergleichen.

XXVII.

Digitized by Google

XXVII.

Frage/ ob mehr Augen als Haare in der Welt seyen?

Wann jemand gefragt würde/ ob mehr Haare in der Welt seyen/ oder aber mehr Augen/ so kan die Antwort folgen/ daß es mehr Augen gebe: dann/ wann man nur in Erwegung geliebet zu ziehen/ wie viel Thierlein es sonder Haaren gibt/ als da sind/ Fische/ Schlangen/ Vögel/ Läse/ Flöhe/ Wansen/ ꝛc. welche alle Augen/ aber keine Haar haben/ und dahero die Anzahl der Haare weit übertreffen. Daß demnach nothwendig folget/ es müssen mehr Augen/ als Haare auf der Welt seyn.

XXVIII.

Jemanden die Zahl zu sagen/ so er bey sich gedencket/ nachdem er einige Operation darbey verrichtet/ sondern ihnen etwas zu fragen.

Lasse jemanden 7 in die Gedancken gefasset haben/ und heisse sie alsdann multipliciren mit 5/ komt 35 herauß/ zehle darzu 10/ giebt 45/ diese mit 5 dividirt/ bleibt vor den Quotienten 9/ von welchen heisse die gefaste Zahl einmal subtrahiren (wie das dann/ wann es multipliciret/ und nachmals dividiret/ dadurch den Divisorem 1 giebt) so wird der Rest 2 seyn/ und so viel kommt auch herauß/ wann man 10 mit 5 dividiret.

Als

Als zweymal 3 beträgt 7/ wie viel thut dann 8 mal 9?

2 - - 3 - - 7 - - 8 - - 9
- - - 3 9
18 - - - - -
21 27
21

15 12
1 88 | 48. Antwort.
1

Noch anderst.

2 - - 3 - - 7 - - 8 - - 9
3 - - - - - - - - - - 8
6 72
7
504
66 | 84

XXIX.

Zu errathen/ an welchen Finger/ und an welchen Glied deß Fingers jemand einen Ring habe.

Jemand stecket in einer gewissen Gesellschafft/ heimlich einen Ring an/ die gantze Gesellschafft verlangt demnach von uns zu wissen/ wer solches gethan habe/ und an welchen Glied deß Fingers solcher Ring stecke.

Digitized by Google

Solches zu erfahren / so setzet man alle Personen ordentlich in einer Reyhe nieder / nemlich den ersten / andern / dritten / und so fort / und fraget alsdann / wer der erste seye. Deßgleichen zehlet man auch alle Finger ab / von dem rechten Daum an / biß zu den kleinesten lincken Finger zu / deren ordentlich zehen sind; saget alsdann zu jemanden auß der Gesellschafft / daß er die Zahl der Person / die den Ring an hat / verdoppele / und noch 5 darzu thue / auch die Summa multiplicire mit 5 / dann ferners die herauß gekommene 10 hinzu thue / und über das noch die Zahl deß Fingers / woran der Ring steckt / multiplire letztlich diese Summa mit 10 / und füge darzu die Zahl deß Gliedes. Alsdann fragt man / wie viel man habe / ziehet davon 350 ab / so wird der Rest das jenige anweisen / so man zu wissen begehrt. Und zwar wird die Zahl der Persohn / die den Ring hat / stehen unter den hintersten / die Zahl deß Fingers unter den zehenden / und die Zahl deß Gliedes unter den einzelen Hauffen.

Zum Exempel.

Man lasse in einer Gesellschafft von 12 Persohnen / die neunte unter ihnen den Ring haben / und zwar an deß achten Fingers dritten Glied.

Nun verdoppele man die Zahl der Persohnen / kommt 18 / darzu 5 / thut 23 / diese multiplicirt mit 5 / giebt 115 / hinzu gethan 10 / macht 125. Weiter füge man hinzu die Zahl deß Fingers / daran der Ring steckt / nemlich 8 / kommt 133 herauß: diese wieder multiplicir mit 10 / giebt 1330 / thue hinzu die Zahl deß Glieds 3 / thut 1333.

Wann

Digitized by Google

Wann dieſes alles geſchehen / ſo ziehe man davon ab 350 / reſtiret 983 / ſo zeiget das 9 die Perſohn an / das 8 den Finger / und das 3 das Glied / woran der Ring ſtecket.

Aber / wann nach den Abzug der 350 / in der mitlern Zahl eine Null übrig bleibt / ſo bedeutet es / daß an den zehenden Finger der Ring ſtecke.

XXX.

Wann von unterſchiedlichen Rechen-Pfennigen / die in einer Reyhe / oder in die Runde geleget ſeynd / einer / ohne unſern Bewuſt / angerühret worden / zu errathen / welcher es ſeye.

Wann 16 Zahl-Pfennige / oder ſonſt was anders / in einer Reyhe / oder Runde liegen / und man errathen will / welcher heimlich von jemand berühret worden / ſo laſſe man anfangen zu zehlen von der rechten nach der lincken Hand zu / und bey dem letzten aufhören / hier in Q. laſſe dieſes einen mehr gelten / als es der Ordnung nach an der Zahl iſt; deßgleichen auch das P. vor 2 mehr / und ſo fort rücklings biß auf 40 zu. (mit gedoppelter Zahl der Pfennige 8.) Alsdann laſſe man ſich ſagen / wohin der vierzigſte fällt / und mit was für einen Buchſtaben er gezeichnet iſt. Wann man ſolches angeſaget / ſo zehle man von dar an wiederum 8 vorwarts gegen der rechten Hand zu / ſo wird es juſt auf den Zahl-Pfennig hinauß kommen / ſo heimlich berühret worden.

Digitized by Google

Zum Exempel.

A B C D F G H I K L M N O P Q

Geſetzt nun/ es hätte jemand heimlich / und ohne unſern Bewuſt den zwölfften Pfenning/ ſo hier M iſt/ angerühret/ ſo muß demnach das Q 13 gelten/ das P vierzehen/ und ſo fort biß gegen 40/ (die gedoppelte Zahl der 8 Pfennige) ſo kommt 40 auf das E zu fallen; welches / wann es angeſagt worden / ſo zehlet man wieder von den F 8 vorwerts nach der rechten Hand/ ſo wird es juſt auf M kommen / das iſt / auf den Pfennige/ ſo heimlich angerühret / oder gemercket worden.

XXXI.

Wann 3 Perſohnen 3 unterſchiedene Dinge verſtecket/ zu errathen / welches ein jeder verborgen habe.

Drey Perſohnen / als Peter / Malchus und Claus / haben unter ihren Rock verſtecket einen Ring/ einen ſilbernen Becher / und eine guldene Cron; um nun zu errathen / was ein jeder verborgen hält / ſo laſſe man den Ring 1 / den Becher 2 / und die Crone 3 gelten.

Nun gebiethe man die Zahl deß Dinges / ſo der erſte genommen hat / zu multipliciren mit 3 / deß andern ſeine mit 10 / und deß dritten Zahl mit 12. Die Summa eines jeden / ſo herauß kommt / laſſe man ſich andeuten / und ziehe ſie ab von 72 / ſolche dividirt durch 9 / ſo giebt das / was herauß komt / zu erkennen / welches der erſte verborgen hat; deſſen

Helffte

Helffte deutet an / was der andere genommen hat / und das dritte nemlich die Crone / giebt ſich von ſich ſelbſten zu verſtehen.

Zum Exempel.

Wann der Peter den Becher genommen / Malchus den Ring / und Claus die Crone / das iſt 1 / 2 / 3 / ſo multiplicirt man erſtlich 2 mit 3 / 1 mit 10 / und 3 mit 12 / kommt herauß 6 / 10 / 36 / dieſe addiret / kommt herauß 52 / ziehe dieſe von 72 ab / bleibt 20 / dieſe durch 9 dividirt / kommt 2 vor den Becher / welchen Petrus hat / die übgebliebene 2 halbiret / bleibt 1 für den Ring / ſo Malchus genommen hat / und folglich hat Claus die guldene Cron verſteckt.

XXXII.

Wann 4 Perſohnen vier unterſchiedliche Sachen verwahret / zu errathen / welches ein jeder aufbehalten.

Stephanus / Claus / Malchus und Martinus / haben in Verwahrung genommen einen Schilling / Ducaton / Reichs-Thaler / und eine Roſenobel / um nun zu errathen / welch Stück ein jeder aufbehalten / oder aufgehoben / ſo laſſe man den Schilling 1 / die Ducaton 2 / den Reichs-Thaler 3 / und die Roſenobel 4 gelten.

Nun multiplicire man die Zahl deß Schillings mit 2 / die Zahl der Ducaton mit 21 / die Zahl deß Reichs-Thalers mit 25 / und die Zahl deß Roſenobels mit 26 / laſſe dieſes in eine Summa bringen / und ſich dieſelbe anſagen.

Digitized by Google

Alsdann ziehe man solche ab von 260/ den Rest dividire man durch 24/ so wird der Quotient anzeigen/ was der erste hat genommen; den Rest aber mit 5 divdirt/ zeigt in Quotienten an/ was der andere verwahret/ und das überbliebene dieser zweyten Division vermeldet/ was der dritte aufgehet/ deß vierten Stuck aber ist dieses/ welches übrig geblieben.

Zum Exempel.

Stephanus hat den Reichs-Thaler/ Claus die Rosenobel/ Malchus die Ducaton/ und Martinus den Schilling in Verwahrung genommen/ stehen demnach deren Zahlen also: 3/ 4/ 2/ 1.

Nun multiplicire man 3 mit 2/ 4 mit 21/ 2 mit 25/ und 1 mit 26/ so wird herauß kommen 6/ 84/ 50/ und 26/ diese Summa giebt 166.

Wann man diese Summa erfahren/ so ziehe man sie ab von 260/ restirt 94/ diese durch 24 dividirt/ kommt 3 vor den Reichs-Thaler/ den Stephanus genommen hat. Die übrige 22 dividirt mit 5/ gibt 4 vor den Rosenobel/ den Claus behalten/ das/ was aber übrig geblieben von dieser andern Division, nemlich 2/ zeigt an/ daß Malchus die Ducaton verwahret/ Martin hingegen habe den restirenden Schilling zu sich gestecket.

Digitized by Google

XXXIII.

Frage.

Wann 5 thun 3 / wie viel thun 9? Antwort: $5\frac{2}{5}$.

5 - 3 - 9

|3

|2

2 7 [$5\frac{2}{5}$.

5

Frage.

Wie schreibet man 100 mit Zahlen / sonder Nulln? Antwort: mit einen C.

XXXIV.

Eine Zech-Brüderschafft auß 12 Personen bestehend / unterreden sich miteinander / daß man von einem zum andern solle anfangen 10. zu zehlen / und auf welchen in herum zehlen die 10 fallen / diese sollen aufstehen / und Zech-frey seyn. Alsdann wiederum von den folgenden anfangen zu zehlen / biß wieder auf den zehenden / und damit continuiren / biß von den 12. nur einer übrig bleibe; dieser solle alsdann die Zeche bezahlen. Nun war einer / und zwar der Ordnung nach der eilffte Zech-Bruder / der hatte just so viel / als die übrigen alle getruncken / deßwegen sahe die Gesellschafft gerne / daß dieser bezahlen möchte: Derohal-

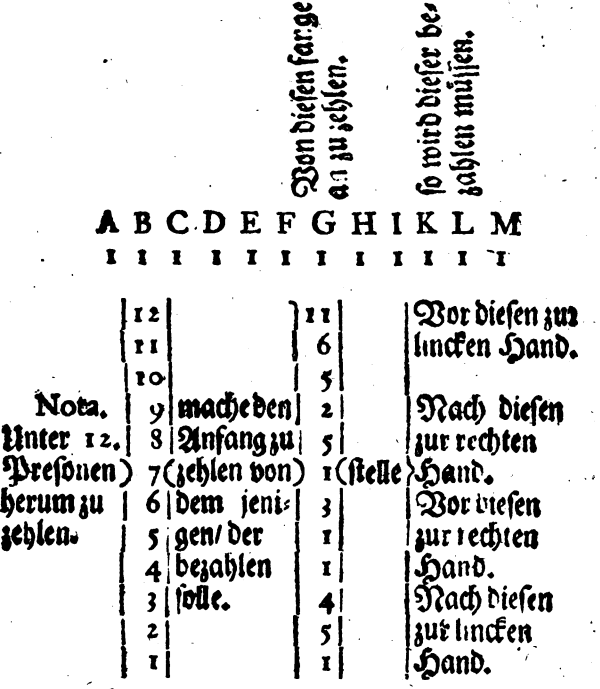
Digitized by Google

ben fraget sie / von welchen man solle zu zehlen anfangen / daß der Eilffte oder der stärckste Sauff-Bruder in der Zeche bleibe? Antwort: Von G oder der siebenden Persohn.

Man zehle demnach von dem jenigen / so man in der Zeche behalten will / allezeit 5 gegen die lincke Hand zuruck / nehme diesen vor einen / den folgenden nach der rechten Hand vor den zweyten / und so fort / biß daß derselbe / so bezahlen soll (in der Fortzehlung) das erste mal an den fünfften Ort zu stehen komme / ꝛc.

Dieweil man nun gerne das L, oder den Eilfften in der Zech behalten möchte / so zehl man von hier an 5 zuruck nach der lincken Hand / und weil 5 auf G fället / als den siebenden Buchstaben / so lasse man ihn vor den ersten gelten / dann H vor den andern / I vor den dritten / und so fort biß gegen 10 zu / streiche den zehenden allezeit durch / ohne ihn wieder mit zu zehlen / und fange allezeit wieder von den folgenden also an: 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / ꝛc. biß 10 zu / so wird endlich das L, oder den eilfften Sauff-Bruder / als welcher die andern alle arm gesoffen / das Loß mit Recht treffen / daß er die gantze Zeche bezahlen muß / wie von selbsten / auß Beystehenden / ohnschwer abzunehmen stehet.

Von



Deßgleichen mit 15 Personen kan man mit 12 herum zehlen/ und den Anfang von dem jenigen/ der bezahlen soll/ damit der Fünffte vor den zur lincken Hand/ das ist der jenige von der lincken zur rechten gezehlet/ auf den fünfften Fall komme.

Unter 20 Personen kan man mit 16 herum zehlen/ und gleich den Anfang von dem jenigen/ der bezahlen soll/ machen/ so wird er endlich allein überbleiben/ und die Zech bezahlen müssen.

Digitized by Google

XXXV.

Frage.

Diodorus bezeuget/ daß Egypten-Land solle gehabt haben 2000 gemaurte Städte: So nun in jeder Stadt (eine in die andere gerechnet) gewesen wären 20 Gassen/ in jeder Gassen 25 Häuser/ in jeden Hauß ein Mann und eine Frau mit 3 Kindern; deßgleichen in jeden Hauß 3 Cammern/ in jeder Cammer 2 hüpsche Jungfern/ und bey jeder Jungfrau 2 junge Gesellen; fragt sichs nicht unbillig/wie viel dann folgends junge und alte Menschen in gantz Egypten-Land (die Dörffer und Flecken nicht mitgerechnet) gewesen seyn? Antwort: 230000000. das ist/ 300/ 1000 mal 1000/ und 30000 mal 1000 Menschen.

Frage.

Ein Edel-Mann rufft seinem Unterthan/der einen Korb mit Eyern trägt/ und fragt/ was er in Korb habe; der Unterthan antwortet: Ich habe just 100. Eyer darinnen. Der Juncker sagte: Ich wette mit dir/ ich will eher eine Meil Wegs hin-und her gehen/ ehe du deine Eyer schritt-weiß niederlegest/ jedes besonders auß deinen Korb herauß nimmest/ und sie wieder einzeln in Korb schritt-weiß (verstehe jedes allein von seinen Platz) hinein samlest. Der Unterthan verwunderte sich hierüber/ und wettete mit seinen Edel-Mann um ein fett Kalb/ und um alle die Eyer. Fragt sich/ wer unter ihnen beyden gewonnen? Antwort: Der Edel-Mann/ dieweilen der Unterthan nach hundert Schritt gehen müssen/ wann der

Digitized by Google

der Edelman schon wieder heim gekommen / nemlich 5000. Schritt vor eine Meile gerechnet / als womit der Baur noch einen halben Tag hätte zuzu bringen gehabt.

XXXVI.

Um zu erfahren / wie viel Thaler / in beystehender Ordnung / der vier und zwanzigste Knopff betragen würde.

Solches zu ergründen / so setze man etliche Zahlen / welche nach einander allezeit dreyfach hinauf steigen.

0	1	2	3	4	5	6	7	8
1	3	9	27	81	243	729	2187	6561.

Multiplicire nun 6561 (so unter 8 stehet) mit 2187 [darüber 7 stehet] kommt herauß 14348907. für die Zahl / worüber 15. zu stehen kommen solle; weilen 8 und 7 machen 15.

Multiplicire ferners 14348907 mit 6561. [darüber 8 stehet] so kommt herauß 94143178827. vor die Zahl / darüber 23 wird zu stehen kommen. Weil 15 und 8 machen 23 / so da ist der Anfang der vier und zwanzigsten Zahl / und auf so viel Thaler belaufft sich der 24zigste / oder der letzte Knopff.

Weiters multiplicire diese 94143178827 mit 3 (der Proportion) kommt herauß 282429536481 / hiervon nimmt man 1 / als der Stelle deß ersten Knopffs / und dividirt den Rest / als 282429536480 durch 2 (der Proportion weniger 1) kommt herauß 141214768240 vor die Summa aller Bohnen der

vier

Digitized by Google

vier und zwanzig Knöpffe. Dieselbe hinwieder dividiret mit 200 zu Pfennigen / und die Pfennige mit 60 zu Stüvers / und die Stüvers mit 30 zu Thalern / so wird herauß kommen 1470987. Thaler 5 Stüver $11\frac{1}{2}$. Pfennig.

XXXVII.

Frage.

Hesiodus fragte einsmals Homerum, wie viel Griechische Soldaten gegen Troyen aufgezogen wären? Homerus antwortete: Die Griechen hatten 7 Kuchen / und in jeder Kuche lagen fünffzig Brat-Spieſe / und das Fleisch / das an jeden Brat-Spieß gebraten ward / sättigte 900 Mann. Hier entstehet nun die Frage; wie viel Soldaten vor Troja aufgezogen gewesen? Antwort: 315000 / das ist / drey mal hundert tausend / und 15000 Soldaten.

XXXVIII.

Frage.

Es verehrte ein Cavallier bey Hoff denen 4 schönsten Damen 483 Stück der besten Baum-Früchte / und das von viererley Sorten untereinander: Davon nahm die erst eine gewisse Anzahl; die andere nahm den 4ten Theil / so viel mehr / als die erste / (weniger 2 Stück) die dritte nahm den 4ten Theil so viel (darüber 15. Stück weniger / als die erste) die vierdte nahm noch eines so viel [weniger 10 Stück] als die dritte. Nun fragt sich / wie viel Stücke dann eine jede Dame genommen habe? Antwort: Die erste hat genommen hundert / die andere 123 / die dritte 90 / und die vierdte 170.

XXXIX.

Digitized by Google

XXXIX.

Wie man durch Verſetzung der Buchſtaben oder Zieffern geheime Brieffe ſchreiben könne.

So jemand etwas Geheimes dem andern zuzuſchreiben gewilliget iſt / ſo kan man / damit es der dritte nicht verſtehe / ein A für ein B / ein B für ein C / und ſo fort / ſetzen.

Zum Exempel vor dieſe Buchſtaben.

A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T V W X Y Z.

Nehmet dieſe.

B C D E F G H I K L M N O P Q R S T V W X Y Z A.

Oder

Z Y X W V T S R Q P O N M L K I H G F E D C B A

Oder nehmet Zahlen an ſtatt der Vocaln, als:

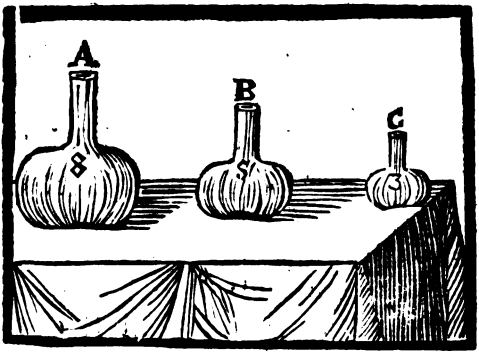
1 b c d 2 f g h 3 k l m n. 4 p q r s t 5 w x 6 z.

Man bemercke auch die Buchſtaben / die gedoppelt ſeyn ſollen / mit einen Strich / ſo man darüber mahlet —

Digitized by Google

XXXVIII.

Wie 8 Maß Weins in 2 gleiche Theil zu theilen/ ohne mehr/ als 3 Flaschen darzu zu gebrauchen/ deren die erste 8/ die andere 5/ und die letzte 3 Kannen hält.



Die drey Buchstaben A/ B/ C/ bedeuten drey Flaschen/ und zwar davon hält A 8 Maß/ B 5 Maß/ und C 6 Maß.

Nun schenckt man die Flasche B erstlich voll auß der Flasche A/ und das/ was noch in B übrig bleibt/ nemlich 2 Maß/ die schencke ein in C.

Füllet nun wiederum die Flasche B auß A/ und von dem/ was in B ist/ mache man voll die Flasche C.

Dieweil nun in C allbereits zwey Kannen/ oder Maß waren/ so muß folgen/ daß auß B/ in welchen 5. Maß gewesen/ nur eine in C geschencket worden/ und derohalben in B alleine 4 Maaß geblieben seyen/ als welche die verlangte Helffte außmachen.

XXXIV.

Digitized by Google

XXXIX.

Um zu errathen / welche Zahl jemand in Gedancken gehabt.

Es nehme ſich jemand eine beliebige Zahl in Sinn / zum Exempel 8 / dieſe vervielfältige er mit 3 / kommt 24 / theile ſolche in 2 Theile / giebt 12 / dieſe wieder triplirt / bringt 36.

Nun muß er fragen / wie offt mal 9 in der herauß gekommenen Zahl ſtecke? ſo wird ihme zur Antwort werden / 4 mal / dieſe Zahl mit 2. verdoppelt / giebt die begehrt Zahl 8. Oder

Wann jemand eines weniger gedacht hätte / zum Exempel 7 / nun dieſe 3 multiplicirt / komt 21 / worzu / weil die Zahl ungleich iſt / muß allzeit 1 hinzu gethan werden / thut 22 / und deſſen Helffte 11; dieſe zum andern mal mit 3 multiplicirt / macht 33.

Fragt nun wiederum / wie offt 9. hierin ſtecke? Antwort: 3 mal; dieſe duplirt / giebt 6 / darzu noch 1 gethan / kommt 7 / oder die in denen Gedancken gehabte Zahl.

XL.

Zu errathen / wie viel man mit denen Würffeln / unten und oben zu gleich / geworffen.

Laſſe jemand mit einen Würffel ſo viel Augen Werffen / als er immer will / ſo werden allezeit die Seiten unten und oben 7 haben.

So

Digitized by Google

So nun jemand mit 2 Würffeln 6 mal nach einander geworffen hätte / so müssen nothwendig unten und oben 84 Augen gefallen seyn.

XLI.

Eine andere Manier / zu errathen / was jemand für eine Zahl in den Sinn gehabt.

Wir wollen setzen / daß sich jemand 3 in den Sinn genommen habe / so duplire er solche / macht 6 / zehle noch 4 darzu / kommt 10 / multiplicire diese mit 5 / thut 50 / thue wieder 12 hinzu / giebt 62 / multiplicire diese mit 10 / bringt 620 / ziehe hiervon 320. ab / restiret 300 / nehme hinweg alle Zahlen von der lincken zur rechten Hand / so bleiben 3 übrig / welches die Zahl ist / so sich jemand in den Sinn genommen / e. g.

Digitized by Google

3 duplirt

Macht 6
darzu 4

10 dieſe mit
5 multiplicirt

Gibt 50
darzu 12 addirt

Kommt 61 dieſe mit
10 multiplicirt

Bringt 630
davon 320 abgezogen.

reſtirt 300

Allhier die Nulln weggeworffen / bleibt 3 übrig / welches die Zahl iſt / ſo ſich jemand in die Gedancken gefaſt gehabt.

XLII.

Zu errathen / wie viel Augen man mit 3 / 4 und mehr Würffeln geworffen.

Dieſes zu verrichten / ſo wiſſe / daß die Augen von jeden Würffel allezeit unter 10 ſeyen / dahero kan man die Augen von Würffel auch vor die Zahl nehmen / ſo man ſich in den Sinn gefaſſet.

Zum Exempel: Es würfft jemand mit 3 Würffeln / ſo du nun begehrſt zu wiſſen / wie vie viel auf jeden Würffel beſonders ſtehen / wie auch alle drey zuſammen ; ſo laſſe die Augen deß erſten Würffels

Digitized by Google

dupliren / und noch 5 zur Summa thun / dieſe aber mit 5 multipliciren.

Laſſe nun auch zu jeden Product 11 thun / und den andern Würffel darzu ſammlen / alsdann ſolche mit 10 multipliciren.

Endlich laſſe hierzu auch die Augen deß dritten Würffels thun / und frage alsdann / was herauß gekommen.

Ziehe davon 350 / ſo werden 10 übrig bleiben / ſo die Augen ſind / welche man mit 3 Würffeln geworffen.

XLIII.

Unterſchiedene Zahlen / ſo unter 10 ſind / und die ſich jemand zugleich in die Gedancken gefaſt / zu errathen.

Wann jemand 3 / 5 / 8 / 2 / in die Gedancken genommen hätte / ſo muß er die erſte Zahl dupliren / oder mit 2 multipliciren / kommt herauß 6 / darzu 5 gethan giebt 11 / dieſe wieder mit 5 multiplicirt / bringt 55 / hierzu 10 gezehlet / macht 65.

Ferner thue er hinzu die andere Zahl 5 / ſo erlangt er 70 / welche / wann ſie mit 10 multiplicirt werden / geben 700.

Nun nehme er / der Ordnung nach / die dritte Zahl / nemlich 8 / und thue es zu denen 700 / ſo kommt herauß 708 / dieſe wieder mit 10 multiplicirt / geben 7780

Zu dieſen thue jemand auch die vierdte Zahl / ſo in die Gedancken gefaſt / nemlich 2 / ſo bekommt er 7782 / ziehe hiervon ab 3500 / ſo reſtiret 3582.

Die

Dieſe Zahlen in richtige Ordnung gebracht / ſo iſt die erſte 3 / die andere 5 / die dritte 8 / und die letzte 2.

XLIV.

Eine andere Manier

Wann jemand 3 in Sinn genommen hätte / ſo mag er ſolche verdoppeln / giebt 6 / darzu 5 / kommt 11 / dieſe mit 5 multiplicirt / macht 55.

Zu dieſen thue man weiters 10 / macht 65 / welche multiplicirt mit 10 / geben 650 / davon 350 abgezogen / reſtirt 300 / ſo iſt 3 an der lincken Hand / die Zahl / welche man in die Gedancken gefaſſet.

Zum Exempel.

3 Im Sinn
6 verdoppelt
5 addirt
11
5 multiplicirt
55
10 addirt
65
10 multiplicirt
650
350 abgezogen
300 reſtiret.

Digitized by Google

Gesetzt/ es habe jemand 9 in Sinn behalten/ sage ihm alsdann/ daß er noch eine andere Zahl in die Gedancken fasse/ die geringer seye/ als die erste/ zum Exempel 7. Nun lasse ihn an eine Zahl gedencken/ die um so viel mehrer ist/ als die erste/ um wie viel weniger nehmlich die andere/ als die erste gewesen/ so 11 seyn muß. Begehre alsdann/ daß er die 2 letzten Zahlen addire/ und dir die Summa davon sage. So wird die Helffte davon die erste Zahl seyn/ die er in Sinn genommen. Wann du aber befohlen alle Zahlen zusammen zu rechnen/ so giebt das dritte Theil der Summa die gedachte Zahl.

Zum Exempel.

9
7
11 addirt
18 halbirt.
9

XLV.

Ein anders.

Lasse einen andern 10 in Sinn nehmen/ und sage ihm/ daß er diese Zahl verdoppele/ kommt herauß 20/ sage/ daß er hiezu 6/ oder auch noch mehr/ so viel dir nemlich beliebt/ hinzu thue/ macht 26.

Diese lasse halbiren/ oder in 2. gleiche Theile theilen/ so bleiben 13 übrig.

Wann

Digitized by Google

Wann du nun errathen wilst / wie viel übrig geblieben / so halbire die Zahl / so du hast lassen hinzuthun / so 3. ist / und mit der übrigen Zahl 3 übereinkommt.

Exempel.

gedoppelt 10 macht
20
6 thut
darzu 26 halbirt solche
macht 13 die lincke Zahl hinweg geworffen
bleibt 3 für die Zahl / so jemand in Sinn behalte

XLVI.

Zu errathen / wie viel Augen jemand mit 3 Würffeln geworffen.

Wann jemand mit 3 Würffeln geworffen / und du gerne wissen möchtest / wie viel Augen gefallen / so lasse alle die Augen addiren / dann den einen Würffel auf den Tisch liegen / und die unterste Zahl der zwey andern Würffeln zur vorigen Summa rechnen.

Lasse nun nochmalen mit 2 Würffeln werffen / und zehle die Augen / so oben auf stehen zur vorigen Zahl. Siehe dann zu / daß wieder ein Würffel liegen bleibe / und rechne die Augen / so unter den andern gewesen / zur ersten Zahl.

Letztlich befehle nur mit einen Würffel zu werffen / und die Augen / so jemand geworffen / zur obigen

Digitized by Google

Summa zu thun/ laſſe dann dieſen Würffel auch ſtill liegen/ wie die beeden erſten.

Wann dieſes geſchehen/ ſo laſſe dir die Augen/ ſo oben auf denen Würffeln ſtehen/ andeuten/ und weiſen/ thue darzu 21/ ſo wirſt die geworffene Augen können errathen.

Zum Exempel.

Wann der erſte Wurff geweſen wäre 3/ 4/ 2/ ſo iſt deſſen Summa 9. Nun laſſe einen Würffel liegen/ und thue die unterſten Augen/ der 2. andern/ ſo 3 und 5 ſind/ zu der gantzen Summa/ nemlich zu 9/ kommt herauß 17.

Nun laſſe nochmalen mit dieſen 2 Würffeln werffen/ und ſo die Augen davon 6 wären/ ſo thue ſie zu denen vorigen 17/ ſo bekommſt du 24/ begehre alsdann/ daß wieder ein Würffel liegen bleibe/ und die Augen deß andern zehle zu 24/ giebt 25.

Endlich/ wann auch allein mit den dritten Würffel geworffen worden/ und deſſen Anzahl der Augen zu 25 gethan/ nur 26 betrüge/ ſo beſiehe die Augen der Würffel/ die oben ſtehen; ſo ſie ſind 5/ zehle darzu 21/ macht zuſammen 26/ welche die Zahl geben/ ſo du dreymal geworffen/ und zu errathen begehrt worden.

XLVII.

Ein ewiger Calender

Ein ewiger Allmanach wird alſo verfertiget: Erſtlich ſetze ich der Sonntäge-Buchſtaben nach ihrer behörigen Folge von einen jeden Jahr ins zukünfftige

Digitized by Google

tige gerechnet. Solches aber kan am bequemsten auf diese Weise geschehen.

Sonntags-Buchstaben.	Jahre.
D	1682
C	1683
B A	1684
G	1685
F	1686
E	1687
D C	1688
B	1689
A	1690
G	1691
F E	1692
D	1693
C	1694
B	1695
A G	1696
F	1697
E	1698
D	1699
C B	1700
A	1701
G	1702
F	1703
E D	1704
C	1705
B	1706
A	1707
G	1708
F E	1709
D	1710

Digitized by Google

Nun folgen die Monathe/ Tag und Sonntags-Buchstaben in ihrer behörigen Ordnung.

Aprill.	September.	Junius.	Augustus.	Majus.	Januarius.
30	30	30	31	31	31
		November.			
Julius	December		Februarius		October.
31	31		28		31
1	2	3	29		
8	19	10	4	6	7
15	26	17	11	13	14
22	33	24	18	20	21
29	30	31	25	27	28
G	F	E	D	B	A

Sontag. Montag. Dienstag. Mittw. Donnerst. Freytag. Sonab.

Nun

Digitized by Google

Um nun zu erfahren / was für ein Tag deß Monaths es seye / so nehme ich vor bekannt das Jahr nach Christi Geburt / wie auch das Monath / und den Tag der Woche; dahero es dann keine grosse Kunst bedarff / damit zu recht zu kommen.

Zum Exempel: Ich sehe in der Taffel auf das Jahr 1682 / daß der Sonntags Buchstabe ein D ist / gehe derohalben hinab / und sehe / was für ein Tag bey D stehet / und befinde daß solches der Mittwoch.

Nun siehe ich in den Monath / in was vor einer Regel er stehe / und befinde ihn in den 7 October.

Weiß ich demnach ohngefehr / ob ich in dem Anfang / Mittel oder Ende deß Monaths bin / und die weil die Zahlen / wo die Tage / so man schreibt / zu Ende lassen / ich finde / daß heute Dienstag ist / so zehle ich mit meinen Mittwochen / da der Sonntags Buchstabe D drauf stehet / fort / und kommt biß 21 / welches ist der Mittwoch / 22 der Donnerstag / 23 der Freytag / 24 der Sonn-Abend / 25 der Sonntag / und 26 der Montag; ergo, so ist heut Dienstags der 27 October.

Wann es sich aber fügete / daß man just auf den letzten Tag im Monath zu fallen käme / und doch gerne wissen möchte / der wie vielste morgen geschrieben werde / so sucht man erstlich den begehrten Monath auf / da man dann den November befindet. Nun gehet man wieder nach den Mittwochen zu / welcher in der Reyhe der Monath auf 4 fällt; alsdann zehlet man fort biß zum Ende / welches ist der Sonnabend / und kehrt sich wieder zu dem Anfang / so fällt er auf den Sonntag / wann nemlich gestern / als an Sonnabend der letzte October gewesen.

Digitized by Google

Ich muß auch etwas erwehnen von denen Schalt-Jahren / als welche allezeit die gedoppelten Buchstaben andeuten. Zum Exempel in den Jahr 1684 / sind B und A zwey Sonntags-Buchstaben / derohalben regieret B allein biß in Mertzen hin / und A fängt an mit dem Sonntag erstbemelten Monaths. Man muß aber hierauf gar wohl Achtung geben / sonsten kan man gar leichtlich sich hierinnen versehen.

XLVIII.

Wie die Zahlen auf verschiedene Mannier in Versen Außzusprechen.

In folgenden Reimen / können alle diese Zahlen gar bequem außgesprochen werden.

1 2 3 4 5 6 7 8 9

Diese Zahlen kan man / ohne einigs Null in jeden Vers abmahlen.

5 2 8 9 3 7 1 4 6
6 3 7 1 5 2 8 9

Diese Zahlen werden auf Lateinisch also außgesprochen.

Quinq; duo, octo, novem, tria, septem, unum, quatuor Sex.

Sex, tri, septem, unum, quinq; duo octo, novem.

Also

Also kan man auch folgende lesen.

5 2 6 8 9 3 4 1
8 9 4 6 3 5 2

Oder.

8 9 4 2 6 7 3 5
4 8 9 6 2 5 3

Oder.

5 2 8 9 3 7 4 1
5 3 8 9 2 7 4 1

Oder.

8 2 6 5 9 3 4 1
5 9 6 8 2 3 4 1

Oder.

8 9 2 6 3 7 4 1
5 9 3 6 2 7 4 1

Oder.

6 3 5 | 9 1 8 / 1 8 9 | 4 2 7

Oder.

6 2 5 9 7 4 1

Oder.

8 2 3 5 9 6 4 1

Oder

Digitized by Google

Oder.

9 9 2 6 3 7 4 8

Oder

6 3 5 9 2 7 4 8

Oder.

4 8 9 7 2 6 3 5.

Nach diesem kan man auch also reimen

So 1 2 3 4 5 6 7 acht 9 ihr zehlet / schaut / daß in Maß und Gewicht ihr rechten Wegs nicht fehlet.

Diese und andere dergleichen Dinge werden von denen Cabalisten entlehnet / welche grosse und verborgene Sachen dadurch fürstellen wollen.

XLIX.

Ein sonderlicher Wunsch eines Vogelfangers.

Ein gewisser Vogler gieng auß auf Vogel-Stellen / und finge 2 Vögel / ersahe aber noch unterschiedliche andere; wünschte derohalben / das er deren noch so viel / und noch gedoppelt so viel möchte haben / damit sie mit einen Zwey gefangenen 100 außmachten.

Nun ist die Frage / wie viel Vögel dann zugegen gewesen sind? Antwort.

Der Vögel sind gewesen	14
Noch so viel betragen	28
Und noch so viel	56
Darzu noch gezehlet	2
Machen 100. Vögel.	

Digitized by Google

L.

Eines Ochsens Fußstapffen nachzurechnen.

Jemand fragte mich/ ob ich wol die Fußstapffen/ die sein pflügender Ochs den Tag durch gemacht hat auf dem Felde/ mir außzurechnen getrauete? Hierüber bedachte ich mich anfangs ein wenig/ gab ihme aber bald darauf zur Antwort/ daß die Fußstapffen/ die er den gantzen Tag über gemacht hat/ nicht mehr zu sehen seyen/ noch weniger zu zehlen/ und außzurechnen/ dieweil der Pflug dieselbe alle wieder bedeckt. Dieses ist demnach eine Frage/ womit man auch den allerkünstlichsten Rechen-Meister gar leicht betrügen kan.

LI.

Warum es weniger Wölffe giebt/ dann Schaafe

Es scheinet dieses vielen wundersam vorzukommen/ dieweilen die Wölffe viel mehr Junge zu werffen pflegen/ als die Schaafe/ und die Schaafe noch überdaß häuffig für der Menschen Speise geschlachtet werden.

Man muß aber wissen/ daß/ obschon die Wölffe viele Junge auf einmal bringen/ sie sich doch nicht so offt belegen lassen/ als wol die Schaafe thun.

Ingleichen/ daß die Wölffe in Hungers-Noth selbsten einander auffressen/ da sie so lange mit einander streitten/ biß der eine todt/ und ein Aaß für den Lebendigen giebt/ und dieser Krieg dauret so lange/ biß alle übrige gesättiget seyn.

LII.

Digitized by Google

LIII.

Ein Mann bekommt mit seiner Frauen gleich das erste Jahr 4 Kinder / fragt sichs demnach / wie solches zugehe / und ob die Kinder für ehlich und ehrlich zu halten?

Offters pflegt es zu geschehen / daß ein neu-angehendes Ehe-Weib in denen ersten drey Monathen auch 3 Abortus, oder Abgänglein bringt. Wann sie sie nun wieder in den 4ten Monath schwanger würde / und nach 9 Monathen eine vollkommene Geburt zur Welt brächte / so wäre es ja wohl möglich / daß sie 4 Kinder gehabt / und solche alle für ehlich und ehrlich zu halten?

LIV.

Von der Progression, und Vervielfältigung der Thiere / Pflantzen / Früchten / Gold und Silbers / und wie man darinnen allezeit mit gantz gewisser Proportion schliessen möge.

Ich will hier eben nicht grosse und unvergleichliche Dinge fürstellig machen / sondern nur gewisse / und leichte Proben / Krafft deren man nicht gemüsigt / grosse Zahlen zu multipliciren / anführen / und zwar erstlich:

Von denen Senff-Körlein.

Ich sage / daß die Saat von einen Senff-Korn zwantzig Jahr nacheinander eine solche Menge auß-tragen würde / daß sie nicht in der gantzen Welt / wann diese

Digitized by Google

diese auch 20 mal grösser wäre / als sie ist / raum finden könte / das ist / wann von den Mittel-Punct an / biß an das hohe Firmament gerechnet / alles mit Senff-Körnlein dicht angefüllet.

Dieses zu erweisen / so ist bekannt / daß eine Senff-Strausse wenigstens 1000. Körnlein hervor bringe; Diese 20 Jahr nacheinander gerechnet / oder 20 mal 1000. vervielfältigt / welch ein entsetzliche Summa giebt es nicht schon? Wann nun erst ein jedes Körnlein wieder außgesäet wird / so soll dessen Summa das folgende Jahr noch mehr / ja / zu letzt ohngefehr schon in 17 Jahren eine solche Menge außtragen / als kaum nach Außrechnung deß Archimedis, alle Sand-Körnlein / wann sie von der Erden / biß an Sternen-Himmel aufgeschüttet wären / nicht außtragen würden. Wann nun erst 20 Jahr gerechnet werden / welch ein unaußsprechliche Summa kommt nicht herauß?

LV.

Von denen Spanförcklein.

Ist dieses nicht eine accurrate, und unvergleichliche Propoſition, wann man behaubten will / daß der Groß-Sultan mit allen seinen Einkommen nicht ein Jahr lang solle mästen können / die jenige Spanferckigen / oder jung Säulein / die innerhalb 12 Jahren von einer Schweins-Mutter / und ihren Geschlecht herkommen?

Nichts desto weniger ist es gewiß / und wollen wir nur setzen / daß eine Sau nur 6 Junge gebracht / darunter 2 Männlein / und 4 Fräulein; und daß jedes Fräulein 12 Jahr nacheinander mit den Ihrigen wie-

Digitized by Google

wieder eben so viel Schweinlein abgeworffen; so wird man in der Außrechnung befinden / daß 33 Millionen Schweine herauß kommen / und also ein gantzes Königreich nicht so viel aufbringen könne / ein solches Vieh zu unterhalten / und zu mästen.

Dann wir wollen nur auf ein Stück deß Tages 2. Pfennige legen / so kämen 33000 Millionen herauß / welche der Türckische Kayser jährlich von seinen gantzen Land nicht zu erheben vermag.

LVI.

Von einen Korn-Hauffen.

Ihr sollet euch wohl alle verwundern / wann ich sage / daß ein Körnlein Korns / oder andern Getreyds / innerhalb 11 Jahren / nach und nach / was jährlich gewachsen / das folgende Jahr wieder außgesäet / hervorbringe 244 / 140 / 625 / 000 / 000 / 000 / 000 / welches mehr als 244. Quintillionen beträgt.

Dann gesetzt / daß jegliche Saate deß Jahrs 50 Kohren hervor brächte (als welches das wenigste ist / dann sie bringet zu weilen 70 / 80 / ja über 100 / auch wohl mehr) so würde solches eine Weit von mehr als 244140 Frantzösische Meilen außtragen / jedes 100 Körner / nach seiner Länge und Tieffe gerechnet.

Wann man nun folglich nehme 244 / 1400 Städte / so groß als Pariß / in gebe ihnen eine Meile ins Gevierdte / und hundert Schue in die Höhe alle von Korn oben biß unten an angefüllet / so daß sie nichts anders / als bloses Korn in sich hielten: nehme dann auch ein Maß / oder Scheffel / der eine Million Korn fassete / so kämen herauß 244. 140. 624. 000. 000. 000. Scheffel / eine so groſſe Anzahl / daß /

Digitized by Google

so man es wolte lassen in Scheffel bringen/ und 1004. Scheffel auf ein Schiff rechnen/ so würde man so viel Schiffe haben müssen/ als der Oceanus schwerlich solte tragen können.

Gesetzt nun/ es käme ein jeder Scheffel auf ein Viertels-Thaler zu stehen/ so würde sich die Summa auf 61/6351/156/250/000. Thaler belauffen/ welche ich nimmermehr in der gantzen Welt aufzubringen getrauete.

LVII.

Wie jemand Aepffeln/ Steine/ oder andere dergleichen Dinge/ auf gewisse Condition, zusammen sammlen solle.

Man hat hundert Aepffel/ oder hundert Eyer/ oder andere dergleichen Dinge in einer Reyhe/ jedes ein Schritt weit von dem andern gelegt/ und beym Schritt an deß ersten Apffels statt einen Korb gesetzt/ um dieselbe von Anfang hinein zusammlen. Nun entstehet die Frage/ wie viel Schritte man hierzu thun müsse? Antwort 10100. Schritte/ worzu fast ein halber Tag erfordert wird/ das ist eine arithmetische Progression von hundert Terminen, deren der erste 2 ist/ und der letzte 200/ und darvon man die Summa folgender Gestalt findet.

200
Multiplicirt mit 2
gibt 202

dessen Helffte ist 101
multiplicirt mit 100 die Zahl der Termien
giebt 10100

Digitized by Google

LVIII.

Von Anzahl der Schaafe.

Die jenigen/ so grosse Landschafften haben/ können in wenig Jahren sehr reich werden/ so sie ihre Heerden Schaafen zu conserviren/ etliche Jahre keines davon verkauffen/ oder schlachten lassen/ wann auch nur jedes Schaaf jährlich ein anders hervor brächte. Derohalben/ so hundert Schaafe/ in Zeit von 16. Jahren/ sich also vermehret/ daß sie eine Anzahl von 61/989/600 hervorgebracht/ welches über 61 Millionen beträgt/ und also jedes Schaaf/ von Haupt zu Haupt gerechnet/ einen Gulden werth geacht: Fragt sichs/ wie kommen dieselbe allzusammen?

Die Antwort beruhet auf denen Füssen.

LIX.

Von denen Erbsen.

Ich setze/ daß jede Erbse 30 andere hervor bringe/ und daß man alle/ so davon kommen/ 12 Jahre nacheinander wieder außzusäen/ sich gefallen lasse/ so bekommt man eine Summa von 531/441/000/000/000/000/000/ Erbsen.

Wann man davon 50. nimmt vor die Länge/ Breite und Dicke eines Cubic-Schue/ so geben sie 4/251/528/000/000/ Cubic-Schue. Gesetzt nun/ es koste ein solcher Schue einen Gulden/ so wird eine Summa herauß kommen/ dergleichen in der gantzen Welt nicht außzubringen/ nemlich 1/620/882/000/000/ fl.

Könte

Digitized by Google

Könte man aber die Erbsen auf den gantzen Erdboden außstreuen / so würde man denselben damit zu bedecken / nicht groß genung befinden / wann auch nur eine Erbse auf die andere gelegt würde.

LX.

Wie jedmand auf gewisse Condition, die Nägel an dem Huf seines Pferds / oder die Knöpffe auf seinen Rock sehr hoch hinauß bringen / und verkauffen könne?

Es würde der jenige nicht thöricht handeln / der sein bestes Pferd / oder Kleyd auf folgende Codition feyl zu biethen angebe / nemlich / daß man bezahl vor den Nagel oder Knopff ein Orts fl. vor den andern 2 / vor den dritten 4 / vor den vierdten 8 / und so fort allzeit gedoppelt so viel. Dann dieses würde eine Summa hervor bringen / wann nur 24. Nägel oder Knöpffe vorhanden wären / von 16777215 Orts fl. welche betragen 209715 gantze fl / und noch was weniges darüber.

LXI.

Eine Frage.

In 5 Körben lieget eine gewisse Anzahl Eyr / diese / wann man sie dividiret mit 4 / restiret 3 / mit fünff 4 / mit neun 8 / mit eilffen 10 / mit drey zehen 12. Nun ist die Frag / wie viel Eyer vorhanden? Antwort: 25739.

Digitized by Google

Erstlich suchet man die geringste Zahl/ die mit 4/5/9/11/13 kan dividiret werden/ welche ist 25740. Und dieweilen der Untschied zwischen 4 und 35/ und 49/ und 8 und 11/ und 10 und 12 gleich ist/ so ziehet man/ um 1 zu wissen/ solches 1 von 25740 ab/ so restiret für die begehrte Anzahl 25739/

LXII.

Eine andere.

Es sind 5 Körbe mit Eyern/ welche/ wann man sie theilet/ mit 5/6/7/8/9/ so restirt und bleibt allzeit in den letztern 3 übrig. Wird demnach gefragt/ wie viel Eyer da gewesen seyn? Antwort: 2523.

Suchet die geringste Zahl/ die mit 5/6/7/8/9 und 10. kan getheilet werden/ sonder einigen Uberschuß/ welche ist 2520/ hierzu gesellet 3 (dieweil aller Rest gleich ist) so bekommt ihr die gesuchte Zahl 2523.

LXVIII.

Es werden zweyen gewissen Personen 2 Zahlen zugeeignet/ deren die eine gleich/ die andere aber ungleich ist: Nun soll man errathen/ welchen die gleiche/ oder ungleiche Zahl/ zugedacht worden.

Zum Exempel/ wann ihr dem Titio und Juliò 2 Stück Geldes sehet zustellen/ oder sonsten jemanden anders/ davon das eine gleiche/ das andere aber ungleiche Theile hat/ als 10 und 9: wie soll man errathen/ welcher 10 oder 9 empfangen hat.

Man

Digitized by Google

Man nimmt 2 andere Zahlen / als 2 und 3 / deren die eine gleich / die andere aber ungleich. Hernach multiplicirt man es mit 2 / und deß Julii Zahl mit 3 / thut / was beyderſeits herauß kommt / zuſammen / und offenbaret darvon die gantze Summ; oder fragt ins Geheim / ob die Summa gleich iſt / oder ungleich / oder ſuchet ein geſchwinder Mittel / dieſelbe zu entdecken / das iſt / befehlet davor die Helffte zu nehmen / kan dieſes ſonder Bruch geſchehen / ſo könnet ihr auch zugleich wiſſen / ob es gleich oder ungleich iſt. Geſetzt nun / die Summa wäre gleich / ſo würde auſſer Zweyffel die Zahl / die ihr zu multipliciren befohlen habt / mit der gleichen Zahl 2 / die gleiche Zahl von 10 ſeyn / oder wann die Summa ungleich wäre / ſo würde die Zahl 3 zweyffels ohne auch die ungleiche Zahl 9. durch die Multiplication herauß bringen.

Als wann Titus 10 hätt / und Julius 9 / deren Product würde ſeyn 20 und 27 / die gantze Summa aber 47; alſo die ungleiche Zahl zu erfahren / könnet ihr leichtlich ſchlieſſen / daß jene / ſo ihr mit 3 zu multipliciren befohlen / die ungleiche Zahl / und folgends dem Julio 9 gegeben worden ſeye / dem Titio aber die 10.

LXIV.

Wann jemand ein Stuck Gold und Silber in ſeinen Händen hat / wie man errathen könne / ob in der lincken oder rechten Hand das Gold oder Silber verborgen liege.

Um heimblich zu erfahren / in welcher Hand jemand

Digitized by Google

mand das Gold oder Silber habe / so setzet man beyden / so wohl dem Gold / als den Silber seinen gewissen Preiß / mit Beding / daß dessen eine Zahl gleich / deß andern Zahl aber ungleich seyn solle. Als zum Exempel / wann das Gold 4 / und das Silber 7 außträgt / so gebiethet / oder lasset das / was in der rechten Hand verborgen / multipliciren mit einer ungleichen Zahl ; deßgleichen / was in der lincken Hand liegt / mit eben der Zahl / lasset / was herauß gekommen / zusammen rechnen / und fraget alsdann / ob die Summa gleich oder ungleich? Erhellet nun / daß sie ungleich / so muß folgen / daß das Silber in der rechten Hand liege / und das Gold in der lincken Hand ; kömt aber eine gleiche Summa herauß / so muß das Silber in der lincken / und das Gold in der rechten Hand seyn.

LXV.

Wann 3. Personen / etwelche gewisse Stücke Geldes / oder Nüse von den gantzen Hauffen genommen / zu wissen / wie viel deren ein jeder habe.

Um dieses zu bewerstelligen / so sage man zu der letzten Persohn / daß sie so viele Theile von dem gantzen Hauffen / es seyen nun Rechen-Pfennige / Nüse / Karten / oder sonsten etwas / womit man zu spielen pflegt / herab oder herauß nehme / als derselben beliebig / doch / daß eine gleiche Anzahl seye / das ist / daß sie durch 4 könne dividiret werden. Hernach sage man zu der andern Persohn / daß sie so manchmal 7 nehme / als offtmalen die letzte 4 genommen hat ; Ingleichen

zu

Digitized by Google

zu der ersten / daß sie so mannigmalen 13 nehme. Gebiethe alsdann der ersten Persohn / daß sie von ihren Pfennigen so viel denen beeden andern gebe / als viele schon deren ein jeder hat: Hernach / daß die andere Person so viel denen übrigen gebe / als sie selbsten sollen haben; endlich / daß die Dritte dergleichen thue.

Wann dieses geschehen / nehme man die Zahl der Pfennige von einer der drey Persohnen / es seye gleich welche es wolle (wann eine jede gleich viel hat) so wird die Helfft solcher Pfennige die Anzahl seyn / so die dritte Persohn im Anfang hatte.

Worauß dann leichtlich die Anzahl der übrigen beeden abzunehmen / wann nemlich vor der andern Persohn ihre Zahl so manichmal 7 / und vor der ersten ihre so mannichmal 3 / als deren 4 in der ersten Persohn ihrer Zahl zu finden / genommen wird.

Zum Exempel.

Lasse den dritten 12 genommen haben; den andern 21 / das ist 3 mal 7 / und den ersten 39 / das ist 3 mal 13; darum / weil in 12. dreymal 4 steckt: Darnach lasse den ersten von seinen 39 Pfenningen denen 2 andern so viel abgeben / als sie selbsten haben / so wird er der Dritte 24 haben / der andere 42 / und noch 6 bey dem ersten restiren.

Noch weiter / wann der andere denen 2 übrigen so viel gegeben / als sie selbsten haben / so wird er / der Dritte 41. haben / der erste 12 / und noch 12. für den andern restiren. Endlich / wann der Dritte seine Außtheilung verrichtet eben so / wie die andern / so wird er wahrnemmen / daß ein jeder habe 24 Pfennige / deren Helffte 12 / seine / als der dritten Person / Anzahl seyn wird.

Digitized by Google

LXVI.

Von denen Fischen/ als Karpffen/ Hechten/ und dergleichen.

Es ist wohl unter allen Thieren auf Erden kein Fruchtbarers/ als eben ein Fisch im Wasser; dann man betracht nur die Menge der Eyrlein/ so derselbe mit sich führet/ so wird man von sich selbsten können abnehmen/ daß/ so die Fische nicht täglich würden weggefangen/ endlich das gantz Meer/ alle Seen/ Flüsse und Ströhme derselben voll werden dörfften. Welches auch leicht zu beweissen wäre/ falls man nur einen Vergleich und Comparation, zwischen einer gewissen Anzahl Fische/ und einen gewissen Termin der Zeit/ von etwa 20 biß 30 Jahren/ wie auch der Wässer/ so zu deren Auffenthalt von GOtt dem Allmächtigen geschaffen worden/ anzugeben/ belieben wolte.

LXVII.

Wie hoch vierzig Städte oder Dörffer zu stehen kommen/ die mit dem Beding verkaufft werden/ daß man vor die erste Stadt/ Flecken oder Dorff bezahlen solle 1 Heller/ vor das andere 2/ vors 3te 4/ vors 5te 8/ und das fort biß 40 in doppelter Progression.

Die Anzahl solcher Heller macht 1299/511/627/775/ thut zusammen 1527/099. Frantzösische Cronen/ wie zu sehen/ wann man erst angeregte Zahl dividiret durch 720/ als so viel Heller eine Crone auß-

Digitized by Google

außmachen / 12 Heller vor einen Stüber 9. rechnet. Der nun solche Zahl auf Renten legen wolte / und jährlichen davon 5 pro Cento nehmen / würde alle Jahr empfangen 76 / 354 / 974 Cronen / welche mehr als 76 Millionen betragen. Ist ohngefehr so viel der König von Sina jährlichen Einkommens hat / auß seinen / als der allergrösten Königreichen der Welt: Was bedingt euch? Solten diese Städte / Flecken / oder Dörffer nicht theur genug verkaufft seyn?

LXVIII.

Von der Vermehrung deß Menschlichen Geschlechts.

Es werden viele gefunden / denen es fast unbegreifflich fallen will / daß von 8 Personen / die nach der Sünd-Fluth übergeblieben sind / nemlich 4 Männer / und eben so viel Weiber / eine solche entsetzliche Menge soll entsprossen seyn / daß innerhalb 200 Jahren Nimrod eine Armee von 200000 Mann auf die Beine solle gebracht haben. Alleine / die Sache ist eben so unglaublich nicht; dann man nehme eines der Kinder Noæ / und bedencke anbey / daß solche Generation sich in dreyssig Jahren habe verneuen / und siebenfältig vermehren können (dann die Menschen damals viel länger lebten / und viel fruchtbarer waren / als bey diesen letzten Zeiten nicht mehr geschiehet) so wird man befinden / daß von einen Geschlecht über acht mal hundert tausend Seelen und Menschen entsprossen.

Uber das wollen einige in Zweyffel ziehen / was doran von denen Kindern Israel stehet / daß ihre Anzahl

Digitized by Google

zahl von 70 Personen / nach Verflieſſung 120. Jahren ſich über 600000 Seelen erſtrecket habe / ohne zuthun der Kinder / Weiber und Alten / die zum [illegible] untauglich waren. Alleine / wer ſich die Mühe nehmen / und es außrechnen will / wird befinden / daß die Familie von Joſeph allein ſtarck genug geweſen / eine ſolche Anzahl Menſchen hervor zu bringen; wie viel mehr dann alle deſſen Hauß-Genoſſen mitgerechnet.

LXIX.

Von einen Diener / der auf gewiſſe Condition angenommen worden / zu ſeines Herrn Dienſten.

Ein Diener ſagte einsmals zu ſeinem Herrn / es wäre ihme keine gröſſere Freude auf der gantzen Welt / und wolte er ſich gerne Lebens lang zu ſeines Herrn Dienſten verpflichten / wann er ihme nur ein Plätzlein Erdreichs abtretten wolte / um darauf ein Körnlein Getraydts ſäen zu können / mit dem Beding / daß / was acht Jahr nacheinander davon wachſen würde / ſeyn verbleiben ſolte. Was nun dieſes vor eine Summam außgeworffen / iſt auß folgenden abzunehmen. Es gab der Herr dem Knecht / nach ſeinen Begehren / ein Korn / und darzu eines Daumen breits Land vor ſolches Körnlein: Nach verfloſſenen acht Jahren befanden ſich ſchon 9553600000000 Körner / dieſe mit 4 Daumen-breiten gerechnet / nach dem Quadrat, geben 163840000000. Daumen. Geſetzt / nun 12 Daumen machen einen Schuhe / ſo gehen 144 Daumen auf ein Quadrat, und vor den Schuh / welcher in vorigen benahmte 163840000000 getheilet / kommen 1137777777. Quadrat-Schuhe. Wann nun

Digitized by Google

nun vor einen Stück Landes / nach der Länge / 1800 Schuh gerechnet wird / so macht derselbe 3240000000 nach dem Quadrat, welches / wann es zu Quadrat-Schuhen gemacht / kommt vor den Quodienten über die 35 Stücke Landes von 1800. Schuhen herauß. Muste also der Herr / nach verflossenen acht Jahren / seinem Knecht mehr / als den viedten Theil einer Provintz Landes abtretten.

LXX.

Ein fast eben dergleiches Exempel.

Ein Mann brachte auß Indien 40 Diemanten / welche mehr dann 100 Ducaten werth waren: diese wolte er an einen andern verkauffen / mit folgenden Beding: Das der Kauffer vor den ersten Diemant bezahlen solte ein Sand-Körnlein; vor den andern zehen; vor den dritten hundert; vor den vierdten 1000; vor den fünfften 10000 / und so fort / allezeit vor den folgenden Diemanten zehenmal so viel Sand-Körnlein / als der nechst-vorhergehende gekostet / zu bezahlen / und das biß auf den viertzigisten Diemant zu. Hier entstehet die Frage / ob der Kauffer wol so viel Sand-Körner aufbringen könne / als die Diemanten angeschlagen worden? Und wird beantwortet / mit Nein / und / daß solche unmöglich aufzubringen seyen.

Verfolg deß Beweißthums.

Lasset A - - - - - B die Länge seyn einer Daumen-Breitte / diese wird getheilet in 30. gleiche Theile / so / daß 30. Spatia, und zwischen jedes

Digitized by Google

des Spatium 20 Sand-Körnlein zu ſitzen kommen. Nun geſetzt / es könnten 100. darinnen liegen / das iſt / von A biß B 300. Wann nun ein Schuh 12 Zoll lang iſt / ſo kommen vor einen Fuß in die Länge 3600 Sand-Körner: Item / eine groſſe Teutſche Meile hält 22500 Schuhe / dieſe multiplicirt mit 36000 / thut 22500 Fuß; dieſe multiplicirt mit 36000 / kommt 810000000 / und ſo viel Sand-Körner dicht aufeinander gelegt / werden eine längere Linie außmachen / als eine Teutſche Meile außträgt / dieſe multiplicirt mit 5000 / ſo kommen vor 5000 Meilen-Länge 40500000000000. Sand-Körnlein / die in Quadrat betragen 1640250000000000000000 / ſolch Quadrat iſt ein Korndick / welches / wann es mit ſeinen Radic multiplicirt wird / macht 69430125 000000000000000000000000000000000000 / das iſt / ein Corpus von 40500000000000 Sand-Körnern hoch und dick / und gröſſer / dann 5000 Teutſche Meilen / dick / lang und breit; welches alſo viel gröſſer iſt / dann das gantze Erden-Rund / ja gröſſer / dann die gantze Welt / wann ſie auch dick von Sand-Körnern angefüllet wäre.

Würde demnach der letzte Diemant zu ſtehen kommen / auf 10000000000000000000000000000000000000000000000000 / welches noch viel mehr außträgt / als die vorige Anzahl / und vor alle die Diemanten würden kommen IIII

LXXI.

Noch ein ander Exempel.

Jemand hat bedungen / vor eine Grube außzugraben von 100 Fuß tieff / 50 Gulden: es geschahe aber / als ein Loch von 8. Schuh tieff gegraben worden / daß beyde sich miteinander verunreinigten / oder entzweyten. Fragt sichs: wie viel dem Arbeiter vor seine Arbeit gebühre / Facit $32\frac{8}{111}$. fl. Hier fallen 2 Progressionen für: Die eine fängt an von 1 biß 100 / die andere von 1. biß 10 / davon entspringen beyde Summen / wie folget:

multiplicirt	1	1
	100	80
kommt	101	81
multiplicirt mit	50	40
kommt	5050	3240 Summa

LXXII.

Wie viel Silber-Drath man haben müsse / um damit das gantze Erd-Rund zu bezirckeln.

Um solches zu erfahren / dienet zu wissen / daß auß einen Loth Silber sechs hundert Schuhe lang ein Drath könne gezogen werden. Wann man nun setzt / daß die Welt ihn ihren Umkreyß 21600. Meilen enthalte / so geben 14 Meilen ein Pfund / und 216000 Meilen geben 154 Pfund / auß welchen man

so

Digitized by Google

so viel Drath ziehen kan / daß solcher die gantze Welt zu beschliessen vermag.

LXXIII.

Einen Arithmetischen Bruch / machanice außzusprechen.

Es seye vorgegeben der Bruch $\frac{177}{233}$.

Dieser Bruch / ob er zwar nicht kleiner kan außgesprochen werden / nach denen Arithmetischen Reguln / kan doch genau in kleinen Zahlen mechanisch außgesprochen werden.

Es wird aber hierzu folgende Anordnung der Zahlen erfordert:

			1
233		1	0
177		0	

Nun wird 233 / durch 177 dividirt / kommt eins; welches 1 / neben 177 gesetzt wird: was überbleibt / als hier in 56 geschicht / setzet man unter 177.

Ferners dividirt man nochmaleu 177 mit 56 / welches man 3 mal haben kan / und neben 56 hinsetzet / was überbleibt / als 9 / bringt man unter 56

Und so dividirt man fort 56 mit 9 / ꝛc. biß es gar aufgeht; wie in folgenden Zahlen zu sehen:

Nun

Digitized by Google

			1
233		1	0
177	1	0	
56	3		
9	6		
2	4		
1	2		
0	0		

Nun sagt man / ein mal Null ist Null / und eins darzu ist 1 : diß schreibt man unter ein Null zur rechten Hand.

Alsdann spricht man / ein mal eins ist 1 / Null darzu / ist 1 / und schreibt solches unter das vorige 1.

Item 3 mal 1 ist 3 / eines / so darüber steht / darzu / ist 4 / diß schreibt man unter die zwey 1 / hernach 6 mal 4 ist 24 / und 1 ist 25 / (verstehe 1 / so darüber steht) und diese unterschreibt man auch.

Ist demnach 4 mal 25 so viel als 100 / und 4 darzu ist 104 / und 2 mal 104 / ist 208 / darzu 25 / seynd 233.

Ferner macht man auch die mitlere Ordnung / als: Einmal Null ist Null / eines darzu ist eins / 3 mal 1 ist 1 / Null a darzu ist 1 / und 6 mal 3 ist 18 / eines darzu ist 19 / und 4 mal 19 ist 76 / und 3 darzu ist 79 / und 2 mal 79 ist 158 / und 19 darzu ist 177 / kom̃t diese Disposition / wie folget / hervor:

Auß

Digitized by Google

2 33		1	1/0
1 77	1	0	1
56	3	1	1
9	6	3	4
2	4	19	25
1	2	79	104
	0	177	233

Auß diesen siehet man deutlich/ daß erstlich zu unterst der Bruch gantz vollkommen herauß kommt: Nun möchte ein Mechanicus den andern darüber brauchen/ als $\frac{79}{104}$ wäre aber dieser noch zu groß/ könte er den dritten nehmen/ als $\frac{19}{25}$/ oder den 4ten $\frac{3}{4}$.

Doch ist hierbey zu wissen/ je weiter man von dem untersten hinauf steiget/ je mehr es fehlet.

Zum Exempel $\frac{79}{104}$ seynd näher bey $\frac{177}{233}$/ als $\frac{19}{25}$/ und $\frac{19}{25}$ näher/ als $\frac{3}{4}$/ und so fort an; welches ein jeder/ der nur seine Summen ein wenig zusammen behält/ gar leichtlich wird begreiffen können.

LXXIV.

Machen/ daß unter 30 Personen/ worunter 15 Frome/ und 15 Böse seynd/ die Bösen sterben/ und die Fromen erhalten werden.

Ein Schiffer ware einmahls mit 15 frommen Seelen/ und auch mit 15 leichtfertigen Gesellen über Meer gefahren/ also/ daß ihrer in allen vollkommen 30 waren.

Es

Es geschahe aber einsmals / daß sich wider all Vermuthen ein grosser Sturm-Wind im Meer erhebe / und man in Sorgen stunde / das Schiff würde zerscheitern / und zu Grunde gehen: deßwegen wurde man eins / daß / um das Schiff / und den halben Theil Menschen zu erhalten / man die ander Helffte von Leuth ins Wasser schmeissen solte. Als nun der Schiffer sahe / daß es nicht anders seyn möchte: sprach er: Wohlan / lasset uns drum losen:

Er stellte demnach die 30 Mann in einen runden Circul nacheinander / und befahl / daß man allezeit den Neunten ins Meer werffen solte / und das so offt / biß noch 15 übrig wären.

Die 30 Männer liessen sich diesen Rathschlag gefallen / übergaben die Anordnung den Schiffer. Dieser stellete solche so künstlich / daß die frommen Seelen alle erhalten; die gottlosen Gesellen aber alle ins Meer geworffen wurden.

Die Ordnung aber war folgende: Erstlich stellte er

4 Fromme / hernach 5 Böse
dann wieder
2 Fromme / hernach 1 Bösen
Drittens
3 Fromme / hernach 1 Bösen /
Vierdtens /
1 Frommen / hernach 2 Böse /
Fünfftens /
2 Fromme / hernach 3 Böse /
Sechstens /
1 Frommen / hernach 2 Böse /
Letztlich /
2 Fromme / hernach 1 Bösen.

Digitized by Google

Und durch solche Ordnung erhielte der Schiffer alle die fromme Seelen bey Leben.

LXXV.

Noch ein ander dergleichen Exempel.

Als Josephus / auß Furcht vor dem Tito Vespiniano mit 40 halßstärrigen Juden in eine Hölen sich zu verbergen stiege / und darinnen / biß sie Hungers halben nicht mehr kunten / sich aufhielten / gab ihnen Josephus den Rath / sie solten / neben ihme / muthig unter den Feind setzen / und lieber vor dem Feinde ritterlich / als in der Hölen schändlich Hungers sterben.

Wie aber das Jüdische Volck allezeit halßstärrig gewest / konte sie Josephus auch hier / mit aller seiner Kunst / und Geschicklichkeit / nicht bewegen / und war ihre Meynung: Es solten durchs Loß allezeit zween auß ihrem Mittel erwehlet werden / welche einander niedermachen / und erstechen solten.

Weil nun der Josephs-Rath keine statt finden konte / muste er (wolte er anderst nicht von ihnen getödtet werden) in ihr gottloses Beginnen einwilligen.

Er ordnete aber die Sach so geschicklich an / daß er / neben einem gar schwachen Juden zu letzt überbliebe / dessen er sich sehr leichtlich hätte bemächtigen können / und seye er selbsten in der Ordnung der 16 / und der schwache Jud der 31. gewesen / dahero er befohlen / man solte allezeit den Dritten ums Leben bringen; welches / als es geschehen / hat er sich / und seinen Cameraden auf ein solche Weise errettet.

LXXVI

Digitized by Google

LXXVI.

Noch ein drittes Exempel.

Wann man im Krieg gerne die liederlichen Soldaten umbringen / die tapffern aber erhalten wolte / könte solches gleichfalls folgender Gestalt geschehen.

Zum Exempel / es wären 12 Soldaten / und allezeit der Eilffte solte sterben / so stelle sie in einen Circul / und fange an zu zehlen / wo du wilt / durchstreiche allezeit den Eilfften / und thue solches 6 mal / so werden die Tapffern von denen liederlichen Soldaten abgesondert stehen.

Die Disposition davon ist diese:

1 Liederlicher	2 Tapffere
1 Liederlicher	3 Tapffere
4 Liederliche	1 Tapfferer.

Die Probe bißherig angeführter Exempel / läst sich am allerbesten mit denen schwartzen und weissen Steinen im Brett-Spiell / am Tage legen: Zum Behelff der Memorie aber / können folgende Verse dienen.

Zum Exempel.

Es solle allezeit der Eilffte Stein weggeworffen werden / und die weissen Steine übrig bleiben / so kan folgender Lateinischer und Teutscher Vers dienlich fallen:

Populeam virgam mater regina tenebat.

Digitized by Google

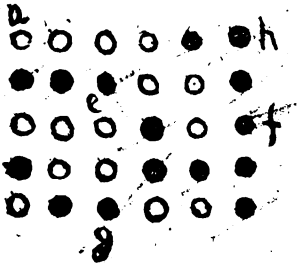
Oder:

So du etwann bist gefallen hart/
Steh wieder/ Gnade wart.

Da bedeuten allezeit die Vocales a/ e/ i/ o/ u / so viel/ als 1/ 2/ 3/ 4/ 5/ nemlich bey dem ersten Vocal o/ müssen 4 weisse Steine gesetzt werden:

Bey dem Vocal u/ müssen 5 schwartze Steine gesetzt werden: bey dem Vocal e müssen wieder 2 weisse gesetzt werden.

Bey dem Vocal a/ muß ein schwartzer Stein gesetzt werden/ ꝛc. ꝛc. allezeit die weissen/ und dann wieder die schwartzen Steine/ und so fort / biß alle 30 zu Ende sind; wie auß beygehender Figur zu ersehen:



Jetzt fange bey a an zu zehlen / und würff erstlich 9 bey e/ den schwartzen Stein hinweg; dann fahre fort mit Zehlen / biß du wieder auf die Zahl 9 bey f. kommst: Würff diesen auch weg/ und zehle wieder 9/ biß du auf den Buchstaben g kommst/ würff ihn weg/ und zehle wieder 9/ durch die 3 Letzten/ und fan-

Digitized by Google

fange bey a wieder an / so wirst du den Buchstaben h wegwerffen / und so fort / biß kein schwartzer Stein mehr übrig seyn wird.

Ein ander Exempel.

Es sollen allezeit 7. weggeworffen werden / das ist / der siebende Stein / so kan folgender Vers gewaltig der Memorie helffen:

Rex anglicum gente bona dat signa serena.

Oder

Es war in uns Elend ohn Maß;
Abr Christ: hat gendet das.

Die Disposition, oder Ordnung der Steine wäre alsdann diese.

e	a	i	u	e	e	o	a	a	i	a	e
oo	●	ooo	●●●●●	oo	●●	oooo	●	o	●●●	o	●●

e	a
oo	●

LXXVII.

Vier Löffel unter drey Personen außzutheilen / daß keine mehr habe / als die andere.

Der Betrug dieser Aufgabe / steckt in folgenden Worten:

Keiner solle mehr haben / als der andere.

Digitized by Google

Dieses aber recht zu begreiffen / so lasse 3 Personen in der Ordnung nacheinander niedersitzen / als erstlich den Peter; dann den Clausen / und letztlich den Martin / sprich: du wolltest 4 Löffel unter sie drey außtheilen / daß keiner mehr bekomme / als der ander:

Lasse Petrum den ersten seyn / Claus den andern / und Martin den Dritten.

Gib Petern und Martin jeden einen Löffel / dem Clausen aber gib 2 / so hat keiner mehr / als der ander.

Dann Claus hat 2 / der erste und dritte aber nur einen.

LXXVIII.

Wie es geschehen möge / daß 1 immer näher zu 2 komme / und doch solches niemals erlange.

Solches zu begreiffen / so setze man erstlich 1 / und und thue darzu $\frac{1}{2}$ / so ist $1\frac{1}{2}$ schon näher bey 2 / als eins aber doch macht es noch nicht gantz zwey auß.

So man ferner zu $1\frac{1}{2}$ addirt $\frac{1}{4}$ / kommen $1\frac{3}{4}$ / welches schon wieder näher bey zwey ist.

Nun thue noch $\frac{1}{4}$ halb / das ist / $\frac{1}{8}$ darzu / so kommen $1\frac{7}{8}$ / mangelt also nur nun $\frac{1}{8}$ / daß nicht gar zwey ist.

Wann man nun zu diesem wieder $\frac{1}{16}$ thut / kommen $1\frac{15}{16}$ heraus / mangelt also nur nun $1\frac{1}{8}$ / daß 2 nicht voll worden / und so fort an.

So nun allezeit der letzte Bruch / so man addirt / wieder halbirt wird / kommt es immer näher zu 2 / und erreicht es doch niemalen gäntzlich.

Ist

Ist es also unmöglich / das es einmal 2 werde / dann man thut wie so viel darzu / daß es 2 könte werden / welches dann eine sonderbare liebliche Betrachtung.

LXXIX.

Eine Taffel / allwo die Zahlen nach der Länge / Breite und Creutz-weiß addirt / oder multiplicirt / einerley Summen herauß bringen.

Theophrastus Paracelsus, eignet dieser Taffel einen aberglaubischen Effect, und Magische Krafft zu / und setzet für einen jeden Planeten eine solche Taffel.

Wir wollen erstlich ein Exempel mit 9. Zahlen anführen / welches auf gedoppelte Weise kan betrachtet werden / und so wol nach der Läng / als Quer und Creutze weiß addirt / 115 außwürfft.

6	7	2
1	5	9
8	3	4

8	3	4
1	5	9
6	7	2

Noch ein ander Exempel / worinnen allezeit 18 / nach der Addition und Multiplication, übrig bleiben.

9	4	5
2	6	10
7	8	3

7	8	3
1	5	9
6	7	2

Digitized by Google

Ein Exempel/ so allezeit in aggregato 21 giebt.

8	9	4		10	5	6
3	7	11		3	7	11
10	5	6		8	9	4

Mit mehrern/ und zwar mit 16 Zahlen einerley Summen hervor zu bringen/ und/ daß allezeit 34 kommen/ kan folgendes Exempel erweisen:

16	3	2	13		4	14	15	1
5	10	11	8		9	7	6	12
9	6	7	12		5	11	10	8
4	15	14	1		16	2	3	13

Wir wollen hier auch ein Exempel anführen/ mit gantzen und gebrochenen Zahlen/ auf fünff Reyhen/ da allezeit durch die Addition $46\frac{1}{4}$ kommen/ ist der Unterschied der Progression allezeit $\frac{1}{4}$.

$5\frac{1}{2}$	$18\frac{3}{4}$	$16\frac{3}{4}$	$4\frac{3}{4}$	1
16	$8\frac{3}{4}$	$12\frac{1}{4}$	7	$2\frac{1}{2}$
$3\frac{1}{4}$	$7\frac{3}{4}$	$9\frac{1}{4}$	$10\frac{3}{4}$	$15\frac{1}{4}$
4	$11\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{4}$	10	$14\frac{1}{2}$
17	$\frac{1}{4}$	$1\frac{3}{4}$	$13\frac{2}{4}$	13

Digitized by Google

Ein ander Exempel / da allezeit 378 herauß kommen.

17	81	80	76	12	14	16	3
79	29	66	62	26	28	19	5
77	63	37	52	35	31	21	7
75	61	51	46	39	33	23	9
10	24	41	42	44	50	60	74
11	25	40	43	49	59	38	73
13	27	45	32	48	47	57	71
15	62	30	22	58	56	55	69
81	2	20	8	72	70	68	67
		6					

Noch ein Exempel mit 10 Zahlen.

100	91	11	12	88	87	15	16	38	2
3	82	23	77	76	26	27	73	20	98
4	21	68	63	39	40	59	34	80	97
96	22	35	58	45	44	55	66	79	5
95	29	36	47	52	53	50	65	72	6
7	30	37	51	48	49	54	64	71	94
8	70	60	46	57	56	43	41	31	93
9	69	67	38	62	61	42	33	32	92
84	81	78	24	25	75	74	28	19	17
99	10	90	89	13	14	86	85	18	1

Zum Beschluß wollen wir auch ein Exempel / Geometrischer Progression, worinnen man die Zahlen ineinander multiplicirt / anfügen / welche einerley Product hervor bringet.

Digitized by Google

Solches Exempel bestehet auß graden Zahlen / und ist nachfolgendes.

65536	8	4	8192
32	2024	2048	256
512	64	128	4096
16	32768	16384	2

LXXX.

Zwantzig Soldaten in ein Quadrat zu rangiren / daß allezeit 5 in ein Glied zu stehen kommen.

o o o oo
o o o oo
o o oo o
o oo o o
oo o o o

Die Ordnung ist auß obstehender Figur von sich selbsten deutlich abzunehmen / und braucht keines vielen Demonstrirens.

LXXXI.

Eine Frage zu errathen / welche ein anderer aufgeschrieben.

Lasse jemanden eine Zahl erwöhlen / du aber nimm auch eine / multiplicire beede / ein jeder seine Zahl / mit einer von deß genannten Zahl / nehme ferner eine andere Zahl / und addiret es beede / jeder zu seinem Product, die Summa dividiret mit der Zahl / dar-

Digitized by Google

darmit man multiplicirt. Von seinen Quodienten ziehe ein jeder seine erstlich genommene Zahl/ und nehme deine zu letzt übergebliebene Zahl/ die wird seiner gleich seyn.

Seine Zahl.	Deine Zahl.
7	8
5	5
25	40
10	10
5) 45	50
9	10
7	8
2	2

Ein ander Exempel mit Brüchen.

Seine Zahl.	Deine Zahl.
$8\frac{1}{2}$	2
4	4
34	8
7	7
41	15
$10\frac{1}{4}$	$13\frac{3}{4}$
$8\frac{1}{2}$	2
$1\frac{3}{4}$	$1\frac{3}{4}$

So du aber die genommene Zahl wissen/ und außsprechen wolltest/ so verfahre also: Wann er $1\frac{3}{4}$ addi-

Digitized by Google

addire zu $8\frac{1}{2}$ kommt / $10\frac{1}{4}$ darvon deine restirende Zahl $1\frac{3}{4}$ / restirt $8\frac{1}{2}$.

Die Demonstration ist leicht / dann / so man zwo Zahlen mit dergleichen Zahl dividirt / so kommen die erst-gesetzte Zahlen wieder; weilen man aber zu beeden gleiche Zahl addirt / wann solche mit einer Zahl dividirt werden / bringen sie auch einerley Quotienten, zu den ersten addirt / folget / wann man die ersten von den Summen subtrahirt / daß gleiche Zahlen überbleiben.

Hierbey ist in acht zu nehmen / daß man letztlich nit mit einer jeden ungefähren Zahl dividiren solle / wie der Frantzösische Author meynet / sonsten möchten die Quotienten kleiner fallen / als die erstgenommene Zahlen / welche man deßwegen nicht subtrahiren könte / wie auß folgendem Exempel zu ersehen.

5	5
8	8
64	24
16.	16
40) 80	40) 40
2	1

Ist deßwegen vonnöthen / daß man eben wieder mit der jenigen Zahl dividire / mit welcher man multiplicirt hat.

Digitized by Google

LXXXII.

Drey Nagler verkauffen auf den Marckt unterschiedliche Dutzent Nägel: und zwar nahmentlich verkaufft / Johannes 10 Dutzend / Bartholomæus 30 / und Chrispinus 50; es verkauffet auch einer das Dutzend so theur / als der ander / und lösen dennoch nicht mehe / als einerley Summa Geldes; fragt sich / wie solches zugehe.

Antwort; In der erste galt das 7 Dutzend Nägel einen fl. Meister Johann verkaufft so viel / löst 1 fl. bleiben ihme 3 dutzent übrig.

Meister Bartel verkaufft 28 Dutzent / löst 4 fl. bleiben ihme 2 übrig.

Meister Crispin verkaufft 49 / löst 7 fl. bleibet ihme 1 Dutzent übrig.

Bald schlagen die Nägel auf / daß das Dutzent auf 3 fl. kömmt / löst Meister Hannß auß den dreyen ihme übrig gebliebenen Nägeln 9 fl. und hat zuvor einen gelöst / daß er also in allen 10 fl. bekommt.

Meister Bartel löst auß seinen übrigen 2 Dutzenten 6 fl. / und hat gelöst 4 fl. thut zusammen auch 10 fl.

Meister Crispin löst auß seinem übrigen Dutzent 3 fl. hatte zuvor 7 fl / thut zusammen 10 fl / hat demnach jeder 10 fl. gelöset.

Digitized by Google

Das Exempel stehet demnach also:

10 Hannß	10 Barthel.	10 Crispin.
9	6	3
1	4	7
10	30	50
7	7	7
3	3	3

Und nach disen kan man sich selbsten noch unzehlbare Exempeln erdichten.

LXXXIII.

Unter sechzehen Zahlen die jenige ohne Rechung zu erfahren/welche ein anderer im Sinn genommen.

Bringe 16 Zahlen/zwey und zwey in ein Glied/ und 8 in eine Reyhen/ wie bey Num. I. zu sehen.

Nun heisse jemanden eine darauß in den Sinn nehmen; Zum Exempel/9.

Frage alsdann/ auf welcher Reyhen? so bekommst du zur Antwort/ auf der ersten.

Darauf must du anfangen/ die Zahlen nacheinander zu ändern/ und zu versetzen/ wie Num. II. außweiset.

Frage ferners/ auf welcher Reyhen die Zahl seye? so wird die Antwort seyn: auf der andern.

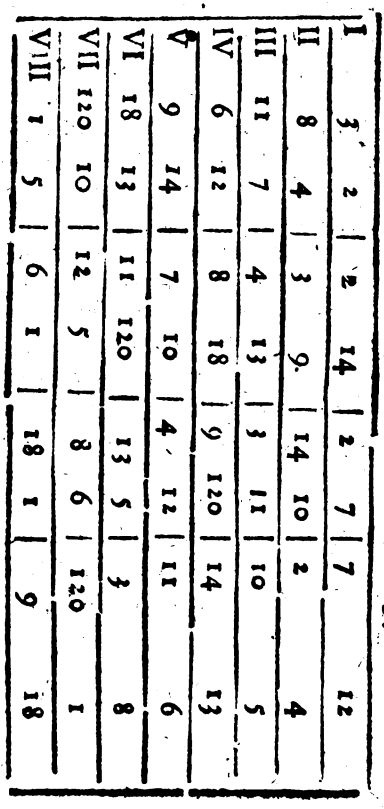
Fahe derohalben auf der andern Reyhen von unten wieder an/ und ordne die Zahlen zum dritten mal/ daß sie stehen/ wie bey Num. III.

Frage

Digitized by Google

Frage zum dritten mal / auf welcher Reyhe die Zahl ietzo stehe? Antwort: auf der ersten Reyhe.

Disponire zum vierdten mal / und frage zu letzt / wo die Zahl stehe? so wird dir zur Antwort werden / auf der ersten Reyhe: und wird es die unterste Zahl hier 9 seyn.



Die

Die Ursach solches Verfahrens zu entdecken/ weiß man/ daß/ so eine Zahl genommen/ welche sie die unterste auf der Reyhen/ selbe unserer Disposition nach/ nimmermehr von derselben Stelle komme: Angesehen man die Zahlen allezeit von unten auf schreibet/ und bleibt die untere der erwöhlten Reyhen allezeit die unterste.

Daher folget/ wann in der erste die unterste Zahl genommen wird/ und man die Zahlen gleich 4 mal disponiret/ daß doch dieses Verfahren recht und richtig seye.

Wann man das fünffte von unten auf nimmet/ kommet es alsbald/ nachdem man zweymal disponirt gantz unten.

Die Ursach dessen ist/ weil/ wann die Zahl solcher Rechnung verändert wird/ man zu sich die gedachte Zahl 9 zu unterst befindet. Ist sie nun einmal unten/ so bleibet sie allda/ man endere die Zahl nach der gegebenen Regul/ so offt man immer will.

Erwöhlet man die 3/ oder siebende Zahl/ kommen sie erst bey der dritten Verwechslung gantz unten; folget derhalben/ daß sie auch bey der Vierdten gantz unten bleibe.

Die andere Zahlen/ wie ein jeder selbst probiren kan/ (als die vierdte und sechste) kommen erst bey der vierdten Veränderung gantz unten/ und deßhalben ist die allgemeine Regul auf viermal zu disponiren/ gemacht worden.

Digitized by Google

LXXXIV.

Ein Groß-Vatter/ zween Vätter/ und zween Söhne/ hatten drey Haasen/ und doch ein jeder hatte seinen Haasen vor sich: fragt sichs/ wie solches möglich gewesen.

Es hatte das Ansehen/ als ob der Personen 5 gewesen wären/ und deßwegen die Haasen schwerlich unzertheilet hätten können ihnen gegeben werden/ weil selbiger nur 3 gewesen. Allein/ es waren der Personen in der That auch nicht mehr/ dann nur 3/ nemlich Petrus, Claudius und Martinus.

Petrus war deß Claudi Vatter/ und deß Martini Groß-Vatter.

Also vertratt Petrus 2 Personen/ nehmlich deß Groß-Vatters und Vatters.

Claudius war zugleich ein Sohn und Vatter; so war Martinus deß Claudi Sohn.

Also wären 1 Groß-Vatter/ 2 Vätter/ und 2 Söhne in 3 Personen begriffen.

LXXXV.

Von der Zahl 301 sonderbaren Eigenschafft.

Es nimmt jemand eine Zahl in den Sinn/ welche/ wann man sie mit 2/ 3/ 4/ 5/ 6/ dividiret/ allezeit 1 überläst/ und mit 7 gantz aufgehet; fragt sichs/ was diß vor eine Zahl seye.

Sonsten pflegt man diese Aufgabe also Exempels-weise vorzutragen.

Digitized by Google

Es trägt eine Bäurin in einem Korb Eyer/ die werden alle zerschossen/ nun wolte man solche ihr gerne bezahlen/ wann man nur wüste/ wie viel deren gewesen wären?

Jemand antwortet darauf/ das ist mir bewust/ dann ich habe sie zu paaren/ Item zu dreyen/ mehr zu vieren/ ferner zu fünffen/ und letztlich zu sechs malen überschossen/ und ist mir allezeit ein Ey übrig geblieben; zu sieben und sieben aber keines.

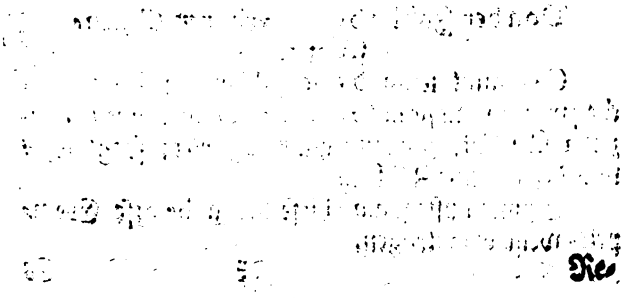
Hier entstehet die Frage/ wie viel der Eyer gewesen? Antwort: 301.

Dann/ wann diese mit 2/3/4/5/6/ dividirt wird/ lässet sie allezeit eins übrig/ mit 7 aber gehet sie gleich auf.

LXXVI.

Wann ihrer 3 von 3 unterschiedlichen Wahren etwas ohne meine Aufsicht verborgen/ zu errathen/ wer solches genommen.

Hierzu muß eine sonderbare Tafel verfertiget/ und darinnen alle Wahren/ nebst denen Personen aufgezeichnet werden/ wie folget:



Re-

Digitized by Google

Rechen-Pfennig/ so noch übrig.	Personen/	Wahren.
I	Petrus	Ring/
	Claudius	Cronen/
	Martinus	Handschuh/
II	Petrus	Cronen/
	Claudius,	Ring/
	Martinus,	Handschuh/
III	Petrus,	Ring/
	Claudius,	Handschuh/
	Martinus,	Cronen/
IV	Petrus,	Cronen/
	Claudius,	Handschuh/
	Martinus,	Ring/
V	Petrus,	Handschuh/
	Claudius,	Ring/
	Martinus,	Cronen/
VI	Petrus,	Handschuh/
	Claudius,	Cronen/
	Martinus,	Ring/

Nun gebe ich Petro einen Rechen-Pfenning in die Hand/ Claudio zwen/ und Martino drey; oder welches eben so viel/ ich schreibe Petro eins für/ Claudio zwey/ und Martino drey.

Alsdann lege ich ander 18 Rechen-Pfenning auf den Tisch/ und spreche:

Digitized by Google

Welcher unter euch dreyen den Ring / als das erste Stuck / verborgen / der nehme von denen 18. Rechen-Pfennigen in die Hand einmal so viel / als er zuvor darinnen hat: Welcher die Cronnen genommen / der nehme zweymal so viel / als er in der Hand hat / und wer den Handschuh verborgen / viermal so viel.

Nun muß ich zur Thür hinauß gehen / biß die Personn alles nach meinen Begehren verrichtet haben; alsdann komme ich wieder / siehe / wie viel von denen 18 Rechen-Pfenningen noch auf dem Tisch liegen / und beschaue obige Taffel.

Gesetzt nun / es bleiben 3. Rechen-Pfenninge über / so suche ich 3 in der Taffel zur lincken Hand / und sage / daß nach solcher Zahl gehen die rechten folgendes folge:

Nemlich Petrus habe den Ring / Claudius den Handschuh / und Martinus die Cronen.

Die vier sind in der Taffel deßwegen außgelassen / weil niemal 4 Rechen-Pfennig überbleiben konnen.

LXXXVII.

Eben dieser Aufgabe ein gleiches Genügen zu thun / noch auf eine andere Weise.

Wann man die Taffel / davon in vorhergehender Aufgabe Meldung geschehen / nicht bey Handen hat / kan man sich folgender Lateinischer / Teutscher oder Frantzösischer Verse bedienen.

1 2 3 5 6 8
Salve, mea anima, semita, vita, quies.

Oder.

1 2 3 5 6 7
Ade/ Eva/ Pariß/ eilt Isaac sitzet.

Oder

1 2 3 5 6 7
Par fer, Cesar, Sadis, devint, si grand, Prince.

In diesen Reimen nun giebt a den Ring/ das e die Cronen/ das i den Handschuh.

Zum Exempel/ es sind 5 Rechen-Pfenning übrig geblieben/ so nimm ich das fünffte Wort in dem Lateinischen/ Teutschen/ oder Frantzösischen Verse/ die da seynd/ semita eilt/ devint, sage wegen deß e/ es habe Peter die Cronen; wegen deß i/ es habe Claudius die Handschuh/ und wegen/ daß nichts mehr übrig/ es habe Martin den Ring genommen/ und so verfähret man bey allen Exempeln.

LXXXVIII.

Zwey Personen werden eines/ jeder von ihnen eine gewisse Zahl zu nehmen/ die doch beyderseits kleiner seynd/ als die gegebene/ und damit nach und nach fortzufahren/ biß das alle Zahlen ins gesammt mehr/ als die gegebene Zahl/ außmachen; fragt sichs/ wie solches zugehen müsse.

Ozanam in seinen Arithmetischen Ergötzlichkeiten/ redet hiervon also:

Digitized by Google

Zu machen/ daß die erste Persohn komme/ zum Exempel/ auf 100/ verliehe/ daß ihm frey gelassen seye/ so wohl als der andern Persohn/ nach und nach eine beliebige Anzahl zu nehmen/ wann sie nur geringer/ als zum Exempel 11 so kan mans also anfangen.

Er nehme von der Zahl 100 so offtmalen 11/ als ihme beliebet/ und nur zu nehmen möglich ist/ so werden diese Zahlen herauß kommen/ 1/ 12/ 23/ 34/ 45/ 56/ 67/ 78/ 89.

Dieser Zahlen errinnere er sich/ und nehme die erste 1. Dann solcher Gestalt kan der andere/ welche Zahl er auch nehmen wird/ nimmermehr verhindern/ zur andern Zahl 12 zu gelangen. Dann wann der andere nimmt/ zum Exempel 3/ welches mit 1 thut 4/ so darff der erste nur wieder 8 nehmen/ um zu 12 zu gelangen.

Nach diesem mag der andere auch 12. nehmen/ so kan er doch nicht verwehren/ daß der erste nicht zur dritten Zahl nehmlich zu 23 gelange; dann/ wann er/ zum Exempel 1 nimt/ welches mit 12 so viel macht als 13/ so darf der erste nur 10 nehmen/ welches zu 13/ thut 23.

Dahero/ was vor gleiche Zahlen auch immer der ander nimmt/ so wird er doch dem ersten nimmermehr verwehren können/ zu der vierdten Zahl 34/ und nimm folglich zur fünfften 45/ und hernach zur sechsten 56/ und zur siebenden 67/ von dar zur achten 78/ weiter zur neunten 89/ und endlich zu 100. zu gelangen.

So die andere Persohn zu gewinnen verlanget/ so erhellet von selbsten/ daß er anfangs eine Zahl nehmen müsse/ welche das übrige ist von 12/ als der jenigen

Digitized by Google

nigen Zahl / welche der Erste genommen / um zu 12. zu gelangen.

Zum Exempel / wann der erste 2 genommen / so muß der ander 10 nehmen.

Wann aber der Erste die Schlicht weiß / so darf er nur 1 nehmen / und so wird der andere 11 nehmen müssen; welches er jedoch nicht zu thun vermag / dieweilen sie sind eins worden / allezeit eine Zahl unter 11 zu nehmen.

Aber dergleichen Spiel läst sich nicht anders practiciren / als unter Leuten / die es nicht verstehen.

Derohalben / wann der andere den Vortheil nicht weiß im Spiel / so darff der Erste / welcher das Spiel gewinnen will / nicht allezeit 1 nehmen / verstehe gleich anfangs / sondern eine andere Zahl / nachdem er die erste Partie gewonnen / auß Furcht die andern verlohren zu gehen / um die Kunst desto geheimer zu halten.

Wann der Erste gewinnen will / so darff nicht die geringste Zahl / so gegeben worden / die gröste übertreffen / dann in diesem Fall hätte der erste keine unbetrügliche Regel zu gewinnen.

Zum Exempel / wann an statt 11 man zehen hätte / welches 100 beträgt / und man nehme allezeit 10 von 100 / so würden folgende Zahlen herauß kommen / 10 / 20 / 30 / 40 / 50 / 60 / 70 / 80 / 90 / davon die erste 10 nicht durch den Ersten würde können genommen werden / Ursach / weil er gezwungen ist / eine geringere Zahl als 10 zu nehmen.

Wann nun der andere auch so verschlagen und klug ist / als nemlich der Erste / so darff er nur die übrigen 10 nehmen / so wird er eine unbetrügliche Regel haben / das Spiel zu gewinnen.

Digitized by Google

Es ist eben nicht nöthig / daß man allezeit die kleinste Anzahl von der Grösten nehme / nemlich die Zahl / welche der erste gewinnen soll; dann es ist genug / die gröste Zahl durch die kleinste zu dividiren / und das übrige nach der Division giebt die Zahl / welche der Erste anfangs erwohlen soll.

Als zum Exempel / hier 100. durch 11. dividirt / bleibt 1 übrig vor die erste Zahl der ersten Persohn; worzu / wann man 11 thut / so bekommt man 12 vor die andere Zahl / worzu noch gethan 11 / kommt 23 vor seine drute Zahl / und so folglich fort biß auf 100.

LXXXIX.

Wie man erweisen möge / daß auß zweyen Persohnen / eine so viel Haar auf dem Leib haben müsse / als die andere.

Gesetzt / es seynd 100. Menschen / darunter hat der allerhaarigste nicht mehr / als 99 Haar.

Dieweil nun mehr Menschen sind / als Haar an einem / so betrachte man 99 Menschen / da sind entweder deren Haar gantz ungleich an der Zahl / oder es sind darunter / welche gleiche Haar haben.

Wo deme also / so bedarff man ja keines fernern Beweises.

Will man aber behaubten / daß keiner unter 99 so viel habe / als der andere / so muß der erste nur 1 Haar haben / der andere 2 / der dritte 3 / und so fort biß auf den 99sten / der muß 99 Haar haben.

Wann

Wann nun nur noch der hunderste Mensch übrig ist / der doch auch / nach unsern Satz / nicht über 99 Haar hat / so muß ja er nothwendig in der Haar-Zahl mit einem unter denen 99 übereinkommen.

LXXXX.

Gesetzt es seyen von Wien auß biß Hamburg 100 Meil Wegs / und es giengen zwey Courriers auf einerley Zeit ab / und passirten auf einerley Weege / und zwar dergestalten / daß der erste Courrier von Wien auß nacher Hamburg alle Tage 2 Meilen mehr macht / als der vorige; und / daß der andere Courrier von Hamburg auß gen Wien auch alle Tage 3. Meilen mehr machte / als er deß Tags vorhero nicht gethan: Und es fügte sich / daß sie just einander auf den halben Weeg begegneten / und zwar der erste Morgens frühe am fünfften Tage; der andere aber Morgens frühe am vierdten Tage. So entstehet die Frage / wie viel Meilen ein jeder Courrier deß Tags zuruck gelegt habe?

Ozanam in obbemeldten Ort discurirt hiervon also: Wann man wissen will / wie viel Meilen derjenige deß Tags gemacht habe / welcher dem andern am fünfften Tage erst begegnet ist / so muß man von der Quadrat-Wurtzel 25 / die 5 Tage abziehen; und / wann man nun den Rest 20 / mit denen 2. Meilen multiplicirt / so nimmt man das Product 40. von 100 / als der Weite von besagten Wien biß nacher Hamburg / umb das

Digitized by Google

übrige / nemlich 60 / durch das Duplum 10 der Zahl 5 / als der Tage zu dividiren; so wird der Quotient 6 andeuten / daß der Courrier den ersten Tage 6. Meilen / 8 den andern / 10 den dritten / und 14 an den fünfften Tage zuruck gelegt habe / welcher ein zimlich starcker Ritt ist.

Ingleichen zu erfahren / wie viel Meilen der andere deß Tags zuruck gelegt habe / welcher 4 Tage auf den halben Weg zugebracht; so nehme man 4 / von der Quadrat-Wurtzel 16 / und wann man multiplicirt den Rest 12 durch die 3. Meilen / welche der Courrier deß Tags mehr gemacht hat / so nehme man das Product 36 von der Zahl 100 / als der Weite von Wien nacher Hamburg / um den Rest 64 / durch die gedoppelte Zahl der Tage / nemlich 8 / zu dividiren / so wird der Quodient 8 zu erkennen geben / daß der Courrier an dem ersten Tage 8 / einfolglich an dem andern 11 / am dritten 14 / und am vierdten 17. Meilen zuruck gelegt habe; Ist noch ein stärckerer Ritt / als der vorige.

LXXXXI.

Allerhand curiose Fragen / benebst deren Beantwortung.

Ein gewisser Beambter hatte um seinen Dienst verschickmret 6 Silberne Becher von 600 Quintel / deren ein jeder um ein Quintlein schwerer war / als der andere; Nun begehrt er zu wissen / wie viel ein jeder gewogen?

Ant-

Digitized by Google

Antwort:

Der erste hat gewogen $102\frac{1}{2}$/ der andere $101\frac{1}{2}$/ der dritte $100\frac{1}{2}$/ der vierdte $99\frac{1}{2}$/ der fünffte $98\frac{1}{2}$/ der sechste $97\frac{1}{2}$.

Dieser Beambte starb bald darauf/ und verließ seinen beyden Söhnen nur noch 10000 fl. hierüber aber disponirte er also: Mein älterer/ als gehorsamer Sohn/ soll 10 Theil mehr haben an meiner Verlassenschafft/ als mein Jüngerer/ der mir Lebenslang nur Schand und Spott zugezogen.

Hier ereignet sich die Noth/ eine Frage herum gehen zu lassen/ wie viel dann ein jeder Sohn bekommen solle?

Antwort:

Der gehorsame Sohn bekommt $577\frac{7}{9}$ fl/ der ungehorsame/ oder jüngste Sohn aber/ bekommt nur $422\frac{2}{9}$ fl.

Dann das fünffte Theil von $577\frac{7}{9}$ fl/ welches ist $115\frac{5}{9}$/ übertrifft nun 10 das vierdte Theil der $422\frac{2}{9}$/ so da ist $105\frac{5}{9}$.

LXXXXII.

Ein ander dergleichen Exempel.

Ein Studiosus fragt einsmals einen Professorem Matheseos, wie viel Uhr es seye? deme antwortete der Professor/ der Rest dieses Tages sind $\frac{1}{3}$. von denen/ welche schon vergangen: Nun urtheile der Herr/ wie viel es geschlagen?

Der

Der Studiosus antwortet mit recht / der Rest würfft so viel auß / als $10\frac{7}{13}$ Stunden / welches sich giebt / wann man Tag und Nacht zusammen / nemlich 24 mit $\frac{7}{13}$ dividirt.

Eben die er Herr Professor / als er wegen seiner Herrn Auditorn gefragt wurde / wie starck dieselbe an der Zahl wären; gab zur Antwort:

Der halbe Theil der Studiosen / so in mein Collegium gehen / schreiben allezeit; der vierdte Theil höret bloß zu; der siebende Theil höret bald zu / bald aber schreibet er; und über das hab ich noch meine 3 Söhne mit in diesem Collegio. Entstehet demnach die Frage: wie viel in allen Personen gewesen / die den Professorem haben lösen hören?

Antwort.

28 / dann acht und zwantzig zur Helffte ist 14 / darzu 7 / als den vierdten Theil / ist 21 / dazu 4 / als den siebenden Theil / thut 25 / und die 3 Söhne darzu / thun ihn allen 28 Personen außmachen.

LXXXXIII.

Noch mehrere dergleichen lustige Fragen.

Sepronius sagte einsmals zu Mevio, gieb mir 10 fl. so hab ich dreymal so viel / als du:

Mevius antwortete: Und gib du mir zehen fl / so habe ich 5 mal so viel / wie du.

Frage sichs:

Wie viel ein jeder von beyden gehabt? Antwort:

Sem-

Digitized by Google

Sempronius hatte $15\frac{5}{7}$. fl. Mevius aber $18\frac{4}{7}$. Wann nun dieser dem Sempronio 10 giebt/ bekomt er $25\frac{5}{7}$. das ist/ dreymal mehr/ als $8\frac{4}{7}$. so dem Mevio bleiben.

So aber Sempronius dem Mevio 10. giebt/ bekommt er $28\frac{4}{7}$/ welches 5 mal so viel/ als $5\frac{4}{7}$/ welche vor Sempronium überbleiben.

Eine andere lustige Frage.

Ein kleiner Esel beschwährte sich einsmals wieder einen Maul-Esel folgender Gestalt:

Du grosser/ fauler/ und unverständiger Esel/ du trägst so schwer an deiner Last/ wann ich nur eine einige Maß hätte von denen/ so du trägest/ wäre ich zwey mal schwärer beladen/ als du: Wann ich aber dir eine Maß von meinen Wein abgebete/ so trüge ich viel/ wie du.

Nun ist die Frag/

Wie viel ein jeder Maß Wein getragen? Antwort: Der Maul-Esel truge 7 Maß; der Esel aber nur 5/ dann/ so der Maul-Esel dem Esel ein Maß gebe/ trüge jeder gleiche Bürde/ als 6. So aber der Esel dem Maul-Esel eine gegeben/ trüge der Maul-Esel 8 Maß/ der Esel aber nur 4.

LXXXIV.

Noch mehrere curiose Fragen.

Fünff München sahen einen Zug Soldaten kommen/ und bey deren Ansicht fragte einer den andern/ wie viel derselben wohl seyn möchten?

Die-

Digitized by Google

Dieser Geistlichkeit kame eben dazumal ein Officier von gemeldter Soldateschaentgegen geritte / und als er ihre Neugierigkeit vermerckte / redete er sie folgender massen an: Ihr Herrn Patres / eur gantzes Thun bestehet im Betten und Studiren / nach diesem letztern nun begehre ich von euch zu wissen / daß ihr mir sagen möget / wie starck dieser nachfolgende Troup meiner Soldaten seye / der / wann er noch so starck wäre / und noch halb so starck / und noch einer / so wäre er 100 Mann starck? Einer von denen Patribus gab diesem Officier / nach wenniger Bedenckzeit / folgende Antwort:

Der erste Troupp ist 36. starck / dessen Helffte ist 18 / und dessen Helffte wieder 9. Also noch so viel / das ist / zweymal 36 thut 72 / darzu die Helffte 18 / ist 90 / und die Helffte von noch so viel 9 / thut 99 / worzu / wann noch ein Mann kommt / so ist der gantze Zug der Soldaten 100 Mann starck.

Noch eine andere Frage.

Ein Ochsen-Händler gieng einsmal auß zu handeln / und funde einen Hauffen Ochsen weyden: Allhie fragte er / wem diese Ochsen zuständen / und bekam von denen Hirten die Antwort: daß solche dem Edelmann im nächst-gelegenen Dorff zugehörten / zu diesem verfügte sich erst-bemelter Ochsen-Händler / und traff mit dem Edelmann folgenden Contract:

Er kauffte 100 Ochsen um 100 zehenfache Ducaten / darunter ein Stier um 10 zehenfache Ducaten / die andern Ochsen zu 5 / und die Schnitling / oder jährige Kalben / und darüber zu halben zehenfachen Ducaten gerechnet:

Nun

Digitized by Google

Nun fragt sich / wie viel jeder Art gewesen?

Antwort.

1 Stier	10
9 Ochsen	45
90 Schnitling	45
100	100 zehenfache Ducaten.

Noch eine dergleichen Frage.

Sieben Wagner haben siebenzig Räder gemacht / fragt sich zu wie viel Wägen / oder Karren sie gehören?

Der Wägen mit 4 Rädern müssen 17 seyn;
Der aber mit 2 Rädern müssen 140 seyn.

Noch eine neue Frage.

Sieben Reuter hatten ihren Abschied bekommen / und wusten nicht / womit sie sich ernähren solten / dann sie hatten sich das Faulentzen / Fressen und Sauffen schon allzu sehr angewehnet; darunter aber war ein zimlich liederlicher Student / der ehmals sich auf Universitäten auch ein wenig in Matheſi umgesehen; dieser redete seine Cameraden also an:

Ihr lieben Brüder / wir haben unsern Abschied / und mit demselben auch zugleich unsere Pferde verehrt bekommen: wolt ihr diese / nebst mir zu Geld machen / so will ich euch davor so viel verschaffen / daß ihr so lange reichlichen Unterhalt bekommen könnt / biß etwann wiederum ein neuer Krieg entstehet.

Die

Digitized by Google

Die Cameraden lieſſen ſich ſolches gefallen/ und ritten mit ihme nach einen nahgelegenen Dorff/ daſelbſten funden ſie einen reichen Bauren/ der wolte eben einig: Anſpann-Pferde zu ſeinen Fuhr-Werck einkauffen/ und weilen dieſe Soldaten-Pferde ihme ſehr wohlgefielen/ machte er ſie ihnen Feil.

Die Soldaten ſprachen/ ſie begehrten kein paar Geld vor die Pferde/ ſondern nur eine Zeitlang zu freſſen und zu ſauffen; Der Baur lieſſe ſich ſolches alsbalden gefallen/ und fragte/ wie viel Mahlzeiten ſie dann davor haben wolten?

Der Liederlichſte unter denen Soldaten/ davon wir oben gedacht/ nemlich der ehemalige Student/ gab dem einfältigen Bauren dieſe Antwort:

Wir begehren ſo viel Tage Unterhalt/ und deß Tags nur eine Mahlzeit (mit Gebraten/ Geſotten/ zwey Maß Wein/ und 7. Maß Bier/ täglichen eingerichtet) als offtmalen wir den Stand unſerer 7 Pferde verändern können.

Der thume Baur lieſſe hierauf den Schultzen im Dorff mit denen Heiling-Pflegern kommen/ machten den Leykauff/ und unterſchrieben ſie ſich beederſeits/ ſo wol die Soldaten/ als Verkauffer/ als auch die gantze hoch-weiſe Dorff-Gemeine/ als Käuffer/ in dem hierüber aufgerichten Kauff-Brieff.

Wird demnach zu wiſſen begehrt/ woher es gekommen/ daß über dieſen Contract die gantze Dorff-Gemeine am Bettelſtab gerathen? Antwort:

Dieweil ſie dieſe 7 Soldaten 5050 mal tractiren/ das iſt 14 gantzer Jahr/ mit Wein/ Bier/ Braten/ Geſoten und Brod/ täglichen unterhalten müſſen.

Digitized by Google

XCVI.

Einen Blumen-Namen durch Rechnung zuerfahren.

Flora brachte eine Nymphen eine schöne Blume welche sie ihr bedeckt mit diesen worten anbot? Kanstu/ geliebte/ dieser Blumen Namen errahten/ so sey dir geschenckt meine Gunst und mit dieser auch die Blume selbsten.

Die Nymphe hatte eine ungemeine Lust zu dieser Blume/ alleine da sie solche so schlechter Dings nicht errathen kunte/ begerte sie eine Arithmetische Aufgabe.

Flora war damit zu frieden/ und sprach:

Ich habe 4 Zahlen in Geometrica proportione quintupla deren Summa bringt $637\frac{10}{3}$ und ist die gröseste dieser 4 Zahlen also beschaffen/ daß/ so ich deß ersten Zieffer/ ingleichen die andere/ und dann auch die 2 letzten Zieffern mit 3 Römischen Buchstaben auffschreibe (die dritte Zieffer in ihren werth und Gestalt verbleibende) so zeigen die 4 Buchstaben den Nahmen dieser Blumen.

Die Nymphe erhielte durch ihre Geschicklichkeit der Rechen-Kunst/ gar bald die Blume/ und mit dieser auch alle Lieb und Gunsten von Flora.

Nun enstehet die Frage/ wie die Blumen geheissen? Antwort; VIOL.

Digitized by Google

1 (		408 2/5 Erste Zahl.
5 (		5
25 (		2042 Zweyte /
125 (		10210 Dritte /
156 (	63710 3/5	51050 Vierdte Zahl.
780 (— —	318552	
1 (gleich	508 2/5	

Die erste Zieffer dieser Zahl ist 5 / wird bezeichnet mit . . . V
Die zweyte ist 1 / bezeichnet mit . I
Die dritte ist 0 / bleibt . . . O
Die 2 letzten sind 50 / das ist . L.

XCVII.

Schlägerey zwischen einem Juden und Christen.

Ein Jud gerieth einesmals über das neue Testament? und laß in demselben die Wort: wer dich auf einen Backen schlägt / der reiche den andern auch dar. Verfügten sich darauf zu einen Christen / schlug demselben an den Hals und sprach: Wiltu deiner Bibel nachleben / mustu mir den andern Backen auch herhalten / der Christ hielt ihm den andern Streich auch aus. Darnach sprach der Christ hinwider zu den Juden: hastu nicht in eben meiner Bibel auch nicht gelesen / wie geschrieben stehet: Mit einer Vollen gerürtelt und geschüttelt Maaß wird man in euren Schooß messen / und schlug dem Juden drauf gar zu Boden.

Der arme Jude rief hierauf denn Christen zu und sprach:

Digitized by Google

sprach: Ich habe dich sanfft und kaum $\frac{1}{3}$ meiner Stärcke geschlagē / und du schlägst mich aus gantzer Macht. Nein antwortete der Christ / wann ich $2\frac{1}{2}$ Siebenzwantzig Theil auß ein zweytel trithalb Theil meiner Stärcke / die ich bey dir hab angewendet / 90 mahl nehme / so ist es nur $\frac{1}{2}$ so viel derselben als stärcke du an mir verübet / über die helffte meiner stärcke.

Nun fragt man billig / nach der Stärcke so der Christ an den Juden gewandt.

Antwort: $\frac{5}{6}$

XCVIII.

Folgen hierauf verschiedene dergleichen Fragen und Exempel.

Ein gewisser Cavallier verehrte 720 schöne Ringe an etliche liebenswürdige Dames, und zwar einer so viel als der ander: wäre aber der Damee nur noch 4. mehr gewesen / so hätte eine jede 30 weniger gekriegt / wie viel Dames seind nun gewesen?

Antwort. 8.

XCIX.

Noch eine andere Frage.

Ein gewißer Schafhändler treibet seiner Herde zur Weide / und zwar folgender Gestalt:

An dem ersten Tag gehen sie drey und drey aus dem Stalle und bleiben 2 Schafe zu Hauß.

Dem andern Tag gehen sie 7 und 7 aus dem Stalle / und bleiben 4 / daheime.

Dem dritten Tag gehen 11 und 11 auf die Weyde / und 2 bleiben zu Haußim Stalle.

Digitized by Google

Dem vierten Tag gehen 3 und 23/ auf die Weyde und 26 Krancke verbleiben daheim.

Dem fünfften Tage gehen 59 und 59 aus dem Stalle und 23/ bleiben darinnen.

Dem sechsten Tage gehen 89 und 89 aus dem Stall und 22 bleiben daheim.

Dem siebenden Tage läst er sie alle 100 und 100 auf die Weide/ und bleibet nicht eines dahinten.

Hier entstehet die Frage/ mit wie viel Füßen dieser Schäfer täglich zur Weyde gehet?

Antwort: Er selbst geht zwar nur mit 2 Füssen zur Weyde/ seine aber/ und seiner Schafen Füsse sind 808.

In dergleichen Aufgaben nimt man dem grösten divisorem, duplitr, triplirt, quadruplitr &c. denselben so lange und thut allemahl den über rest dazu biß es die Probam fült.

Zum exempel, hier duplirt man 89 und thut 22 dazu/ komen 200 Stuck/ und diese halten die Prob.

Proba 200 {3. 7. 11. 23. 59. 89.
{2. 4. 1. 16. 23. 22.

C.

Dritte Frage.

Ein Reisender/ Kam macher N. und hatte das unglück daß er Tages zu vorn/ von denen Strassen-raubern überfallen/ und ihme all sein Geld genomen worden/ außgenommen/ noch 2 Stuck Geld/ welche er in denen Hosen annoch verborgen gehabt.

Diese zeigte er einem seiner guten Freunde/ und fragte ihn/ wie viel sie dasigs Orthes galten? derselbe antwortete:

Das

Digitized by Google

Das eine Stück ist ein Guide-Stuck und gilt 192 Pfin. das andere ist ein guter Thaler / und gilt 576 Pfin.

Der Reisende fragte: wieviel auf das Guldn-Stuck und Thaler jedes besondern / auch wie viel Pfi. auf eines gehen?

Der gute Freund antwortete. Wann 1 fl. gilt 2 Gr. so gilt 1 Gr. $1\frac{1}{2}$ Pfi. und wie offt der Reichs Thl. hält 10 Gr. so offt hält der Kr. $2\frac{1}{2}$ Pfi.

Fragt sichs:

Wie viel hält der fl. und der Reichs Thl. und der Gr. Pfi?

Antwort:

Der fl. gibt 16 Gr. ein Reichs Thl. 48. ß und ß. 12 Pfi.

CI.

Vierte Frage.

Ein Wolff erta pte einsmals ein Schäfflein so 16 Pf. wiegte / weilen er aber schon vorhero ein gantzes Lamm verzehret hatte / ward ihm dieser Fretz-Raub zu starck. Derohalben als er eben damals einen Fuchsen begegnete / bote er ihme etliche Pfund von dem geraubten an / mit dem beding solche ihme auf eine andere Zeit wieder zuge ben.

Nun machen jeder ℔ quadrata so viel des Fuchsen Antheil am Gewicht 40 mahlen; daher entstehet die Frage / wieviel ℔ so wohl der Wolff als der Fuchs bekam?

Antwort: Der Fuchs 4 / und der Wolff / 12. ℔.

Digitized by Google

CII.

Fünffte und sechste Frge.

Fortunatus vereiste einmals in Polen umb daselbst eine grose Erbschafft abzuholen/ unerwegens aber fand er 2 Beutel mit Geld in dem einen waren 3 mahl so viel Thaler als in dem andern,

Wie er nun dieses Geld gezehlet/ hatte er beydes zusammen multipliciret und 45 addiret/ allwo das aggregat zu 6 mahlen die Summa aller Thaler hervor gebracht. Wie viel waren deren? Antwort: in den einen Beutel 5/ und in den andern 15.

Ein ander Exempel.

Als dieser Fortunatus aus Pohlen wieder zurück kehrte/ nahm er seinen Vättern mit sich/ und begegnete zu N. seines Vetter-Bruder diese keiete sie beide/ und nahm sie derohalben mit sich heim in sein Hauße/ und als sie wieder von ihm Abschied nahmen/ gab er jeden eine gewiße Summa Geld mit auf den Weg/ diese/ wann sie zusammen addirt oder zusammen multiplicirt wurde/ brachte sie allezeit einnerley heraus.

Fragt sichs/ wie viel ein jeder bekommen habe?

Antwort: Fortunatus 10

und

sein Vetter 1½ fl.

CIII.

Digitized by Google

CIII.

Siebende Frage.

Ein Auffschneider rühmte sich großer Wissenschafften in der Rechen-Kunst. Derohalben fragt ihn einesmals ein Rechen Knab/wie lang dieses Schiff/(so er ihme unten aus dem Fenster in dem Fluß zeigte) wäre?

Der Auffschneider antwortete/ daß ihme solches zu sagen unmöglich fiele; Endlich sagte der Rechen-Knab/ die Hütte hinten am Schiff ist $\frac{1}{6}$/ und von dar biß an die Seegel-stange ist $\frac{3}{7}$ der Länge/ und wan ich 16 Schu zu der länge von der Segel-stange addiren verstehe biß zum vordern Theil/so ists den andern beyden Theilen gleich. Nun sage mir der Herr/wie lang war das Schiff.

Der auffschneider muste wieder willen seine Unwissenheit und Lügen gestehen/ auch den Jungen bitten ihme die Länge des Schiffes zu sagen.

Der endlich antwortete/das Schiff ist in allen 120 Schue lang.

CIV.

Achte Frage.

Ein verliebter Schäffer bat einsmals seine ihm verlobte Schäfferin in heissen Sommer Tägen auf ein Kühl-Gerichte/ mit diesen verlibten Worten:

Du/meiner Augen-Licht.
Beliebt dir ein Gericht/
So kom in meine Hütte/
Dich aller Sorg entschütte/
Und rath was ich dir gebe!

Digitized by Google

Die Schäfferin entschuldigte sich/ daß sie solches so blosser Dings nicht errathen könte/ bath ihn derwegen eine Anleitung zu geben; darauf sagte der Schaffer.

Es sind vier Zahlen/ da die erste und dritte addiret 1050/ gemultiplicirt aber 50000 machen/ die andern Zahlen achtfach/ eilffach und zwantzigfach in einander multiplicirt/ geben 1760.

Der vierdten Zahlen $\frac{1}{5}$ | $\frac{1}{10}$ | $\frac{1}{20}$ und $\frac{1}{50}$ Theil zusammen multiplicirt/ gibt das Duplat der ersten Zahlen.

Wann nun diese vier Zahlen mit Römischen Buchstaben aufgezeichnet/ und davon zu letzt das Haupt vom Hirsch darzu thut/ wird dessen Nahmen offenbar.

Die Schäfferin antwortete:

Mein Kind/ die süsse Speiß/ so du mir vor willst setzen/
Ist unser Nahrung schon/ wann wir uns noch ergötzen
In unserer Mutter Schoß. Es ist die kühle
MILCH - - - -

1 rl.
1050 ÷ 1 rl.
1050 rl. ÷ 1 Z ——— 500000.
1 Z ——— 1050 rd. ÷ 50000
525
525
275625
50000
225625 (475
(525 1000

Digitized by Google

1000 wird bezeichnet mit M } Erste und dritte Zahl.
÷ 1050
50 wird bezeichnet mit L

Die andre Zahl sey 1 rl.
Deren Octuplat ist 8 rl.
11 rl.
88 Z.
Vigecuplat 20 rl.
1760 rl. ist gleich 1760
1 rl. —— 1
1 rl. —— 1 Zweyte Zahl/ wird bezeichnet mit einem I.

Die vierdte Zahl seye wieder 1 rd.
$\frac{1}{2}$ mit $\frac{1}{10}$ rd. und $\frac{1}{50}$ rd. vermehret/ gibt $\frac{1}{50000}$ ist gleich 2000 ℔
1 ℔ —— 100000000.
1 rd. gleich 100. Vierdte Zahl/ wird bezeichnet mit C.

Das Haupt vom Hirsch ist H. Dahers ist das von dem Schäffer seiner Schäfferin aufgegebene Wort dieses: M_I L C H.

CV.

Neundte Frag.

Ein Hund / Fuchs und Wolff reisen zusammen auf die Jagd/und jagten nach langem Aufsuchen endlich ein Kalb.

Digitized by Google

Von diesem Raub nun fraß der Fuchs 15 der Wolff aber 20 Pfund und 5 pf. mehr als der Hund.

Als sie diese Beute verzehret / giengen sie weiter und ertappeten einen Ochsen / fressen ihn auff / und zwar fraß der Hund vier mahl / der Fuchs 1½ und der Wolff zweymhal so viel Pfund mehr als vorhin vom Kalbe.

Wann man nun von allen Pfunden / so beide Stück gewogen 25 subtrahirt, ist des Restes radix Cubica 5.

Daher entstehet die Frage / wie schwer jedes von beiden Stücken gewogen habe?

Antwort: KaLb, OChse ℔. das ist / das Kalb hatte 50 / und der Ochse 100 Pfund.

CVI.

Zehende Frage.

Ein Fischer fragte einen andern / wie viel er gestern gefangen?

Dieser antworte / ich habe einen Stör gefangen / und den habe ich in 3 Stück zertheilet / davon war der Kopff allein ½ so schwer als das Mittel und Schwantz-Stück / das Schwantz-Stück (welches allein 120 ℔ schwehr) samt dem Kopff war zweymahl so schwer als das Mittel-Stuck.

Fragt sich wie schwer der gantze Fisch gewesen?

Antwort: Er hat 240 Pfund hat er gewogen.

CVII.

Eilffte Frage.

Andreas / Crucius / Eberhard / Gabriel Heinrich und Marcus spielten zusammen in der Karte mit Häufflein

Digitized by Google

Häufflein / setzten allemahl ihrer 5 jederzeit all ihr Geld / und der sechste als Kauffman setzte allemahl jeglichem so viel dargegen.

Andreas verlohr das erste Spiel /
Crucius - - - das andere /
Eberhard - - - das dritte /
Gabriel - - - das vierdte
Heinrich - - - das fünffte
und Marcus verlohr das sechste Spiel.

Im Ausgang des Spiels befand sichs dennoch / daß der letzte / so am wenigsten gehabt / am meisten gewonnen.

Heinrich hatte einen $\frac{1}{2}$ / Gabriel anderthalben Crucius $7\frac{1}{2}$ und andreas $15\frac{1}{2}$ Thaler weniger dann F.

Des Eberhards aber halten sich in proportione subsesq: in octavo gegen dem Marco. Und haben die zwo letzten jetzo $18\frac{1}{2}$ Thaler mehr als Andreas und Eberhard.

Frage wie viel Thaler jeder gehabt?

Antwort: Andreas $80\frac{1}{2}$ Thal.
Crucius $40\frac{1}{2}$ Thal.
Everhard $20\frac{1}{2}$ Thal.
Gabriel $10\frac{1}{2}$ Thal.
Heinrich $5\frac{1}{2}$ Thal.
Marcus 3 Thal.

CVIII.

Zwelffte Frag.

Ein Einfältiger Handels-Mann vor den Leuthen aber in der That ein verschlagener Geitz-Hals / rühmte sich einsmals gegen seinem Nachbarn daß er gewaltig reich

Digitized by Google

reich seyn/ und in seiner Lade 2 Beutel mit Ducaten habe/ mit vermelden/ wann er die Summa des grössern durch die kleinere dividire/ so erscheineen 9999.

Der Nachbar kam einsmahls ohngefehr über erstbemeldte Küste/ befand aber in beyden Beutelen nit mehr als nur 7 Ducaten/ dahero schalt er in seinen Gedancken den Kauffmann vor einen Auffschneider. Alleine nach genauer Uberlegung befand er/ daß der Handelsmann nicht gelogen.

Dahero entstehet die Frage/ wie viel Ducaten in jedem Beutel gewesen?

Antwort: 69993 und im andern 7 Ducaten
10000 10000

CVIII.

Von einem Wagen-Rad und dessen Umtrieb.

Von Rom bis Civitavechia sind 8 Meilen/ so nun jede Meil 5760 Schritt hätte/ und ein Wagen mit gleichen Raden/ deren jedes ein Diameter von $1\frac{1}{2}$ Schritten nach Civitavechia gienge/ ist die Frage/ wie offt die Räder biß dahin herum gehen müssen?

Antwort $9774\frac{6}{11}$ mal.

Der Umkreiß der Räder wird gefunden/ wie folget:

7 — 22 — $1\frac{1}{2}$
11

7) 33

$4\frac{5}{7}$ Schritt oder Umkreiß der Räder.

Hernach

Digitized by Google

Hernach schliesse man also:

	Umgang.		Meil.
$4\frac{5}{7}$	— 1 —		8
33			5760
			46080
			7
			322560
33)			9774 $\frac{6}{11}$

CX.

Ein Edelmann wolte sich gern einen Mantel in ziemlicher Weite von einem Zeug $1\frac{1}{2}$ Ellen breit beym Schneider machen lassen/ und zwar solte er 2 Ellen lang seyn/ dahero fodert der Schneider des Zeugs $8\frac{1}{2}$ Ellen/ ist die Frage/ ob es zu wenig oder zu viel?

Gesetzt der Mantel solte Glocken-weit seyn/ so wird er/ da er in die Breite gelegt wird/ einen gewissen Umkreiß machen/ dessen Innhalt also gefunden wird:

7	— 22 —		4
			4
			88
			$12\frac{4}{7}$ der Umkreiß.

Nun wird nöthig seyn/ zu erforschen/ ob auch des Schneiders Begehren mit diesem Umkreiß übereinkomme.

So wir multipliciren $1\frac{1}{2}$ mit $8\frac{1}{2}$/ kommen $12\frac{1}{4}$/ welches dann umb $\frac{5}{28}$ Ellen zu viel/ welche der Schneider zum besten hat/ neben dem Stuck/ so oben

Digitized by Google

oben bey dem Centro außgeschnitten wird / er wolte dann solches zu dem Mantel-Kragen gebrauchen.

CXI.

Von einem gewissen Pfaffen/der sich ein Haus kauffen wolte.

Ein Pfaff hatte so viel Zuhörer/ daß er vermeinte/ wann ihm ein jeder fünff Gülden Beicht-Geld gäbe/ so würden nicht mehr 30 fl. ermangeln / das nächste an seinem Kloster liegende Becken-Hauß an sich zu kauffen.

Er sagte auch/ wan ihm ein jeder 6 fl. gäbe/ so hätte er 40 fl. mehr/ als zu Erkauffung des Hauses vonnöthen.

Daraus nun entstehet die gedoppelte Frage/ (1) Wie viel der Zuhörer gewesen? (2) Wie viel das Hauß gekostet?

Nun wird nöthig seyn eine solche Zahl aufzusuchē/ welche mit 5 multiplicirt / eine Summa hervor bringe/ die mit 30 vermehret / so viel macht alles mit 6 multiplicirt / 40 abgezogen/ man haben kan.

Gesetzt nun/ der Zuhörer wären 30/ diese mit 5 multiplicirt/ machen 150/ 30 darzu 180/ so viel würde das Hauß kosten/ wann er noch 30 Zuhörer hätte/ deren jeder 5 fl zahlte.

Nun ist zu sehen/ ob 40 fl. überbleiben/ wann jeder 6 fl. zahlte/ 30 mit 6 multiplicirt / thut 180/ und wird nichts übrig bleiben; Es solten aber 40 fl. zu viel seyn.

Ferner setze man / es seyen der Zuhörer 100. gewesen /

Digitized by Google

wesen/ davon bezahlte jeder 5 fl. und alle zusammen bezahlten 500 fl. darzu 30 gethan/ thut 530/ so viel kostete das Hauß.

Wann aber ein jedes 6 fl. geben müste/ so ist zu sehen/ ob 40 fl. zu viel seyn würden. 100 mit 6 multiplicirt/ macht 600 fl. und verbleiben 70 fl. ist Unterscheid zwischen den 530 fl. und besagten 600 fl. Es solten aber nur 40 seyn.

Zu wenig $\begin{matrix}40\\40\end{matrix}\times\begin{matrix}500\\30\end{matrix}$ zu viel.

40 und 30 ist 70/ und dieses ist der Theiler/ dieser mit 5 (verstehe fl) multiplicirt/ thut 350/ und darzu 30. 350. Und dieses ist der Kauff-Schilling des Hauses.

Wieder 30 mit 6 multiplicirt/ thut 420/ welches 40 mehr ist/ als 350. Der Zuhörer sind gewesen 70.

CXII.

Von 4 gebratenen Vögeln.

Es reisten 3 Kauffleuthe von N. nach L. auf die Messe/ kamen den ersten Mittag zu E. zu speisen/ und da sie schon gantz satt waren/ setzte ihnen der Wirth noch 3 Krammets-Vögel auf.

Jeder von ihnen asse seinen Vogel/ und blieben doch noch 2 übrig.

Dahero entstehet die Frage/ wie solches zu verstehen? Antwort:

Der dritte Kauffmann hat Jeder geheissen/ der hat seinen Vogel noch verzehret/ die andern zween aber

aber waren bereits satt / und haben die ihrige stehen lassen.

Ein ander Exempel:

Es wird zu wissen verlangt / wie man 318 Thaler in eine gleichseitige Vierung legen und ausbreiten könne?

Antwort: Wann noch 6 Thaler mehr wären / so können auf eine Seiten 18 / das ist / es wären in allen 324.

Wann aber auf jede Seiten nur 17 zu stehen kommen / so beträgt die Zahl 289 Thaler / und bleiben von der gantzen Summa so viel als 32 übrig.

CXIII.

Durch die Zahlen zu errathen / was vor ein Wort oder Nahmen man in seine Schreib-Taffel geschrieben.

Man schreibe über das Alphabet nach denen Buchstaben auch die ihnen zugeeignete Zahlen. Zum Exempel / über A schreibe eins / über E schreibe fünff ꝛc. und endlich über Z schreibe 24.

Exempel: Ich nehme ein Wort / davon hat
Die erste Zahl zu ihrer Wurtzel 16.
Die zweyte Zahl mit sich multiplicirt 189.
Die dritte Zahl in ihrem Cubo 27
Die vierdte Zahl hat in allen dupplirten Graden ein •

Nun wird gefragt / was es vor ein Wort sey / so man in die Rechen-Taffel geschrieben?

Antwort: Das Wörtlein Friede.

CXIV.

Digitized by Google

CXIV.

Wie ein Commendant in einer Festung durch Zahlen sichere nachricht an seinen Principalen, wegen des Ortes beschaffenheit bringen möge

Es ist bekannt / daß im Kriege offtmals man gerne Nachricht von einem attaquirten Ort zu wissen begehrt; der Commendant aber selbiges Ortes grossen Scheu trägt / solches zu bewerckstelligen / aus Furcht es möchten die Brieffe in des Feindes Hände gerahten und der Uberbringer / an statt der Antwort / den Galgen bekommen.

Solchen Unheil aber abzuhelffen / kan man sich in dergleichen Schrifften und Berichten nur des Alphabets bedienen / wie in voriger Aufgab gemeldet worden / und darzu nachfolgende Vocales thun.

a	e	i	o	u
o	oo	ooo	oooo	ooooo

Gesetzt nun / man wolte dem Ankommenden Succurs aus einer Festung diese Nachricht geben.

Ich kan den Orth drey Tage halten.

So kan ich umb noch geheimer und sicherer damit zu verfahren / in Gestalt einer Kauffmans Rechnung es also angehen:

Laus Deo - - - - - Schulden

Den - - 1651.

Peter Lauber - - - - - - -	28	Ich
Heinrich Gras - - - - - -	8020	kan
Barthel Grün - - - - -	70020	den
Hannes Kraut - - - - - -	5070	Orte

Digitized by Google

Paul Blat - - - - - -	35027	drey
Stephan Kohl - - - - - -	7006	Tag-
Nicolaus Saat - - - -	6097020	halten

Es ist aber hierbey sonderlich zu bemercken/daß man die Vocales wann sie zu Anfang des Wortes stehen/ an dem Vorgesetztem erdichteten Nahmen hängen können wie hier/ Lauber/ 26/ für/ Ich. Und was dergleichen listige Dinge mehr außgedacht/ und darzu gethan werden mögen.

CXV.

Wie es kommen könne daß die geringern Zahlen höher/ und diese wieder geringer zu achten.

Es wird keinen unbekannt seyn/ daß die Natürliche Zahl-ordnung durch 1 allezeit sich vermehre; zum exempel: 3 ist 1 mehr als 2; 4 ist 1 mehr als 3 &c. Wann ich aber diese gantze in seine eigene theilich zertheile/ und sage $\frac{1}{2}$/ so ist es ja weniger als 3/ 2 und 1. ja $\frac{1}{3}$ ist weniger als $\frac{1}{4}$/ und also ist die mindere Zahl mehr als die grösere/ und diese hingegen/ als hie 4 und 9/ ist geringer als die Kleinste.

CXVI.

Von 4 Meistern und einen gewißen Hauß-Bau.

Es waren 4 Meister/ die haben sich erbotten ein gewißes Haus aufzubauen/ und zwar der erste/ wolte es allein Bauen/ und in einem Jahr vollenden.

Der andere in zwey Jahren/
Der dritte in drey Jahren/
Und der vierdte in vier Jahren.

Nun

Digitized by Google

Nun entstehet die Frage?

Wann alle vier Meister die Händ anlegten / in was Zeit oder wie bald sie den Bau vollenden würden.

Antwort: Der erste will seine Arbeit verrichten in einem Jahr / so geschiehet es in 12 Jahren 12mal.

Der ander will das Hauß verfertigen in 2 Jahren / so geschihet es in Zwölff Jahre / 6 mal.

Der dritte will in dreyen Jahren es zu Ende bringen / so geschihet es / daß ers in 4 Jahren 12 mal vollendet.

Weil nun der vierdte 4 Jahr bedarf / verrichtet ers in 12: Jahren dreymal.

Nun addire / 12 / 6 / 4 / und 3 / kommen 26 / Ingleichen 25 / geben 12 / was giebt 1?

Facit, $24\frac{24}{25}$ Wochen.

25 - - - 12 - - - 1

52

24
60

624

1
624
$24\frac{24}{25}$ Wochen

CXVII.

Der Römer Zinß Zahlen zu finden.

Es hat die Römer Zinß Zahl ihren Ursprung zu Zeiten Kayserß Augusti genommen; dann dazumal waren dessen Reiche der Welt in 3 Theile getheilet / da-

Digitized by Google

von er alle 15 Jahre eine Schatzung der Gestalten erhoben / daß zu Außgang des Herbst-Monats oder Septembris, ein Theil die ersten fünff Jahre Etsen die andern 5 Jahr Silber / und die dritten 5 Jahre eine bestimte Anzahl Goldes gegeben werden muste.

Unser Erlöser ist? wie aus Heili. Schrifft bekannt / in der dritten Anlage oder Indiction gebohren worden / deßwegen darff man nur 3 zu der Jahrzahl setzen / wann man die Zinß-Zahl wissen will / und was heraus kommt mit 15 dividiren / nach dem bekannten Vers:

Si per quindenos Domini diviseris annos
His tribus adjunctis, indictio certa patebit.

Zu Teutsch.

Zertheil durch 3 mal 5 / der hundert Jahre Zahlen und thue 3 hinzu / so kommen Römer-Zahlen.

Dieses jetzt laufende / Jahr 1702 und 3 machet 1705.

I
XV
ZSO
MDCCV (113
LXXX
V

Hier bleiben / 10 übrig / welches die verlangte Zahl der Indiction ist.

Wann aber nichts über bleibt so offt / 15 / als der divisor, der Römer Zinß Zahl.

Diese Aufgabe kan denen Herrn Notariis gar nutzlich zu fallen / dann sie in ihren Instrumentis gleich Anfangs dieselbe mit der Gnaden-Zahl unsers Heylandes und Seeligmachers einzurucken pflegen.

CXVIII.

Digitized by Google

CXVIII.

Aus 3. Reyen Zahlen/ allezeit und auf allen Seiten/ eine gleiche Anzahl heraus zubringen.

Zum exempel, diese Zahlen geben allezeit 15.

4	9	2
3	5	7
8	1	6

Diese Zahlen geben allezeit 18.

5	10	3
4	6	8
9	2	7

So geben auch in den Würffeln die untern und obere Zahl allezeit 4;

1	2	3	
6	5	4	Auf einen Würffel 7.

oder

2	3	4	5	6	7	
12	11	10	9	8	7	auf 2 Würffeln 14.

Also kan 4 und 5. 9 und 10 auf zweyerley Weise kommen.

354	465	465
312	312	423
666	777	888

Sechs/ sieben und acht/ kan auf dreyerley weise fallen/ und diese Zahlen werden am öfftersten geworffen.

Wer nun also gewisse Zahlen zu haben verlangt/ darff nur das Brett-spiel darnach setzen und nach deme er viel Augen haben will/ frey oder gezwungen von der Hand werffen.

Digitized by Google

CXIX.

Von etlichen Pfund Feigen / so Lex, Ars, Mars, gekauffet.

Lex und Mars wolten mir eins mals zu Venedig etliche Pfund Feigen abkauffen; derohalben Lex mich geschwinde in Mars gegenwart fragte, wie theur das Pfund.

Ars kam darzu / und Kauffte gleichfalls etzliche Pfund Feigen.

Da nam Lex mir auch etl ge Feigen aus m Ars seinen Hauffen / d e er von mir g kaufft hatte; und als er sie gekostet / Kaufte er gleichfalls etliche Pfund weniger dann Ars.

Als Mars vernahm / daß des Ars Feigen so süß schmeckten / und Lex dieselben gewal ig lobete / kaufft te er endlich auch etliche Pfund weniger dann Lex.

Nach diesem besahe ich meinen Rest und befand / daß dieser Rest / so der kl ineste Hauffen / und die 3 Posten / so Ars, Lex, Mars bekommen eine Harmonische Progression machten / wañ deren aller Summa wird mit $2\frac{11}{12}$ fünfftel aus $2\frac{1}{5}$ getheilet / so ist des quotienten radix quadrada $1\frac{1}{3}$ mal so groß als mir Pfund übrig geblieben und $1\frac{3}{4}$ mal so groß als Mars gekaufft.

Der Lex und Ars Pfund aber samt gemeltem radice machten zusamen 46.

Nun entstehet die Frage:

Wie viel jeder gekaufft und ich behalten? das ist / wie war die Progressio Harmonica?

Antwort: Mars, Lex, Ars, mich mit eingerechnet /

6 ℔ / so übrig gebli.ben / 12 Pf. so Lex und
8 Pf. so Mars, 24 Pf. so Ars empfangt.

CXX.

Digitized by Google

CXXX.

Von einer reichen Beute/ so zwey Partheygänger zusammen gethan.

Zwey Partheygänger/ so zwar einerley Profession hatten/ aber nicht einerley Sinn; verstehe die zwar beederseits/ das Rauben liebten/ aber einer des andern Person gewaltig hasseten; Ritten alle beyde auf einen Tag auf Plünderen aus.

Packan/ so war des ersten Nahme/ erhaschte mit seinen Reutern eine gute Beute/ wo von ein jeder just so viel Reichsthaler bekam/ als ihrer an der Zahl Personen gewesen.

Diese treffen im Ruckwege den Suchaus/ (so hiesse der ander Partheygänger) mit einer kleinen Anzahl Reuter an/ und erkundigten von ihm/ daß er und seine Cameraden ebenmässig so viel Reichsthaler zur Beuthe gemacht hatten/ als starck seine Compagnie gewesen.

Weilen sie nun beyderseits Feinde waren/ schlugen sie sich mit einander dapffer herum/ da es dann wieder alles Vermuthen geschahe/ daß die kleinere Parthey die grössere verjagte/ und Suchaus den Packan überwand.

Es blieben aber von jenes Soldaten just so viel auf der Platz/ als Packan in allem starck war; die übrigen aber führte er alle als Gefangene mit sich hinweg.

Wann man nun alle Reichsthaler/ so beyde Partheyen gehabt/ mit der Summa der Personen/ wie starck sie beyde gewesen/ multiplicirt/ so kommen heraus 261760. Multiplicirt man aber die Gefangene/ mit der Summa der Reichsthaler/ die Packans

Digitized by Google

Parthey anfangs mehr gehabt/ als des Suchaus seine/ so erscheinen/ 11520.

Nun entstehet die Frage/ wie starck jede Parthey gewesen? Antwort:

Packans Parthey ware 46/ und des Suchaus seine war 34. Mann starck.

CXXI.

Ein gewisses Alter zu erfahren.

Eine Frau hatte zwey Söhne/ die gleichten einander dermassen/ daß der ältere Bruder von dem jüngern gar nicht konte unterschieden werden.

Als diese dem Käyser Matthiä unter Augen kamen/ verwunderte er sich gewaltig darüber/ und befragte die Mutter/ ob sie Zwillinge wären/ welche/ als sie es verneinte/ bewunderte sich der Käyser noch mehr/ und versprach diese beyde Knaben/ als Edel-Pagen aufzunehmen/ falls die Mutter sagen würde/ um wie viel der ältere mehr Jahr auf sich hätte/ als der jüngere; Hierauff antwortete die gute Bäurin also:

Kurtz/ der jüngere Bruder ist zusammt seinem ältesten Bruder 29 Jahr alt/ und die Differenz ihrer beyden Jahr ist 19

Hier entstehet die Frage/ wie alt demnach Kuntz gewesen: Antwort: Wie sein Nahme heist/ KVntz/ das ist

29
19
2) 10
facit 5 Jahr.

CXXII.

Digitized by Google

CXXII.

Ein eben dergleiches Exempel.

Eine andere Frau auf dem Lande hatte drey Kindes-Kinder / so alle drey Mägdlein waren / und deren Zahlen continuè proportionales gewesen / da erstbemeldte Großmutter ins 111 Jahr gegangen.

Wann nun deren jede Jahre quadriret / und die drey Quadrata addiret werden / gibt die Summa 4329 welche Zahl just 111 beträgt / nehmlich andeutet / wie alt ihre Großmutter damals gewesen.

Fragt man demnach allhier nicht unbillig / Wie alt dann auch ein jedes von denen drey Mägdlein gewesen?

Antwort: Es waren keine Mägdlein / sondern starcke und erwachsene Mägde / davon die jüngste 27 / die nächstfolgende 36 / und die älteste 48 Jahr alt gewesen.

CXXIII.

Von einem Handel / so Cajus, Mevius, Titius, Sempronius, Papirius und Tullius zusammen aufgerichtet.

Erstbemeldte 5 Personen legten in eine Handelschafft / folgende Einlage nieder: Des

Cajus $\frac{3}{4}$ / betragen so viel als $\frac{4}{5}$ Mevii.
Mevii $\frac{1}{5}$ / beträgt so viel als $\frac{3}{10}$ Titii.
Titii $\frac{2}{3}$ / betragen so viel als $\frac{2}{3}$ Sempronius
Sempronii $\frac{1}{3}$ / beträgt so viel als $\frac{3}{8}$ Papirii,
Papirii $\frac{1}{8}$ / beträgt so viel als $\frac{1}{20}$ Tullii.

Diese haben in ihrer Handelschafft gewonnen / radicem quadratam ihres Haupt-Guts zu $6\frac{1}{2}$ malen. Bringen also an Capital und Gewinn zusam- 6920 Ducaten.

Digitized by Google

Hier fragt man / was jeder von erstbemeldten 5 Personen erstlich an die Handelschafft geleget; vors andere. wie viel ein jeder davon gewonnen habe?

Cajus	1600.	Sempronius	900.
Mevius	1500.	Papirius	800.
Titius	1000.	Tullius	600.

Das sämtliche Capital ist eine Thonne Goldes; davon ist eines jeden Gewinn 6½ ꝛc.

CXXIV.

Von Hans Schöpsen Alter.

Hanns Schöps kam zum Pfarherrn / und bate / er möchte ihn und seinen Bruder nechst-künfftigen Feyertag verkündigen.

Der Herr Pfarrer fragte ihn / wie alt er wäre. Hanns Schöps antwortete / ich bin halb so alt / als mein Vatter.

Der Pfarrherr fragte weiter / wie alt aber sein Vatter seye / Hanns Schöps antwortete / zwey Jahr ist er älter als meine Mutter.

Wie alt ist dann deine Mutter / versetzte der Pfarrherr? Hans Schöps sagte / sie ist zwey Jahr älter als ihre andere Schwester / meine Mume.

Der Pfarrherr wurde des Fragens fast müde / und fragte etwas zornig: Wie alt ist deine Mume / die Hure.

Ob sie eine Hure ist / muß der wissen / der sie darzu gemacht / und wem sie es gebe-chtet hat; Ich aber weiß von ihr so viel / daß sie 4 Jahr älter ist / als meines Vattern Bruder / antwortete Hans Schöps.

Der Pfarrherr merckte / daß Hans Schöps so dumme

Digitized by Google

dumme nicht war/ als er schiene/ fragte demnach weiter/ wie alt dann sein Vetter seye?

Hanns Schöps antwortete/ er ist fünff Jahr älter/ als mein jüngster Bruder der Matz.

Endlich des Fragens überdrüssig/ sagte der Pfarherr/ wie alt sind diese dann alle zusammen?

Hanns Schöps antwortete/ wir sind bey die 17 Jahr/ fast so alt als Vatter und Mutter.

Wolte der Pfarrherr wissen/ wie alt der Ehrbare Bräutigam wäre/ muste er es selber ausrechnen/ da er dann befunden/ daß er just 20 Jahr alt gewesen.

CXXV.

Von des Gott Pans Gastgebot.

Pan richtete ein Gastgebot an/ schlachtete unter andern 5 Stücke Vieh/ als

1 Ochsen.
1 Schwein.
1 Schaaf
1 Gans.
1 Berghun.

Von diesem je ein Stück um $1\frac{1}{2}$ Vierthel aus $\frac{3}{5\frac{1}{2}}$ von $2\frac{2}{5}$ fünfftel 33 mal schwerer war als das ander.

So man nun zu der Summa aller Pfund 53 addirt/ zeigt der Collecti radix quadrata ihre Proportion zu 10. malen.

Wie schwer war jedes Stück? Antwort: $\frac{1\frac{1}{2}}{4}$

Digitized by Google

$1\frac{1}{2}$ ist $\frac{3}{8}$ $5\frac{3}{4}$ ist $\frac{4}{11}$ / und $2\frac{3}{5}$ ist $\frac{4}{9}$.

$\frac{4}{8}$ aus $\frac{6}{11}$ von $\frac{4}{9}$ mal $\frac{33 \mid 3}{1 \mid 1}$ (3 die Proportion

Gesetzt/ das Berghun habe gewogen 1 ℔.
so wiegt die Gans 3 ℔.
das Schaaff 9 ℔.
das Schwein 27 Pfund
und der Ochse 81 Pfund

CXXVI.

Von des Coridons viel-silbigten Nahmen Menalcamynthathyrsiclamedacoridonis.

Lilius fragte in der Comedie einmals den Coridon/ wie er hieß?

Coridon antwortete/ Ich heiß eben so/ wie mein Vatter:

Lilius fuhre mit Fragen fort; Wie heist dein Vatter?

Coridon sagte/ so wie ich.

Ey mein/ sprach Lilius, sage mir deinen Nahmen/ dann es gilt eine Wette/ siehe/ da hast du etliche fl. für die erste Silbe/ und für jedwede folgende will ich dir 5 fl. mehr geben/ als vor die vorhergehende. Darauf fing Coridon an und sagte: Ich heisse: Menalcamynthathyrsiclamedacoridonis.

Lilius sprach: Das ist ziemlich außgereckt/ doch weil ich dir es versprochen/ so nimm das paare Geld hin.

Coridon

Digitized by Google

Coridon also bereichert gieng mit Freuden nach Hause/zehlte daheim sein Geld/ und sprach:

Kriegte ich von einem jeden/ wie vom Lilio für meinen Nahmen 41 Marck/ 9 fl. ich wolte ihm einen jeden/ der mir begegnete/ sagen.

Hier entstehet die Frage: Wie viel gab Lilius vor die erste Silbe? Antwort 15 fl.

CXXVII.

Von einer gewissen Anzahl Birn oder Aepffel/ wie sie als unbekannt durch die Rechenkunst mögen erfunden werden.

Titius und Sempronius halten jeder einen grossen Hauffen Aepffel und Birn/ doch war Sempronii Hauffen noch grösser/ als des Titij seiner.

Titius theilte den seinen in 8 kleine jedoch gleiche Häufflein/ und Sempronius theilete ihm in 6.

Darzu kam ein guter Freund/ und nahm von beyden Hauffen 24 hinweg/ wordurch es geschehen/ daß des Titii und Sempronii Hauffen gleich groß worden/ und dieser eben so viel Aepffel und Birne übrig behielte als jener.

Wie viel hatten nun diese beyde anfangs?

Antwort: Es waren in allen 164/ davon hatte Sempronius 84/ und Titius 80.

CXXVIII.

Von einer gewissen Besatzung in dreyen Festungen.

Drey hohe und veste Schlösser/ als Jovis-Burg/ Martis-

Digitized by Google

Martis-Burg und die Burg Veneris hatten jede zur Besatzung eine gewisse Mannschafft/ doch war darunter die in der Jovis- Burg die stärcksten/ und Martis-Burg hatte die wenigste.

Wann man $\frac{1}{3}$ der Veneris-Burg und der Jovis-Burg addiret zur Mannschfft von Martis-Burg/ so bringet das Aggregat 100.

$\frac{1}{4}$ der Martis-Burg und Jovis-Burg zur Veneris-Burg/ bringt auch 100/ und $\frac{1}{5}$ der Martis-Burg und Veneris- Burg zur Jovis-Burg giebt abermal 100.

Fragt sichs/ wie viel Mann in jeder Vestung gewesen?

Antwort: In der Martis-Burg 52/ in der Jovis-Burg 76/ und in der Burg Veneris 76 Mann.

CXXIX.

Von Plünderung dreyer Bauren-Weiber.

Misospodus, da er nicht wolte lernen/ das Italienische/ lernete er das Werda/ und gab einen Schlatod ab.

Dieser gieng einsmals aus auf die Mauserey/ ertappte drey Bauerweiber/ plünderte die/ und befand bey der ersten das geringste/ nehmlich an Geld 1 Groschen/ bey der andern und dritten jeder auch eine Summa Groschen.

Diese Zahlen alle drey machen eine Geometrische Progression, und wann man die Summa der beyden ersten durch die dritte/ item die Summa der beyden andern durch die erste/ingleichen die Summa der ersten und dritten durch die andere dividirt/ und die

Digitized by Google

die drey Quotienten addirt/ kömmt $89\frac{577}{1440}$/ wieviel bekam er von den beyden letzten?

Antwort: Von der einen $8\frac{1}{2}$/ und von der andern $72\frac{1}{4}$ Groschen.

CXXX.

Von der Zeche etlicher Sauff-Brüder.

Ein Wirth machte einsmahls 9 Sauff-Brüdern die Rechnung/ nachdemsie insgesamt etliche fl. versoffen/ doch einer eher/ der ander später zur Zeche kommen/ folgender Gestalt:

Der letzte solte den 12 Theil der verzehrten fl. geben/ darnach die andern in solcher Gestalt/ wie sie einer nach dem andern gekommen/ in gleicher Differentz/ nach Art einer Arithmetischen Progression, je einer mehr denn der andere.

Wann mann zu der Summa ihr $\frac{5}{9}$ addiret, das Collect durch 8 dividiret, und zum Quotienten dessen $\frac{5}{9}$ hinzu thut/ so erscheinen 3 mehr/ als ihrer seyn. Was gibt jeder in die Zech?

Antwort: Der erste 5 fl. der letzte drey/ der Achte $3\frac{7}{8}$/ der siebende $3\frac{1}{2}$/ und so fort an/ jeder folgender $\frac{1}{4}$ fl. mehr weder der vorhergehende.

CXXXI.

Von Philippidas reiste aus der Stadt Athen nach Lacedemon.

Philippidas/ da er von Athen nach der Stadt Lacedemon/ um Hülffe wider die Perser zu suchen/ gesandt/

Digitized by Google

gesand / hat solche Reise in 2 Tagen zu Fuß verrichtet / die an Stadien betragen / so viel als wann mann 380 davon subtrahirt, oder 320 darzu addiret / kömmt jedesmal eine Quatrat-Zahl / deren Wurtzel Unterscheid ist 10.

Entstehet dahero die Frage / wie viel Teutsche Meilen Philippidas gelauffen: oder wie weit Athen von Lacedemon gelegen?

Antwort: 40 Meilen / so 32 Stadia auf eine Meil gerechnet werden: Das aber heist ziemlich gesprungen.



Des

Digitized by Google

Deß

Natürlichen Zauber-Buchs/

Oder

Spiel-Platzes der Künste/

Siebender Theil.

Worinnen allerhand verborgene und heimliche Schreib-Arten enthalten.

I.

Brieffe zu schreiben / die nicht können gelesen werden / man halte sie dann zum Feur/ oder Liecht.

ERstlich nimmt man grünes Vitriol / zerschmeltzet es in Wasser / und schreibt damit auf Pappier / so können die Buchstaben/ wann sie trucken worden / nicht mehr gesehen werden.

Wer nun solche begehrt zu lesen/ der nehme Gall-Aepffel / weiche sie in Wasser / und lasse es aufklähren.

Dunckt alsdann den geschriebenen Brieff in das klare Wasser/ so wird die gantze Schrifft schwartz werden.

Digitized by Google

II. Oder man nehme Salarmoniac / schmeltze es in Wasser / schreibe darmit / und halte es alsdann vor das Feur / so wird die Schrifft gantz schwartz werden.

III. Oder schmeltze Alaun im Wasser / schreibe damit / und lasse es alsdann trucknen: Wer dieses lesen will / stecke es ins Wasser / so wird er alsbalden die Buchstaben ersehen können.

IV. Oder man nehme fein-geriebene Gold-Gläde / koche sie in Wein-Essig / lasse es durchlauffen / und setze es wenig beyseits.

Inzwischen schreibe man mit Limoni-Safft / und lasse die Schrifft trucken werden / tuncke sie alsdann in erstbeschriebenen Wein-Essig / so werden die Buchstaben gantz Milch-blau erscheinen.

II.

Eine verborgene Art zu schreiben.

Diese Art Brieffe zu schreiben / ist unter Königen und Fürsten sehr gebräuchlich.

Nemlich sie versetzen die Wörter deßwegen / damit / wann die Brieffe in frembder Potentaten Hände gerathen / sie dieselben nicht lesen können: Zum Exempel / ich schreibe:

A deß ELends / - - Lzte - - Ekommen / - - Bis auf die - - Ists mit USo - - - WR können - - USKaum - - Mehr - - Beschirmen - - Derohalben / wo - - - IHR - - Helffen - - - Verlohren. - - Nicht kommt zu - - Sind WR - -

Das

Digitized by Google

Das ist auf diese Weise als ich meyne; da man nemlich A mit B verknüpffet / B mit L / L mit I / I mit E / &c.

Zwischen den gelassenen Raum aber / kan man einige frembde Wörter setzen / damit es ein anderer / der es zu lesen bekommt / noch weniger verstehe.

III.

Einige Buchstaben auf eine Kanne / oder Glaß zu schreiben / die man heimlich lesen kan.

Lasse etliche Stuck Arabischen Gummi / oder Gummi-Dragant in Regen-Wasser zerschmeltzen / schreibe damit auf einen Krug / Kanne oder Glaß / oder ander dergleichen Geschirr; Und wann es getrucknet / halte es nur ein wenig über den Dampff eines siedenten Hafens / bestreiche es nachmals mit etwas Schwärtze / so werden sich alle Buchstaben gantz leßbar hervor thun.

IV.

Eine wunderliche Art zu schreiben.

Nehme Gold-Glett / siede sie mit Wasser / und Essig / schreibe damit auf Pappier / lasse es trucknen / und lege oben auf die Schrifft einen andern Bogen Pappier von Wasser Auripigment, und lebendigen Kalch bestrichen / so werden darunter alle Buchstaben zum Vorschein kommen.

Digitized by Google

V.

Wie man mit 4 Buchstaben allerley verborgene Schrifften stellen könne.

Solches zu bewerckstelligen / hat man nicht mehr / dann nur die 4 Buchstaben A/ B/ C/D darzu vonnöthen. Wir wollen dennoch ein Alphabet schreiben / und unter desselben Buchstaben bemeldte 4 setzen. Zum Exempel:

A E I O V B C D F G H I K L M N
c. d. b. a. cd. dd. bd. ad. dc. db. da. cb. ca. bc. bc
P Q R S T W X Y Z
cc. ab. ac. bb. aa. ccc. ddd. bbb. aaa.

Wann man nun ins Geheim will schreiben / so besehe man nur allezeit die grossen Buchstaben: Zum Exempel; Die Stadt ist überwunden. Dieses wird also verborgen geschrieben:

D I E S T A T T I S T U B E R
ad. b. d. bb. aa. c. aa. aa. b. bb. aa. cd. dd. d. ac.
W U N D E N
ccc. cd. ba. ad. d. ba.

Wer die Schreib-Art ein wenig übet / der wird es zu letzt in eine solche Gewohnheit bringen / daß es ihm gar leicht fallen wird / also verborgen zu schreiben.

VI.

Digitized by Google

VI.

Eine Schrifft zu schreiben / die man besser in einen Spiegel / als sonst gewöhnlich / lesen kan.

Schreibe einige Zeilen mit deiner lincken Hand also / daß alle Buchstaben verkehrt / oder lincks zu stehen kommen / so wird man es kaum / und nicht ohne Mühe lesen können.

So du sie aber für einen Spiegel halten wirst / so werden dir alle Buchstaben rechts und leßbar erscheinen.

VII.

Machen / daß in einen Spiegel eine gewisse Schrifft in einer andern Sprach erscheine.

Wann du mit jemand gewettet hast / dergleichen Ding zu bewerckstelligen / nemlich ein Lateinisches Wort zu schreiben / welches / wann es für den Spiegel gehalten wird / in Teutsch oder Frantzösischer Sprach erscheinen solle ; so verfahre damit also:

Nimm das Wort Sol, oder Sal, Ave, und dergleichen / halte es vor den Spiegel / so wirst du folgende Worte zu lesen bekommen: Los, Las, und eva. Also auch bringt das Hebræische Wort Regel, in Nieder-Teutscher Sprach Leger herfür. Gleicher Gestalt erscheinen folgende Lateinische Vers in Spiegel umgekehret.

Digitized by Google

Signa, te signa, temere me tangis & angis,
Roma; tibi subito montibus ibit amor.

Auf dergleichen Weise kan man allerhand lustige Ränckе und Possen mehr fürstellig machen.

VIII.

Einen Brieff in ein Ey zu schreiben.

Dieses ist eine recht merckwürdige Kunst / deren sich sehr wohl ein guter Freund bey dem andern bedienen kan.

Man mache eine Dinte von Gall-Aepffel / Alaun und Essig / und schreibe damit auf die weisse Schale vom Ey / was man will; lasse solches in der Sonnen trucknen / und koche das Ey nachmals in Saltz-Wasser / biß es hart wird.

Wann dieses geschehen / so werden alle Buchstaben auf der Schale verschwunden / und hinein getrungen seyn. Daß demnach der gute Freund / deme es zugeschickt wird / es nur aufmachen / und den Brieff auf dem weissen von Ey lesen darff.

IX.

Auf eine andere Art.

Bestreiche ein Ey rings herum mit heiß-weissen Wachs / lasse es kalt werden / und schreibe darauff mit einer Nadel / oder Drat / was du begehrest.

Lege alsdann das Ey in einen Essig / darinnen Gall-Aepffel geweichet worden / lasse es einen gantzen Tag drinn liegen / thue nachgehends das Wachs herunter / und überschicke es deinen vertrauten Freund.

Dieser

Digitized by Google

Dieser muß das Ey hart sieden lassen / so wird er deine Schrifft auf den Weissen vom Ey lesen können.

X.

Ein bequem Mittel / alle Buchstaben außzulöschen.

Mische zur Sommers-Zeit Bleyweiß mit Milch / die auß denen grünen Feugen-Bäumen laufft / und mache kleine Kügelein darauß; lasse sie in Schatten trucknen / zerstosse sie wieder / thue wieder Milch von denen Feugen darzu / und solches vier mal nacheinander.

Wann du nun dieses wilst gebrauchen / so mache die Buchstaben ein wenig naß / und streue diß Pulver darauf / doch so / daß es überall dran kleben bleibe; lasse es zum wenigsten 12 Stunden drauf liegen.

Alsdann mache ein Bündelein von feiner ungewaschener Leinwat / oder Katon / und reibe damit die Buchstaben hinweg.

XI.

Ein anders.

Nimm gemein Saltz und Alaun / von jeden eine Untze / von Salmiac 4 Untzen / menge es untereinander / und distillire ein Wasser drauß / welches / wann du die Buchstaben damit bestreichst / sie alle hinweg.

XII.

Noch ein anders.

Nim halb Wasser / und halb Sterck-Wasser / menge es untereinander / uñ fahre mit ein Federlein über die

Schrifft / so wird selbige verlöschen / benetze alsdann das Außgestrichene mit einen andern Federlein reinen Wassers / und lasse es also trucknen.

XIII.

Auf eine außgekratzte Schrifft ohn Durchschlag zu schreiben.

Wann man einige Schrifft mit dem Feder-Messer außgekratzt hat / so kan man gemeiniglich nicht mehr wohl darauf schreiben / auß Furcht / es möchte Flüssen.

Jedennoch diesem vorzukommen / so nimt man fein gestossenen Gummi-Sandarack / oder Wacholder-Baum-Gummi / und überreibet damit die außgekratzte Schrifft / so läst sichs gantz nett drauf schreiben.

Einige nehmen auch gestossen Hartz / es ist aber nicht so wohl zu gebrauchen / als obbemelter Gummi.

XIV.

Einen Brieff oder Pappier für Brand und Feur zu bewahren.

Nehmt scharffen Wein-Essig mit Queckſilber / und thut Eyer-Weiß darunter / bestreichet damit den Brieff 3 mal nacheinander / und trocknet ihn jedesmalen / schreibt alsdann auf das Pappier / so wird es nicht verbrennen / es wäre dann / daß es allzulang ins Feur gehalten würde.

XV.

Digitized by Google

XV.

Mit guldenen Buchstaben einen Liebs-Brieff zu schreiben.

Nehmet Blätlein Gold / reibt es mit Salmiac auf einen Stein sehr fein / thut ein wenig Wasser darzu / und / wann es genug gerieben / so thut es in ein Gläßl in / und giest Wasser darauf / lasset also das Salmiac schmeltzen / giesset allgemählig das Wasser ab / und ein wenig Hönig an das Gold / treibt es wohl untereinander / und / wann ihrs wolt brauchen / so mischt es mit Gummi-Wasser / und schreibt damit.

XVI.

Jemand in einer Stund schreiben zu lehrnen.

Mann muß wissen / daß alle Schrifft nicht in so kurtzer Zeit zu lehrnen steht / als nur allein die Römische; dann es ist ja keine Kunst / grade Linien zu machen. So ist es auch nicht schwer / einen halben Mond nachzumahlen. Kan nun jemand dieses thun / so kan er auch zugleich alle Buchstaben nachschreiben / dieweilen sie alle auß graden Linien und halben Monden bestehen.

Das i / l / m / n / r / t / u / sind alle grade Linien / und c / e / o / a sind krumme Linien; auß beeden aber zugleich sind zusammen gesetzet / f / s / f / h / k / b / p / d / q / g / x / y / z.

Digitized by Google

XVII.

Buchstaben zu machen/ die nicht können gelesen werden/ biß das Pappier verbrannt ist.

Nehmet sehr starcken Essig/ darein schlaget Eyer-Weiß und thut etwas Queckſilber drunter. Schreibt alsdann darmit/ so werdet ihr alle Buchstaben lesen können/ wann das Pappier verbrannt ist.

XVIII.

Buchstaben zu machen/ die nicht/ als durch den Schein können gelesen werden.

Nehmet Bleyweiß/ vermischt daſſelbe mit Schleim von Gummi-Drachant/ schreibt damit auf Pappier/ und halte es gegen das Liecht/ so wird man die Schrifft lesen können.

XIX.

Brieffe zu schreiben/ die man heimlich lesen kan.

Schreibet einige Zeilen mit Essig/ oder Harn-Wasser/ lasset es trucknen/ und so ihr sie lesen wolt/ nehmet gebranntes Pappier/ und reibet die Zeilen damit/ so werden sie deutlich zum Vorschein kommen.

XX.

Digitized by Google

XX.

Auf ein schwaetzes Pappier weiß zu schreiben.

Nehme klar Wasser mit Eyr-Gelb also temperirt / daß ich damit schreiben könnet. Wann ihr geschrieben / so lasset es trucknen / und überstreichet alsdann den gantzen Brieff mit Dinte. Ist es nochmalen abgetrucknet / und noch nicht leßbar / so schabet mit einen Feder-Messer das Geschriebene ab / so werden alle Buchstaben weiß erscheinen.

XXI.

Einen Brieff in ein Ey zu verstecken.

Schreibet einen Brieff / und schneydet ihn in kleine viereckichte Stücklein / welche von hinten zu gezeichnet sind mit 1 / 2 / 3 / damit sie leichtlich wieder in ihren behörigen Platz können gebracht werden. Blaset alsdann ein Ey auß / stecket die Zettelein hinein / und verstopffet das Loch wieder mit weissen Kalch / so wird man es nicht einmal mercken können.

XXII.

Eine wunderſamme veränderliche Dinte zu machen.

Nehmet eine Untze Kalch / und ein halbe Untze Oyerment / stoßt / und megt es untereinander / bringts alsdann in ein Geschierr / gieſſet 5 oder 6 Untzen Wasser drüber / so daß es 5 oder 6 Finger hoch oben ansteht / und schlieſſet das Geschierr mit einen Pfropff / Wachs oder Blase dicht zu.

Digeri-

Digitized by Google

Digeriret dieſe Vermiſchung 10 oder 12 Stund in warmen Sand/ und rührets anbey immer herum. Wann nun alles zu Boden niedergeſuncken/ ſo wird die drüberſtehende Feuchte ſo klar werden/ als wie Regen-Waſſer.

Iſt dieſes geſchehen/ ſo brennet Pantoffel-Holtz und löſchet es ab mit Brandwein/ thut es in eine genugſame Quantität Waſſers/ worinnen etwas von Arabiſchen Gummi zergangen/ macht davon eine Dinte/ die doch noch etwas bleicher/ als die gemeine ſeyn muß. Nun ſondert das Pantoffel-Holtz/ ſo nicht zerſchmoltzen iſt/ von dem Waſſer ab/ verſtehe/ wann die Dinte ſchon ſchwartz genug; dann ſonſten muß man es noch länger darinnen laſſen.

Alsdann nehmet eine Solution von Bley/ mit diſtillirten Eſſig/ ſo klar als Brunnen-Waſſer ſeyn mag/ oder ſchmeltzet nur ein Loth gemeines Saltz in Waſſer.

Schreibt alsdann mit einer ſaubern Federn von dieſer Feuchte benetzet/ auf ein weiß Pappier/ ſo werden die Buchſtaben/ wann ſie etwas trucken worden/ alsbalden verſchwinden.

Hierentgegen ſchreibet auf eben dieſe Schrifft mit einer andern Feder in Dinte von gebrannten Pantoffel-Holtz getaucht/ ſo werden die Buchſtaben ſcheinen/ als wären ſie mit rechter gemeiner Dinte geſchrieben.

Letztlich nehmet ein wenig Wolle/ duncket es in das Waſſer/ von Kalch und Operment gemacht/ ſo fein hell und klar iſt; reibet damit das beſchriebene Pappier/ ſo werden die ſchwartzen Buchſtaben alle weg-

Digitized by Google

weggehen / und die ersten an ihrer statt wunderlich erscheinen.

XXIII.

Ein ander dergleichen Experiment.

Nehmet ein Buch von 4 Finger dick / oder dicker / worinn ihr mit obbeschriebener Solution von Essig zu schreiben gewilliget / und leget eur Schrifft zwischen das erste / oder ander Blat. Kehret solches nun / daß es mit der Schrifft neben auf zu liegen komme; streichet auf das letzte Blat die Feuchte auß Kalch und Operment gemacht / mit einen wollenen Tüchlein / lässet solches darauf liegen / thut das Buch zu / und schlaget 4 biß 5 malen auf dasselbe. Nun kehret es um / und setzts in die Presse / so wird die unsichtbare Schrifft sichtbar werden.

Wie dieses zugehe / ist schwehr aufzulösen / und zu begreiffen.

Erstlich ist nothwendig / daß man die Kohlen von Pantoffel-Holtz mit Brandwein ablösche / als von dessen Schwärtze die unsichtbare Dinte muß gemacht werden / und dieses muß geschehen / sonsten würde man solche Dinte nicht können außlöschen.

Vors andere entstehet diese Schwärtze von dem Dampff deß Pantoffel-Holtzes / welcher Dampff dann nichts anders ist / als ein flüssiges Wesen von Oele.

Drittens ist die Solutio vom Bley / so die unsichtbare Dinte machet / bloß ein zertheiliches Gut / so in reiner Feuchtigkeit bestehet.

Vors

Vors vierdte / ist die außlöschende Dinte / so mit ungelöschten Kalch gemenget / eine schweflichte Subſtanz von den Operment.

Wann dieses festgestellt bleibet / so sage ich / daß die sichtbare Dinte verschwinden muß / wann man nemlich eine außlöschende Feuchtigkeit drauff thut / alldieweil diese letztere zusammen gesetzet ist auß Saltz Alcali, und sehr ölichten durchtringenden Theilen / daß demnach diese Vermischung nichts anders ist / dann eine gewisse Art von Saiffen / die eine dinne und dampffichte Subſtanz, von gebrannten Pantoffel-Holtz / zertheilen kan / und vorhero lüfftig gemacht worden ist / und in Brandewein zerschmeltzen zu können / eben wie eine Saiffe / die auß Oel und Potasche gemacht ist / womit man Schmutz und Flecken auß den Kleydern zu nehmen pfleget.

Man verlangt aber auch zu wissen / warum das Schwartze dieser Solution weggehe ? Hierauf dienet zur Antwort / daß diese rauchichte Theilichen / so die auß Schweffel und Saltz bestehende Feuchtigkeit in sich hält / sie unsichtbar mache / dann wir observiren täglich / daß die allerletzte Solutionen, alles abgesonderte Wesen unsichtbar machen.

Die wenige Schärffe deß Saltzes / so in den gebrannten Pantoffel-Holtz enthalten / verbindet sich auch mit der Schärffe deß Kalches / und ist zur Solution sehr dienlich.

Was die unsichtbare Dinte anbetrifft / so wird man leichtlich begreiffen mögen / warum sich die Schwärtze verliehre / wann die Feuchtigkeit darauf gethan wird / von welcher die Buchstaben außgehen / oder die Flecken verschwinden sollen : Dann / wer

weiß

weiß nicht / daß die Solution von Bley nichts anders seye / als unsichtbare Theilichen deß gantzen / so durch die Säure aufgehoben werden; dahero das Bley wieder lebendig wird / und auf einmal miteinander verschwindet / weilen jenes es zerfliessen gemacht. Wann das Alcali vom Kalch mit dem Schweffel von Operment verhärtet / so ist es tüchtig / die Säure zu brechen / und die Bley-Theilichen wiederzusammen zu fügen.

Verschwindet demnach diese sichtbare Dinte / um dieweil die Theiligen zerschmoltzen / welche dieselbe schwartz gemachet. Hingegentheil aber erscheinet die unsichtbare Dinte / weilen die zerflossene Theile wieder lebendig geworden.

Auß dem Kalch / und den Operment / so sie untereinander gemenget / und in Wasser digeriret werden / entstehet ein Geruch / welcher viel mit den jenigen übereinkommt / wann man gemeinen Schweffel und Weinstein-Saltz zerschmeltzet; Aber dieser ist etwas unangenehmer / weil der arcenikalische Schweffel mit einigen Saltz angefüllet ist / so der Nase nicht allzulieblich fället. Der Kalch ist also hier ein Alcali, welcher seine Würckung thut / nicht anders / als wie das Sal-Tartari in andern Begebenheiten seine Würckung verrichtet.

Das Gefäß muß wohl verwahret seyn / weil die Krafft deß Wassers bloß in der Flucht bestehet. Der Kalch behält / was in den Operment gewesen; aber der Schweffel ist was subtiller zum Herauß-fliehen / wann es aussen zu harten anfängt.

Das ist hier nothwendig zu wissen / weil der Schweffel durch das gantze Buch dringt / wie dann die Schrifft / mit dieser klaren Dint geschrieben / schwartz

Digitized by Google

schwartz zu machen / und damit diese Operation desto leichter seye / so schlage man das Buch mit der Hand / und kehre es alsdann um / damit der auffsteigende Schweffel allezeit in der Höhe gehe. Man lege es auch in eine Presse / damit der Schweffel durch die Lüfftung nicht verschwinde.

Ich habe observiret / daß / wann diese Circumstantien nicht in acht genommen werden / es auch nit nach Wunsch Außschlage; drum kan man es nur auch nur glauben / daß der Schweffel das Buch durchtringe / und / daß er nicht rings herum auf denen Seiten hinein gehe / wie viele davor halten; dann / wann das Buch auß der Presse genommen ist / so kan man den Rauch durch alle Blätter gar deutlich gewahr werden.

Man muß auch dieses wohl überlegen / daß nemlich die Infusion von Kalch und Operment vermischt werde / dann sonsten kan es nicht genugsam durchtringen.

Eine jede von diesen drey Feuchtigkeiten / muß an seinen unterschiedenen Ort gemachet werden / dann / wann sie zusammen kämen / wurde nur eine die andere verderben.

Wann demnach dieses Operment und Kalch also verfertiget / so ist das meiste / daß es wohl verschlossen werde. Ist es nicht möglich / dasselbe wohl zu verwahren / oder zu machen / daß die Lufft unbefleckt bleibe / so setzet es öffters gar grosse Veränderung / und geschiehet / daß offt die sichtbare Dinte nicht schwartz genug / die Unsichtbare hergegen etwas schwärtzer wird.

XXIV.

Digitized by Google

XXIV.

Eine ganz vergangene Schrifft wiederum leßbar zu machen.

Nehme Gall-Aepffel/ laſſe die einen Tag oder zwey in Regen-Waſſer weich werden/ ſtreiche alsdann diß Waſſer über die Schrifft oder Buchſtaben/ die außgegangen ſind/ (welches gar bequem mit einen Federwiſchlein/ oder zarten wöllenen Lümplein) ſo wirſt du mit Verwunderung anſehen/ wie ſich die verlohrnen Buchſtaben wiederum einſtellen/ nicht anders/ als wann ſie erſtlich geſchrieben wären.

XXV.

Guldene Buchſtaben ohne Gold zu machen.

Nimm Operment/ und feinen Cryſtall/ jedes eine Untze/ ſtoſſe ein jedes beſonder zu Pulver/ menge es untereinander mit Eyer-Weiß/ und ſchreibe damit/ ſo werden die Buchſtaben/ wie Gold glänzen.

XXVI.

Silberne Buchſtaben ohne Silber zu machen.

Nimm Zinn eine Untze und Queckſilber 2 Untzen/ laß beydes zuſammen zerſchmeltzen/ ſetze es von dem Feur herab/ rühres herum/ biß kalt/ und zu Pulver wird; waſche es ſo lang in Waſſer/ biß das

Digitized by Google

Wasser nicht mehr unrein / letztlich rühre dieses besagte Pesagre Pulver mit Gummi-Wasser an / und schreibe damit / so werden die Buchstaben wie Silber glänzen.

XXVII.

Eine guldene Farbe ohne Gold zu machen

Nehmet gestossenen Saffran / vom besten Operment / auch Haasen / (oder welches besser ist) Schnecken-Gall / menget alles untereinander / bringt es in ein Glaß / und setzet dieses etliche Tage lang in Roß-Mist / nehmet es alsdann herauß / so bekommt ihr die begehrte guldene Farbe.

XXVIII.

Eine artige Weise zu schreiben.

Wann man ein wenig weisses / oder grünes Vitriol in Wasser zerschmeltzet / und mit solcher Solution schreibt / so wird man die Buchstaben nicht sehen können / es wäre dann / daß man selbige mit gekochten Gall-Aepffel-Wasser überstrichen.

Wolte man diese Buchstaben wieder weg haben / so darff man nur mit Vitriol-Geist darüber fahren / so werden sie alsbalden verschwinden.

So aber jemand diese Buchstaben gerne wieder zu sehen beliebte / so darff er nur mit geschmeltzten Weinstein-Oel darüber fahren / so werden sie gelblicht erscheinen.

Die

Die Ursach hievon ist meines erachtens diese: Das Vitriol mit Gall-Aepffel vermischt / wann es anfängt zu stehen / disoviret den Spiritum deß Vitriols; Aber das Oleum Tartari zertrennt die Krafft desselben / und macht wiederum aufs neue eine Coagulation, worauß dann wieder eine neue Farbe zum Vorschein kommt.

XXIX.

Eine artige Dinte von Rosen zubereiten.

Wann man ein Hauffen rother Rosen absiedet / und darein Pulver von weissen oder grünen Vitriol würfft / so wird es eine schwartze Dinte werden / daß es an Schwärtze keiner was nachgiebt.

Wann man aber einige Tropffen von Vitriol-Geist hinein fallen läst / so wird die Dint roth werden / gleich wie es nachmals / wann etwas Spiritus Armoniaci hinein kommt / gantz weißlicht zu werden pfleget.

Die Veränderung dieser Farben entstehet daher / weil der Spiritus Vitrioli die Coagulation von selbigen disolviret / und unsichtbar macht; welche aber wiederum eine höhere rothe Farbe bekommt / als zuvorn / wann etwas Vitriol hinein gethan wird / dieweilen dessen Spiritus die Rosentheilichen / so in dem Liquore zerschmoltzen sind / sichtbar und erkentlich machet.

Der flüchtige Armiacks-Spiritus ist ein Alcali, und bricht dahero die Schärffe deß Vitriol-Geistes / so / daß die Rosentheilichen sich nicht weiter können

Digitized by Google

außbreiten/ sondern müssen sich auseinander legen/ und folglich eine andere Farbe bekommen.

Hierauß folgt/ daß die rothen Rosen eben so gut thut/ eine Dinte zu machen/ als die Gall-Aepffel.

XXX.

Eine Feder zu machen/ die von sich selbsten Dinte gibt zum schreiben.

Lasse dir ein kupffernes Röhrlein machen/ worein ein Gantz-Kiehl bequem mag gesteckt werden/ der gleichwol nicht zu dick ist/ damit zu schreiben; unten aber muß er so dinn seyn/ daß kaum ein Griffel kan hinein gezwungen werden. Dieses Röhrlein halte unten zu mit deinem Finger/ und giesse oben etwas Dinte hinein/ stopffe es oben mit einen Pfropff zu: unten aber stecke eine kurtze Feder hinein/ damit die Dinte längs ab in dieselbe lauffe. Geschicht es nun/ daß es nicht allzeit gleich herab fliessen will/ so mache nur den Propff ein wenig ledig/ so wirstu gar bequem damit schreiben/ und viele Zeit/ so sonsten auf das Eintauchen gewant wird/ ersparen können.

XXXI.

Wie man mit Kreyte schreiben könne/ daß es nit leichtlich abgehe.

Lasse die Kreyte eine Zeitlang in dicken Bier liegen/ so wird dieselbe so fest schreiben/ als wann es auffgeleimet wäre.

Die-

Digitized by Google

Dieſes iſt ein luſtiger Streich vor die Wirthe/ ſo da Gäſte haben/ die ihre angeſchriebene Zeche öffters außzulöſchen gewohnet; welchen Schaden ſie hierdurch gar leicht vorbeugen können.

XXXII.

Einen gantzen Tag ohne Eintauchen zu ſchreiben.

Wann du ſchreiben wilt/ ohne ihn das Dinten-Faß zu tauchen/ ſo ſchneyde dir eine Feder auß einen dicken Schwannen-Kiehl/ gieſſe ihn voll Dinte/ und ſtopffe ihn oben mit einen langen Schwämlein zu/ dergeſtalten/ daß/ ſo offt du denſelben druckeſt/ die die Dinte in deine Feder lauffe/ ſo wirſt du einen gantzen Tag/ ohne einmal einzutauchen/ ſchreiben können.

XXXIII.

Auf ein Tiſchtuch allerhand Buchſtaben abzudrucken.

Nehme ſtarck Pappier/ ſo dick du es nur bekommen kanſt/ mache darauff mit Kohlen oder Bleyweiß eine Wappen/ oder ſonſten allerhand Künſtliche Buchſtaben/ die aber nicht anderſt ſcheinen/ als wären ſie von Bley oder Kohlen gemacht/ nemlich/ ſie müſſen ſo dick überſtrichen werden/ als nur immer möglich iſt.

Digitized by Google

Lege alsdann das Tischtuch in die Presse / und auf selbiges deinen Bogen Papyer / nachdem du ihn erstlich warm gemacht: druck die Presse zu / so werden sich alle Linien auf den Tischtuch gar fein abdrucken / und solches sich bey Hochzeiten / und andern Gastereyen können gebrauchen lassen.

XXXIV.

Einen geheimen Brieff zu schreiben / den niemand erkennen kan / ohne der das Geheimbnuß verstehet.

Nehmet ein wenig Salmiac / und stosset dasselbe so klein ihr könnet / taucht ein bißgen davon ins Wasser / und schreibet damit / lasset es nun trucknen / so wird man nichts mehr davon sehen können.

Wer aber solchen Brieff zu lesen verlanget / muß denselbigen übers Feur halten / biß er gantz warm wird / so wird er mit gröster Verwunderung alle Buchstaben gantz schwartz / als wann sie von Dinte gemahlet wären / sehen hervorbrechen.

Dieses ist ein sehr nützliches / und anbey sehr merckwürdiges Geheimnuß.

XXXV.

Unterschiedliche / und unvergängliche Figuren in die Hand zu machen.

Wir sehen an Leuten / die in Ost-Indien / oder auch zu Jerusalem gewesen seyn / daß sie gemeiniglich einige

Digitized by Google

einige Zeichen auf ihren Armen und Händen haben/ welche sie folgender Gestalt zu machen pflegen.

Sie nehmen einen Grieffel/ stechen mit denselben in die Hand eine Figur/ so ihnen belieben. Inzwischen aber/ da die Hand blutet/ reiben sie dieselbe mit Buchsbaum/ so bleiben die Figuren drinn stehen/ so lang sie leben.

XXXVI.

Ohne Feder und Griffel an einen guten Freund zu schreiben.

Die Künste und Wissenschafften/ die Leute zu betrügen/ sind fast unzehlich/ und unter denenselben ist auch wohl bekannt die Kunst/ Brieffe zu schreiben/ sonder Griffel und Feder.

Solche aber zu practiciren/ so nimm ein gedrucktes Buch/ welches dir nur beliebig/ suche in denselben an denen Seiten der Blätter/ wie du etliche Worte zusammen bringen mögest/ die einen vollkommenen Verstand außmachen; und zwar/ mache den Anfang von der rechten Hand/ und gehe von dar nach der Lincken; Bey jeden Buchstabe/ oder Wort aber/ das dir anständig ist/ mache ein Pünctlein/ und continuire solches/ biß du deine gantze Meynung entdecket hast.

Wann dieses geschehen/ übersende solch Buch deinen guten Freund/ dem das Kunst-Stuck zuvorn bekannt gemacht worden; dem Uberbringer aber kanst du ein anders höffliches Complent befehlen/ und etwa sagen/ wie daß du deinen gehorsamen Danck/ nebst den geliehenen Buch hinwider übersendest.

Digitized by Google

XXXVII.

Ein Merckmal auf einen Leichnam zu machen / das nimmermehr außgelöschet werden kan.

Schreibe erstlich mit einer Feder / was du wilst / schneyde hernach mit Spitze eines scharffen Messers in die vorgeschriebene Buchstaben biß auf das oberste von der Haut / und das thue in einer warmen Stube. Alsdann fülle die Schnitte mit Mennig / blauen Schmalten / oder mit einer andern beliebigen Farb / so wird die natürliche Hitze deß Leibes lauter solche Farb herziehen / und darein vertheilen.

XXXVIII.

Ein ander eben dergleichen Experiment.

Nehmet Scheydwasser / legt darein auf die 24. Stunden lang etliche Spanische Fliegen / schreibet damit beliebige Buchstaben / oder gewisse Figuren auf euren Leib / so werden sich darauf kleine weisse Bläßlein hervor thun / diese / wann sie in einen Tag aufgehen / und wieder zuheilen / so wird allezeit eine wasse Narbe oder Zeichnung übrig bleiben / eben / als wäre sie mit Wasser darauff geschrieben worden.

Deß

Digitized by Google

Deß

Natürlichen Zauber-Buchs/

Oder

Spiel-Platzes der Künste/

Achter Theil.

Handlende von allerhand natürlichen Geheimnüssen/ sehr lustig und annmüthig zu hören/ und anzuschauen.

I.

Machen/ daß alles/ was man siehet/ lebendig/ und beweglich zu seyn scheinet.

Diese Kunst probiren auch wol die kleinste Kinder/ von 3 biß 4 Jahren/ wann sie sich nemlich an einer Stelle so lang/ viel und geschwind herum drähen/ biß biß sie den Schwindel in Kopff bekommen/ und also durmig zur Erden niederfallen.

Diese/ wann sie also ruhen/ und die unbeweglichen Figuren anschauen/ scheinet es ihnen nicht anders zu seyn/ als ob sie lebeten/ und sich bewegten.

Digitized by Google

Die Ursach dessen ist / daß die subtilen Geäder und Aderlein der Augen hefftig beweget / und deßwegen geschwächet werden / sie auch also die gefaßte starcke Einbildung in dem Bewegen nicht bald wieder fahren lassen / ehe dann eine geraume Zeit / und mit derselben auch zugleich alle Bewegungen verschwunden.

II

Machen / daß sich etwas ohne Unterlaß bewegen muß.

Eine dergleichen immerwährende Bewegung / oder / wie man es sonsten heist / ein Perpetuum mobile zu machen / wird erfordert / daß der Wind etwas beytrage / und das folgender Gestalt.

Man lässet auß einem grossen windigen Keller ins Geheim eine bleyerne Röhren / durch eine Wand / in eine Stuben gehen / so oben eng / unten eine Breite und Form eines Trichters / darmit sie den Wind desto stärcker fangen könne.

Wer alsdann die Hand in dem Zimmer vor die Röhren hält / wird einen starcken Wind empfinden.

Sofern demnach vor der Röhren Mund ein Rädlein mit Pappierlein gehänget / und das Loch verdecket wird / etwa mit einen Flohr / oder sonsten subtil gewürckten Tüchlein / damit man den Posen nicht mercke / so wird das Rädlein von dem Winde getrieben / fort und fort lauffen / und wird mancher den Kopff zerbrechen / und nicht wissen / woher solch Perpetuum mobile seinen Ursprung und leben empfangen.

III.

Digitized by Google

III.

Waſſer in ein Glaß zu gieſſen / daß doch nichts davon herauß lauffe / wann man es umkehret.

Die Kunſt liegt an der Form deß Glaſes; dann / wann ſolches rund / wie eine Kugel iſt / und ein Löchlein ſo groß / als eine Erbſe hat / dadurch man Waſſer hinein füllen kan / ſo wird das Waſſer / ob ſchon das Glaß herum gedrähet wird / nicht herauß lauffen.

Oder drucke einen warmen Aſchen von Wacholdern ſo ſtarck / als dir möglich iſt / in ein Glaß / oder Becher / biß es halb voll wird / geuß geſchwind Waſſer darüber / daß es faſt voll werde / ſo wird der warme Aſche alles Waſſer an ſich ziehen / und im Herumdrähen deß Glaſes nichts herauß lauffen.

IV.

Feur ohne Schaden zu freſſen.

Wann du dieſes Kunſt-Stück probiren wilſt / ſo muſt du vorhero deinen Mund gantz voll mit Speichel anfüllen / alsdann gantz glühende Kohlen ins Maul ſtecken / ſo wird das Feur bald im Munde verlöſchen / ehe du einmal recht die Hitze empfindeſt.

V.

Digitized by Google

V.

Feurige Kohlen in der Kammer lauffend zu machen.

Gleich wie anfangs alles unmöglich zu fallen scheinet/ ehe und bevor man der zwey-deutigen/ und Gleichnüß-vollen Wörter-Verstand recht begreiffet/ und in der That das versteckte Spiel mit seinem Betrug angesehen; eben also ist es auch mit dieser Aufgabe beschaffen:

Dann durch die feurigen Kohlen verstehen wir hier das verfaulte Holtz/ welches/ wie bekannt/ im Dunckeln gar helle glantzet.

Wann man demnach dergleichen Holtz denen Vögeln auf den Rucken bindet/ und solche in einen düstern Gemach auf der Erden herumb lauffen läst/ so hat man gegenwärtiger Aufgabe ein Genügen gethan.

VI.

Feur auß dem Wasser fliegend zu machen.

Solches muß vermittelst eines Ey ins Werck gerichtet werden/ dann in selbiges macht man oben an der Spitze ein Loch/ schüttet alles/ was darinn ist/ herauß/ nimmt lebendigen Schwefel/ und ungelöschten Kalch/ rühret beydes untereinander/ füllet das Ey darmit auß/ vermacht das Löchlein mit Wachs/ legt es in ein Glaß voll Wasser/ thut die Hand geschwind von dem Glaß weg/ so wird alsbald

bald eine Feur-Flamme auß dem Wasser herauß-fliehen. Ist ein probirtes / und offtmal außgeübtes Kunst-Stück.

VII.

Etwas also wieder Feur zu verwahren / daß es nicht brenne / und unverletzt bleibe.

Hierzu gehören solche Dinge / die im höchsten Grade kalt / starre / und subtill seyn / und die / wegen ihres hartgesetzten Wesens vom Feur nicht können überwunden werden; dergleichen ist:

Der Stein Amiantus, oder Federweiß /
Gelöschter Kalch.
Eyerweiß.
Eibisch-Safft.
Bilsen-Kraut.
Flöh-Kraut-Samen.

Dieses alles vermischt man mit Saffen / und macht gleichsam eine Salbe darauß: damit schmieret man die Hände / oder sonst etwas / so wird das Feur keinen Schaden thun können.

Doch ist man nicht gantz sicher / daß man es ohn allen Schaden dauren möge; doch halte ich davor / wenn man Queckfilber nehmen / und solches mit Essig und Weiß Ey tödtete / auch sich damit bestreiche / so könte man sich gar wohl gegen das Feur beschirmen.

Digitized by Google

Will man nun eine Lust haben / und einen feurigen Mann vorbilden / so beschmiere man jeman den mit obgedachter Mixtur / laß es trucknen / und streue gar subtill-geriebenen Schweffel darauf.

Wann nun dieses angezündet wird / so siehet man einen perfecten feurigen Mann brennen.

Man kan sich auch mit Brandwein besprengen / und solchen anzünden / so wird man lange Zeit / ohne Schaden brennen können / und außsehen / wie lauter Feur.

VIII.

Ein Liecht zu machen / daß da nicht verlösche / sondern ewig brenne.

Kayser Maximilian hat den Mago Trithemo, Abt zu Sponheim / sechs tausend Cronen vor dieses Arcanum verehret: Damit verhält es sich aber also:

Nimm 8 Loth Schweffel / und eben so viel calcinirten Alaun / reib diese zwey Stück zusammen / thue es in ein irden Sublimatorium, setzt es in ein Kohl-Feur / wohl vermacht / laß den Schweffel durch den Alaun steigen / innerhalb acht Stunden ist er zugericht / dessen nimm aufs wenigste fünff Loth / und zwey Loth Crystallinischen-Venetianischen Borras / reib diese zwey Stück klein zusammen / thue es in ein flach Glaß / das flach liege / gieß einen starcken scharffen Spiritum vini darauf / und zeuch den in Aschen fein gemach ab zur Oeligkeit / gieß ihn wieder dran / und zeuch noch einmahl ab / nimm von den Schweffel ein wenig / leg den auf ein glühend Kupffer-

Digitized by Google

Kupffer-Blech / so er fliest wie Wachs / und rauchet nicht / so ist er bereit / wo nicht / so must du noch mehr frischen Spiritum vini darvon ziehen / biß er die Probe thut / so ist er bereit.

Nimm alsdann Federweiß / mache darauß ein Zachen / oder Tacht / nicht gar eines kleinen Fingers lang / und halb so dick: Diesen umwickle mit weisser Seiten / thue ihn also gantz in ein Venetisch Gläßlein / und thue darzu deß oben angerichteten Schwefels; setze diß Tag und Nacht in heissen Sand / daß der Zachen stets im Schwessel walle.

Nun nimm den Zachen herauß / und mach denselben in ein Glaß / daß der Zachen ein wenig herauß sehe / darzu thue deß zugerichten unverbrennlichen Schweffels / setze das Gläßlein in einen warmen Sand / biß der Schweffel schmeltz / und sich oben unten um den Zachen angelegt / daß er oben nur ein wenig gesehen wird / und zünde den Zachen mit einem gemeinen Liecht an / so hebt er alsbalden an zu brennen / und bleibt der Schweffel fort im Glase; dann nimm das Liecht / und setz es an einen Ort / wohin du wilst / so brennet es für und für / und zu ewigen Zeiten.

IX.

Machen / daß man im Finstern etwas so gut / als beym Liecht sehen könne.

Man erwöhle sich einen gewissen Ort / welchen man aufs beste verschliessen kan / und zwar dergestalten / daß nicht das geringste Liecht hinein dringe; man lasse aber ein pappieren Fenster machen / auf wel-

Digitized by Google

welches man kan mahlen / oder nur reissen lassen / was man will.

Dieses Fenster aber muß also gegen die Sonnen stehen / daß die Sonne völlig / und ungehindert ihre helle Strahlen dran werffen könne.

Wann dieses nun also zugerichtet ist / so schaue man eine Zeitlang das Pappierene Fenster beständig an / biß der Grund deß Auges / das dran gemahlte Bild vollkommetlich in sich gesogen:

Hernach thue man den Laden zu / und stelle in dem Finstern ein weiß Pappier vor die Augen / so wird man Verwunderung befinden / daß auf diesem Pappier gleichsam eine Morgen-Röthe aufgehen / wird anfangs mit gelber / ferner mit rother / hernach mit Purpur brauner Farbe / und endlich wird man einen Creyß sehen von allen Farben / so im Regen-Bogen zu finden sind.

Hernach wird einem die Figur deß Fensters doch umgekehrt vorkommen / daraus wird ferner ein wunder-schönes Blau mit einer hohen Röthe vermischt / entstehen. Das Bild aber / das in dem ersten hellen Circkel schwartz war / das wird nun gelbe seyn / und bald aufrecht / bißweilen aber umgekehrt zu sehen seyn.

Endlich werden alle diese Bilder in einen tunckeln Schatten zerfallen / und weil die Geister verflogen / und die Gestalt verschwunden / so wird auch das Bild sich wieder in das / woraus es entstanden / das ist / in Finsternüß / verkehren / und auß den Augen kommen.

X.

Digitized by Google

X.

Durch ein Liecht einen vergrabenen Schatz zu finden.

Nim Weyrauch / Schweffel / und unbderbs Wachs / auch etwas Garn / siede es ab / mache ein Liecht darauß / und leichte damit in alle Winckel deß Hauses / und / wo Geld vergraben ist / da gehet das Liecht auß.

XI.

Ein Liecht unter das Wasser zu halten / daß es doch nicht verlösche.

Hierzu gebraucht man ein langes und holes Geschierr / thut ein Holtz darein / in welches man ein Liecht steckt. Kehret das hol Geschierr unter sich in das Wasser / so brennt das Liecht unter dem Wasser / und kömmt kein Wasser in das Geschierr / weilen solches die Lufft nicht zuläst. Stehet gar leicht zu probiren.

XII.

Mit verbrennten Pappier ein artliches Blendwerck zu treiben.

Schreibe mit einer noch niemals gebrauchten Feder / in deinen eigenen Urin / oder Harn eingetaucht / nach Belieben / etliche Buchstaben auf die Hand / siehe aber zu / daß du nicht kleckest / und dir die Feder

Digitized by Google

recht flieſſe / laß hernach trocknen / damit mans nicht ſehe.

Wann du nun eine luſtige Kurtzweil haben wilſt / ſo laſſe dir deine Geſellſchafft ein Liecht bringen / ſchreibe mit einer Feder und Dinten eben dieſelben Buchſtaben / (welche du zuvor mit Urin auf die Hand geſchrieben) und zwar in gleicher Form und Gröſſe / auf ein Stücklein Pappier / laſſe es treugen / zünde dann das Pappier an / und verbrenne es mit dem Schwartzen / ſo nach dem Verbrennen überbleibt / reibe deine Hand an den Ort / da du zuvor mit dem Urin hingeſchrieben / ſo wird dieſelbe Schrifft kohl ſchwartz / und erſcheinet auf der Hand wiederum / was auf dem Pappier geſtanden / und eben jetzo verbronnen war.

XIII.

Feur auß Holtz zu erzwingen.

Hierzu iſt nichts beſſers / als Epheu / wann man mit Lorbeer-Holtz daran reib / oder den Epheu ſelbſt zum reiben braucht.

Es dienet auch hierzu die andere Art von wilden Wei ſtock (nicht aber die Labruſca) ſo auch wie der Epheu an den Bäumen hinauf ſteiget.

Oder man reibe ein Lorbeer-Holtz an das andere / mit ſehr ſtarcker Bewegung / ſo gibt es alsbald einen Rauch / und / wann nun ein wenig klein-geſtoſſener Schweffel darzu gethan wird / und man den Zunder dran hält / oder dergleichen dürre Sachen / ſo man auß aufgedorrten Schwämmen / oder Blättern / wie auch auß der Wolle / ſo man

um

Digitized by Google

um die Wurtzel von Hufläcklig findet / und außkachet / zurichtet / so fängt es alsobald Feur / und behält es wohl.

Endlich kan man Gerten-Kraut aufeinander reiben / oder / welches besser mit einen Stricklein starck herum bewegen.

XIV.

Eine Materie zu zurichten / die von der Sonne kan angezündet werden.

Solches wird durch nachfolgende Stück erhalten:

Oel von Terpentin /
Lebendiger Schweffel /
Wacholder /
Naptha /
Leim /
Colophonia /
Camper /
Pech /
Salpeter /
Enten-Schmaltz.

Zu diesen thut man noch zweymal / als es alles zusammen außträget / deß stärcksten Brandtweins / darinnen jedoch nichts mehr von der geringsten Feuchtigkeit anzutreffen / oder nimm:

Zubereiteten Campher /
Lebendigen Schweffel /
Terpentin /
Wacholder /

Digitized by Google

Eyrdotter-Oel/
Flüssig Pech/
Pulversirt Griechisch Pech/
Salpeter/
Brennend Arsenic-Wasser/
Und ein wenig Weinstein.

Von dem Arsenic-Wasser muß man zweymal so viel nehmen/ als deß andern allen seyn mag.

Man muß auch solches zerstossen/ und untereinander mischen/ in einem Glase zwey Monath lang unter den Mist lassen faulen/ also/ daß der Mist allzeit erneuert/ und die Materie untereinander gerühret werde. Nach solcher Zeit muß man es in eine Retorte thun/ und distilliren. Was herüber geht/ muß man unter Büchsen-Pulver/ oder klein durchgesiebten Tauben-Mist mischen/ daß es wird/ wie eine Salbe/ und mit derselben muß man das Holtz bestreichen/ und an die Sonne legen/ so wird sichs von sich selbst anzünden.

XV.

Machen/ daß man ein Liecht nicht außblassen könne.

Du must dir ein Liecht zubereiten von geschmoltzenen Wachs/ und gar reinen Schweffel von einem so viel/ als dem andern: Zünde solches Liecht an/ so wirst du es nicht außblasen können. Ist ein leichtes/ doch offt probirtes Kunst-Stück.

Digitized by Google

XVI.

Ein Liecht zu machen / das sich von selbsten anzünde.

Hierzu muß man haben;

1 Pfund Wachs /
2 Untzen Schweffels /
2 Untzen ungelöschten Kalchs /
1 Untze Wallnuß-Oel.

Mache hiervon auß Garn von Carton einen Tacht / oder Liecht-Kertze / in der Grösse / als dir beliebet. Würffs also unangezündet ins Wasser / so wirst du mit Verwunderung gewar werden / wie solches von sich selbsten anbrennen wird.

XVII.

Zu machen / daß die Leute im Baad alle kohlschwartz werden.

Nimm die äussersten grünnen Schelffen von Welschen Nüssen / lasse sie dürre werden / und brenne sie dann zu Pulffer.

Nun gehe ins Baad / würff solche gepülverte Nuß-Schelffen auf die Stein / da man drauff aufgeust; Wann dann aufgegossen wird / und der Dampff auf die Leute fällt / so werden sie alle schwartz / und wissen nicht / wo von es kommt.

Digitized by Google

XVIII.

Einen Kolben/Brenn- oder ander Glaß/ in verlangter Weite/ abzuschneyden.

Nimm einen Schweffel-Faden / binde denselben um das jenige Glaß/ welches dir in einer gewissen Weite/ abzuschneyden eingehändiget worden; zünde ihn also an/ so wird das Glaß/ so weit der Schwffel gebrennet/ abbrechen. Ist ein leichtes/ doch sehr nutzliches Kunst-Stück.

XIX.

Einen Comet-Stern in einen Zimmer vorstellig zu machen.

Man muß hierzu ein rundes Glaß haben/ das wie ein Rohr oder Wellen geformet ist/ solches nachmals mit hellem Wasser anfüllen/ und durch die Wand hinauß auf die Gasse stecken; das Zimmer aber muß man inwendig gantz verfinstern/ so wird ein perfecter Schwantz- oder Comet-Stern an der Wand sich präsentiren/ oder sich/ nachdeme das Glaß gerichtet ist/ auf dem Erdboden vorstellig machen.

XX.

Einen Regen-Bogen in einen Gemach vorzubilden.

Es ist keinen Menschen unbekannt/ daß der Regen-Bogen/ welchen Salomon/ das Haubt der Wun-

Digitized by Google

Wunder-Wercke Gottes nennet / ein grosser Theil von einen runden Circkel seye / welcher in einen Augenblick vor- oder nach den Regen an denen Wolcken erscheinet / und zwar an der Seite / da die Lufft der Sonne entgegen stehet / da sie zu Wasser gemacht wird / und mit allerhand schönen Farben erscheinet; davon die vornehmsten seynd fünfferley / nemlich roth / so aussenher zu ersehen / gelb / grün / blau und violet / oder Purpur / welcher inwendig ist.

Es erscheinet dieser Regen-Bogen gar selten gantz allein / und man heisset ihn den Ersten- oder Haubt-Bogen / um ihn zu unterscheiden von dem Neben-Regen-Bogen / so sich nebst den ersten zugleich sehen läst; dessen Farben aber bey weiten nicht so hell / und lebendig sind / ob sie schon eben so angeordnet. Doch zeiget sich auch darinnen ein grosser Unterschied / absonderlich aber / daß darvon die Farben gantz umgekehrt erscheinen / daher es auch einige solchen vor eine Reflexion, oder Wider Schein deß ersten Bogens halten wollen.

Wann man nun dergleichen Regen-Bogen auch in einen Gemach oder Zimmer vorbilden will / so nehme man Wasser in dem Mund / und stelle sich damit also an das Fenster / da die Sonne hinein scheinen kan / daß man der Sonne den Rucken zukehre / und das Gesicht in das finstere Zimmer oder Gemach.

Wann man also stehet / so blasse man das Wasser durch die zugeschlossenen Lippen auß dem Munde / dergestalten, daß es nach der Längst viele kleine Tröpflein von sich sprütze / so wird man mit gröster Verwunderung gewahr werden / wie zwey Regen-Bo-

Digitized by Google

gen unweit von einander erscheinen/und fast in allen/ denen am Himmel/wann es regnet/gleichen.

Man kan leichtlich einen Regen-Bogen in einem Gemach repræsentiren/ darinnen ein Fenster von der Sonnen erleuchtet wird/ vermittelst eines Prismatis triangularis, welches die Werckleute ins gemein einen Triangel nehmen.

Dann/wann man diesen Triangul gegen der Sonnen-Strahlen hält/ und solche das Glaß überstreichen/ so erwecken sie durch ihre Reflection und Refraction, an der Wand/oder auf der Erde in der Kammer einen vortrefflichen Regen-Bogen; welcher um so viel schöner und Heller; je weisser die Wand/ und je weiter solche von dem Fenster entfernet ist.

Bißweilen wird man auch eines Regen-Bogen im springenden Wasser gewahr/wann man sich nemlich recht zwischen einen Spring-Brunnen/ und der Sonnen mitten einsetzet; absonderlich/ wann ein kühles Windlein webet/ und das Spring-Wasser in kleine Tröpfflein zertheilet.

Dahero dann erhellet/ daß der Regen-Bogen in in denen Wolcken gezeuget/ und formiret werde/ blaß durch die Reflexion, und Refraction der Sonnen-Strahlen/ welche sich an denen kleinen Regen-Tröpfflein abstossen.

Diese Verursachet denen Philosophis eben so ein grosses Nachdencken/ als der Donner bey denen Unverständigen.

XXI.

XXI.

Einen gantzen Teich/ oder See brennend zu machen.

Der Campher ist von solcher Beschaffenheit/ daß er ein unauslöschlich Feur in sich höget/ welches man so gar unter den Schnee und Eiß hervor brennen sicht/ und solches durch seine Krafft die Kälte fahren lassen muß.

Dahero/ wann der Campher zu Pulver gestossen/ und auf eine Ebene eines stillstehen Wassers geworffen/ und angezündet wird; so giebt er ein sehr schönes und lustiges Kunst-Feur/ so/ daß der gantze Weyher oder See nicht anders/ als ein lautere Flamme zu seyn scheinet.

Die Ursach ist/ weil der Campher von einer natürlichen Fettigkeit/ und also dem Wasser wiederstehet; zumalen dieses nicht so gleich würcken kan/ sondern jenem Zeit lassen muß/ biß es ihme mit seiner Macht vorgekommen.

XXII.

Eine Pappiernere Kugel zu zerschmeltzen/ ohne das Pappier zu verbrennen.

Wann man eine Bley-Kügel in Pappier einwickelt/ dergestalten/ daß es gantz rund um die Kugel und ohne einigen Bug oder falten anliegt; und alsdann solche Kugel über ein Liecht oder brennende Fackel hält/ so wird sie sich nach erhitzen/ und bald darauf zu zerschmeltzen beginnen.

Digitized by Google

Ob nun schon ein Tropffen Bley nach einander herab fällt/ so bleibt das Pappier nichts desto minder gantz unverletzt; welches man leichtlich probiren kan/ weil die Kunst so viel Wesens nicht bedarff.

XXIII.

Machen/ daß sich ein Vogel selbsten herum drehe / und am Feur brate.

Man nehme ein klein Vögelein / so man sonsten Zaunköniglein oder Zaunschliepffterlein heisset / stecke es an einen Haselnuß-Stecken / bringe es also zum Feuer/ und mache es an beyden Enden ruhend / wie man sonsten mit dem Bratspiesen zu thun pfleget. So wird man mit gröster Verwunderung gewahr werden/ wie sich nach und nach der Bratspieß mit dem Vögelein so lang herum drehe/ biß der Vogel gäntzlich außgebraten ist.

Dieses Kunststück hat der Cardinal Palotti dem P. Kircher vorgemacht/ und die Ursach dessen von ihm außgefragt. Welches meines Erachtens diese ist: Weil das Haselnuß-Holtz aus vielen länglichten Rizzen bestehet / worinn wann die Hitze schlägt / sie durch ihre Bewegung/ so lang den Vogel herum treibet, als lange noch eine Feuchtigkeit in demselben stecket.

XXIV.

Das Brod im Backofen springend zu machen.

Wann man das Brod in Backofen schieben will/ so thue man vorhero in den Backofen zwey Nußschalen mit lebendigen Schweffel / Salpeter und Quecksilber angefüllt/ und verwahre sie aufs beste/ daß nichts davon herauß fallen kan. Wann

Digitized by Google

Wann nun das Brod in Ofen geschossen wird/ und es kaum noch die Hitze empfindet/ wird es gleich anfangen zu Hüpffen und zu springen/und mit gröster Verwunderung und Lust anzuschauen seyn.

Dieses aber rühret her von der Natur des Queck-Silbers/ welches die Hitze nicht vertragen kan/ ohne sich davon zu bewegen.

Derohalben wann man Queckſilber in einen Hafen thut/ in welchen man sonsten Holtz abkochen will / so wird es alles Holtz aus dem Hafen herauß treiben/ſo bald nur das Wasser imselben zu sieden anfängt.

Imgleichen wañ man Queckſilber in einen warmen Apffel oder Brod steckt/so wird es solches hin und wieder auf dem Tisch herum treiben/ und bald hin und her springen machen/ welches bey denen Unwissenden eine grosse Verwunderung erregen wird.

XXV.

Scheidwasser ohne Feur siedend zu machen.

Wann man in eine Flasche von Glaß ein wenig Scheidwasser thut/und darein ein Blech von Messing wirfft / so wird man sehen/ wie solches so sehr wird anfahen zu sieden/daß die gantze Flasche gantz voll zu seyn scheinen wird. Es erhitzet auch die Viole oder Flasche dermassen/daß man es vor Hitze nicht in der Hand halten kan. Und dieſes macht die starcke Bewegung des Scheidwassers.

Dañ dieſes naget und zerbeisset alles Metall/ und ruhet nicht ehe / biß nichts mehr zu thun oder zu dissolviren übrig.

XXVI

XXVI.

Rauch-Kugeln zu machen.

Dieses ist im Kriege ein sehr nützliches und vortreffliches Kunststück/absonderlich in Belägerung der Städte und Vestungen; dann sie dem Feind/ wann er nach der gemachter Breche stürmen will/grosse Hinderung/den Belägerten aber grossen Vorschub geben/ absonderlich wann der Wind günstig seyn/ und den Rauch gegen dem Feind zu treiben will.

Es werden aber diese Rauch-Kugeln gemacht aus folgenden Stücken:

4 Pfund hartes Schiff-Bech.
2 Pfund Stein-Oel.
2 Pfund Geigen-Hartz.
6 Pfund Schweffel.

Dieses alles läst man auf glüenden Kohlen zerschmeltzen/ und mischet alsdann darunter

10 Pfund gemeine Kohlen.
6 Pfund Kolen von Linden-Holtz
2 Pfund roths Spießglaß.

Wann dieses also zusammen vermenget wird/ so kan man Kugeln daraus machen/und aus Stücken schiessen/ oder mit Handen werffen/ wohin man den Rauch/ welcher einem dicken Nebel gleicht/ haben will.

XXVII.

Dem Schieß-Pulffer seine Krafft zu benehmen.

Wann man unter das Büchsen-Pulffer verbrennt Pappier/ oder zweymal so viel gemeinen Heusamen mischet/ der wohl und klein zerrieben sey/ wird die mächtige Krafft des Pulffers davon dermassen gedämpfft/

Digitized by Google

dämpfft/ daß es nicht so hefftig brennet/ noch so gewaltig knallet/ als sonst.

Oder man schwächt den Salpeter durch fette Materie/ als Leim und Butter/ so wird der Knall um ein so starckes gemindert/ daß man dieselbe kaum hören kan.

Es ist auch die wirckende Krafft des Pulffers dadurch dermassen gehemmet/ daß die Kugel kaum mehr in ein Bret einzutringen vermag.

XXVIII.

Ein Perpetuum Mobile zu machen.

Man gebraucht hierzu fünff biß 6 Untzen Amalgamez von der Venere, und eben so viel am Gewicht von dem Jove.

Dieses zerreibt man gantz und gar mit zehen oder zwölff Untzen des sublimirten / unten in dem Keller auf Marmelstein / so wird es in 4 Stunden / wie Baumöl/ und dieses muß distillirt werden.

Letztlich gibt man Feur des Triebs / so sublimirt es sich in einer truckenen Substantz.

Nun setzet man das Wasser wieder auf die Erde/ (gleich wie Laugen) schmelt / was man kan / philtrirt und distillirt es / so werden gar subtile Atomi erscheinen / welche / wann sie in eine wohlverwahrte gläserne Flaschen gesperret / und fein trucken gehalten werden/ so wird man mit gröster Verwunderung sehen/ wie sich alles unangestossen von selbsten beweget / und wohl kein besser Perpetuum Mobile erdacht werden könne / als eben solches.

XXIX.

Digitized by Google

XXIX.

In der Weite zu erkennen/ ob etwas sich bewege oder nicht.

Wañ man bißweilen auf dem Meer eines Schiffs gewahr wird/ so aber noch sehr weit von uns entfernet ist/ kan man nicht wohl unterscheiden/ ob solches still/ oder vor Ancker liege/ oder ob es her zu uns/ oder weiter hinweg segle.

Solches aber zu erfahren/ so nehme man nur einen gemeinen Circkel/ und sehe auf denselben von dem Kopff hinaus/ daß die beyden Spitzen auf das Schiff/ und etwan an einen von unsern Stand entlegenen Wald oder Feld oder Felsen treffen.

Nun halte man ein wenig still/ und nach kurtzer Zeit sehe man wieder mit unverruckter Weite des Circkels dahin/ so wird man leichtlich abnehmen/ ob das Schiff weiter fort oder herwarts gegangen seye oder nicht.

XXX.

Warum nehmen die Krebse im Vollmond zu/ im neuen aber wieder ab?

Einige schreiben solches dem Liechte des Mondens und der Wärme zu/ weil nehmlich der Krebs im vollen Mond durch den Monden-Schein lebendiger und wärmer wird/ drum können sie auch besser ihre Nahrung verdauen/ und dahero müssen sie auch feister und fleischiger werden.

Andere stehen in den Gedancken/ es komme solches daher/ dieweil die Krebse im vollen Mond besser sehen können/ wie und was sie speisen/ und auch ihrem Feind

Digitized by Google

sicher-

sicherer entgehen; Dahero weil sie sicherer und besser essen können/ als sonst/ so nehmen sie auch besser zu.

Besser aber vermeinen etliche / daß solches des Mondens Würckung zu zuschreiben sey / dann dieser die Feuchtigkeiten per Sympathiam vermehre.

Ich halte davor / und ist unbetrüglich / daß die Krebse dann sich am meisten vermehren und zunehmen/ wann nicht gar viel gefangen/ auf den Tisch gebracht/ und verzehret werden.

XXXI.

Von des kalten und warmen Wassers Geräusche.

So du aus einem Gefäß ein kaltes Wasser ausgeust/ so machest du allezeit ein grosses Geräusch/ welches doch nicht geschicht/ wann du ein warmes Wasser ausschüttest.

Es fragt sich dahero:

Was dessen natürliche Ursach seye?

Antwort: Das kalte Wasser ist nicht geläutert/ und von den groben Dämpffen gereinigt / wie das warm Wasser durch das Feur. Dahero giebt es auch ein grösser Geräusch/ als das warme; dann die Lufft wird dadurch viel gewaltiger getrucket und erreget/ als durch das warme.

XXXII.

Die Sonne zwey Stunden zurück gehen zu machen/ und aufzuhalten.

Dieses scheinet unglaublich zu seyn/ angesehen solches das gröste Wunder in der Heil. Schrifft ist / so GOtt allein zu Josuä und Hißkiä Zeiten außgeübet.

Alleine

Digitized by Google

Alleine es ist eine schlechte Kunst/ wann der solches erstlich weiß / dann man darff nur den Stefft oder Zeiger-Stab an einer Sonnen-Uhr niederbeugen/ oder abwerts neigen/ so wird der Schatten zuruck gehen/ so weit du begehrest.

XXXIII.

Einen Degen gerne aus der Scheide gehen zu machen.

Schmiere nur die Degen-Spitze mit Unschlich/ daß sie nicht mehr roste/ so wird derselbe allezeit gerne herauß gehen.

XXXIV.

Einen Wecker zu machen/ der auch zugleich Feuer schlägt.

Daß die Künste mehr und mehr steigen/ würden unsere Vor-Eltern am besten bezeugen können/ wann sie zu diesen unsern Zeiten wieder aufferstehen und das ihnen unbekannt-gebliebene Uhrwerck anschauen solten.

Absonderlich aber solten sie erstaunen/ wann sie ein solches Uhrwerck würden in Stunden/ Viertel/ Minuten schlagen hören/ zu rechter Zeit aufwecken/ Feuer schlagen / und zugleich ein Liecht anzünden sehen. Welches jedoch zu diesen unsern Zeiten ein gar gemeine Sache ist.

Dann das Feuer-Schloß ist nur in einem Pistol gemacht / zwischen welches Stein und Rad ein Schweffel/ der sich im Schlagen anzündet/ und an eine Liecht-Kertzen gerichtet ist.

Darff

Digitized by Google

Darff also nur der Drucker des Feuer-Schlosses an den Wecker gefüget werden / so ist die gantze Kunst geschehen.

XXXV.

Machen daß die Hunde jemanden nicht Anbellen.

Ich traue / wann die Bauren dieses Stücklein zu verfluchen oder abzukauffen wüsten / sie ihlten keines von beyden nicht eine Viertel Stunde unterlassen.

Dann wer weiß nicht / daß die Hunde der Bauren ihre Soldaten und Schildwache seynd / in dem sie die frembden Lute nicht in das Hauß passiren / noch die Diebe bey nächtlicher Weile einsteigen und einbrechen lassen.

Hierwider aber hat die Natur solchen bösen Leuten einen unbetrüglichen Schelmen-Griff gelernet; Dann dergleichen Gesindel pfleget nur ein Bälglein (matricem) von einer Hündin in denen Schuen zu tragen / welches / wann sie es im Gehen erwärmen / gibt es einen Geruch von sich / der denen Hunden so angenehm ist / daß sie ihrer wachtsamen Pflicht darüber vergessen / und Schelmen und Diebe nicht anbellen / sondern frey passiren lassen.

XXXVI.

Aus Feuer / Lufft und Erde Wasser zu machen.

Dieses Kunst-stück ist mehr werth / als alle Schätze in der gantzen Welt.

Dann wer wolte wol allen Reichthum der Welt ansehen / wann er solche mit seinem Leben bezahlen und darüber hungers sterben solte.

Digitized by Google

Es geschicht aber dieser Aufgabe folgender Gestalt ein Genügen:

Man nimmt etliche zinnerne Flaschen/ machet sie mit einer Spritze voll Lufft/ verschraubt sie starck/ damit der Lufft nicht mehr heraus kan.

Alsdann setzet man sie nahe an das Feuer/ so werden sie anfahen Wasser zu schwitzen/ welches wann man es zusammen in ein rein Gefäß thut/ und darinnen abkühlen läst/ wird man in der Noth einem Durstigen damit aushelffen können.

XXXVII.

Aus Feuer/ Wasser und Lufft Erden zu machen.

Ob diese Aufgabe schon nicht so hoch wegen Nutzbarkeit zu achten/ wie die vorhergehende/ so giebt sie doch curiosen Gemütern nicht weniger Vergnügen.

Man nehme demnach etliche gantz neue und inwendig gegläste Häfen/ giesse Wasser darein/ lasse es bey einem Feur starck sieden/ so wird sich unten in dem Hafen eine Materi wie Saltz setzen.

Diese legt man nochmals an die Lufft/ und läst sie hart werden/ so giebt es eine fruchtbare Erde/ und bedarff nicht mit Mist bedungen zu werden/ wie die gemeine.

XXXVIII.

Aus Erden/ Wasser und Lufft Feur zu machen: imgleichen aus Erd/ Feuer und Wasser Lufft zu machen.

Das erste betreffend/ nehmlich aus Erden/ Wasser und Lufft Feur zu machen; so darff man nur in eine Schleiffmühle gehen/ da man Klingen und Scheren

Digitized by Google

ren schleiffet; dann dardurch werden so starcke Funcken generirt / welche mann sie auf einen Zunder mit Pulver fallen / selbiges alsbald anklimmen / daß man ein Liecht davon anzünden kan.

Imgleichen wie man durch Lufft-Kugeln Wind hervor bringen könne / haben wir allbereit in dem vierten Theil / und der LXXI. Aufgabe / p. 252. gelehret und erwiesen.

XXXIX.

Eine Schlange von Papier lebend zu machen.

Mache dir aus Papier eine gemahlte Schlange / stecke es auf ein dünnes Hölzlein / und bringe es zum warmen Ofen / so wird es anfangen zu wackeln und zu zittern / nicht anders / als wann es lebendig wäre.

Die Ursach dessen ist nicht bloß die Hitze / wie die alten Weiber meinen. Dann die Hitze kan nicht ohne das Feuer seyn / deßhalben geschicht es durch beydes zugleich / und nicht absonderlich.

Dahero wann die Stube von dem warmen Ofen erhitzet wird / so muß nothwendig das Feuer aus dem Ofen herauß und in die Stube dringen.

Ja / spricht der Bauer; wann es das Feur thäte / so würde ja die Stube anfahen zu brennen.

Ich antworte aber / daß dieses gar nicht folge / Dann das Feur ist alsdann schon in die kleinesten Atomos resolvirt, (der Baur aber versteht kein Latein / und muß also stillschweigen) und diese kleine Feuer-Cörperlein machen die gemahlte oder Pappierne Schlange zittern und wackeln / wann sie aus dem Ofen kommen / und an dieselbe stossen.

Digitized by Google

XL.

Das rechte Aug gröſſer zu machen / als das Lincke re ; und dieſes gröſſer / als das rechte.

Wann du das eine Aug zuthuſt / ſo wird das andere allzeit gröſſer werden.

Verlangeſt du auch hievon die natürliche Urſach zu wiſſen / ſo behalte / daß bey ſolcher Begebenheit die Spiritus aus dem zugethanen Auge in das andere / welches noch offen ſtehet / lauffen / dadurch werden die Felle und Feuchtigkeiten im Auge erweitert und außgebreitet / und einfolglich das Aug gröſſer gemacht.

Dahero pflegen auch die Schützen / wenn ſie nach etwas zielen / das eine Aug zu zuſchlieſſen / damit ſie mit dem gröſſern deſto genauer ſehen mögen.

So können auch diejenigen / welche nur ein Auge haben / die kleinen Sachen viel beſſer erklären ; aber ſie können darum nicht mehr ſehen / wie ſich wol etliche fälſchlich rühmen.

Wegen eben dieſer Urſache haben auch die jungen Leute gröſſere Augen / als die alten.

Jmgleichen haben die Krancken zuweilen gar einen kleinen Aug-Apffel / weil wenig Spiritus mehr in den Augen vorhanden / dahero pflegen die Medici genaue Acht auf die Augen zu geben / bey welchem ſie deß Krancken Beſchaffenheit in etwas erkennen können.

XLI.

Aus dem Lufft Waſſer / und aus Waſſer Lufft zu machen.

Solches daß es möglich ſeye / kan man ja leichtlich dahero abnehmen / weil das Waſſer in dem Topffel

se/ der am Feuer stehet/ immer mehr und mehr abnimmet.

Und wann man eine frische Blase nimmt/ und thut etliche Tropffen Wasser drein/hänget sie hernach/ aber fest zusammen gebunden/an einen warmen Ofen/ so wird man befinden/daß die Blase/so zuvor welck gewesen/immer dicker und dicker/und endlich gantz und gar aufgeblasen wird.

Das andere aber erhellet aus dem/ dieweil die Lufft in solcher Blase wieder in Tropffen verwandelt/ und die außgedehnte Blase wieder gantz welck wird/ wann man sie an einen kalten Ort bringet.

Dahero schwitzen auch die Fenster in der Stube/ da doch kein Wasser innen ist.

XLII.

Mit einem Stein zu nähen/ wie mit einer Nadel.

Es ist ein Stein/ der wird auf Teutsch Erdflachs/ Salamander-Haar und Amantus genennet. Dieser Stein wächst als Haare/bißweilen ist er weiß/zum öfftern aschen-grau/ bißweilen hat er auch andere Farben an sich/auswendig ist er trucken/ und läst sich in Fäden zertheilen/ inwendig aber ist eine zähe fettige Feuchtigkeit/die mit keinem Feuer kan heraus gebracht werden.

Um diesen Stein aber desto leichter in Fäden zertheilen/kan man eine Lauge machen/ so durch Kalch und Asche von dem Kraut Weide genannt/ geseuet wird. Man kan auch darum die zarten abgestreifften Vögel-Federn sieden/und hernach dieselbe vernähen/ oder weben/nicht anders als Baum-Seide.

Digitized by Google

Sonsten sind die Fäden von obgedachten Amiant-Steine also beschaffen/ daß man damit näen/und Leinwand drauß machen kan/ nichts anders als aus gemeinen Flachs.

Diese Leinwad verbrennet nicht/ sie mag so lang im Feuer liegen/ als sie immer will/ und wird sie vom Feuer nur immer schöner und weisser. Und wann Flecken hinnein kommen/ werden dieselben alle durchs Feuer weggenommen.

Es faulet auch diese Leinwad nicht/ dahero hat Carolus V. der Römische Käyser sich in solcher Leinwad nach seinem Tod einnäen/ und also in seiner Grufft beysetzen lassen.

XLIII.

Ein Papier zu machen/ womit man sich lebenslang an statt einer Schreib-Taffel behelffen kan.

Erst bemeldter Amiant-Stein kan auch ein solches Papier verschaffen/ daß wann es gantz beschrieben ins Feur geworffen wird/ die Buchstaben verleurt/ und schneeweiß wird.

Es wird aber also zubereitet: Man zerstößt diesen Aßbestinischen Stein in ziemlicher Quantität in einem Mörser so lange/ bis nichts anders/ als das Flock-wollene Zeug erscheine.

Wann dieses geschehen/ so nehme man ein Sieb/ das aus eisernen Drat/ wie ein kleines Rästl/ in/oder welches noch besser/ aus kupffernen Drat gemacht/ also daß der Drat-Faden gantz dicht beyeinander sitze/ auf gleicher Weise/ wie man bey den Papiermachern siehet.

Hernach

Digitized by Google

Hernach rühre man den wollen Zeug/nach dem man ihn zuvor ins Wasser geworffen/ dapffer herum/ und wann er also gerühret/ schütte man ihn auf das Sieb/ rüttle und schüttle solches Sieb so lange/ bis die wollene Materie in ein Papier-Forme nach der Forme des Siebs gebracht.

Man muß sie aber nach geschener Umrührung/ ohn einigen Verzug in das Sieb einfassen/ dann so man nur die geringste Zeit verweilet; wird selbige Materie/ weil sie mineralisch ist/ aus natürlicher Schwerigkeit alsobald zu Grunde sincken/ und sich mit dem Siebe nur das blosse Wasser schöpffen lassen.

Wann nun die Materie nach der Form des Siebs aus einander gebreitet/ soll man sie auf die gewöhnliche Tuch bringen/ und damit an einen schattigten Ort stellen biß es getrocknet. So bekommt man ein Papier/ welches man lebenslang an statt einer Schreib-Tafel gebrauchen kan.

XLIV.

Einen siedenden Kessel mit Wasser vom Feuer herab zu heben mit blosser Hand.

Wann man einen Kessel voll Wasser ans Feur setzet/ und läßt das Wasser darinnen sieden/ hernach aber denselben vom Feur herab nimmt/ so kan man ihn unten sicherlich mit blosser Hand anfassen/ und kaum mercken/ daß Feuer darunter gewesen.

Ja/ wann mans nicht selber gesehen/ so dürffte man wol was verwetten/ daß das Feuer nie unter ihm kommen wäre.

Strecket man aber die Hand in das Wasser/ so

Digitized by Google

findet man das Gegenspiel/ und kan sich gewaltig verbrennen.

Die Ursach ist; weil das Feuer durch das unterste Theil am Kessel geschwinde durchgegangen/ darum kan es nicht brennen.

Herzu kommt die natürliche Kälte des Wassers/ welche sich gegen ihrem Feind mehr und mehr vereiniget.

Wo nun das Feuer am hefftigsten/ da widerstehet auch das Wasser am meisten.

XLV.

Wasser von dem Wein zu sondern.

Dieses ist ein artliches Mittel/ dessen man sich sehr bequem auf der Reise bedienen kan/ da die Land-Wirth den Wein mit Wasser mischen.

Giesse in ein leer Glaß Wasser und Wein zusammen/ tuncke in das Wasser ein wüllen Band/ daß es durch und durch wohl naß werde/ laß es mit dem einen Ende in das Getränck in dem Glaß hangen/ das andere End leg in ein Gefäß/ so neben dem Glaß stehet/ und niedriger als das Glaß ist/ so wird das Band das Wasser alles aus dem Glaß in das nebenstehende Gefäß ziehen/ und also der Wein vom Wasser abgesondert werden.

LVI.

Ein Feuer zu machen/ so mit Oel gelöschet/ und mit Wasser angezündet werden kan.

Es ist bekannt daß das Naptha im Wasser brenne/ ingleichen auch der Campfer/ dannenhero so man Schwef-

Digitized by Google

Schweffel/oder breñende Materien darzu mischet/und Oel hineingiesset/ oder Koth hinein wirfft/ so wird es ausgelöscht/ aber es fänget wieder an zu brennen/ und zwar vi. l desto ärger/so man Wasser drüber schüttet.

XLVII.

Machen/ daß eine Flamme weit von sich strahle.

Man nimmt Colophonie, Weyrauch oder Agtstein klein gerieben/ und streuet es auf die flache Hand; zwischen den Fingern aber hält man ein brennend Liecht/ wenn man nun das Pulver in die Höhe wirfft/ und solches durch die Flamme des Liechts fähret/ zündet sichs an/ und geht die Flamme hoch und weit hinauff.

XLVIII.

Feurige Schlänglein zu machen.

Man löset Campfer in Brandtewein auf/ und und bestreicht damit lange Pergament-Strienlein/ läßt sie trucken werden/ und zündet an/ wenn man die von oben herunter fallen läst/ brennen sie/ und fliegen hin und wieder Schlangen-weise durch die Lufft mit grosser Ergötzlichkeit der Zuschauenden.

XLIX.

Feurige Funcken aus dem Munde speyen.

Solches kan geschehen/ wenn jemand im Finstern Zuckercand isset/ und mit den Zähnen zerknirr-

Digitized by Google

schet/ so scheinet es/ als ob ihm Funcken aus dem Maul springen/ nicht anders als wann man einen Feuer-Brannt abkratzt.

L.

Ein unauslöschlich Feuer zu machen.

Man kan wohl ein Feur machen/ daß sich durch keinen Wind noch Regen/ er mag so starck seyn/ als er wolle/ dämpffen läst; und zwar dergestalten.

Man nimmt darzu Fürniß 10. Loth.
Lebendigen Schweffel 4 Loth.
Oel von Hartz 2 Loth.
Salpeter 1 Loth.
Weyrauch 1.1 Loth.
Kampffer 6 Unzen.
Stein-Oel 1 Loth.
Des besten Brandtweins 14 Unzen.

Diß mischt man alles untereinander/ und setzt es auf ein gelindes Feur/ so wird eine Mischung drauß/ die/ wann man Werck darauß zurichtet/ und in Töpffen anzündet/ so starck brennet/ daß sich nicht dämpffen läst.

Oder man nimmt sehr reinen Schweffel/ und zerläßet denselben mit gleichen Theilen von Wachs/ machet ein Licht daraus und zündet es an/ so stehet es gleichfalls nicht auszulöschen.

LI.

Einen Stein zu machen der im finstern leuchte wie ein Liecht.

Hier zu dienet der Stein so in Bononien gefunden

Digitized by Google

den wird / und nichts anders ist dann eine gewisse Berg-Art von Gipß / Schweffel und Talck vermischt / hat auch viel Arsenic, Spieß- Gloß und Vitriol bey sich. Dieser Stein aber / wann er das Liecht einsaugen / und im Finstern leuchten solle / muß auf folgende Weise erstlich zubereitet werden.

Wann dieser Stein gantz ist / und rein / und von dem besten / so wird er calciniret in einen darzu gemachten Oefelein: Wenn er aber unreine Stücke in sich hat / so wird er zu kleinem Mehl zerstossen / und mit Eyerweiß oder auch gemeinen Wasser / von etlichen auch mit Leinöl wieder zusammen in einen Klumpen gebracht: Und wann er nach der ersten Calcination das Liecht nicht annimmt / so muß man damit fortfahren / biß man erlangt / was man haben will / denn alsdann fänget er an außzuschlagen / wie die kleinsten Tröpfflein Thau / nicht anders als wann er aussenher über und über schwitzte: Und bestehet in diesen Tröpfflein die Liecht-schöpffende Krafft am allermeisten.

Nach deme man solcher Gestalt diesen Stein zugerichtet / bringet man ihn in darzu verfertigtes schächtlein / und wenn man seinen empfangen Glantz will sehen lassen / so stellet man denselben vorhero mit samt der Schachtel an die Sonne; oder wann die Sonne nicht scheinet / bloß an das Tageliecht / wann es gleich auch nur bey der Demmerung geschehe; ja so gar bey Nacht darff man ihn nur vor ein grosses Feur oder brennende Fackel halten (dann je gröſſer und stärcker das Liecht ist / je hefftiger wird auch nachgehends der Glantz des Steins seyn.)

Diesen erleuchten Stein verschließ man nun eine

viertel

Digitized by Google

viertheil Stunde lang in obbemeldte Schachtel/ damit er das Liecht deſto herrlicher und tieffer an ſich ziehe und hinnein ſauge; hernach thut man ihn ins Finſtere/ da dann wann die Schachtel eröffnet wird/ er das Liecht von ſich wirfft/ nicht anders/ als eine glüende Kohlen/ oder tunckbare Pech-Kertze.

Oder man kan noch einen hellern Stein folgender Geſtalt verfertigen:

Man nimmt Spiritum vom Salpeter/ der nicht gar zu hoch abgezogen/ und ſcharff ſeyn darff/ denſelben ſchwächet oder lindert man mit Kreide/ und das ſo lang/ biß er nicht mehr brauſe.

Hernach thut man dieſen Spiritum in einen Abtreib-Scherben/ und ſetzt ihn über einen Probier-Ofen erſtlich fornen an/ und läſt ihn daſelbſt aufkochen; wann er nun aufhöret zu ſieden/ ſetzt man den Scherben tieffer hinein/ daß er ſtarck zu glüen anfahe.

Wann man nun meinet/ es habe ſich der Scherbe ſchon verglaſet/ ſchiebe man denſelben auf die Seite hin/ und läſt ihn nach und nach abkühlen.

So nun dieſer Stein an die Sonne oder ſonſten an ein Feuer gehalten wird/ glänzet er hernach am Rand herum im Finſtern/ wie der obbeſchriebene Bononiſche Stein.

LII.

Machen/ daß die Schieß-Kugeln tieffer einbohren.

Man muß die Kugeln ſehr feſt und gedränge einladen/ doch ehe man ſie ins Geſchoß bringt/ mit Oel benetzen/ und alſo in das Rohr oder Stück hinein thun.

Dieſe

Digitized by Google

Dieſe Kugeln / wann ſie nachgehends loßgeſchoſſen werden / dringen ſie noch einmal ſo tieff ein / als ſie ſonſten nicht pflegen.

Die Urſach deſſen iſt nicht ſchwer zu errathen; dann das Oel verhindert die Lufft / daß ſie nicht ins Geſchoß tringen kan / dahero je verſchloſſener und befreyter die Kugeln liegen / je gröſſere Gewalt kan auch die Flamme an denenſelben außüben.

Gleicher geſtalt kan man auch mit Büchſen-Kugeln / wann ſie mit Speck beſchmieret werden / einen Reuter in ſchweren Küriß durchſchieſſen.

LIII.

Aus einer gemeinen Büchſe ſo viel Schüſſe zu thun / als man nur verlanget.

Man wickelt um den Ladſtecken drey oder vierfaches Pappier herum; ziehet hernach den Stecken heraus / und füllet dieſe Patrone voll Pulver / und macht von beyden Seiten Kugeln dran feſt / und leimt ſie / daß das Pappier an einander bleibe.

Dieſes thut man zu erſt ins Rohr / doch gantz locker / daß das Pulver / ſo man drauf ſchüttet / neben hin zum Zündloch fallen könne.

Nach dieſem thut man ſo viel / als ſichs gebührt / Pulver hinein / ſtampffet eine Kugel darauf / ſchüttet Pulver auf die Zünd-Pfanne / und gieht Feur / ſo geht die oberſte Kugel / krafft ihres Pulvers / herauß.

Bald darauf aber ſticht man mit einem Pfriemen durch das Zündloch in das Pappier hinein / und ſchüttet wieder Pulver darauf / und gibt Feuer / ſo gehet auch der andere Schuß loß.

Und ſo kan man auch mit mehren Schüſſen verfahren /

Digitized by Google

fahren. Verstehe/wann nur allezeit nach dem geschehenen Schuß / die andere Pfropffe wieder fest hinein gestossen / und ein Loch hinein gebohret wird.

LIV.

Ein Liecht unter Wasser zu tragen.

Dieses Kunststück kan zur See nicht unbekandt fallen. Man muß aber hierzu eine Laterne machen von Glase/ und zwar so groß/daß man sie bequem tragen und handhaben kan/ und auch wol vom Wasser befreyet.

Darein setzt man ein Liecht / so aus solcher Compositon, als sie in dem 53sten Aufgabe dieses Dritten Theils beschrieben worden/ gemacht ist.

Nun aber ist bekannt / daß die Flamme ohne Lufft nicht lange dauren kan/ deßwegen ist nöthig/ daß man aus dieser Laterne eine lange Röhre von Leder in die Höhe gehen lasse/ oben mit Pantoffel-Holtz zugerichtet / daß sie in der Höhe bleibe/ und die Lufft dadurch hinein könne. Es muß aber nicht gar zu tieff / und die Röhre nicht allzuweit seyn; Dann sonsten will ich eben nicht Bürgschafft leisten / ob die Kunst allerdings wohl außschlage.

LV.

Feuer zu machen / daß unterm Wasser brennet.

Nimm lebendigen Kalck und Schweffel/ von einem so viel als dem andern / ingleichen ein wenig Stein-Oel und Wachs / menge es unter einander/ und wirffs ins Wasser/ so wird es darunter brennen.

LVI.

Digitized by Google

LVI.

Eben dergleichen Kunststück.

Nimm Wachs/ Schweffel und Essig/ jedes ein Theil/ laß es zusammen sieden/ biß der Essig gantz verkocht ist/ mache davon ein Liecht-Kertze/ und werffs ins Wasser/ daß es nicht verlesche.

Oder nimm anderthalb Pfund Schieß-Pulver/
½ Pfund Colophonie/
5 Untzen Oliven-Oel/
4 Untzen Schweffel.

Mische es alles wohl untereinander/ und trockne es. Nimm darvon ein Stück/ zünde es an/ und schmeiß es ins Wasser.

Oder mache davon eine Kugel odern Balln/ überziehe solchen mit Pech/ umwiegele ihn mit Bindfaden/ überzeuch ihn nochmahl mit Pech/ und wieder mit Bindfaden/ dann aufs neue mit Pech/ ꝛc. und das so lange/ als es dir genug zu seyn deucht/ und es trocken worden ist.

Alsdann mache ein Löchlein darein/ stecke in solches etwas Feuer/ und wirff es also angezündet ins Feuer/ so wird es nicht verlöschen.

LVII.

Seine Füsse vor Kälte zu verwahren.

Wann jemand in seiner Stube kein Feuer oder Kachel-Ofen vertragen kan/ so kann er seine Füsse solcher Gestalt vor der Kälte bewahren:

Nim ein klein Faß/ da du deine Füsse drein setzen kanst/ fülle es mit Heu/ setze deine Füsse darein/ stopffe sie rings herum mit Heckerling zu/ so wirst du dich lange vor

Digitized by Google

ge vor Kälte können bewahren. Wilt du aber über Land reisen / und benebenst den Füssen auch zugleich die Hände von Frost bewahret halten / so lasse dir eine höltzerne Büchse machen / die inwend g ganz um und um mit Plech überzogen ist / darein thue ein glüend Eisen / und stöpsse die Büchse zu / so wirst du deine Hand etliche Meilen weit damit dran wärmen können.

LVIII.

Pulver zu machen / das von sich selbsten knallt.

Nimm Königs-Wasser (das ist Stärck-Wasser / worinnen Salmiac zerschmoltzen /) so viel als es dir beliebe / zerflösse darinn etwas Gold / und säuge solches Wasser durch ein glatt Pappier; lasse alsdann etliche Tropffen von Weinstein-Oel drein fallen / so wird das Gold darvon zu Grunde sincken / und ein gewisses Pulffer zu finden seyn.

Dieses Pulver / wann es an der Sonne getrocknet ist / lege es auf ein Kohl-Feuer / so wird es einen starcken Knall / als einen Canon-Schutz / von sich geben.

Einige verrichten solches mit Sechs Untzen Weinstein-Oel / zwey Untzen Schweffel / und einer Untzen Salpeter / welches sie zusammen mengen / und ein Pulver daraus machen.

LIX.

Den grünenden Baum der Philosophen zu machen.

Solches zu bewerckstellen / nimm zwey Untzen Stärck-Wasser / dissolvire es durch eine halbe Untze gelau-

Digitized by Google

geläuert Silber. Nimm noch ein Untze Stärckwasser / thue es in ein ½ Loth Quecksilber / menge beyde Stücke wohl unter einander / giesse es in ein Glaß / in welchem ein halb Pfund Wasser ist / stopffe es dicht zu / so wirst du den Baum der Weltweisen blühen und wachsen sehen.

Solches kan man auch abnehmen / wann man Silber in Sterck-Wasser zerschmeltzt / und thut Salmiac darein.

LX.

Ein sehr brennendes Wasser zu machen.

Hierzu muß man guten alten starcken Wein haben / darein thut man ungelöschten Kalck / Weinstein-Saltz und Schweffel / daraus distillirt man ein gewisses Wasser / welches mit der grösten Verwunderung brennet / und nicht aufhöret / biß es gantz verzehret ist.

Will man eine sonderbare Lust damit haben / so darff man solches nur in ein weites Gefäß giessen / und mit einen brennenden Holtz hinzufahren / so wird es das Feur alsobald ergreiffen.

Wann man ein Tach auf dem Hause damit übergeust / so wird es nicht anders scheinen / als stünde der gantze Tachstuhl im Brandt / und das was davon auf die Gasse tröpffelt / macht die Lufft scheinend / als wäre sie mit unzählichen Funcken und Feuer angezündet.

LXI.

Ein helleuchtendes Wasser zu machen.

Man nimmt den hindern Theil von Johannis-Würmlein / reibt sie auf einem Marmolstein / und setzen

Digitized by Google

den Safft 2 biß 3 Wochen in den Mist. Hernach distillirt man solchen / wie anders Wasser / vermacht ihn in einen Crystallenen Kugel / und hängt solche in ein finster Zimmer / dadurch wird die Lufft erleuchtet; bey Tag aber kan man nicht sehen / was nehmlich in dieser Kugel enthalten ist.



Des

Digitized by Google

Deß

Natürlichen Zauber-Buchs/

Oder

Spiel-Platzes der Künste/

Neundter Theil.

In sich enthaltende allerhand Ergötzlichkeit/ so beydes die Augen als Ohren sehr erfreuen mögen.

I.

Jemanden ohne Spiegel sein Angesicht gantz verkehrt vorstellig zu machen.

DJese ist sehr kurtzweilig an einer Taffel/ wo eine lustige Gesellschafft beyammen/ zu practiciren.

Es kan aber geschehen/ wann etwa schön gefegte Silberne oder zinnerne Löffel auf die Tafel kommen/ dann so man darinnen sein Angesicht betrachtet (verstehe inwendig in den Löffeln/) so wird selbiges gantz verkehrt erscheinen.

Digitized by Google

II.

Verschiedene Monden zu præsentiren.

Wann des Abends der Mond helle scheint / so nimm einen klaren Spiegel / laß den Schein drein fallen / so werden sich verschiedene Monde præsentiren.

III.

In einem Glase allerhand Gebäu / Thürn / Häuser / Zelt und anders vorzustellen.

Gieß ein helles Brunnen-Wasser in ein Trinck-Glaß / und schlag ein frisches Ey darein / und laß unverruckt also eine Weile stehen / so wird das Ey im Glaß zu spielen anfangen / und allerhand wunderliche Gebäu hervor kommen.

Dieses geschicht auch / wann man Zinn oder Bley ins Wasser giesset!

IV.

Ein zerbrochen Glaß wieder gantz zu machen.

Hierzu nimmt man Mastix / zerreibt ihn wohl mit reinem Wasser / nimmt dann die Stück von Stein und Glaß / schmiert es daran / und läst es also trocken werden / hebt es alsdann zum Feuer / damit der Mastix weich werde / setzt dann die Stück zusammen / so wird es gantz.

Man läst sich sonst auch diese Weiß gar wohl gefallen / und nimmt Gips / macht ihn an mit Eyerweiß / und bestreicht die zubrochene Gläser damit.

Man findet auch Personen / die nehmen halb Pech

Digitized by Google

Pech und halb Hartz/ zerlassens unter einander/ streichens an die Stück/ setzens nachgehends zusammen/ und wärmens beym Feuer/ so halten sie gleicher gestalten vest.

Nach diesem schaben sie das Pech herunter/ und bestreichen den Spalt mit einer Oel-Farb.

V.

Ein Glaß mit seiner Stimme zu zerschmettern.

Dieses zu bewerckstellen hat man einige Spitz-Gläsßer zubereitet/ deren läst man sich denen Herren Zuschauern einige erkiesen/ damit sie wahrnehmen können/ daß es alles ohne Betrug und Hinterlist zugehe.

Wann nun jemand eines davon ergrieffen/ probirt man erstlich dessen Hall und Klang/ und bringt es alsdann an den Mund/ dergestalten/ daß es recht in der Mitte angetzt wird.

Nun singt man eine Octav höher/ als das Trinck-Glaß klinget oder thönet/ so fängt das Glaß alsbalden mit an zu prallen/ wo von der/ so das Glaß hält/ nicht eine geringe Bewegung in seiner Hand verspüret/ und wann die Stimme des Menschen lang hinauß gehalten oder gezogen wird/ ohne einmal Othem zu holen/ so wird endlich das Glaß in Stücken zerspringen/ dergestalten/ daß der Sprung rund und zwerch über an dem Bauch des Glasses/ ja gar biß an den Fuß des Glasses gehet/ und daß an der Seite gegen den Mund zu.

Wer aber dieses Kunststücklein probieren will/ muß eine helle/ und sehr durchdringende Stimme ha-

Digitized by Google

ben / dann die heiſchern und ruhen Stimmen können allhier nichts außrichten.

VI.

Jemand durch den Klang eines Trinck-Glaſſes / einer Glocke oder Schelle / oder aber noch durch ein ander Inſtrument ſeine Meinung zu verſtehen geben

Solches ins Werck zu richten / muß man ſo viel Schläge auf das Glaß / Schelle oder Inſtrument thun / als Buchſtaben ſeynd / und hierbey gehende Zahlen und Buchſtaben andeuten.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
a.	e.	i.	o.	u.	b.	c.	d.
9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
g.	h.	k.	l.	m.	n.	r.	s.

Bey jedem Buchſtaben / ſage ich / thut man ſo viel Schläge / als die Zahl auswirfft / ſo darüber ſtehet. Und wann man einen Buchſtaben außgeſchlagen / hält man ein wenig ſtill / auf daß der andere / ſo darauf mercken / wiſſen möge / daß der Buchſtabe zu Ende geſchlagen.

Dieweilen es aber ſehr verdrüßlich fallen würde / vor einen Buchſtaben 13 / 14 / 15 / oder 16 Schläge zu thun / kan man ſich der Kürtze zu befleiſſen / beygehender Taffel bedienen:

I.	1.	2.	3.	4.	
	a.	b.	c.	d.	Pfeiffen.
II.	1.	2.	3.	4.	
	e.	u.	g.	h.	Huſten.

III.

Digitized by Google

III.	1.	2.	3.	4.	
	i.	k.	l.	m.	Klagen.
IV.	1.	2.	3.	4.	
	o.	m.	r.	s.	Plaudern.

Wann man nun/ um kürtzlich in der Sache zu verfahren/ einen Buchstaben will zu erkennen geben/ zum Exempel/ C. muß man dreymal schlagen/ und eins pfeiffen.

Will man K zu verstehen geben/ schlägt man zweymal/ und einmal mit der Hand.

Will man aber der Sache noch kürtzer abhelffen/ bedient man sich nachfolgender Tafel/ worbey aber eine grosse Auffmerckſamkeit erfordert wird.

I.	1	2	
	a	b	Krölſen.
II.	1	2	
	c	d	Huſten.
III.	1	2	
	e	f	Schlagen.
IV.	1	2	
	g	h	Schnalſen.
V.	1	2	
	i	k	Klatſchen.
VI.	1	2	
	l	m	Pfeiffen.
VII.	1	2	
	o	p	Nieſſen.
VIII.	1	2	
	q	r	Schnauffen.
IX.	1	2	
	s	t	Schmatzen.

Digitized by Google

X.	ı	2	
	u	w	Brummen.
XI.	ı	2	
	ꝑ	y	Jauchtzen.
XII.	ı		
	i		Singen.

VII.

Machen/ daß eine Harpffe/ wann sie geschlagen wird/ eine andere ihres Gleichen/ die doch nicht berühret wird/ auch klingen mache.

Die Harpffenisten pflegen/ wann sie dieser Aufgabe ein Gnügen leisten sollen/ alle beyde Harpffen mit einerley Thon.

Nach diesem berühren sie von dem groben auf der Harpffe oder Laute/ so brummet auf den andern Instrument die gleiches Thones ist/ auch gar deutlich nach.

Und also gehets auch mit denen kleinen/ doch daß man sich nach und nach hinzu halten muß.

Wann es sich etwa fügte/ daß man dieses nicht allzuwohl könnte gewahr werden/ so darff man nur ein Strohälmlein dadurch stecken/ so wird man sehen/ daß sich solches bewege.

VIII.

Machen/ daß ein Tauber könne hören auf der Lauten spielen.

Weilen es schweer ist/ diese Kunst glaubwürdig an einem tauben Menschen außzuüben/ als darff man nur

Digitized by Google

nur sich selbst die Ohren zustopffen/ und den Kopff der Lauten oder Cyther mit den Zähnen anfassen / und wann jemand drauf spielet / so wird man im Gehirne den Thon gar artig vernehmen/und etwan wohl lieblicher als sonsten.

Dieses gehet ferner an/ nicht nur/ wenn man den Kopff selber zwischen die Zähne nimmt / sondern auch eine lange Piequen so fornen an das Instrument anrührt / denn durch dieselbe höret man den Klang gar deutlich / also / daß man sagen möchte / es würde der Thon nicht durch das Gehöre/ sondern durch den Geschmack empfunden.

IX.

Machen/ vermittelst einer Scheer / daß man eine Glocken läuten höre.

Nim einen Faden/ 4 oder 5 Ellen lang binde an dessen Mitte eine Scheer / wickele hernach die beyden Enden des Fadens um die zwey Mittel-Finger deiner Hände / nehmlich an jeden Finger ein Ende vom Faden/ stelle dich alsdann auf eine hohe Banck/ und stecke diese beyde Mittel-Finger mit dem Faden daran die Scheer hangt/ in deine beyde Ohren/ schlenckere den Faden allerhin und wieder/ damit die Scheer anstosse/oder auffschlage irgends wo/so wirst du ein Getöß und Gebrumm hören/ als wann eine grosse Glocke geläutet oder angeschlagen würde.

Dieses aber läßt sich noch besser an einer Zange probiren/ dann alda ist der Klang noch viel stärcker/ als bey einer Scheere.

Digitized by Google

X.

Machen/ daß ein Zimmer gantz Liecht/ und gleichsam silbern erscheine.

Solches soll ins Werck zu richten stehen/ wann man den schwartzen Schild-Kröten die Schweiff abschneidet/ und die liechten Tropffen/ die davon herauß rinnen/ auffammlet/ damit einen Dacht bestreichet/ und solchen in einer neuen Lampen anzündet/ dann diese Schild-Kröten Tropffen gleichen an Helle dem Quecksilber.

XI.

Vergrösserungs-Gläsſer zu machen.

Hiervon sind unterschiedliche Proben schon ans Tagliecht gebracht worden/ unter allen aber ist keine rund noch klein genug/ auſſer diese nachfolgende:

Man nimmt klar durchscheinend Spiegel-Glaß/ so sich fein leicht zerschmeltzen läst/ bricht daſſelbe in kleine Stücklein/ und macht sie mit etwas Speichel an/ oder klebt sie fest an Nadeln an/ hält sie alsdann in die Lampe oder Wachs-Licht/ so werden kleine runde Kügelein darauß werden.

Diese nun kan man so groß machen/ als man beliebt/ jedoch je kleiner sie sind/ je mehr sie vergrösseren/ und wann es möglich wäre/ sie wie ein Senffkörnlein zu machen/ so wären sie auch um so viel besser. Welche/ wann sie in ein rundes Gläßlein gesetzt werden/ so stellen sie eine Sache noch hundertmal gröſſer vor/ als sie in der That an sich selbsten ist.

XII.

Digitized by Google

XII.

Einen Spiegel zu machen/ in welchem die Angesichter so groß als Riesen scheinen.

Man macht einen runden Spiegel von dickem Glaß/ welchen man nachgehends hohl außschleiffet/ und hinten mit einer Folie, gleich wie die andern Spiegel belegt;

Wann man nun in dergleichen Spiegel schauet/ so siehet man sein Gesicht/ wie einen Vollmond/ oder wenigstens doch wie des grösten Riesen Angesicht.

XIII.

Ein Sprach-Rohr zu machen.

Die Sprach-Röhr sind auf denen Schiffen/ wie auch sonsten in der Ferne mit jemanden zu sprechen/ sehr dienlich; Die Engelländer sind darvon die erste. Erfinder/ und haben sie von Kupffer-Blech gemacht

Sie sind sonst gemeiniglich in der Figur/ wie eine Trompete/ die sich nach und nach erweitern/ bis deren Diameter eine halbe Elle lang wird. Die Mündung aber muß so klein seyn/ als immer möglich. Die Länge ist bey die zwey Ellen/ und trägt die Stimme auf eine halbe Meile weit.

XIV.

Wie man aus einer Stimme auf einem Musicalischen Instrument zwey oder drey mit einem Musical-Accord machen können.

Der Musicant muß sich auf einen Platz begeben/ da ein Echo oder mehr Stimme ist.

Wann er nun einen dergleichen Echo antrifft/ die nur ein mal antwort/ so kan er ein Stück mit zwey stimmen singen; antwortet es aber zweymal/ kan er mit 3 Stimmen; antwortet es 4 mal/ kan er ein Stück mit 6 Stimmen singen/ und so fort. Es

Digitized by Google

Es muß aber ein solches Stück ab onderlich von einem Musicanten darnach gerichtet seyn. Zum Exempel/ wann jemand singt Ut, so antwortet das Echo, Ut, inzwischen singt er Sol, dergestalten/ daß man auf eine Zeit zwey verschiedene Stimmen kan hören/ als Ut, Sol, welches gar eine liebliche Consonance gibt.

Wann nun das Echo fortfähret/ das Sol zu singen/ so muß er ein anders Sol etwas höher oder niedriger anstimmen/ und eine Octav machen/ die so vollkommen ist/ als eine Consonanz in der Music seyn kan.

XV.

Mit verschiedenen Trinck-Gläsern ein Glockenspiel zu machen.

Nimm einige Trinck-Gläser/ von unterschiedlichen Klang/ und setze sie in folgender Ordnung/ als:

A. B. C. D. E. F.

Nun muß das A einen höhern Thon haben/ als B, und B höher als C, dieses höher als D, dieses höher als E, und dieses höher als F.

Nun schlage man von A gegen E, und wiederum vom F gegen A, so bekommt man eine artliche Resonanz. Noch besser aber ist es/ wann zwey dergleichen Reihen seynd und zwey zusammen anschlagen/ und zwar dergestalten/ daß wann einer das A berühret/ der andere im E anschlaget/ etc. so giebt es ein schön Musical-Concert, so sehr lieblich klingt und anzuhören seyn wird.

XVI.

Digitized by Google

XVI.

Einen Cylinder-Spiegel zu machen / worinnen man verschiedene Vermischungen sehen kan.

Nimm ein länglicht Bier-Glaß / in Form eines Cylinders / daß doch schön und hell ist / belege es von unten bis oben zu / ein wenig weniger als zur Helffte / mit Folie. Wann dieses geschehen / lege einige gemahlte Figuren davor / welches zwar verschiedene Mischungen vorstellig macht / aber so es vor einen Spiegel gebracht wird / präsentirt es alles behöriger massen in dem selben.

XVII.

Eine Schrifft zu machen / welche man vermittelst eines Spiegels an der Wand lesen kan.

Man schneidet einige Römische Buchstaben von Pappier aus / und zwar verkehrt / durch diese läst man die Sonne in einen Spiegel scheinen / dergestalten / daß es gegen einer überstehenden Wand seinen Schatten abwerffen kan.

Diese Kunst kan einen grossen Schrecken verursachen / wann man es heimlicher Weise in ein Zimer / da Leute versammlet seynd / ausüben kan; absonderlich wann Personen vorhanden / die nicht gerne sterben / und die Sonne ihnen ohngefehr das MEMENTO MORI vor Augen mahlet. Welches noch graußlicher und Furchtsamer läst / wann diese Kunst bey nächtlicher Weil / vermittelst eines brennenden Liechtes Schein ausgeubet wird.

XVIII.

Digitized by Google

XVIII.

Durch einen Spiegel Büchsen-Pulver anzuzünden.

Das zu bewerckstellen / streuet man das Pulver an einen gewissen Ort / nimmt dann fünff oder sechs flache Spiegel (nachdem die Sonne viel oder wenig scheinet) stellt sie der gestalten / daß die Sonne aus jedem Spiegel / als in einem Punct beym Pulver die Strahlen zusammen wirfft / so wird alles das Pulver im Brandt aufgehen; welches dann ein bequem Mittel ist / des Feindes Pulver-Häuser in Brannt zu stecken.

XIX.

Machen / daß ein einziger Soldat eine ganze Compagnie präsentire.

Man macht kleine Gläßlein ungefehr eines Reichsthalers groß / oder noch etwas gröſſer / welche man rund / oder spitzig zuschleifft; wann man dadurch sicht / so sicht man so viel Gesichter / als Seiten oder Flächen das Glaß hat.

Wann man auch einen Spiegel macht von 16 / oder mehr Seiten oder runden Flächen / so wird man gleichfalls sehr viel Gesichter in demselben ansichtig werden.

XX.

Ein artiges und vielfältiges Echo zu hören.

Wann man ein artiges Echo hören will / das fünffmaln widerhallt / und zwar mit verschiedenen Bedeutungs-Worten / muß man einen solchen Platz suchen /

Digitized by Google

chen/ da ein vielfältiges Echo ist/ und dahin nachfolgende Worte mit vollem Hals schreyen und ruffen/ so werden alle nachstehende Bedeutungen widerhallen:

Clamore
amore
more
ore
re.

Oder:

Constabis
stabis
bis
is

XXI.

Eine Stimme vom Himmel herab schallend machen.

Nimm ein Sprach-Rohr/ gehe damit auf einen hohnn Thurm/ und wann du draussen jemanden auf dem Felde gehen siehst/ ruffe ihm zu/ daß er sich soll bekehren und Busse thun; so wird der Bauer nicht wissen/ wo her es komme/ es vor eine Stimme des Himmels achten/ und von Sünden abstehen/ so hast du/ und er schon etwas guts geschaffet.

XXII.

Einen Todten-Kopff redend zu machen.

Unter denen natürlichen Zaubereyen ist auch die Kunst nicht gering/ einem Todten-Kopff eine Sprache abzunöthigen/ welche viele vor unmöglich halten/ aber wann sie es erfahren/ billich darüber lachen sollen.

Solche

Digitized by Google

Solche Zauberey aber zu bewerckstelligen / so lasse man eine Tafel machen / mit vier Füssen / und darunter muß ein holer Fuß sen / und von deme Obern durch den Tisch ein Loch gehen.

Wann dieses geschehen / muß unten durch die Obere Stuben auch eine Röhre in die Untere gehen / auf welcher Röhre dieser Hol-Fuß stehen soll.

Uber die Tafel breitet man einē schwartzen Teppicht auß / und setzet auf den holen Fuß über das Loch auf n Tisch den Todten-Kopff / vermachet das Fenster / daß es gantz dunckel im Zimmer wird / bemahlet die Wände allenthalben mit denen entsetzlichsten Figuren / ein anderer aber erweckt mit grossen Ketten und eisernen Kugeln ein grosses Gerassel.

Wann solches geschehen / und nun alles gantz stille wird / so hält der Sprächer unten in der untern Stube sein Ohr an die Röhre und merckt auf / was er oben gefragt wird / antwortet darauf / der Frage gemäß / und daß mit einer sehr lamentablen Stimm / so wird der / der so den Betrug nicht weiß / nicht anders vermeinen / als sey es eine vollkommene Hexerey und Zauberey.

XXIII.

Einen gebratenen Kalbs-Kopff 10 oder 12 mal bläckend zu machen.

Man gebraucht hierzu ein klein Schächtelein / bohret dasselbe voller kleinen Löchlein / nimm alsdann einen Laub-Frosch / thut ihn darein / belegt aber zuvor das Schächtelein mit grünen Laub / damit es den Frosch nicht berühren könne.

Wañ du nun den Kalbs-Kopff zu Tische bringst / so stecke das Schächtelein mit dem Frosch in des Kalbs-

Kopffs

Kopffs-Mund/ so wird in kurtzer Zeit der Frosch/ wenn es ihme zu heiß wird/ anfangen zu schreyen/ und weil seine Stimme verschlossen ist/ wird es nicht anders lauten/ als wann ein Kalb blecke/ welches dann bey denen Umbstehenden ein grosses Gelächter und Verwunderung verursachen wird.

XXIV.

Ein so grossen Glantz oder Schein zu machen/ daß ihn niemand mit Augen anzusehen vermag.

Hierzu zugelangen/ läst man sich ein viereckichtes Kästlein oder Lädlein verfertigen/ ohngefehr von zwey Spannen lang/ und eine Spanne oder etwas weniger in der Breite; das inwendige/ so wol unten als oben/ belegt man mit Venetianischen-Spiegel-Glaß.

Ferner putzet man solch Kästlein mit allerhand Edelgesteinen/ auch Gold und Silber aufs prächtigste auf/ setzet darein einen kleinen Abgott/ aus dessen Mund ein Wachskertze brennet/ behängt das Kästlein rund herum mit Vorhängen/ dergestalten/ daß man bloß von vorn ein viereckicht Loch sehen kan.

Dieses wird eine so vielfältige Reflexion der Strahlen in den Spiegeln verursachen/ daß niemand wann er auch Adlers-Augen hätte/ darein zu sehen vermag.

XXIV.

Durch ein Glaß Wasser eine Schrifft von ferne zu lesen.

Nimm ein klar Cristallinenes Glaß/ wie eine runde Kugel geformet/ fülle es mit saubern und hellem

Digitized by Google

Wasser/ hänge es vor ein brennend Liecht/ so wird nicht allein die Kammer erleuchtet/ sondern auch das Liecht scheint so starck an die gegen überstehende Wand/ daß man daselbst eine gar kleine Schrifft lesen kan.

Dieser Kunst bedienen sich die Gold- und Silber-Schmiede/ um bey nächtlicher Weile desto besser sehen zu können.

XXVI.

Von denen behörigen Eigenschafften eines guten Spiegels.

Ein guter Spiegel muß also beschaffen seyn: Erstlich muß er ein dickes Glaß haben/ so da hübsch hell und rein/ auch von allem Sand und Bläslein befreyet ist.

Zum andern muß das Glaß gleich und glatt seyn.

Drittens/ fein heiter und durchsichtig.

Vierdtens/ soll es die Strahlen starck anziehen.

Vors Fünffte/ soll es gar keine Farbe haben/ dann sonsten wird das Gesicht alsobald unnatürlich darinn abgebildet.

Zum Sechsten/ muß er durchaus einerley Weise haben/ und gleich gut beschaffen seyn durchauß.

Dergleichen Tugenden aber kan man an einem guten Spiegel proben/ wann man eine Steckenadel oben durch seinen Hut stecket/ dergestalten/ daß solche recht über die Nase zu stehen komme; alsdann in den Spiegel schauet/ und gewahr wird/ ob sich die Nadel darinnen gedoppelt oder nur einfach vorstellet. Thut es das erste/ so taugt der Spiegel nicht viel; Ist das letztere zu sehen/ so ist der Spiegel auch gut und ohne Fehler.

XXVII.

Digitized by Google

XXVII.

Ein Bild zu machen/ daß sich durch einen gewissen Thon bewegt.

Man mache ein Bild aus einem Porosen-Holtz/ oder Metall/ das innerlich hohl seye/ und das da mit einem gewissen Thon einer Orgel oder Glocken übereinstimme/ stelle selbiges auf einen Porosen Balcken/ der biß hin zur Orgel oder Glocken reiche/ und suche die Gebührende Distanz, so wird man haben/ was man verlanget.

XXVIII.

Eine menschliche Stimme und Wort in einem Rohr zu verbergen / und wann es beliebt/ wieder heraus zu lassen.

Man verstopffe die Rohre/ (so von ziemlicher Länge seyn muß/) an einem Ende sehr wohl/ und verwahrt sie auffs beste/ daß kein Lufft heraus könne/ und wañ man auf der offenen Seiten starck hinein schreiet/ und solches nachmalen verstopffet/ so wird nach einer geraumen Zeit/ so man das Ende der Röhren öffnet/ die Stimme annoch zu hören seyn.

XXIX.

Eine Kunst/ vermittels das Gehör eine Linie in gewisse Theile zu theilen.

Hierzu wird ein Instrument nur mit einer Säiten erfordert.

Diese ziehet man auf ein länglicht Bretlein/ und heffiet es auf 3 höltzern Stegen an beyden Enden an.

Digitized by Google

Diese Säiten nun soll an statt einer Linie dienen/ verstehe von einem Steg zum andern.

Wann sie nun solte in 2 Theil getheilet werden/ so darff man nur den mitlern Steg so lang hin nnd her schieben/ biß die Säite/ die man mit einem Feder-Kiel berühret/ auf beyden Säiten einerley Thon bekomme/ so theilet der mittlere Stefft die Linie/ das ist/ die Säite/ in zwey gleiche Theil; so man den Steg aber so lang verrucket/ biß man eine Tertz in der Music findet/ so ist das kleine Theil der Säite ein drittheil der gantzen; Solte man sie aber in 4 Theil theilen/ oder in fünff/ müste man ein Quart oder Quint vorhero auffsuchen.

XXX.

Machen/ daß jemand/ so in den Spiegel schauet/ eine blasse/ gelbe oder dunckele Gestalt bekomme.

Man darff nur/ wann das Glaß in der Glut im Ofen stehet/ solches mit dem geringsten Bißlein Farbe verderben; dann wann man eine gelbe Farbe hinein wirfft/ so scheinet einem das Gesicht im Spiegel gantz gelbsüchtig zu seyn; wirfft man Schwärtze hinein/ so kommt es einem gantz bleyfarbig/ blaß und ungestalt für; Ist aber des Schwartzen gar zu viel/ so siehet man gar einen Mohren gleich; Kommt etwas von rother Farbe hinein/ so siehet man aus/ als wann man sich gewaltig erhitzet/ oder gar vollgesoffen hätte.

Und auf solche Weise kan man allerhand Farben in die Spiegel und Gesichter bringen/ und damit das Frauen-Zimmer/ so gar gerne sich in dem Spiegel beschauen/ gewaltig hinters Liecht führen.

XXX,

Digitized by Google

XXXI.

Einen flach-Spiegel zu machen/ in welchem ein Bildniß scheinet hinweg/ und das andere herwarts zu gehen.

Man nehme zwey flache Spiegel/ die zweymal länger/ als breit seyn/ diese hefftemanhinden zusamen/ daß man sie auf und zuthun könne/ und stelle sie auf eine Ebene gerad aufgerichtet dahin:

Wann sie nun mit dem einen Thürlein beweget werden/ so scheinet das Bildnüß in dem einen herbey zu kommen/ und in dem andern weg zu gehen/ und je näher es auf der einen Seiten zu seyn scheinet/ je weiter scheinet es herentgegen auf der andern/ so/ daß man meinet/ es komme in dem einen/ und gehe im andern weg.

XXXII.

Welche Brillen am besten seynd/ und dem Gesicht am dienlichsten.

Die grünen Brillen sind am besten/ dann es erquicken und erfrischen die blöden Augen. Gleichwie auch das Gesicht gewaltig gestärckt wird/ wann man durch grüne Brillen das jenige/ so nicht grün ist/ doch grün erscheinet/ ansiehet/ indem sich die Augen gleichsam über den angenehmen Betrug erfreuen/ und also erquicket werden.

Gemeiniglich aber haben die grünen Gläser das Ansehen/ als schlügen sie mit ihrer Materie aus der Art/ indem sie nicht ein rechtliebliches und vollkommenes Grün/ sondern ein gantz bleichs und fast erstorbene Farbe darlegen.

Fragt man nach der Ursach/ so ist keine andere/ als

Digitized by Google

daß sie unfleissig gefärbt/ oder aber nicht gnung Liecht bekommen/ über das gar viel unreine Materie bey sich haben/ daß sie das jenige/ so man dadurch siehet/ nicht scharff grün machen.

XXXIII.

Ein Glaß artig von einander zu schneiden.

Diß geschicht also: Man nimmt ein Faden/ der mit Terpentin-Oel genetzet/ und nachmahls um das Glaß gebunden/ angezündet/ und dann wieder mit etlichen Tropffen Wassers abgelöschet wird/ davon theilet sich das Glaß alsbald; und ist diese Kunst denen Chymicis gar wohl bekannt.

Oder man kan sich auch dieser Manier bedienen/ nehmlich ein Glaß mit Brandtewein nehmen/ solches anzünden/ und wann die Flamme außgegangen/ das Glaß rings herum abwaschen.

Solches aber muß man thun bey Gläsern/ welche oben ein Stück daraus haben/ dann solcher Gestalt kan man/ wann sie oben abgeschnitten/ gar bequem wieder brauchen.

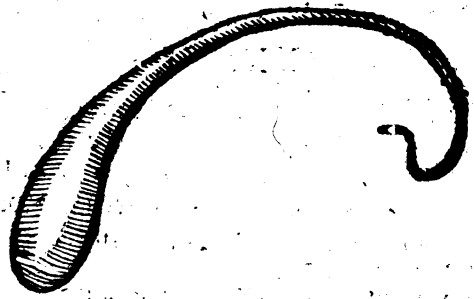
XXXIV.

Zersprung-Gläßlein zu machen.

Es gibt kleine Gläßlein/ länglich/ und Perlenweiß geblasen. Diese lauffen an einem Ende gantz spitzig zu/ am andern als am dickesten Ende darff man sicher und starck mit dem Fusse drauf stehen/ so wird das doch nicht zerbrechen.

So

Digitized by Google



So bald man aber nur ein klein wintzig wenig von der Spitze abbricht/ so springen sie in einem Augenblick in mehr als hundert tausend kleine Stücklein/ und weiß kein Mensch/ wo diese Gläßlein so geschwind hinkommen.

XXXV.

Machen/ daß jemand/ so in Spiegel schauet/ nicht anderst vermeine/ ob seye ihme das Angesicht mitten von einander gespalten.

Dieses Spiegels Fläche muß gantz eben und wagerecht abgeschlieffen seyn/ die andere Seite hinten aber muß in der Mitten einen stumpffen Winckel und Rücken haben/ also daß sie in der Mitten hoch/ an den Enden aber dünn und widrig seyn; und hernach kan man diese mit einem Blätlein belegen.

Wann man sich nun darinnen beschauet/ so scheinet

net das Gesicht/ an dem Ort/ wo die Schärffe ist/ als ob es entzwey wäre.

XXXVI.

Machen daß eine Schrifft ganz grob und leserlich zum Vorschein komme.

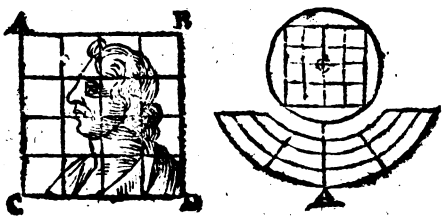
Mache an die Brust einen Hohl-Spiegel/ so daß der Hintertheil der Brust zugekehret seye/ vor den Spiegel lege ein Buch oder Pappier/ worauf geschrieben seye/ Horizontal.

Gegen dem Hohl-Spiegel über stell fürters einen flachen/ so daß das Buch zwischen diesem und jenem liege/ so schlagen die Buchstaben von dem Hohlin den Flach-Spiegel zurücke/ und erscheinen in wunderbarer Grösse/ und zwar recht und nicht verkehrt.

XXXVII.

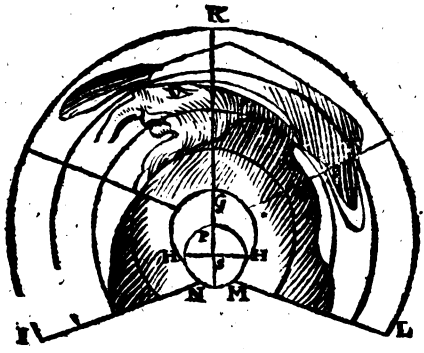
Ein Bildnüß also vorzustellen/ daß kein Glied seine rechte Proportion behalte.

Mache eine Abbildung eines Gesichts oder dergleichen/ daß in ein Quadrat mag gebracht werden/ wie beygehende Figur andeutet:



Das

Digitized by Google



Das Quatrat ist demnach A B C D, theile solches über zwerch mit Perpendicular-Linien dergestalten/ daß alle vier Seiten mit ihren Quatraten einander gleich werden.

Mache alsdann einen Circkel aus den mittlern Punct S, nehmlich M O N, welches Mittel-Linie just so groß ist/ als die Mittel-Lini von dem Fuß des Cylinder-Spiegels.

Theile nun den halben Diameter S O in vier gleiche Theile; Setze den Fuß des Circuls in den Punct P, und mache so viel runde Kreße/ als das Quatrat A B C D Zwerch-Linien hat/ nehmlich fünffe.

Den ersten Circul F G H lasse so weit von dem Centro entfernet seyn/ biß es eine genugsame Reflexión in dem Spiegel darstellt/ welche nach dem Stand des Spiegels auch unterschiedlich ist.

Nun lasse man die übrigen Circul in der Proportion fortgehen/ wie sich 20 und 21 zusammen verhält/

Digitized by Google

hält/ doch kan man auch die Circul gleich weit von einander machen.

Nun theile den ersten Umbfang in so viel Theile (nemlich F G H) als die Basis C D von dem Quatrat A B C D, nehmlich in 4 Theile.

Mache gleichfalls ein Bogen von F durch M E in H, gleich als es zum Uberfluß also erfordert würde.

So man nun aus dem Punct S durch die Puncten der Vertheilung rechte Linien/ bis zum äusserſten Umcircul I K L ziehet/ so bekommt man eine Figur/ die proportionirt ist mit der Figur A B C D, nach der Gesicht-Kunst/ habende eben so viel Quatrata als A B C D. Wann diß geschehen/ kan man nach Proportion die Figur in A B C D darin vorbilden.

So man nun den Cylinder-Spiegel auf den Circkel M O N setzet/ so wird sich alles in dem Spiegel vorstellen/ wie die Figur A B C D anweist.

Setzet man aber den Cylinder vor die Figur A B C D, so wird sich alles unproportionirt vorstellen/ wie oben gesaget worden.

XXXVIII.

Eine Taffel zu zurichten/ daß drey verschiedene Bilder/ deren man aber nur eins nach dem andern ins Gesicht bringen kan.

Diese Taffel muß erstlich geschnitten werden ohngefehr in der Grösse eines Bogen Pappiers/ darnach zu beyden Seiten glatt abgehobelt.

Auf der einen und saubersten Seiten leimet man dünne und schmale Leistlein nach der Länge der Taffel her-

Digitized by Google

fel herunter / so alle parallel / und ohngefehr eine von der andern ein Vierthel Zoll oder Daumen-stehe.

So nun diese Taffel also verfertigt / und ich gern darauf zu unterschiedlichen Zeiten sehen wolte / einen Ochsen erstlich / zum andern ein Schwein / und zum dritten ein Schaaf.

So mahlte ich das Schwein auf die mittlere Fläche der Taffel / den Ochsen auf die Leistlein zu der lincken / das Schaf aber auf die Leistlein zu der rechten Hand.

So man nun mit frembden Personen seine Ergetzung pflegen will / kan man dergleichen Täffel-Werck in der Höhe des Gemächs aufrichten / einen guten Freund alsdann zur Lincken / den andern in die Mitte / und den dritten zur rechten Hand stehen heissen / solche alsdann befragen / was sie sehen / und was für ein Thier auf der Taffel abgemahlet stehe? so wird der zur Lincken sagen: Ich sehe einen Ochsen; Der Mittlere: Ich sehe keinen Ochsen / sondern ein Schwein; und der dritte / ich sehe keinen Ochsen noch Schwein / sondern ein Schaf. Und dieser Possen kan man mehr mit dergleichen Taffeln anrichten / wann man nur nach eigenen Belieben solch Taffelwerck anzugeben geruhet.

XXXIX.

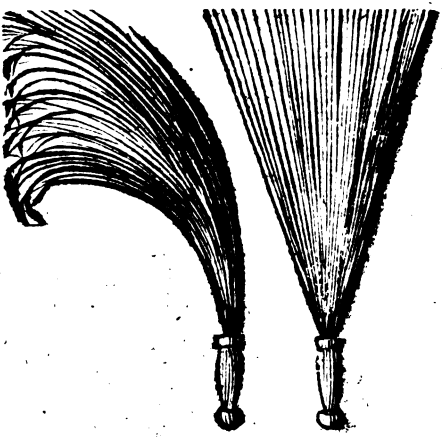
Blumen von Glaß zu machen.

Dieses ist eine artige Kunst / sehr bequem / sich des Sommers damit zu wecheln / und die heisse Sonne dadurch von dem Angesicht abzuhalten.

Die Weise / dieselbe zu zubereiten / ist folgende: Man nimmt ein Spinn-Rad / und setzt es vor sich hin / als ob man spinnen wolte. Dann nimmt man gläserne Röhrlein / von was Farbe man nun beliebt / und

Digitized by Google

und die man bey einem brennenden Liecht zerschmeltzet / und ziehet daraus einen feinen Draht oder Faden / den man an dem Rad fest machet / und herum drehet / damit man ihn so lang macht / als man ihn haben will.



Wann man nun Faden genug hat / so bricht man solchen in so viel kleine Stücklein / als man ihn haben will / biß man eine gantze Hand völl hat / läst sie alle zusammen schmeltzen / damit es einen rechten Handgriff bekomme / und der gestalten erhällt man eine Blume die gar lieblich anzuschauen. Absonderlich / wann sie von allen Farben gemacht ist.

Des

Deß

Natürlichen Zauber-Buchs/

Oder

Spiel-Platzes der Künste/

Zehender Theil.

Worinnen von verschiedenen Künsten/die Thiere betreffende/ gehandelt wird.

I

Ein weisses Pferd in ein fahles zu verendern.

WAnn du ein weiß Pferd striegelest/ so mache das Haar/ so auf den Striegel hafftet/ mit Sterckwasser naß/ überfahre alsdann das Pferd etliche mal damit/ und wasche es nachmals mit geminer Lauge/ so wird das Pferd gantz fahl werden.

Wann man Catton nimmt/ so Castanien braun gespiegelt ist/ ziehet ihn durch ein kaltes Wasser/ und besprenget in außwerts mit Sterck/ so wird das Pferd eben dergleichen Coleur bekommen/ und schwerlich im Wasser sich davon abwaschen können/ und die Farbe/ so lang/ biß sie häret/ beständig erhalten.

II. Ma-

Digitized by Google

II.

Machen daß ein Hun den gantzen Tag still liege ohne sich einmahl zu rühren.

Lege ein Huhn/ so seine Füsse mit einem Faden zusammen gebunden / auf ein Estrich / und lasse es eine zeitlang zappeln/ biß es müde wird / und still liegen bleibt; mache alsdann bey den Augen deß Huhns / mit Kreyde einen Striech / und binde die Füsse gemachlich auf/ so wird das Huhn gantz still liegen bleiben / und du dich über dessen Gedult gewaltig verwundern.

III.

Umbgebrachtes Flügelwerck etliche Jahre zu erhalten / daß man sie noch allezeit geniessen möge.

Es begibt sich zu weilen / daß die Mahlers oder andere Liebhaber der Natur sich an einem Vogel gewaltig ergötzen/ oder daß man gerne etliche Wochen auf ein gewisses Gastmahl umbgebrachtes Flügelwerck zu behalten wünschet.

Beyden nun hierin zu dienen/ kan mann es damit also angehen:

Man nimmt dergleichen Geflügel das Ingeweide heraus/ und hängt den Vogel mit seinen Federn an den Füssen in eine weite/ grosse und gläsferne Flasche/ nimmt alsdann eine Pfeiffe Toback/ füllet sie mit köstlichen Kräutern an/ zündet sie hernach an / ziehet den Rauch in den Mund/ und bläsfet solchen in besagte Flasche / oder aber läst auf eine andere Weise den Rauch in die Flasche gehen.

Wann

Digitized by Google

Wann dieses geschehen / so verbindet man rings herum die Flasche mit Blasen/damit der Rauch nimmer heraus gehen könne / so wird das Geflügel nicht nur etliche Wochen / ja gar etliche Jahre vor Fäulung können erhalten werden.

IV.

Machen / daß jemanden alle Hunde ansteichen.

Bestreiche die Beine dem jenigen / dem du dergleichen Bossen zureissen gesinnet bist/mit einem Pickring oder Herings-Kopff / so werden alle Hunde / so ihm auf der Gasse begegnen/bebissen und anbruntzen.

V.

Ein artiger Posse mit einer Henne/ sehr lächerlich anzusehen.

So man eine Henne nimmt/ und deren Kopff auf einen Tisch legt / dann mit einem Messer durch den Kopff sticht/ dergestalten/ daß es unten wieder herauß gehe/ und das Messer im Tisch stecken bleibe / so wird es der Henne keinen Schaden bringen / wenn man nur das Messer wieder geschicklich herauß zeucht / und so die Henne ungefehr den Mund auf thut/ solchen mit Brodt wider zustopffet.

VI.

Wie die Diebe am sichersten Hüner zu stehlen pflegen.

Dieses böse Gesindel gehet oder steigt zu nachts in Hüner-Kobel/ wann die Hüner schlaffen / halten ihre

Digitized by Google

ihre Diebs-Finger an die Spören der Hüner/ so setzen sich die Hüner drauf/ und lässen sich/ im Schlaff forttragen. Doch wann sie einen Hahn erwischen/ macht er öffters ein grosses Geschrey/ und geschicht/ daß sie von den Bauren mit erwischt werden.

VII.

Vögel mit der Hand zu fangen.

So jemand Vögel mit der Hand fangen will/ darff er nur von dem Saamen/ so die Art Vögel/ die er haschen will/ frißt/ in den Brandtwein werffen/ alsdann solches auf dem platz/ dahin die Vögel zu fliegen gewohnet seynd/ außstreuen/ so werden die Vögel darvon so daumlend werden/ daß sie sich mit den Händen fangen und greiffen lassen.

VIII.

Machen/ daß denen Pferden vorm am Haupt ein Stern/ oder ander beliebig mahl wachse.

Es stehet nicht uneben/ wann zwey oder mehr Pferde vor einer Carosse einen weissen Stern oder ander Zeichen forne an der Stirne tragen. Solches aber zu erhalten/ ist gar ein geringe Kunst/ dann man darff nur an der Stirn/ so weit das Zeichen gehen soll/ dem Pferd die Haare auspflicken/ so werden die Haare immer grauer und grauer nachwachsen.

IX.

Eine Ganß auf einen Hieb in vier Stücken zu zerhauen.

So man diese Kunst practiciren will/ darff man nur

Digitized by Google

nur eine Gantz etliche Tage hunger leiden lassen/nachgehends sie auf einen Tisch setzen/ und ihr Habern vorstreuen/ wann sie nun den Hals krämet umb den Habern auffzupressen/ mus man geschwind mit einen Beil zuhauen/ so werden die 2 Füße benebst den Leib und Kopf auf den Tisch liegen bleiben.

X.

Einen Vogel an sich zu gewöhnen/ daß er stets bey einem bleibe.

Nim einen Starn/ Hezie oder Dohle/ wann sie noch nackend in Neste liegt/ schneide ihm den Schnabel ab/ und gieb ihnen fleissig zu fressen/ so werden sie Lebens-lang mit dir fliegen/ und nicht von die bleiben wollen.

XI.

Hunde abzurichten/ daß sie alle Diebe aufsuchen und angreiffen.

Diese Kunst ist in Engeland gar bekannt/ und erhält man solche folgender Gestalt:

Man führet den Hund an den Ort wo der Diebstal geschehen/ und der Dieb seinen Fuß nieder gesetzet/ daß er die Spur suchen solle.

Allein ein jeder Hund kan dieses nicht thun/ wo er nicht also darzu abgerichtet wird.

Lese dir einen Jungen Hund aus/ von der Spuhr- und Stäuber-Arth/ der darbey von ziemlicher stärcke und grösse/ und wann er ein viertel oder halb Jahr alt

worden / so führe sie an einen gewissen Orth und leg daselbsten / Geld oder eine andere beliebige Wahre nieder.

Diese Wahre aber beschmiert man anfangs mit einer gewißen starckriechenden Sache / als mit Fleisch / Speck / alten Köse / und dergleichen ; wie auch eben damit seine Schuhsalen / und gehet mit solchen niedergelegten Geld oder Wahre / nicht garweit hinweg.

Wann nun der Hund die stelle gerochen / und dergleichen Geruch auch an den / Fuß-stapffen findet / führet man ihn gar genau auf der Spur fort / biß / er die Person findet / die man zum abrichten braucht.

Wann dieses geschehen / führet man den Hund wieder zuruck an der vorigen Orth / thut ihn gütlich und schön / und gibt ihm etwas zu Essen.

Dergleichen / thut man nachgehends mit andern Geruch / der immer gelinder ist / etlichemal / biß / man endlich nichts riechendes mehr braucht / sondern nur einen Menschen / der gantz schweissigt und hizzig ist / dessen Geruch der Hund gar bald empfinden kan / und der wird immer weiter und weiter gelassen / biß endlich der Hund aller / und zuletzt auch der allergelindesten Spuren gewohnet.

Man muß aber diese Arth Hunde sehr wol in acht nehmen / ihnen einerley / und zwar nicht gar gute Speise geben / und sie mehrentheils an einem Orte lassen / damit ihnen der Geruch nicht verderbet werde.

XIII.

Kleine Fischlein hervor zubringen.

Dieses ist ein gar leichtes Kunststück / dann man darff nur zur Sommerszeit den Fischleich in eine Schüs-

sel

sel oder Becken thun/Wasser drüber giessen und eine Zeilang vor dem Fenster in der Sonne stehen lassen/ so werden viel kleine Fischlein darauß/und kan man sie gar deutlich in dem Becken herum schwimmen sehen.

XIV.

Wie die Wieseln getödtet/ und alle zusammen an einem Ort mögen gebracht werden.

Daß dieses vergiffte Thierlein Menschen und Vieh grossen Schaden zufügen könne/ bestättiget/ die tägliche Erfahrung/ wie aber solchem Ubel abzuhelffen/ ist bißhero jederman bekannt.

Man henge demnach einem Wolffs-Kopff an den Ort/ wo sich dergleichen Wieseln aufhalten/ so werden sie selbigen von Stund an verlassen.

Will man sie aber gar umbs Leben bringen/ so nehme man Salmiac/ vermische selbigen mit Meel/ mache einen Teig darauß/ und werffe ihnen denselben vor/so sterben sie darvon/ wann sie anderst dessen geniessen.

So aber mehr als ein dergleichen schädliches Thierlein an gewissen Ort und Enden sich aufhält/ und man hät sie gerne alle beysammen/ so darff man nur die Gallen von einer Welschen Stein-Eydexe/ Stellio genannt/ nehmen/ solche mit Wasser vermischen/ und es an einen gewissen Ort hinsetzen/ da sich dergleichen Thierlein aufzuhalten pflegen/ so finden sich alle insgesamt darbey ein. Ist ein gesichertes und gar offtmal probirtes Kunst-stück.

Digitized by Google

XV.

Schöne grün-glänzende Tauben zu zeugen.

Dieſes in der That zu erhalten / ſo nim die Gallen von einem Hecht und beſtreiche damit die Tauben-Eyer / laſſe ſie ausbrüten / und Junge bekommen / ſo werde ſie gantz ſchön und grünglantzend werden.

XVI.

Das junge Hunde ſtarck und ſchnell-lauffend werden.

Wann man die Hunde zum Jagen aufferziehen will / muß man ſie nicht an gemeinen Hunden ſaugen laſſen / dann ſie davon nur träg und ſchwach werden / ſondern an einer Hindin oder lauffbarem Stück Wild / Rehe oder Wölffen / ſo werden ſie viel ſchneller und ſtärcker werden / als ſonſten die gemeine Art.

XVII.

Alle Fiſche an einen Ort zuſammen zu bringen.

Koche Gerſten in Waſſer biß ſie auffkeimet / und ſiede ſie mit ſüſſem Holtz ab / wie auch mit ein wenig Luder oder Aaß zuſamt dem Honig vermiſcht ; laß es haut werden wie ein Teig / dieſen thue in eine Büchſen und vermache ſie wohl.

So du nun an einem Ort zu fiſchen geſonnen / nehme darvon einer Welſchen Nuß groß / und laſſe es in einem neuen irdenen Topff kochen / mit 2 Hand voll neuer Gerſten / und einwenig ſüß Holtz / und laſſe es ſo lange

Digitized by Google

lange ſtehen/ biß daß kein Waſſer überbleibe/ dann werffe es an den Ort/ dahin du willt/ daß die Fiſche kommen ſollen/ verſtehe in einen Fluß oder Teich/ ſo werden ſie ſich alle auf einen Hauffen verſammlen.

VIII.

Machen/ daß eine Kuh nimmer in ihren Stall gehe.

Nimm eine Wolffs-Lebern/ brate ſie mit Kühmilch/ und beſtreiche damit die Schwellen der Stall-Thür/ ſo wird man keine Kuhe hinein bringen können/ wo nicht vorhero das beſtrichene wieder rein abgewaſchen wird.

XIX.

Einen liſtigen Fuchs zu fangen.

Man nimmt eine Ruthe oder Spring-Schnallen/ und richtet ſie folgender geſtalt zu:

Man bindet eine Schnur an die Spitze einer Stange/ welche fein veſt in der Erde ſtecket.

An dieſe Schnur wird ein kleiner Stecken mit einem kleinen Abſatz am Ende deſſelben gebunden/ deſſen Obertheil gantz dünn iſt.

Mit dieſem Stecken wird die Stange gebogen/ biß an einen andern Stecken/ der in dem Boden feſt gemacht/ gleichfalls mit einem Abſatz.

Nun füget man dieſe zwey Abſätze zuſammen/ ſo leiß und gering du kanſt/ und öffnet hernach das Ende der Schnur/ und ſetzet es auf einen Miſt oder ſonſt gefälligen Ort.

Wann nun ein Fuchs die beſagte Ober-Schnur auf eine Seiten ziehet/ ſo ſchlupffen die Abſätze aus/

Digitized by Google

und die Stange springt auf/ und der Fuchs bleibt daran als ein Dieb am Galgen behangen.

XX.

Die Maulwürff auf den Wiesen zu vertreiben.

Dieses ist den Bauren ein gar gemein und bekant Kunststück;

Nehmlich sie graben ein ziemlich tieffes Loch in die Erden/ stellen einen tieffen verglasten Topff hinein/ der oben eng und unten weit seye/ und wirff darein ein todten Krebs.

So bald nun der Maulwurff den übelstinckenden Krebs rüchet/ so kreucht er hinbey/ fället in den Topff/ kan aber nimmer heraus/ und hat sich also selbst gefangen.

XXI.

Seidenwürmer aus Kalb-Fleisch zu erziehen.

So dir belibt/ dieses zu probiren/ so nimm ohngefehr zehen biß 12 Pfund Kalb-Fleisch / darinn kein Knochen/ und dieses so warm/ gleich wie es von der Schlacht-Banck herkommet. Dieses Fleisch zerhacke so klein/ als dir nur immer möglich / lege es in einen neuen Topff folgender Gestalt:

Lege erstlich eine Schicht Maul-Beer-Blätter/ hernach ein Stück Kalb-Fleisch/ dann wieder Maul-Beer-Blätter/ und nachmalen Kalb-Fleisch/ continuire damit so lange/ biß der Topff angefüllet ist.

Obenauff lege wieder Maulbeer-Blätter / und nimm nochmals ein altes Hembde/ welches ein Bauer

oder

Digitized by Google

oder Taglohner vorhero wohl getragen und durchschwitzet hat. Dieses stecke oben auf im Topff/ binde ihn mit Leder feste zu.

Setze ihn darauf in einen warmen und dumpfigten Keller/ lasse ihn in die dritte und oder vierdte Wochen stehen/ biß aus dem Fleisch Maaden werden/ welches nach Beschaffenheit des Orts offt bald/ offt etwas langsamer geschicht.

Diese Maden nimmt man so viel man denn will/ setzet sie straxs auffrische Maulbeer-Blätter/ welche sie fressen/ darauf wunderlicher Weise ihre Gestalt in Seiden-würme verändern/ spinnen/ und andere Seidenwürme erziehen.

XXII.

Krebse zu ziehen.

Dieses muß in dem zunehmenden Mond geschehen/ und wo möglich/ wann er in dem Krebs/ oder zum möglichsten in einem wässerigen Zeichen ist.

Hernach nimmt man ein Theil von den Krebsen/ so in Bächen oder Flüssen gefangen worden/ und gantz lebendig sind.

Ferner theilet man sie in zwey Theile/ thut einen Theil darvon in einen irrdenen Topff/ der nicht glassurt ist/ bedecket ihn mit seinem Deckel/ oder mit einem andern Dopff/ limet ihn fest zu/ und setzet ihn zu calciniren, 7 oder 8 Stunden in ein starckes Feur/ biß sie wohl trucken worden/ und gantz bequem in einem Mörser mögen zu Pulver gemacht werden.

Alsdann nimmt man den andern Theil derselben/ die noch im Leben sind/ und kochet sie im fliessendem Wasser/ so dem jenigen gleich/ darinnen sie gefangen worden.

Nach-

Digitized by Google

Nach diesem giesset man das Wasser davon in ein ander Geschirr/ und wann es kalt worden / schüttet es in ein höltzern oder irden Gefäß / ohngefehr einen halben Eimer voll/ und schüttet etwan eine Hand voll des Pulvers von den calcinirten Krebsen darein/ rühret es wohl unter einander mit einem Stock.

Weiter laß man sichs setzen/ und rühret es gar nicht mehr um/ so bekommt man in wenig Tagen in dem Wasser viel kleine Stäublein/ welches die Geburt der neuen Krebse sind/ die sich allenthalben in dem Wasser bewegen.

Wann sie nun so groß worden/ als ungefehr ein kleiner Knopff / muß man sie mit Rinder-Blutspeisen/ und darvon ein wenig von Zeit zu Zeit ins Wasser werffen / so werden sie mit der Zeit die völlige Grösse der andern Krebse erlangen.

Nur ist wohl zu beobachten / ehe ihr das Wasser ins Gefäß thut / daß ihr zuvorn etwas Sand hinein schüttet/ und zwar so viel/ daß der Boden eines Fingers dick bedecket werde.

XXIII.

In trüben Wasser zu Fischen.

Nimm gemahlen und klein geroden Maltz/ Baldrian-Wurtzel / und das Weisse von Eyern / sehr wohl gebraten/ mach alles zu Pulver mit Menschen-Blut/ biß es hart wird/ dann mache Kügelein darauß/ lege sie in Rohr-öl / und laß sie darinnen prägeln ; du must aber zu sehen / daß sie nicht verbrennen / lege sie so dann auf ein Brett/ damit sie trocknen/ und stecke sie/ wann du fischen wilt/ an die Angel / so werden alle Fische/ auch in dem trüben Wasser / vortrefflich gerne anbeissen.

XXIV

XXIV.

Eine ersoffene Mucke oder Fliege wieder zu ihrem Leben zu verhelffen.

Bestreiche eine im Bier oder Wasser ertrunckne Mücke mit geschabter Kreide / Aschen oder Saltz / so wird sie bald wieder lebendig werden.

XXV.

Zu erkennen / ob aus einem Ey ein Hähnlein oder ein Hünlein kriechen werde.

Wann das Ey rund ist / wird ein Hahn daraus; ists aber länglicht / so giebt es eine Henne.

Die Ursach dessen ist / daß in dem runden / die Wärme besser zusammen gefasset ist.

XXVI.

Wie aus Rindern / Pferden / Eselen / und dergleichen / allerhand fliegende Würmer / als Bienen / Wespen / Hummeln / Käffern und dergleichen wachsen und entspringen können.

Aus dem Rindvieh wachsen / wie bekannt / die lieben Bienen / wann nemlich daß Aaß davon in wolriechendes Graß / Blumen oder Heu geleget wird.

Jngleichen / wann ein Pferd faulet / so entstehet aus dessen Marck Wespen.

So wachsen auch aus einem Cörper vom Maul-Esel Hummeln und Heuschrecken; Jmgleichen wie Plinius meldet / erzeugen sich aus denen schnell-laufenden allerhand Käfer und Fliegen.

Digitized by Google

XXVII.

Die Raub-Bienen zu vertreiben.

Setze in einen Bienen-Stock ein wenig Honig/ in einem Näpfflein/ und mache ins Spundloch ein Holunder-Röhrlein/ doch so/daß es hinten den Stock nicht berühre/ so kriechen sie durchs Röhlein hinein/ können aber nachgehends nicht wieder heraus/ und müssen also sterben.

Man kan aber diese Raub-Bienen unterschiedlicher massen erkennen:

Erstlich fliegen sie immer mit grossen Hauffen vor dem Loch herum/ und wollen doch nicht gern hinein/ wann sie aber sehen/ daß das Loch leer ist/ so machen sie sich geschind hinzu/ kriechen hinein/ und rauben/ was sie nur können.

Vors andere/ beissen sie sich mit denen andern gewaltig herum/ fallen und sitzen auf einander in der Lufft/ und schlagen sich so lang mit einander/ biß sie zur Erden fallen.

Drittens sind auch diese Raub-Bienen der Farb nach etwas schwärtzlicher als die andern.

XXVIII.

Eine artige Manier/ die Raben zu fangen.

Mache etliche Dütgen von zusammen gerolltem Pappier/ fülle sie gantz mit Vogelleim an/ und stecke ein Stück Fleisch auf einen spitzigen Stock gar gelinde in das Dütgen/ oder stecke es also hinein/ daß der Rab/ um solches zu erlangen/ den Kopff müsse hinein stecken.

Lege alsdann dergleichen Dütgen von Pappier hin und wieder im Felde/ als wohin die Raben zu fliegen gewohnet seynd/ nieder/ so wirst du mit grosser Ergötz-

Digitized by Google

getzlichkeit gewahr werden/ daß indem der Rab daß Fleisch oder Aas erwischet/ wie das mit Leim dick geschmierte Pappier ihm an dem Kopff behangen bleibet/ und demselben die Augen zustopffet.

XXIX.

Machen/ daß der Hahn nicht mehr die Henne besteige.

Nehmet etwas von gemeinen Oel/ und reibe damit des Hahn-Hänig dahinden/ so wird er die Henne zu tretten nicht mehr tüchtig seyn.

XXX.

Machen/ daß die Tauben nicht wegfliegen.

Nimm Gersten-Mehl getrocknete und zerriebene Feigen/ menge es wohl unter einander/ thue etwas Honig darunter/ streue solches den Tauben vor/ so werden sie nicht hinweg fliegen.

Oder: Nim einen Kopff von einer Fledermauß/ und stecke ihn in den Taubenschlag/ so werden die Tauben nicht mehr davon begehren.

XXXI.

Die Fliegen oder Mucken zu vertreiben.

Nimm Nieswurtz/ weiche es in ein süsse Milch/ menge Auripigment darunter/ und bespritze damit alle Zimmer/ so werden die Mücken alle wegfliegen/ und keine in deinem Hause verbleiben.

XXXII.

Ein Ey so weich zu machen/ daß man es gar leichtlich in eine enghalste Flasche bringen können.

Lege das Ey so lang in scharffen Wein-Essig/ biß es so weich worden/ als ein Teig; alsdann wiegle es/ daß

Wann

es lang werde / und zwar so schmahl / biß es durch den engen Halß eines Glasses gebracht worden.

Wann es nun in der Flasche liegt / so giesse kaltes Wasser darauff / so wird das Ey wieder werden / wie es zuvorn gewesen. Dann der Wein-Essig macht die Schalen weich / und das kalte Wasser erhärtet es gleich wieder.

XXXIII.

Eyer ohne Hüner auszubrüten.

Nimm etliche Eyer / lege sie in warmen Roß- oder Pferd-Mist / und nimm alle sechs Tage wieder frischen Roß-Mist / damit sie allezeit warm liegen bleiben; Kehre und wende sie alle Tage fleissig um / so werden endlich junge Küchlein heraus kommen.

XXXIV.

Denen Affen einen Schrecken einzujagen.

Es ist sehr ergötzlich anzuschauen / wie furchtsam sich ein Affe erzeiget / wenn man rings herum Schnecken in ihren Häusern leget / und stellet sich in Warheit so kläglich an / als wann er in einem Augenblick den todt zu gewarten hätte.

XXXV.

Machen / daß ein Hahn nicht mehr krähe.

Man darff nur einem Hahn einen Ring von Wein-Reben oder einen andern rauchenden Ring an den Hals hängen / so wird er gar bald das Krähen unterwegen lassen.

Oder:

Digitized by Google

Oder:

Man schneide einem gemeinen Hahnen das fordere Spitzlein von der Zungen hinweg/ so wird er des Nachts nimmer krähen.

XXXVI.

Die Pferde zum Beschlagen stillstehend zu machen.

Man darff einem Pferde/ so man beschlagen lassen will/ nur einen kleinen runden Kiesel-Stein ins Ohr legen/ und mit der Hand das Ohr betasten/ so wird es gleich einen Lamm gantz stille stehen.

XXXVII.

Die Wandläuse zu vertreiben.

Es ist keine geringe Plage in dem Bette von Wantzen oder Wand-Läusen gebissen zu werden: solchen Unheil aber abzuhelffen/ so nehme man Brasilianischen Pfeffer/ koche denselben im Wasser/ und beschmiere die Wand und Bettstätten damit.

Oder:

Beräuchere die Wand und Bettstätten alle Tag fleissig mit Schwefel/ so werden sie bald ersticken und sterben müssen.

XXXVIII.

Die Thiere brünstig zu machen.

Wann man gantze Heerden von Schaafen und Ziegen/ wie auch Kühe und Stutten brünstig machen will/ daß sie sich desto leichter und geschwinder vermehren/ so reibe die Hände mit Saltz und Salpeter/ und fahre damit verschiedene malen zur Zeit des Belauffens übet der Thiere Gebuhrts-Glieder/ so werden sie desto begieriger die männliche Art anzunehmen.

Oder:

Digitized by Google

Oder: Myrrhen und Salpeter / und reibe damit die Weibliche Natur / so wird zur Liebe gantz inbrünstig werden.

Die Stutten / Eselinnen und dergleichen Last-Thiere mehr / pflegt man nach dem Bespringen mit Peitschen zum Lauffen zu zwingen / und ihre Geburts-Glieder mit kalten Wasser zu bespritzen; so behalten sie den Saamen bey sich / und geschiehet die Befruchtung nicht vergebens.

XXXVI.

Eine fast unglaubliche oder doch untrügliche Weise die Aalen zu ziehen.

Wann du etliche Wasen ausstechen / und selbige behauen lässet / hernach aber befehl giebest / dieselben der gestalten auf einander zu legen / daß Graß auf Graß zu liegen komme / und sie an einen Theich oder Weyer gebracht werden / so werden nach vergangener Fäulung erstlich Würmlein darzwischen wachsen / aus denen nachgehends Ahle werden.

Oder: Nimm ein höltzernes Gefäß / fülle es mit Wasser und Meer-Graß an / und noch mit andern dergleichen Kräutern / so in Flüssen oder Seen gewachsen / stelle es unter freyen Himmel / so werden daraus in etlich wenig Tagen Aalen Wachsen.

Oder zerhacke eine Haut vom Aale in viele kleine Stücklein / und werffe solche in einen schlammichten Weyer / so wird man in Zeit eines Monats Aalen-Brut davon bekommen.

Dann es ist bekannt / daß die Aalen weder männlich noch weibliches Geschlechts seyen / dahero sie sich auch nicht begatten / sondern ohn einigen Saamen aus

lauter

lauter faulenden Sachen wachsen; oder aus ihrer selbst eigenen Haut/ die sie jährlich ablegen/ und verfaulen lassen.

XXXVII.

Machen/ daß alle Maulwürffe auf der Wiesen an einem Ort sich versammlen müssen.

Nimm einen lebendigen Maulwurff/ thue solchen in einen Topff/ und lege lebendigen Schwefel darzu/ zünde ihn an/ und setze den Topff auf der Wiesen nieder/ so werden sich alle Maulwürffe daselbsten versammlen.

XXXVIII.

Curieuses Kunststück groß und kleine Eyer zu machen.

Dieses scheinet einer vollkommenen Zaubrey zu gleichen/ ist aber in der That nichts weniger/ wie aus folgendem zu ersehen:

Nimm so viel Eyer/ als dir beliebet/ und thue alle die Dottern heraus/ und bringe sie zusammen auf einen Hauffen.

Binde sie in einer Blase zusammen/ gleich einem runden Ballen/ und stecke solchen in ein siedendes Wasser/ und lasse die Dotter also zerrinnen.

Nimm gleichfalls alles das Weisse von Eyern/ bringe es zusammen in eine Blase/ und lege die zerrunnenen Dottern mitten drein.

Binde es nochmalen in einen runden Ballen strieff zu/ und laß es gleichfalls zerrinnen.

Wann

Wann dieses geschehen/ so bekommst du ein vollkommen Ey/ doch sonder Dottern.

Nimm alsdann alle die Eyerschalen/ wasche sie sauber ab/ truckne sie/ stampffe sie/ und lasse sie einige Tage in schaffen Essig liegen.

Mache davon einen Brey/ und streiche mit einen Beinsel/ das gemachte Weisse in Form eines Eyes damit/ lege es alsdann in ein kaltes Wasser/ so wird es eine vollkommene harte Schale bekommen.

XXXIX.

Machen/ daß ein dürrer Ochse/ gantz fett scheine.

Dieses Kunststück gehet wohl bey einem alten/ aber bey keinem jungen Ochsen an; Jener/ wann man ihm den Schenckel aufschneidet/ und mit einem Blasebalg aufbläset/ nachgehends aber etwas wohl füttert/ so wird er gantz schön und fett erscheinen.

XL.

Allerhand Raub und Stoß-Vögel zu fangen.

Kauffe in der Apothecke Nucem vomicam, zerpulvere es/ oder zerschneide es in kleine Stücklein/ wie den Ingber. Dann nimm rohes Fleisch oder Lebern/ und schneide es in kleine Stücke/ damit sie gantz von denen Raub-Vögeln mögen verschlucket werden.

Ferner mache in das Fleisch kleine Löchlein/ thue das Pulver oder die Schnitzlein hinein/ und lege sie an das Ort/ wo die Stoß-Vögel hinzukommen pflegen.

So bald sie nun solches verschlungen haben/ werden sie auf den nächsten hohen Baum fliegen/ und davon einen solchen Schwindel bekommen/ daß sie

zur

Digitized by Google

zur Erden fallen müssen/ und man sie also lebendig ergreiffen kan.

Der Wasser-Reiger ist gleichfalls ein Raub-Vogel, der denen Fischen gewaltig grossen Schaden thut/ aber anbey sehr furchtsam/ und schwer zu fangen. Weßwegen man sich folgender List sich gegen ihm sich zu bedienen pfleget.

Man bestecke eine grosse Angel oder Hacken mit einem kleinen Fisch/ oder Stück von einem Ahl/ zu einem Anbiß/ macht hernach die Schnur grün/ oder dem Wasser gleich/ in welchem sich der Reiger an untieffen Orten finden läst.

Daselbst schlägt man den Nagel fest in die Erden/ und legt den Anbiß so tieff unter das Wasser/ daß er einen halben Schuh darnach waten muß. Wo dieser Anbiß der Reiger gewahr wird/ und ihn verschlingt/ so bleibt er gewiß dran so fest/ als ein Dieb am Galgen behangen.

Unter dergleichen Rauber und Fisch-Diebe kan man auch die Wasser oder See-Hetzel zehlen. Diese zu fangen/ kan man es also angehn:

Nimm zwey dünne Weiden-Reimen/ binde den Spitzen nahe bey dem Anbiß fest und creutzweise zusammen. Nimm darnach einen andern kurtzen Stecken/ und binde das eine Ende an die Spitzen/ der creutzweise über einander liegenden Weiden.

Stosse die kurtze Stecken durch den Fisch oder Anbiß/ lege es hernach auf einiges Wasser-Laub/ Schilffen/ Binsen oder dergleichen/ in der mitten des Strohmes oder Flusses/ und so bald sie es sehen/ werden sie es in den Schnabel nehmen/ und darmit davon fliegen/ werden aber alsobald durch den Leim angehalten/ und also gefangen.

Digitized by Google

XLI.

Machen/ daß ein Hahn die Stelle einer Gluckhenne vertrette.

Wir haben in diesem zehenden Theile schon erwehnung gethan/ wie nehmlich ohne Hennen auch Eyr im Roß-Mist mögen ausgebrütet werden/ damit aber nachmals dergleichen Küchlein nicht umkommen/ kan man ihnen folgender Gestalt einen Vatter schaffen/ der rechte Mutter-Treue ausüben wird.

Man nehme einen Hahn oder Capaun/ weise ihm die jungen Küchlein streich ihn freundlich übern Rücken/ und gewehne ihn aus der Hand zu fressen/ damit er gantz zahm werde.

Hernach nehme man ihn/ und berupffe seine Brust/ daß sie nackicht werde/ reibe sie wol mit Nesseln/ so wird er in wenig Stunden oder Tagen die Hünlein so gut zu sich nehmen/ und ihnen zum Essen locken/ als je eine Gluckhenne sosten thun mag.

XLII.

Die Fliegen vom dem Vieh abzuhalten.

Wann man die Pferde oder Ochsen im Sommer mit Kürbs-Blumen Safft beschmieret/ so wird keine Mücke auf solches Vieh niedersitzen/ noch weniger dasselbige stechen.

XLIII.

Wie man das Flügelwerck tödten solle/ daß es leckerhafft schmecke.

Lasse dem Flügelwerck/ so du tödten willst/ etliche Löffel voll Essig vorhero in Halß lauffen/ und halte hernach

Digitized by Google

hernach den Schnabel ein wenig zu / bringe es um / und koche / so wird es delicat zu genieſſen ſeyn.

XLIV.

Wie man Fiſch und Vögel leichtlich mit Händen fangen könne.

Es iſt keine groſſe Kunſt / die Vögel und Fiſche dermaſſen truncken zu machen / daß man ſie mit den Händen fangen kan.

Dann man nehme nur Krähen-Augen / zerſtoſſe ſie / und laſſe ſie alſo unter Brodt backen.

Wann man nun dergleichen Brodt den Vögeln vorwirfft / ſo werden ſie gantz doll und dürmicht davon / ſo gar / daß ſie ſich mit Händen fangen laſſen.

Oder / wenn man etwas von dieſem Brodt ins Waſſer ſchmeiſt / ſo werden alle Fiſche / die davon freſſen / ſich in die Höhe begeben / und ſo taub werden / daß mans mit Händen greiffen kan.

XLV.

Allerhand bunte Pferde zu ziehen.

Dieſes kan denen groſſen Herren dienlich fallen / die da groſſe Stüttereyen haben.

Man behänge den Roß-Stall oder den Ort / wo man die Stutten beſpringen läſt / mit Teppichen und Tüchern von allerhand Farben; Dadurch geſchichts / daß man Syrcken / Geapffelte / Käſtenbraune und ſonſt von allerley gefärbten Arten bekommt.

Oder: Man bedecke die Stutte mit Tüchern von ſolcher Farbe / als man das Füllen haben will. Dann wann der Hängſt ſpringet / faſſet er ſich die vor Augen habende Farben dergeſtalt ins geſichte / daß ſei-

Digitized by Google

ne Befruchtung solche Flecken bekommet / wie die aufgelegte Decke gewesen / dann die Pferde ergötzen sich ungemein an bunten Dingen.

XLVI.

Mucken / Scorpionen und Flöhe hervor zu bringen.

Es wollen viele dergleichen Dinge vor unnatürlich außgeben / daß es aber nicht so seye / erhellet aus nachfolgenden:

Nimm Schieß-Pulver Körnlein / so viel als dir beliebet / und lege sie in die Sonne / doch daß keines das andere berühre:

Nimm alsdann ein wenig Regen-Wasser / und befeuchte damit ein jedes Körnlein / nur bloß so viel es an sich ziehet / und lasse sie so befeuchtet eine zeitlang liegen / so werden in wenig Stunden / wo anderst die Sonne heiß scheinet / Mucken daraus werden / und hinweg fliegen.

Die Scorpionen kan man / wie folget / erhalten:

Zerquetsche Basilien-Kraut / thue es in einen hohlen Ziegel / stelle ihn unter die Erden / und laß faulen / so werden junge Scorpionen hervor kommen.

Flöhe zu machen / ist auch nicht schwer; Dann man thue nur Eychen Sägmähl in einen Topff / und feuchte ihn wohl mit Urin an / decke ihn feste zu / und lasse ihn 14 Tage stehen / so werden eine Menge Flöhe hervor springen.

Oder: Man nehme ein schwatzes Thuch / thue es in einen verdeckten Hafen / lasse das Wasser oder Urin drüber lauffen / und eine Zeitlang also verdeckt stehen / so werden unzählich viel Flöh erscheinen.

XLVII.

Digitized by Google

XLVII.

Zu machen/ daß eine Henne Junge von verſchiedenen und veränderlichen Farben außbrüte.

Wann man einer Henne Eyer unterlegt / die gegen Oſtern ausgebrütet worden / ſo werden die Hünlein daraus / alle Jahr ihre Farbe verändern. So bleiben auch dieſe Eyer ein gantzes Jahr durch friſch und gewißlich.

Wann du aber Hünlein haben willt / die ihre Farbe nicht verändern / ſo mahle nur die Eyer mit verſchiedenen Farben / wie man ſie haben will/ſchmiere ſie alsdann mit Baumöl / laſſe ſie trocken werden/ und lege ſie denen Hennen unter.

XLVIII.

Ein mager Pferd in gar kurtzer Zeit fett zu machen.

Man nehme Coriander / Zittwer und Miſpelen von einem Birnbaum/ zerpulvere es zuſammen / und gebe es den magern Pferden zu freſſen / ſo wird es innerhalb 8. Tagen gantz fett und ſchön werden.

XLIX.

Wie es anzugeben/ daß man nach eignem Belieben bald etwas männliches/bald aber etwas weibliches bekomme.

Die rechte Seite/ſo wohl an Menſchen und Viehe/iſt die wärmeſte / dahero eine Frau/ alsdann ein Knäblein empfähet / wann ſie die in ſie gelaſſene Befruchtung auf der rechten Seite behält/geſchiehet aber

Digitized by Google

dergleichen auf der lincken/ so wird es ein Mägdlein.

Solches aber kan man augenscheinlich abnehmen an Thieren/die viele Jungen auf einmal bringen.

Eine tragende Schweins-Mutter/ wañ sie aufgeschnitten und eröffnet wird/ so findet man auf der rechten Seiten lauter Junge männliches/ und auf der lincken weibliches Geschlechts.

Wann man einen Farren und Kuhe zusammen läst/ so hat man gewisse Zeichen/ was vor ein Geschlecht hervor kommen werde: Dann wann er auf der rechten Seiten herab springet/ so befindet sich/daß es ein Ochslein/wo aber auf der lincken/ daß es ein Zieh-Kalb seyn werde.

Dahero vermeinen auch etliche/ daß Frauens-Personen/ wann sie empfangen haben/ und sich auf die rechte Seite legen/ Söhne und keine Töchter zur Welt bringen sollen.

Andere geben von dem Zusammenlauff des Viehes und dessen Begattung nachfolgende Regeln:

Wann der Nord-Wind wehet/ so werden mäñlein empfangen; wehet aber der Sud-Wind/ so gibt es Weibelein.

Dann der Nord-Wind hat eine solche Krafft/ daß er auch die jenigen Thiere/ so nichts als Weiblein gebähren/ in so weit verändert/ daß sie Männtein auf die Welt bringen.

Dahero/ so man die Weiblein zukommen läst/ muß man sie mit denen Augen nach Norden sehen lassen.

Es ist aber auch gewiß/ daß die Truckne der Zeit sehr viel mit beytrage/ dahero man alsdann acht haben solle/daß man bey trocknen Wetter/ da die Vermischung gesehen soll/das Viehe gegen Mitternacht zu

wei-

Digitized by Google

weide / wann nehmlich der Wind aus Norden gehet / alsdann bringen sie lauter männlein ; Will man aber Weiblein haben / so muß man sich des Süd-Winds bedienen / und das Viehe gegen denselben zutreiben.

Plinius meldet / wann man einem Widder oder Schaffs-Bock / das rechte Hödlein verbinde / so bekomme man lauter Mutter-Schaffe.

L.

Einem alle Tauben aus dem Schlag zu verjagen.

Wer sich kein Gewissen machen / und seinen Nachbarn / der ihme vorhero seine Tauben weggefangen / einen gleichen Possen reissen will / der darff nur zusehen / wie er eine von des Nachbarn Tauben bekomme.

Dieser binde er zwey kleine Bläßlein voller Erbsen an die Füsse / oder schneide ihr eine Feder am Schweiff entzwey / doch so / daß der Kiel gantz bleibe; darein thue er ein wenig Teuffels-Dreck / verbinde den Kiel / und lasse sie wieder fliegen / so verjaget sie alle andere Tauben.

Die Bauren hiesiger Orten werffen einander Krebse / Todten-Beiner / Kytzen-Fuß / Glaß / Eulen-Federn / und dergleichen / in Taubenschlag / und vermeinen dadurch die Tauben zu vertreiben.

Digitized by Google

LI.

Einen Teich ohne Fische zu besetzen.

Diese Aufgabe scheinet zwar lächerlich zu seyn/ verhält sie aber in der That also:

Man nimmt die Wurtzel von einer Weiden/ die am Wasser gestanden/ und die sehr faselicht ist/ wasche die Erde mit Wasser reine darvon ab/ und binde dieselbe um Georgi-Tag in einen Teich an einen Pfal/ (doch solle der Teich von allerhand Eß-Fischen seyn) so werden die Fische so fort dran streichen/ und ihren Saamen in Form der Krebs-Eyer/ (nur daß sie so nicht roth seyn) daran hängen lassen.

Hierauf nun muß man alle Tage gute Acht haben/ dann wo der Sonnen-Hitze selbige begreiffet/ so werden so fort innerhalb 14 Tag in/ lebendige Fische daraus/ und gehen darvon ab.

Derohalben/ so balden man siehet/ daß sie daran gestrichen/ muß man den Pfahl mit der daran gebundenen Weiden ausheben/ und den Saamen in einen andern Teich von dar bringen/ so werden/ wann man ermeldten Pfahl so tieff hinein schlage/ daß die daran gebundene Weidene Wurtzel/ woran der Saamen ist/ etwan eine quere Hand tieff unter das Wasser komme/ in 14 Tagen eine ziemliche Menge Fische in selbigen Weyer sich sehen lassen.

LII.

Zu erkennen/ welche Schafe inwendig frisch- oder faul seynd.

Siehe denen Schafen in die Augen/ ob sie rothe Adern darinnen haben/ so sind sie inwendig gesund und

Digitized by Google

und frisch; sind aber die Augen blaß / wie Unschlitt / so sind sie inwendig kranck / faul und ungesund.

Sammle im Herbst Erlen-Laub / und gib es im Jenner denen Schafen zu fressen / welches Schaf nun es frisset / selbiges ist gesund / die es aber nicht fressen wollen / sind inwendig nicht just / sondern kranck und faul.

Digitized by Google

Des natürlichen Zauber-Buchs Oder Spiel-Platzes der Künste

Eilffter Theil/

Enthaltende

Allerhand Kunst-stück/ mit und aus Gewächsen zu machen:

Nehmlich:

I.

Eine Wurtzel zu bereiten/ welche eine menschliche Gestalt/ es sey gleich Männlich- oder Weiblichen Geschlechts vorstelle.

DJeses zu Werck zu richten/ nimmet man eine frische wilde oder dergleichen Allraun-Wurtz und formiret aus derselben eine männliche oder weibliche Gestalt/ so gut und gleichförmig es seyn kan; Diese zugeschnittene Wurckel setzet man wiederum in die Erden/ wann nun diese über ein Jahr wieder-

Digitized by Google

wiederum ausgegraben wird / solte man glauben / die Wurtzel wäre von sich selbst von der Natur solcher gestalt gezeuget worden. Wann dann letztlich man einige Körlein Haber oder Gersten oben auf das Haupt dieser zugeschnittenen Wurtzel stecket / und selbige behöriger massen auswachsen lässet / werden sie das Haar auf den Haupt / und auf solche Weiß eine fast menschliche Gestalt / so lustig anzusehen / vorstellen.

II.

Früchte von allerley Arten in Wachs nach zu machen.

Nimm zum Exempel eine Moriln oder Pfirsing / schneide selbige recht in Mitte entzwey / lege beyde entzwey geschnittene halbe Theile / wo sie zertheilet worden / auf einen ebenen Platz; wann diß geschehen / so reibe schönen Gips gantz klar ab / und denselbigen mit Wasser vermischt / mache einen nicht gar zu dinnen Pappen daraus / und giesse selbigen über die halben Früchte her / und lasse es erharten. Damit aber der Gips nicht zu weit aus einander lauffe / so mache von Aschen um die Früchte einen Ring. Wann nun die beede Helffte einer Frucht auf besagte Weise verfertiget / giesset man solche mit Wachs aus; welches Wachs man den heraus nimmt / zusammen setzt / und also eine Moriln oder Pfirsing daraus formet / denne dann durch Hülffe der darzu gehörigen angemachten Farben das natürliche Ansehen und Farbe gegeben wird.

III. Eine

III.

Einen schlechten Toback gut zu machen.

So man einen widerwärtigen und schlechten Toback in heisses Wasser so lang einweichet / biß das Wasser allen unangenehmen Geruch und Geschmack herauß gezogen / leget selbigen alsdann in ein ander Wasser / worinnen Sassafraß Holtz und Storax gesotten worden. Wann er dann darinn wiederum eine Zeit gelegen / muß er aufgehenckt / und getrocknet werden / alsdann wird er wiederum annehmlich und gut zu rauchen seyn.

IV.

Eine schöne rothe Rose augenblicklich weiß zu machen.

Dieses geschicht / wann eine frische rothe Rose über angezündeten Schweffel hält / wird selbige Angesichts weiß werden.

V.

Zu machen / daß ein Apffel / wann er geschelet wird / in viel Stücken zerfalle.

Man muß nehmen einen frischen schönen Apffel / unter desselbigen Schelffe an unterschiedlichen Orten einen subtilen Drath durchstechen / daß man damit / wann man die Dräthe herauß ziehet / den Apffel in etliche Stücke könne schneiden / doch sonder wider verletzung der äusser Schelffen. Diesen Apffel giebet man dann jederman zu schelen / so wird er unter dem Schelen in etliche Stücke zerfallen.

VI.

Digitized by Google

VI.

Daß auf einigen Früchten Buchstaben und andere Sachen auswachsen.

Man muß die Buchstaben eines Nahmens oder etwas anderst auf ein dünnes geschmeidiges Holtz lassen schneiden/ alsdann eine Frucht/ so noch nicht gar zeitig/ aussuchen/ zum Exempel/ einen Kürbis oder Cucumern/ ꝛc. Der doch die Grösse/ daß man den Nahmen oder Buchstaben/ mit Hülffe eines dinnen Leders oder Blase könne geraumig darauf fest binden; wann dann die Frucht zu ihrer völligen Zeitigung gekommen/ werden auch die Buchstaben völlig daran zu sehen seyn. An einer Melonen oder nicht allzustarcken Kürbs aber/ darff man nur mit einem subtilen Messer oder Steeknadel den Namen einschneiden oder reissen/ so wird er sich bey Zeitigung der Frucht auch völlig zeigen.

VII.

Aus 100 Pfund Erden einen Baum/ oder ander Gewächs wachsend zu machen/ der mit der Zeit mit samt der Erden 150 Pfund wege/ daß doch der Erden an ihrem vorigen Gewicht nichts abgehe.

Nim von einer wohl getrockneten und dürren Erden 100 Pfund/ thue selbige in einen Trog/ und setze einiges Gewächs hinein/ begiesse es dann wol mit Regenwasser/ und lasse dann das Gewächs ein oder mehr Jahr nach Beschaffenheit desselbigen wachsen/ biß so lange es etwan 150 Pfund alles zusammen wegen möchte. Alsdann nehmet das Gewächs heraus und lasset die Erde wiederum dürre werden/ so werdet ihr derselbigen Gewicht der 100 ℔ beyläufftig finden/ ausser den wenigen/ was etwan an dem Trog hangen geblieben/ oder der Wind zerstreuet. Welches

Digitized by Google

Welches Prob-Stück man füglich mit Melonen oder Kürbissen versuchen kan. Woraus erhellet/ daß die Erde zwar die Gewächse häge und erhalte/ das Wasser aber den Wachsthum gebe.

VIII.

Allerley Früchte auch in den Winter gut und frisch zu erhalten.

Wann jemand Belieben hätte auch im Winter frisches und gutes Obst oder Früchte zu haben/ oder andere damit zu tractiren/ der muß absonderlich darauf bedacht seyn/ wie er die Früchte vor der veränderlichen Lufft/ und den kleinen in der Lufft schwebenden Geschmeiß verwahre/ wo dieses geschiehet/ können dieselbige lange Zeit gut behalten werden.

Hierzu aber zu gelangen/ muß man die Früchte so man aufbehalten will/ wohl trocknen/ und hernach in eine gläserne oder andere runde Flasche/ welche mit einen etwas engen Hals versehen/ legen/ aus welcher Flasche dann/ durch Hülffe einer Lufft-Pumpe aller Lufft muß gezogen/ und selbige wohl vermachet werden/ dann kan man die Flasche entweder in einen kalten Keller stellen/ oder in einen tieffen Brunnen unter das Wasser hengen/ und nach seinen Belieben alsdann die frisch gebliebene Früchte heraus holen.

IX.

Zu verschaffen daß man an 16 Maß Essig auf viel Jahr genug haben in einer Haußhaltung.

Dieses ist ein Kunst-Stück welches von gerin-

gen

Digitized by Google

gen Kosten / aber überaus nützlich ist / auch leicht zu machen; gestalt man hierzu vonnöthen ein 16 mässiges Fäßlein / welches man mit den besten und stärcksten Essig anfüllet / und setzet es des Sommers an die Sonne / des Winters aber an einen warmen Ort. Wann man dann Essiges benöthiget / nimmet man dann entweder 1 oder 3 Maß heraus / und füllet das Fäßlein mit so viel warmen Wasser wiederum zu / biß nun der heraus genommene Essig verbrauchet / wird das aufgefüllete Wasser wohl wiederum in Essig verwandelt seyn / und solcher Gestalt verfähret man allezeit / daß man so viel Essig heraus genommen / wiederum gleich viel warmes Wasser auffülle. Auf solche Weise kan man viele Jahr Essig erhalten.

X.

Einen Tranck zu machen der den Wein fast gleich kömmt.

Zu Verfertigung eines solchen Tranckes gehört auf eine Maß Wasser ein Pfund Rosinen / und wann das Fäßlein ohngefehr 12 Maß hält / muß auch dazu kommen 2 Loth gestossen Senff-Saamen / und 3 Loth so zerschnitten müssen werden / und in einen Mörser gestossen / wann diese Sachen alle beysammen / nimmet man ein wohl ausgebrühetes und sauberes Fäßlein / welches ein etwas grosses Spund-Loch / damit man die Rosin gemächlich könne herausnehmen / füllet es mit warmen Wasser über besagte Stücke her / und stellet das wohl vermachte Fäßlein / damit die Krafft nicht ausrauche / an einen warmen Ort / lässet es bey gleicher Wärme 6 oder 7 Tage stehen / wann diese vorbey / so lasset das Wasser in ein ande-

Digitized by Google

anderes sauberes Fäßlein ab / die Rosinen aber thut in ein Tuch / presset sie wohl aus / und vermischet das Ausgepressete mit den Wasser wiederum / so giebet dieses innerhalb 7 oder 8 Tagen guten Most. Dann kan man das Fäßlein in den Keller legen / und Wein dazu thun / was für Geschmacks oder Gewächses man haben will / und damit wie mit andern jungen Weinen verfahren / so wird er sich aufklären / und einen Wein so wohl an der Farb als auch am Geschmack fast gleich seyn.

XI.

Einen Meth zu machen / so an Farbe den Spanischen Wein gleichet.

Nimm 4 Maaß von besten Honig / und 12 Maaß Wasser / setzets auffs Feuer und lassets sieden biß es nicht mehr schaume / unter wehrenden sieden aber muß der Schaum immer abgehoben werden; Wann es dann solcher Gestalt genug gesotten / nimmet man es vom Feuer weg / und lässets erkalten. Wann es dann gantz kalt / giesset man es in ein Fäßlein / und lässet es etliche Monat / biß sich der Honig Geschmack gantz verlohren / einen Grund-Satz gegeben und aufgekläret hat / liegen. Nach der Hand wird man befinden / daß der Meth eine so hohe Farbe habe / als der Spanische Wein / und daß das lange kochen den Meth eine so hohe Farbe gebe. Will man dann auch daß der Meth einen Wein-Geschmack habe / darf man nur Spanischen Wein darunter thun / oder den Meth auf solchen Wein vergehren lassen.

Digitized by Google

XII.

Eine frisch-versetzte Pflantze zu befeuchten/ ohne daß man dabey seye/ oder Hand anlege.

Es träget sich öffters zu / daß wann in einem Garten die zarten und jungen Pflantzen von raren Gewächsen versetzet werden/ durch allzustarcke Sonnen-Hitze verwelcken / oder zu weilen gar abstehen. Diesem Ubel nun vorzukommen / darff man nur ein mit schönen frischem Wasser angefülltes Häffelein nehmen/ in dasselbige ein wöllenes Trümlein Tuch/ so zuvor naß gemacht worden/ solcher Gestalt hängen/ daß das eine End etwas über das Häffeleins Rand herab hange/ so wird dadurch die neu versetzte Pflantze stetig befeuchtet werden/ und das Häfflein in kurtzer Zeit von Wasser gelehrt seyn.

XIII.

Bäume in distillir-Gläsßer vorkommen zu machen.

Wann man einige ℔. Hirsch-Horn / Helffen- oder ander gemein Bein in einen Kolben destillirt / so werden sich im Recipienten oder Vorleg-Glaß um und um allerhand Sorten Bäume anlegen/ gleich denen Gesträuchen und Bäumen/ so im Winter sonder Laub da stehen/ so natürlich/ daß es kein Mahler könte besser mahlen/ welches die Prob sattsam vor Augen legen kan.

Digitized by Google

XIV.

Etliche Regulen / welche zu beobachten bey Säe- und Pflantzung der Gewächse in Ansehung der Erden / welche man hierzu gebrauchet.

Die jenige Erde / welche soll zum Pflantzen oder Säen gebrauchet werden / muß nicht all zu fett / auch nicht gar zu mager und dürr seyn: Dann ist die Erde hart und trocken / so können die Pflantzen und Saamen / welche etwas hitzig und flüchtiger Natur wegen Abgang der Narung ihren vollständigen Wachsthum nicht haben / sondern kommen dinn und unvollkommen hervor. Im Gegentheil auch / wann die Erde allzu fett und geil / benimmt es gleichfalls dem Saamen so wohl seine Krafft / als auch der Pflantzen ihr Herkommen / dann die Stärcke der Erden überwiegt alsdann die subtile Krafft des Saamens / und erstickt ihn also / und durch allzu überflüssige Nahrung treibet es auch die Pflantze / daß nichts daraus werden kan / welches dann die tägliche Erfahrung sattsam lehret.

Ferner muß die Erde / worinn man säen oder pflantzen will / nicht fest auf einander getrucket / sondern luck- und lotter seyn. Wegen des Luffts / die es vonnöthen / angesehen die Pflantzen ihren Safft und Nahrung von der Wurtzel aufwärts an sich ziehet / durch die Lufft getrirben / und hinauf getrucket. Dann wann die Erde hart an dem untern Stammen und Wurtzel angetrucket ist / muß / wegen verhinderten Fortlauffes der Wurtzel / die Pflantze nothwendig verdorren / und am Wachsen verhindert werden. Welches den andern Weg nicht geschicht / wann die

Wurtzel

Digitized by Google

Wurtzel in der etwas luckeren Erden ihren freyen Fortgang / und in denselbigen durch Zuthuung und Truckung der Lufft ihren besten Safft und Nahrung hat / und an sich ziehen kan / woraus dann sattsam erhellet / daß die Pflantzen / und leblosen Dinge / der Lufft so sehr benöthiget / als die lebende Thiere.

Drittens sollen alle Gewächse / welche in ihren Blättern und Früchten nicht viel wässerigen Sasftes haben / in keine allzu feuchte Erden gesetzet werden / dieweil die Menge der Feuchtigkeit die Wurtzel nicht fassen / noch weniger selbige über sich treiben kan / wegen der Vielheit und Stärcke / dergleichen zum Exempel seynd / Zimmet- Nägelein- Cypressen- Myrrhen- Oel- Pommerantzen- und Lorbeer-Bäume / Roßmarin und Thimian / und noch mehr andere.

Deßgleichen leiden wässerige Gewächse keine trockene Erden / kommen auch in derselbigen wegen Mangel der benöthigten Feuchtigkeit nicht aufkommen / als da seynd Erd-Aepffel / Sauerampffer / Perterstlien / Salat / Cucumern / Pfeben oder Melonen / und andere mehr.

Wasser-Pflantzen / so im Wasser wachsen / werden nicht leicht in einem Erdichten Grunde Wurtzeln / sondern müssen in eine lettichte Erde gesetzt werden / weil es einen wasserichten und sumpffigten Boden gewohnet / gleich denen Sladen.

Uber diß ist zu mercken / daß allezeit die Erde muß nach des Saamens oder Pflantzen Natur und Eigenschafft zugerichtet werden / dann man muß allezeit sehen / ob die Fäserlein an der Wurtzel eines Gewächses starck oder zart seyn; seynd selbige groß und starck / so können sie viel Wasser ziehen / wo sie aber subtil / fassen selbige auch wenig Wasser.

Digitized by Google

Es müssen auch alle gewürtzhafftige Pflantzen in einem sandichten und wohl getungten Boden gesetzet werden / dann selbiger nach Art und Eigenschafft des Mistes oder der Tungung etwas flichtigen Saltzes mit sich führet.

Herentgegen wollen andere Pflantzen / so nicht so gar subtil / einen sandigten Boden / mit etwas verfaultem Holtz vermischet haben.

So können auch die Pflantzen / so viel Safft in sich haben / den Schatten besser vertragen / als die trockener Natur seyn. Ursach dieweil jener Wurtzel grösser und stärcker / daher auch mehr Saffts in sich ziehen kan / ohne sonderbar-Bewegung oder Trieb / da hergegen bey denen trocknern mehr subtiler Materie und Trücknung der Lufft / von wegen der kleinern und zärtern Wurtzeln / erfordert wird.

Wiederum können volle säfftige Kräuter die allzugrosse Sonnenhitze nicht vertragen / sondern lassen ihre Blätter / wann sie in selbiger den Tag über stehen / und nicht begossen werden / als fast verwelcket / nieder hängen / und heben sie des Abends erst / wann es kühl ist / wieder empor; da doch bey Trocknem das Widerspiel erscheinet / und diese in der Hitze besser fortkommen.

Alle säfftige Kräuter verlieren des Winters ihre Blätter / und einige verderben auch mit der Wurtzel zugleich; Die jenige aber / so nicht all zu säfftig / auch wenig Oels und flüchtig Saltzes bey sich führen / die bleiben auch über Winter grün / als der Lorbeer-Baum / Garten-Cypreß / Wein-Raute / Bux- und andere trockene oder hitzige Kräuter können die Kälte nicht vertragen / weil selbige hartzigt oder etwas pichicht seynd.

Digitized by Google

XIV.

Einen weiſſen Toback zu machen/ſo ſehr geſund.

Daß der Toback/ welchen man durch erdene darzu bereitete Toback-Pfeiffen rauchet/ in unterſchiedlichen Schäden und Kranckheiten ein herrlich gut Mittel ſeye/ bezeiget zwar die Erfahrung. Deſſen Schädlichkeit aber hat mancher erfahren/ abſonderlich diejenigen/ ſo des Gebrauchs nicht gewohnet. Angeſehen indem man rauchet/ gehet der beſte Balſam und Krafft durch das Feuer in die Lufft / die groben und rauhen zuruck gebliebene Theile aber werden in den Mund gezogen/ und dadurch die Lebens-Geiſter verdunckelt/ und noch mehr/ wann derſelbige viel geraucht wird. Welche Schädlichkeit dann Anlaß gegeben eine gantz neue und geſunder Art auszuſinnen/ Toback zu rauchen/ als bißher iſt im Gebrauch geweſen/ nehmlich einen ſo genañten weiſſen Toback: Man muß nehmlich nehmen eine Hand voll wohl gezeitigten und trocknen Toback/ Betonien und Augentroſt jedes eine ½ Hand voll/ guten herben Zimet ½ Lot/ wann dann die Kräuter zerſchnitten und die Zimmet geſtoſſen/ thut man alles zuſammen in einen abſonderlich hierzu bereiteten Hafen oder Topff und gieſſet Wein darüber; Der Topff aber/ ſo hierzu vonnöthen/ muß auf dieſe Weiſe verfertiget werden: Man läſſet ſich nehmlich einen Topff/ ſo groß man will/ machen/ an deſſen Seiten 3/4 oder mehr Löcher ſollen gemachet werden/ ſo groß/ daß man Toback-Pfeiffen-Stihle könne hinnein ſtecken/ und muß dann auſſen und innen wohl verglaſſet werden. In dieſen Topff nun thut man die bemeldte Stücke/ ſetzet ihn aufs Kohl-Feur/

Digitized by Google

aber wohl und geheb zugedecket / und lasset es so kochen. Dieses wird dann einen wohlriechenden Dampff von sich geben / welchen man durch die dazu bereitete Stiele in den Mund nehmen / und darin eine Zeit lang halten soll / und dann endlich wiederum heraus lassen. Wo von man unterschiedlichen Nutzen verspühren wird / als nehmlichen / daß er das Hirn reinige / die Flüsse zertheile / und das Haupt stärcke / die rinnende Augen vertreibe / und alle Geschwere in Ohren und Mund ausäubere und heile / und auch noch mehr andere Würckungen thue.

XV.

Daß der Sparges schöne und grosse Stengel treibe.

Den Sparges je gröſſer Stengel er hat / je lieber man ihn kauffet / weil sich aber selbiger in denen Gärten nicht so groß will treiben lassen / als soll man ihn an feuchte schlammichte Erden und an die Ufer der Flüsse setzen / wo Binzen wachsen / da soll er überaus grosse Stengel treiben.

XVI.

Ein weisse Rose roth / und eine rothe weiß zu machen.

Der gelehrte Jesuit Athanasius Kircherus zu Rom gedencket in seinen Schrifften / daß in China Rosen hervor kommen / so zweymal des Tages ihre Farbe veränderten / welches er mit andern Rosen auch zu machen beweiset / indem er saget / daß wann man an eine weisse Rose den Rauch oder Dampff von Salmiac gehen lasse / so soll selbige schön roth werden / aber endlich wiederum gelb und weiß. Und gleicher

Weiß /

Digitized by Google

Weiß / so man eine rothe Rosen / wie schon oben gedacht / mit Schweffel beräuchert / wird selbige zur Stund weiß werden.

XVII.

Einen gemeinen Flachs als Seide glänzend zu machen.

Man muß hierzu verfertigen eine starcke Lauge aus Kalch und Käber-Koht / hernach den gemeinen Flachs darinnen sieden lassen / und so selbiger nachgehends getrocknet wird / wird er den Glantz gleich der Seide haben.

XVIII.

Federn zu zubereiten / daß man sie spinnen kan.

Nimm die erst beschrieben Lauge aus Kalck und Kälber-Koth / koche darein das federichte Theil der Kiele von Geflügeln / dann sollen sie sich als Wolle spinnen lassen.

XIX.

Um die Früchte das gantze Jahr durch gut und frisch zu erhalten.

Man thut die Früchte / so man aufbehalten will in eine zinnerne Flaschen / und vermach selbige solcher gestalt / daß kein Lufft könne hinein kommen / hänget selbige so dann in einen Bach / und auf solche Weiß kan man sie dann herauß nehmen / gut und frisch / wann man will. Am besten aber sind hierzu zu gebrauchen die grossen.

XX.

Digitized by Google

XX.

Die Rosen allezeit frisch zu erhalten.

Wann man halb offene Rosen nimmet / und stecket selbige in ein grosses aufgespaltenes Rieth oder Schladen / und bindet es all sachte wiederum zu / so werden sie allezeit frisch verbleiben. Desgleichen auch wann man nimmt ein klein eichen Fäßlein / und füllet es mit Rosen / doch so / daß die etwas offene mit Knöpfen von Rosen zu unterst und oberst des Fäßlein bedecket / und also in deren Mitte seyn / das Fäßlein alsdann überall verpichet und vermachet / daß nirgend kein Lufft nicht ein kan / versencket es hernach unter ein Wasser oder Brunnen / da werden die Rosen lange Zeit frisch bleiben.

XXI.

Uber Jahr und Tag die Rosen frisch und schön zu erhalten.

Man nimmet einen Hafen nach Belieben / und füllet ihn mit Rosen so nicht gar aufgangen / gantz dicht voll / giesset darüber Wein mit Saltz vermischet / so viel man nöthig dazu hat / vermachet den Hafen etwas und lasset ihn also stehen. So man nun zu Winters-Zeit frische Rosen haben will / nimmet man welche aus den Hafen / und leget selbige auf einen warmen Ofen / da werden sie sich dann aufthun / und den Geruch und Farb einer frischen Rosen gleich kommen / als ob sie erst von Stock wären abgebrochen worden.

Digitized by Google

XXII.

Die Kürbiß oder Cucumern wachsen zu machen / auf solche Art und Form wie man es verlanget.

Die Kürbiß muß man / wann sie noch gantz klein / in allerhand von Erden gemachte Forme / nachdeme man sie verlanget / stecken / und solcher Gestalt fortwachsen und groß werden lassen / so werden sie in solcher Form wachsen / in welcher sie gesteckt. Also wann sie sollen länglicht-rund wachsen / darf man sie wann sie noch klein / nur in darzu bereitete höltzerne Röhren stecken / so werden sie in der Form auswachsen.

XXIII.

Allerley Art Aepffel lange Zeit gut aufzubewahren.

Hierzu muß man harte und erzeitigte Aepffel erwehlen / die nicht wurmicht oder sonst einige Mangel haben / dieselbige umwickelt man mit Flachs / alsdann müssen sie mit Wachs überzogen werden / und in Honig geleget / daß sie von selbigen gantz bedecket seyn / auf diese Weise sollen die Aepffel gantz frisch bleiben.

Oder so die Aepffel recht reif seyn / und man selbige mit der Hand abbrichet / bewickelt sie mit trocknen Wasser-Moß / leget sie also in einen erdenen Topff / und stellet sie an einen kalten und trocknen Ort. Man leget auch die Aepffel zuweilen / um sie frisch zu erhalten / auf Nuß-Blätter.

Digitized by Google

Ferner so man die Aepffel / wann sie reif seynd / mit der Hand abbricht / und in einen Hafen leget / der unten weit und oben eng ist / den Hafen also mit Aepffeln angefüllet wohl vermachet und verstopffet / hänget man ihn den Winter über an einen Baum / worinnen die Aepffel so frisch und gut sich befinden werden / bey deren Eröffnung / als ob sie erst wären eingeleget worden.

Desgleichen wann man die Aepffel in Feigen-Blätter wickelt / und mit Botaschen überstreuet / selbige dann also trocknen läsſet / werden sie sich auch lang halten. In Weinstein oder guten Wein die Aepffel eingeleget / halten sie sich auch lang. Oder so man ein kleines Fäßlein mit Aepffeln anfüllet und wohl vermachet / selbiges in ein grosses Wein-Faß mit Wein gefüllet / so daß es doch darinnen frey herum schwimmen kan / leget / werden sie sich frisch und gut erhalten. Noch eine gute Manier Aepffel frisch zu erhalten ist / so man abgeschnittene Aepffel auf einen kühlen Soller / der gegen Norden stehet / leget / und die Fenster wann es schön Wetter ist / fleissig eröffnet.

XXIV.

Aepffel von allerhand Form wachsend zu machen.

Man muß hierzu ein Model von Gips oder ander bequemen Materi machen lassen / gleich denen worinnen man die Confectirten Aepffel abgeust oder abtrucket / nemlich in zwey Theil getheilet / die Figur selbigen Models / mag hernach nach eines jeden Belieben eingerichtet und gemachet seyn / doch so / daß sie nicht

gröſſer

Digitized by Google

gröſſer als der Apffel etwan in allen groß werden möchte. Wann nun ein Apffel am Baum halb zeitig/ ſo muß man den Model daran binden/ und alſo den Apffel gar erzeitigen laſſen/ dann wird er die völlige Figur des Models vorſtellen. Welches ſich auch bey Birn- und andern dergleichen Frucht-Bäumen thun läſſet.

XXV.

Allerhand Holtz denen Schreinern dienlich/ auf mancherley Art zu färben.

Man nimmt des Morgens frühe friſchen Pferde-Miſt/ ſo viel man bekommen kan/ denſelbigen preſſet man ſtarck aus/ biß aller Safft heraus/ und mit dieſen hält man etliche Tage an/ biß man deſſen genug. Dann thut man in ein Pint ſolchen Safftes einer Bohnen ſchwer Allaun und Arabiſchen Gummi/ und mit dieſen müſſen dann diejenigen Farben welche man verlanget/ angemacht werden/ und jede Farb in ein abſonderlich Gefäß gethan. Hernach leget man in dieſe Farben in jede beſonders Höltzlein/ ſo groß als man ihrer zu Einlegung einiges Schreiner-Wercks von nöthen/ ſie müſſen aber einige Tage in denen Farben liegen/ je länger ſie liegen je beſſer es iſt/ damit die Farb deſto beſſer eindringen könne; Und werden auch die Farb beſtändig erhalten/ man lege auch mit ein was man will.

XXVI.

Eben-Holtz zu machen/ als ob es natürlich ſo gewachſen.

Hierzu iſt all das Holtz dienlich welches ſchwer/ hart

Digitized by Google

hart und nicht äſtig iſt / als nehmlich Eichen-Holtz/ Zedern-Holtz/ ꝛc. Es wird aber auf ſolche Art gemachet: Man nimmet nehmlich etliche Stücke dergleichen Holtzes/nnd leget es zween oder drey Tag in Alaun-Waſſer / ſtellet es ſo auf einen warmen Ort/ daß es ſtetig warm bleibe. Wann diß geſchehen/ ſo muß mans in Oel ſieden / worinn eine Haſelnuß groß Vitriol und Schwefel geſchmoltzen iſt / und dieſes eine Stunde lang oder etwas wenigers/dann je länger es ſiedet / je ſchwärtzer es werden ſoll/doch iſt das allzulange Sieden daher nicht gut / weil es bräunlicht davon wird/ und brüchlich.

XXVII.

Machen / daß allerhand Arten von Roſen auf einem Stock wachſen.

Wann man gerne mehr als einerley Art Roſen auf einem Stocke erziehen will / ſo bohre man die Roſen-Stöcke/ um die Zeit / wann ſie anfangen zu knoſpen/ mit einer Ahle unter ſich in Stamm / gleich unter den Knöpfflein biß an den Kern / und ſencke vermittelſt eine Feder / geſottene Peterſilien zum Loch hinein / in einen Stamm / davon thue man grüne Farb/ in einem andern blaue/ ꝛc. und verſtreich das gebohrte Löchlein mit Erde und Wachs.

Das nothwendigſte nun / daß bey dergleichen Arbeit wohl zu beobachten / iſt / daß man ſich keiner ſcharffen metalliſchen Farb bediene/ dann ſonſten der gantze Stock / an ſtatt daß er allerhand Art Roſen bringt / leicht zu einem dürren Stock gemacht / und im Grunde verderbt werden kan.

Digitized by Google

XXVIII.

Allerhand farbichte Lilien zu erziehen.

Gib wohl achtung auf die Zeit / wann die Lilien anfahen zu blühen / und so sie in der Blüte stehen / binde zehen oder zwölff Stengel davon zu ammen / und hänge sie in Rauch / so bekommen die Stengel kleine Würtzlein / die denen Zwiebeln gleichen.

Wann aber nachgehends ein geraume Zeit verflossen / und es nöthig / die Lilien wiederum zu pflantzen / so lege die Stengel in Hefen von rothen Wein / und weichs darinnen so lang / biß die Würtzelein roth genug scheinen.

Nachgehens thue sie von einander / setze sie ins Erdreich und schütte zu einem jeden einen Theil der Hefen / so werden sie Scharlach oder purpurroth.

Oder öffne die Lilien ihre Zwieffel mit sonderbaren Fleiß / und thue einen guten Theil Zinnober / oder Peterſiligen-Wasser / oder andere Farb hineln flössen.

Man muß aber damit etwas behutsam umgehen / damit man nehmlich die Zwieffel nicht verſehre.

Alsdann bedecke sie mit einer guten gedüngeten Erden / so erlangest du rothe Lilien.

Und dieſe Art Lilien kan man öffters / als einmal im Jahr haben; Dann wann du ihre Zwieffeln oder Wurtzel nimmſt / und ſetzeſt etliche zwölff / andere acht / und etliche nur 4 Finger tieff / ſo wirſt du das gantze Jahr durch ſehr offt Lilien haben.

Digitized by Google

XXIX.

Von verschiedener Färbung der Nelcken.

Es ist bekannt/ wann man aus denen gefärbten Nelcken weisse haben will/ man selbige mit ein wenig Schweffel räuchern darff.

Will man aber hingegen weisse Nelcken imgleichen die braunen in blaue verwandeln/ so nehme man Endivien oder Korn-Blumen von wilder Art/ die etwas dicker als ein Daumen seyn/ schneide sie ab biß auf die Wurtzel/ und spalte sie mitten durch/ wie man sonsten beym Spalt-pfropffen zu thun pflegt/ und pelte ein Zweiglein von der Blumen/ daß man von denen Wurtzeln abgerissen/ hinein/ binde es mit einem Bast zusammen/ und bedecke es mit einer guten unter Mist vermengten Erde/ so wird eine blaue Nelcke daraus.

Oder wilt du aus weissen Nelcken rothe haben/ so nimm Presil-Spän/ kochs in Wasser/ bis auf den dritten oder vierdten Theil ein/ und begeuß mit solchem Wasser die Erden allgemachlich Morgens und Abends/ so lange biß ermeldtes Geschoß anfängt zu wachsen/ so etwa in 14 oder 30 Tagen geschehen kan.

Oder verlangstu aus weissen Nelcken Grüne zu machen/ so nimm recht zeitige Kreuz-Beer und mache davon ein Wasser an: nimmstu aber Unzeitige/ so werden die Nelcken nicht Grün sondern Gelb.

Ob nun schon diese Nelcken nicht durchaus gleich färbig werden/ sondern guten Theils ihre Natürliche Farbe behalten/ so nehmen sie doch auch guten Theils die fremde Farbe an/ und werden von ihr hin und wieder besprenget/ daß sie gar Lieblich ins Angesicht fallen.

Es

Es ist aber hierbey wohl zu mercken / daß man dergleichen Nelcken-Stöcke bey nächtlicher Weile nicht unter blossen Himmel stehen lassen müsse / und solches wegen des Thaues / dahero auch zu schliessen / daß sie ingleichen bey Tag wohl vor Regen und Ungewitter zu verwahren seyen.

XXX.

Allerhand gefülltes Blumwerck hervor zu bringen.

Wann du grosse Sammet-Blumen ziehen willt / so lasse die ersten Blumen davon / wann sie ausgeschlagen / zusammen schiessen: So bald nun selbige worden ist / so ist auch der Saamen zeitig / den säet man gleich denen andern Blumen bey dem Vollmond vor Mittag um etwa 7 Uhren / wann sie nun im fünfftes Blat sind / so versetze sie bey wachsenden Mond / wann er etwa sechs Tag alt ist / in eine gute Weiden-Erde / so wird die Blume noch so groß als sonsten.

Und so verfahre auch mit dem andern Blum-Werck / nehmlich / schleisse von denen Stöcklein / die du gefüllt haben willst / in dem vollen Schein gleich nach Ostern / Vormittag die Neben-Reisser / die von mitleren Auß-schlägen kommen / ab / wende sie lincks um / und lege alsdann 3 biß 4 Haberkörnlein auf das umgewundene / und drucke es also mit einander in den Scherben / worinne du es setzen willst / thue darauff gute truckene Erden von Bäumen / begiesse sie 4 Tag lang ein wenig / auf daß der Habern keume / und sich desselben Wurtzel in die gewundene Zweiglein schlage / und es also wurtzele.

Das

Digitized by Google

Das folgende Jahr hernach versetze sie eben wieder im Vollmond/ im Löwen/ damit er keine Blumen trage/ und rupffe alsdann die Hertz-Blätlein heraus.

Im dritten Jahr aber lasse sie tragen/ so wirst du die schönsten gefüllen Blumen bekommen.

XXX.

Von Rosmarin und dessen Pflegung.

Wer Belieben trägt/ sich einen feinen Rosmarin-Garten anzulegen/ der muß erstlich welche Schößlinge oder Zweige von einem gantzen Stock abschneiden/ ohngefehr einen Schuh lang/ und dieses muß er thun 14 Tage oder 3 Wochen vor Ostern/ wann der Mond voll ist.

Diese Schößlein von Rosmarin muß er unten auffspalten/ ein zwey oder drey Haber-Körnlein in den Spalten legen/ dann mit einem gespitzten Stock Löcher einen Schuh weit von einander machen/ ein wenig Tauben-Mist hinein werffen/ das Roßmarin-Sträußlein drein stecken/ das halbe Theil mit guter Erden anfüllen/ 10 oder 12 Körnlein Haber um den Zweig legen/ nachgehends das gemachte Loch voll mit Erden bedecken/ und fest mit den Händen eindrücken/ dergestalten/ daß die Zweiglein über die Helffte in die Erde zu sitzen kommen.

Er kan auch mehr als ein Zweiglein zusammen pflantzen/ daß sie etwas dicker stehen/ nur muß er sie alle Abends fleiß g begiessen/ damit die Erde seine Feuchtigkeit behalte/ und der Habern Wurtzeln schlagen könne.

Hat der Habern Wurtzel bekommen/ kan man ihn

Digitized by Google

ihn fein sittsamlich Keimlein-weiß wieder heraus ziehen / und wohl achtung geben / daß die kleinen Würtzelein nicht mit außgerissen werden.

Einige rathen / man soll den Rosmarin zu gewisser Zeit auf junge Wacholder-Stauden pfropffen / so könne er desto besser im kalten Winter außdauren.

Deme seye aber wie ihm wolle / so muß man den Rosmarin / so man auswintern will / acht Tage vor oder nach Michaelis / da der Mond wächst oder schon voll ist / außsetzen / und zwar in ein leichtes zartes Erdreich / so in einem Scherm enthalten.

Hierbey aber ist zu beobachten / daß man in dem Außgraben um den Roßmarin her einen Schuh / wie auch einen Schuch in die Tieffe grabe / damit die Erde nach bester Möglichkeit bey der Wurtzel bleibe.

Wann nun der Stock mit der Schauffel außgestochen / bringet man ihn in den Scherben / so mit mürber Holtz- und Sand-Erde guten Theils angefüllet seyn muß.

Nachgehends stampffet man die Erden mit einem Holtz recht ein / damit die Wurtzel nicht hohl stehe / obenher leat man ohngefehr eine zwercke Hand hoch Kühe-Mist / und decket ihn so dann mit Erden völlig zu / zupffet anbey alle Spitzlein an den Rosmarin-Stöcklein eines Gliedes lang ab damit sie sich nicht beugen / und verderben.

Wann dieses geschehen / begiesset man sie bis an dritten Tage fleissig / trägt sie in einen Schatten / daß sie sich wieder erholen / bringet sie alsdann wider an die Sonne / damit sie erharten / und den Winter durch dauren können.

Digitized by Google

In dem Zimmer aber muß man Winters-Zeit wohl achtung haben / daß die Erde fein hübsch trocken in dem Scherben erhalten werden / dahero muß man fein warm / jedoch nicht allzu warm / das Zimmer / worin die Stöcklein gesetzet werden / unterhalten.

Nach verflossenen Winters-Zeit etwa 8 Tage vor oder nach Ostern / wann es Vollmond ist / machet man in dem Garten-Feld / darein man die außgewinterte Rosmarin-Stöcklein zu setzen gewillet / Löcher 2 Schuh weit / auch einen Schuch tieff / nimmt den Rosmarin aus denen Kübeln und Kasten / was an denen Wurtzeln zerbrochen oder verdorben schneidet man ab / und setzet den Stock in das Loch mit guter Erden und trocknen Sand zusammen vermischet.

Ist nun die Sonne heiß / so kan man die Erde mit einem Meissel einen halben Schuch um den Stock / doch ohne Verletzung der Wurtzel / außstechen / und kurtzen Mist darum thun / und des Abends wann die Hitze vergangen / ihn täglichen fleissig begiessen.

XXXII.

Einen schönen und wolriechenden Saalat hervor zu bringen.

Es ist bekannt / daß so lang der Salat zarte Stengeln hat / so lang ist er auch lieblich zu genessen; Doch sind auch die ersten Stengelen etwas milchicht / und dahero insgemein widerlich; Dahero darff man nur die ersten Stengln abbrechen / so werden

werden die nachfolgende desto angenehmer nachwachsen.

Noch beſſer aber iſts / man ſtecke den Salat-Saame in Citronen-Kernen ein / und ſäe ihn.

Will man ihn andey ſchön weiß haben / ſo darff man nur zwey Tage vorhero / ehe man ihn abſchneidet / oben zuſammen binden / ſo wird er gantz ſchön und weiß.

XXXIII.

Ein artiges Zauber-Stück / nach welchem man in 2 biß 3 Stunden die Kürbiſſe zwingen kan / daß ſie mit ihren Blättern aufgehen und hervor wachſen.

Wer dieſes Kunſt-ſtück zu probiren / geſinnet iſt / darff nur die Kürbis-Kerne in das Blut eines jungen Menſchen / der von Angeſicht fein roth iſt / legen / es in ein Keller ſetzen / verſtehe in einem wohlvermachten Geſchirr.

Nach dieſem muß man ſie wieder herauß nehmen / ſie an der Sonnen abtrocknen / eine Schüſſel voll gutes Erdreichs nehmen / es brav außtrocknen laſſen / darnach mit kalten Waſſer beſprengen / warm Waſſer drüber gieſſen / damit es wohl erweiche / und die Kürbis-Kerne drein ſtecken / ſo werden ſie innerhalb 4 Stunden mit Blättern und Blühten aufgehen / und ſich ſehen laſſen.

Digitized by Google

XXXIV.

Noch ein natürliche Zauber-Kunst / Bäume zu pflantzen / die gleich im ersten Jahr Früchte tragen.

Hierzu muß man Weiden-Stecken groß und kleine haben.

Diese muß man am Allerheiligen Abend in eine gute fette Erden setzen / und daß in einer ziemlichen Weite von einander / solche biß an den Christ-Abend stecken lassen / dann sie herauß ziehen / Aeste von allerhand Bäumen nehmen / sie schön beschneiden / die Aeste in die Löcher stossen / und das Erdreich drauff drucken / so werden sie im ersten Jahr Frucht bringen.

Oder:

Mache ein Loch durch einen Topff / der nicht allzu klein ist / zeuch einen Ast dardurch / und bicke selben zu erst mit einem Messer / als weit er im Topff stehen soll; schütte gute Erden in den Topff darzu / begieß ihn 8 Tage lang / so wurtzelt der Ast darinnen / im Mertzen darauf schneid ihn so dann vom Baum / und schlage den Topff darvon / den Ast aber zu samt dem Erdreich setze / so bringet er gleich im ersten Jahr Früchte.

XXXV.

Blutrothe Citronen zu ziehen.

Pfropffe Citronen-Reisser auf einen Maulbeer-Baum / so trägt er mit der Zeit rothe Citronen.

XXXVI.

Digitized by Google

XXXVI.

Geschriebene Pfersinge zu ziehen.

Nimm einen Pfersig-Kern / und lege ihn zwey / drey oder mehr Tage in ein Wasser / dann eröffne solchen / und schreibe mit einem Grieffel auf das Häutlein / jedoch nicht gar tieff / dann wickle ihn in ein Pappier / und setz ihn in die Erden / so wirst du dieses / was du geschrieben hast / auswendig an der Frucht finden.

XXXVII.

Kirschen zu ziehen / die keinen Kern in sich haben.

Säge einen Kirschen-Baum / der noch jung ist / biß auf zwey Schuh hoch ab / und spalte ihn biß auf die Wurtzel / schabe alsdann das Marck zu beyden Theilen mit einem Messer heraus / binde darauf beyde Theile mit einem Band zusammen / beschmiere es mit Mist / so wohl unten / als zu beyden Seiten / da er gespalten ward / so wird in einem Jahr der Schnitt verheilen / und eine Narbe bekommen.

Auf diesen Stammen kan man hernach Reisser pfropffen / die noch nie keine Frucht getragen haben / so werden darauf Kirschen sonder Kernen wachsen.

Digitized by Google

Des natürlichen Zauber-Buchs Oder Spiel-Platzes der Künste

Zwölffter Theil/

Vorstellende

Allerhand Kunst-Stücke mit Metallen zu machen.

Nehmlich:

I.

Das Metall zu vergulden.

MAn nimmet Salmiac und weissen Galgant/ jedes 4 gleiche Theil/ Salpeter und Spangrün jedes 3 Theil/ stosse es zu Pulver alles zusammen; das jenige Metall/ so man vergulden will/ bestreut man mit diesem Pulffer wohl in einem Schmelz-Tiegel/ und hält es eine Stund lang über starckes

Digitized by Google

ſtarckes Feuer / wirfft es mit einander / wann es vom Feur genommen / in zuſammen geſammleten Urin / und wäſchet es ſauber ab: Deßgleichen kan man auch nehmen Vernis 1 ℔ / Terpentin / Leinöl / jedes 1 Untze / vermiſchet es wohl untereinander / und bewahret es alſo / biß es möchte gebrauchet werden.

II.

Das Queckſilber zu tödten.

Schmeltze einige Stücken Bley / und wann es geſchmoltzen / und noch gantz flüſſig / ſo ſtecket in die Mitten etwas / damit wann es einiger maſſen erhartet / ein Loch bleibe / und zertheilt / da hinnein muß man Queckſilber gieſſen / wann nun das Bley gantz erkaltet und erhartet / wird das andere auch hart ſeyn.

III.

Das Kupffer Goldfärbig zu machen.

Nimm Kupffer und Galmey-Stein jedes ein ½ Untze. Tutien 2 Quint. Dann läſſet man das Kupffer glüend werden / und diß zweymal nach einander / und gleicher geſtalt verfähret man mit dem Galmey-ſtein und Tutien. Hernach nimmet man die ½ Untz Kupffer / thut es in 1 Untze Honig / und läſſet es ſo lang ſieden / biß der Honig hart und ſchwartz werde / auch ſich in Stücken ſtoſſen laſſe / alsdann ſtoſſet die vier Stück / nehmlich den hart-gekochten Honig / Kupffer / Galmey-ſtein und Tutien zuſammen / und laſſet es auf dem Feur im Schmeltz-Tiegel ſo lang / bis daß das Kupffer auch gantz zerſchmoltzen / ſo iſt fertig.

Digitized by Google

IV.

Das Kupffer weiß zu machen.

Nim̃ Salmiae und Sublimati eines so viel als des andern/ lasse diese zwey Stücke in Essig wohl sieden / hernach lösche und kühle das glüend gemachte Kupffer darinnen ab.

V.

Das Kupffer so geschmeidig als Silber zu machen.

Nim̃ gebranntes Kupffer / schmeltze es mit Borax vermischet in einem Schmeltz-Tiegel / kühlet es hernach in Lein-Oel ab / und leget es abzukühlen auf eine Platte / wann diß geschehen / schlaget es breit / schmeltzt und thut es wiederum in Lein-Oel und solches 4 bis 5 mal / so wird das Kupffer solcher Gestalt geschmeidig werden / daß sichs auch unter Gold und Silber verarbeiten lässet.

VI.

Das Eisen zu vergülden.

Man nimmt 1½ Pint Wasser / Alaun 4 Loth Vitriol 2 Lot / Grünspan einen Vierling / Berg-Saltz / 6 Lot / Operment 2 Lot / thut diese Stücke alle zusammen / vermischets / und lassets aufkochen / unter währenden Aufkochen / thut dazu etwas Weinstein / gemein Saltz 1 Lot / wann es gekocht / so thuts vom Feuer / bestreichet das Eisen damit / lasset es beym Feuer etwas warm werden / und reibet es dann starck.

VII.

Digitized by Google

VII.

Die Trümmer eines gebrochenen oder zersprungenen erdenen Geschirr wiederum zusammen zu machen.

Man nimmt eine alte Milch / lässet die ob dem Feuer zusammen lauffen / und sammlet das Geronnene zusammen / dieses thut man in einen Mörsel und stösset es mit lebendigen Kalch / biß es zu einer dicken Pappen wird / hiemit bestreichet man dann die Stücker eines brochenen Gefässes / setzets zusammen / und lasset es beym Feuer also trocknen / alsdann kan ein solch Geschirr wiederum ohne Scheu gebrauchet werden.

VIII.

Das Kupffer gleich den Gold schimmerend zu machen / woraus man allerhand Gefässe machen kan.

Nimm Queckſilber 2 Untz / Spangrün 8 Untz / Tutien und Curcumä-Wurtz oder Gelbwurtz jedes 2 Untz / Borax 2 Quint / Wein-Essig 1 Maß. Erstlich wird das Queckſilber und Spangrün in ein eisern Pot oder Pfanne wohl unter ein ander gerühret / wozu unterdeß der Wein-Essig gemischet / und so lang mit herum rühren angehalten wird / biß daß ein Teig daraus wird. So dann schneidet man den Teig zu kleinen Stücklein / und thuts mit sammt den andern Sachen in einen Schmeltz-Tiegel / doch auf die Art daß man erstlich eine Lege machet von den zerschnittenen Teich und eine andere darauf von der Tutien und

Digitized by Google

Silberwurtz / und dann wiederum eine Lage von Teig und darauf nur von der andern Sache / nemlich ein Stratum super stratum, wann auf diese Weiß der Tiegel voll / machet man ihn keck zu / und lässets also drey Stund lang auf einen starcken Feuer glühen / rühret es mit der Hand gantz klein / zuletzt trägt man auch den Borax ein / und lasset es schmeltzen / da wird ein Metall heraus kommen den Golde gleich / woraus nach Belieben allerley Gefässe können gegossen werden.

IX.

Aus Eisen Stahl zu machen.

Man muß nehmen ein steinern oder eisern Kästlein / und selbiges mit gestossenen Holtz-Kohlen füllen / darein eiserne Stänglein stecken / doch so / daß keines das andere berühre / vermachet das Kästlein wohl / und leget etliche Stunden nach ein ander starck Feuer darauf / so wird alsdann / wann man es eröffnet / das Eisen in Stahl verwandelt seyn.

X.

Silber hell und glänzend zu machen.

Nimm Saltz und Weinstein eines so viel als des andern / giesse Regen-Wasser darüber / schmeisse Silber darein / und lasse es so lang kochen / biß fast gantz eingesotten / nehmet dann das Silber / welches gantz weiß worden / heraus / wann man es dann mit einen pollirten Stücklein Stahl reibet / wird es auch glatt werden.

XI.

Digitized by Google

XI.

Das harte Eisen weich zu machen.

Man machet ein Wasser von Berg-Allaun/ und leschet das glüend Eisen darinnen ab/ welches so weich wird/ so man sieben oder achtmahl damit solcher Gestalt verfähret/ daß man es zu Pulver kan machen. Oder auch wann das glüend Eisen etlich mahl in Euphorbien-Safft abgekühlet wird/ wird es so weich als Bley werden; Einige wollen gleiche Wirckung den Ochsen-Mist mit Honig vermischet/ zuschneiden. Das Eisen wird an Härte den Kupffer gleich/ wann man es mit Menschen-Haar so lange kochet biß das Wasser gantz roth wird.

Im Gegentheil so man das Eisen zu härten verlanget/ nimmet man Menschen-Haar/ Senff-Saamen und Regen-Würmer/ die es alles zusammen gethan und in Wasser kochen lassen/ darinn das Eisen sehr hart wird. Deßgleichen wird es auch sehr hart/ wann man glüend Eisen in geraspelt Ochsen-Bein abkühlet.

XII.

Das Eisen vom Rost sauber zu erhalten.

Man soll nehmen klein gefeiltes Bley/ und darüber giessen Baum-Oel/ daß es gantz bedecket sey/ dieses muß 9 oder 10 Tage zusammen stehen; hernach muß das Eisen wohl gesaubert und geputzet werden/ und mit diesen Oel überschmieret/ wird es lange Zeit nicht rosten.

XII.

Digitized by Google

XII.

Aus Eisen Kupffer zu machen.

Man nimmet Römischen Vitriol / kochet selbigen in Regen-Wasser / und leget alsdann ein Stück Eisen eine viertel Stund darein / und wann das Eisen wiederum heraus genommen wird / so wird das Eisen gleich den Kupffer mit Spangrün überloffen seyn / diesen schabet man mit einen Messer herunter / und stecket das Eisen wiederum in das Vitriol-Wasser / wovon allezeit etwas wird zu Kupffer werden / so lang Vitriol im Wasser ist. Dieses ist eine Sache womit sich mannicher Nutzen schaffen kan / wer damit umzugehen weiß.

XIII.

Gold und Silber in der Hand schmelzend zu machen.

Ob schon dieses äusserlich und beym ersten Ansehen was sonderliches zu seyn scheinet / ist es doch nichts absonderliches; Man kan auch öffters die Leut damit hintergehen / welche die Sach nicht wohl verstehen / oder darum Wissenschafft haben: dann man darff nur her gehen / die Hände mit Oel wohl schmieren (und dieses ist hernach desto verwunderlicher / wann die Hand heimlich fett gemachet wird.) wann diß geschehen / giesset man etwas Scheidwassers in die fett gemachte Hand / und leget dahinnein ein Stücklein Blättleins Gold oder Silber / so wird es zusehens zergehen / welches eine Sache / so einem Unwissenden sehr fremb für kommen soll.

XV.

Digitized by Google

XV.

Ein Pulver zu machen / damit man versilbern könne.

Man löset in Scheid-Wasser Silber auf / wann es aufgelöset thut man gestossen Saltz und Weinstein dazu / und lässet das Scheidwasser verrauchen. Mit den zurückgebliebenen Pulver dann so man Eisen / Kupffer oder ander Metall reibet / wird es also versilbert anzusehen seyn.

XVI.

Messer-Klingen oder Degen zu härten / daß selbige nicht bald brechen.

Wann man die Klinge eines Messers oder andern Instruments leget in das Blut / so von einen jungen Schwein / das ein Männlein gewesen / oder auch in Gänse-Fett / und solches siebenmahl / und trocknet es so offt man es heraus nimmt aus den Blut beym Feuer wiederum / so soll es überaus hart werden und nicht leicht brechen.

XVII.

Den Marmor nach zu machen.

Diese Art den Marmor nach zumachen / oder einen künstlichen Marmor zu verfertigen / welche P. Baldigiani dem Abt Nazari offenbahret / ist viel leichter und bequemer zu machen / als P. Kircher in seinen Mundo subterraneo beschreibet: Es bestehen aber fürnehmlich die Farben so man dazu gebrauchet aus folgenden: Erstlich gebrauchet man den Glantz zu geben

Digitized by Google

geben Gummi / die rothe Farb giebet das Drachen-Blut in Tropffen oder ſanguis Draconis, Gutta Gamba färber gelb / und die ſchwartze Farb nimmet man aus den Gummi womit die Mumien balſamirt ſeyn.

Wann man dann dieſe Farben gebrauchen will / muß erſtlich das Gummi gantz klein geſtoſſen / und auf ein Stück Marmor geſtreuet / und mit guten Brandwein befeuchtet / aufgelöſet werden / wann hernach die Farben ſollen darauf gebracht werden; muß das Stück Marmor / worauf der Gummi / warm gemachet werden / damit die Farben deſto beſſer einſpringen und einfreſſen; Und auf dieſe Weiſe kan man allerley Figuren mahlen / welche natürlich ſollen ſtehen / oder ob ſie da eingeätzet wären worden. Jedoch iſt hier zu beobachten / daß nicht jeder Marmor hierzu dienlich / weil einer immer härter als der andere / da doch hierzu der Weichſte der beſte.

XVIII.

Falſche Perlen zu machen.

Durch die Kunſt / welche die Natur in allen Stücken nachkünſtelt / bringet man auch Perlen herfür / welche denen guten Perlen an Glantz nichts nachgeben / und werden dergleichen zu Rom viel gemacht / und zwar auf dieſe Manier: ſie zwingen Eyerweiß durch ein enges Sieb oder ſauber Tuch / daß alle Unreinigkeit davon komme / darein thut und vermiſchet man von den allerſauberſten und ſehr klar geſtoſſenen Talck / oder in Ermanglung deſſen Perlen-Mutter / dieſes reibet man zuſammen auf einen Marmorſtein ſo lang ab / biß es auch unter den Zähnen / ſo man etwas

Digitized by Google

was im Mund nehme / nicht mehr rauch sey / hernach lässet man es in der Sonnen etwas trocknen / biß man könne Perlen daraus machen / nach beliebiger Grösse / durch welche man letztlich mit einer Sauporsten Löcher in der Mitte bohret / und sie an der Sonnen gar erharten lässet / auf welche Weiß man dann viel Perlen verfertigen kan. Und so man sie noch glänzender haben will / darf man selbige nur mit Eyerweiß dünn bestreichen / und an der Sonnen trocknen.

XIX.

Ein Pulver zu machen das alle Metallen schmeltzet.

Dieses Pulver führet von seinem Erfinder den Theophrasto den Namen / und bestehet aus 8 Loth Salpeter / 4 Loth Schwefel und 1 Loth Weinstein / diese Stücke werden klein gestossen / und durch ein Sieb gethan; wann man dann ein Stück Eisen darein stecket / so daß es davon gantz bedecket ist / und zündet das Pulver an / da wird das Eisen zur Stund schmeltzen.

XX.

Das Bley in Kupffer zu verändern.

Nimm dünn geschlagenes Bley / calcinirten Vitriol oder Crocum Martis; leget diese in einen Schmeltz-Tiegel / Lagen-weiß / oder Stratum super stratum, und laß es im Feuer schmeltzen / so wird sich das Bley in Kupffer verändern / wobey wann einer glücklich / wohl reich werden kan.

XXI.

Digitized by Google

XXI.

Welcher Gestalt die Schwerd-Feger machen/ daß ein Degen gerne aus der Scheide gehe.

Dieweil es sich öffters zuträget/daß ein Degen in der Scheide so einroste/ den man kaum mit Gewalt kan heraus bringen/ diesen nun vorzukommen/ ist bekannt/ daß gemeiniglich an der Spitze des Degens sich der Rost anlege/ als hat man weiters nichts nöthig/ ausser daß man die Spitze mit etwas Oel oder andern Fettigkeit schmiere/ so wird der Degen so bald in der Scheide nicht rosten.

XXII.

Machen daß das blancke Eisen nicht roste.

Nimm ein halb ℔ Rinder-Klauen-Schmaltz/ ein halb Pfund süß Mandel-Oel/ 4 Untzen Kampffer/ 12 Untzen mit Schwefel gebranntes und subtil-gepulverisirtes Bley/ vermische dieses alles wohl unter ein ander/ lasse es zusammen kochen/ daß es zur Salbe werde/ reibe damit das blancke Eisen/ so bleibet es von allen Rost befreyet.

XXIII.

Kunst den Stahl zu härten.

Nimm junge Zwiebeln/ und presse daraus den Safft/ lasse ihn Jahr und Tag in einem Glase stehen/ stosse den glüenden Stahl hinein/ lasse ihn darinnen

Digitized by Google

nen abkühlen/ so ist es so hart/ daß du leichtleich Eisen damit durch zubohren vermagst.

XXIV.

Gold-Pulver zu machen.

Nimm einen viertels Ducaten fein Gold/ so viel Salpeter/als das Gold wieget/ auch Salmiac/so viel als das andere/ 3 Quintl. Scheidewasser/ in einen Kolben gethan/ und unter diese Materie das Gold glühend gebracht.

So bald nun das Gold verzehret ist/ thue eine subtile Leinwand drein/ und brenne es am Liecht zu Zunder.

XXV.

Uhrplötzlich alles Metall zu zerschmeltzen.

Nimm 2 Loth Salpeter/
1 Loth Weinstein/
½ Loth Schweffel/

alles wohl gestossen/ und vermische es unter einander.

Nimm ferner 1 Loth des gefeylten Metalls/ und vermische es wohl unter einander/ brings in ein Tiegelein/ oder ausgehöhlte Kohlen/ zünde es mit einem Höltzlein an/ so wird selbiges augenblicklich zusammen schmeltzen.

XXVI.

Dem Silber die schöste Goldfarbe zu geben.

Hierzu braucht man gemeines Scheidwasser/

Digitized by Google

darinnen solvirt man sein Silber/ so viel man will/ jedoch unmaßgeblich/ in folgender proportion:

Ist des Silbers 4 Loth/ so nimmt man 4 Loth Aloëpatica, 6 Loth Gurgumi/ 2 Loth præparirter Tutia. Dieses muß etlichmal glüend in Uriy abgelöschet worden seyn/ thut es gleichfalls zu der Solution des Silbers/ so solviren sie sich/ und steigen in dem Glaß auf/ als ein Schwamm.

Anbey ist aber zu wissen/ daß man ein Glaß hierzu von ziemlicher Grösse haben müsse/ damit es nicht überlauffe; alsdann muß man es abziehen/ mit einander fliessen lassen/ es ausgiessen/ so bekommt man auf die 10 Loth Silber/ so gelb/ als das schönste Gold.

XXVII.

Rein-Silber zu brennen.

Wann man ein Silber will lassen abgehen/ es sey auf Müntz oder gekörnten/ so hat man wohl zu beobachten/ daß solches auf daß erstemal nicht dürr geschehe/ sondern man nehme es vom Feuer/ setze es auf einen andern Test mit seinem Bley/ und lasse es nach deinem Gefallen abgehen.

XXVIII.

Das Silber in Körner zu schlagen.

Nimm ein Holtz/ zerspalte solches in vier Theile zur Helffte/ lasse das Wasser/ darein du Körner schlagen willst/ gar frisch untereinander rühren/ daß es zu einem ringum laufft/ dann giesset man mit Bescheidenheit darein/ so wird das Silber in das beste Korn geschlagen seyn.

XXIX.

Digitized by Google

XXIX.

Altes Gold neu zu färben.

Nimm Urin vom Knaben / und lasse in solchem Salmiac zerschmeltzen / siede damit die Kette / so wird es wieder schön gelb.

XXX.

Messing wie Gold zu färben.

Dieses zu bewerckstellen / gebraucht man eine Maaß Regen-Wasser / läßt es halb einsieden / wirffe darein ein ½ Loth Gurgumi / und ein halb 6 Theil Arsenic, siedet und kratzet die Arbeit zuvor mit Weinstein schön auf / so kan es nicht schaden / sondern wird gantz hell und liecht davon: Darnach färbet man es mit dieser Farbe.

XXXI.

Kupffer zu versilbern.

Hierzu muß man haben

2 Loth Salmey /
2 Loth Salmiac /
½ Loth Scheid-Silber /
1½ Loth Saltz.

Dieses alles reibet man klein mit frischen Wasser untereinander / bestreichet das Kupffer darmit / Glühet es aus / leschet es in Weinstein / kratzt es sauber / und machts wieder wie zuvorn.

XXXII.

Eisen zu vergulden.

Wer dieses probiren will / der nehme nur Grün-

Digitized by Google

ſpan/ calcinirten Weinſtein und gemein Saltz/ eines ſo viel als des andern/ vermiſche es mit einem ſchlechten gemeinen Waſſer wohl untereinander/ es iſt ein ſolch Waſſer/ ohne welches man kein Eiſen recht vergulden kan/ dann die Hitze des Feuers hat dieſe Krafft/ daß ſie an ſich ziehet/ und allein Schweffel aus dem Eiſen heraus ziehet/ woran doch ſonſten das Gold nicht hafftet/ noch ſich mit dem Eiſen vereinbaren läſſet/ daß beſagte Waſſer aber hält zurück und verhindert den Schweffel/ daß er nicht heraus kommen/ und das Gold behalten kan/ und das iſt die Urſach/ warum man ſolches Waſſer zu dieſem Ende gebrauchet/ welches doch ihrer viel nicht wiſſen/ dann der meiſte Theil arbeitet ohne einige Uberlegung in den Tag hinein.

XXXIII.

Ein gulden Gefäß noch ſchwerer zu machen.

Nimm ein wohlgeformtes Geſchirr/ ſo jedoch ſein vollkommen Gewicht nicht hat/ reibe deſſen Gold mit Queckſilber ſo lange/ bis es daſſelbe in ſich ſauget/ und daß/ damit es das Gewicht/ ſo ihm noch fehlet/ voll bekomme/ verſtehe von dem auſſenher klebenden Queckſilber.

Alsdann bereite eine ſcharffe Lauge/ von Schwefel und lebendigen Kalck/ thue ſolches in ein groſſes Gefäß/ und ſiede dein Gold darinnen ab/ und das bey gelinden Feur/ ſo lange/ biß du gewahr wirſt/ daß das Gefäß wieder ſeine vorige Farbe bekomme.

XXXIV.

XXXIV.

Kupffer wie Silber zu machen.

Nimm Salpeter 1 ℔/ stoß solchen klein/ und thue ihn in eine Schweins-Blasen über einen Kessel mit siedendem Wasser/ daß der Dampff an die Blase schlage/ so wird der Salpeter in der Blase zu Wasser.

Bringe ferner diesen Salpeter in einen kleinen Kolben von Glaß/ und distillire ihn sänfftiglich in einem Kolben mit einem Helm/ so reiniget er sich säuberlich.

Nach diesem thue hinzu ein Pfund Weinstein-Oel/ und ein Pfund weissen sublimirten Arsenic.

Diese Stücke alle menge wohl durch einander/ und setze sie in ein Glaß auf eine sanffte warme Aschen/ damit es genugsam trucken werde/ etwa in einer Zeit von vier und zwantzig Stunden.

Darnach reib es alles wieder zu einem reinen Pulver/ thue es auf eine gläserne Taffel/ die mit Wachs umlegt seye/ auf daß nichts herab fliessen möge/ und lasse es also in einem kalten feuchten Keller zu Wasser werden.

Lasse solches coaguliren, reibe es wieder/ und lasse es nochmalen zu Wasser werden/ treibe das so lange/ bis das Pulver auf einem glüenden Blech nicht mehr rauchet/ so ist es fix und gerecht.

Nun nimm ein Theil von diesem Pulver/ und wirff es auf 8 Theil Kupffer in Fluß/ so wird daraus ein schönes weisses Metall/ das vortrefflich taugt/ und vom Silber nicht viel unterschieden ist:

Digitized by Google

XXXVI.

Aus Bley Zinn zu machen.

Dieses geschiehet/ wann es öffters gewaschen wird mit Queckſilber.

Dann hiedurch wird ihm sein irrdisches Theil benommen/ und Zinn daraus.

XXXVII.

Das Gold vom vergüldten Gefässen herab zu bringen.

Nimm einen Theil Salmiac/ einen halben Theil Schwefel/ reibe beides zu einem kleinen Pulver/ bestreiche das vergüldete Theil des Geschirrs mit Oel/ und streue das Pulver darauf/ lege es mit einer Zange ins Feur/ bis es wohl erhitzet ist/ dann schlage mit dem Eisen darauf/ so fällt das Pulver vom Schlagen in die darunter stehende Schüssel mit Wasser/ und bleibt der Becher ohne Schaden.

Oder:

Netze das Geschirr mit kaltem Wasser/ lege es auf das Feuer/ und lösche es ab im kalten Wasser/ nach deme es glühend worden; und kratze alsdann das Gold mit einem Messingen Drath-Bürstlein herunter.

XXXVIII.

Kunst/ die Klingen zu härten.

Wann man gern harte und starcke Klingen haben will/ es seye gleich an Degen oder Messer/ so lege man sie/ nachdem sie polieret/ ins Feuer/ biß sie Violen-

Digitized by Google

len-Farb werden/ bestreiche es mit Seyffen/ nimm es aus dem Feuer / und bestreiche die Schneiden mit Baumöl/ und das so lange / biß es kalt wird.

Oder:

Nimm frische Rinds-Klauen / lasse sie warm werden / schlage mit dem Hammer auf der Seiten darauf / so springet das Marck heraus / trockne es auf einem Ofen / und lege es mit den Messern schichtweiße in einen darzu geformeten Topff / doch daß allezeit zwey überschichte darbey seyn / die man herauß nehme/ und darmit probire / ob alles sey zu Stahl worden. Mache es dann noch einmahl also / so werden sie recht hart.

XXXIX.

Mit einem gewissen Wasser / alle Dinge zu vergulden.

Dieses ist ein sonderbares Geheimniß / und bißhero noch denen wenigsten bekannt: Man gebraucht aber darzu schönen Schweffel/ welchen man zerstösset; ingleichen alt Brunnen- oder Regen-Wasser/ dieses siedet man / und geußt es also heiß auf den Schwefel/ rühret es aber anbey wohl.

Alsdann läßt man es wohl sieden / und wirfft darein 1 Loth fein Drachen-Blut / oder so man will/ noch etwas mehrers.

Wann solches wohl gesotten / nimmt man es herab / und filtrirt es durch ein rein Tüchlein / was aber am Boden bleibt / ist nichts nutz.

Darnach nimmt man den Theil des Wassers / und siedets in einem glässern Kolben wohl vermacht und

und wirff darein das Geschirr/ so man vergulden will/ so wird es vortrefflich schön werden/ und die Gold-Farbe nimmer abgehen.

Oder: Man nimt Leber-Farben Alörtz/
Salpeter/
Romanischen Vitriol/
eines so viel als des andern/ vermengt es wohl zusammen/ und distillirt über den Helm ein Wasser/ giebt ihn so lange Feur/ biß alle Geisterlein heraus kommen sind/ so kommt auf die letzte ein gelblichtes Wasser/ so alles wie Gold färbet.

XXXV.

Aus Zinn das beste Silber zu machen.

Dieses geschicht folgender Gestalt: Bringe das Zinn in einen irdenen Tiegel/ der wohl Feuer hält/ und oben fein weit ist.

In solchem lasse das Zinn bey einem starcken Kohlfeuer glühen.

Du must es aber ohne Aufhören immerzu mit einem eisernen Krückstein untereinander rühren/ biß es alles glühet/ und nicht darvon schmiltzt; und wann du unterläst zu rühren/ und etwas zusammen fließt/ must du wieder anfangen wie zuvor.

Und dieses thue so lange/ biß es etwan in sechs Stunden einen Aschen giebt/ der in der Gluth stehen bleibt/ sondern schmeltzen.

Geschehe es aber/ daß durch die Gewalt des Feuers etwas davon in Fluß gehen/ und das übrige Aschen bleiben sollte/ so must du das jenige/ so zerschmoltzen/ wiederum zu staub machen/ und damit in eben diesem Geschirr verfahren/ wie zuvorn.

Hernach

Digitized by Google

Hernach must du es in einen Gloß-Ofen stellen/ und 3 oder 4 Tage lange im grösten Feuer unterhalten/ biß es gantz schnee-weiß wird.

Nach diesem thue es in ein Geschirr/ gieſſe distillirten Essig darauf/ daß er drey Finger lang und breit drüber stehe/ und laß es so lang kochen/ biß sich der Essig färbt und dicke wird.

Alsdann lasse das Zinn sich setzen/ und wann alles zu Boden gesuncken/ gieſſe den Essig ab/ und neuen wierum auf die Aschen.

Dieses must du so lange wiederholen/ biß alles Zinn in dem Essig zergangen.

Was nicht hinnein will/ muß nochmahln ins Reverber-Feuer setzen/ daß es besser zu Kalch werde und sich im Essig auflösen lasse.

Lasse alsdann den Essig abrauchen/ und das rückständig Pulver auf der Capellen in geschmoltzen Bley tragen/ welches aber oben auftreiben wird.

Auf daß es aber eingehe/ kanst du Küchlein von Seiffen und Kalch gemacht/ drauff tragen/ auch Salpeter/ Schweffel/ oder sonst etwas fettes.

Und solcher gestalt wird alles das jenige/ was man aus dem Bade des Bleyes wieder bekömt/ in das beste Silber verwandelt seyn.

XXXVI.

Kunst den Stahl zu erweichen.

Nimm ein kleinwenig Leimen/ Kalck und Kühe-koth/ bekleibe das Eisen damit/ und glühe es in einem Birckenen-Holtz-Feuer wohl aus/ und lasse es von ihm selbsten erkalten.

Oder: Nim ungelöschten Kalck/ Honig/ Wachs

Digitized by Google

und Laimen / alles wohl unter einander gemenget.

Oder: Nimm ungelöschten Kalch und pulverisirte Seyffen/ eines so viel als des andern / vermische es untereinander/ mache es mit Ochsen-Blut an/ und bestreiche den Stahl darmit/ und umb dasselbige schlage einen frischen Leimen/ lasse es glühen/ und von sich selbst erkalten.

Oder: Lasse den Stahl heiß und glühent werden/ und streue Nießwurtz darüber / so wird er sehr weich/ und läst sich wie Bley in Stücken zerschneiden.

XXXVI.

Kunst/ das Silber zu erweichen.

Ob dieses Kunst-stück so gewiß/ als die vorhergehenden/ muß erstlich versucht werden / dann die Probe dessen nicht selbsten abgenommen habe.

Man nimmt aber gefeiltes Silver/ thut solches in ein geschickliches Gefäß von Glaß / untermengt mit sublimirten Queckſilber/ stellt es auf glüende Kohlen/ damit damit das Feuer das Queckſilber heraus treibe/ so findet man das Silber gantz fix am Boden liegen/ und gantz zerschmoltzen/ wie Wachs.

Oder: Man mache ein dämpffigtes Gewässer von Queckſilber/ lasse es auf das Silber tropffen / so wird dasselbe gantz weich werden.

XXXVIII.

Kunst / Gold zu erweichen.

Hierzu muß man gleichfalls sublimirtes Queckſilber haben / solches zum Gold in einen Tiegel bringen/ es eine kleine Weile also stehen lassen / den Tiegel bedecken/ gleich wann mans eingebracht / damit nichts herauß rauche/ von diesem Mercurio nimmt man so viel

Digitized by Google

viel als 1 Loth zu einer Marck/ oder noch etwas weniger/ so wird das Gold weich und zähe.

XXXIX.

Dem bleichen Gold eine hohe Farbe zu geben.

Nimm 1 Loth Salmiac/ 2 Loth Kupfferschlag/ 1 Loth distillirten Grünspan/ 1 Quart distillirten Wein-Essig/ bringe solches in eine glässerne Kolben/ und lasse es also trocken einkochen: Alsdann reibe es gantz subtil/ streue es auf eine Glaß-Taffel/ und lasse es im Keller zu Oel fliessen.

Coagulire solches gelind ein/ reibe es mit eben so viel Mercurii sublimati untereinander/ trage davon 2 Loth in rothen Siegelwachs auf ein Marck geflossen Gold/ so wird es die schönste hohe Farbe bekommen.

XL.

Messing wie Gold zu erhöhen.

Dieses ist ein unbekanntes Kunst-stünck/ und wird also erhalten:

Man nimmt den ausgemachten Messing und siedet solchen in gesaltzenem Weinstein sauber/ alsdann nimmt man einen neuen Hafen voll Wasser/ thut Grünspan und Venedische Seiffen darein/ und läßt also den Messing mit sieden/ so lang/ biß er die Höhe vom Gold bekomt.

XLI.

Dem Gold eine hoch-rothe Farb anzu bringen.

Nimm 3 Loth roth calcinirten Vitriol/ 2 Loth Salmiac/ 1 Loth schönen Grünspan.

Dieses

Dieſes reibe untereinander/ und behalte es fein trocken.

Wann du nun Gold färben willſt/ ſo wirff ſolches in das Pulver/ und laſſe es öffters glühend in Brunnen-Waſſer ablöſchen.

XLII.

Silber auf Gold-Art zu färben.

Dem Silber eine Gold-Farbe zu geben/ muß man eine Scharffe Lauge machen/ wie folget:

Nimm einen Topff/ deſſen Boden gantz durchlöcher ſeye/ lege auf denſelben etwas Holtz/ oder einen flachen Ziegel/ hernach thue Kalck hinein/ und gieſſe ſacht heiß Waſſer drüber; ſetze ein ſauber Geſchirr unter/ und laſſe es alſo durchlauffen/ geuß es etlichmal wieder auf/ damit die Lauge ſo ſcharff werde/ als immer möglich.

In dieſe Lauge thue ſehr klein geriebenes Antimonium, welches ſich zerſtäuben läſſet/ und mache/ daß es bey langſamen Feuer wieder auffſiede.

Laſſe dieſes roth-ſiedende Waſſer durch einen wollenen Lappen in ein rein Geſchirr treuffelen/ und auf das hinterbliebene Pulver geuß eine friſche Lauge/ laß es abermal ſo lang ſieden/ wie vor/ und wiederhole dieſes ſo offt/ biß ſich die Lauge nicht mehr roth färbet.

Dann laſſe dieſe gefärbten Laugen auf einer Glut kochen/ biß keine Feuchtigkeit mehr vorhanden iſt.

Das hinterbliebene Pulver aber laſſe gantz trocken werden/ und wieder zerflieſſen.

Wann

Wann es nachgehends wieder zu Pulver gemacht/ stratificire es mit gold- und silbernen Blechlein/ bedecke es (nachdeme es in einen Schmeltz-Tiegel gebracht) eine Zeitlang mit Kohlen/ und nimm es auß.

Man muß aber diese Arbeit so offt wiederholen/ biß es an der Farbe dem natürlichen Golde gleich wird.

XLIII.

Aus Glaß Gold in Silber zu machen.

Nimm gut gerieben Gold-Schlich/ Schwefel und Salpeter ana, vermische es wohl untereinander/ thue es in einen Topff/ und lasse es außbrennen.

Thue noch so viel Venedisch Glaß darzu/ reib es wohl untereinander/ thue es in einen Tiegel/ stratificir mit dem besagten Glaß Fingers dick oben auf/ wohl vermacht mit einander fliessen lassen/ doch anfangs gemach/ so wird daraus ein schönes rothes Glaß/ das stoß zu Pulver/ thue es in einen Kolben/ und extrahir die Röthe mit Aqua Regis; Die Extraction aber ziehe ab/ so bleibet ein rothes Pulver am Boden.

Dann nimm Bley-Glaß/ zerreib es klein/ vermisch es mit ein wenig Silber/ diß trag auf das Silber im Fluß/ und laß mit einander fliessen/ und scheid es/ so wirst du Gold im Silber bekommen.

XLIV.

Digitized by Google

XLIV.

Ohne groſſe Koſten Edelgeſteine zu machen.

Man darff nur weiſſe pulveriſirte oder geprapa-rirte Criſtall und Flinten-Steine nehmen / darzu 3. Theil Zimober / ein wenig gerieben Gold / oder Gold-Blätter / wann es ein Topas oder Hyacinth ſeyn ſol-le / oder ein Amethiſt / und alſo von andern Farben / miſchet alles wohl unter einander / und ſetzet es in ein Reverberir-Feur / bis es ſchmeltzet oder dicke wird / wie ein Honig / läſſet es von ſich ſelbſten erkalten / darnach bricht man das Geſchirr entzwey.

Einige zerſtoſſen die Kieſel-Steine zum Schma-ragd in einem eiſſern Mörſel / zum Topas in einem kupffernen / ohne andere Farben.

Es iſt aber zu mercken / daß der pulveriſirte Berg-Cryſtall / zu dergleichen Arbeit am allergeſchickſten und dienſtlichen falle.

XLV.

Schöne Perlen zu machen.

Hierzu gebraucht man Perlen-Mutter / welche man aufs feinſte pulveriſiret / es durch ein Sieb ſie-bet / und eben ſo viel Gerſtenmehl darzu thut.

Dieſes miſchet man mit Mäyen-Thau wohl un-tereinander / und macht einen Teig daraus / aus den-ſelbigen formiret man Perlen / machet Löcher darein mit Schweins-Borſten / und läſt ſie daran wohl tro-cken werden.

Wann man dieſe Perlen nachgehends denen Tau-ben zu freſſen giebt / die ſchon etliche Tage nichts gefreſ-ſen

Digitized by Google

sen haben / damit sie desto besser verdauet werden / und diese hernach wieder von den Tauben kommen / und aus dem Mist sauber mit Wein gereiniget und gewaschen werden / so kommen die schönsten und recht natürlichen Perlen hervor.

XLVI.

Crystallen zu schmeltzen.

Nimm einen grossen eisernen Löffel / beschlage den mit Leimen / thue darein gestossene Crystallen / und setze es ins Feuer.

Wann nun der Stein wohl erglühet / lösche ihn in Weinstein-Oel zum öfftern ab / stosse ihn / und zerreibe ihn gantz klein / so wird er nach deinem Begehr zerschmeltzen.

XLVII.

In einem Augenblick allerley Metall zusammen zuschmeltzen.

Man nimmt 2 Loth Salpeter / 1 Lot Weinstein / 1 Loth, des gefeylten Metalls. Dieses alles vermischt man wohl zusammen / thut es in ein Tiegelein / oder ausgehöhlte Kohlen / zünderts mit einem Höltzlein an / so wird selbiges augenblicklich zusammen schmeltzen.

XLVIII.

Weisses Eisen wie Silber zu schmeltzen.

Nimm Weistein / Salpeter / Arsenic, eines so viel als des andern / und eben so viel reines Stahlfeilicht / thue es zusammen in einen Tiegel / und lasse es wohl zusammen fliessen / dann giesse es in den Ingus / so fal-

Digitized by Google

so fallen die schwartzen Schlacken darvon / und findet man von einem gantzen Pfund Stahlpfeilicht / etwan nur 2 oder 3 Loth aufs meinste weisser glantzender Massa / so diß unter das Silber geschmeltzet wird / macht es dasselbige gantz spissig und spröd.

XLIX.

Aus dem Silber Gold zu machen.

Thue subtile Eisenfeil in einen Schmeltz-Tiegel / der wohl Feuer hält / und lasse es so lange glühen / biß es schmeltzen will.

Und alsdann wirff von dem gemachten Borras / welchen die Golde-Schmiede zum Gold-Löthen brauchen / und rothen Arsenic / nach und nach hinein / und wenn alles drinnen / schmeltzt eben so schwer Silber darunter.

Diß setzet auf die Capelle / und treibts ab auffs beste. Nach diesem löset es in Scheidewasser auf / so fällt das Gold im Scheid-Kölblein zu Boden / und solches sammlet hernach zusammen.

Des

Deß

Natürlichen Zauber-Buchs/

Oder

Spiel-Platzes der Künste/

Dreyzehender Theil.

Begreiffend unterschiedliche Kunst-Stückel zu färben allerhand Sachen / zu mahlen und zu beitzen.

I.

Allerhand färbicht Papier zu machen / dessen Farben aber nicht recht außgedrucket / als gegen der Sonnen können gesehen werden.

DJe Chymia, welche allerhand wunderliche rare und verborgene Geheimnüß der Natur herborbringet und weiset / machet das Sprüchwort wahr / daß durch Vielheit und Mannigfaltigkeit neuer Sachen die Welt unterhalten werde: welches ein gewisser Chymicus auß Franckreich bezeugen wollen / da er erfunden eine Vorbildung von allerley Farben zu machen auf Papier / welche doch nicht kan gesehen werden / weder bey ei-

Digitized by Google

nem Liecht noch auch gegen dem Schatten / sondern allein an der Sonnen / alsdann gibt es die Farben zu erkennen. Vor welches Kunst-Stück / ob man dem Erfinder gleich viel Geld gebotten / wolte er solches doch nicht offenbaren / jedoch aber nach der Hand bekannt worden / und solchergestalt in das Werck zu richten: Man nehme gemein Saltz 1. Theil / Salmiac 2. Theil / (gestalt in diesen zweyen Stücken die meisten Farben bestehen/) grünen und blauen Vitriol / Allaun / eines so viel als deß andern; menget solche besagte Stücke wohl untereinander / und setzt es in ein Brenn-Ofen / wann dann nun solches anfänget zu rauchen / so haltet das gemahlte Stück darüber / dann wird man bald die Würckung sehen.

II.

Das gelbe Wachs weiß zu machen.

Man nehme einen guten Theil gelbes Wachs / schabe dasselbige in kleine dünne Stücklein / und lege es eine Zeit lang an die Sonnen und offenen Ort / absonderlich gegen Mittag / so wird selbiges so weiß werden als Schnee / und nachgehends geschmoltzen beym Feuer / kan dann nach Belieben geformet werden.

Oder es kan das Wachs klein geschaben werden / und darüber einen guten Theil Brandtwein gegossen / dann in warmen Sand digeriren lassen / so soll es auch weiß werden.

III.

Digitized by Google

III.

Truckene Farben zu machen/ auß allerley Wurtzeln / Blättern und Kräutern.

Man nehme ein Kraut / Wurtzel / Blumen oder einiges dergleichen / so viel als man verlanget; solches in einen irrdenen Topff gethan und zerstossen/ gieſſet daran einen genugsamen Theil Wachs/ mehr zu einem jeglichen Pfund einen Löffel voll guter Laugen / und läſſet dieſes alles in einem geraumigen Hafen ſieden / nach der Hand kan das Waſſer von dem Kraut oder andern durch Papier oder Tuch abgeſondert werden / worein dann ſolvirter Alun getropffet wird / ſo fället die Farbe zu Boden. Bemeldete Farbe muß alsdann mit friſchem Waſſer ſo lang abgewaſchen werden / biß keine Schärffe mehr in dem Waſſer zu ſpüren / ſondern ſelbiges gantz ſüß; letztlich ſo kan es nochmahl durch Papier gelaſſen/ und die rückſtändige Farbe behalten und getrocknet werden.

IV.

Von allerhand Beinen auch Helffenbein zu färben.

Wann Beine oder auch Helffenbein ſollen andere Farben bekommen und an ſich nehmen / ſo muß man ſelbige erſtlich ſauber abwaſchen/ und in Allaun-Waſſer kochen laſſen / nachgehends wiederum in Urin oder Kalck-Waſſer / worein einige entweder

Digitized by Google

gelbe/ blaue oder andere Farbe gethan worden/ außgesottten/ so sollen sie allerhand Farben an sich nehmen.

V.

Die Bänder weiß zu machen.

So Bänder weiß werden sollen/ so nimmt man Kalch-Wasser/ und leget die Bänder darein/ lässet selbige aufsieden/ und nimmet den allezeit aufsteigenden Schaum herunter/ so werden sie weiß.

VI.

Grüne Bänder zu färben.

Auß man nehmen scharffen Wein-Essig/ Grünspan/ denn gefeilten Messing jedes 3. Untzen/ Weinrauten eine Hand voll: reibet und stosset diese Ding jedes besonders/ vermengts nachgehends zusammen/ und lasset die Bänder 14. Tag lang darinnen weichen und liegen/ so werden sie grün.

VII.

Weisse Beine schwartz zu machen.

Soll man nehmen Gold Glätt/ ungeleschten Kalch/ jedes 6. Untzen/ Brunnen- oder ander Wasser/ so viel man nöthig/ diese Stücke wohl unter einander gemischet/ und dann die Beine welche man schwartz haben will darinn gesotten/ so soll man die Wirckung sehen.

VIII. Ei-

Digitized by Google

VIII.

Einen Verniß zu machen/ alte Gemählde wieder aufzufrischen und zu bessern.

Wann an einem Gemählde die Farben abgeschossen/ so können selbige durch nachgesetzten Verniß wiederum ausgebessert werden/ daß selbige neu zu seyn scheinen: Man muß nehmen/ gelbes Hartz 1 Pfund/ Wachholder-Hartz 2 Untzen/ venedischen Terpentin eine Untzen/ Lein-Oel 2 Untzen/ laß dann das Hartz auf einen gelinden Feuer schmeltzen/ und läutere solches/ mit dem Wacholder-Holtz muß man in den Lein-Oel gleicher Gestalt verfahren/ und alsdann alles unter einander vermengt werden/ bey einem kleinen Feuer mit stetigen Rüren wiederum gekochet/ biß alles wohl unter einander zergangen und vermenget ist/ alsdann dieses in ein Glaß kan aufbehalten werden/ dann darf man nur/ wann man einige Gemählde will saubern/ mit einen kleinen Tüchlein in den Verniß tuncken/ und also bestreichen.

IX.

Einen andern Verniß so eher trocknet.

Nim guten Weyrauch/ Wacholder-Hartz/ eines so viel als des andern/ stossets zu einen subtilen Pulver/ giesset daran so viel Venedischen Terpentin als es genug ist/ und zerlasset es auf den Feuer/ nachgehends geläutert/ kan gebrauchet werden/ wie der gemeldte.

X.

Von allerley Bein und Holtz zu färben.

Thue guten Wein-Essig in ein Glaß/ dazu gefeiltes

Digitized by Google

Kupffer / Vitriol / Allaun / Grünspan jedes so viel als des andern / diese Dinge alle unter einander gemenget / müssen 7. Tage lang stehen / hernach mit Zuthuung der Beine oder Holtzes / sammt etwas Allaun gesotten werden / so kan man allerhand Farben daraus bekommen.

XI.

Einen Gold-Grund zu machen / damit Leder / Silber und Glaß zu vergülden.

Man muß kochen auf einen kleinen Feuer 3. Pf. Lein-Oel / so lang als es bedaucht genug gesotten zu seyn / welches zu erfahren / wann man mit einen Holtz oder kleinen Stock in das siedende Oel stösset / und so gleich wiederum heraus gezogen an das Feuer hält / brennet solches gleich an / so ist diß ein Zeichen daß es fertig / wo nicht so muß es länger sieden / aber dabey / wann der Verniß soll schön und gut werden / muß wohl in beobachtet werden / daß die Flamme nicht hinein schlage. So nun dieses alles geschehen / und in Obacht genommen werden / so thut dazu Spiegel-Hartz / getruckneten Verniß / jedes 3. Pf. Aloe ein viertel Pfund / diese Stück alle zu Pulver gestossen / müssen unter das Oel vermischet werden / und alles noch mahl zusammen gekochet werden / solte es dann zu dünn seyn / so thut noch anderthalb oder 2. Untzen Oel darzu / und lasset es durch abgiessen saubern; hernach so man was vergulden will / so bestreiche man dasselbige mit einem Pinsel / und verfährt denn ferner wie manns haben will.

Digitized by Google

XII.

Allerhand färbigte Federn zu machen.

Federn von allerhand Arten mit unterschiedlichen Farben zu färben / so muß man selbige gantz in Regen-Wasser waschen / dann in Allaun-Wasser kochen / und letztlich wann sie noch alle warm / muß man selbige / um diejenige Farbe so man verlangt zu bekommen / in allerhand gefärbte Wasser / als von Saffran / Indigo / Grünspan und andern legen / von welchen Federn dann können gemachet werden: Schlieffer oder kleine Muff im Winter vor das Frauen-Zimmer / wie auch Feder-Hauben / Feder-Büsch auf die Hüte / und dergleichen mehr. Wann sie aber gar groß seynd / so können gantze Hüte davon gemacht werden / vor die Jungfern und Kinder im Sommer zu tragen.

XIII.

Auf Chinesische Mannier zu verlacciren.

Nimm saubern und schönen gummi lacca (von welchem unten soll gesagt werden) thut selbiges in ein weites Glaß / damit selbiges nicht zerbreche / hierüber giesset guten starcken Brandwein / daß er 4 Finger hoch darüber schlage / solches muß 2 oder 3 Tage zusammen stehen / dazwischen aber jezuweilen mit einen Spadel umgerührt werden / daß sich das lacca nicht an das Glaß anhänge. Wann dß geschehen / so laß es durch ein Tuch lauffen / und trucke es mit den Fingern aus / giesset es dann in ein Glaß mit einen engen Halß; dieses muß dann wiederum 24 Stunden auf einen warmen Ofen oder warmer Aschen stellen und digerirn / so wird der schöne durchscheinende Verniß eben

Digitized by Google

stehen / welches dann der eigentliche Verniß ist womit man alles kan glänzend machen.

XIV.

Die Art und Manier diß Lacca zu reinigen.

Erstlich muß man das Lacca sauber absondern von den Höltzlein und Stöcklein woran es klebet / alsdann zu einen groben Pulver stossen / und dieses mit einigen Stücklein guter und schöner Seiffen in ein grob Tuch eingewickelt / über Nacht mit Wasser weichen lassen. Wann diß geschehen / so rüret man des andern Tages das grobe Tuch / worinnen die Lacca ist / also lang in dem Wasser herum / biß das Wasser hoch roth gefärbet ist / worzu man etwas Allaun mischet / aber keine Seiffe mehr / welches dann zu unterschiedlichen Gebrauch kan bewahret werden. Dasjenige aber was in dem Tuch zurück geblieben / das ist der gesäuberte Verniß / und wie gedacht zugebrauchen.

Auf was Art man kleine Stöcke und andern Haußrath kan vernissen.

XV.

Rothe Verniß.

Nimm gutes und feines Drachen-Blut / lasse es mit den Verniß / so wie erst gedacht / in den Säcklein zurückgeblieben / zergehen und zerschmeltzen / und bestreiche damit den Stock oder anders / wovon bald mehrers.

XVI.

Digitized by Google

XVI.

Schwartzen Verniß.

Um schwartzen Grund zu machen/ ist das schwartze so von gebrannten Beinen übrig/ das beste/ welches so es klar gerieben/ und in übrigen mit verfahrn wird/ als erst mit dem rothen-Grund geschehen/ so ist der schwartze Grund fertig.

XVII.

Welcher Gestalt diese besagte Verniß zu gebrauchen.

Man soll ein Kistlein/ Stock oder anders machen lassen von weissen Holtz/ so wohl glatt und eben gehobelt/ so daß selbige nun verschiedene Farben haben soll/ muß sehr feiner Verniß genommen werden/ und vermische sie mit denjenigen Verniß/ so bey der Chinesischen Art zu verlaccen ist angezeiget worden. Mit diesen vermischten Verniß soll die Sach dreymahl bestrichen werden/ das erste mahl gantz dünn/ und zum andern und dritten mahl allzeit stärcker/ wann es denn getrucknet/ so reibet man es mit sehr zarten Pulver von Bimstein/ damit es glantzend werde. Die Flecken werden gemachet/ mit dem schwartzen Verniß/ so vorhergehends beschrieben/ welche man denn so starck machen kan als man will/ und denn wiederum 4 oder 5 mahl mit den oben berührten Verniß überstrichen/ und wann es gedrucknet/ wiederum glatt machen. Dabey muß man beobachten/ daß die Fleck mit den Grund sich wohl verlieren/ gleich als auf den Schild-Kröten Schalen. Wann diß alles solcher Gestalt gethan/ so wird die Sach zum letzten mit der Tinctur so

Digitized by Google

mit den Säcklein gemacht worden / wie in denen vorhergehenden gedacht / bestrichen zwey oder drey mahl / und dann wiederum mit Bimstein durch einen feuchten Lumpen abgerieben / nach der Hand mit Zinn-Aschen glatt gemacht.

XVIII.

Wie man Gold gesprengte Leisten und Kuffer-Truhen machen muß.

Gold nimmt man wie es die Bortenwercker und Knöpffmacher gebrauchen / und schneidet solches so klein als es seyn kan. Hernach muß unter den Verniß so man gebrauchen will / etwas rothe / grüne oder blaue Farb gemischet werden / und mit den Grund-satz des vermischten Verniß / weil er noch naß / angestrichen / und das klein geschnittene Gold darauf gestreuet werden / und so getrocknet. Wann diß gethan / nehmet den Verniß mit Drachen Blut vermischet / und bestreichets damit einmahl / wann es getrucknet noch einmahl / und so dieses wiederum trucken noch einmahl darüber gefahren mit den beschriebenen schönen Verniß / dann zuletzt mit Bimstein und Zinn-Aschen gepolirt und glatt gemacht werden.

XIX.

Türckisches Pappier zu machen.

Muß man Tragant oder Arabische Gummi in Wasser weichen lassen / welches so dick seyn muß / daß die Farben nicht untergehen / oder man kan diß auch durch Leim oder Sterck-Wasser verrichten /) dieses lässet man durch ein Tuch lauffen / um alle Unreinigkeiten davon zu bringen / denn geust man das

dick

Digitized by Google

dick Wasser in ein höltzern Model / so die gröste eines Bogen Pappiers im zwey oder drey Finger tief / darauff werden die Farben unterschiedlich zerstreuet und vermenget / gethan / und das Pappier das soll gefärbet werden / oben darauff / und folgender Gestalt damit verfahren werden: Anbey muß vornehmlich in obacht genommen werden / daß das Wasser nicht zu dick oder zu dünne gemacht werde / dann wird es zu starck / so fliessen die Farben nicht recht aus einander / und gar zu Grund werden sie fallen / wo selbiges zu dünn angemachet. Je höher auch die Farben an sich selber seyn / je besser können sie hierzu gebrauchet werden; dann zur rothen Farb gebrauchet man Lacca. Blaue Farb wird aus Indig gemachet / welcher mit ein wenig weiß Bleyweiß kan vermenget werden / woferne die Farb solte allzu blau kommen. Auß Operment kommt gelbe Farb / und weiß Bleyweiß / ob es schon schwehr / doch auß mangel eines andern hierzu tauchlichen / gibet weisse Farbe. Jegliche von besagten Farben muß besonder abgrieben werden / auf einen Marmorstein mit ein weiß von Ey und Ochsen-Gall wozu / so es nöthig / kan ein wenig Petersilen gethan werden. So diß geschehen / bringet mans auf die Tröglein / nun müsten die Farben auch nicht zu dick oder zu dünn seyn / welches erhellet / wann sie auf das bemeldte Wasser getropffet werden / gehen sie schon aus ein ander / so ist es gut / wo nicht so muß noch mehr Ochsen-Gall darunter vermischet werden. Dann muß bey jeden tröglein ein Dollen oder Quaßten seyn. Womit die Farben müssen auf das Wasser gespritzet werden / biß selbiges gantz bedeckt / nach gehends muß man ein Kammen / aus eisern Drat gemacht / nehmen / und

durch

Digitized by Google

durch ein Filtz stecken / und durch die Farben fahren / die auf das Wasser gespritzet werden / welche dann / als Tropffen weiß gestanden / sich aus einander begeben werden / und allerhand Figuren machen. Solche Körner werden von unterschiedlicher Grösse und Stärcke gemacht / damit allerley Figuren können gemacht werden / welches dann die Erfahrung lehret. Das Papier nun glatt und schön zu machen / so muß solches geschehen auf einen glatten und ebenen Tische / der von ein oder zwey grossen Stück Marmor gemacht ist / auf welchen zwey schwere höltzerne Rollen lauffen / auf welchen Bretter liegen / so mit Gewicht beschweret / damit es besser von statten gehe.

XX.

Eine andere Art das Pappier zu färben.

Man muß die Farb anmachen mit Urin oder Brandwein / und so viel Ochsen-Galle dazu thun / biß daß es auf den Wasser will bleiben / das Wasser aber worauf ihr die Farben wollet sprengen / muß mit Arabischen Gumi verdicket seyn / so wird dann Papier mit unterschiedlichen Farben / oder Frantzösisch-gefleckeltes Papier daraus.

XXI.

Noch eine Art zu verlaccen.

Nehmt Gummi lacca, Copal, Achtstein / Epheu-Gummi / jedes so viel als des andern / schmeltzet jedes besonders / hernach reibet sie zusammen sehr klein / und lasset sie in guten Brandwein zusammen schmeltzen / und verfahrt damit wie vorgesaget / mit Legung eines Grun-

Digitized by Google

Grundes. So man mannichfärbichte Sachen machen will/ so muß man Bleyweiß und ein wenig gelbe Farb/ von Gelbwurtz gemacht/ unter den Leimen mengen/ wenn es getrucknet/ so können mit dem Pinsel allerhand Figuren gemacht werden/ als einen beliebt.



Digitized by Google

Des natürlichen Zauber-Buchs Oder Spiel-Platzes der Künste

Vierzehender Theil.

Worinnen abgehandelt wird: wie man die Farben anmachen müsse / Bilder / Thiere / Blumen und Kräuter zu mahlen / auch alles was die Mahler-Kunst betrifft.

I.

Wie man planiren soll.

DEn schönsten und allerbesten weissen Leim nimmt man / und lässet selbigen in saubern Regen-Wasser sieden / solcher Gestalt daß er nicht dicker sey / als eine Kalbfleisch-Suppe / wann die kalt und gestanden ist. So dieses geschehen und

Digitized by Google

und der Leim zu gebrauchen / soll derselbige wiederum zerlassen/und das Papier mit einen saubern Schwam in den Leim eingetauchet / wohl naß überstrichen werden / wann er dann wiederum gedrocknet / ist das Papier geleimet oder geplaniret / daß keine Farbe mehr dadurch schlagen kan / und eine Sache / so man darauf machen will / verderben oder unkänntlich machen solte. Wann man aber das Papier übervernissen will / so muß / um solches zu machen / Fisch-Leim von Fisch-Beinen gemachet / und damit umgegangen werden / wie erst gedacht / nemlich wann der Leim noch etwas warm / soll ein Schwamm darein getauchet / das Papier naß überfahren / für allen Staub und Unreinigkeit wohl bewahret seyn. Zuletzt noch einmal mit starcken Leim überleimen und trocknen lassen / so kan darauf etwas gemachet werden.

II.

Von Anlegung / Vertief- und Verhöhung der Farben.

Eigentlich und deutlich vorzusagen / was das Anlegen und dessen vornehmste Eigenschafft sey: So verstehen die Künstler hierdurch eine Farb / womit einig Natur-Bild / Kleider / Thiere / Landschafften oder andere Neben-Gemählde und Theile nach Erforderung des Wercks / oder Stellung dessen so man gebrauchen muß / auch ihre Eigenschafft / Farbe und Grund solches erfordert und mitbringet / anzeiget und bezeichnet wird.

Wann nun die Zeichnung gemachet / so du mit einer einigen Farb verrichtet worden / so folget nun darauf die Vertieffung derselbigen Farb und Sachen so damit

Digitized by Google

damit angedeutet worden / mit andern hierzu dienlichen Farben; Worbey vornemlich diß zu beobachten: daß diejenigen Farben / womit man die Zeichnung will vertieffen / allezeit fetter / stärcker und härter seyn / als durch welche der Grund geleget worden / und das darum / damit nach erfordernder Kunst des Lichts und Schattens / diejen ge Theile / so entweder Licht oder Schatten bedörffen / durch solche Vertieffung unterschieden und heraus gebracht werden. Als wann nemlich die Sonne oder das Licht vorwarts etwas bescheinet oder trifft / so folget nothwendig / daß dasselbige so hinter diesen Platz / worauf das Licht gefallen / muß dunckler und schattiger seyn / als jenes / und hinwiederum / so das Licht von hinten zu auf etwas fället / muß selbiges vornen gleichfalls schattichter seyn / als von hinten / und dieses ist zu verstehen von Vertieffen; Diejenige Falten aber der Kleider / alle natürliche Verhöhungen oder Vertieffungen des Menschlichen Leibes / welche zuweilen mager und dörre liegen / und also nicht eigentlich gegen das Licht stehen / sondern wegen ihrer Tieffe dunckel scheinen / die müssen mit stärckern Farben / nachdem es die Kunst erfordert / verdunckelt und vertieffet werden; Und dieses kan leicht / von einen jeden / der etwas in der Kunst erfahren / verstanden werden / wann er nur wohl Achtung gibt auf das / was er gedenckt scheinbar zu machen. Auch ist diß zu beobachten / bey denen künstlichen Erfindungen der Kupfferstecher / dann wann diese durch ihre Konsier und Stech-Eisen dergleichen Vertieffungen verfertiget und gestochen / da muß denn auch der Kupfferstich-Mahler zu denselbigen stärckere Farben gebrauchen / wenn dieses wohl in Obacht genommen wird / so werden denn Haar-schön und deutlich alle

Ver-dickun-

Digitized by Google

Verdickungen / Spälte / Falten / Fenster und dunckele Oerter aus dem Licht hervorstechen / und können unterschieden werden.

Nun ist noch übrig die dritte Eigenschafft / nemlich das Verhöhn / wodurch verstanden und angezeiget werden / alle die Verhöhungen oder lichte Oerter / wo die Sonne oder das Licht gerad auffället / sonder einigen falschen Schattten oder Dunckelheit / welches auch bald von einen Kunst-Erfahrnen kan bemercket werden; Auch wann man beobachtet bey den Kupfferstechern / daß sie das Eisen auf verhöhten Oertern nicht ansetzen / als an den Menschen oben auf der Nasen / an der Stirn / Kinn / Schuldern / Ellenbogen / Knien und Waden / welche alle gemeiniglich hoch hervorstehen / diese nun als auch ander Oerter so wohl an nackichten als auch an gekleideten Dingen / oder wie sie Namen mögen haben / müssen alle verhöhet werden mit einer hellern und lichtern Farb / als diejenige / womit sie seynd bezeichnet worden / auf daß dadurch die Vollkommenheit eines Menschen / und die mannigfaltige Schönheit und Glantz aller Dinge möge ausgedrucket und gemacht werden. So aber alles durch vielfältige Ubung und Erfahrung besser kan begriffen werden.

III.

Von der Gall so man zu den Farben muß gebrauchen / und welche man gemeiniglich vonnöthen / damit selbige desto dünner und zum Gebrauch bequemlicher können gemacher werden.

Dieweil gemeiniglich alle diejenige Farben / sonderlich

Digitized by Google

derlich die so zu den Illuminiren oder Kupfferstuck-mahlen gebrauchet werden / keine fettige oder Unsauberheit leiden / noch vielweniger auf etwas fettes halten oder sich vermahlen lassen / als muß hierob allzeit grosse Sorge getragen werden / daß selbige allezeit in rechter Form erhalten werden / weil hieran die gantze Kunst und Vollkommenheit des Wercks lieget.

Wobey man denn auch wohl zu beobachten / daß an der wohl-angemachten Farb viel gelegen / indem wann man anderst etwas will zeichnen / vertieffen oder erhöhen / und die Farben nicht überall wohl angebracht seyn / es das Ansehen gewinne / als ob es von einen Lehr-Jungen wäre angeleget worden / der nicht alle Winckel und Ecken hätte beobachtet; Damit man aber der Farb ihr Recht Temperament / und wie sie seyn soll / gebe und mache / so soll man nichts anderst als Ochsen-Gall nehmen / und mit etwas Salz vermischet sieden lassen / so lang biß es keinen Schaum / der auch fleissig muß abgenommen werden / mehr oben sich treibet / hernach soll es an einen saubern Ort / um allen Staub und Unreinigkeit zu vermeiden / gestellet / um kalt zu werden.

Von diesen nun können allezeit / wann es nöthig / einige Tropffen in die Farb gethan werden / um selbige in ihre behörige Dünne zu erhalten / und solches kan wiederhohlet werden so offt die Farb zu dick / ohne einige Furcht / daß dieses solte an der Farb im geringsten etwas verändern oder verderben.

IV. Von

Digitized by Google

IV.

Von Anmachung der Farben / womit sie müssen angemacht werden / zu welchen viel oder wenig Gummi kömmt / welche mit Leim und welche gar mit Wasser müssen angemacht werden.

Bey Anmachung der Farben muß vornemlich in Obacht genommen werden / daß bey einigen Farben das Wasser / so man zu Anmachung derselbigen gebrauchet / nicht zu dick gemacht werden von Gummi / bey andern aber auch nicht gar zu dünn; dann etliche Farben erforderen / daß sie was starck mit Gummi angemacht werden: als Zinober / aſeus oder Himmelblau / Meng und Bresil-Farb / andere aber die gebrauchen gar wenig / und einige gar keinen Gummi / als Zinober / woraus die Leib-Farbe gemacht wird / auch die blaue Farb / so man Smald nennet / solche müssen mit sehr schönen Leim angemacht werden.

Hiebey dienet zur Nachricht / daß man meisten Theil Arabisch Gummi hierzu muß gebrauchen / welches in schön und sauber Regen-Wasser muß weichen / und wann es gar zergangen / durch ein rein Tüchlein lauffen lassen / auch an einen besondern Ort / vor allen Staub und Unreinigkeit bewahren / und mit Hülff dieses Gummi-Wassers soll mann die Farben verfertigen.

Digitized by Google

V.

Wie zu verfahren mit einen Gemählde / auch wie mit den Farben und derselben Mannichfaltigkeit / und welches später oder eher anzulegen und zu zeichnen sey / von den Sachen welche sollen gemahlet werden.

Indem die ordentliche Austheilung eines Gemähldes denselbigen alle Zierde und Annehmlichkeit giebet / und vornehmlich darauf zu sehen / daß jedes Ding zu seiner gehörlichen Zeit / keines eher oder langsamer als es seyn soll / angeleget / auch an keinen andern Ort geleget werde / ausser daß derselbigen zuständig; Als soll auch hierin wohl beobachtet werden / damit alles nach seiner Eigenschafft könne ausgetrucket werden / und alle Farben müssen solcher Gestalt ausgetheilet seyn / damit entweder durch ihre weite Entfernung / oder allzu nahe Zusammenfügung / eine den andern Theil etwan verdunckelt / oder wohl gar vernichtet; Müssen also die Farben allezeit mannichfaltig und lieblich gestellet seyn / so als es die Art und Eigenschafft des Wercks / so man gedencket zu machen / mit sich bringet.

Dieses zu beobachten / soll erstlich gezeiget werden das Licht / in solcher Art und Form / wie es das Gemählde / so zu machen / erfordert / daß nemlich der heiter Himmel / wohl sie unterscheide von den Wolcken / und entweder sie gantz heiter und klar / oder wetterhafftig und neblicht / Dunckel oder Nacht / und so ferner / anzusehen.

Nach diesem wird entweder ein sandigter und steinigter

Digitized by Google

nigter Grund nach Erforderung gemachet/darauf können die andern Plätze entweder leer / oder wie selbige seyn mögen / gezeichnet werden. Denn zum vierdten muß angeleget werden alle Häuser/ und die Pferde/ entweder leer oder Menschen darauf sitzend / auch die zahmen und wilden Thier/ doch also müssen beschaffen seyn/ daß man selbige mit ihren natürlichen Farben möge können zeichnen; zum Theil stehende/zum Theil können von Bäumen ab / auch wohl einig Holtzwerck/ welches aber alles der Vernunfft und Erfahrenheit des Künstlers überlassen wird/ der es herausbringe/ daß es dem natürlichen Dingen gleiche.

Zum fünfften soll alle dasjenige/ was mit gelber Brezil-Farbe soll gezeignet werden / als nemlich alle Schrifften / die entweder in das Gemählde hinein gemacht / oder auf die Ecken gesetzt werden / auch einige Erscheinungen in der Lufft / und auch einig Frauen-Kleider / / oder in Summa alles was das Werck erfordert/ damit verfertigen.

VI.

Welcher Gestalt die Farben abzureiben / und dadurch zu verfertigen seyn.

Den Anfang wollen wir von Indig oder der blauen Farb machen / welche eine von den vornehmsten Farben: Diese muß mit klaren saubern Wasser lang abgerieben werden/ dann je länger er gerieben wird/ je schöner wird er / alsdenn soll er gar mit Gummi-Wasser verfertiget werden.

Operment oder die gelbe Farb muß gleichfalls lange starck abgerieben werden/ mit lang gestand-nem

Digitized by Google

Urin / und je mehr Zeit man zu dessen Abreibung anwendet / je besser es wird / denn mag man es entweder trocken oder naß mit Gummi-Wasser folgends zubereiten. Das rothe Operment oder Rausch-Gelb mag auch lang mit alten verstandenen Urin abgerieben werden / und wird damit verfahren / als wie mit den andern Operment.

Spangrün muß auch lang und wohl gerieben werden / mit Weinstein und Wein-Essig / nachgehends durch ein sauber Tuch gelassen / und die dicke Farbe aufbehalten. Der Spangrün muß auf diese Weiß / als jetzt gesagt / abgerieben / und mit Schneeken-Schaum vermischt / gibt überaus schöne grüne Farb.

Zinober muß gleichfalls mit saubern Regen-Wasser gerieben werden / und wann es getrucknet aufbehalten / oder so man will / kan es auch / so es noch naß / mit Gummi-Wasser vermenget werden. Braunrothe Farbe wird auf gleiche Art gehantirt / und aufbehalten. Lacca / Rötelstein und weiß Bleyweiß werden auch mit klaren Regen-Wasser abgerieben / und mit Gummi-Wasser vollendet. Ocker-braun wird auch schön durch länges abreiben / mit Regen-Wasser und Gummi-Wasser vermenget. Kinruß soll auch mit schönen Regen-Wasser gerieben werden / und so man solchen dann will zum mahlen gebrauchen / soll er mit Gummi-Wasser angemachet werden / wo man aber Rahmen damit färben will / so soll man ihn mit Essig und Wasser / die vermischet wohl heiß gemachet seynd / zurecht machen. Die harte Schale von Pfirsing-Kern aber muß gebrannt / und die Kohlen mit schönen Regen-Wasser starck und lang gerieben werden / und endlich mit Gummi-wasser

fertig

Digitized by Google

fertig gemacht. Das Gold anlangend muß damit folgender Gestalt gehandelt werden / man muß nehmen guten und aufrechten Salmiac / und dazu thun ein von Gummi sehr dick / doch klar und sauberes Wasser / welche beyde so lang gerieben werden / biß eine weisse Pappe daraus wird / unter welchen man ein dünn geschlagenes Gold-Blättlein soll reiben / und immermehr eines nach den andern dazureiben / biß genug Goldes darunter / und so dann über eine Stunde an einen Stück muß abgerieben werden.

Zuletzt nimmt man alles wohl zusammen / und legets in eine schöne saubere gläserne Schale / mit laulicht gemachten klaren Regen-Wasser angefüllet / und wann es wohl unter einander gerühret worden / muß es zu Boden gehen / wann alles niedergesessen / giesset man das Wasser allsacht oben ab / mit diesen wird angehalten / biß so lang das Gold von allen fettig- und Unreinidkeiten gesäubert / alleine zu Boden sitzen bleiben.

Wann dieses geschehen / so nimmt man das Gold mit einen saubern Pinsel heraus / streichet es in Muscheln / und lässets darin trucknen ; Wann man solches nun gebrauchen will / so verfährt man damit wie gedacht / nemlich es wird mit klaren und dünnen Gummi-Wasser angemachet / und wie die andern Farben gebrauchet / doch soll man nicht mehr anmachen / als man zu den Gebrauch auf einmahl gedencket zu verthun.

Und auf diese Art und Weiß wird auch das Silber angemacht und zugerichtet. Welcher Gestalt die Meng zugerichtet wird / muß wohl beobachtet werden / daß dieselbige durch ein zartes Sieb allmählich muß geschlagen werden / und gantz nicht gerieben / weil

Digitized by Google

es durch das reiben gar rau wird / und mit Gummi-Wasser zugerichtet: Einige die waschen die Meng / welches aber unnöthig / weil durch das Sieb es schon sauber wird.

Den Rest von andern Farben anlangend / werden selbige sonder abreiben / wie vornen gedacht / angemachet / wie auch noch ferner bey Gelegenheit / wann von den Farben insonderheit geredet wird / soll gedacht werden.

VII.

Von Bresilien-Holtz / was für Farben von denselbigen entspringen / welcher Gestalt selbiges zu gebrauchen / aufzulösen / zu sieden und zuzubereiten sey.

Das Bresilien zu sieden und zubereiten / nimmet man ein halb Pfund Bresil-Holtz / ein Quart und gut klar alt Bier / zween gemeine Römer lang gestandenes Regen-Wasser / je älter diese beyde seyn / je tauglicher selbige werden / einen Römer Wein-Essig / drey Loth weissen klaren Allaun / ein Loth Tragant / diese Stücke alle sollen biß zur Helffte eingesotten werden / und das Klare abgegossen / und wohl bewahren / daß kein Staub oder andere Unreinigkeit hineinfalle / auch so sie gleich / wann sie jetzt frisch gesotten / noch etwas bleich aussiehet / so wird sie doch je länger sie stehet / je schöner sie wird.

Und so man selbige gleich wolte gebrauchen / etwas damit zu tieffen oder anzulegen / damit es soll braun heraus kommen / so muß / wann die Farb noch gantz heiß / man die Sach damit überstreichen / so wird

es

Digitized by Google

es schön nach Verlangen. So man nun mit dieser Farb allein / sondern andere Farben darunter zu mengen / etwas anlegen oder anzeichnen will / so kan man sie zu allen Mannes- und Frauen-Kleidern gebrauchen / diese kan man mit schön Lacca vertieffen / aber niemahls mit nichts verhöhet werden.

Mit dieser Farb werden auch gemeiniglich alle Compackenenten angeleget / da man sie dicker oder dünner machet / und vertieffet sie mit starcker Bresil-Farb oder auch mit Lacc. Zu Vertieffungen wird diese Farb gar offt geöffnet oder vermischet / wie zu seiner Zeit wird zu hören seyn.

VIII.

Von Purpur- oder Violet-Farbe / als welche aus erst-beschriebener Bresil-Farb entspringet / und deren unterschiedliche Zubereitung.

Man nimmt von der vorbeschriebenen Bresil-Farbe / und vermenget sie mit abgeriebenen weissen Bleyweiß / darzu thue Wasser von Potaschen gemacht / wann diese Stück alle zusammen wohl untereinander vermischet werden / so giebet es eine ausbündige schöne Violet- oder Purpur-Farbe.

Hiebey muß man sich doch wohl in obacht nehmen / dann woferne man in die Bresil-Farbe mehr Potaschen Wasser thäte / als weiß Bleyweiß / so würde selbige schwartz werden / soll man also wohl Maaß halten / und nachdem man sie weiß oder dunckel haben will / auch mit dem Wasser oder weissen Farb anhalten. Und weil das Wasser von Potaschen die

Digitized by Google

Farbe dunckel machet / als kan man schön dunckel Purpur machen / wann man darunter mischet ein wenig Schmalt / dann dienet es ein Gewand oder anders damit anzulegen; Die Vertieffung dieser Art von Purpur-Farb kan geschehen mit schönen Venedischen Lack / oder auch mit schlechtern Lack / nachdem man die Farb hoch treiben will.

Wann man aber diese Farb aus der blauen Farbe haben will / so muß diese mit starcker Lack-Farbe vertieffet werden; Woferne aber eine lichte Leib-Farbe soll gemachet werden / aus besagter Bresil-Farbe / so muß man diese erst-besagte Purpur-Farb mit mehr Weins vermischen / und damit abzeichnen / darnach mit vorgesagter Bresil-Farb vertieffen / um die vornehmste Vertieffung muß endlich mit Lack geleget werden / und durch Meng und weiß Bleyweiß verhöhet werden / welches denn eine ausbündig schöne Farbe machet / als soll alle Purpur-Farb mit diesen zwey Farben verhöhet werden / jedoch nach eines jeden eigenen Einfall und Einbildung.

Also auch können mit dieser Farb / so sie hell angemacht / alle Städte / Dörffer und Häuser / die in der Ferne und nieder liegen / angeleget / und mit denselbigen auch etwas höher gemachten Farb vertieffet / und dann mit etwas weiß heraus gebracht werden. Auf diese Weiß wird auch die Morgen-Röth bezeichnet und verfertiget / mit Vertief- und Erhöhung / gleich wie von den Häusern und dergleichen jetzt gesaget worden.

IX. Was

IX.

Was bey Anmachung/ Vertief- und Verhöhung der Himmel-blauen Farb zu beobachten.

Die Himmel-blaue Farbe muß durch schön klar Gummi-Wasser mit etwas weiß Bleyweiß vermenget/ angeleget werden/ welche Farbe denen zu allerhand Zeichnung dienet. Wann man diese Farb vertieffen will/ nimmt man erstlich Schmald mit Gummi wohl angemacht; Die völlige Vertieffung geschiehet durch Lacc-Muß/ mit ein wenig Gummi vermengt/ und davon mit dieser erst gesagten Himmelblau heraus gebracht werden soll/ welche mit viel weiß vermischet muß seyn.

Mit dieser erst beschriebenen blauen Farb/ werden auch alle blaue Wolcken/ Landschafften/ Bäume und Häuser/ so sehr in die Ferne stehen und gesehen werden/ und deren Grund von besagter Purpur-Farb gesetzet worden/ gezeichnet/ durch die Himmelblaue vertieffet/ und mit einer wohl zubereiteten weissen Farb verhöhet/ diejenigen Landschafften oder andere Sachen/ die was näher anzusehen seyn/ die werden mit stärckerer blauen Farb angemachet; Und dieses ist der gemeinste Gebrauch der Himmel-blauen Farb/ nemlich zu allen Landschafften/ Kleidern/ Bäumen und Häusern/ welche in der Ferne liegen und stehen.

X. Von

Digitized by Google

X.

Von den Schmald oder dunckel Himmel-blau/ wie dieses zubereiten/ und wie sie zu gebrauchen/ so in ein Gemählde etwas anzulegen/ zu vertieffen und zu verhöhn.

Den Schmald und die Himmel-blaue Farb unterscheidet die Dunckele/ und weil der Schmald danckeler/ so kan selbiger zu Anlegung der Landschafften/ Wolcken/ Kleidern/ Bäume und Häuser/ mit viel weiß vermenget werden/ und mit angemachten Schmald erstlich/ und dann mit Lacc-Muß folgends vertieffet/ letztlich mit weisser Farb erhöhet werden.

Nun ist noch eine Art anzulegen/ welche mit den vorbemeldten Lacc geschiehet: Allein weil diese keinen zu nichts dienet/ als der die Zeichnung wohl verstehet/ und in Conterfayen wohl erfahren/ als hätte diese ausgelassen werden können. Denjenigen aber/ so in diesen Künsten erfahren/ damit zu dienen/ ist solche mit beygesetzet worden.

Ist demnach zu wissen/ daß der Schmald an und vor sich selbst eine ausbündig schöne Farbe gibet/ womit alle Manns- und Weibs-Kleider können angeleget werden/ dieweil aber der Schmald wegen seiner Stärcke alle dicke und verhöhete Oerter in einen Gemählde vermachet/ als müssen all- dergleichen Oerter mit dick und starck angemachten Lacc-Muß gezeichnet/ und mit eben denselbigen/ wann es was dünner gemacht/ vertieffet werden/ die letzte Vertieffung soll mit dicken Lack-Muß wiederum geschehen/ und diese Farb zieret alle andere vermischte Farben/ so selbige

verhöht

Digitized by Google

verhöht durch Himmel-blau mit was weiß vermenget.

XI.

Von Lacc-Muß wie selbiges zubereitet und gebrauchet wird.

Das Lacc-Muß dienet an und vor sich selbst nicht zum Zeichnen / gestalt es zwar eine rothe Farbe giebt / welche aber auch mit der Zeit von sich selbst abschiesset und vergehet / doch können damit dunckle Wolcken / auch Regen- oder Donner-Wetter angezeiget werden. Daher wann man sie gebrauchen will / muß es allezeit mit etwas blauer Farb vermischet werden / und kan denn doch zu keiner andern Farb / als zu der blauen und braunen Vertieffungen gewand werden / dann wann man gleich wolte neblicht oder dunckel Wetter damit anzeigen / so kan es sonder Zusatz von Schmald oder Himmel-blau doch nicht geschehen / auch dieses würde nicht heraus kommen / wann es nicht mit derselbigen blauen Farb vertieffet wird. Jedoch aber eine blaue Farb aus den Lacc-Muß zu bringen / muß man selbiges unter gute klare Seiffensieders Lauge mengen / die wird / in Benehmung der rothen Farb / eine hell-blaue herausziehen. Solte aber das Lacc-Muß / so mit Wasser ist angemachet worden / durch langes stehendle Farb verlohren haben / kan man selbige wiederum viel schöner auffrischen / wann etwas Kalch hinein geworffen wird.

XII. Von

Digitized by Google

XII.

Von den Indig deſſen Eigenſchafft und Zubereitung.

Gleichwie mit den Lacc-Muß / ſonder Vermiſchung mit andern Farben / nichts kan angefangen werden / alſo kan auch der Indig ſonder Zuthuung weiſſen Bleyweiſſes zu nichts gebrauchet werden. Nachgehends aber können damit allerley Waſſer / Eiſenwerck / höltzerne Gattern und anders angeleget werden.

Die Zubereitung und Gebrauch des Indigs wird ſolcher Geſtalt angefangen / erſtlich muß er mit Waſſer ein wenig abgerieben werden / und mit Gummi-Waſſer vermengt / dieſe Farb muß mit ſich ſelbſt / wann ſie mit Himmel-blau vermiſchet iſt / vertieffet / und mit ſchöner weiſſer Farb / oder geriebenen Silber herausgebracht werden / weiter kan er von ſich ſelbſt zu nichts gebrauchet werden / es ſey dann daß er unter andern Farben oder andere unter den Indig vermenget werden / wie noch ſoll geſaget werden.

XIII.

Von Gold-gelb / welche ſonſt Beſin-gelb genennet wird / und wie ſelbige zu gebrauchen?

Gold- oder Beſin-gelb / nachdem dieſelbige geſtoſſen zu Pulver / oder aber geplettet / und wann von beyden keines in das Werck zu ſtellen / ſo muß ſelbiges mit Allaun oder Allaun-Waſſer aufgeweichet werden / welches dann eine ſchöne gelbe Farb wird von

ſich

Digitized by Google

sich geben / womit alle Mannes und Frauen-Kleider mögen angeleget werden / und derselben Vertieffung mag mit Saffran oder anderer gelben Farb / die stärckeste Herausbringung aber mit Lacc geschehen. Allein / keine Verhöhung leidet diese Farbe / angesehen dieselbige wegen ihrer Stärcke alle hohe Farben übertrifft / und aus derselbigen hervorsticht: Derowegen dienet sie anzulegen alle Sternen an den Himmel / auch alle helle Scheine des Lichts: Item giebet sie den Grund aller Metallen / so können auch alle Landschaften in Land-Karten damit unterschieden werden / auch mahlet man alle Schrifften mit / wie nicht weniger bezeichnet selbige das Feuer und alle Feuer-Flammen. Unterdessen kan auch in Ermangelung dieser Farb / die Wurtzel Curcuma oder Geib-Wurtz gebrauchet werden.

XIV.

Von Gebrauch oder Anmachung des Saffrans.

Den Saffran soll man mit Regen-Wasser aufweichen / und so man die Farbe geschwind haben will / so leget man etwas Allaun zu / und wann man solche gebrauchen will / um einige Kleider anzuzeigen / so muß man Meng und etwas Gummi-Wasser darunter mischen. Und hiermit können angeleget werden alle Sachen die vergüldet werden sollen / als Schalen / Kannen / Lampen / Kronen / Degen-Gefäß und andere Zierrathen von Gold; Welche denn vertieffet sollen werden / mit Meng so starck von Gummi angemacht ist / und heraus gebracht mit Lacc / auf welches mit gemahlenen Gold die Verhöhung geschiehet / auf welches

Digitized by Google

welche Art denn alle Erleuchtungen und Scheine aus den Himmel gemacht werden / auch um das Haupt unsers Erlösers / und der Apostel / und anderer heiligen Männer und Frauen / wird damit gemahlet / eben auf solche Manier wie erst ist angezeiget worden.

XV.

Von Operment / und wozu es dienlich.

Angesehen das Operment vergifftet ist / soll man sich wohl in Obacht nehmen / solches in den Mund zu bringen. Und dieweil es eine zierliche Farbe ist / so werden auch alle Frauen-Kleider damit anzeichet / jedoch nach Stand und Eigenschafft der Person / und schicket sich auch zu denen Statuen; Dahero müssen alle köstliche Frauen- und ander Kleider damit angeleget werden / und die Verfertigung geschicht erstlich mit dunckeln Ocker / und dann letztlich mit Kihnruß verfertiget. Diese Farbe lässet sich auch mit nichts verhöhn wegen ihrer Feine / wird auch zu nichts sonderlichs / anderst als wie gesagt / gebrauchet.

XVI.

Von rothen Operment oder Rausch-gelb und dessen Nutzung.

Wenn diese Farbe subtil und klein gemachet / soll es auch gleich dem andern Operment mit Gummi anmachen / und kan nicht besonders gebrauchet werden / als etwan Frauen- und Manns-Kleider zu zeichnen / und muß mit Zinober und mit Lacc vertiefftet werden. Diese Farb leidet auch keine Verhöhung mit andern Farben / gleich der vorbesagten gelben Farb / und aus eben

Digitized by Google

eben denſelbigen Urſachen / oder es müſte dann mit gemahlenen Gold geſchehen / welches allen Farben hierin eine Zierde gibet.

XVII.

Von Maſticol / deſſen Gebrauch und Zubereitung.

Von dieſen eigendlich und inſonderheit iſt nicht viel zu ſchreiben / weil es unter die grüne Farb vermiſchet wird / und es nicht anderſt als es die Kunſt und Wiſſenſchafft der Illuminirung mit ſich bringet und ausweiſt. Als nemlich wann man wolte / auf einen Berg ſo in der Ferne lieget / ein dunckel-ſcheinendes Licht anlegen / ſo muß ſolches von oben niederwerts / nach den Berg oder Häuſern zu / mit licht-rother Purpur-Farb vertiefft / und mit einen ſubtilen Pinſel wohl vermahlet werden. Man kan es auch gebrauchen zu Anlegung einer Landſchafft / ſo in der Weite anzuſehen / wie nicht weniger zu Verhöhung einiger Bäume ſo grün und dergleichen Berge. So kan es auch anſtatt braun-gelb gebrauchet werden / zu hell-gläntzenden Schein in den Wolcken oder anderswo / und auch zu einigen einzigen hellen Stralen aus den Wolcken.

XVIII.

Von braun-gelber Farb.

Dieſe Farbe dienet auch nirgends zu / als allerhand Metäll und gelbes Kupffer anzulegen / ſo dann vertiefft wird mit grüner- und Indig-blauer Farbe / welches dann zweymahl ſoll übergefahren werden / man

Digitized by Google

kan es auch vertieffen mit Wachs-gelb/ und mit gemahlen Gold erhöhen.

XIX.

Welcher Gestalt der Span-grün zuzubereiten/ anzulegen/ zu vertieffen und zu verhöhen sey?

Wann der Span-grün solcher Gestalt zubereitet worden/ wie oben ist gedacht worden/ so kan alles nemlich alle grüne Frauen- und Manns-Kleider/ alle Bäume und Felder/ auch alles grünes Laub/ oder was sonst grün ist/ damit angezeichnet werden/ hernach wird diese mit Safft-grün/ welche mit derselbigen Spangrün/ so mit Masticot vermischet/ vertieffet/ und mit etwas weiß Bleyweiß verhöhet. Daher wann man aus den Spangrün will eine stärckere Farb haben/ als die eigentliche Farbe desselbigen ist/ so vermischet man nur Safft-grün darunter/ das gibt dann gleich eine dunckelere Farbe/ je stärcker man die Farbe haben will/ je mehr Safft-grün muß man unter das Spangrün mischen.

XX.

Von andern unterschiedlichen ausgefundenen grünen Farben/ wie man selbige zubereiten/ anlegen/ vertieffen und herausbringen soll.

Mit Meer-grün Farbe können auch grüne Kleider/ Umhänge oder ander Gewand angeleget werden/ es muß aber die Farb vorher zubereitet werden mit Gummi- oder Leim-Wasser/ worunter wohl etwas

Digitized by Google

was Honig kan gethan werden; die Vertieffung kan geschehen mit Safft-grün/ und verstärcket werden mit auch dickeren Safft-grün/ und dann letztens wird es herausgebracht mit sich selbst/ wann was weiß darunter vermischet ist.

Engels-grün muß auch auf gleiche Weiß angemachet/ und wie gemeldet/ angeleget werden/ die Vertieffung geschiehet erstlich mit dünn/ und dann mit dickerer Safft-grün/ wird dann zuletzt herausgebracht mit Mastieol und weiß vermischet.

Gleicher Gestalt wird auch mit Berg-grün Farb verfahren/ nemlich wird sie auf die Weiß als die andern Farben angeleget/ zweymahl mit Safft-grün vertieffet/ und endlich mit Meng unter weisse Farb gethan/ heraus gebracht.

Aus dieser Mannigfaltigkeit der Farben erhellet klar/ daß der Gebrauch derselbigen bestehe und gründe sich bloß allein auf die Wissenschafft/ Kunst und Erfahrenheit eines Mahlers daß er nemlich wohl unterscheiden könne die schönen/ herrlichen und zu den Gebrauch bequemlichen Farben/ von den schlechten und einfältigen.

XXI.

Von der Safft-grünen Farbe.

Die Safft-grün/ ob sie wohl in viel und unterschiedlich grüne Farben vermenget wird/ so wird doch nirgends/ oder doch selten etwas damit angeleget/ wegen seiner Dicke und Stärcke/ und daher/ ob es schon eine absonderliche gute Farb ist/ so gebrauchet man selbige doch zu nichts anderst/ als andere grüne Farbe damit zu tieffen und aufzuhelffen.

Digitized by Google

XXII.

Wie man Zinober anmachen / anlegen / tieffen und höhen soll?

So ferne man mit Zinober allein / und der vorher mit Gummi-Wasser muß angemachet seyn / etwas anlegen will / dienet er zu nichts bessers als die Mäntel oder Gewand / die man den Mannes und Frauen umgibt / zu gründen / diese müssen dann erstlich mit schönen Venedischen Lack / und denn nachgehens mit den oben beschriebenen Lack mit was schwartz vermischet getieffet / zuletzt endlich wiederum mit was vermengt Zinober heraus gebracht werden / welches auch wohl kan geschehen durch Meng mit weiß vermengt: Uber das so dienet auch der Zinober zu Anlegung aller verfallenen Gebäu / Städte / Mauren und Häuser / er muß aber alsdann zubereitet seyn / nachdem es die Eigenschafft desjenigen Dinges erheischet / so man damit anlegen will; Von welcher Verfertigung in den nachkommenden zweyten Theil / als welcher handelt von den Eigenschafften derer Sachen / so man anleget oder bezeichnet / von jeden absonderlich soll gesaget werden. Man gebrauchet auch den Zinober zu einigen nackenden Bildern und Leib-Farb / wovon auch hernach ein mehrers.

XXIII.

Wie die Meng zu machen und zu gebrauchen?

Diese Farb wird gleich den Zinober mit etwas Gummi angemacht / und damit allerley Kleider und Tuchwerck angezeichnet / welche denn mit schöner Purpur-

Digitized by Google

Purpur-Farb erſtlich getieffet / alsdann wiederum mit weiß vermengter Meng auch mit ausgefertiget / und ſolches wird gemachet nachdem man die Farbe durchdringend haben will oder nicht.

Alſo auch giebet der Meng mit weiß Bleyweiß vermiſcht / eine abſonderliche herrliche Farbe / welche getieffet wird mit dünner Purpur- und mit Scharlach-Farbe herausgebracht. Nicht weniger kan auch nach Erforderung der Kunſt / dieſelbige Meng mit Saffran vermiſchet werden / welches dann eine ſchöne Oranien- oder Paſtell-gelbe Farbe machet / welche muß erſtlich mit Zinober / und dann mit Lacc vertieffet werden / mit ein wenig Maſticot erhöhet zuletzt.

XXIV.

Auf was Weiſe die braun-rothe Farbe zu machen und zu gebrauchen?

Braun-roth muß angemachet werden mit Gummi-Waſſer und weiß Bleyweiß / damit werden alle Mauren / verfallene Gebäu und Häuſer angeleget / wobey aber zu betrachten / ob ſelbige nahe oder ferne liegen / geſtalt dasjenige was in der Ferne lieget / keine ſo ſtarcke Farben erfordert / als dasjenige was in der Nähe lieget.

Auf dieſe Weiß können auch die erzehlte Sachen mit Meng und Zinober angelegt werden / und aus Viel- und Unterſchiedenheit der Sachen / die ſollen gemahlet werden / entſpringet die Kunſt und Wiſſenſchafft / welcher Geſtalt eine Farb auf die ander müſſe vermahlet werden / und wie ſelbige einander annehmen / weil zu denen erzehlten Sachen als Mauren /

Digitized by Google

Häusern und andern auch vielerley Farben erfordert werden.

Hier aber die braun-rothe Farbe betreffend / so kan selbige vertieffet werden / wann sie mit starcker Bresilien-Farb vermischet wird / und wenns vermischet / kan man damit eine Sache herausbringen. Man kan auch einige Kleider damit zeichnen / aber es muß vorher weiß Bleyweiß darunter gemenget seyn / welches dann mit der vorbeschriebenen rothen Farb getieffet / und mit Lack noch einmahl verstärcket wird. Zuletzt muß es wiederum mit braun-roth und weiß / so dann heller herauskömt als diese / womit angeleget worden / heraus gebracht werden.

XXV.

Welcher Gestalt das Lack angebracht und gebrauchet wird?

Es gibt unterschiedliche Arten des Lackes / allein das so von Venedig kommet / ist das schönste und beste; welches dann angemachet wird mit reinen schönen Gummi-Wasser / womit dann alle Kleider / Mäntel und Umhänge können angeleget werden; welches eine schöne Fleisch-Farbe giebet / aber es muß erst dünne angeleget seyn / und dann immer mit stärcker angemachter Farb vertieffet werden / welche Vertieffung fortgesetzt / mit eben derselbigen Farb / worunter schwartz gebrandte Pfirsich-Kern-Schalen gemenget / wird zuletzt herausgebracht mit Lack vermischet / mit sehr schöner weissen Farb.

So wird auch diese Farbe gebrauchet / nackichte Kinder und Weibs-Bilder vorzustellen / auch alle entblössete Oerter / als die Wangen / Lippen / Knie / Ellenbo-

Digitized by Google

Ellenbogen / Finger an den Händen / und Zähen an den Füssen zu mahlen / gleich als in zweyten Theil an seinen Ort soll gesaget werden.

XXVI.

Von den Röthelstein und desselben Zubereitung.

Der kan mit reinen schönen Wasser angemachet werden / womit gezeichnet werden alle alte Mauren / verfallene Gebäue / und andere Klippen oder Felsen / gleich als mit der braun-rothen Farb kan geschehen / und gedacht worden / alsdann geschiehet erstlich der Röthelstein-Farb selbst die Vertieffung / welche verdoppelt wird mit Lack oder starcker Bresil-Farb / die Verhöherung geschiehet mit braun-roth und weiß vermengt.

XXVII.

Von den weissen Farben und deren Zubereitung.

Einige Mahler haben den Gebrauch / vielerley Arten von weissen Farben zu gebrauchen / jedoch seynd nur zwey / welche die schönsten an Weisse / und gemeiniglich gebrauchet werden / als da ist weiß Venedisch Lack und weiß Bleyweiß / welche beyde zubereitet werden mit rein und klaren Gummi-Wasser / so nicht zu dick ist / und damit können gezeichnet werden / Kleider / Seiden / Leinwand und andere Ding / dieses wird getieffet mit gantz dünn angemachten Indig-blau / mit ein klein wenig Purpur-Farb vermischet / welches nochmahl mit schwartzer Farb geschiehet und heraus-

Digitized by Google

gebracht wird mit weisser Farb oder gemahlen Silber / welches gemeiniglich gebraucht zu Seiden zeichnen.

Von diesen weissen Farben / weil selbige unter unterschiedliche Farben verbrauchet werden / soll an gehörigen Oertern Meldung geschehen.

XXVIII.

Von den braunen Ocker / und wozu selbiger zugebrauchen.

Dieser wird verfertiget von Gummi-Wasser / und so man ein Tropffen oder etwas Saffran darunter vermischet / kan man damit zeichnen die Haare von Kindern / auch wohl von Männern und Frauen / über das auch die Fahnen / Aeste oder Zacken von gemeinen Bäumen / und allerley Holtzwerck / welches aber mit Kienruß muß getieffet werden; die principaliste Tieffung geschiehet mit den subtilen Zotten so in den Schorstein hangen mit schwartzer Farb vermengt / und zuletzt muß herausgebracht werden mit diesen braunen Ocker / worunter was weiß.

Zu diesen können noch mit dieser Farb bezeichnet werden einige Mauerwerck / verfallene Gebäue / Tofstein und Felsen / welche dann mit derselbigen Farbe / so aber starck angemachet / vertieffet werden. Wann man über diß diese Farbe gantz dünn anmachet / mit etwas weiß darunter / so kan auch wohl ein stein- oder sandichter Grund damit angeleget werden / jedoch nach Erforderung der Art und Weise dessen / so dann mit braunen Ocker / nemlich mit sich selbst getieffet wird.

Endlich diente sie auch damit zu zeichnen / ein an-

gebaue

gebautes umgerissenes Grund oder Land / so man etwas weiß und schwartze Farb darunter thut damit anzulegen / welches dann mit dieser Farb / worein mehr schwartz gerühret worden / getieffet wird.

XXIX.

Wozu der helle Ocker dienlich?

Dieser ist in der Mahler-Kunst nicht sonderlich zu gebrauchen / ausser zu Legung eines Sand-Grundes / Schiff-Säulen und neues Holtzwerck / so dann mit braunen Ocker getieffet / und mit weiß heraus gebracht wird.

XXX.

Vom Gebrauch des Russes aus den Schorstein.

Der sauber und subtile Ruß aus den Schorstein muß ein wenig gesotten werden / hernach lässet man es durch ein Tuch oder Sieb lauffen / womit denn mögen angeleget werden einige Haare und Bärte der Männer / Erden-Wälle / verbrandte Stöcke von Bäumen / alt Holtz / oder andere alte Gebäue / als Schupffen / Bauren-Häuser und dergleichen / welche alle müssen getieffet werden mit denselbigen Ruß / mit etwas schwartz vermengt.

Damit können auch gezeichnet werden alle Schiffe und Fähnen / so der Ruß lang und wohl dunckel gesotten ist; Deßgleichen auch Mönchs-Kappen oder Kloster-Frauen-Röck / alles auf besagte Art getieffet / nachdem es aber dunckel oder hell angeleget worden / und so es dunckel ist gemacht worden / so muß

Digitized by Google

zur Vertieffung etwas schwartz gemenget werden. Letztlich so zeichnet man auch damit alle rauchichte Oerter und Sachen.

XXXI.

Von allerley Farben und derselbigen Zubereitung.

Es giebet unterschiedliche Arten von grauen Farben / worunter die dunckel-graue die erste / womit gezeichnet werden die Flügel der Engelen / einige Mönichs-Kappen / auch Ratzen / Mäuse / Elephanten / Meer-Katzen / Rauch und Dampff; Es bestehet aber diese Farb gemeiniglich aus nichts anders / als aus einer Vermischung von schwartz und weisser Farbe / welche denn wiederum mit schwartz getieffet / und mit schön weiß heraus gebracht wird.

Eine andere Art grauer Farb ist / man nimmt nemlich schwartzer Farbe 3 Theil / weiß Bleyweiß 1 Theil / und ein wenig Saffran darunter / welches dann auch mit schwartz vertieffet wird.

Die dritte Art grauer Farbe / wird aus schwartz und weisser mit Kihnruß vermenget / durch Gummi-Wasser angemachet / hernach mit schwartz oder Kihnruß getieffet / welche Arten grauer Farben denn gemeiniglich im Gebrauch.

Was aber die Aschen-grau Farb anbelangt / wird selbige mit der oben angezeigten Himmel-blauen und schwartzen Far mit weiß vermenget / nach Erforderung der Kunst und der Farb so man gebrauchen will / angemachet.

XXXII.

Digitized by Google

XXXII.

Wie die schwartze Farb zumachen?

Die schwartze Farb bestehet aus gebrandten Pfirsing-Steinen / wann dann dieselbigen zu Pulver gestossen / und wie oben ist gedacht worden / wohl abgerieben worden / dient selbige alsdann zur Zeichnung allerhand seiden Zeuch / und dieses wird mit dünner Nestler- oder Hüters-Schwärtz nach Erforderung der Sach getiefftet / und mit dieser schwartzen Farb nur Pfirsing-Kern mit weiß vermenget / verhöhet.

Item ist auch noch die Hüters-Schwärtz / welche dünn angemacht / bezeichnet alle Hüte / Hauben / Mäntel und Kleider / dieses wird mit der jetzt-beschriebenen Schwärtze weiß vermengt heraus gebracht. Der gröste Gebrauch dieser Farb ist zu Färbung und Mahlung der Borten und Spitzen / alleine die Farb muß also warm angemachet / gebrauchet werden.

XXXIII.

Von gülden und silbern Farben.

Eine Gold-Farbe heraus zu bringen nimmt man ein wenig Meng / Saffran / und einen guten Theil hellen Ocker / mit dieser Farb können angeleget werden alle güldne Geschirr / Bänder und Gefässe von Rappiern und Ohrbanden / güldene Riemen / Ring / Klenodien / Haarbande und alles was mit den Goldgleiche Farbe hat / auch kan man güldene Borten und Kleider damit anzeigen / diese Art von Farbe kan vertiefftet werden mit braunen Ocker oder mit Ruß aus den Ofen / so denn mit der gefegten Gold-Farb nach

Erfor-

Digitized by Google

Erforderung und Belieben kan gehöhet werden. Die Silber-Farb belangend / womit Zinn- und gepolirt Eisen-werck gezeichnet wird / bestehehet selbige aus schönen und wohl-zubereiteten weissen Bleyweiß / welche dann mit dünn angemachten Indien-blauen Farb subtil getieffet / und endlich durch gemahlen Silber verhöhet und verzieret wird.

Zu mercken ist hiebey / daß die Gold und Silber-Farb / so auf diese Weiß / wie erst gesagt / zubereitet worden / nicht könne gebrauchet werden / einig Gemählde absonderlich damit anzulegen / indem keine höhere und herrlichere Farbe zu finden / womit diese könte verhöhet oder verzieret werden / es sey dann daß man mit Gold wolte darüber kommen; welches dann auch muß absonderlich geschehen / wovon hier nichts gemeldet wird / weil jetzo von nicht anderst gehandelt wird / als von Mummirung der Kupfferstücke / wozu diese Gold- und Silber-Farb sehr gebrauchet werden / um alle andere Farben damit zu erheben und zu zieren.

Wann dann in dieser Kunst diese beyde besagte Farben / zur Erhöhung und Besserung aller Farben dienen / und auch leichtlich nichts damit kan verderbet oder verschändelt werden / als gebrauchet es hierin keiner Maaß oder weiten Regul-Vorschreibung / ausser daß man wohl beobachte / wie man nach Erforderung der Kunst und Sachen / die Farben wohl anlegen / und jede nach ihrer Art ausarbeiten möge.

XXXIV.

Digitized by Google

XXXIV.

Welcher Gestalt das Wetter/ Wolcken/ Sterne/ Strahlen/ allerhand Erscheinung in der Lufft/ so bey schön und klaren/ neblichten/ dunckeln/ regnerischen/ feuerischen/ auch von Brunsten hell-scheinenden Himmel sich erzeigen/ sey zu mumiren.

Ein schön klar Wetter oder Himmel zu zeichnen/ wie er nemlich anzusehn/ wann Sonnenschein und trocken ist/ muß solches geschehen durch schön Himmel-blau/ mit was weiß vermenget/ womit dann zu aber nachdem es das Licht erfordert/ die Lufft angeleget wird/ wann dieses geschehen/ so könnt man mit dünn angemachter Purpur-Farb hart unten an die blau-angelegte Farb/ doch so/ daß man durch ein subtil Pensclein die beyde Farben/ wo sie zusammen stossen/ wohl vermahle und unter einander verliehre/ und doch aber die schöne Himmel-blaue Farb gelassen werde; Wann dieses geschehen/ so muß die Lufft/ welche der Landschafft am nechsten/ nemlich an die Gipfeln der Berge gemachet werden/ durch ein sehr dünn Mastick/ wann also diese/ auf diese Art an die Berge der Landschafft geleget/ soll sie subtil vermahlet werden von unten zu gegen die Purpur-Farbe/ und also unter diese Farbe vermenget/ nach der Hand wird dieses noch mahl/ nachdem es das Licht oder die Wolcken erfordern/ oder nachdem es der Kupfferstecher mit seinen Eisen hat gemachet/ mit stärckerer Purpur-Farb erhöhet.

Desgleichen wird in den Mastick/ so in den Purpur ist vermahlet worden/ einige feurige Strahlen gemachet/

Digitized by Google

gemachet / gleich als bey heitern und heissen Wetter zu sehen ist. So man aber eine helle Lufft will mahlen / so gebrauchet man keine andere / als die vorbesagte Himmel-blaue Farb dazu / mit welcher erstlich gezeichnet wird / dann muß sie mit weiß vermenget werden / womit in die blaue Farbe gemahlet / und von oben unterwerts also vertrieben wird / noch so / daß noch allzeit etwas blau bleibe / welches dann da und dort / nach Erforderung des Lebens und des Kupfferstücke / mit derselben Himmel-blauen Farb vertieffet wird.

Ferner wann der Himmel feuricht aussehen soll / muß oben zu erst mit geringer blauer Farb angeleget werden / und dann auch wohl vermahlet / nach Erforderung der Kunst und Sache / mit dieser blauen Farb dann / wann sie mit starck Meng und etwas weiß vermischet wird / womit Stralen streiff-weiß mit langen verlohrnen Strichen gezogen werden auf die blaue Farb / und diese werden mit starcker Purpur-Farbe vertieffet / letztlich unter einander gerieben und vermahlet mit einen zarten Pinsel in Gummi-Wasser naß gemachet / so giebet dieses dann eine Feuer-farbichte Wolcke.

Einen mit Wolcken überloffenen Himmel zu machen / legt man den an mit einer dünnen Himmelblauen Farb / welche dann mit allerhand Farben / nach dem man die Wolcken will gestellet haben / kan tieffen / dann ist der Himmel heiter / so sollen die Wolcken meist vertieffet werden / und das mit Purpurfarbe; Soll Regen-Wetter angezeiget werden / wird mit Indien-blau und Lack getieffet; Die Nacht anzuzeigen / kan mit schwartzer oder braun-blauen Farb gleich als ein Rauch getieffet werden / und wird hernach entweder mit Meng oder Purpur oder weiß geschatti-

Digitized by Google

schattiret und vermahlet; Einen brandichten Himmel oder die Morgen- und Abend-Röthe zu machen / geschehet solches wann man über diese erst-gesagte Vertieffung derer Farben / dieselbige Meng nimmet / oder Mastisot mit Meng / oder Meng mit Saffran / und bestrahlet damit die Wolcken / von unten aufwerts / so daß sie oben frey stehen / unten aber gegen die Landschafft feuricht aussehn / welches zu verfertigen einen Künstler die selbst-eigene Erfahrung / und das Kupfferstück zeigen und an die Hand geben.

Endlich einen Glantz oder Helle zu machen / so sich in oder ausser den Wolcken sehen läst / und womit man einige Herrlichkeit des Himmels will anzeigen; Als wann ein Mensch ein Zeichen aus den Himmel siehet geschehen / da muß dann diese Erscheinung gemacht werden mit derjenigen gelben Farbe / welche aus Bise hell oder Masticot bestehet. Um einen solchen Glantz dann kommen Stralen / wozu gebrauchet Saffran-Farb mit Meng vermischet: Deßgleichen werden auch alle Sonnen-Stralen / oder andere Stralen so tief aus den Wolcken kommen / mit eben dieser Farb gemachet / und dann mit Gold gezieret und verhöhet. Man mag auch dergleichen Stralen anlegen / mit Meng / weiß und Purpur-Farb unter einander vermenget / und dann mit Gold auszieren.

XXXV.

Digitized by Google

XXXV.

Von Legung des Grundes / oder wie man ein Gemählde gründen soll mit Farben / als ein von Seiffen oder Leim / oder einen Grund zu einer Mauer oder Wand / welche schlecht / zierlich / prächtig oder sonst soll gemachet werden.

Vornemlich muß in allen Sachen ein fetter oder von Seiffen oder Leim-Wasser gemachter Grund erstlich angeleget werden / auf gleiche Art als wie gedacht worden von den braunen Ocker / und Beschreibung desselbigen Anlegung / hier wird allein gesaget von den Mauren / Kammern und Sälen / woran oder worinnen Personen stehen oder sitzen / welcher Gestalt selbige zu machen. Muß man derowegen zu einen gemeinen Mauer-Grund / eine rothe Farb anmachen / nemlich aus schönen Zinober mit weiß vermenget / welche denn mit braun-roth vertieffet wird: Deßgleichen eine gemorbrirte mit schwartz und weiß angelegte Farb / wird mit dünn schwartz getieffet; so wird ein von braun-roth und weiß gemachte / mit lauterer Purpur oder braun-roth verfertiget. Also auch eine Mauer / so von schwartz / weiß und Purpur unter einander gemengten Farben angeleget ist / wird mit Purpur und starcker Schwärtz getieffet. Und so man einige Kammer oder Saal will anlegen worin einige Personen / müssen die Mauren oder Wände derselbigen mit solchen Farben gegründet werden / nachdem es die Person erfordert / damit die Farben wohl abstechen / und ein ander das Leben geben. Daher sind alle Farben / so man gemeiniglich zum Mummiren

Digitized by Google

miren gebrauchet / in den vorhergehenden mit ihren Verhöh- und Vertieffungen beschrieben worden / woraus man dann leicht nach Gutdüncken / oder nach Erforderung des Wercks einige kan auslesen.

XXXVI.

Von nackichten Bildern / von alten und jungen Mannes- und Weibs-Personen / von Kindern / von Wald-Männern / Teufeln / auch von krancken und todten Menschen.

Nun kommen wir zu der Leib-Farbe / oder zu denen nackichten Bildern / welches in illuminiren zu betrachten / wann man alle Theile in ihrer Ordnung will zeichnen oder abbilden: Machen dann auch den Anfang bey den nackichten Kindern und den Frauen / als welche gemeiniglich so sie noch jung von gleicher Farbe /

Indem aber doch immer ein Mensch zärter oder stärcker von Haut und Farbe ist als der andere / wird dann wohl nöthig seyn / hierin sich in obacht zu nehmen / welches auch schwer zu thun; Wann man aber hiervon nach Anweisung der Kunst reden will / so werden / diese Farben heraus zu bringen / genommen schön und gut weiß Bleyweiß mit Venedischen Lack vermenget / und mit schön klar Gummi-Wasser angemachet / und dann die Bilder angeleget / wobey man allezeit muß beobachten / daß die Farb nicht zu roth oder zu bleich heraus komme / sondern die Lebhafftigkeit behalten werde.

Wann dieses also gemachet / so müssen die Lippen / Wangen / Kinn / Knie / die Büche und Tieffen

Digitized by Google

an den Fingern und Zehen durch sauber Lack nach Erforderung der Kunst erhöhet werden/ welches dann mit abgeriebener Stein-Kohlen-Schwärtz mit Lack vermenget/ getieffet/ und durch schöne weisse Farb heraus gebracht wird.

Wann man aber ein Frauen-Bild oder Kind etwas stärcker oder bräuner von Farb haben will/ als die erst gemeldet/ vermenget man nur braunen Ocker unter die obbemeldte Farbe/ und vertieffet selbige mit Kohlen-Schwärtz oder Ruß/ worunter Lack gemenget.

Zu Illumirung eines alten Weibes nimmet man Zinober/ weiß Bleyweiß und braun Ocker/ wann nun solches damit angeleget ist/ so müssen die verhöheten Oerter als Lippen und dergleichen/ mit Zinober und Lack untereinander entschieden werden/ hernach mit Lack und Kihnruß zusammen gemengt/ getieffet/ und letzlich mit starck weiß mit wenig Zinober heraus gebracht.

Ein todtes Kind oder Weib zu mahlen/ vermenget man weiß Bleyweiß/ braunen Ocker und ein wenig Zinober zusammen/ welches hernach mit Tusch vertieffet wird.

Zu einer alten todten Frauen aber wird mehr braun Ocker als weiß Bleyweiß gebrauchet/ und hernach erstlich mit dünn/ und endlich mit stärckerer Tusch vermahlet und vertieffet.

Nun aber auch von Illuminirung derjenigen Mannes-Personen zu gedencken/ gebrauchet man dazu weiß Bleyweiß/ Zinober/ und ein wenig Lack/ welches dann eine etwas stärckere Farbe machet/ als man gebrauchet bey den Frauen/ und muß man auch die Beschaffenheit und das Alter der Menschen betrachten

Digitized by Google

trachten welche man mahlen will / um alsdann einen röther oder brauner zu machen als den andern / so denn auch müssen an den vorragenden Orten als gedacht mit Zinober und Lack verstärcket / dann mit Tusch und braun Ocker getieffet / zuletzt auch mit weiß und Zinober herausgebracht werden.

Einen alten Mann aber zu machen / hat man Zinober mit was braunen Ocker unter einander vonnöthen / diese muß man tieffen mit mehr Ruß aus den Ofen / als mit schwartzer Farbe / und zu Verfertigung viel weiß unter den Zinober und braunen Ocker mengen / man muß aber auch mit schönen Zinober an gehörigen Orten hinaus bringen / was nöthig.

Zu einen todten Leichnam eines Mannes nimmet man meist braun Ocker und weiß Bleyweiß / mit ein wenig Zinober vermischet / wobey man doch auch Achtung haben soll / ob der Leichnam mehr blaß oder braun anzusehen seye / welche dann mit starcken Ruß getieffet kan werden.

Letztens was die Wald-Männer und Teufel anbelanget / so soll man selbigen anlegen mit starcken braunen Ocker / mit weiß und etwas roth vermischet / wobey dann einige mehr roth oder braun können gemachet werden als die andern / und werden dann mit starcker Tusch getieffet. Wobey aber allezeit muß beobachtet werden / nemlich bey allen diesen erzehlten Illumirungen / daß man nach Erforderung der Kunst und Sache / so man machen will / auch seine Farben müsse wissen anzumachen und derselbigen abzubrechen.

Digitized by Google

XXXVII.

Von allerhand Arten und Haaren von Männern und Frauen / nach Beschaffenheit und Alter derselbigen; Wie auch von Stämmen der Bäume / alten Holtzwerck und Bauren Häusern.

Wann man die Haare von den Menschen will mahlen / so muß man auch die bequemsten Manieren von illuminiren in obacht nehmen: Und obwohl der Kinder und jungen Frauens-Personen Haare auf gleichen Grund zu legen / gleich als von Mahlung derselbigen Leiber gedacht worden / so muß man doch / weil allezeit ein Haar entweder gelber / bräuner oder heller und schwärtzer sich zeiget als das ander / sich darnach richten und behelffen / mit Anmachung derer hierzu dienlichen Farben / indem man entweder eine Farbe lässet wie sie ist / oder etwas mehr dazu oder davon thut / oder auch wohl gar einige andere Farben darunter mischet / um die eigendliche Lebhafftigkeit nachzumachen / welches alles einen Kunstreichen Mahler zu ersinnen überlassen wird. Und damit er hierinnen nicht irre / soll er allezeit diese drey Dinge vor sich haben / nemlich das Alter / die Eigenschafft und den Zustand eines Menschen.

Dienet demnach zu Anlegung der Haare von Kindern und jungen Frauen allein brauner Ocker / welche verhöhet wird mit Masticot und weiß / auch wohl zu Weibern mit weisser Farb allein / dieses kan auch / um der Veränderung willen / durch braunen Ocker mit weiß vermenget / geschehen. Auch können dergleichen Haare mit hellen Ocker angeleget / und

dann

Digitized by Google

dann mit braunen Ocker getieffet/ letztlich mit Maſticot heraus gebracht werden.

Die Haare von Frauen mittelmäſſigen Alters/ kan man mit braunen Ocker und ſchwartz vermenget/ anlegen/ und mit untereinander vermiſchten braunen Ocker und weiß höhen.

Graue Haare zu machen/ nimmet man mehr ſchwartz als weiß/ und verhöhet dann dieſelbigen mit weiſſer Farbe allein. Was wir nun bißher von den Frauen und Kinder Haaren gedacht/ und wie dieſelbige zu machen/ alſo ſoll man auch mit den Haaren und Bärten der Männer verfahren/ jedoch muß man auch allezeit das Alter und die Art der Haar betrachten/ und finden ſich welche/ die da dergleichen Haare mit Kihnruß machen/ weil aber dieſe Farbe dann keine andere annimmet weder zu tieffen noch zu verhöhen/ ſo wird dieſes in eines jeden der Kunſt Liebhabers eigenen Belieben geſtellet.

Nun auch etwas von Illuminirung der Bäume zu gedencken/ ſo erfordern auch dieſe einiges Nachdencken und Beobachtung; Geſtalt einige deren Stämme angeleget werden mit ſchwartz und weiſſer Farb/ und dann mit ſchwartzer getieffet werden/ andere mit Ruß/ und werden dann mit ſchwartz und Ruß getieffet/ einige mit braun Ocker/ und werden mit Ruß gemachet; Andere ſo in der niedere und von ferne ſtehen/ werden mit Indig und weiß vermenget gemachet/ und dann mit Indig wiederum erfüllet/ und ſo ferner nach dem es die Art der Bäume und die Kunſt erfordert.

Alſo ſoll auch verfahren werden mit andern Sachen; Als was anlanget von Zimmer-Werck/ Schiffen/ deren etliche groß/ oder verfallen/ andere klein/

Digitized by Google

alt oder neu / von Ferne oder in der Nähe scheinen oder anzusehen seyn / item Häuser / höltzerne Gebäu / und alles was aus Holtz gemachet ist.

Unter den Bäumen aber gibt es welche so mit Mooß bewachsen / und sind von ferne gelb und weiß anzusehen / selbige nun so viel möglich nach den Leben zu zeichnen und zu mahlen / so muß man hierzu gebrauchen braun-gelb und weisse Farb.

Andere sind grün und gelb anzusehen / zu denselbigen hat man braun-gelb und Berg-grün vonnöthen.

Einige scheinen schwartz und falb / selbige bezeichnet man mit Tusch / schwartzer Farb und weiß zusammen vermenget / und wird dann so unter einander vermahlet.

Deßgleichen muß man auch bey andern Holtzwerck beobachten / die Beschaffenheit d. sselbigen / die Farb und Art des Holtzes / auch ob es neu oder alt Holtz / ob ein Gebäu von innen oder von aussen anzusehen / ob es noch rau oder gezimmert oder glatt gemachet Holtz / dann an der Eigenschafft des Holtzes lieget sehr viel / wie auch ob es ein künstlich oder ein schlechtes Gebäu / ob es ein Edelmanns-Sitz oder Bauren Wohnung sey / und so ferner / welches alles muß beobachtet werden: Wird demnach ein Bauren-Hauß nachdem es d. sselbigen Beschaffenheit / ob es neml. ch alt oder neu / erfordert / angeleget / welches geschiehet mit hellen Ocker / so hernach vermahlet wird mit weiß und brauner Farb / nachdem es die Kunst erfordert. Ein alt Bauren-Hauß wird mit denen Farben gemahlet / von welchen gesagt worden / daß die Bäume und alt Holtzwerck damit gemahlet würden.

Die von Streh gemachten Dächer auf den Bauren-

Digitized by Google

Bauren-Häusern / wenn sie neu / kan man sie mit braun-gelb anlegen / und mit braunen Ocker tieffen / und damit die Strohhalme / absonderlich zu unterst des Daches wohl herauskommen und zu unterscheiden seyen / muß man selbige mit Masticot und weiß unter einander wohl vermahlen und unterscheiden; Deßgleichen wird ein dergleichen alt Stroh angeleget mit braunen Ocker und weiß vermenget / das gantz alte Stroh aber legt man mit schwartz und weiß an / und das wird vermahlet und aus einander gebracht durch braunen Ocker und weiß vermenget.

Wann ein dergleichen Dach in der Ferne und Weite anzusehen ist / wird selbiges mit Jndig und weiß angeleget / worunter man / um einige Veränderung zu machen / braunen Ocker mischet / und vertieffet es mit den besagten Jndig. Und wann einig Dach mit Mooß bewachsen / so folget man denjenigen nach / was von Mahlung der Stämme und Bäume ist gesazet worden.

XXXVIII.

Welcher Gestalt Städte / Vestungen / Schlösser und Häuser / so entweder in der Nähe / Ferne oder sehr weit abgelegen seyn / scheinen / auch wie verfallene Gebäue und zerbrochene Häuser zu mahlen seynd.

Weil auch diese Sachen nach ihrer Form / Art und Beschaffenheit einige Kunst und Nachdencken erfordern / nachdem sie nemlich gelegen seynd: Als wollen wir hiemit kürtzlich von diesen Sachen Anleitung geben / welcher Gestalt ein scharffsinniger Künstler so viel möglich nach den Leben diese Sache heraus-

Digitized by Google

bringen / wollen daher von den Städten und dergleichen den Anfang machen.

Werden demnach die Städte oder Schlösser so ferne liegen / angeleget mit schöner Himmel-blauen Farb / worunter ein wenig Violet-Purpur vermenget / und diese wird mit starcker blauer Farb getieffet / und mit weiß herausgebracht / wiewohl dergleichen weit Entlegene selten gehöhet werden.

Zu Anlegung näher gelegenen Städte soll man mehr Purpur oder Violet in die blaue Farbe mischen / und mit stärckerer Blau tieffen und herausbringen mit weiß.

Was noch näher lieget / wird mit dünner Purpur-Farb angeleget / mit geringer blauen Farb getieffet / und mit weiß verfertiget; Diejenigen so wiederum näher kommen / werden mit Purpur / worunter was Zinober gemenget / geleget / und mit starcker Purpur getieffet / und mit Purpur mit weiß gehöhet / als welches in der Ferne weiß scheinet.

Die so am nächsten liegen / werden durch weiß mit Zinober vermischet / angeleget / und mit Zinober getieffet / und die Verfertigung geschiehet mit dünner weiß.

Ein Dach wird bald mit rother / bald mit blauer Farb angeleget / welches dann mit starcker rothen oder blauen Farb getieffet / und mit weiß gehöhet wird.

Die verfallene Gebäue werden auf die Art als die nahe gelegene Städte angeleget / getieffet und gehöhet / so aber einige Antiquitäten oder andere alte oder neue künstliche Sachen zu betrachten oder zu machen / müssen selbige wohl in obacht genommen / und so viel möglich nachgemachet werden.

XXXIX.

Digitized by Google

XXXIX.

Wie die Klippen / Steinfelsen / Marmor-Säulen oder zerfallene Sachen / so nahe oder ferne liegen / seyn anzulegen und zu mahlen.

Die Stein-Klippen und Felsen welche sehr ferne liegen / oder wegen Weite nicht wohl mögen gesehen werden / müssen mit Bedacht / nachdem selbige beschaffen seyn / angeleget werden: Nemlich mit dünner Himmel-blauen Farb / und mit Purpur und weiß unter einander gehöhet / welches dann mit Smalt oder dunckel-blau getieffet wird.

Welche etwas näher stehen / sollen mit Purpur und weiß vermenget wohl und nett gemahlet werden / und muß die Art des Felsen wohl beobachtet werden / gestalten sie sehr unterschiedlich von Farben / auch in allen Stucken sehr ungleich.

Diejenigen so nun noch näher zu stehen kommen / müssen mit braunen Ocker und was weiß vermenget überloffen werden; Nach diesen soll man wiederum hier und dar mit Zinober und weiß darein fahren / und dann mit Spangrün und anderer grünen Farb vermenget schattiren / und dann zuletzt mit Tusch / als welche etwas verdunckelt / dieses alles vertieffen.

Was nun jetzo den Marmor anbelanget / muß selbiges zu mahlen mehr der Kunst und Wissenschafft anbefohlen / als der Feder überlassen werden / sintemahlen dessen Form oder Figur wegen unterschiedlichen und frembden Sachen und Figuren nicht leicht wird können nachgemachet werden / und ist dieses eines von denen Stücken woran der Geist und die

Digitized by Google

Wissenschafft eines künstlichen Mahlers zu erkennen: Etwas aber nur zu gedencken wie es anzufangen / so muß man mit einen zarten und subtilen Pintzel mit allerhand Farben künstlich und dünn die Adern / Flecken und anderen wunderlichen und seltzamen Figuren unter einander anlegen und vermahlen / doch alle nach jeden Gutdüncken. Also ist es auch wegen der Mannigfaltigkeit der Farben / mit den Felsen und Klippen bewand / welches dann alles auf die Kunst ankommet.

XL.

Wie die Berge / eine Landschafft / Bäume und andere grüne Sachen anzulegen / welche entweder in der Nähe oder auch in der Ferne liegen.

Gemeiniglich werden in einen Gemählde oder Stück an die Felsen und Klippen niedrige Berge / Hügel und Landschafften geleget; wann man nun auf solche Weiß einen kleinen Berg / und zwar in die Ferne will anlegen / illuminiren und vermahlen / nachdem es die Kunst erfordert / so wird solches erstlich mit weisser Farb angeleget / und gantz dünner Himmelblau subtil und sauber vermahlet; Welche näher kommen / werden mit weiß und Himmel-blau unter ein ander angeleget / und mit etwas stärcker blau getieffet. Noch näher wann sie kommen / soll man sie mit weiß / starcker blau und Engels-grün alle unter einander vermengt anlegen / und mit starcker blau tieffen. Wann sie noch näher stehen / können sie mit blau / Berg-grün und Masticot zusammen angelegt werden /

Digitized by Google

werden / und mit Spangrün und blau vermenget getieffet. Wiederum wann sie näher anzusehen / werden sie mit Spangrün und braun-gelb angeleget / und mit zusammen vermengten Span- und Safft-grün getieffet. Die am nechsten liegen / werden durch schön grün angeleget / und mit Spangrün vertieffet.

Jetzo von den Feldern zusagen / können einige angeleget werden mit braun-gelber Farb / und mit braunen Ocker tieffen / welches von denen zu verstehen / so einen harten Grund / und damit auch die in die Ferne gelegene Berglein mögen herauskommen. Die andere so in die Nähe kommen / werden gezeichnet mit dünner grünen Farbe / und je näher selbige kommen / je schöner und höher grüne Farb man dazu nehmen muß / nnd dieses wird allezeit verhöhet mit Masticot oder heller grünen Farb ; Bißweilen lassen sie sich auch mit Safft-grün tieffen aber sehr selten. Uber das wann Berge gemachet werden / so giebet es auf selbigen bißweilen einige Bäume / diese werden angeleget mit schöner blau / und mit weisser Farb oder auch zuweilen mit Masticot gehöhet. Diejenige Bäume aber so nahe stehn oder bey einen Hause / allzuweilen zuwaldichten Orten zu geschehen pfleget / diesen werden mit unterschiedlich feinen Farben angeleget / als einige blau-grün / das ist Spangrün mit Engels-grün zusammen vermischten / andere mit sehr schön grün / welche bestehet aus Span- Engel- und Berg-grün / mit Masticot unter einander vermenget / diese wird mit Safft-grün getieffet / und gehöhet mit Masticot / worunter weiß Bleyweiß ist gemischet worden.

Gelbe Bäume zu machen / müssen selbige angeleget werden mit Span-grün und gelber Farb oder Mast.cot vermenget / und alsdann wiederum Span-

grün

Digitized by Google

grün unter dieſe getieffet ſeyn. Andere ſo von Stammen weiß zu ſeyn ſcheinen / werden mit Spangrün und ein wenig weiß Bleyweiß darunter angeleget / und dieſes muß wiederum mit Spangrün / worunter etwas Indig / aber gantz dünn / getieffet werden / welchen allezeit mit weiß muß nach geholffen werden / abſonderlich dieſes / was in die Ferne gelb ſiehet / welches wiederum geſchiehet mit weiß und Indig.

Was nun bißhero von den Bäumen iſt geſaget worden / läſſet ſich auch thun bey den Landſchafften / geſtalten gemeiniglich dieſelbige / abſonderlich die ſo ohne Häuſer gemahlet werden / aus Bäumen beſtehen / und ſelbige zuförderſt zeigen.

Im übrigen iſt auch noch zu bedencken / daß zwiſchen den Bäumen / Bergen und Feldern die ſo wohl in der Nähe / als auch in der Ferne zu ſehen / einige Wege oder Bächlein gehen und flieſſen / welche denn auch nach geſtalt der Sachen müſſen gemachet werden / es ſolle aber angeleget ſeyn mit weiß und etwas Purpur / worunter auch ein wenig braun Ocker kommet / die Verhöhung geſchiehet durch weiß vermengt / und was blau und ein wenig Maſticot: wobey man allezeit wohl muß beobachten / daß man die nechſten Wege müſſe ſtärcker anlegen / als die in die Ferne ſich mehr erſtrecken.

XLI.

Welcher Geſtalt allerley Thiere anzulegen und zu illuminiren ſey?

Weil nun von den vierfüſſigen Thieren gehandelt wird / als wollen wir den Anfang von den Pferden machen / und zwar von den Kaſtanien-braun / welche

man

Digitized by Google

man kan beginnen mit braun-roth und schwartzer Farb zusammen/ welches dann getieffet wird/ mit schwartzer Farb und Tusch/ alsdann kan es hier und dar wo es nöthig mit braunroth und weiß untereinander vermenget gehöhet werden/ einen solchen Pferd kan man auch unten vier weisse Füsse machen/ und fornen vor die Stirne eine weisse Blasse.

Ein Aschen-grau Pferd soll mit schwartz und weiß angeleget werden/ doch muß mehr weiß seyn als schwartz/ denn kan man es mit dünner schwartzer Farb tieffen/ und mit weiß wiederum heraus bringen.

Ein schwartzes Pferd wird mit dünner Schwärtz angeleget/ und mit stärckerer und fetterer Schwärtz getieffet; Desgleichen wird ein weisses Pferd mit schöner weissen/ Farb angeleget/ und mit derselbigen wann was schwartzes darunter vermengt ist/ getieffet/ die fürnehmste Tieffung aber muß mit schwartz geschehen/ über diß so kan die Mehne und Schweiff eines solchen Pferdes mit Lack roth gemacht werden. Mit Zinober und braun Ocker oder auch mit Röthelstein Farb allein/ kan man ein roth Pferd zeichnen/ welches dann mit braun-roth getieffet/ und mit Röthelstein und weiß zusammen gehöhet wird.

Was die mannigfarbige Pferde oder so genante Schecken betriffet/ müssen selbige entweder aus diesen vier erst gesagten Farben genommen/ oder nach ihrer eigenen Art gemachet werden. Welche Farben dann auch wohl nach gestalt der Sachen/ können gebrauchet werden/ Ochsen/ Kühe auch Hunde zu mahlen/ weil öffters deren Haare mit den andern an Farbe übereintreffen.

Schaaffe zu mahlen gehet folgender Gestalt: Man

Digitized by Google

Man leget selbige mit schöner weissen Farbe an / und tieffet sie mit Indig und dünner Tusch / worauf man die Wolle mit schöner weissen Farb wiederum unterschieden und heraus bringen soll. Sie können auch angeleget werden mit guten Theil schwartz unter die weisse Farb gemischet / so daß sie grau zu seyn scheinen / aus welcher Farb dann mit weisser Farb allein die Wolle sich lässet artlich heraus bringen.

Ein gemein Schwein wird mit braunen Ocker angeleget / und durch denselbigen die Borster wohl ausgetrucket / welches dann mit Tusch getieffet wird / hernach werden die Augen mit Zinober röthlicht gemahlet / und mit Mastcot in den Winckeln und Seiten gehöhet; Der Rüssel aussen her kan durch Indig mit weiß vermenget gemachet werden / und müssen zwischen die Haare schwartze Streifflein gestellet seyn / inwendig aber muß es mit Zinober gemachet und mit Lack getieffet werden.

Ein Löw hat gleich einen Hund eine schwartze Nase. Einen Beeren zeichnet man mit braunen Ocker / schwartzer / und braun-rother Farb untereinander / alsdann tieffet mans mit starcker Nuß-Farb / und werden die Haar durch braun Ocker und weiß heraus gebracht.

Ein Leopard wird gezeichnet durch braunen und lichten Ocker unter einander / und mit dünner Tusch werden viel runde schwartze Flecken gemachet / ordentlich neben und nach ein ander / das Maul vorwerts wird mit grauer worunter schwartz und weisse Farb gemenget / gemachet werden.

Die Wölffe soll man zum Theil anlegen mit braunen Ocker / worunter etwas Ruß gekommen / und wird getieffet mit Tusch alleine / ein grauer Wolff aber muß

Digitized by Google

muß gemahlet werden mit schwartzer weisser Farb und braunen Ocker unter einander / und dann mit schwartz getieffet: Das äusserliche Maul eines Wolffes ist gemeiniglich Kastanien braun / welches dann geschiehet mit schwartz und braun-roth / und muß getieffet werden mit braun-roth und weiß. Andere Wölffe sind noch hell grauer / diese werden angeleget mit weiß und schwartz / worunter ein wenig von Kastanien-brauner Farbe gemenget wird / die Vertieffung geschiehet mit Tusch / und wird dann verhöhet mit schwartz und weisser Farb. Der inwendige Rachen wird roth gemachet / mit Zinober und etwas weiß vermenget; Die Augen werden auch Kastanienbraun gemachet / und werden mit weisser Farb und braunen Ocker getuschet / und müssen alle diese Sachen nach den Leben so viel möglich gemahlet werden.

Die Esel seynd theils grau theils fahl / diese werden angeleget mit schwartz und weisser Farbe / und einen fahlen Esel zumahlen muß man was braunen Ocker dazu thun / hernach mit Tusch tieffen; das Maul muß durch weisse Farb gehöhet werden / desgleichen auch über den Augen / an den Ohren und auch unten an den Füssen / nachdem es die Art erfordert.

Ein Elephant ist Mauß grau / muß daher angeleget werden mit schwartz und weisser Farb / mit sehr wenig rother Farb vermenget / und wird mit schwartz getieffet / und mit derselbigen Farb gehöhet / wann man noch wenig weisse Farb darein thut / deren Röss l muß zu äusserst bey den Löchern roth seyn / und mit schwartz getieffet / das Maul muß auch röthlicht seyn / wie ingleichen die Ohren-Löcher / welches geschiehet mit Zinober und weisser Farb / und wird getieffet mit Lack / allein die Augen sind weißlicht.

Dieweil

Digitized by Google

Dieweil Ratzen und Mäuse von einerley Farben/ also müssen selbige auch auf einerley Art auf einerley Art angeleget/ getieffet und gehöhet werden.

Die Katzen seynd mancherley Art und Farben/ einige schwartz-roth/ weiß und so fort/ muß man sich daher allezeit nach denselbigen richten/ und aus den Farben/ womit die Thier angeleget werden/ auslesen/ und damit so viel möglich nach den Leben mahlen.

Affen/ Meerkatzen und Bavianen leget man an mit braun/ gelb und schwartz/ alsdann muß es um die Haar heraus zu bringen mit Masticot und weisser Farb vermahlet werden/ um die Augen und Maul muß mit schwartz und etwas rother Farb darunter angeleget werden/ desgleichen muß auch fahl angeleget werden das innere seiner Pfoten und unten an den Bauch/ und dann mit schwartz und braun-gelb getieffet.

Ein Eichhorn wird mit weisser Farb angeleget/ und mit schwartz getieffet/ das Maul muß roth seyn/ und die Augen mit schwartz gemachet/ desgleichen auch die Klauen.

Mit braunen Ocker leget man die Kirschen an/ welches vertieffet wird mit Tusch auf den Rücken und nach den Bauch zu vermahlet/ und unter den Bauch wiederum mit Tusch getieffet/ der Hals muß weißlicht seyn/ das Maul und die Ohren etwas roth/ die Klauen zeichnet man mit schwartz; das Gewey wird mit dünner Tusch angeleget/ und mit schwartz getieffet.

Ein Reh wird auf gleiche Weiß gemahlet als ein Hirsch aber nicht so dunckel/ sondern heller/ welches geschiehet/ so man es mit hellerer Farb verhöhet.

Ein Haaß wird mit braunen Ocker angeleget/ welches

Digitized by Google

welches unten an den Bauch etwas weißlicht vermahlet wird / auf den Rücken muß es mit Tusch getieffet / und auf den Bauch mit weiß gehöhet werden.

Die Kaninichen werden mit schwartz und weisser Farb angeleget / und dieses unten an den Bauch gantz weiß vermahlet / und dieses muß wiederum mit etwas schwartz getieffet / und nochmahl mit weiß gehöhet werden.

XLI.

Von einigen Vögeln und fliegenden Thieren.

Wird angeleget mit dicken braunen Ocker und etwas schwartz vermenget / die Federn sollen mit braunen Ocker und weiß wohl gehöhet und unterschieden werden / den Schnabel und die Klauen soll man anlegen mit Saffran / und tieffen mit Ocker oder Ruß aus den Ofen / die Augen werden angeleget mit Zinober und gehöhet mit Mästicot / die Klauen aber an den Füssen sind gantz schwartz.

Einen Greif-Vogel leget man an mit Saffran / und hernach kan man selbigen mit braunen Ocker oder mit Tusch tieffen.

Der Falck wird angeleget mit braunen Ocker / schwartz und weisser Farb unter einander vermischet / und getieffet mit dünner Tusch / die Brust aber muß gesprenget seyn und zwar mit weisser Farb / die Pfoten müssen gleich eines Adlers gemachet seyn: die Augen werden mit Saffran angeleget / und mit Zinober getieffet / der Schnabel muß graulecht kommen.

Ein Calecutisch- oder Indianischer Han wird

Digitized by Google

angeleget mit schwartz und wenig weisser Farb darunter gemischet / doch nach den Bauch zu muß es was weisser vermahlet werden / und dieses muß denn auch mit schwartzer Farb gesprenget werden nach den Leib zu / also auch die Flügel müssen mit schwartz gesprenget werden; Die Füsse werden mit Indig angeleget und wiederum mit blau getieffet / der Schnabel ist auch schwartzlicht / die Augen sind blaulicht mit weiß gehöhet. Dasjenige so ihn über den Schnabel hanget / ist gleich den so an den Kropff und der Brust hanget / welches so er erzürnet wird / blut-roth anzusehen / und dieses soll man mit Lack und Zinober anlegen / auch wiederum mit Lack tieffen; sonst aber wird es mit Purpur angeleget / und mit dünner blau überloffen / endlich sind die Federn zu äusserst rundlicht und weiß.

Ein Indianisch Hahne wird in allen Stücken gleich den Hahnen gemachet / ausser dessen so den Hanen auf den Schnabel / an Kopff und Brust hanget / welches aber leichtlich zu mercken und zu ändern ist.

Ein Schwahn soll mit weisser Farb / worunter ein wenig schwartz gekommen / angeleget / und hernach mit schöner weissen Farb gehöhet / und die Federn wol damit ausgetrucket werden / die Füsse seyn schwartz / der Schnabel wird mit Zinober angeleget / und mit Lack getieffet. Die Augen werden gelb angeleget / mit einen schwartzen Tupf / woraus ein schwartzer Strich gehet / so sich biß an den Schnabel erstrecket.

Deßgleichen wird auch eine Gantz mit mehr weisser / und ein wenig schwartzer Farb angeleget / so daß es was graulächtig herauskommet / und wird auch mit grau-schwartzer Farb gehöhet / muß auch auf den Rücken brauner seyn / als auf den Bauch / die Füsse seynd

Digitized by Google

auch schwärtzlich / und der Schnabel wird gleich eines Schwanen gemahlet.

Eine Endte wird angeleget mit licht-grauer Farbe / auf den Kopff mit etwas dunckel-blau / und der Hals dunckel-grün / und weißlicht an den Bauch / die Füsse seynd gleichfalls schwartz / und ob schon hier vielerley Farben zusammen kommen / so muß man doch hierin nach der Art des Thiers sehen.

Eine Taube muß nach ihrer Art gleichfalls gemachet werden / und können die Farben / so etwan nöthig / wohl von den Farben eines Schwanen / Ganses oder End-Vogels wohl entlehnet und gebrauchet werden.

Eine Hennen anzulegen, ist etwas schwer vorzuschreiben / jedoch kan es einiger Massen gleich einen Hahnen angeleget werden / und man hierin allezeit nach den Leben und der Art dieses Thieres sich richten / dann wann man einige Lebendige vor sich hat / so giebet die Erfahrung bald wie man fahle / schwartze / graue und andere Farben müsse anlegen und vermahlen / welches auch bißher genugsam ist gesaget worden.

Ein Strauß wird von schwartz und weisser unter grau gemischten Farben angeleget / dessen Federn werden von grau-weisser Farb aus einander gemahlet und getieffet mit schwartz / zuletzt allenthalben mit schöner weissen Farb erhöhet; was die Füsse anlanget seynd selbige schwärtzlicht.

Ein Phasan ist bald als ein Strauß von Farbe / die Augen sind gleich eines Falcken / die Füsse werden gemacht mit braun-gelb / und getieffet mit swartz.

Eine Nacht-Eule wird auch mit schwartz und weiß angeleget / darzu gebrauchet man Tusch / wird

Digitized by Google

auch mit Tusch getieffet und gehöhet mit weiß / die Augen sind gelb mit weiß umfangen / und die Füsse sind braun-gelb.

Ein Papogoy und andere vielfärbichte Vögel müssen alle nach den Leben gemahlet werden / wohin sich dann ein Liebhaber der Kunst muß weisen lassen.

XLII.

Von den kriechend- und vergiffteten Thieren.

Wir wollen den Anfang machen von den gröstern unter den kriechenden und gifftigen Thieren / nemlich den Crocodill / welcher fast der Erden an Farbe gleich ist / doch nicht der gantz schwartzen Erden / sondern er ist etwas grünlicht / und auf den Bauch gelb / derowegen müssen sie angeleget werden mit dunckel-grüner Farb / aber von den Rücken gegen den Bauch zu / etwas dünn vermahlet / und dann soll darüber auf den Bauch mit Masticot vermahlet werden / hernach muß diß getieffet seyn mit Indig / worunter was schwartz vermenget / alsdann bringet man es wiederum heraus von den Rücken niederwerts gegen den Bauch zu mit Masticot und weises vermenget / womit dann auch das Maul vornen rund um auch den Rachen inwendig / desgleichen auch die Schuppen; zuletzt wird die vornehmste Tieffung / wodurch alles aus einander unterschieden wird / mit starcker schwartzer Farb vollendet; Die Füsse sind grünlicht schwartz / und mit schwartz gesprengelt / die Klauen aber gantz schwartz.

Eine Schlange kan auf den Rücken angeleget werden mit Himmel-blau / und nach den Bauch zu mit

mit dünner Schwärtz; der Rücken muß dann mit schwartzen Tupffen gesprengelt seyn / desgleichen auch der Bauch wann selbiger vorhero mit Tusch ist getieffet worden.

Eine Otter ist auch unterschiedlich von Farben / und ist feurricht anzusehen / daher muß man auch eine starck feurige Farben gebrauchen / als Meng / Zinober / Saffran und dann zwischen diese hier und dar mit blauer Farb darein vermahlen / auch mit Masticot darzwischen getuschet / und so viel als möglich der Natur gefolget.

Die Eyder kömmt braunlicht grau / und auf den Bauch gelb / daher gebrauchet man zu Anlegung deren Tusch / und tieffet selbige mit schwartz / der Bauch aber wird mit Masticot gemachet / und mit Meng getieffet / und Feuer-färbicht gesprengelt.

Einer Schild-Kroten Schilo soll oben angeleget werden mit schwartz und weiß vermenget / und die Streiffe so sich oben auf zeigen / sollen durch schwartz abgestochen werden / die untere Schale am Leib wird angeleget mit braun-gelb und schwartz / und die Flecken können mit Masticot bezeichnet werden / welches auch oben auf der Schale mit eben den Masticot kan geschehen / und dann mit schwartz getieffet / so auch unten am Leib. Und weil die Augen graulicht scheinen / so leget man sie an mit Saffran / und tieffet sie mit Meng. Die Füsse und Klauen seyn schwärtzlicht.

Eine Krot ist Erd-färbicht / und daher so muß man selbige nach den Leben mahlen.

Einen Frosch leget man mit schöner grünen Farb an / und besprengelt solches mit schwartz / welche Flecken dann sehr gemächlich mit schönen Masticot / unter das grüne vermahlet werden / doch so daß sie noch

Digitized by Google

zu sehe / über diß auch auf den Rücken mit gantz dünner Saffran-Farb überhin fahren. Die Augen belangend / werden selbige mit Saffran angeleget / und rund um mit schwartz nach der Kunst vermahlet.

XLIII.

Auf was Weise die Wasser und Fische zu mahlen?

Ein Wasser oder Fluß so von ferne lieget / soll mit dünnen Indig / worunter was weisses ist / angeleget werden / und mit Indig mit Himmel-blau vermengt / getieffet / zuletzt kan man es mit Silber oder weiß Bleyweiß höhen. Hierbey ist zu beobachten / daß man müsse wohl Achtung geben / ob das Wasser hoch liege / und also im Licht / oder niedricht und im Schatten / wornach man sich richten und dann das Wasser mahlen muß. Daher werden die Wasser so etwas nahe liegen / mit stärckerer Blau angeleget / und wann unter diese dann Himmel-blau und Indig vermenget wird / kan man alsdann tieffen und höhen / und dann zuletzt mit Silber oder schönen weissen Farb überfahren. Wann nun noch näher Wasser zu sehen / müsten sie auch in allen Stücken mit selbigen Farben / aber stärcker angeleget werden. So gibt es auch Wasser und Pfützen die an und zwischen der Landschafft liegen / welche mosicht und bewachsen seyn / diese werden mit etwas grüner Farb und braun-gelb hier und dar überloffen / und nach dem Leben so viel möglich gemahlet.

Meist alle Fische so in grünlichten Wasser gehen / werden angeleget mit Indig und gelber Farb unter einan-

Digitized by Google

einander vermischet / welches muß getieffet seyn mit dünner Indig-Farb / und mit weisser Farb erhöhet. Andere Fische werden wohl auch mit gantz dünner gelben / bißweilen mit braun / rother oder schwartzen Farb angeleget / welches ein Erfahrner in dieser Kunst leichtlich nach der Art und Eigenschafft der Fische wird können verfertigen und nachmachen / wie nicht weniger müssen auch auf gleiche Manier die Mäuler und Floß-Federn gemachet werden / wozu aber gemeiniglich unter andern auch rothe Farb genommen wird.

XLIV.

Allerley silberne / güldene / kupfferne und andere Metall-Werck / auch eiserne und gläserne Sachen anzulegen.

Es ist oben schon gedacht worden von Silber- und Gold-Farbe / was Gestalt selbige anzulegen / zu tieffen und zu höhen seyn / wird also hier nicht weiter nöthig seyn / einige Regul oder Maß fürzuschreiben / wie damit zu handlen / angesehen selbige meist bey und unter allen Farben können und mögen geleget und gebrauchet werden / wollen es aber einen Kunst-Erfahrnen überlassen / damit umzugehen wie ers für gut befindet / und ihn solches die Kunst an die Hand giebet. Wenden uns vielmehr zu denen aus Kupffer oder Messing gegossenen Bildern und andern Sachen / welche aus besagten Metallen gemacher werden: Selbige nun werden mit dünner braun-gelben Farb angeleget / und mit Indig / worunter ein wenig grüne Farb gethan worden / getieffet / zuletzt aber geschiehet die vornehmste Tieffung mit blauer Farb allein; diese

Digitized by Google

Farben nun auf die verlangte Farb zu bringen/ so muß man mit gemahlenen Gold oder auch wohl mit Masticot solche verhöhen/ und auf diese Manier werden alle aus gelben Kupffer gemahlte Bilder/ Glocken/ Leuchter und andere aus diesen Metall gegossene Sachen gemachet und gemahlet.

Was das rothe Kupffer anbelanget/ und die Sachen so daraus gemachet werden/ ist weiter nichts davon zu sagen als daß man dergleichen Sachen müsse anlegen mit braun-roth und etwas weisser Farb vermischet/ dessen Tieffung wird vollend mit braun-roth allein/ und muß heraus gebracht werden mit heller braun-roth und weissen Farb vermischet.

Zinnerne Sachen leget man an mit Indig und weisser Farb unter einander gethan/ und wird getieffet mit Indig/ worunter ein wenig schöne Himmelblau Farb vermischet ist/ die Verhöhung geschiehet mit reiner weissen Farb oder mit Silber.

Das Eisen-Werck wird gleichfalls als das Zinn angeleget/ weil es nach seiner Art auch auf dessen Farbe kommet/ und muß getieffet und gehöhet werden nach Ausweisung dessen Eigenschafft und Erforderung der Kunst.

Des natürlichen Lauber-Buchs Oder Spiel-Platzes der Künste

Funfzehender Theil.

Lehret / welcher Gestalt manch erley Arten Blumen anzulegen und zu mahlen seyn?

I.

DJe gefüllte blaue Hertz- oder Leber-Blume / wird gemahlet mit schöner hohen Himmelblauen Farb / unter welche man ein wenig Lack mit Gummi-Wasser angemachet / mischen muß / und solcher Gestalt vermahlet / daß die Farb ihren Glantz erhalte / und die natürliche Farbe der Blumen auch möge erkennet werden; den Schatten und die Tieffung wird mit Indig darauf ausgetrucket / den Stiehl und das Laub betreffend / mögen

Digitized by Google

selbige mit unter einander vermengten Himmel-blau und braun-gelber Farbe angeleget werden / und auch mit derselbigen doch stärcker angemachten Farb getieffet / der Stihl aber muß durch Lack seine Ründung bekommen. Und weil die Wurtzel von hölzerner Farbe / als kan selbige mit Ruß oder Umbra-Farbe ausgetrucket werden.

II.

Das weisse dünne Leber-Blümlein wird angeleget mit schöner reinen weissen Farb / und die Blume oder inneres soll mit schwartz getieffet werden.

III.

Saffran mit Purpur-farben Blumen / man muß dieselbige als welche in einen dreyeckichten Farbe stehen / mit Meng tieffen und beschneiden / und das Sprößlein woraus die Blumen hervor schiessen / das ist was schwärtzlicht / daher mag es wohl mit braun-gelb angeleget und mit etwas Umbra-Farb getieffet werden: Das Laub ist schmal und Graß-grün und kan gemachet werden durch braun-gelb und Himmelblau / und durch die Mitte eines jeden Blattes muß eine weisse Linie gehen. Der Stihl als etwas weißlicht roth / kan mit Himmel-blau und Masticot zusammen vermenget / getieffet werden.

IV.

Gefüllte gelbe Zeitlosen können mit Masticot angeleget und mit Ocker oder gelben Farb getieffet werden. Den Stihl geleget von Spangrün / wird mit Safft-grün getieffet / desgleichen auch die Blätter / zu welchen man aber wohl unter die Spangrün etwas andere grüne Farbe vermischen mag.

Ein

Digitized by Google

V.

Ein Narcissus von Porret beschrieben.

Die Blätter von dieser Blumen können mit heller Masticot-Farb und ein wenig weisses darunter angeleget werden/ das aber so in der Mitte heraus raget/ ist schön Gold-gelb/ und kan mit Umbra-Farb getieffet werden.

VI.

Wohlriechende Muscari oder gelbe Hyacinthen.

Diese werden gemahlet was die Blum anlanget mit schöner lichten gelben Farb und hellen Masticot gehöhet/ die Vertieffung aber geschihet durch braungelb/ ein wenig Lack und etwas grüner Farb alle unter einander vermenget. Die unaufgegangenen Blumen oder die Knöpffe seynd blaulicht/ durch Indig mit weisser Farb vermischet. Der Stihl/ so ferne die Blumen über sich stehen/ wird gemahlet mit Berggrün und weiß/ wenn aber die Blumen niederwerts hangen/ so wird er mit Spangrün/ mit Lack oder Purpur vermenget an einigen Orten besprenget.

VII.

Gefüllete Englische Schlüssel-Blumen oder zu Latein primula veris.

Weil sie gemeiniglich gleich anfangs des Frühlings hervor kommen/ sind gelb von Farb/ müssen also mit schöner Masticot gelben Farb angeleget/ mit ebender selbigen aber etwas heller Farb gehöhet/ und mit Saffran oder braun-gelb getieffet werden. Die Hülsen

Digitized by Google

sen wenn der Saamen wächset / seynd Berg-grüner Farb. Der Stihl ist weißlicht grün / kan daher mit Berg-grün und braun-gelb unter einander gemenget / getieffet werden. Die Blätter welche gelblicht grün aussehen / können angeleget werden mit Berg-Grün / worunter Masticot vermenget worden. Die Vertieffung derer äderlein der Blätter kan gemachet werden von dunckeln blau / braun-gelb und ein wenig Safft-grün zusammen vermischet / oder wohl auch von Safft-Grüner Farb alleine / die Verhöhung geschiehet mit braungelb und weisser Farb vermischet / überdas so werden das äusserste der Blätter absonderlich die Ende der Aederlein mit dünner Lack-Farb ausgetrucket / desgleichen auch die Stihl von den Blättern wo sie an den Stengel auswachsen.

VIII.

Gelbe Behren-Oehrlein / zu Latein Auricula lusi.

Die Art der Blumen sind recht Stroh- oder Schwefel-gelb / inwendig mit einen weissen Ring / in wessen Mitte ein klein Käumlein hervorraget mit etlichen kleinen Fäßlein / umher gelblichter Farb / das Bälchlein woraus die Blume kommen / ist grünlicht bleich-gelber Farb / und kan mit hellen Masticot und Himmel-blau vermahlet werden: der übrige Stiel hinunter ist bleich-grün / und siehet gleichsam als mit Meel überstreuet; das Laub oder die Blätter sind sehr gleich den von Schlüssel-Blumen / aber glatt und gantz keine Aederlein / und scheinen gleichfalls gegen den Licht als ob sie mit Meel wären überstreuet.

IX. Die

Digitized by Google

IX.

Die Purpur-farben Beeren-Oehrlein.

Die Form dieser Blumen kommet mit der andern überein/ ausser daß hier die Blum etwas grösser und von schöner Purpur-Farb/ inwendig hat die Blum unten ein gelblicht weisses Ringlein/ in dessen Mitte raget hervor ein von dunckler Purpur-farbes Käumlein/ diese Blume aber kan gemahlet werden mit Lack/ worunter ein wenig Indig ist vermenget worden.

X.

Die Lilien werden in zwey Arten eingetheilet/ deren die eine Art hat Violet-blaue Blumen/ durchgehends mit dunckler-blau nach Erforderung getieffet/ und gehöhet/ die Blätter kommen mit bey nahe überein.

XI.

Orientalische Hyacinthen.

Die erste Art von Orientalischen Hyacynthen hat Purpur-blaue Blumen/ welche werden mit weisser und blauen Farb gehöhet/ und mit Indig und Lack zusammen vermenget/ getieffet/ inwendig scheinen sie weiß/ und nach den Knopff zu mehr Purpur-Farb/ der Stiel/ woran die Blume hanget/ ist mittelmässig grün/ der Stengel wird mit Spangrün gemahlet und getieffet/ und verhöhet nach dessen Farbe erfordert/ jedoch müssen die kurtzen Stiele/ woran die Blumen hangen/ welche aus den grossen Stengel herauskommen/ dieselbige müssen an den grossen Stengel weißlicht gemachet werden. Die Zwieffel oder Wurtzel

ist

ist Asch-farbicht mit Umbra Farb vermischet/ die Tiefung geschiehet mit Lack und Indig unter einander vermischet/ worin mit weisser Farb die Höhung gemachet wird. Was das Laub oder die Blätter anlanget/ so werden selbige mit unter einander vermengten braun-gelb und Himmel-blau angeleget/ mit Saffti-grün getieffet/ und verhöhet mit Berg-grüner und weissen Farb unter einander vermischet.

XII.

Eine Käysers-Kron.

Die an die Käysers-Kron ausmachende und oben herum hangende Blumen/ werden angeleget mit Ocker und ein wenig Meng darunter/ und die Striche oder Strahlen so über die Blumen da und dort her lauffen zu machen/ nimmt man Lack und braun-gelb/ die Bräune aber an der Blumen/ wo sie an den Stiel hanget/ auszutrucken/ mag man wohl Indig unter die erst-besagten zwo Farben mischen/ und diejenigen kleinen in Mittel der Blumen hangenden Knöpflein/ werden mit weiß-gelber Farb/ worunter ein wenig Ocker gethan/ gemachet/ und dann mag es mit hellerer Farb gehöhet/ und mit Lack getieffet werden. Der Stengel kan dessen Erförderung mit Spanigrün getieffet und gehöhet werden.

XIII.

Rothe Anemone.

Diese ist von schöner Scharlach-rothen Farbe/ kan daher mit Zinober angeleget werden/ und gehöhet mit Lack und weisser Farb vermischet/ inwendig ist die Blume Silber-farb/ mit rothen Aederlein durchflossen/ die Köpflein sind Purpur-blau/ die kleinen Fäser-

Digitized by Google

Täserlein Blut-roth / und das Mittelste ist braun Purpur / auf schwartz und mit grau gehöhet / diese / gleich allen andern Anemone-Blumen / müssen wohl gegumet werden / damit man ihren Glantz desto besser möge austrucken. Der Stiel ist nahe an den Blättern / röthlicht-grün / das übrige aber ist hell-grün / muß daher mit Himmel-blau und braun-gelb getieffet werden / wann vorhero dieselbige mit Berg-grün ist angeleget worden / die Verhöhung kan geschehen mit Masticot vermischten weissen Farb.

XIV.

Anemone die Princessin genannt.

Zu Anlegung dieser Blumen wird Lack mit Zinober vermengt gebrauchet / dessen Gründung aber etwas heller ist mit unterlauffenden Strahlen / und an den Enden noch heller / das Häuptlein worinnen der Saamen / ist Indig-Farb mit ein wenig Tusch getieffet. Der Stiel ist Span-grün und ein wenig Masticot darunter. Das Laub kan gemachet werden mit Berg- und Span-grün unter einander / die Vertieffung geschiehet mit Himmel-blau / und braun-gelb unter welche auch ein wenig Safft-grün kommet / jedoch muß beobachtet werden / daß gegen den Stiel zu die Farb lichter / und auf die gelbe Farbe kommen muß / und diese soll mit Berg-grün gehöhet werden.

XV.

Anemone latifolia Chalcedonica maxima Polianthos.

Schön gefüllte Chalcedonische Anemone-Blumen. Die erste Art von diesen Blumen ist groß und schön

von

Digitized by Google

von vielen Blättern / deren die äusserste acht oder zehen grün seynd / worauf unterschiedliche von Zinober / Meng und weisser Farb vermengte Streiflein zu sehen; in der Mitte aber hat sie an statt der kleinen Sprößlein kleine krause Blätlein / der Knopff woraus die Blume entstanden / kömmt auf Indig-Grund / mit bleich-gelber Farb und Meng zusammen gemischet / vermahlet.

XVI.

Anemone Chalcedonica Cacumeni.

Die andere Art dieser Anemone ist zwar kleiner an der Blumen / aber doch auch gefüllet / ist weißlicht an der Farb / die äusserliche Blätter spielen von viel Streiffen und Strahlen / aus Lack / weisser Farb und Zinober unter einander vermischet / gemachet / die innerste werden von heller Masticot-Farb geschiltert. Der Stiel ist hell Berg-grüner Farb / und die Blätter desgleichen / welche getieffet werden mit Spangrün / jedoch seynd selbige äusserlich dunckler von Farbe.

XVII.

Narcissus maximus griseu Calice flavo.

Dieses ist eine sehr schöne Blume und die grösseste von dieser Gattung / hat graulicht oder auf weißschweffel-farb kommende Blätter / das übrige von der Blume wird gemacht von Ocker-Gelber Farb mit ein wenig Masticot vermenget / mit Umbra-Farb getieffet / und mit schönen Masticot gehöhet / am Rand etwas abgeschossen roth scheinend. Der Stiel und das

Digitized by Google

das Laub kan mit Berg-grün gemachet / und mit Span-grün nach Erforderung getiffet werden

XVIII.

Lilium Persicum.

Die Lilien von Susa / bringen an einen Stiel Glocken-weiß hängende viel Blumen / von fünf oder sechs Blättern / ihre Farb ist abgestandene Purpurfarbe / oder gleichet verwelckten Rosinen oder Weintrauben auch / wird derowegen gemahlet mit Indig und Lack / darunter ein wenig Schmald gemenget / und mit derselbigen Farb getieffet / mit weisser Farb aber / worunter ein wenig blaue Farb und Lack gekommen / zu äusserst gehöhet.

XIX.

Tulipa præcox flore purpureo.

Es sind dreyerley Arten dieser Tulipanen / und sind auf diese Art zu mahlen: Die erste Blume hat bleiche Purpur-Farbe Blätter / und seynd vermenget von Himmel-blauen / Lack und weisser Farb / werden getieffet mit Lack / und gehöhet mit weisser Farb. Das Laub ist Berg-grün / mit Span-grün getieffet / und mit weisser und Berg-grünen Farb unter einander gehöhet.

XX.

Tulipa præcox flore albo.

Die andere Art ist bleich-gelb / mit schöner weissen Farb gehöhet und grünlicht schwartz getieffet.

XXI.

Die dritte Art dieser besagten Tulipen ist Pur-

Digitized by Google

pur-Farb/ und die Ende der Blätter weiß/ und kan getieffet werden mit Lack/ weil diese Farb am gleichsten kömmt/ und dann mit weisser Farb gehöhet.

XXII.

Tulipa dulcis.

Hier folgen drey andere Sorten von Tulipen/ deren erste ist gülden-roth/ kan dahero angeleget werden mit schön gelb/ gehöhet mit Masticot/ und mit Lack getieffet. Die Zwiefel oder Wurtzel bleich-roth angelegt/ kan mit weisser Farb gehöhet/ und mit braun getieffet werden.

XXIII.

Die andere Art ist hell-gelb/ mit etwas weniges weisser Farb gehöhet/ und mit schwartzer Farb vertieffet.

XXIV.

Die dritte Blum dieser Tulipanen ist bleich Rosen-farb/ aus Lack und weissen Farb bestehend/ die äusserstẽ Ende von der Blumen müssen bleich-gelb seyn/ unten an den Stiel sind sie weiß/ durchgehends aber mit Lack getieffet/ die mittelste Ribben aber an den Blättern müssen mit schöner gelber Farb gemacht werden.

XXV.

Tulipa honesti.

Nun folgen drey andere Arten von Tulipen/welche überaus schön und anmüthig sind anzusehen: Die erste ist sehr groß und wird benahmset Honesti, wird mit Lack und weisser Farb mit subtilen Flammen und

Puncten

Puncten unter einander durchzogen gemachet/ zwischen diesen gehen andere grössere Flammen von Lacke Farb/ unten an den Stiel wo die Blätter anfangen/ ausserhalb sind selbige gelblicht/ und die gantze Blum zeiget hier und dar etwas von gelber Farb.

XXVI.

Tulipa nivea corcineis Flammis.

Die Andere ist kleiner und weiß von Farb/ in Mitte der Blätter schön roth von Farb/ Streiffen/ und an den Enden der Blätter gleichfalls mit gleicher Farbe eingefasset.

XXVII.

Die Dritte ist der andern gleich/ ausser daß an dieser die Striche und Flammen gröſſer sind als an jener.

XXVIII.

Fritillaria flore luteo.

Diese so hier beschrieben werden sind gröſſer als die andern/ die erste Blume hat sehr schöne Gold-gelbe Blätter/ mit Blut-rothen ordentlich gesetzten Puncten gezieret/ in der Mitte des Blattes ist eine grüne Rippe oder Strich.

XXIX.

Fritillaria maxima Polianthos.

Die andere hat keine solche kleine Pünctlein/ ist hergegen mit Purpur-Farb sehr angefüllet.

XXX.

Asphodelus albus major.

Die erste hat Fleisch-färbichte weisse Blätter/ der

Digitized by Google

Streiff so durch das Blatt gehet/ ammt den untersten an der Blum ist von Ocker und Lau-farb/ die Knöpffe sind braun-farbicht. Der Stiel ist hergegen mit Spangrün getieffet/ die kleinen Neben-Stiel sind Berg-grün/ mit braunen Ocker gemengt/ die kleinen Blätter so an selbigen stehen/ sind braun Ocker und Lack mit weiß gehöhet/ das Laub ist gleich den Stiel von Berg-grün mit Spangrün getieffet.

XXXI.

Asphodelus alter.

Der zweyte Asphodil-Baum ist den ersten sehr gleich/ aber er ist gelb von Farbe/ und das Laub ist blaulicht.

XXXII.

Aquilegia roseo flore.

Die erste Apuley welche hier beschrieben wird/ wird von seiner Farbe/ so den Rosen gleichet/ auch von denselbigen benahmset/ ist dunckel Purpur-Farb/ und kan gemahlet werden mit dunckel-blau/ Lack und etwas rother Farb unter einander gemischet/ jedoch muß der dunckel oder schwartz-blauen Farb wenig genommen werden/ damit die Farb nicht zu schwartz/ und die die Purpurfarbe vertrieben werde. Das im Mittel hervor ragende Häuptlein/ sammt seinen um sich stehenden Knöpflein/ ist das erste weißlicht-grün/ die übrigen aber sind allein weiß. Der Stiel kömt nach der Blumen zu Purpur-färbicht.

XXXIII.

Aquilegia flore stellato.

Die Stern-formigte Apuley-Blume ist mittelmäßiger

Digitized by Google

mäſſiger Purpur-Farb / wird offt mit Indig und Lack vermischten Farben gemahlet / doch muß bey Mitte der Blume biß zu unterſt etwas weiſſer Farb dazu gemiſchet werden / und zu oberſt nach dem Ende zu etwas bleich oder hell-blaue Farb. Die Hülſen worinnen der Saame wächſet grünlicht gemahlet und mit Maſticot gehöhet; die Knöpffe aber weiß / und der Stiel iſt hell-grün / aus Spangrün und weiſſer Farb gemachet. Das Laub iſt blaulicht / aus vermengten Berg- und Spangrünen Farben gemachet / mit Spangrün getieffet / und äuſſerlich mit grün und weiſſen Farben gehöhet.

XXXIV.

Ranunculus albus flore pleno.

Die erſte Art von dieſen Blumen ſind gefüllet von weiſſen Blättern / in welchen einige bleich grüne Streiffe erſcheinen / und oben am Ende der Blätter iſt ſie was röthlicht.

XXXV.

Ranunculus flore globoſo maximus.

Die andere Art hat eine gröſſere Blume / an welcher die Blätter ſchöner gelben Farb immer kleiner auf einander ablauffen / wird mit braun-gelb / worunter ein wenig Zinober gemiſchet / gemahlet und getieffet / und oben mit etwas Maſticot gehöhet / zu dieſem ſind die Knöpflein ſo in der Mitte erhoben / ſtehen auch Maſticot-gelb. Das Laub wird aus braun-grün / Umbra und Himmel-blauen Farb gemachet / worin mit weiſſer Farb gehöhet wird / und mit Safft-grün getieffet. Der Stiel iſt heller von Farb / und kan mit Maſticot gehöhet werden.

Digitized by Google

XXXVI.

Satyrion basilicum mas.

Knaben-Kraut das Männlein / hat Blumen von unterschiedlicher Form / weiß von Farbe / aber die Deckelein haben von Grüner oder von Purpur-Farbe viel Streiflein / sehr subtil anzusehen. Die Stiel daran die Blumen hangen samt derselbigen Blättlein / sind von bleicher Spar grün mit weisser Farb vermischet / das Laub ist gleichfalls von Spangrüner und weisser Farb vermischet / und kan mit Spangrün wiederum getiefft werden / jedoch muß man beobachten / daß auf den Blättern durchscheinende Flecklein zu sehen / und darauf so zusagen durchspielen.

XXXVII.

Satyrion basilicum fœmina.

Die Blume von der andern Art oder das Weiblein / ist bleich Rosen-roth mit Lack und Indig getiefset / und durch weisse mit Lack vermengten Farb gehöhet / die Flecken oder Linien so darauf zu sehen sind dunckel Purpur-roth / und die kleinen Blättlein so zwischen den Blumen stehen / seynd dunckel-grün / der Stiel woran die Blumen hangen ist hell / gelb mit Spangrün erhoben und mit Safft-grün getieffet. Der übrige Stengel ist Berg-grün mit weiß besprenget. Das Laub kan mit Masticot und Berg-grün gemachet werden / und die Füllung darauf wird von Spangrün mit Safft-grün gemenget gemachet / und gehöhet mit Masticot.

XXXVIII.

Digitized by Google

XXXVIII.

Iris major Dodonæi.

Die grosse Violen-Wurtz des Dodonæi, hat an der Blumen drey grosse hangende Blätter niderwerts bleich/ und oben zu schöne Purpur- blaue Farb/ der Merzen Veil-farb nicht ungleich/ mit weissen Streiffen bezogen/ welche ihren Anfang nehmen aus den Gold-gelben Kreiß/ an welchen hangen kleine schmale Blättlein/ bleich Purpur-farb. Die drey übrigen aufrecht stehende Blätter seynd etliche Purpur-farb/ welche können nach Erforderen getieffet und ausgemachet werden.

XXXIX.

Syſinrichium majus.

Jst eine Art Lilien von sehr schönen Farb/ nemlich ihre Blätter so schön heraus stehen/ seyn von Himmel- blauen und Lack vermengten Farben/ die Streiffe daran sind Lack und Jndig/ der erste Grund aber dieser Blumen ist weißlicht/ und an den Blättern die Büche einwerts haben gleichsam einen Gold-gelben Saum/ von Ocker gemachet und mit Meng getieffet/ und die inwendige Blätter können mit Lack/ Mooß und Jndig getieffet werden. Die dicken Knospen woraus die Blumen wachsen/ sind hell-grün und braun- gelb/ und die darum lauffende Streiffe kommen aus Lack und braun- gelber Farb/ die in Mitte der Blumen hervor ragende Stiele sind von Spangrün und hell-gelben Farb.

Digitized by Google

XL.

Iris bulbosa latifolia Clusii.

Noch eine andere Art Lilien mit breiten Blättern/ und bleich-blauen Blumen/ und muß auch mit bleichen Farben getieffet und gehöhet werden/ als die vorhergehende. Das Laub ist bleich aus vermengten Himmel-blauen und braun-geiber Farb gemachet; Die Zwiefel ist schwartzlicht.

XLI.

Moly latifolium montanum flore flavo.

Die zwey Sorten von diesen Kraut sind so wohl was die Farb des Laubs/ als auch der Blumen betrifft/ unterschieden/ dann dieses hat gelbe Blumen wie Sterne/ inwendig schöner gelben Farb/ auswendig aber etwas bleicher. Das mittlere Knöpflein ist grünlicht/ und die herumstehende andere Knöpflein seynd hochgelber Farb. Das Laub ist braun-grün/ welches kan mit Himmel-blauen und braun-gelben Farben gemachet werden/ und mit Safft-grün getieffet; der Stiehl muß mit heller berg-grünen Farb/ nachdem es nöthig/ gehöhet werden.

XLII.

Moly montanum angusti folium.

Die andere Art dieser Blumen/ ist Purpur-färbicht/ welches geschiehet mit weisser und braun-rothen Farb/ und mit Rosen-farb getieffet. Die im Mittel stehende Knöpflein sind Masticot-gelb/ und das so zwischen diesen ist hell-grün. Die noch zugeschlossene Knospe ist zu äusserst Rosen-roth. Der Stiel ist von ver-

Digitized by Google

vermi chten Span- und Safftgrünen Farb hell-grün und mit weiß gehöhet.

XLIII.

Martagon Pomponii.

Ist eine Art von Lilien / ist schön Oranien-farb / wird mit Saffran angeleget / mit Lack getieffet / und die Ribben an den Blättern mit weiß gehöhet. Das äusserste Spitzlein ist schwartz / und das in der Mitte stehende Knöpflein und Fäselein sind hell Masticot. Der Stiel ist Berg-grün mit Spangrün vermischet / desgleichen sind auch die Blätter aber wiederum mit Saffigrün getieffet.

XLIV.

Rosa alba pleno flore.

Diese erste Art der lieblich wohlriechenden Rosen wird gemahlet mit saubern weissen Bleyweiß / und getieffet nach Erforderung derselbigen / das in der Mitte der Blume stehende runde Plätzlein komt braun Ocker / mit vermengten braun-gelb und Lack getuschet. Der Stiehl ist von Spangrüner Farbe mit Masticot vermahlet / desgleichen auch die an den Stiel nechst stehende Blätter sind von Masticot mit Spangrün getieffet. Das Laub oder die übrigen Blätter wird gemahlet mit braun-gelb und Himmelblau / worein mit weisser Farb gehöhet kan werden / und mit Tusch getieffet; die Stiel aber der Blätter sind heller von Farb und etwas gelblicht

Digitized by Google

XLV.

Rosa rubra.

Rothe Rosen so von schöner Licht-rothen Farbe/ werden mit schönen Lack getieffet. Und die Mittlere der Blumen sollen mit schöner Masticot-gelben Farb angeleget/ und mit braunen Ocker getieffet werden. So kan auch die Farb dieser Blumen mit schlechten Lack geleget/und mit weißlichten Lack gehöhet werden.

XLVI.

Rosa Centifolia Batavina.

Die hundert blätterichte Rosen ist von schöner hohen Leib-farb/ wird daher gemahlet mit Lack und weissen Farb/ nach Erforderung mit Lack getieffet/ und mit weisser Farb und etwas Lack wiederum gehöhet. Der Stiel ist Berg-grün mit ein wenig Span-grün vermischet/ und die Vertieffung dessen geschiehet mit Lack und Span-grün/ auf welche Weise auch die Knöpffe können gemahlet werden. Das Laub wird gemahlet von vermengten braun-gelb und heller Himmel-blauen Farb/ und die Rippen so durch die Blätter gehen/ Span- und Safft-grün/ und auch an einigen Orten mit Lack vermischet.

XLVII.

Rosa versicolor.

Die mannichfärbigte Rose ist hell-roth und weiß/ unter einander vermenget/ und lässet sich eher nach den Leben mit den Pinsel/ als mit der Feder austrucken und vorstellen.

XLVIII.

Digitized by Google

XLVIII.

Campanula.

Die erste Klocken-Blume Delvetere genamset / kan füglich gemahlet werden mit heller Smalt-blauen Farb / und mit Lack-Mooß getieffet / in inwendigen Döllen sind sie gelblicht weiß / und das innere der Blumen ist gegen den Stihl zu auch weisser als aussen.

XLIX.

Campanula flore albo.

Die weissen Glocken-Blumen werden mit weisser Farb und Tusch gemahlet. Die inwendigen Döllen sind blau und in Mitte derselbigen stehende Knöpflein ist weißlicht-grün / gleichsam mit einer Krone. Das Laub ist Berg-grün mit Spangrün getieffet die jungen Sprossen aber sind heller von Farb / und werden / wann etwas Masticot und weisse Farb unter die andern vermischet worden / damit gehöhet.

L.

Papaver flore multiplici.

Es sind zwey Arten von Mohn-Rosen / deren hier gedacht wird / die eine ist weiß / und die andere Fleischfarb / von sehr vielen und subtilen Blättern / und kan mit vermengter Meng und Zinober die eine gemahlet werden / die Verhöhung mag mit Vermischung des Zinobers geschehen / die äusserste Blätter aber können mit schönen Zinober getieffet und ausgetruckt werden / um bessern Unterscheids willen. Das in Mitte sich befindende Knöpflein ist Ocker-gelb und im Mittel Berg-grün.

Digitized by Google

LI.

Superba alba.

Die erste Art Blumen von denen ist weiß / wird also gemachet mit weissen Bleyweiß worunter ein wenig Ruß ist vermischet worden / doch so daß man selbigen kaum darunter vermercket / das Kräntzlein ist schön Blut-roth / und im Mittel Graulicht / das mittlere Knöpffein mit seinen Umstehenden kleinen Sprößlein / sind weiß gesprengelt mit etwas Lack / den Krantz kan man tieffen mit Tusch / und die Saamen-Hülsen ist Berg-grün / und die im Mittel hangende Döllen sind hell-gelb. Das Laub ist Berg-grün und Himmel-blau / mit Span-grün getieffet.

LII.

Superba flore simplici.

Die andere Blume ist Leib- oder Fleisch-farb / und in der Mitte weißlicht. Die Saamen-Hülsen ist Berg-grün / mit ein wenig Spangrün getieffet / das Knöpflein aber so zuvor heraus kömmt / ist Lack-farb / das Blättlein an der Blum von den Knopff ist gleiche Farb mit der Hülsen. Endlich wird der Stiel von Spangrüner Farb / und die Blätter sind etwas heller.

LIII.

Rosa Moschata.

Diese Blume ist schön weiß an Farbe / ziehet doch etwas gelblichter nach sich / hat in der Mitte gelbe kleine Kügelein wie Saamen. Belangend den Stiel / ist selbiger glatt mit einigen Dornen bewachsen / so Kastanien-roth seynd / die Farbe des Stiels ist hell-grün / doch

Digitized by Google

doch noch heller als das Laub / welches kan gemacht werden mit Braun-gelb und Himmel-blau / welche Farb aber / damit sie auf obichten Seiten nicht so braun kommme / muß durch weisse und Berg-grüne Farbe heller gemacht werden. Die kleinen Stiel aber worauf die Blumen wachsen / sind Kastanien-braun / welche Farbe gemacht wird aus Lack und Ocker.

LIV.

Flos Solis so. Chussantemum.

Die Blätter welche rund um die Sonnen-Blume stehen und selbige ausmachen / sind von schöner Masticot-farb / solte aber diese nicht hoch genug seyn / muß sie mit Lack ein wenig angemacht werden / so daß sie glantzet / und dann mit braun-gelb getieffet / und das inwendig muß mit hell-gelb gemacht / und mit Masticot / welches nicht auszulassen / wiederum verhöhet werden / um damit der Stern wohl heraus komme. Der Kern wird gleichfalls von dieser Farb auffen herum gehöhet / in der Mitte aber muß er brauner seyn. Und die Blätter so stracks hinter den Geben stehen / dieweil sie grün sind / müssen sie wohl gemachet werden / damit sie heraus kommen / die übrigen Blätter sammt den Stengel / die werden mit Himmel-blauer und braun-gelber Farb getieffet / und verhöhet mit weisser Farb und Masticot.

LV.

Canna Indica, Indianisch Rohr.

Die Blume von diesen Schilff oder Rohr ist schön Gold-gelb von Farbe / mit schwartzen Tupfen besprenget: die Blätter sind denen von der weissen Nieß-

wurtz

wurtz nicht ungleich / und können mit Himmel-blau oder Berg-grün und Masticot vermengt / gemahlet werden / die Rippen so in der Mitte gehen / können was weisser seyn / und die Streiffe so weiter darauf zu sehen / von Safft-grüner Farb; Wann man unter diese besagte Farben ein wenig Spangrün vermenget / kan man damit tieffen / und hernach mit weisser Farb und Masticot höhen. Die Wurtzel ist Kastanien-braun / und die zwey Schilffe werden mit Safft- und hell-gelben Farben angeleget / und mit Himmel-blau und braun-gelber Farb getieffet.

LVI.

Flos Africanus major.

Dieses ob es wohl ein überaus schön Gewächse ist / und viel an Schönheit übertrifft / kommt es doch hier zu Land selten hervor / wegen Kälte des Landes / dann es treibet langsam und spath einzliche ausgebreite krause Blätter / und werden gemahlet mit Operment / und durch Masticot gehöhet / und getieffet mit Lack und braun-gelb / das im Mittel stehende dünne Gewächs ist Licht-gelb / und auf Masticot kommende / mit braun-gelb getieffet. Der Stiel und das Laub muß gemahlet werden mit Himel-blau / Safft- und Span-grün allein. Der Knopff muß oben ein wenig mit Operment vermahlet werden / und mit der vorigen Farb getieffet; Der Stiel ist auch gegen die Wurtzel zu mit einigen Streiffen von Tusch gezeichnet.

LVII.

Flos Africanus major multifolio.

Diese Blume hat von der erst-beschriebenen Fei-

tien

Digitized by Google

nen andern Unterscheid / als daß diese gefüllet / heller getieffet wird / und dann etwas glänzend ist.

LVIII.

Malva rosea multiplex.

Die gefüllte Winter-Rose ist eine liebliche und viel-farbichte Blume / und weißlicht Leibfarb / und zu oberst an den End ist sie heller als in der Mitte / dann daselbsten scheinet es mehr von Zinober / worunter ein wenig Lack zusehen / und äusserlich muß diese Blume weiß Silberfarb und glänzend gemahlet seyn. Das Laub ist gelblicht-grün / und die Knöpffe weißlicht-grün / und deren Stiel gelblicht / und die Ausmachung muß mit grüner Farb / nachdem es jegliches erfordert / geschehen. Anbey muß an einen aufgehenden Knopff das oberste Käumlein / weiß-gemacht werden / als sonst die Blätter des Knopffs / und der kleine Kern an den Knopff muß grüner an Farben seyn / als die Blättlein so darauf wachsen.

LIX.

Die andere Art von diesen Winter-Rosen so gefüllt / ist Rubin-farb / und wird mit Lack gegründet / und mit Zinober angeleget / die Verhöhung geschiehet mit weisser Farb und Zinober / und die Vertieffung mit schönen braunen Lack. Die Knöpffe spielen roth von Farbe / gleich als die vollkommene Blume / der Stiel aber und das Laub ist gleich der vorigen Farbe.

LX.

Flos Mexicanus.

Dieser Blumen sind unterschiedlicher Sorten / die

die eitle ist von schlechten Blumen von brauen Lack gemacht / und so auch der grosse Knopff / auch an einigen Orten mit Lack und weisser Farb gehöhet / und das in der Mitte der Blumen sich befindende Knöpflein und Stenglein sind ein wenig blaulicht / die kleinen Spsren sind grün / gleich den Laub / und aus jeglichen derselbigen ein kleiner Stiel / verursachet daß das Knöpflein / worauf die Blume wächset roth siehet an Farbe; die grüne Farb aber an den Blättern / als auch der Stiel sind Himmel-blauen Farb und Masticot / mit Spangrün getieffet.

LXI.

Die andere Art dieser Blumen ist geschattirt / einige von deren Blättern sind Lack-farb von innen / andere sind weiß und Masticot / also auch die äusserste Blätter so die Blum umfassen / welche dann auch mit bleicher Lack-farb gemahlet sind / der Stiel worauf die Blume stehet / ist biß an die Blum mit derselbigen einerley Farb. Und der übrige Stengel und Laub ist gleich den vorhergehenden.

LXII.

Hyoscyramus Peruvianus, Petum.

Indianisch Wund-Kraut oder Toback / ist vor Alters nicht so gemein in unsern Landen / als er nun ist / und ist ein hoch Gewächs / die Blätter können mit Himmel-blau und braun gelben Farb gemachet werden / und mit Spangrün getieffet / wann die Knöpfe erst heraus kommen / sind sie braun-grün / und wann ihn die Bluthe aus einander treibet / Masticot-grün. Die Blume ist fast gelblicht-grün / inwendig ist sie

Digitized by Google

sie etwas Lack-roth und weiß / unten in der Höhe der Blumen ists gelblicht-grün / mit einen blaulicht grünen Knöpflein.

LXIII.

Narcissus Autumnalis.

Dieses ist eine Blume schön Masticot-färbicht / dünn angeleget muß sie werden / und mit braun-gelb getieffet / die kleinen Döllein in der Blume sind auch den Masticot gleich / und die kleinen dünnen Stiel derselbigen sind Licht-grün. Der Stiel worauf die Blume wächset ist oben Masticot-gelb und unten bleich-grün. Die Blätter dunckel-grün / und werden aus vermischten braun-gelben und Himmel-blauen Farben angeleget / mit Umbra und braun-gelber Farb und Zuthuung ein wenig Tusch getieffet / anbey muß man wohl Achtung geben auf den Streif oder die Rippe so mitten durch das Blatt gehet / weil die durchscheinend ist / daß man hierinnen nichts übersehe.

LXIV.

Narcissus flore multiplici.

Der gefüllte Narciß ist den erst beschriebenen an Farbe gleich / und ist bloß dieser Unterscheid / daß dieser mehr Blätter hat / und also gefüllter als jener / und hat auch weniger Laub.

LXV.

Hyacinthus Autumnalis minor.

Wird gemahlet mit Indig und Lack / an den Enden und Spitzen der Blumen sind dunckele braune Streiflein / inwendig hinein seynd sie heller / die mittern

Digitized by Google

Döllein etwas dunckler von Farb/ auf Indig-farb mehr kommend/ und deren Stiel hell Spangrün/ der junge Trieb wo dann die Blumen wachsen/ sind oben Indig-färbicht und unten grün/ und wann dann die Knöpffe beginnen aufzugehen/ röthlicht/ an den Stiel ist er Purpur-roth/ und die Zwiefel ist roth mit weisser Farb erhöhet. Und die zwey Blätter so aus der Erden neben heraus kommen/ sind gelblicht.

LXVI.

Hyacinthus Autumnalis major.

Was die Farb anbelangt von diesen Herbst-Hyacinth anbelangt/ ist er den andern in allen Stücken gleich/ ausser daß dieser grösser ist/ und daß die Stiele alle an und neben einander wachsen/ auch sind die Blumen etwas dunckler von Farb/ die Knöpffe schwartz/ die Zwiefel siehet der andern auch gleich/ nur etwas weisser und sehr gefäselt.

LXVII.

Colchicum Purpureum.

Ist eine Blume so erst in den Herbst hervorkömt/ und Purpur-färbicht roth/ mag man also wohl mit Purpur-farb und weisser Farb vermischet anlegen/ und nachdem es hart oder schlecht ist angeleget worden/ wird es auch mit Lack alsdann getieffet. Inwendig an den Blätteren gehet ein weisser Streif/ die kleinen Stiel so in der Mitte der Blumen stehen/ sind weißlicht/ und die darauf hangende Döllein von Ocker-gelben Farb mit Masticot gehöhet. Der Stiel ist unterwerts Silberfarb/ und die Knöpffe wenn sie beginnen aufzugehen/ sind weißlicht.

LXVIII.

Digitized by Google

LXVIII.

Colchicum album.

Die andere Sorte dieſer Blume hat eine Schneeweiſſe Blume / wird alſo mit weiſſen Bleyweiß angeleget / und mit derſelbigen weiß gehöhet / mit blauſchwartz / oder einer von Beinen gemachten ſchönen ſchwartzen Farb gantz ſubtil getieffet; Die Knöpflein in der Blume ſeyn Masticot-gelb / und ihr Stiel weißlicht. Der Stiel aber worauf die Blume ſtehet / iſt von oben biß unterſt mit ſeinen Knöpflein weiß / doch ſo daß er an der Blumen oben etwas weißlicht roth ſey.

LXIX.

Colchicum biſantinum majus Polianthos.

Wann dieſe Blume erſt aufgehet / ſo iſt ſie Purpur-roth / mit dunckten Lack-färbichten Flecken / als ſie aber eine zeitlang offen geſtanden / verlieren ſie dieſe Flecken / ſo daß man ſie mit genauer Noth mehr ſehen kan / und behält ihre Farb biß zu Anfang des Stiels / welches Silber-färbicht weiß kommt / oben weißlicht-gelb / unten zu röthlicht-gelb / und faſt Erd-färbicht.

LXX.

Die Spaniſche Art dieſer Blumen kömmt mit der Conſtantinopolitaniſchen überein / ſeine Blume iſt kleiner / mit dunckel Lack-farbichten Flecken / zeil-weiß gleich als die rothe Fritillaria; Dergleichen Farb iſt auch faſt die Zwiefel. Die Farben aber womit die Blume gemahlet wird / iſt ein zarter ſchöner Leibfarber Grund / mit rothen Flecken Strich-weiß getheilt

Digitized by Google

biß zuletzt der Blumen. Der Stiel ist/ gleich von der gleichen gemeinen Blumen/ hell weisser Farb.

LXXI.

Colchicum versicolor.

Mannichfärbichte Wiesen-Zeitlosen/ wächset gantz kurtz aus der Erden/ zu drey/ vier Blumen an ein ander/ und ist als nur eine Blume anzusehen/ weil sie durch ein ander stehen/ und daß eine Blatt ist Purpur-farb/ das andere halb weiß/ das dritte hell-weiß/ durch kleine Stoppeln unterschieden/ auch ist das vornehmste Blatt mit starcken Purpur-färben Strahlen beworffen/ die sich allmählich in dessen Mitte verlieren/ so daß selbige kaum mehr können gesehen werden. Die eigentliche Farbe von dieser Blume ist Purpur/ deren Anlegung muß dünn seyn/ und wird getieffet mit Lack/ und zwar an behörigen Orten was starck/ so daß es braunlicht kömmt/ die Stoppeln sind Masticot-gelb/ und das Behältnüß oder die Hülsen/ woraus die Blumen kommen/ röthlicht.

LXXII.

Colchicum Montanum.

Spanische weisse Zeitlosen/ sind etwas dunckler von Farb als die andern/ aber doch auf eine Art fest/ dann an statt der Purpur-farb nimmet man Himmelblaue Farb/ Lack und weiß Bleyweiß unter einander/ und tieffet es nach Behör/ auch das Knöpflein/ so an den Stiel oder kleinen Stangen/ in Mitte der Blumen hervor kömmt/ wird mit Ocker und braun gelber Farb gemahlet. Die Blätter sind Span-grün mit weiß vermengter Farbe/ und diese Farbe verlieret sich

Digitized by Google

sich biß über den kleinen Stiel / in der Mitte weißlicht grün / jedoch muß der Stiel dann etwas grüner seyn / der übrige Stiel ist röthlicht. Die Zwiefel wird gemahlet mit Tusch und braun-rother Farb.

LXXIII.

Colchicum minimum versicolor.

An dieser Blume / so von eben der Sorte als die vorigen / sind die Blätter äusserlich Leibfarbe / mit einen rothen Strich in der Mitte von Lack und Indigfarbe / inwendig aber ist sie weiß Leibfarb / und der Streif durch scheinen grünlicht. Das Knöpflein wann es nun an dem ist / daß es will ausschlagen / ist hell-roth / wann es aber nun in etwas ausgeschlagen ist / so hat es dergleichen mit gelben Oefnungen. Die Zwiefel aber ist der vorhergehenden an Farbe gleich.

LXXIV.

Colchicum Neopolitanum.

Neapolitanische Zeitlosen / ist roth Purpur-farb / und wird mit Himmel-blauen Farb und Lack gemahlet / alsdann wird / um die Blume zu verhöhen / weiß Bleyweiß darunter vermischet / diese Blume hat Lackfärbichte Streiffe / welche aber kaum können gesehen werden. Der Stiel ist Silber-farb / und die Knöpffe sind Ocker-gelb / mit Masticot gehöhet.

LXXV.

Colchicum Poliphilantes.

Ist von bleicher Purpur-farb / und hier und dar mit weissen Strahlen durchzogen / als auch mit braunen /

Digitized by Google

nen / die Knöpffe sind Masticot-gelb. Der Stiel ist weißlicht / und wird mit selber Farb gehöhet / aber unten zu ist es was heller.

LXXVI.

Hyacinthus Obsoletus.

Dieses ist eine frembde und seltene Art von Hyacinthen mit weissen Blättern / und diejenige Blättlein so diese umfangen haben / sind gleichsam Borten-weiß gesetzt / und wird gemahlet mit ein wenig Ocker-gelb und Purpur-farb vermischet / worunter auch zu zeiten wohl ein wenig blauer Farb kan genommen werden / desgleichen sind die Knöpffe auch von dieser schönen Farbe inwendig aber gläntzend / also auch wird der Stiel von dieser Farb gläntzen getieffet / und darzu auf diese Weiß die Blätter. Das Laub ist von Berg-grün / mit braun-gelber und Himmel-blauen Farb getieffet; die Zwiefel ist Himmel-blaue Farb mit Umbra getieffet. Die andere Sort dieser Blume / hat Schnee-weisse Blumen / der Stiel ist hell-grün / und das Laub ist den andern gleich.

LXXVII.

Crocus vulgaris.

Die gemeine Saffrans-Blume ist von hell-blauer Purpur-farb / mit duncklern Purpur-Strahlen durchloffen / und bey der Mitte verlieren sie sich gantz sacht hinaus. Die Farben aber so zu Mahlung dieser Blume gehören / ist hell-blau / ein wenig Lack mit weissen Bleyweiß vermischet / die Strahlen sind starck-braun / und werden von Indig und Lack gemachet /

Digitized by Google

machet / und in der Mitte ist es bräuner Purpur-roth. Die mittlere Döllein sind fast Blut-roth / dann der Saffran ist Zinober-roth mit Lack getieffet / und die mittlere Zünglein sind Masticot-gelb / mit etwas hellerer Farb gehöhet. Die andere Blume ist dieser gleich / nur etwas heller.

LXXVIII.

Crocus montanus.

Dieses ist eine schöne Saffrans-Blume / deren Farben sind schön turnesol, mit ein wenig weissen Bleyweiß vermischet / wird mit eben der Farb gehöhet / und mit Indig und Lack getieffet / das Schäublein worauf die Blume kömmt / ist auch dieser Farb. Die Zwiefel ist von bleich-gelber Farb mit weissen Flecken / und wird mit Umbra Farb getieffet / der erste Schuß oder Trieb ist Silber-färbicht / der Stiel worauf die Blume wächset ist kurtz und zu unterst weißlicht.

LXXIX.

Narcissus incognitus.

Diese frembde und unbekante Narcisse wird von Clusio genennet / Narcissus lutifolius major, und ist Purpur-farb / aber kommt doch auf Himmel-blau / hat neben heraus zwey weisse Döllein / mit roth-gelben Saamen-Körnlein / der Stiel wo die Blume auswächset / ist fast von verdorbener grünen Farb / und die Scheide daraus die Blume kommt / ist bleich grün. Die Zwiefel ist so groß als eine Mannsfaust / und an dieser und der gemeinen Art ist kein Unterscheid zu finden / wird gemahlet mit weisser Farb und Ocker-gelb / die Vertiefung geschiehet durch Umbra

Digitized by Google

und blau-schwartzen Farb / aber die Zwiefel zertheilet mit dünner Hülse / welche mit Umbra-farb abgezeichnet werden / die Oberste und Stärckeste aber ist weißlicht-gelb.

LXXX.

Piger Montanum.

Dieses Pfeffer-Krauts sind zwey Sorten / deren die erste wird genannt Laureſta, wegen der Gleichniß der Blätter mit des Lorbeer-Baums / ist unter beyden ein schlechter Unterscheid / ausser daß die Laureſta länglicht bleich-grüne Blätter hat / und die Blätter denen von Lorbeer-Baum so wohl an Form / als auch an Farben gleichen. Was die Zweige anbelanget / so sind selbige an Farbe halb verbrannten Holtze gleich / und werden mit vermengten Umbra und weisser Farb gemahlet / dann nach Erforderung getieffet und gehöhet.

LXXXI.

Die andere Sorte Mezereon oder Kellershals genannt / ist kleiner an Blättern und Blumen / die hell Purpur-färbicht / und werden gemahlet mit Lack und weisser Farb. Die Knöpffe sind dunckel Lack-farb. Die Zweige oder Stiel sind den andern gleich.

LXXXII.

Helleborus niger.

Diese schwartze Nießwurtz hat eine weisse Blume / zuweilen aber auch Rosen-färbicht / so von bleicher Lack-farbe gemachet wird / ingleichen seyn die Blätter

Blätter äusserlich zu Ende auch gefärbet. Die kleinen mittlern Dröthlein sind Schnee-weiß / allein die kleinen Döllein oder Bunde darauf sind hell Masticot gelb / und der Grund worauf sie wachsen / ist grünlicht. Der Stiel ist grün / mit Spangrün getieffet / die Blätter kommen mit den Lorbeer-Laub sehr überein / indem selbige von der Mitte biß hinaus gekerbet sind.

LXXXIII.

Pseudo Helleborus niger.

Die Blume von der falschen Nießwurtz ist gelblicht grün / kan also mit Bisen-grün dünn angeleget / und mit Saffrigrün säuberlich getieffet werden / anbey muß man auch wohl beobachten / daß die Aederlein und Streiffe an ihre gehörige Oerter gemacht und gestellet werden / die Verhöhung geschiehet alsdann mit Masticot. Die kleinen im Mitte stehende Dräthlein sind den vorigen gleich / der Stiel ist hellerer Farb / die Blätter duncker-grün / und wird gemahlet mit vermischten Himmel-blauen und braun-gelben Farben / und nach dessen Erforderung getieffet und gehöhet.

LXXXIV.

Leucojon bulbosum Tryphylon.

Nun kommen wir auf dreyerley Arten Violen oder Zeitlosen / welche zwar von einerley Sorte / jedoch an Gewächse in etwas unterschieden; Die erste hat weisse sechs Blättrichte Blumen / von welchen sechs Blättern die äusserste etwas länger sind als die innere / welche zugleich oben an den Enden gespalten sind / und mit etwas grüner Farb artig verzieret. Der Stiel

Digitized by Google

und das Laub ist bleich-grün / und die Zwiefel ist bleicher Gold-farb / doch weißlicht.

LXXXV.

Leucojum Triphyllon Bisantinum.

Diese wird die Constantinopolitanische genennet / kömt aber mit der vorigen in allen überein / ausser daß diese grösser ist.

LXXXVI.

Leucojum secund. Dod.

Die dritte Sorte ist von den zwey vorhergehenden so wol am Laub als auch an der Blum unterschieden. Indem die Blätter von den Laub braun-grüner Farbe seynd / und gerad aufrecht stehen / und werden mit Indig und Safftgrün vermischt gemahlt / und mit braun-gelb getieffet. Die Blume ist weiß / mit subtilen blau-schwartzen Farb getieffet / die mittlere Dröthlein sind schön gelb / und stehen um einen weissen Boden. Der Stiel kommt an Farbe denen Blättern gleich.

LXXXVII.

Aconitum luteum hyemale.

Winter Wolffs-Wurtzel / hat schöne gelbe Blumen von Masticot gehöhet / und durch ein wenig Umbra mit gelben Ocker vermenget / getieffet / die mittlere Dräthlein sind grünlicht. Der Stiel wird gemahlet mit Himmel-blau und braun-gelb / doch so vermengt / daß die Farb nicht noch hell heraus komme / dann er muß heller seyn / als die Blätter / welche hellgrün sind / und auf einer Seiten noch heller. Derjenige

Digitized by Google

nige Trieb so erst aus der Erden komt ist gelb / und die Wurtzel braun-schwartz und duncket.

LXXXVIII.

Trifolium Aureum.

Edel Leber-Kraut mit roth und blauen Blumen / deren die erste hat sechs Blätter / von schöner rothen Farb / und kan gezeichnet werden mit dünn Brefilien rother Farb / mit vermengten Blau und Lack-Farb getieffet; die mittlere Dräthlein sind weiß / die Saamen-Hülsen licht grün mit weissen Rundungen gezieret / die untersten Blätter sind weiß worein roth spielet. Der Stiel ist von heller Safftgrün / und zu den Blättern zu / (welche braun grün von Farb / von Himmelblau und braungelb gemacht) was röthlicht Lackfärbicht. Die Wurtzel ist Holtz-farb / und kan mit Ruß und Umbra-farb verfertiget werden.

LXXXIX.

Trifolium s. Hepatria cœruleo flore.

Die andere als mit blauen Blumen / wird nachdem es derselbigen Eigenschafft erfordert getieffet und gehöhet / und ist ausser der Farb / der erst beschriebenen gantz gleich.

XC.

Crocus flore argenteo.

Diese Saffran-Blume sind zweyerley von Farben / und von jeden schlechte und gefüllte Sorten: Die erste sind weißlicht hell mit blau getuschet / also auch von aussen / und dann mit duncklen Streiffen biß zu den Stiel zu gezieret.

XCI.

Digitized by Google

XCII.

Crocus flore aureo purpureo ſtriato.

Die andere Art Saffran-Blumen ſind Goldfarb mit dunckeln Purpur-farben ſtreiffen. Die Zwiefel iſt Aſchenfärbicht.

XCII.

Narciſſus pumilis.

Dieſer niedrige Narciß wird mit denen nechſtfolgenden unter die falſchen gerechnet / und die Blumen haben keinen Geruch / ſind ſchön Maſticot-gelber Farb / das Laub iſt von Maſticot und Himmel-blau / Licht-grün von Farbe / und wird nach Erfordern getieffet.

XCIII.

Der falſche Spaniſche groſſe Narciß / iſt mit den kleinen einerley Farb / und kan mit hellen Maſticot gehöhet werden / und mit Saffran getieffet / oder mit ein wenig braun-gelb und Lack.

XCIV.

Der falſche Narciß mit Pinzen Blättern und kleinen Blümlein / von dieſer Sort werden hier zweene beſchrieben / und an der Blum gantz ungleich / dann die erſte iſt eine gelbe Blum / und wird von hellen Maſticot gemacht / und ſo die Farb etwas bräuner / kan damit getieffet werden.

XCV.

Der andere von dieſer Art iſt weiß von Blumen / und die mittlere Döllein ſind gelb Ocker Farb. Das Bälch-

Digitized by Google

Bälchlein da die Blume auskömmt ist hell-Holtz-farb/ und die Hülse hell-grün gleich den Pinsen.

XCVI.

Dens Caninus rubro flore.

Hunds-Zahn-Kraut bringt zweyerley Blumen/ von unterschiedlichen Farben / und welche aufgehen mit der Sonnen Aufgang: Die erste Blum ist hell-Purpur-Lack-färbicht / mit duncklern Lack getieffet / die Dräthlein seynd weiß mit schwartz Purpur-farben Knöpflein.

XCVII.

Hyacinthus Botryordes vulgaris.

Nun kommen drey Sorten von Hyacinthen / deren der erste dunckel-blaue Blumen hervor bringet / von brauner / Himmel-blauen mit Lack / Mooß und Indig vermischten Farben getieffet / hierbey muß man allezeit beobachten / daß die obersten Blumen (denn sie stehen Trauben-weiß) etwas heller gemahlet werden / und an die niedrigere Weise Umfänge mache / an denjenigen aber so nicht gar offen / oder noch zu / lässet man solche weisse Reiffe aus.

XCVIII.

Hyacintus botrycides cœruleus.

Die andere Blum dieser Hyacynthen ist hell-blau / und mag gemahlet werden mit schönen doch mittelmässigen Himmel-blau / und mit ein wenig Lack-Mooß getieffet / anbey und in übrigen soll ein Maler die vorige Auffsicht haben in Ansehung der Farben / daß die nach den Leben gemachet werden / wozu dann so wohl hier als auch sonsten das natürliche Kraut oder

Blum/

Digitized by Google

Blum / die beste und gewisseste Anleitung geben kan.

XCIX.

Hyacinthus botrycides.

Der Hyacinth von dieser Art ist Schnee-weiß / der Stiel wird von Berg-grün oder Himmel-blauen und braun-gelben Farben unter ein ander vermischet gemachet / doch muß mit Lack oder Purpur-rothen Farb auf die grüne Farb wiederum gemahlet oder laciret werden. Die Blätter seynd Berg-grüner Farb / mit Spangrün getieffet / doch sind sie an den obern Enden mehr von Spangrün Farb anzusehen / und unten etwas heller purpur-färbicht. Die Zwiefel ist weißlicht mit rother und purpur Farb getieffet.

C.

Hyacinthus Germ. liliflo.

Dieses ist kein eigentlicher Hyacinth / denn er hat Blumen die an Gestalt den Lilien gleichen und offen stehen / und werden gemahlet mit Himel-blauer Farb / mit ein wenig vermischten Lack / und das im Mitte durchlauffende Streiff laufft dunckeler / kan dann die Blume nach Erfordern getieffet und gehöhet werden. Die Knöpflein wo die Blume aufstehet / sind Indig farb / das Saamen-Hülßlein blaulicht / und die herum stehende Dräthlein weißlicht; Und das Bälchlein darin die Blume gesteckt / ist fast Berg-grün / unter welcher ein wenig blaues hervorschimmert.

CI.

Hyacinthus Polianthos merit. flor.

Diese Sorte von diesen Hyacinth ist sehr reich an

Digitized by Google

an Blumen / indem er viel hervor bringet / die Aschfärbicht seynd / doch etwas blaulicht / im übrigen komt er mit den übrigen gantz nicht überein.

CII.

Anemone terri fol. pleno flor. pollido rubro.

Es seynd derer Anemone mit Schalen / Blättern und gefüllet zweyerley Sorten / wenig unterschieden von einander / was die Form und das Gewächs anlanget / ausser daß die Blum von der einen ist bleich Karmosin / oder gleicht an Farb vielmehr einer Provintzischen Rosen / und der Grund von den Blättern ist dunckel-roth / und kan mit weiß und blau vermengten Farben gehöhet / und mit Lack und blauer Farb getieffet.

CIII.

Anemone terrifolio.

Die andere dieser Anemone hat eine schöne rothe gefüllete Blume / wird mit schönen Zinober angeleget / mit saubern Lack getieffet / und vermischten Lack und weissen Farb gehöhet.

CIV.

Anemone latifolia Verdunia.

Nachfolgende drey breit-blätterichten Anemone / sind so wol an Blattern der Farben / als auch an Farben von Saamen viel unterschieden: Dann dieser ersten Blume wird von Lack und Zinober gemachet / und ziehet sich auch der Purpur-Farb zu / der Grund aber ist weiß mit subtilen gelben Aederlein durchzogen / die

Saamen-

Digitized by Google

Saamen-Hülse ist schwartz / und die Dräthlein Indig-farb / mit ein wenig weisser Farb vermahlet. Der Stiel ist von heller Umbra-farb oder braun-gelb gemachet / mit Lack-färbichten Flämmlein überloffen. Das Laub wird mit Berg-grün gemahlet und mit Spangrün getieffet.

CV.

Anemone latifolia Hispanica carneo colore.

Die andere dieser breit-blätterichten Anemone-Bluwe ist Fleisch-färbicht den Provintz schen Rosen gleich / und ist deren Grund derer Blätter weißlicht-gelb. Die mittlere Knöpflein braun-blau / und das mittlerste etwas dunckler / der Stiel ist dunckel-grün.

CVI.

Anemone latifolia, flore simplici opaco.

Die dritte ist schön Bastill-gelb oder Oranien-farb / wird der Grund von Masticot gemachet / und mit Zinober überloffen / mit Lack getieffet / womit auch die Strahlen und Streiffe / so auf den Blättern sich erzeigen / können ausgetruckt werden / die Knöpflein sind hell-blau / und werden mit Indig getieffet und mit weisser Farb gehöhet.

CVII.

Anemone pavo flore simplici.

Diese nechst der folgenden breit-blätterichten Anemone werden beygenahmet der Pfau / und die erste dünn und von schönen rothen Farbe.

CVIII.

Digitized by Google

CVIII.

Anemone Pavo Major.

Die grosse Anemone der Pfau genañt/ist Schar-lach-roth/ und kan mit schönen Zinober gemählet werden/ mit Lack und weisser Farb gehöhet/ und dann getieffet mit schlechten Lack. Der Grund des Krantzes wo die Blätter auswachsen/ ist hell Mastieot gelb/ die Knöpflein blaulich-grün/ und das mittelste Blut-roth und ist niederhängicht/ der Stiel kan von Berg-grünen gemachet werden/ aber nach der Blumen zu ein wenig Rosen-färbicht/ und das mittelste Blätt ist mit einen weissen Aederlein durchlessen/ die übrigen Blätter oder Laub sind auch Berg-grün mit Spangrün und ein wenig Himmel-blau getieffet.

CIX.

Eranthemum Dod. flore sangvineo, wird auch von einigen Flos Adonis genannt.

Ist von Farben schön Blut-roth/ und wird gemählet von Lack mit Zinober vermischet/ und mit Lack getieffet. Das mittlere Knöpflein ist abgeschossen Lack-roth/ durch Lack mit weisser Farb vermischet gehöhet/ die Dröthlein sind Indig mit ein wenig Ocker gemischet. Der Stiel ist Berg-grün mit Mastieot gemenget/ dergleichen Farb auch das Laub hat/ doch etwas mehr grün anzusehen/ und wird dann getieffet mit Himmel-blau/ braun-gelb und Saffigrün vermischten Farben.

CX.

Küh-Aug ist gelb von Farbe/ mit hoch Saffranfarben Veserlein in der Mitte gezieret.

Digitized by Google

CXI.

Buphthalmum.

Diese zween schmahl-blättrichte Narcissen seyn was die Farben der Blumen anbelanget / meisten Theil unterschieden: Dann des ersten Blume besteht aus sechs weissen Blättern / habend eine hervorragenden Kiel / der an den Rand gleichsam mit Lack ist eingefasset: Die mittlere Knöpflein sind abgestanden gelber oder zuweilen auch röthlichter Farb. Der Stiel ist allein Berg-grün / mit vermengter Himmel-blauen Farb / die Tieffung geschiehet mit Span- und Safft-grünen Farbe / und die Verhöhung mit weisser Farb. Diese Schelle oder der Knopff woraus die Blume wächset ist grau-färbicht / mit gelben und Aschen-grauen Farb getieffet / und mit Umbra-färbichten Strahlen beloffen.

CXII.

Der andere von diesen Narcissen hat einen gantz gelben Kiel / von dunckler Farb Saffran Farb eingefasset / wird mit bleichen Ocker gemahlet und inwendig etwas grünlicht / die Dräthlein Schwefel-gelb. Und die Blätter sind von weissen Bleyweiß gemacht und ein wenig licht Masticot mit Tusch getieffet.

CXIII.

Stern-formichte Hyacinth von Guienne.

Diese Blume ist Purpur-blau / und wird gemahlet mit Lack und Himmel-blau / mit ein wenig weisser Farb vermischet / die Dröthlein mit Indig und Lack / und also auch das Schildlein in der Mitte / worauf sie stehen.

Digitized by Google

stehen. Die kleinen Stiele wo die Blumen aufwachsen / sind blaulicht / der übrige Stengel kan mit vermischter Spangrünen Farb und Masticot gemachet werden / die Verhöhung geschiehet mit weisser unter Spangrün gemischten Farb / die Tieffung ist Safftgrün. Der Grund worauf die Blumen stehen / ist grün mit Indig getieffet.

CXIV.

Stern-formichte Hyacinth aus Spanien.

Diese Blume mit Spanischen Lilien-Blätter / kommt mit der erst beschriebenen gantz überein was die Form oder das mahlen anlangt / auch so lange Blätter / welche schön weiß anzusehen.

CXV.

Ein andere Orientalische Hyacinth.

Diese andere Art hat grössere Blumen / und ist von bleicher Purpur-farb / im übrigen den vorgehenden gleich.

CXVI.

Orientalischer Hyacinth mit Blättern zwischen den Stielen.

Die Blumen dieser Hyacinthen wachsen / und sind gleicher Farb mit den andern / ausser der Stiel ist voll Blätter / welche mit Safftgrün gemahlet werden.

CXVII.

Gefüllter Orientalischer Hyacinth / hat im Anfang wann er beginnet zu blühen / grüne Blumen / welche hernach wann sie gantz offen / blaulicht scheinen

Digitized by Google

sind in übrigen weißlicht-grün / und haben äusserlich durch jedes Blatt eine gantz grüne Rippe.

CXVIII.

Narcissus Major.

Diese Blume ist mittelmässig groß / und trägt bleich Schwefel- oder Honig-färbicht / mit einen Gold-gelben Kiel versehen.

CXIX.

Narcissus Juncifolius amplo calice.

Diese Blume hat ihrer Art nach einen sehr grossen Stiel / die Blätter sind gelb / desgleichen auch die Knöpflein und gelblichter Dräthlein so in den Kiel hangen / doch alles mit Unterscheid und nach Erfordern gemahlet.

CXX.

Narcissus Juncifolius albo flore reflexo.

Die andere Blume dieser Art hat eine geschlagene Blumen / gleich den Blumen von den Säubrodt / mit einen langen Kiel / in dessen Mitte drey weisse Dräthlin mit Saffran-färbichten Knöpflein des kleinen Saamen-Hülßlein umfangen.

CXXI.

Narcissus Juncifolius flore pleno.

Diese Narciß-Blume ist gefüllet sonder Kilch oder Dröthlein / schön Gold-färbicht / mit Umbra farb und schönen brauner Mastico getieffet.

CXXII.

Digitized by Google

CXXII.

Tulipa pumilis.

Diese Art Tulipen / ist Meng-farb/mit Masticot oder gelben Ocker gehöhet und mit Lack getieffet.

CXXIII.

Narcissus maximo calice flore luteo.

Ist dünn und nicht gefüllet gelb von Farbe / wird von Masticot gemahlet und nach Erforderung getieffet; hat umgeschlagene Blätter / und in der Mitte einen langen hervorragenden Kiehl / von gelber auf Saffran-farb kommend.

CXXIV.

Futillaria flore albo.

Dieses Krauts Blumen sind von unterschiedlicher Farb / deren einer hat eine weisse Blum / gegen den Stiel zu etwas gelblicht / grün die Rippen / die auch die Blum einfassen / sind auch grünlicht / der Stiel kan von Himmel-blauer und braun-gelben Farb gemachet werden / die Verhöhung geschiehet von Berggrünen mit weisser Farb vermischet; und die Vertieffung kommt aus Lack-farb / die mittlere Däthlein mit ihren Grund worauf sie stehen / sind weisser Farb / mit gelben Knöpflein.

CXXV.

Ranunculus Asiaticus simplex.

Diese zwey folgende Art von Hanen-füssen / ob sie schon einerley Sorten / seynd sie doch sehr unterschieden; dann diese ist dünn von Blättern / welche der

Digitized by Google

Anemone gleichen / schön roth von Farbe / in der Mitte habende ein rund Saamen-Häuptlein / worauf braun gelbe Körnlein zu sehen / mit Umbra-Farb getieffet / wobey das mittelste Knöpflein ist von brauner Purpur-Farb mit Lack und Indig vermenget / das Laub und der Stiel sind Berg-grün mit Safftgrüner Farb getieffet / diejenige Blätter aber so an der Blume stehen sind von weiß-roth und grüner Farb vermischet / man muß aber hierbey allezeit beobachten / nachdem es erfordert wird.

CXXVI.

Ranunculus grumosus duplex.

Die andere Art von Hanenfuß ist gefüllet und hat Blätter von schöner Zinober-farb / mit Lack getieffet / und mit bleich-rothen Farb ein wenig gehöhet / von dieser Farb seynd auch die Kleinern von dieser Art Blumen.

CXXVII.

Narcissus Juncifolius major.

Dieser Art Narcissen sind zweyerley / und sind nirgends als an der Grösse unterschieden / und werden von den Spaniern Jonciquilles genennet / und sind kleiner als die gemeinen Narcissen: Ihre Farb ist schön gelb / getieffet mit Umbra-farb unter braunen Masticot gemischet. Der Stiel oder das Krönlein ist etwas gelber an Farb / worinnen drey oder vier weißlichte Drätlein / Der Stiel ist biß an das Knöpflein gelblicht / und hinter denselbigen ist es mit Safft- und Spangrüner Farb gemahlet / und mit Umbra getief-

Digitized by Google

getieffet. Das Laub ist Berg-grün mit Spangrün getieffet.

CXXVIII.

Ornithogalum minus.

Kleine Erdnüß / die Blumen davon sind weisser Farb / und die kleinen Knöpflein oder Drätlein um das Saamen-Hülßlein stehende sind Masticot-gelb / die Blätter von der Blum haben äusserlich einen breiten grünen Stre f oder Leiste / und sind im übrigen grün getieffet / die kleine Blättlein so an den kurtzen Stielen hangen / sind weißlicht / und auf der rechten Seite sind sie grünlicht anzusehen / werden dann mit Tusch getieffet. Das Laub ist Graß-grün mit Masticot braun-gelb und weissen vermischten Farben nach Erfordern verfertiget.



Digitized by Google

Des natürlichen Tauber-Buchs Oder Spiel-Platzes der Künste

Sechzehender Theil

Handelt

Von den Früchten der Bäume.

NUn auch etwas zu gedencken von denjenigen Baum-Früchten / so in unsern Landen gemein seynd und wachsen / so wollen wir den Anfang machen bey den Aepffeln:

I.

Einen Apffel lieblich anzulegen.

Man nimmt schönen Masticot / aber dünn / und vermische denselbigen mit ein wenig Spangrün / tiefftet dieses mit braunen Ocker / und dann an seinen Ort auch mit schönen Lack heraus gebracht / wird er letzlich

mit

mit schöner weissen Farb überloffen oder gehohet. Indeß aber muß man doch allezeit auf die Art des Apffels sehen / ob er nemlich sey reif oder unreif / grün oder gelb oder anderst / wornach sich dann ein Künstler nothwendig richten muß.

Himbeer werden auch mit Masticot angeleget / und mit braunen Ocker gemächlich getieffet / werden aber nicht so hell gehöhet / dieweil sie von Art nicht allzu hoch von Farbe.

Kleine rothe braune Kirschen werden angeleget mit Zinober / worunter saubere Bresil-farb vermischet worden / die Tieffung geschiehet mit Lack und weissen Farb / und die Verhöhung wiederum mit Zinober. Anderst leget man sie auch mit dünner Lack-Farbe an / tieffet sie mit etwas stärckerer Lack-Farb / und höhet sie wiederum durch Lack / mit weiß vermischter Farb.

Spanische Kirschen so etwas weißlicht seynd / werden in der Mitre mit Lack und weisser Farb untereinander angeleget / und das muß so unter einander vermahlet werden / daß die weissen Ende zu sehen / welche man mit der weissen Farb höhen mag / und das übrige mit Lack noch mehr erheben.

Schwartze Kirschen oder Morellen werden angeleget mit starcker Bresil Farb / worunter ein wenig schwartzer / und getieffet mit schwartzer Farb / und mit Zinober gehöhet / welche Verhöhung doch so wiederum muß vertrieben und vermahlet werden / daß man es kaum mercken mag.

Ein Maulbeer soll mit recht starcker Bresil Farb angeleget werden / alsdann mit schwartzer Farb überfahren / doch so daß man zwischen den Beerlein und

Digitized by Google

den Höl'n etwas röth'lichter sehen kan / nach deren Art / Erforderung.

Erdbeer / der Grund ist röthlich weiß / oder mit eben der Farb und Lack vermischet / verhöhet werden sie dann mit Meng und Masticot / und in der Mitte mit weisser Farb / wozwischen mit Lack allein Streiffe gemachet / und neben diese weisse oder Gold-farbichte Streiffe sollen gemahlet werden.

Eine rothe Weintraube kan man anlegen mit Purpur-farb / mit Himmel-blau tieffen / und dann mit weisser Farb höhen.

Eine weisse Weintraube wird angeleget mit gantz dünner Spangrün-farb / und mit Masticot darunter / und die Tieffung wird gemachet mit dünner Safft-grün / die Verhöhung geschiehet durch Masticot mit weisser Farb vermischet.

Ein Pfirsig wird angeleget mit Masticot / getieffet mit dünner Ockerfarb / erhoben mit Lack / und mit weisser Farb gehöhet.

Weisse Pflaumen werden auf gleiche Weise als die Pfirsig gemachet.

Blaue Pflaumen werden mit Purpur-farb angeleget / und mit Himmel-blau getieffet / bey den Stielen müssen sie ein wenig grünlicht seyn / welches wann es unter die andern Farb wohl vermahlet worden / wird alsdann gantz von Purpur und vermischter weissen Farb gehöhet.

Grüne frische Nüsse können angeleget werden mit schöner Spangrünen Farb / worunter ein wenig Safft-grün / wobey allezeit das Leben und die Kunst müssen das beste thun / nachgehends mit Safft-grün wiederum getieffet / wodurch doch etwas bräunlicht / rothes / weises zusteche.

Schwelcke

Digitized by Google

Schweelcke dürre Nüsse/ diese sollen angeleget werden mit braunen Ocker und mit Tusch oder Kühnruß getieffet.

II.

Von den Erd-Früchten.

Es giebet zweyerley Erd-Früchte/ eine so in/andere so auf der Erde wachsen/ in der Erde wächst Rettig/ welcher anzulegen mit weisser Farb/ und mit dünner schwartzen Farb zu tieffen/ muß aber oben zu mit Purpur vermahlet/ und an Laub zu etwas grünlicht gemachet werden. Das Laub ist Spangrün mit Safftgrün vermischet/ zuweilen auch mit Masticot gehöhet/ und mit Safftgrün getieffet.

Der weisse Kohl wird mit dünner gelben Farb angeleget/ und an einigen Orten mit dünner grünen/ so unter die gelbe Farb sauber muß vermahlet werden/ dieses wird dann mit dünn brauner Ocker Farb getieffet/ und mit weisser Farb gehöhet.

Rothen Kohl leget man mit Purpur-farb an/ und tieffet selbigen mit Lack/ die Höchet geschiehet mit Purpur und weisser Farb unter einander vermischet.

Cucumern werden angeleget an den Enden mit dünner gelben Farb/ welche wohl muß vermahlet werden/ und in der Mitte mit dünner grünen Farb/ welche dann auch wohl muß unter die gelbe verrieben werden/ nachgehends wird es mit Safft-grün getieffet/ und auf das gelbe mit braun Ocker/ die aufgeworffene Puncten oder Höhen sollen mit schwartzer Farb gemachet werden/ doch allezeit nach den Leben.

Die gelben Kürbse werden mit dünner gelben Farb angeleget/ und mit braunen Ocker getieffet/ die

Digitized by Google

Aederlein aber so hin und wieder darauf lauffen/ müssen mit stärckerer braunen Ocker-Farb belegt/ und mit weisser Farb gehöhet werden.

Die grünen Kürbse werden mit Safft- und Spangrüner Farb und Indig angeleget/ mit Safftgrün und Indig getieffet/ und gehöhet mit Masticot.

Rüben werden mit weisser Farb angeleget/ und mit Tusch getieffet/ das Laub soll man mit schönen Span-grüner Farb anlegen/ und mit Safft-grün tieffen.

III.

Allerley gemarmorirt Papier zu machen.

Man muß zu zwey Häfen voll Regen-Wasser thun zwey Untzen weisse Stärck/ und dieses muß kochen biß es hart/ oder das Wasser gantz gestanden dick davon wird; Nachgehens giesset man von diesen Wasser in einen flachen Model Finger dick hoch/ oder auch weniger/ auf dieses werden alsdann die Farben/ so man verlanget/ mit einen Pinsel auf unterschiedliche Weiß nach Belieben gesprenget/ worauf dann das Papier so gefärbet werden soll/ geleget wird/ und so lang darauf gelassen/ biß es die Farben wohl an sich gezogen/ wann es nun abgenommen worden/ muß es sacht mit Regen-Wasser abgegossen werden. Wann man Pergament auf solche Art will machen/ muß man ein wenig Kandelzucker in das dicke Wasser thun. Die Farben auch so man hierzu gebrauchen will/ müssen mit saubern Regen-Wasser seyn abgerieben werden.

IV.

Digitized by Google

IV.

Allerley grüne Blätter zu machen / daß selbige / als ob sie natürlich / anzusehen.

Hierzu nimmt man grüne Blätter / wasserley man beliebet / und schneidet mit einen Messer die stärckesten Adern desselbigen von der umgekehrten Seite heraus / wann dieses geschehen / so nehmet Oel oder anders so Rauch gibet / und brennets in einer Lampe / und hänget dann über die Lampe etwas daran der Rauch gehe. Die angelegte Schwärtze schabet ab / und vermischets mit Oel oder Verniß / und beschmieret das besagte Blatt damit auf der Seite / wo die Rippe heraus genommen / mit einen Stecklein / legts dann auf ein doppeltes Papier / und druckets all gemählich mit einen Tuch oder Hand so lang darauf / biß das Blatt auf den Papier zu sehen; Wann man dann dieses abgedruckte Blatt grün mahlet / wird es einen natürlichen Blatt sehr gleichen.

(o)

Digitized by Google

Des natürlichen Zauber-Buchs Oder Spiel-Platzes der Künste

Siebenzehender Theil.

Allerhand Manieren Dinten zu machen.

I.

Eine gute schwartze Dinte zu machen.

Thut anderthalb Pfund Regen-Wasser / und dazu drey Untzen Gallöpffel zusammen in einen Hafen / lasset solches zwey Tage an der Sonnen stehen; alsdann rühret mit einen Stock darunter zwey Untzen Ungarischen Vitriol klein gestossen / und lasset dieses zusammen noch zwey Tage an der Sonnen stehen / nachgehends thut noch darüber dazu eine Untze sehr klar gestossenes Arabisch Gummi / und eine Untze

Digitized by Google

Granatäpffel-Schale / wann sie zu bekommen; dieses alles zusammen lasset bey einen sachten Feuer einen Wall thun / giesset das klare herunter / und behaltets in einen Glaß oder erden Topff / welches denn eine gute und schwartze Dinte giebet.

II.

Auf eine andere und geschwindere Weise Dinten zu machen.

Man soll nehmen ein Pfund Galläpffel / und selbige zerstossen oder nur in Stücken brechen / darüber giessen drey Seidlein oder anderthalb Maaß Wein / und darinnen sieden lassen / allezeit wohl umgerühret / biß der dritte Theil vom Wein eingesotten. Wann man es alsdann vom Feuer gethan / so thut / wann es noch warm / ein viertel Pfund Vitriol darein / rühret es noch eine zeitlang wohl unter einander / und lässets dann über Nacht stehen. Des andern Tages lasset es in ein ander Geschirr / nachdem ihrs wiederum wohl umgerühret / durch ein Tuch lauffen / und thut dazu fünf Untzen Gummi / das giebet dann eine gute schwartze Dinte.

III.

Von Zinober eine Dinte zu machen.

Mit schönen klaren Wasser muß der Zinober sehr zart abgerieben werden / so lang biß er gelblicht wird / alsdann leget man den abgeriebenen nassen Zinober in ein ausgehöhltes Stück Kreite / welches die Feuchtigkeit geschwind an sich ziehet / wann er dann trocken / kan

Digitized by Google

kan man ihn verwahren. Wann er soll gebrauchet werden / so mengt man ihn wiederum an mit Eyerweiß so dick als einen Brey / und lässet es dann wiederum in der Sonnen drucknen in einen Glaß / wann man nun roth schreiben will / so nimmt man von dieser Maß und machet es wiederum mit ein wenig weiß von Ey / und saubern Wasser / so viel genug / an. Solten aber einige Blasen sich in der Farb erzeigen / so thut man nur ein wenig Ohren-Schmaltz / oder ein wenig Ochsen-Gall / oder etwas Myrrhen darein / werden sie gleich verschwinden.

IV.

Den Zinober zubereiten / daß man damit mahlen oder auch schreiben könne.

Man reibet Zinober auf einen Stein mit klaren Wasser wohl ab / und lässet ihn wieder drucknen / leget selbigen nachgehens in ein Glaß oder Topf / und giesset Urin darüber / und nachdem es wohl umgerühret / lässet man es stehen biß auf den Abend / damit der Zinober alle könne zu Boden gehen; Alsdann giesset den Urin ab und frischen darüber / rühret es um / und lassets wiederum stehen biß am Morgen / und auf diese Weise verfährt man damit vier oder fünf Tage / biß der Zinober gesäubert. Nachgehends nimmet man Eyerweiß und klopffet es wohl biß es gantz wässerig / alsdann giesset man es über den Zinober / biß es vier Finger hoch darüber stehe / und verfahret gleichwie mit den Urin / also auch mit den Eyerweiß zwey oder drey Tage / biß der Geruch von den Urin vergehe / wann dieser hinweg / so thut noch einmahl ein frisches Eyerweiß darüber / rühret es wohl unter ein ander / und

Digitized by Google

und damit iſt der Zinober fertig / es muß aber das Gefäſſe worinnen es iſt / wohl verbunden und vermachet werden / und wann es ſoll gebrauchet werden / muß wohl umgerühret werden. Wann auch das Eyerweiß wie gedacht wohl zubereitet / ſo verdirbet es nimmermehr.

V.

Eine gute Manier das Breſil-Holtz zuzubereiten.

Nehmet ein Quart gutes klares Bier / zween Römer alt Regen-Waſſer / einen Römer Wein-Eſſig / thut dazu ein halb Pfund Breſil-Späne / drey Loth klaren Allaun / und ein Loth Tragant / dieſes alles muß biß auf die Helfft eingeſotten werden / und die klare Farb abgegoſſen / ſelbige muß in einen ſaubern Gefäß aufbehalten werden / damit keine Unreinigkeit oder Staub dazu komme / je länger dann die Farbe ſtehet / je ſchöner ſie wird.

VI.

Noch eine andere Art ſchön rothe Breſil-Farb zu machen.

Man nimmt ein Loth klein gefeiltes Breſil-Holtz / und faſt eben ſo viel Allaun / welcher auch muß zerſtoſſen ſeyn / thut es zuſammen in einen halb pintigen Topff mit ſchönen Regen-Waſſer / ſo daß das Holtz von Waſſer bedecket ſey / und laſſet es über nacht weichen / des Morgens thut man ſo viel Weine Eſſig dazu / daß alles drey Finger hoch in den Topff ſtehe / dieſes muß geſotten werden biß der vierdte Theil oder auch

was mehrers eingesotten sey/ und muß unter den sieden öffters umgerühret werden/ hernach lasset es in ein rein Gefäß durch ein Tuch lauffen/ und verbindets wohl/ es wird gute rothe Dinte geben.

VII.

Das Bresilien Holtz also zu machen/ daß es viererley Farben gebe.

Nehmet Bresilien-Holtz/ giesset darüber klares Wasser so viel ihr wollet/ und lasset es wohl einsieden/ so lang biß die Farb recht oder roth genug/ hernach theilet selbige in vier Theil: Um also rothe Farb zu machen/ so ist das die eigentliche Farbe des Holtzes an sich selbst. Den andern Theil blau zu machen/ giesset ein wenig Kalch-Wasser darunter/ so giebet es schöne blaue Farbe/ allein das Bresil-Holtz muß etwas blau seyn. Aus den dritten Violet-Farb zu machen/ muß man ein wenig Lauge darunter mischen. Will man sie höher haben thut man Allaun dazu.

VIII.

Schöne blaue Dinte zu machen.

Man nimmt wohl gereinigten Schmalt/ menget ihn mit Gummi-Wasser/ das nicht gar zu dicke sey: Zu wissen aber ob die Farbe recht/ so macht auf ein Papier etliche Buchstaben damit/ und lasset selbige drucknen/ nachgehends leget sauberes Papier oben auf/ und reibets mit den Nagel des Fingers/ bleibet die Farb oder die Buchstaben an den aufgelegten Papier ausgetruckt oder hangen/ so muß mehr Gummi zu. Will man dann damit schreiben/ muß man eine Feder haben

Digitized by Google

haben mit einen langen ſchlancken Schnabel. Solte aber der Schmalt durch langes ſtehen braun werden/ſo gieſſet man nur das Gummi-Waſſer ab/ und friſches Waſſer darüber/ rührets wohl um/ und laſſet es wiederum gefallen/ und gieſſet das Waſſer wiederum ab/ und das ſo lang/ biß er ſauber; ſo man ihn denn gebrauchen will/ machet man ihn bloß mit Gummi-Waſſer/ als vorher/ wiederum an.

IX.

Auf dreyerley Art gelbe Dinte zu machen.

Nehmet wohl abgeriebenen Operment/ vermenget ihn mit den weiſſen von Ey/ es giebet ſchöne gelbe Farbe. Deßgleichen giebet Saffran mit Eyerdotter gemenget/ gelbe Farb. Drittens Saffran geweichet in friſch klar Eyerweiß/ und gieſſet das gelbe Eyer-Waſſer in ein Gefäß/ und zerlaſſet darin zubereiteten Maſticot/ welches dann auch ſchöne gelbe Farbe giebet.

X.

Auf unterſchiedliche Arten grüne Dinte zu machen damit man ſchreiben und mahlen kan.

Nimm Spangrün/ Gleet und Queckſilber/ dieſe drey Stücke ſtoſſet wohl zuſammen mit Urin von Kindern/ hernach ſchreibet/ färbet oder mahlet damit/ es wird eine anmuthige Farbe geben.

Item nehmet Weinrauten/ ſtoſſet ſelbige in einen Mörſel/ zwinget alsdenn den Safft durch ein Tuch in ein Gefäß/ und vermiſchet ihn mit abgerie-

Digitized by Google

denen Spangrün / thut dann noch etwas Gummi-Wasser bey / und laß sonder Rühren oder Bewegen zwey oder drey Tage stehen / so wird das Beste und Schönste oben auf schwimmen: Und diese Dinte oder Farb kan man Jahr und Tag gut erhalten in einen Glaß.

Wiederum nimmet man Spangrün so lang und starck mit Weinstein und Wein-Essig ist abgerieben worden / und lasset es durch ein Tuch läuffen; dann so stehen / hat man auch grüne Farb. Item Spangrün mit Gummi-Wasser angemacht / macht grüne Dinte.

Item grün zu schreiben / vermischet man den Safft von Weinrauten / mit Spangrün und Safran / und rühret es wohl untereinander / giesset ein wenig Gummi-Wasser dazu / so kan man damit schreiben.

XI.

Weisse Dinte zu machen.

Nimm Bleyweiß / reibe es wohl ab / mache es hernach an entweder mit starcken Gummi-Wasser oder mit dünnen Leim-Wasser / desgleichen auch mit Eyerweiß / so gibt es schöne Farb auf schwartz damit zu schreiben.

XII.

Eine weisse Schrifft sonder weisse Dinte zu schreiben.

Machet ein wenig Eyerdottern mit Wasser an / und schreibet damit / und wann es gedrucknet / so überstreichets mit schwartzer Dinte / wann diese darauf gedruck-

Digitized by Google

gedrucknet / schabet alles mit einen Messer ab / ist das so zurück bleibet / nemlich die geschriebenen Buchstaben / weiß anzusehen seyn.

XIII.

Eine weisse Dinte zu machen / welche wann auch damit auf weisses Papier geschrieben wird / deutlich kan gesehen und gelesen werden.

Man muß nehmen wohl gewaschene Eyerschalen / und selbige auf einen Stein subtil abreiben / alsdann mit schönen Wasser abspülen / und in seinen Gefäß stehen lassen / biß sich das Pulver alles zu Grund gesetzet / alsdann giesset das Wasser gemächlich ab / und lasset das Pulver in der Sonnen von selbst trocken werden / so giebet dieses / so ferne man es sauber aufbewahrt und reinlich zubereitet hat / die schönste weisse Farb von der Welt. Wann man nun will die besagte weisse Farbe machen / nimmt man Gummi Armoniac / wäschet und reiniget selbiges wohl von der äusserlichen gelben und wüsten Schale / so es umgiebet / lässet es einen Tag in destillirten Essig liegen / des andern Tages wird alles aufgelöset seyn / und der Essig weiß wie eine Milch anzusehen / diesen lässet man durch ein sauber Tuch lauffen / und mischet darauf etwas von den gemachten Pulver darein: Wann man dann mit dieser Farbe schreibet oder mahlet / wird man eine überaus schöne weisse Farbe finden / als in der Welt seyn mag.

Digitized by Google

XIV.

Eine feine Manier Gold zuzubereiten / daß man damit schreiben könne.

Erstlich nehmet guten Salmiac / und dick und fettes Gummi-Wasser / reibet es so lange unter ein ander biß ein Brey gleichsam daraus wird / alsdann rühret ein dünn geschlagenes Gold-Blättlein auch gantz klein darunter / und wann dieses Gold untergerieben / nimmet man wiederum ein anderes / und verfähret auch so damit / so lang und so viel biß des Goldes genug darunter / es muß aber sehr zart und rein abgerieben werden. Wann es nun allerdings klein genug / so thut mans in eine saubere gläserne Schale mit klaren schönen Regen-Wasser / welches aber laulicht seyn muß / rührets mit etwas wohl unter ein ander / und lasset es sincken / giesset das Wasser gemächlich ab / und frisches darüber / dieses muß so offt und viel geschehen / biß alle Fettigkeit von den Gold gesäubert sey. Wann dieses geschehen / kan man das Gold mit einen Pinsel in kleine Muscheln thun und trocken werden lassen; wann man es dann gebrauchen will / machet man mit dünnen Gummi-Wasser / so viel als man von nöthen / und schreibet oder mahlet damit nach Belieben.

XV.

Auf eine andere Art das Gold zu machen / daß man mit einer Feder damit schreiben / oder mit einen Pinsel mahlen könne.

Man nimmt geschlagen Gold / und vier Tropffen Honig / und menget dieses wohl unter ein ander / thuts in

Digitized by Google

in ein Glaß; wann man es gebrauchen will/ muß man es mit Gummi-Waſſer anmachen und gebrauchen.

XVI.

Noch auf eine andere Art Gold zu zubereiten.

Nehmet ſo viel geſchlagen Gold oder Silber ſo viel ihr wollet/ und breitet es aus in eine flache gläſerne Schale/ worinnen ein wenig ſchön Waſſer/ und zerreibet mit den Finger das Gold/ aber machet das Gold nicht weit aus ein ander/ und haltet damit an biß es wohl klein/ und gieſſet unter den zerreiben allezeit ein wenig Waſſer zu. Und wann dieſes alles geſchehen/ ſo laſſets eine halbe Stunde ſtehen/ hernach gieſſet das Waſſer ſacht ab/ daß das Gold auf den Boden bleibe/ und hernach drucken werde. So man es nun gebrauchen will/ machet man es einig und allein mit Gummi-Waſſer an/ und decket es wohl/ damit es nicht anlauffe/ oder ſonſt einige Unreinigkeit dazu komme: Und dieſes iſt die aller leichteſte und artlichſte Manier geſchlagen Gold oder Silber zuzubereiten.

XVII.

Mit Silber zu ſchreiben.

Wann man will mit Silber ſchreiben/ oder ſelbiges zu beretten/ ſo iſts keine andere Art/ als dieſe/ ſo erſt von den Gold geſaget worden/ und verfähret man alſo auf einerley Art/ auſſer daß hier von Silber verſtanden wird/ was dort von den Gold geſaget worden.

Digitized by Google

XVIII.

Erhabene güldene oder silberne Buchstaben zu machen.

Nehmet zwey oder drey Zwiefeln Lauch/ saubert sie/ und presset den Safft aus/ so viel möglich: Hernach vermischet solchen Safft entweder mit schwartzer Dinte oder ein wenig Saffran/ und machet damit grosse Buchstaben/ oder anders damit/ und lassets drucken werden/ nachgehends übermachet es noch mahls/ so dick als ihrs verlanget/ und lassets wieder drucken werden. Wann man nun gulden will/ muß man die Buchstaben warm machen/ und leget die Gold-Blätter darauf/ deckets auch alsobald mit einen Baumwollenen Tuch zu/ reibets/ so wird sich das übrige Gold an das Tuch hangen. Und damit ist es gethan/ und ist lustig anzusehen.

XIX.

Buchstaben zu schreiben so nicht können gelesen werden/ man ziehe dann das Papier durch ein Wasser.

Nehmet gestossen Allaun/ zerlasset ihn in ein Wasser/ und schreibet damit auf weisses Papier was beliebig/ wann dann die Schrifft drucken/ und man es lesen will/ so ziehet die Seite wo nicht darauf geschrieben worden/ durch ein Wasser/ da werden sich die Buchstaben lesen lassen; aus Ursach/ weil das Wasser das Papier etwas grau macht/ so scheinet die Helle oder Weisse des Allauns dadurch/ welches verwunderlich doch warhafftig ist.

XX.

Digitized by Google

XX.

Eine Schrifft zu machen / welche man nicht als zu Nachts lesen kan.

Nehmet Brandwein und brandicht faul Holtz / so zu Nachts scheinet / und mischets zusammen / schreibet etwas damit / man wird es nirgends lesen können / als bey Nacht in dunckeln.

XXI.

Eine Schrifft zu machen / die nur gegen den Feuer gehalten / kan gelesen werden.

Nehmet Salmiac / stosset es klein / und zerlassets in Wasser / schreibet dann damit was euch beliebet auf das Papier / und lasset es drucken werden; Wann man nun das Papier gegen das Feuer hält / wird man es lesen können. Dieses thut auf gleiche Weise der Limony-Safft oder Allaun-Wasser.

XXII.

Um Dinte oder Dinten-Flecke aus Papier zu bringen.

Nehmet Salpeter und Ungarischen Vitriol / jedes ein Pfund / distillirt es / und machet mit solchen Wasser einen Schwammen naß / und überfahret die Schrifft / sie wird gleich heraus gehen. Oder man kan auch nehmen das Pulver von gestossenen weissen Beinen und Lapen zwey Untzen / machets wohl klein und vermischets zusammen / und machets mit einen Eyer-Dotter an / und bestreichet damit die Buchstaben / wann es drucken / schabts mit einen Feder-Messer ab / so wird das Papier weiß bleiben.

Digitized by Google

XXIII.

Ein Wasser zu machen / so gleich die Schrifft von Papier nimmt.

Ein Pfund Ungarisch Vitriol / drey Pfund Salpeter / vier Untzen Zinober / und fünf Pfund Allaun / stosset alles zusammen zu Pulver und distillirts bey einen solchen Feuer / da werden herüber gehen zweyerley Wasser / das eine weiß / das andere grün. Wann man nun von den ersten Wasser ein wenig nimmet / und überfährt damit ein überschriebenes Blatt Papier / reibet es gleich mit einen grauen wöllenen Tuch / so wird die Schrifft abgehen / und das Papier weiß seyn / als ob nie nichts darauf gestanden. Das andere Wasser machet man warm / und hält ein geschrieben Papier daß der Dampff daran gehe / so wird das Papier sehen / als ob vor zehen Jahren wäre darauf geschrieben worden.

XXIV.

Ein Pulver zu machen / womit man Dinten-Flecke / auch wohl eine Schrifft von Papier bringen kan.

Nehmet wohl abgeriebenes weisses Bleyweiß / machet es mit Mandel-Milch an / lasset es wiederum drucknen / und auf diese Weise verfahret wohl siebenmahl damit / und wann es dann zu einen Pulver gestossen / so verwahret mans. Wann man nun will Dinten-Flecke ausmachen / so nimmt man ein sauber Tüchlein / und feuchtets mit Wasser an / und drucket alles Wasser wiederum heraus / dann leget das Tüchlein

Digitized by Google

lein auf den Flecken oder Schrifft/ lassets liegen biß das Papier und das so darauf feucht werden/als dann nehmet das Tuch ab/und streuets auf den Flecken von den Pulver/ und lassets über Nacht stehen. Des andern Tags nehmet ein drucken Tuch/ und reibet das Pulver ab/ so wird das Papier wieder weiß/ solte aber der Flecken auf ein mahl nicht gehen/ machets noch einmahl/ es thut den Papier keinen Schaden/ sondern man kan wiederum darauf schreiben/ als ob niemahl nichts wäre darauf gestanden.

XXV.

Wie alte verdorbene und abgeschossene Buchstaben zu verneuren.

Nehmet Galläpffel/und brechet sie in Stücken/ lassets einen Tag in guten Wein-Essig weichen/ und distillirt sie: Mit den distillirten Wasser möget ihr frey über die Schrifft fahren mit einen Baumwollen Tuch/ so sollen sie schön und leßlicht werden.

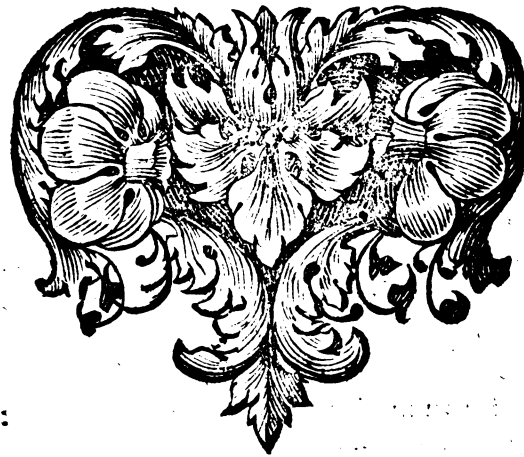
XXVI.

Linien zu machen auf Papier/ so sich leicht ausleschen lassen/ wann man darauf geschrieben.

Nehmet Bleyweiß/ stellets und reibets wohl/ hernach nehmet guten calcinirten Weinstein/ lasset ihn auflösen in ein Gefäß voll Wasser/ und mit diesen Wasser sollet ihr das gestossene Bleyweiß anmachen/ und stehen lassen/ biß es schwartz ist: Als-

Digitized by Google

Alsdann ziehet Linien auf Papier damit / und schreibet mit Dinte darauf. Wann die Schrifft drucken / nehmet einen Krumpen Rocken-Brodt / und reibet die Schrifft damit / so werden sich die Linien verlieren / sonder der Schrifft Schaden zu thun.



Digitized by Google

Des natürlichen Zauber-Buchs Oder Spiel-Platzes der Künste

Achtzehender Theil.

Handlend von allerley Schmuck und Anstrich / oder wie man dergleichen soll zubereiten / um die Haar / Angesicht / Augen / Hände schön / zart und lieblich zu machen.

I.

Für die Pocken im Angesicht.

Nimmet man drey Untzen Rosen-Wässer / und lässet darinnen zergehen drey Gran Sublimati / womit das Angesicht täglich muß gewaschen werden. Also auch so das Angesicht täglich mit

mit Säue-Milch abgewachsen wird / soll selbiges eine zarte Haut behalten / und von allen Unreinigkeiten frey bleiben.

II.

Zarte und weisse Hände zu bekommen.

So man die Hände mit ausgepreßten Mandel-Kuchen / oder in Ermangelung deſſen / mit gestossenen frischen Mandelkernen / fleissig wäschet / so behält man schöne weisse Hände. Und wo man ein wenig Weinstein-Oel darunter mischet / ist es desto kräfftiger und besser.

Desgleichen auch wann man Handschue lässet machen / welche inwendig mit weissen Wachs gewichset sind / und leget solche über Nacht an / sollen die Hände auch weich und schön davon werden.

III.

Riechende Handschue zu machen / welche die Hände weich behalten.

Nimm ein halb Pfund weisses Wachs / Wallroth / venedischen Terpentin / des Oels von grossen Catapurtien oder Wunderbaums-Körner / Jeßmin-Oel / süsses Mandel-Oel von jeden eine Untze / Allaun und Campher von jeden ein Quentlein. Diese Stücke alle werden zusammen vermischet und zerlassen / hernach tauchet man das Leder hinein / und reibet selbige mit den Händen damit das Oel wohl hinein komme / hernach muß das Leder eine Zeitlang aufgehencket werden / und wiederum mit Rosen-Wasser gewaschen / wann es dann trocken / kan man Handschue daraus machen.

So

Digitized by Google

So man aber den Geruch anmuthiger und schöner verlanget/ darf man nur unter das Oel einige Tropffen von Indianischen Balsam oder Rosen-Oel/ Zibet/ Ambra oder Bisam vermischen/ wird der Geruch/ nach eines jeden Belieben/ nachdem er wird von diesen wohlriechenden Sachen unter das Oel gethan haben/ sich erzeigen.

IV.

Ein Wasser zu machen/ womit man die Flecken aus den Angesicht kan vertreiben.

Nehmet Violen-Blumen/ Fenchel und Weinrauten-Blüthe/ eines so viel als des andern: Destillirt das Wasser davon über den Heim/ wann man nun das Angesicht damit abwäschet/ wird die gute Wirckung des Wassers Kräfft bewehren.

V.

Ein rares Wasser/ welches saubere Hände und ein schön Angesicht machen.

Man muß durch ein gelindes Feuer aus weissen Lilien Blätter das Wasser destilliren/ und in solches legen ein Stücklein weisses Sandel-Holtz/ und dieses so lang darinnen lassen/ biß es viel Wasser in sich gezogen/ und davon dicker zu seyn scheinet/ hernach muß man in das Wasser/ zu einer jeden Untze dessen/ eine halbe Untze oder drey viertel Loth Mastix thun/ der wohl gewaschen und wiederum getrocknet worden; Dieses zusammen bringet man in einen Brenn-Ofen/ und ziehet es herüber/ und wann es soll wohlriechend seyn/ darf man nur etwas Bisam vor das Loch binden

Digitized by Google

den / wo das Wasser heraus tropffet; Dieses ist dann ein vortrefflich Wasser / welches noch wenigen bekannt.

VI.

Die Masen und Flecken aus dem Angesicht zu bringen.

Nimm Limoni-Safft / Rosen-Wasser / jedes zwey Untzen / Sublimati sechs Gran / weisses Bleyweiß 2 Quintlein; Diese Stück zusammen gethan / und vermischet / gibet ein Sälblein / womit man das Angesicht bestreichen kan / des Morgens aber muß man das Gesicht mit Butter bestreichen.

Oder man kan nehmen das Weisse von einem Ey / und solches so lang schlagen / biß es gantz wässerig geworden: Unter zwo Untzen von diesem Wasser vermischet man eine halbe Untze weisses Bleyweiß / Queckſilber 2 Quintlein / und ein halb Quintlein Campfer / und bestreichet das Angesicht damit.

Deßgleichen so man nimmet 4 Untzen Salpeter / 3 Untzen / gefeilten Stahl 1 Untze / diese Stücke zusammen gethan / und mit Zuthuung einer halben Untze Campffers distillirt / bekommet man ein Wasser / mit welchem / so man sich täglich im Gesicht abwäschet / bekommt man auch eine feine und zarte Haut davon.

VII.

Ein Wasser / gegen die Flecken im Angesicht / und welches dasselbige schön und glat erhält.

Nimm eine weisse Taube / und aus selbiger das Einge-

Digitized by Google

Eingeweide/ schneide den Kopff und Füsse ab/ thue dann darzu Escherwurtz oder gemeine Dipdam 3 gute Hand voll/ Milch/ 2 Pfund/ den Ram von der Milch/ 3 Untzen/ süsses frisch Mandel-Oel/ 6 Untzen; Wann diese Stück alle zusammen vermischet/ und das Wasser davon durch einen gläsernen Kolben destillirt worden/ soll man täglich das Gesicht und die Hände damit waschen/ welche davon immer weisser und schöner werden/ und kein Flecken und Unreinigkeit aufkommen.

Also kan man auch aus den Weissen von Eyern ein Wasser distilliren/ damit man das Gesicht/ so offt es beliebig/ kan abwischen.

Deßgleichen/ so man von Eselin Milch und Eyerschalen ein Wasser distilliret/ und sich mit selbigem fleissig abwischet/ so soll man auch ein schön weiß Angesicht überkommen.

VIII.

Ein Wasser/ um lebhaffte Wangen zu bekommen.

Man muß ein Ochsen oder Kuhfuß nehmen/ und denselbigen mit samt dem Bein wohl zerschlagen/ nachgehends ein Wasser davon distilliren/ sich fleissig mit selbigen waschen/ so bekammt man lebhaffte Wangen.

IX.

Eine Schmincke oder Wasser zu machen/ wo mit man alle Unreinigkeit/ so noch im Angesicht/ als auch andern Theilen des Leibes vertreiben kan.

Digitized by Google

Nimm weissen Borax zwo Untzen / Alaun zwo Untzen / Federweiß eine Untze / Campher 2 Quintlein / diese Stücke / ehe sie unter einander gemischet werden / müssen jedes besonders gestossen werden / hernach thut man selbigen in einen geraumen Topff mit Brunnen-Wasser / und vermachets wohl / wann es dann etwan zwo Stunden über dem Feuer gestanden / muß man es wiederum hinweg thun / und erkalten lassen / wann es kalt geworden / giesset man es in ein ander Gefäß oder Glaß ; Dann nimmet man das Weisse von 2 frisch-gelegten Eyern / und schlägt es mit einem Rüthlein / wann dieses geschehen / thut man es in das Gefäß zu dem Wasser / und lässet es so zwantzig Tag an der Sonne stehen / so wird das Wasser klar und gut.

X.

Das Angesicht gläntzend zu machen.

Nimm eine gantze Limoni / und mache darein ein Loch / so groß / daß man eine Hasselnuß darein stecken kan / fülle selbiges Loch mit Kandel-Zucker / und 4 ode 5 Blättlein Gold / bedecke es mit dem abgeschnittenen wiederum wohl zu / oder hefftes gar an / damit es wohl schliesse / leget dann die Limoni auf eine Kohlen / und lasset selbige / doch zu Zeiten umgewendet / schwelcken und braten / daß der Zucker inwendig zergehe / nehmet sie dann vom Feur / und gebrauchet selbige auf solche Weise : Man machet nehmlich das Loch auf / und fähret mit dem Finger hinein / und mit demselbigen Safft besprützet man das Angesicht / so wird es sauber.

XI.

XI.

Die Flecken im Angesicht zu vertreiben.

Nim̃ Bonen-Meel / Geisse-Gallen / Limonien-Safft / Alaun / vermische es / daß es ein Sälblein gibt / und wann man des Abends schlaffen will gehn / so schmiert man die Flecken darmit / so werden selbige davon bald verdorren und sich verliehren.

XII.

Weisses Melonen-Wasser zu machen / welches eine saubre Haut machet.

Man nimmt weisse Melonen / und saubert die Kern und schliepfferiges Wesen / inwendig samt den äusserlichen Schalen wohl ab / schneidet dann das Marck in kleine / als Finger dicke Stücklein / und thut noch nachfolgende Stück darzu / als: Alaun / 4 Untzen / getödtet Queckſilber / gebrannten Alaun / jedes 1 Untze / vom jungen Schwein-Rüssel 2 Untzen / Terpentin 1 Pfund / 12 mit samt den Schalen gestossene Eyer / Limonien-Safft / so viel man will / Zucker 40 Untzen / Geisse-Milch und weissen Wein / jedes ein Pint; Diese Stücke alle zusammen in einen Kolben gethan / und bey einem sachten Feuer das Wasser herüber gehen / so bekommet man das jenige Wasser zum Waschen / und Sauberung der Haut.

XIII.

Ein Wasser zu machen / das ein glantzend Angesicht machet.

Man nimmt Silberglett 1 Untze / und nachdem man es subtil gestossen / und in ein dazu tauglich Tä-

Digitized by Google

felein gethan/ gieſſet man Wein-Eſſig darüber/ läſſets dann drey Finger tieff einkochen/ thuts dann vom Feur/ und ſäugets durch ein Tuch/ ſo kan man es zum Gebrauch aufbewahren. Eben dergleichen Wirckung ſoll haben/ ſo man unter einander vermiſchet gute Milch/ Bomerantzen-Safft/ und Weinſtein-Oel.

XIV.

Ein künſtlich Waſſer/ das Angeſicht ſauber zu erhalten/ zu machen/ welches aber nur zu einer gewiſſen Zeit des Jahrs kan angeſtellet werden.

Daß dieſes Waſſer nur einmal des Jahr kan gemachet werden/ verurſachet/ weil man junge Gerſten dazu haben muß/ da die Körner noch weich und Milchicht/ aber noch nicht erhartet ſeynd/ die weiche Körner ſtöſſet man in einem Mörſer/ und gießt Eſels-Milch darüber/ diſtillirt hernach in einem Brenn-Ofen ein Waſſer hiervon/ ſo dann ein gewieß probirt-Waſſer iſt/ das Angeſicht ſauber zu erhalten.

XV.

Ein Waſſer/ ſo eine weiſſe Haut im Angeſicht machet.

Nimm Maſtix/ Spiegel-Hartz/ eines ſo viel als des andern/ reibe ſie mit gutem Wein auf einem Marmor glatt ab/ hernach deſtillier das Waſſer oder die Feuchtigkeit alle herüber/ und mit dieſem Waſſer/ ſo man das Angeſicht fleiſſig wäſchet/ wird man die gute Würckung deſſen vor allen verſpüren.

XVI.

Digitized by Google

XVI.

Eine Schmüncke vor das Angesicht aus Wein zu machen.

Diese aus Wein gemachete Schmüncke kan ein Frauen-Zimmer auf diese Weise machen und gebrauchen: Nehmlich man nimmt Brasill-Holtz und Alaun/ stösset selbige/ und legt sie in rothen Wein/ und lässets bey dem Feuer sieden/ biß der sechste Theil des Weins eingesotten/ hernach muß es von dem Feuer abgethan/ erkalten; In diesen Wein nun/ wann ihn ein Frauen-Zimmer gebrauchen will/ tauchet sie ein sauber Catunen Flecklein ein/ und bestreichet damit das Gesicht/ wo es ihr beliebet.

XVII.

Eine absonderliche gute Schmincke.

Man presset aus den Limonien den Safft/ und distillirt davon ein Wasser/ welches dann ein trefflich Mittel das Gesicht sauber und rein zu behalten.

Deßgleichen auch/ so man auch aus grünen Thannen-Zapffen ein Wasser distillirt/ kan man damit die Runtzeln aus dem Gesicht und die Flecken vertreiben.

XVIII.

Ein ander Mittel/ ein schönes Angesicht zu machen.

Nimm ein Melonen in Stücken geschnitten/ Aarons-Wurtz/ eine Hand voll/ Limonien-Safft 8 Unhen/ Geiß-Milch 16 Untzen. Setze dieses alles in einen Brenn-Offen/ und ziehe es herüber/ so bekommet man köstlich Wasser.

Ein

Digitized by Google

Ein anders.

Nehmet ein halb Dutzet Limonien / hacket selbige klein / lasset dann in einer halben Maaß süsse Milch weichen / thut dann dazu eine Untze weissen Zucker und so viel Alaun / destillirt durch den Brenn-Offen oder Balneum Mariæ ein Wasser hiervon / und waschet zu Abends das Angesicht damit.

XIX.

Noch ein anders.

Nehmet weisses Brodt / weise Rosen / Lilien / jedes eine Hand voll / das Weisse von 6 Eyern / Geiß-Milch 1 Pfund / diese zusammen gethan / und ein Wasser davon gebrannnt / ist ein bewehrt Mittel.

XX.

Einanders vor das Angesicht.

Nimm Reiß-Meel / weisses Bleyweiß ½ Untzen / Mastix / Arabisch Gummi / jedes 1 Untze / stosset alles zu einem subtilen Pulver / und giesset Rosen- oder Lilien-Wasser darüber in einem Glaß / waschet dann deß Morgens und des Abends das Angesicht damit mit einem Scharlachen-Tuch.

XXI.

Die Wangen und Lippen roth zu machen.

Nehmet Concenilien, lasset in Rosen-Wasser weichen / biß die Tinctur daraus gezogen / darein tauchet ein Stück weisser Wollen / lassets wiederum

trocken

Digitized by Google

trocken werden/ und die es thut so offt/ bis die Woll recht durchgehends roth worden. Wann man nun diese Wolle will gebrauchen/ so machet nur die Wolle mit Speichel naß/ und reibt die Wangen und Lippen damit.

Oder man nimmt auch Alcanet-Wurtzel/ und weichet dieselbige in Wasser/ biß alle Farb herauß gezogen/ hernach lässet man das Wasser allsacht ausdampffen/ bis es dick wird/ dann nimmet man selbiges/ und streicht es auf weiß Pappier/ und darauff trocken werden. So man es alsdan gebrauchen will/ machet man nur auch das bestrichene Papier mit ein wenig Speichel naß/ und fähret damit über die Wangen her.

XXII.

Ein Mittel/ das Angesicht sauber und glantzend zu erhalten.

Der berühmte Robbert Bayle erzehlet/ von einer ihm wohlbekanten Schäfferin/ welche allein aus Regen-Wasser/ worinn einige Tage Queckſilber gelegen/ eine Schmincke gemachet/ welches unter Schäffers-Leuten durch langen Gebrauch wol probirt worden.

Gleicher weise saget man/ daß der Schnee/ so im Monat Martio gefallen/ dessen Wasser das gantze Jahr durch aufbehalten wird/ gleiche Wirckung habe.

Auch wann man eine halbe Maaß Regen-Wasser nimmt/ und lässet 100 Tröpffen Weinstein-Oel hinein fallen/ nebst Zuthuung etwas Rosen-Wassers/ so gebe es gleiches Wasser zu Reinigung des Gesichtes.

Digitized by Google

XXIII.

Eine zarte und weisse Haut zu machen.

Hierzu hat man nöthig eine nicht allzu starcke Lauge von Weinstein gemacht/ 4 Untzen/ unter dieses mischet man ausgepreßtes bittres Mandelöl/ so viel man will/ rühret die 2 Stücke so lang wohl unter einander/ biß es gantz weiß wird/ und dann so bleibt/ mit diesem Oel dann wischet man Morgens und Abends das Angesicht ab.

Oder man nimmt Aarons-Wurtz/ Weiß-Wurtz jedes 1 Untze/ Bocks-horn-Saamen 1 Quintlein/ Campher ½ Quintlein/ diese Stücke alle/ wann sie klein gestossen/ thut man in Lauge von Weinstein gemacht/ deren man nimmt/ so viel hierzu vonnöthen/ oder ungefehr 3 Untzen/ presset dann den Safft starck aus/ und leget davon täglich zweymal über das Angesicht/ es wird in kurtzer Zeit alle Flecken aus dem Angesicht vertreiben.

Auf gleiche Art kan man des Tages zweymal die Haut des Angesichts abreiben/ wann man nimmet Schwalben/ und stoßt sie in Mörser/ von diesen nimmt man ein Untze/ darzu thuende 2 Untzen schwartze Seiffe/ bindet in ein Tüchlein/ und hängts in 1 Pfund Essig neun Tage Lang/ alsdann kan man es gebrauchen.

Anderwertig kan man auch nehmen Goldglett 1 Untze/ darüber giesset man Weinstein-Lauge 2 Untzen dazu/ so giebt daß eine Schmincke/ so weiß als Milch/ wo mit man sich dann abwischen kan.

XXIV.

Digitized by Google

XXIV.

Ein Wasser/ die allzustarcke Röthe aus dem Angesicht zu vertreiben.

Nehmet 2 Quintlein Campher/ schneidet ihn in kleine Stücklein/ und löset selbigen mit Hülff des Saffts von Limonien auf/ in einem steinen Mörser/ nach diesem giesset allgemächlich 1 Pfund weissen Wein zu/ und lassets durch ein sauber Tuch lauffen/ den übrigen Campher/ so sich nicht alles auffgelöset hat/ den bindet in ein Bindlein/ und hängt ihn in das Glaß/ wo der Wein innen ist/ damit kann man sich dann/ zu unterschiedlicher Zeit des Tages/ oder wañ es beliebig/ abwaschen.

Sonst ist auch gut/ die grosse Röthe aus dem Angesicht zu bringen/ wann man nimmt 4 Untzen Grünspan/ giesset darüber 2 Pfund Essig/ und thut diese Stücke zusammen in einen Kolben/ distillirts in Sand bey einem sachten Feur; das Phlegma oder Wasser/ so zu erst herüber kommet/ muß man auffbehalten/ und damit täglich das Angesicht zweymahl waschen.

Oder man nimmet Sublimati 1 Untze/ stösset selbigen gantz zart/ thuts in einen zinnern Topff/ und giesset 3 Pfund Röhren Wasser darüber/ setzet es 24 Stunden hin/ und rühret es unterweilen mit einem höltzern Spattel auf/ so wird das Wasser gantz schwer werden/ hernach machet mit fließ-Pappier/ wie ein Trichter/ und lasset das Wasser durchlauffen/ so wird es wiederum hell und klar werden/ womit man dann das Gesicht einmal des Tages abwischen kan.

Digitized by Google

Ein ander Mittel wider die Röthe im Gesicht.

Nehmet Campher 1 Quintl. Rosen-Wasser 3 Untzen. Menget diß zusammen / und waschet das Gesicht damit.

XXV.

Eine Schmincke zu machen / und jemand vexiren / daß man eine könne schwärtzen / in Meinung / daß sie weiß werde.

Man nimmt so viel Silber / als man will / und löset selbiges in Aquafortauf / dämpffet dann beym Feur alle das Wasser wiederum aus / daß das aufgelöste Silber gantz trocken / darüber giesset man wiederum sauber Regenwasser / und lässet das wiederum über dem Feuer ausdämpffen / und dieses so offt / biß die grüne Farb / welche an den Cristallen des Silbers allezeit erscheinet / sich gantz verlohren. Lasset dann die Person / die ihr betrügen wollet / ihr Angesicht mit ihrem eignen Speichel wohl naß machen / und bestreichts hernach gantz subtil mit dem erstbeschriebenen Pulffer / so wird die Haut / so lang es naß / überaus schön / weiß werden / nachdem es aber getrocknet / schwärtzer seyn als die Dinte

Die Augenbraunen schön schwartz zu machen.

Anfangs müssen die Augbraunen glatt hinweg geschoren worden / hernach nimmet man den Dorssen von einem Krauts-Kopff / und brennet ihn an den Kern an / machet ihn mit Speichel naß / und streichet damit so lang die Augbraunen sind / einen schwartzen Striech / so werden die Augbraunen schwartz werden.

XXVI.

Digitized by Google

XXVI.

Muschen oder kleine schwartze Flecklein in das Angesicht zu machen.

Man nimmt 1 Loth weiss Wachs / und thut dazu 1 Quint Terpentin / zerlasset diese zwey Stück unter ein ander / schmieret diese Salbe hernach auf schwartze Sendel oder andern zarten Seiden Zeug / woraus man dann nach Belieben kan besagte Flecklein schneiden.

XXVII.

Krause Haare zu machen.

Diejenige so da krause Haare haben denen Zaunstecken gleichende / würden zuweilen wohl was darauf spendiren / wann sie ein Mittel wüsten ihre Haare schön und krauß zu machen / denenselbigen nun zu gut ist nachgesetztes Kunst-Stück hier beygefüget worden: Man muß das Haar Locken-weiß aufrollen / wann dieses geschehen / so nimmt man eine Kohl-Pfanne mit Kohlen / und setzet ein Becken oder Topff mit sottigen Wasser darauf / hängen dann die Locken nach einander hinein / so lang biß das Fett ausgesotten / zuvor aber muß man den Kopff mit Tüchern und andern wohl verwahren / damit die Hitze keinen Schaden denselbigen zufüge / und dieses kan gar gemächlich geschehen / wann man nur die Kohlen sammt den Topff mit Wasser auf eine etwas niedrige Tafel stellet / und sich auf einen Stuhl davor setzet / kan man gantz wohl einen Locken oder zween aussieden / biß sie alle: Wann nun alle Locken solcher Gestalt ausgesotten / so lasset das Haar wiederum durchaus trocken werden /

Digitized by Google

werden / und kämmets nach der Hand aus / das Haar wird krauß / bleiben biß es länger gewachsen / alsdann kan man nur wiederum das beschriebene Mittel für die Hand nehmen / so hat man dann auf eine zeitlang wieder krause Haar.

Wem dieses Mittel nicht anständig / der kan sich nur lassen einen eisernen Kamm machen / und denselbigen wohl warm lassen werden / damit dann die Haar des Tags öffters kämmen / der wird auch / so er offt und lang damit anhält / krause Haare bekommen.

XXVIII.

Eine andere Art das Haar zu kräusen.

Man nimmt Arabisches Gummi 1. Untze / lässet dieses in drey Untzen Wasser zerschmeltzen / damit bestreichet man des Abends wann man schlaffen gehen will / das Haar wohl naß / und stecket es dann auf kleine Papierlein aufgerollet / unter die Schlaf-Mütze; des Morgens da es wiederum getrocknet / kämmet man es aus / und putrirt selbiges ein / so hat man den gantzen Tag ein krauses Haar.

Es kan auch das Haar solcher Gestalt gekräuset werden: Wann man nimmet Tobacks-Pfeiffen-Stiele / oder kleine runde Eisen / die so dicke seyn als Tobacks-Pfeiffen / und machet selbige über Kohlen warm / und wickelt dann das Haar vorsichtig darauf / man wird zur Stunde krause Haar haben.

XXIX.

Um blonde Haar zu machen.

Man siehet viel Bauern in den Ländern so an der See

See liegen / blonde oder weißlichte Haar auf den Haupt haben / ob sie schon blosses Haupts meinstens gehen. Welches sie zuwege bringen damit / daß sie die Haar wöchentlich mit dicken Seiffen-Wasser / mit Lauge vermenget / waschen / welches dann die Haare weiß machet.

XXX.

Schwartze Haare zu machen.

Die Rinde von Eichen-Bäumen in Wasser gekochet / und das Haar öffters damit gewaschen / machet schwartze Haare.

Oder man kan es auch schwärtzen / wann man Silber in Scheid-Wasser auflöset / und mit selbigen Wasser den Kamm / womit man die Haare kämmet / welches aber nur gut zu sagen aber nicht zu probiren stehet / gestalt die Schärffe des Wassers die Haar alle verzehren würde.

XXXI.

Schwartze Zähne weiß zu machen.

Man nimmt klein gestossenen Bimsenstein / und lässet darein tropffen etliche Tropffen Vitriol-Geist / wann dieses unter einander getrocknet und man die Zähne damit reibet / werden dieselbige schön weiß werden.

Oder wann man die Zähne mit den Tartaro Vitriolato reibet / werden sie auch alsobald weiß.

XXXII.

Gute Haar-Puder zu machen.

Wann man nimmt 1. Pfund weisse Stärck so wohl

wohl drucken / und beseucht selbige mit Brandwein / stellet es hernach auf einen Becken-Ofen oder sonst an einen warmen Ort / biß es wiederum gantz drucken / stosset solches dann wiederum gantz zu subtilen Pulver / so habt ihr gute Haar-Puder; Und so selbige wohlriechend seyn soll / lasset nur darein fallen 10. Tropffen Rosen-Holtz-Oel / 20 Tropffen Negeleins-Oel / und so sie noch mehr riechen soll / thut 6 Tropffen Zimmet-Oel bey. Oder nehmet ein Quintlein Mosch / ½ Quintlein Ambra / und menget dieses darunter / aber dieses ist etwas theuer. Also kan man auch selbige riechend machen mit 4 Untzen Violenwurtz / und ein wenig Balsam aus Perr / und dergleichen Arten Pulver wohlriechend zu machen / kan man unterschiedlich haben.

XXXIII.

Die Haare wachsend zu machen.

Nimm 3 Löffel voll Honig / und 3 Hände voll Fesern von denen Weinstöcken / brechet solche in kleine Stücke / und presset dann mit Gewalt den Safft heraus / welchen man unter das Honig vermischen und die Oerter damit schmieren muß / wo man Haar will wachsend haben. Gleiche Würckung thut auch das Honig-Wasser an und für sich selbst; Oder so man nimmt ein Pint Frantzösischen Wein / leget in selbigen 100. Stück Honig-tragende Bienen / und lässet selbige darinnen eine zeitlang weichen; Wann man selbige endlich gar verbrennet / und machet mit Wein eine Lauge davon / so man sich damit wäschet / wachsen die Haare auch davon.

XXXIV.

Digitized by Google

XXXIV.

Die Haare weg zu bringen und zu vertreiben.

Man nimmet von 50. oder 60 Eyern die Schahlen / stösset selbige klein / und distillirt ein Wasser davon / so man sich mit denselben wäschet / werden die Haare allewег gehen.

XXXV.

Gute Seiffe die Hände zu waschen.

Nehmet 1 ℔ Venedische Seiffe / 3 Untzen rothen Zucker / Tragand ½ Untze / leget Gummi in Wasser daß er aufweiche / zu diesem thut man in ein Kesselein die geschabene Seiffe / und rührets mit einer höltzern Spatel so lang unter ein ander / biß es wird wie ein Leim / wenn man nun hiemit die Hände fleissig wäschet / wird man die gute Würckung wohl spüren.

XXXVI.

Eine wohlriechende Seiffen-Kugel zu machen.

Man nimmt Spanischer Seiffe 2 Untzen / Florentinische Violen-Wurtz / Sandel Holtz / jedes ein ½ Quint / Rosenholtz- und Negelein-Oel / von jeden 6 Tropffen / diese Stücke alle müssen zusammen geknätet werden / und runde kleine Seiffen-Kugeln daraus gemacht werden.

Also kan man auch dergleichen Seiffen-Kugeln machen / wann man nimmet 2 Untzen Spanische

Seiffen /

Digitized by Google

Seiffen / weissen Zuckers 2 Quint / und Jeßmin-Oel so viel dazu vonnöthen und man darein bringen kan / dann kan man sich damit waschen / wann sie in etwas getrocknet.

XXXVII.

Eine Pomade den Bart aufzusetzen.

Nimm 1 Untze Rosen-Sälblein / darunter lasse zergehen ½ Loth weisses Wachs / im Sommer wegen der Wärme muß man etwas mehrer Wachs nehmen / dabey thut man vermengen 6 oder 7 Tröpflein Rosenholtz-Oel / aus dieser Salbe kan man eine kleine länglichte Röllein machen / und denn kan man den Bart damit bestreichen und aufsteiffen. So man den Geruch verändern will / darf man nur Jeßmin oder ander Oel unter das Rosen-Sälblein und Wachs vermischen / dann kan man eben auf die Art den Bart damit aufsetzen. Als man aber das Sälblein weisser von Farben haben will / lässet man nur etliche Tropffen von Weinstein-Oel darunter fallen.

XXXVIII.

Auf was Weiß man die Knebel-Bärt aufsetzen kan.

Weil einige gerne grosse und breite Knebel-Bärte tragen / die Haare aber meinst unter sich nach den Mund zu hangen und wachsen / und viel Ungelegenheit verursachen / dieselbige können sich nur Scheeren machen lassen sonder Schneide / und gleich denen Pfriemen / und in die Kohlen oder Feuer legen daß sie warm werden / damit kan man dann die Haar des Barts über sich gewehnen und biegen.

XXXIX.

Digitized by Google

XXXIX.

Ein Wasser die Zähne damit weiß zu machen.

Nehmet etliche Limonien und distillirt ein Wasser davon / wenn man die Zähne damit fleissig wäschet / werden sie schön weiß werden. Es thut es zwar der frische Limonien-Safft auch / so man die Zähne fleissig damit wäschet / allein das Wasser ist angenehmer.

XL.

Andere unterschiedliche Mittel weisse Zähne zu überkommen.

Nehmet Weinstein / thut den gantz klein zerstossen in ein Marmor-steinern Gefäß / und vergrabet ihn unter die Erde / lassets da eine zeitlang bleiben / biß so lang der Weinstein zerschmoltzen / und gleichsam zu Wasser worden: womit man die Zähne fleissig muß abreiben / so werden sie weiß werden.

Oder man nimmt auch den Vorlauf von Allaun und Salpeter und saubert die Zähne damit.

Gleiche Würckung wird haben / wann man nimmet ein Rocken- oder Hauß-Brodt / leget selbiges auf Kohlen / lässet es wohl aus und durchbrennen / und stösset es dann zuletzt zu Pulver / und reibt die Zähne damit.

XLI.

Gutes Zahn-Pulver zu machen.

Nehmet Stücker von Porzellanen Schalen 1. Untze / und stosset selbige zu gantz subtilen Pulver /

Digitized by Google

wann dieses geschehen/ so thut dazu ein Quentlein Sandel-Holtz/ und vermischets wohl unter einander: Ferner nehmt die . . . lasset sie wohl dürre werden/ weichet selbige dann in rothen Wein/ und lasset sie wiederum dürren: Mit diesen Pulver und Wurtzel reibet und saubert eure Zähne fleissig/ sie werden Schnee-weiß werden.

XLII.

Gute Zahn-Störer zu machen.

Nehmet Pappel-Wurtz/ schählet die äusserste Rinde ab/ und schneidet von der übrigen Finger-lange dünne Höltzlein/ so viel als man will/ leget selbige dann in einen neuen erdenen Hafen/ und giesset folgende Stücke darüber/ nemlich 1. Pfund rothen Wein/ 3 Quintlein Kermes-Körner/ Allaun und Drachen-Blut/ jedes ½ Untze/ wann diese Sachen alle unter ein ander gethan/ so stellet den Hafen auf warme Asche/ und rühret es öffters herum/ lassets so lang stehen/ biß die Wurtzel oder geschnittene Höltzlein die rothe Farbe völlig angenommen/ hernach nimmet man selbige heraus und saubert sie glatt ab/ da man selbige dann kan gebrauchen. Wann man aber die Höltzlein will riechend haben/ darff man nur/ indem es auf der Asche stehet/ 3 biß 4 Gran Mosch dazu thun.

XLIII.

Ein Mittel die Zähne schön zu erhalten.

Nehmet rothe Corallen 2 Untzen/ Bimsenstein/ Seeschaum/ Drachenblut jedes 1 Untze/ Zimmet/ Violen-

Digitized by Google

Violenwurtz / Allaun / Kermes-Beer jedes 2 Quint / Negelein 1 Quint / Mosch 7 Gran / geläutertes Honig 1½ Pfund / dieses alles zusammen vermischet / kan man alsdann durch dessen Gebrauch die Zähne sauber erhalten.

XLIV.

Ein zu Pariß erfundenes Mittel weisse Zähne zu erhalten.

Nehmet rothe und weisse Corallen / Cristallen jedes ½ Untze / Drachen-Blut 1½ Untze / Bimsenstein 6 Quintlein / Negelein / rothen / weissen und gelben Sandel jedes 3 Quint / Mosch 3 Gran / rothen Wein 4 Untzen / geläutert Honig 15 Untzen. Diese Stücke müssen alle wohl unter ein ander gemischet / und gleich den vorhergehenden gebrauchet werden.

XLV.

Ein anders.

Nehmet gebrandten Allaun / Bimsenstein jedes 1 Untze / von diesen macht ein Pulver und reibet die Zähne damit.

XLVI.

Noch ein anders.

Nehmet Bimsenstein 1 Untze / Tartari Vitriolati ½ Untze / mit diesen Pulver die Zähne gesäubert / erhält sie weiß. Man kan auch wohl den Tartarum Vitriolatum alleine gebrauchen / allein er ist etwas zu scharff. Einige die nehmen den Spiritum Vitrioli, tauchen da ein Pentzelein ein und fahren über die Zähne /

ne / welchen man aber mit Rege.-Wasser gleich wiederum muß abspühlen / sonst wird er die Zähne zerfressen und schwartz machen.

XLVII.

Kleine Pflaster an die Schläffe zu machen gegen das Zahn- und Hauptwehe.

Man nimmt schwartzen Taffent oder Atlaß / leget darauf ausgelesene Stücklein Mastix / machet dann den Mastix durch ein heiß gemachten Stämpffel oder ander Eisen schmeltzen / und schmieret ihn dünn auf den Taffent / hernach kan man runde Pflaster daraus schneiden / und wenn man selbige gebrauchen will / machet man sie warm / damit sie besser ankleiben; Einige aber wann man es überlegen will / überfahren das Pflästerlein mit 1 Tropffen Negelein oder Campffer-Oel.

XLVIII.

Eine andere Art von dergleichen Pflästerlein.

Nehmt Gum. Elemi 1 Untze / Venedischen Terpentin / weisses Wachs / Mastix / Drachen-Blut jedes ½ Untze; Unter den Wachs und Terpentin lässet man das Gum. Elemi auf einen sachten Feuer zergehen / wann dieses geschehen / so thut man den zu subtilen Pulver gestossenen Mastix und Drachen-Blut darunter vermengen / und machet denn kleine runde Pflaster daraus.

XLIX.

Digitized by Google

XLIX.

Wohlriechende Seiffe zu machen.

Weil die Barbirer öffters mit nicht gar guter Seiffe zum barbiren sich versehen/als hat man hiermit mit einer Beschreibung von guter Seiffe wollen an die Hand gehen; Man nimmt nemlich 2 Pfund Vedische Seiffe/gestossen Negelein/weiß Sandel-Holtz jedes 1 Untze/Mosch 10 Gran/aus diesen Stücken stampffet einen Teich mit Rosen-Wasser zusammen. Sonst wann man Belieben hat/kan man Violen-Wurtz dazu thun/mit etlichen Tropffen Negelein und Zimmet-Oel.

L.

Ein wohlriechend Violen-Pulver zwischen die weisse Wäsch in den Behalter zu streuen.

Nimm Florentinische Violen-Wurtz Styrax Calamit. jedes 4 Untzen/Rosen/Mayen-Blümlein/Lavendel-Blüt/jedes 2 Untzen/Calmus-Wurtz 1½ Untzen/Negelein 1 Untze/wann diese Stücke zu einen groben Pulver untereinander gestossen worden/kan man es in ein Bündlein binden/und also in den Behalter hengen oder legen.

LI.

Ein anders.

Nimm Laudanum, Styrax, Benzoes jedes 1 Untzen/Mosch/Zibet/jedes 3 Gran/Rosenholtz-Oel 20 Tropffen/Negeleins-Oel 30 Tropffen/dieses

Digitized by Google

alles zusammen gemischet/und gleich den vorhergehenden gebrauchet.

Gleicher Gestalt kan man die Sachen in einen Behalter wohlriechend machen/ wann man nimmet Rosenholtz/ Negelein- und Majoran-Oel jedes 20 Tropffen/ Zimmet-Oel 10 Tropffen/ Mosch und Zibet jedes $\frac{1}{2}$ Scrupel/ und setzet diese Stücke in den Behalter oder Kasten.

LII.

Ein wohlriechendes Wasser.

Nimm Rosen-Wasser 4 Pfund/ Lavendelwasser 8 ℔/ in dieses Wasser hanget man in ein Bündelein folgende Stücke: Rosen/ Mayen-Blümlein jedes 2 Quint, Styrax Calamit, $\frac{1}{2}$ Untz/ Mosch 6 Gran.

LIII.

Ein ander Wasser.

Nimm Angelica Wurtz 2 Untz/ Mayen-Blümlein/ Lavendel/ Violen-Wurtz/ Rosenholtz/ Aloes-Holtz/ Sandel-Holtz/ jedes 1 Untze/ Rosen-Wasser/ Lavendel-Wasser jedes 3 Pfund/ thut diese Sachen zusammen in einen Brenn-Ofen und ziehts herüber/ man kan aber ein wenig Mosch in den Helm legen.

LIV.

Eine riechende Tinctur zu machen.

Nimm Mosch/ Zibet/ jedes 1 Scrupel/ Ambra $\frac{1}{2}$ Scrupel/ Brandtewein 3 Untzen/ lasset dieses zusammen etliche Tage an der Sonnen stehen/ und nachgehends durch ein sauber Tüchlein lauffen/ so hat man

Digitized by Google

man eine angenehme Tinctur. Oder man kan auch nehmen Indianischen Balsam 1 Quint/ Vielwurtz 1 Untze/ Rosen-Holtz/ Mosch/ gelbes Sandelholtz ½ Untzen/ Brandwein 10 Untzen oder etwas mehr/ und hieraus ziehet man eine Tinctur.

LV.

Wohlriechende Kügelein oder Corallen zu machen/ an den Hals zu tragen.

Nehmt Laudanum 2 Untzen/ Styrax ½ Untze/ Benzoes 3 Quint/ Mosch 1 Scrup. Zibet ½ Scrup. diese Stücke müssen mit Rosen-Wasser und Tragant durch einen warmen Stempffel in Mörsel eine Stund und länger gestossen werden/ dann je länger man es stosset/ je besser es wird; Wann dieses geschehen/ so machet man runde Küglein daraus/ stecket selbige an einen Drath/ und lässet sie recht trocken werden/ hernach kan man sie abnehmen und an einen seidenen Faden fassen.

LVI.

Ein angenehm Pomerantzen-Blüth Wasser zu machen.

Man nimmt Pomerantzen-Blüth so viel man will/ thut ein wenig Pomerantzen-Schale dazu/ und giesset darüber viel Wasser/ so viel daß es die Blüth bedecke/ wann man nun dieses sacht herüber ziehet in Brenn-Ofen/ so bekomet man ein herrlich Wasser.

LVII.

Rothe riechende Putter zu machen.

Nehmet gantz fein gemahlnes rothes Sandel-

Digitized by Google

Holtz und Drachen-Blut / jedes 1 Untze / Zinober 2 Quint / Mosch und Zibet jedes ½ Quint / diese Stück zusammen unter Tragant mit Rosen-Wasser gestossen und gemischet / und Küchelein gedrehet und gemacht / welche so sie erhartet / kan man Löchlein durchbohren und gebrauchen / sie werden an Röthe denen Corallen fast gleich seyn.

LVIII.

Gelbe Kügelein zu machen.

Nehmet Florentinische Violen-Wurtz 1 Untze / Zimmet-Oel 10 Tropffen / Negelein-Oel 20 Tropffen / Rosenholtz-Oel 30 Tropffen / wann die Veilwurtz gantz subtil gestossen / kan man die Oele darunter vermischen / und mit Tragant und Rosen-Wasser zu einen Teig stossen / woraus dann Küchelein können gemacht werden / welche damit sie gelber anzusehen / kan man / indem man die Sache stösset / etliche Tropffen Saffran Tinctur oder von Curcuma-Wurtz zuthun / je länger man aber dergleichen träget / je gelber sie an Farbe werden.

LIX.

Dergleichen mannichfärbichte Kügelein zu machen.

Nehmet Laudanum, Styrax ½ Untze / Mosch 20 Gran / wann diese gantz subtil gestossen / so thut man etwas gröber gestossen dazu / Veil-Wurtz ½ Untze / Spangrün / Zinober jedes ½ Quint / Tragand 1 Untze / Rosen-Wasser so viel man vonnöthen / aus diesen Stücken einen Teig zu machen / woraus dann Kügelein können gemachet werden / da dann das grob

und

Digitized by Google

und subtile Pulver die Farben wohl an und vor sich selbst werden unterscheiden.

LX.

Eine wohlriechende Kugel zu machen.

Nimm sehr klein gemahlen Florentinisch Violen-Wurtz-Pulver 1 Untze / Tragand ½ Loth / Rosenholtz-Oel 20 Gran / Negeleins-Oel ½ Quint / stosset diese Stücke mit Rosen-wasser zu einen Teig / und machet die Kügelein aus.

LXI.

Eine andere Art.

Nimm Laudanum, Styrax, Benzoes, jedes ½ Untze / Mosch / Zibet / von jeden 20 Gran / Zimmet-Oel 6 Tropffen / Negeleins-Oel 10 Tropffen / zuletzt machet mit Rosen-Wasser aus besagten Sachen einen Teig / und formirt dann nach Belieben grosse oder kleine Kugeln daraus / solte aber der Teich noch zu fett und zu weich seyn / darf man nur etwas Tragand dazu stossen und mengen / so wird sichs dann besser thun lassen.

LXII.

Noch ein anders.

Nimm Laudanum 3 Untzen / Styrax 2 Untzen / Negelein / wilde Galgand-Wurtz jedes 3 Quint / Calmus / weisses Sandel-Holtz jedes 2 Quint / Mayen-Blümlein 1 Quint / Mosch 6 Gran. Das Sandel-Holtz und die übrigen müssen klein gestossen und durch ein enges Sieb geschlagen werden / mit diesen Pulver

Digitized by Google

etwas wenigs machet man den Mosch an: Wann dieses geschehen / nimmt man einen Mörsel und machet denselbigen sammt den Stämpffel warm / worinnen man mit etwas von Styrace liquida, und etliche Tropffen weiß geschmoltzenen Wachs / das Laudanum und Styrax alsdann schmeltzet / wann sie geschmoltzen / rühret man das Pulver darunter / und stösset es wohl zusammen / und aus der Maß kan man dann Kugeln machen.

LXIII.

Rauch-Kertzlein zu machen allen Gestanck zu vertreiben.

Nimm Storax / Kohlen von Linden-Holtz jedes 4 Untzen / Styrax liquida 1 Untze / Benzoes 6 Quintlein. Wann die Kohlen und Benzoes zu subtilem Pulver gestossen / nimmet man einen Mörsel und macht ihn mit sammt den Stempffel warm / so daß darinnen die beyden Storax können fleissig gemacht werden / wann dieses geschehen / mischet man das Pulver darunter / und machet mit Hülf des Tragands und Rosen-Wassers eine Maß daraus / und aus selbiger Kertzlein / deren so man in einen Zimmer eines oder zwey anstecket / werden sie durch ihren anmuthigen Geruch allen üblen Gestanck vertreiben.

LXIV.

Einen angenehmen Schnupf-Toback zu machen.

Nimm weisse Nießwurtz / Toback jedes ½ Untze / Mayen-Blümlein und Roßmarin jedes 1 Quint / stos-

Digitized by Google

stossets zu einen nicht gar subtilen Pulver / so wird es einen guten Toback geben.

LXV.

Ein riechender Schnupf-Toback.

Nimm weissen Pfeffer / weisse Nießwurtz / Galega jedes ½ Loth / Negeleins-Oel 10 Tropffen / Zimmet-Oel 6 Tropffen / wann es zu einen Pulver gestossen kan man es gebrauchen.

Oder so man einen wohlriechenden Schnupf-Toback haben will / nimmt man nur guten Toback / lässet selbigen an der Sonnen oder auf einer warmen Platte trocken und gantz dürre werden / zerreibt ihn dann zu Pulver / lässet entweder einige Tröpflein von Rosen- Holtz oder Jeßmin- oder Zimmet-Oel darein fallen / und mischets noch mahl wohl unter ein ander / so bekömmt man einen anmuthigen Toback. Endlich kan man auch gar 15 biß 20 Gran Mosch dazu mengen / so wird er noch wohlriechender.

LXVI.

Wie man Caschau zubereiten solle / um einen wohlriechenden Mund zu machen.

Man nimmt Caschau 1 Untze / stosset es klein und schlägt es durch ein enges Sieb / unter dieses Pulver mischet man 20 Gran Ambra / und machet mit Rosen-Wasser eine Masse daraus: Aus dieser aber kleine länglichte Würflein / deren so man etliche unter die Zunge leget / machen sie einen frisch- und annehmlichriechenden Mund.

LXVII.

Digitized by Google

LXVII.

Wohlriechende Haar-Puder zu machen.

Nimm ½ Pfund gebrannte Beine / Viol-Wurtz subtil gestossen 1 ℔ / vermischet diese beyde zusammen / wann aber der Puder soll nach Mosch riechen / so menget darunter Laudanum Styrax jedes 1 Untze und 20 Gran Mosch / dann bekommt es einen angenehmern Geruch.

Oder man nimmt ein Pfund Sterckmehl / feuchtet selbiges an mit Brandtewein / und lässets auf einen Ofen wiederum trocknen / alsdann stosset man es zu einen zarten Pulver / und mischet darunter 10 Tropffen Rosenholtz-Oel / 20 Tropffen Negeleins-Oel / 6 Gran Zibet / thut alles zusammen so ist es fertig.

Man kan auch das Sterckmehl / wann es wie gesagt zubereitet worden / vermischen mit Violen-Wurtz / jedes so viel als des andern / und dazu thun Rosenholtz-Oel nach Belieben / den Geruch dadurch zu verstärcken.

LXVIII.

Einen wohlriechenden Balsam zu machen.

Nimm Rosen-Salbe / weisses Wachs / jedes ½ Untze / thut dieses zusammen schmeltzen / nachgehends mischet darunter distillirt Muscaten-Nuß-Oel 20. Gran / Mosch 10 Gran / Ambra 6 Gran / so giebet dieses einen herrlichen Balsam. Und auf solche Weise kan man / wo man nur den Grund hat von der Rosen-Salbe und weissen Wachs / mit allerhand distillirten Oelen nach Belieben den Geruch des Balsams ändern.

LXIX.

Digitized by Google

LXIX.

Eine runtzlichte Stirn wieder glatt zu machen.

Man nimmt weisses Wachs / und menget so viel Baum-Oel auf Kohlen darunter / biß es die Consistentz eines weichen Pflasters bekömmt / hiervon streichet man auf alte Leinwand so getragen worden / Pflaster / und leget selbige zu Nachts auf die Stirne / es wird die Runtzeln starck vertreiben. Damit aber der sonst unangenehme Geruch dieses Pflasters möge vertrieben werden / kan man nur mit etwas Wallroth riechende Oel darunter thun / so wird es besser riechen.

LXX.

Vor die Hüner-Augen an den Füssen.

Nimm gestossen Knoblauch / bind den alle Tage frisch darüber / und wasche den Fuß über den andern Tag in Lauge / und diß treibe so lang biß es von sich selbst heraus falle. Das Loch kan man mit einer geringen Salbe oder digestio heilen.

LXXI.

Die Haare am Leibe schwartz zu färben.

Man nimmt Lauge so viel als einem beliebet / thut darunter Toback-Blätter / Myrrhen und frische Granaten-Blätter / siedet sie zusammen ab / und wäschet dann die Haare damit wo es beliebig / sie werden schwartz werden.

LXXII

Digitized by Google

LXXII.

Zu machen daß das Haar geschwind wasche.

Hierzu nimmet man Bienen zu Aschen verbrannt / Lein-Saamen gleichfalls verbrand / diese werden dann klein gerieben / und frisches Oel dazu gethan / womit man dann die kühle Oerter des Abends und des Morgens bestreichen muß / vorher aber muß man den Ort mit dieser Lauge waschen / man muß nemlich nehmen gemeine Lauge / darein thun Steinrauthen / Agrimonien / Baum-Moß jedes 5 Hände voll / lässets zusammen sieden / und mit dieser Lauge waschet euch die Woche 2 mahl.

LXXIII.

Zu machen daß das Haar ausfalle.

Dieses zu bewerckstelligen nimmt man Katzen-Koth der wohl dürr ist / und stösset ihn zu Pulver / machet alsdann mit starcken Wein-Essig eine dünne Pappen daraus / und bestreichet den Ort wo die Haar sollen ausfallen / den Ort damit öffters / auch muß es nach der Bestreichung wohl und starck hinein gerieben werden / so wird der Ort bald kahl werden.

LXXIV.

Ein zartes weisses Angesicht zu machen.

Nimm Kreide / Cubeben / Negelein / Bresilien-Holtz und rectificirten Brandwein / thut diese Stücke alle zusammen und lasset sie etliche Tage lang an einen warmen

Digitized by Google

warmen Ort stehen / und wischet damit öffters das Angesicht.

LXXV.

Ein weisses Angesicht zu bekommen.

Wann man das Angesicht öffters mit Weiß-Wurtz bestreichet und überfähret / so soll es weiß werden.

LXXVI.

Die Röthe aus dem Angesicht zu vertreiben.

Vier Unzen Pfirsing-Kern genommen / gestossen und das Oel heraus gepresset / damit das Angesicht Morgens und Abends gewaschen / so vertreibet es die Röthigkeit.

LXXVII.

Das Angesicht sittsam und sauber zu machen.

Das distillirte Wasser aus den Weissen von hart-gesottenen Eyern genommen / und vermischet mit Roßmarin- und Bohnen-Blüth-Wasser sammt den Safft von Lemonien / nebst diesen so nimmt man klein gestossenen Talck und einen guten Theil Cocleas, thut diese Stücke alle zusammen in einen Hafen / und vermachet ihn wohl / wann sie dann eine zeitlang stehen / werden sie den Talck verzehren / hernach so ziehet man über den Helm ein Wasser davon herüber / und selbiges bewahret man zu den Gebrauch.

LXXVII.

Digitized by Google

LXXVIII.

Eine glatte schöne Haut zu bekommen.

Nimm weissen Weinstein 1 Pfund / Talck / Saltz / jedes ½ Pfund / menget dieses zusammen und lasset es in einen Töpffers-Ofen calcinir en / wann es fertig / so stosset es zu Pulver / thuts in ein zugespitztes Säcklein / und hengets in den Keller / wann es dann eine zeitlang gehangen / dann wird es zu einen Oel zerfliessen und heraus tropffen / und dieses ist zu Erhaltung einer reinen Haut ein köstlich Mittel; wann man vorhero die runtzlichte Haut mit gemeiner Lauge wäschet / und dann mit erst besagten Oel schmieret.

LXXIX.

Ein glänzend Angesicht zu bekommen.

Nimm rothes Sandel-Holtz und einen scharffen distillirten Wein-Essig eines so viel als des andern / lasset es bey einen kleinen Feuer sieden / und thut ein wenig Allaun dazu unter wehrenden kochen / dieses machet das Angesicht schön und glänzend.

LXXX.

Ein rein Angesicht zu bekommen.

Das weisse von einen Ey genommen / und mit etwas gestossenen Allaun vermischet / dann so lang geklopffet biß es wie ein dünnes Sälblein wird / mit welchen man das Angesicht 3 oder 4 Tag nach ein ander täglich zweymahl überstreichen muß / so werden alle Unreinigkeit und Runtzeln vergehen.

LXXXI.

Digitized by Google

LXXXI.

Ein Wasser zu machen/ womit man alle alte Gesichter kan wiederum jung machen.

Nimm Schwefel 1 Untze/ weissen Weyrauch 2 Untzen/ Myrrhen 2 Untzen/ Ambra 6 Quintlein/ diese Stücke stösset man alle zusammen zu kleinen Pulver/ und giesset darüber ein Pfund Rosen-Wasser/ ziehet hernach durch den Brenn-Ofen ein Wasser davon herüber; Mit diesen Wasser/ so man sich täglich wann man zu Bette gehen will/ fleissig damit wäschet/ und hernach des Morgens mit Gersten-Wasser das vorige wiederum abwäschet/ so wird man ein lieblich glatt Angesicht bekommen.

LXXXII.

Die Flecken und Pocken aus den Angesicht zu vertreiben.

Man nimmt Myrrhen so viel man will/ das Weisse von etlichen Eyern und ein wenig Brandwein/ aus diesen Stücken wird hernach ein Wasser distillirt/ und so viel Lac Virginis unter das gebrandte Wasser gethan/ als es ist an sich selbst. Das Lac Virginis aber wovon die Rede/ wird auf diese Weise gemachet; Man nimmet nemlich Gold-Glett/ findet selbige in Essig/ und seihet es hernach durch ein sauber Tuch/ und lässet etliche Tropffen Weinstein-Oel darzu fallen/ so wird der Essig so weiß als Milch werden. Wann man nun dieses gebrauchen will/ so wäschet man vorher das Gesicht mit Semmel-Wasser wohl ab/ trocknet es

Digitized by Google

hernach ab / und bestreichet damit des Abends und des Morgens eur Angesicht / lasset darauf trocknen / so werdet ihr ein sauber Angesicht bekommen.

LXXXIII.

Schöne weisse Zähne zu bekommen.

Nimm rothe Corallen / Eyerschalen jedes 3. Quint / die Asche von gebrandter weisser Seide / 2 Quint / Zimmet 2 Quint / Negelein 1 Quint / Bertrams-Wurtz 2 Quint / mach von diesen Stücken alen ein subtiles Pulver / und reibt die Zähne fleissig / so werden sie schön weiß werden.

LXXXIV.

Weisse Hände zu machen.

Dieses geschiehet wann man nimmt Limonien-Safft / vermischet selbigen mit ein wenig Saltz / und wäschet die Hände damit / und lässets von sich selbst trocknen.

LXXXV.

Den Gestanck unter den Achseln zu vertreiben.

Nimm frische stosse sie gantz klein / so zu sagen zu einen Brey / und schmiere sie unter die blosse Achseln; Gleiche Würckung hat diese Wurtzel / so man sie im Wein siedet / und denselbigen trincket; dann diese Wurtzel treibet gewaltig den Harn / und mit denselbigen viel Unreinigkeiten aus den Leib / daher ist es auch ein gut Mittel wider den Tripper.

LXXXVI.

Digitized by Google

LXXXV.

Ein distillirtes Wasser für die Flecken in den Augen / und ein gut Gesicht zu erhalten.

Nimm gelbe Rüben / weissen Wein 6 Pfund / 4 Pfund Rocken-Brod / Fenchel / Meerzwiefeln jedes 6 Untzen / Negelein 4 Quint / ziehet durch den Brenn-Ofen 5 Pfund Wasser herüber / und verwahrets wohl; wann man dann von diesen Wasser ein Monat lang täglich des Morgens etwas zu sich nimmt / so heilet und vertreibet es alle Flecken und Fehle der Augen / und ist auch sonst ein gut præservativ wider andere Kranckheiten.

LXXXVII.

Ein anders Wasser von ebender Krafft und Würckung.

Nimm 2 Pint Reinischen Wein und Fenchel-Safft / wann dieses unter ein ander gesotten und geläutert ist / von diesen nim eine Maß / und thu dazu ein Quint Campher / 1 Quint Turiæ, Ingwer ½ Untze / 4 Untzen Honig / wann nun alle die Stücke so gestossen müssen werden / gestossen seynd / so thut man alles zusammen in ein Becken / und setzet es an einen dunckeln Ort / wo noch Thau noch Sonnenschein dazu kan / jedoch unter freyen Himmel / lasset es 9 Tag stehen / hernach distillirt man ein Wasser davon durch eine Phiole: Und von diesen Wasser thut man Morgens und Abends ein Tröpflein in das Aug.

Digitized by Google

LXXXVIII.

Ein weisses Angesicht zu bekommen / und alle Flecken und Unreinigkeit daraus zu vertreiben.

Nimm gedistillirten Terpentin 2 ℔ / Weyrauch 3 Untzen / Mastix ½ Untze / Dracunculi ½ Untze / diese Stücke gestossen und vermenget / und ein Wasser daraus gebrannt; Zu diesen Wasser nehmet junge Säu-Rüssel 1 ℔ / Negelein 2 Quint / Muscatnuß 3 Untzen / Zimmet ½ Untz / Indianisch Spicanard ½ Untz / gemeinen Spicanard 2 Quint / Campher 3 Quintz / Gold-Blättlein 1 Quint / Silber-Blättlein 2 Quint / distillirts wiederum / und so man es gebrauchen will / muß man sich erst mit einen Wasser abwaschen / hernach nimmt man 2 Theil von den folgenden / nemlich nimmt Wasser mit Queckſilber distillirt 1 Untz / Borax / Allaun / gewaschenes weisses Bleyweiß jedes 1 Quint / und mit diesen vermischten 2 Wassern bestreichet man dann das Angesicht.

LXXXIX.

Ein wohlriechend Wasser / das doch kaſt sonder Geschmack.

Nimm Asiæ dulcis, Storax jedes 1 Untz / Aloes-Holtz ½ Untz / Negelein / gelben Sandel / Zitronen-Schalen von jeden 3 Quint / stosset diese Stück alle zusammen / und lassets in 24 Untzen Rosen-Wasser eine zeitlang weichen / distillirts hernach / und thuts in ein wohl verwahrtes Glaß / hänget von Ambra

und

Digitized by Google

und Mosch jedes ½ Quint hinein / so gibt es ein wohlriechend Wasser.

XC.

Ein Wasser das Angesicht weiß zu bekommen.

Nimm ungelöschten Kalck vermenge ihn mit Eyerweiß / und reibts auf einen Marmorstein ab / doch so daß der Stein auf einer Seite erhoben stehe / damit auf der abhängigten Seiten das dünste Wasser könne ablauffen / dasselbige fange auf / und thue es wiederum dazu / zuletzt distillirt ein Wasser davon.

XCI.

Ein Augen-Wasser.

Nimm 1 hart gesotten Ey / schneidet es auf / und nehmet den Dotter heraus / an dessen Stelle thut einen Erbiß groß weissen Vitriol hinein / so wird er zu Wasser werden / alsdann pressets durch ein Tuch / und das ist dann ein herrlich Wasser für die Augen.

XCII.

Ein Wasser so die Zähne weiß macht.

Nimm Salmiac / Stein-Saltz jedes ½ Pfund / Allaun 4 Unzen / alles klein gestossen / und ein Wasser davon gebrannt / alsdann mit einen Schatlachen Tüchlein die Zähne damit abgerieben / so werden sie schön.

Digitized by Google

XCIII.

Allerley Flecken aus den Kleidern zubringen.

Nimm klein gestossen Saltz und Schwartze/ von jeden so viel als bei ebet/ vermenget sie zusammen/ und überschmieret damit die Flecken wann es dann getrocknet/ so waschet es wiederum mit Lauge aus/ und zu letzt mit warmen Wasser.

XCIV.

Aus allerland Seiden Zeugen die Flecken zu bringen.

Man brennet die forderste Beine aus den Schaffs Füssen zu Asche/ machet hernach den Ort wo der Flecken ist mit saubern Wasser naß/ und streut von der Aschen darauf/ und lasset es in der Sonnen trocken werden/ netzet es widerum/ und bestreuet es auch mit Asche/ wann dieses etlichmal geschehen/ so waschet mit Wasser alles sauber ab und heraus/ wann es dann getrocknet soll der Flecken heraus seyn.

XCV.

Eine Seiffe zu machen/ womit man alle Flecken aus den Kleidern bringen kan.

Nimm die hälffte einer Ochsen Galle/ das weisse von zweien Eyern/ diese vermischet wol zu sammen/ thut hernach dazu 1 ℔ gebranden Allaun/ 6. Untzen gestossene viol Wurtz/ und ein wenig gestossenen Sal-

zes

Digitized by Google

zes; Zu letzt thue so viel von Spanischer Seiffe darunter als es gering ist Kugeln darans zu machen / und lasse sie in Schatten trocken werden / wann dann diese Seiffe soll gebrauchet werden / so machet man den Flecken naß mit Wasser / und reibt mit dieser Seiffe starck darauf / und wan man meinet / daß der Flecken heraus / wäschet man die Seiffe mit saubern Wasser alle wiederum ab / und lässet es trocknen; solte aber der Flecken noch nicht heraus seyn / so wäschet man es noch einmal / so wird er wol heraus gehen.

XCVI.

Wie man einen abgeschossenen Tuch seine erste Farbe wiederum geben könne.

Nimm 1 ℔. Aschen / und 3 Kannen Wassers / laß eine Nacht stehen / des andern Tages giess die Laugen davon / und thut hernach dazu zwo Ochsen-Galle / eine gute Hand voll / dürres Bircken-Laub und laß es so lang sieden biß das Laub zu Boden falle / dann solle es erkalten / wann man dann ein Tuch färben will so muß man von selbiger Farb / die man haben will / Wolle nehmen und selbige in der Laugen sieden / hernach 14 Tag darinnen stehen lassen / damit die Lauge alle Farb aus der Wolle ziehen könne; wann diß geschehen / so sondert die Lauge ab / und leget das abgeschossene Tuch hinein / so wirde s seine vorige Farb widerum bekommen.

XCVII.

Alle Flecken aus wüllenen Tüchern zu bringen.

Nimm kalt gegossene Lauge von Büchen-Holtz Asche

Asche thut darein ein wenig Wein Hefen/ und aus gebrannten Leimen aus einen Back-Offen/ stecket das Tuch so weit der Flecken gehet hinein/ so wird es den Flecken heraus ziehen/ waschet es so dann mit klaren Wasser wiederum aus/ und lassets an der Sonnen trocken werden.

XCVIII.

Ein Wasser so alle Flecken aus weissen Tüchern nimmt.

Nimm 4 Untzen Allaun/ zwo Kannen Wasser/ lasset den vierdten Theil einsieden/ thut hernach dazu Spanische Seiffe/ und giesset noch mehr Wasser daran/ schmieret und reibet alsdann den Flecken damit/ und wann er heraus so waschet es wiederum hieraus und lasset es trocknen.

ENDE.



Digitized by Google

Register
aller in diesem Werck enthaltenen merckwürdigen Materien.

A.

Allen / auf eine fast unglaubliche / jedoch unbetrügliche Weiß zu erziehen pag. 670
Achsel-Gestanck / wie er zu vertreiben 914
Achteck / aus einem Viereck eines zu machen 227
Ætnam den Berg / wie er dampfft und raucht / gar artig vorzustellen 268
Affen / wie ihnen eine Furcht einzujagen 668
Africanische Blum / wie sie auf verschiedene Arten und Manieren anzulegen und zu mahlen 830
Angesicht / jemandens gantz schwartz zu machen / auf eine lustige Weise 139. Ingleichen ohne Spiegel gantz verkehrt vorstellig zu machen 627. Die Masen und Flecken aus demselben zu vertreiben 880 Allerhand darzu dienliche Wasser zu machen / suche unter den Titul Wasser. Das Angesicht gläntzend zu machen 882. Die Flecken im Angesicht zu vertreiben 883. Ein rares Mittel ein schönes zu machen

Digitized by Google

chen 885. Ein anders 886. Noch ein anders ib. Noch eines dergleichen ibid. & 887. Die allzu starcke Röthe aus demselben fortzujagen 889. 911. Muschen oder kleine schwartze Flecklein in dasselbe zu machen 891. Wie ein zartes weiß zu machen 910. 911. Wie man es sauber und sittsam machen möge 911. Ein gläntzendes und reines zu machen 912. Ein Wasser zu machen womit man alle alte und heßliche Gesichter wiederum verjüngern möge 913. Die Flecken und Pocken aus demselben zu vertreiben 913. Auf eine andere Art ein schönes zu bekommen / und alle Unreinigkeit daraus zu vertreiben 916

Anstrich / sihe Schmincke und Wasser.

Apffel / Aepffel / wie jemand Aepffel / Steine oder dergleichen Dinge auf gewisse Condition zusammen samlen solle 481. Von einer gewissen Anzahl Aepffel oder Birn / wie sie als unbekannt durch die Rechen-Kunst mögen erfunden werden 557. In einem Apffel einen Stern zu schneiden 24. In einem Schnuptuch einen zu zerschneiden / ohne des Tuches Schaden 75. Zu machen / daß einer / wann er gezehlet wird / in viele Stück zerspringe 684. Allerley Art Aepffel lange Zeit gut aufzubewahren 697. Allerhand Arten wachsen zu machen 698. Einen Apffel lieblich anzulegen und zu mahlen 856

Arithmetiser Bruch / wie einer mechanicè auszusprechen 494

Arm / wie zu erfahren / wie viel dicker er bey dem Pulß als der kleinste Finger 184. Um wie viel der Mittel-Leib des Menschen dicker als der Arm bey dem Pulß 184

Art / eine verborgene zu schreiben 562. Eine wunderliche 563. Auf-

Digitized by Google

Ausschneider Erzehlung von einen 535
Augen/ machen daß jemand mit Sehenden nicht sehen könne 84. Woher es komme daß man allezeit die Hand über die Augen halten muß/ wann man scharff sehen will 215. Frage ob mehr Augen als Haare in der Welt seyn 248. Das rechte Auge grösser zu machen als das lincke/ und die es grösser als das rechte 612. Ein distillirtes Wasser für die Flecken in den Augen/ und ein gut Gesicht zu erhalten 915. Ein anders Mittel ibid. & 917.
Augen-Punct/ alles was nur beliebig in Perspectiv vorzustellen/ ohne sich eines zu gebrauchen 206

B.

Bähren-Oehrlein/ wie die gelben anzulegen und zu mahlen 812. Die Purpur-farben 813
Bänder siehe Band.
Bad zu machen/ daß die Leute in demselben alle Kohlschwartz werden 597
Balcken/ drey mit dem einen Ende auf einer ebenen Fläche aufzulegen/ und mit den andern in ein ander zu schliessen/ daß sie sich selbst stärck an ein ander halten 22
Ballspiel/ Beschreibung desselben und anderer dergleichen 271
Balsam/ einen wohlriechenden zu machen 908
Band/ eines zu zerreissen und wieder zusammen zu blasen/ daß es fester halte als zuvor 41. Allerhand Bänder weiß zu machen 740. Grüne Bänder zu färben 740
Bart/ eine Pomade denselben aufzusetzen 896
Bau/ von einen gewissen Hauß-Bau 546

Digitized by Google

Bauer/ eine Erzehlung von einem und einen Edelmann pag. 458.
Baum/ wie man durch den Gegenschein im Wasser eines Hauses oder Baums Höhe erfahren und abmessen könne 191. Den grünenden Baum der Philosophen zu machen 624. Aus 100. ℔ Erden einen Baum oder andere Gewächs wachsend zu machen/ der mit der Zeit mit sammt der Erden 150 Pfund wäge/ daß doch der Erden an ihren vorigen Gewicht nichts abgehe 685
Bäume in distillir Gläsern hervorkommen zu machen 689. Eine natürliche Zauber-Kunst Bäume zu pflantzen/ die gleich im ersten Jahr Früchte tragen 608. Wie sie müssen illuminirt werden 789. Wie sie anzulegen 794
Bauren-Weiber von etlicher Plünderung 558.
Becher/ wie man mit ihnen aus der Gauckel-Tasche spielet 3. Einen von Eiß mitten im Sommer zu machen 107. Einen zuzurichten/ aus welchem/ (wann er voll geschenckt wird) alles Getränck wieder heraus lauffe 113 & 204.
Beine/ ein mit Marck angefülltes auf zwey Strohhalmen entzwey zu schlagen 141. Allerley Beine zu färben 739. 741. Weisse schwartz zu machen 740.
Bein oder Fuß/ es wird gefragt/ wann ein Bein nicht in den Stiefel gehet/ ob der Stiefel oder das Bein Schuld habe 143.
Berge/ wie sie anzulegen 794
Besatzung/ von einer gewissen in drey Vestungen 557
Besin-gelb/ sihe Gold-gelb.
Beut/ von einer reichen/ so zwey Parthey-Gänger zusammen gethan 551.

Digitized by Google

Beutel/ einen zu verfertigen / den niemand leichtlich aufmachen soll 76
Bewegen/ machen daß sich etwas ohne unterlaß bewegen muß 586
Bienen/ wie aus Rindern / Pferden / Eseln ꝛc. allerhand fliegende Würmer / als Bienen / Wespen / Hummelen / Käferen und dergleichen wachsen und entspringen könne 665. Wie die Raub-Bienen zu vertreiben 666
Bier/ machen daß der Bierbräuer keines brauen könne 108. Bier und Wasser dergestalt in ein Glaß zu vermischen / daß das Bier unten/ und das Wasser oben zu stehen komme / und doch das Bier von unten durch das Wasser auszutrincken 113
Bild/ ein steinernes oder höltzernes redend zu machen 101. Wie in einem Spiegel eines vorstellig zu machen / so doch der Hineinschauende nicht ansichtig werden kan 241. Eines zu machen das sich durch einen gewissen Thon bewege 643. Wie man die nackigte Bilder anlegen und mahlen solle 785
Bilder-Fürstellung / allerhand lustige mit einem Gefäß voll Wassers zu machen 240
Bildlein machen daß allerhand höltzerne auf den Wasser einher wandeln 113
Bildnüß eine also wunderlich vorzustellen / daß kein Glied seine rechte Proportion behalte 684
Birn/ von einer gewissen Anzahl Birn oder Aepffel / wie sie als unbekannt / durch die Rechen-Kunst mögen erfunden werden 557
Bitter zu machen alles was man isset 137. Noch ein dergleichen Stücklein 138
Blätter/ allerhand grüne zu mahlen / daß selbige dermassen schön anzusehen/ und gleich als ob sie natürlich wären 861.

Digitized by Google

Blendwerck allerhand lustige in einem Zimmer auszuüben 157. Ein artiges die Hände im Feuer zu waschen und doch nicht zu verbrennen 159. Mit verbrennten Papier ein anderes zu treiben 593
Bley in Kupffer zu verändern 719
Blumen von Glaß zu machen 651. Welcher Gestalt allerhand anzulegen und zu mahlen 809. 819
Blumwerck allerhand gefülltes hervor zu bringen 703
Bräter/ wie eine durch einen Hund kan gezogen werden 237
Brasilien-Holtz siehe Bresilien-Holtz.
Brelau-Spiel/ Beschreibung desselben 415
Brenn-Glaß eines in verlangter Weite abzuschneiden 598
Brenn-Spiegel/ etliche also anzuordnen/ daß in einer Distantz von 100. Schuen etwas anzünden können 244
Bresilien-Holtz/ was vor Farben von denselbigen entspringen/ welcher gestalt selbiges zu gebrauchen/ aufzulö en/ zu sieden und zu bereiten sey 760. Wie es auf eine andere Art zuzurichten 865. Wie es zuzurichten/ daß es vielerley Farben gebe 868
Bresil-Farb/ wie sie bereitet muß werden 865
Breit in zwey mit einer Nestel/ so oben und unten zerspalten/ also zusammen zu fügen/ daß sie nicht von einem jeden unzerrissen mögen aufgelöset werden/ 17
Bret-Spiel/ Unterricht von den Verkehren in denselben 398. Die erste Anmerckung hiervon ibid. Die andere ibid. Die dritte 399. Die vierdte 400. Die fünffte 401. Die sechste 403. Die siebende 404. Die achte 405. Die neundte. 406. Die zehende 408. Vom Dic-dac im Bret-Spiel 411

Digitized by Google

Brief/ Briefe/ solche zu schreiben/ die nicht können gelesen werden/ man halte sie dann zum Feuer oder Licht 561. Einen Brief in ein Ey zuschreiben 566 Einen für Brand und Feuer zu bewahren 568. Solche zu schreiben/ die man heimlich lesen kan 570 Einen in ein Ey zu verstecken 571. Einen geheimen zu schreiben den niemand erkennen kan/ ohne der/ der das Geheimniß verstehet 582
Brillen/ welches die besten und dem Gesicht am dienlichsten 645
Brod/ im Back-Ofen springend zu machen 602
Bruch/ einen Arithmetischen mechanicè auszusprechen 497
Brünnen/ einen Sack-Brunnen zu machen 109. Einen lustigen Spring-Brunnen in einem Zimmer vorzustellen 124 & 234. Einen zu machen/ so bald springt/ bald aufhöret 260
Brünstige Thiere zu machen 663
Büchse/ aus einer gemeinen so viel Schüsse zu thun/ als man nur verlanget 621
Büchsen-Pulver zu machen/ so sehr starck knallt 176 Durch einen Spiegel eines anzuzünden 638
Buchstaben/ wie man durch Versetzung der Buchstaben oder Ziessern geheime Briefe schreiben könne 461. Einige auf eine Kanne oder Glaß zu schreiben/ die man heimlich lesen kan 563. Wie man mit vieren allerley verborgene Schrifften stellen könne 564. Ein bequem Mittel alle Buchstaben auszulöschen 567. Mit guldenen Buchstaben einen Liebes-Brief zu schreiben 569. Solche zu machen/ die nicht können gelesen werden/ biß das Papier verbrannt ist 570. Andere zu machen die nicht ehe als durch den Schein können gelesen wer-

Digitized by Google

den 570. Guldene Buchstaben ohne Gold zu machen 577. Ingleichen silberne ibid. Auf ein Tischtuch allerhand abzudrucken 581. Erhabene güldene oder silberne 872. Solche zu schreiben die nicht können gelesen werden / man ziehe denn das Papier durch ein Wasser 872. Wie alte verdorbene und abgeschossene zu verneuern 875
Butter / eine rothe riechende zu machen 903.

C.

Calender / ein ewiger 470
Canna Indica, wie zu mahlen 829
Capaunen / in einem Sack zu braten 21
Carosse sihe Kutsche.
Caschau / wie man ihn bereiten soll einen wohlriechenden Mund zu machen 907.
Cavallier / eine artige Erzehlung von einem 460. Noch eine andere 531
Centrum der Welt / / welchen Ort oder Stadt man dafür halten solte 188
Christus der HErr ob Er 3. Tage oder 3. Nächte im Grabe gelegen 446
Circkel / wie der Mittelpunct ohne Instrument zu finden 181. Aus einen Circkel ein Viereck zu machen 182. Eine artige Frage wird vorgeleget / um wie viel grösser der Circkel oder Creiß seye / welchen ein Mensch / wann er um den Erdkreiß herum gehet / mit dem Kopff machet / als der mit den Füssen 209
Mit einen sonderbaren eine länglichte Oval-Figur auf einmahl zu verzeichnen 225. Eine Linie mit unverrucktem Circkeln in 3. gleiche Theile zu theilen / 242

Digitized by Google

Circkele Kreiß eines Mittel-Punct zu finden pag. 182
Circkel-Riß einen vollkommenen ohne Circkel zu machen 251
Citronen/ gantz Blut-rothe zu ziehen 608
Comet-Stern in einem Zimmer vorſtellig zu machen 598
Commendant/ wie einer in einer Veſtung durch Zahlen ſichere Nachricht an ſeinen Principalen wegen des Orts Beſchaffenheit bringen möge 545
Compagnie/ in einer zu errathen welche Perſonen gute Freunde oder Feinde ſeyn 43
Corallen/ wohlriechende zu machen 903
Coridon von deſſen viel-ſilbigten Namen 556
Cucumern oder Kürbiß wachſen zu machen/ auf ſolche Art und Form wie man es verlanget 692. Wie ſie angeleget und gemahlet werden 858
Currier/ eine Frage von ihnen wird vorgeleget 521
Cylinder-Spiegel/ einen zu machen/ worinnen man verſchiedene Vermiſchungen ſehen kan 637

D.

DAmen/ eine luſtige Hiſtorie von vieren 460
Damen-Spiel/ Beſchreibung deſſelben 273. Ein Damen-Spiel mit lebendigen Perſonen zu ſpielen 276
Daumen einen Stock auf denſelben zu tragen/ daß er aufgericht bleibe und nicht niederſincke 88
Degen/ oder ſonſt ein Eiſen/ einen durch den Kopff zu ſtechen 19. Jemand einen Degen und Scheiden alſo in beyde Hände zu geben/ daß ers nicht einſtecken köne 155. Einen Degen gerne aus der Scheiden gehen zu machen 608. 720

Digitized by Google

Degen-Klingen zu machen / die nicht leichtlich brechen 717

Deller S. Teller.

Dieb / Einer so wegen Diebstahls in der Flucht begriffen / legt alle Tage 8 Meilen zurück / wird aber von einem Strassen-Knecht verfolgt / welcher den ersten Tag nur 3. Meilen gereist / den andern 5. den dritten sieben ꝛc. und also alle Tag 2. Meilen mehr. Wird derohalben gefraget / in wie viel Tagen dieser Strassen-Knecht den Dieb erreichet / und wie viel Meilen ein jeder abgelegt 432. wie die Diebe am sichersten Hüner zu stehlen pflegen 655.

Diebstahl / zu errathen wer denselben in einem Hauß begangen 135.

Diener / von einem / der auf gewisse Condition angenommen worden / zu seines Herren Diensten 490 Ein fast dergleichen Exempel 491. Noch ein anders 493.

Dinge / zu erfahren / ob zwey cörperliche von unterschiedener Gattung / so schwerer als das Wasser sind / auch ein folglich gleich wichtig / oder in der Grösse überein kom̃ oder nicht 115. Durch Hülfe des Papiers alle Dinge in eine andere Form zu verwandeln 152. Wodurch alte Dinge der klugen Welt geoffenbahret werden 189

Dinte / eine wunderſame veränderliche zu machen 571. 573. Eine artige von Rosen zu bereiten 579. Eine gute schwartze zu machen 862. 863. Von Zinober 863. Eine schöne blaue 866. Auf dreyerley Art gelbe zu machen 867. Auf unterschiedliche Manieren grüne zu machen / damit man schreiben und mahlen kan 867. Ingleichen eine weisse 868. Eine solche weisse zu machen / welche / wann man auch

Digitized by Google

auch damit auf weiß Papier schreibet / dannoch deutlich mag gesehen und gelesen werden 869.
Wie die Dinte oder Dinten-Flecken aus dem Papier zu bringen 873
Dorf- Dörffer / eine Frag wie hoch 40 Städte oder Dörffer zu stehen kommen / die mit dem Beding verkaufft worden / daß man vor die erste Stadt / Flecken oder Dorff bezahlen solle 1 Heller / vor das ander 2. vors dritte 4. vors vierdte 8. und das sofort biß 40. in dopelter Progression. 488.
Drath / wie viel Silber-Drath man haben müsse / um damit das gantze Erd-Rund zu bezirckeln / 493
Ducaten / einen / darauf ein krummer Pfennig liegt / von dem Finger also weg zu schnellen / daß der Pfennig liegen bleibe 25
Dunckel Himmel-blau S. Himmel-blaue Farb.
Dürmig einen andern zu machen sich selbsten ohne Schaden. 237

E.

EBenholtz zu machen / als ob es natürlich also gewachsen. 699.
Echo einen dreyfachen zu erzwingen 235. Einen artigen und vielfältigen Echo zu hören 638
Egyptenland / eine Frage davon 458.
Eins / wie es geschehen möge / daß Eins immer näher zu 2 komme / und doch solches niemahls erlange. 502
Eisen / eines gleich einer Fackel brennend zu machen / 164. Wie es zu vergulden 712. Aus Eisen Stahl zu

Digitized by Google

zu machen 714. Das harte weich zu machen 715
Von den Rost sauber zu erhalten 715. Aus Eisen Kupffer zu machen 716. Machen daß das blancke Eisen nicht roste 720
Eiß / einen Becher von Eiß mitten im Sommer zu machen 107
Eiß-Zapffen / einen brennend zu machen 115. Auf eine andere Art ibid.
Elementa, in einen Gefäß alle viere zu weisen 125
Eranthemum oder Flos Adonis genannt / wie sie zu mahlen 849
Erbse eine dantzent zu machen 137. Von der Zahl der Erbsen 482
Erdbeer / wie sie anzulegen und zu mahlen 858
Erden / aus Feuer / Wasser und Lufft zu machen 610
Erd-Nüsse / wie sie zu mahlen 855
Erd-Rund / wie viel Silber-Drath man haben müsse / um damit das gantze Erd-Rund zu bezirckeln 493
Erfindung / eine die Lufft abzuwägen 270
Erscheinungen / welcher Gestalt allerhand Erscheinungen in der Lufft / bey schön und klaren / neblichten / dunckeln / regnerischen / feurigen / auch von Brunsten hellscheinenden Himmeln mögen illuminirt und ausgemahlet werden 781
Erzeugung / wie es anzugehen / daß man in derselben nach eignem Belieben bald etwas männliches / bald aber etwas weibliches bekomme 677
Esel / eine Esels-Music zu machen 94
Essen / wie zu errathen / was jemand gegessen habe 44
Essig / zu verschaffen / daß man an 16 Maß Essig auf viel Jahr genug habe / in einer Haußhaltung 686
Exempel / eine General-Regul allerhand curieuse Fragen und arithmetische Exempel aufzulösen 417

Digitized by Google

Ey/ Eyer/ mit ihnen aus der Gauckel-Tasche zu spielen 9. Machen daß man eins nicht zum Fenster hinaus werffen könne 10. Eines auf den Tisch lauffend zu machen ibid. 11. & 79. Eines auf den Kopff zu sieden 26. 164. Eyer in der Lufft fliegend zu machen 32. Machen daß eines/ ohne Zerbrechung auf den Tisch stehe 38. 136. Eines von einem Teller in ein Glaß zu bringen/ ohne selbiges anzurühren 147. Mit einem Stock und Eyern eine lächerliche Kurtzweil zu erwecken 156. Aus einem Ey Flammen hervor zu bringen 164. Eine Frage von einer gewissen Anzahl Eyer 483. 484. Eine andere ibid. Zu erkennen ob aus einem Ey ein Hähnlein oder ein Hühnlein kriechen werde 665. Ein Ey so weich zu machen/ daß man es gar leichtlich in eine eng-halsete Flasche bringen könne 667. Eyer ohne Hüner auszubrüten 668. Ein curieuses Kunst-Stück groß und kleine Eyer zu machen 671
Eyründung/ mit dem Fuß eines Circkels zu machen/ 205

F.

Fackel zu machen/ die der Regen nicht auslöschen kan 173
Farb/ Farben/ allerhand von einem Tuch auszuspeyen 148. Eine güldene Farbe ohne Gold zu machen 578. Truckene Farben zu machen aus allerley Wurtzeln/ Blättern und Kräutern 739. Von Anlegung/ Vertief- und Verhöhung der Farben 751. Von Anmachung derselben/ und andern dazu gehörigen Sachen 755. Welcher Gestalt die Farben abzureiben und zu verfertigen seyn 757. Braungelbe

Digitized by Google

gelbe Farb zu machen und zu gebrauchen 769. von andern unterschiedlichen ausgefundenen grünen Farben / wie man selbige zu bereiten / anlegen / verliessen und heraus bringen soll 770. Braun-roihe Farb zuzurichten und zu gebrauchen 773. Von denen weissen Farben und deren Zubereitungen 775. Von allerhand Farben und derselben Zubereitungen 778. Wie die schwartze Farb zu machen 779. Von gülden und silbern Farben 779

Fartzen / machen daß man unaufhörlich fartzen muß 33

Feder / Federn / eine zu machen / die von sich selbsten Dinte gibt zum schreiben 580 Ohne Feder und Griffel an einen guten Freund zu schreiben 583. Allerhand färbigte Federn zu machen 743. Federn zuzubereiten / daß man sie spinnen kan 695

Felgen von etlichen Pfunden / so Rex, Ars und Mars gekauffet 550

Feinde / wie zu erfahren in einer Compagnie / welche Personen gute Freunde oder Feinde seyn 43

Feld-Schlacht / eine bewegliche mit blossen Sand vorzubilden 243

Feuer auszuspeyen 160. Mit Wasser ein Feuer anzuzünden 165. Feuer unter den Wasser brennend zu machen 167. Eines zu machen / deme an Hitze keines in der Welt gleichen kan 167. Mochen / daß das Feuer nicht ober sich / sondern ausser Gewohnheit unter sich brennte 170. Durch einen Stein Feuer zu erwecken ibid. & 171. Feuer zu machen daß grausam kracht / und sich nicht bald auslöschen läst 171. Eine Kunst Feuer zu fressen 173. Kohl-Feuer auf ein Tuch zu legen / ohne daß es verbrenne 173. Lufft-Kugeln / so das Feuer aufblasen zu verfer-

Digitized by Google

verfertigen 252. Hinterrucks durch einen holen Spiegel ein Feuer anzuzünden 265. Feuer ohne Schaden zu fressen 587. Feuer aus dem Wasser fliegend zu machen 588. Etwas also wider Feuer zu verwahren/ daß es nicht brenne/ und unverletzt bleibe 589. Feuer aus Holtz zu erzwingen 594. Aus Erden/ Wasser und Lufft Feuer zu machen/ 610. Eines zu machen/ so mit Oel gelöschet/ und mit Wasser angezündet werden kan 616. Ein unauslöschliches Feuer zu machen 618. Feuer zu machen/ das unterm Wasser brennt 622. Auf eine andere Art 623

Figur eine gantz ungestalte sehr wohl gestalt fürzustellen 196. Eine ablänglichte Oval-Figur mit einem sonderbaren Circkel auf einmahl zu verzeichnen 227. Mit unverrucktem Circkel/ so wohl regulare als irregulare Figuren zu befestigen 228

Finger/ aller Monathen Tage auf ihnen abzuzehlen/ 436. Zu errathen an welchem Finger/ und an welchem Glied des Fingers jemand einen Ring habe 449

Finster/ machen/ daß man im finstern etwas so gut als beym Lichte sehen könne 591

Fische all an einen Ort zu bringen 660. Auf was Weise sie anzulegen und zu mahlen seyn 806

Fischen in trüben Wasser 664

Fischlein/ kleine hervor zu bringen 658. Wie man sie leichtlich mit Händen fangen könne 675. Einen Teich ohne sie zu besetzen 680

Fuchs eine Stimme abzunöthen und grolzend zu machen 18. 161. Einen gemeinen so glänzend als eine Seide zu machen 695

Flamme/ machen daß eine weit von sich strahle 617

Flasche/ eine mit einem Strohhalm aufzuheben 26

Digitized by Google

Flecken/ allerhand aus denen Kleidern zu bringen/ 918. Eine Seiffe zu machen/ womit man die Flecken aus den Kleidern bringen kan 918 Alle Flecken aus wüllenen Tüchern zu bringen/ 919. Ingleichen aus weissen Tüchern 920
Fliegen siehe Mucken.
Flöhe zu machen 84. 676
Flos Solis, wie sie zu mahlen 829
Flügel-Werck/ das umgebrachte noch etliche Jahre zu erhalten/ daß man sie noch allezeit geniessen möge 654. Wie man es tödten soll/ daß es leckerhafft schmecke 674
Fluß/ die Breite eines Flusses mit dem Hut zumessen/ 186
Fontaine, eine allezeit Springende zu machen 116
Frage/ eine sehr artige 483. Eine andere 484. Eine zu errathen/ welche ein anderer aufgeschrieben 506 Eine General-Regel allerhand curieuse Fragen und arithmetische Exempel aufzulösen 417. Allerhand curieuse/ nebst deren Beantwortung 522. 523. 524. seqq.
Freund/ welche Personen gute Freunde oder Feinde seyn/ wie es zu erfahren in einer Compagnie 43. Ohne Feder und Griffel einen guten Freund zu schreiben 583
Fritillarien wie sie zu mahlen 853
Frösche heimlich und unversehens in eine Kammer zu bringen 1. Sieben Gemahlte an einer Wand schreyend vorzubilden 2
Früchte/ Vervielfältigung derselben 478. Sie von allerley Arten in Wachs nachzumachen 638. Zu machen daß auf einigen Früchten Buchstaben und andere Sachen auswachsen 685. Allerley Früchte auch

Digitized by Google

auch in den Winter frisch und gut zu erhalten 686.
Früchte das gantze Jahr durch gut und frisch zu erhalten 695
Fuchs/ eine Frage von einem und einen Wolff 533. Noch eine andere von einem Hund/ Fuchs und Wolffen 537. Einen listigen Fuchs zu fangen 661
Funcken/ feurige aus dem Mund zu speyen 617
Fünff/ Frage wann fünf drey thun/ wie viel thun 9. 455
Füsse vor Kält zu verwahren 623
Fußstapffen eines Ochsens nachzurechnen 477

G.

GAll/ Beschreibung derselben/ so man zu den Farben gebrauchet/ welche gemeiniglich vonnöthen/ damit selbige desto dünner und zum Gebrauch bequemlichers könne gebraucht werden 753
Ganß/ auf einem Hieb in vier Stücken zu zerhauen 656
Gauckel-Spiel/ eines mit zwey darzu verfertigten Höltzlein zu machen 93
Gauckel-Tasche/ wie man mit Bechern aus derselben zu spielen 30. Mit Kugeln aus derselben zu spielen 31. Mit Geld aus derselben zu spielen 39
Gebäue. Wie verfallene und zerbrochene zu mahlen seyn 791
Geburt/ wie zu errathen auf welchen Tag jemand gebohren 44
Gedancken/ zu errathen/ was jemand bey sich gedencket 36
Gefäß in einen mit Wasser angefüllten allerhand lustige Bilder-Fürstellung zu machen 240

Digitized by Google

Ein guldenes noch schwerer zu machen 724
Geld/ ein Stück unter eine Kanne zu legen/ und ohne Aufhebung der Kan̄ wider weg zu nehmen/ 13. Mit denselben aus der Gauckeltasche zu spielen 39. Ein Stück Geld in der Hand unsichtbar zu machen/ 40. Zu errathen/ welches Stück Geld man angefast/ oder in Sinn genommen 190. Ungezählt zu entdecken/ wie viel iemand Geld bey sich trage 425
Gemählde/ alte wieder aufzufrischen und zu bessern 741 Wie mit einem Gemälde nach der Mahler-Kunst umzugehen/ von derselben mannigfaltigkeit in Farben/ welche Farb eher oder speter anzulegen und zu zeichnen seyn 756. Von Gründung eines Gemähls von unterschiedlichen Farben 784
Gemach/ suche auch Zimmer. Eines zu bauen/ worinn man alles/ was in denen nächst-anstossenden Zimmern/ oder auch drausſen auf der Gassen geredet wird/ gar deutlich vernehmen kan 254
Geschirr/ die Trümmer eines zerbrochenen oder zersprungenen irrdenes wieder zusamm zumachen 713
Geschlecht/ von der Vermehrung des Menschlichen 489
Gestalt/ machen/ daß ein Mensch die Abscheulichste bekomme 132. Zu verursachen/ daß ein Mensch/ der in den Spiegel schauet/ ein blaßse/ gelbe/ oder dunckele bekomme 644
Gewächse/ etliche Regeln/ so bey Säe- und Pflantzung allerhand Garten-Gewächsen zu beobachten/ 690
Gewicht/ mit fünfferley allerley Last zu wägen/ von einem Pfund biß auf 121 zu 141. Durch ein kleines die schwerste Last zu heben 236

Gifft

Digitized by Google

Gifft zu trincken ohne Schaden 30
Glantz/ einen so grossen zu machen/ daß ihn niemand mit Augen anzusehen vermag 641
Glaß/ Gläsſer. Wie es zugehe/ daß man eines auf dreymahl nicht in Stücken zerschlagen möge 11 Wie eines mit einem Strohhalm aufzuheben 26 Einen Stock auf zwey Gläsern in Stücken zu schlagen/ ohne die Gläsſer zu zerbrechen 87. Ein artliches zu zurichten/ welches/ wann es voll geschencket wird/ der Wein aller herauß lauffe 123 204. Ein gemeines Trinckglaß pfeiffend und tätzend zu machen 129. Einen Pfennng mit einer sonderbaren Geschwindigkeit in eines zu schlagen/ 147. Einige Buchstaben auf ein Glaß zu schreiben/ die man heimlich lesen kan 563. Wasser in ein Glaß zu giessen/ daß doch nichts davon herauß lauffe/ wann man es umkehret 587. In einem Glase allerhand Gebäu/ Thurn/ Häuſer/ Zelt/ und anders vorstellig zu machen 628. Ein zerbrochen Glaß wieder gantz zu machen/ ibidem. Ein Glaß mit seiner Stimme zu zerschmettern 629. Durch ein Glaß Wasser eine Schrifft von ferne zu lesen 641. Eines gar artig von einander zu schneiden 646. Allerhand Arten von Wetter-Gläsſen zu verfertigen/ und dieselbe gebührlich zu stellen 247. aus Glaß Gold und Silber zu machen 733
Glocke. Jemand durch den Klang eines Trinck-Glases/ eine Glocke oder Schelle/ oder aber noch durch ein ander Instrument seine Meinung zu verstehen geben 630
Glocken-Blumen/ auf unterschiedliche Arten anzulegen und zu mahlen 827

Digitized by Google

Gold. Vervielfältigung deſſelben 478. Alles Gold neu zu färben 723. Wie es von vergüldten Gefäſſen herunter zu bringen 726. Daſſelbe zu erweichen 730. Dem bleichen eine hohe Farbe zu geben 731. Wann jemand ein Stück Gold oder Silber in ſeinen Händen hat/ wie man errathen könne/ ob in der lincken oder rechten Hand das Gold oder Silber verborgen liege 485. Gold in der Hand ſchmeltzend zu machen 716. Eine feine Manier Gold zu bereiten/ daß mit einer Feder damit ſchreiben/ oder mit einem Pinſel mahlen könne 870 auf eine andere Art 871

Goldgelb/ welches ſonſt Beſin-Gold genennet wird; wie es zu gebrauchen 766

Goldgrund zu machen/ damit Leder/ Silber und Glaß zu vergülden 742

Groß-Vatter. Ein Groß-Vatter/ zween Vätter/ und zween Söhn/ hatten drey Haaſen/ und doch hatte ein jeder ſeinen Haaſen vor ſich: Fragt ſichs/ wie ſolches möglich geweſen 513

Griffel. Ohne Feder und Grieffel an einen guten Freund zu ſchreiben 583

Grüne Farben. S. Farb.

Grund. Gründen. Von Legung des Grundes/ oder wie man ein Gemäld gründen ſoll mit Farben/ als ein Seiffen oder einen Grund zu einer Mauer oder Wand/ welche recht zierlich prächtig oder ſonſt ſoll gemacht werden 784

H.

Haare. Frage/ ob mehr Augen oder Haare in der Welt ſeyen 448. Wie die Haare zu mahlen 788

Digitized by Google

788. Wie die graue Haare zu illuminiren 789 krauſe Haare zu machen 891. auf ein andere weiß 892. Blonde Haar zu machen 892. Schwartze Haar zu machen 893. Die Haare wachſend zu machen 894. Die Haare weg zu bringen und zu vertreiben 895. Die Haare am Leib ſchwartz zu färben 909. Zu machen/ daß es geſchwind wachſe 910. Haar außfallen zu machen 910
Haar-Puder/ einen guten zu machen 893. 894. Eine wohlriechende 908
Hahn/ machen/ daß er die Henne nicht mehr beſteige/ 667. Wie auch/ daß er nicht krähe 668. Machen daß er die Stelle einer Gluckhenne vertrette 674
Hand. In einer umgewandten ein Liecht zu halten/ ohne ſich zu verbrennen 175. Unterſchiedliche und unvergängliche Figuren in eine Hand zu machen/ 582. Zarte und weiſſe Hände zu bekommen 878. Eine gute Seiffe/ die Hände damit zu waſchen 895 Riechende Handſchuh zu machen/ welche die Hände weich behalten 878. Weiſſe Hände 914
Handel/ von einem/ ſo Cajus, Mevius, Titius, Sempronius, Papirius, und Tullius zuſammen aufgerichtet 533
Harpffen/ machen/ daß eine/ wañ ſie geſchlagen wird/ eine andere ihres gleichen/ die doch nicht berühret wird/ auch klingend mache 632
Hauß/ wie man durch Gegenſchein im Waſſer eines Hauſes oder Baumes Höhe erfahren und abmeſſen könne 191. Wie eines zu illuminiren 791. Wie zerfallene Häuſer und Gebäue 791
Hauß-Bau. Siehe Bau.
Haut/ ſeine ſelb-eigene ohne Schmertzen zu durchſtechen 151. Eine zarte und weiſſe zu machen 888

Digitized by Google

Helffenbein zu färben 739
Hembd/ durch den Ermel des Rocks abzuziehen 43
Henne. S. Hun.
Herrn-Spiel/ von demselben mit der Karte 412
Hertz- oder Leber-Blume. Wie die gefüllte blaue anzulegen/ und zu mahlen 809. Wie die Weisse 810
Heurathen/ wie man errathen könne/ in welchem Jahr jemand geheurathet habe 69
Himbeer/ wie sie gemahlet werden 578
Himmelblaue-Farbe. Was bey Anmachung/ Vertieff- und Verhöhung bey derselben in Obacht zu nehmen 763. Von den Schmald oder dunckel Himmel-blaue Farb. Was bey Anmachung/ Vertieff- und Verhöhung derselben in Obacht zu nehmen 763. Von dem Schmald oder dunckel Himmelblau/ wie dieses zubereiten/ und wie sie zu gebrauchen/ so in ein Gemählde etwas anzulegen/ zu vertieffen/ und zu verhöhen 764
Hitze/ immer in einerley Grad zu erhalten 264
Höltzlein/ ein Gauckel-Spiel mit zweyen darzu verfertigten zu machen 92
Hoick-Spiel/ behörige Unterweisung/ selbiges zu lernen 374
Holtz/ allerley zu färben 741. Für die Schreiner allerhand zu färben 699
Holtzwerck/ wie es zu mahlen 790
Al' Hombre-Spiel/ Unterricht von demselben 323. Einige benöthigte Regeln dazu 348
Hummel/ wie aus Rindern/ Pferden/ Eseln/ und dergleichen allerhand fliegende Würmer/ als Bienen/ Wespen/ Hummeln/ Käfern und dergleichen wachsen und entspringen können 665

Digitized by Google

Hüner-Augen zu vertreiben 909
Häner in einem Ofen außzubrüten 28
Huhn/ machen/ daß eines den gantzen Tag still liege/ ohne sich einmal zu rühren 654. Ein artiger Possen mit einer Henne/ sehr lächerlich anzusehen 655. Wie die Diebe sie am sichersten zu stehlen pflegen 655. Machen/ daß eine Henne Junge von verschiedenen und veränderlichen Farben außbrüte 677
Hund/ wie einen Bräter durch einen kan gezogen werden 237. Eine Frag von einem Hund Fuchs und Wolff 537. Machen/ daß die Hunde jemanden nicht anbellen 609. Machen/ daß jemanden alle Hunde ansehen 659. Hunde abzurichten/ das sie alle Diebe aufsuchen und angreiffen 657. Machen/ daß junge Hunde starck und schnell lauffend werden 660
Hundert/ Frage/ wie schreibt man 100 sonder Nulten (0) 455.
Hunds-Zahn-Kraut/ wie es zu mahlen 845
Hyacynten/ wie sie auf unterschiedliche Weise angeleget und gemahlet werden 811. 813. 833. 834. 838. 845. 846. 850. 851.

J.

JAhr/ wie zu errathen/ in welchem Jahr jemand gebohren worden 69
Jäger/ Kunst-stück derselben/ nicht zu fehlen/ sondern alles Feder-Wild durch den Hals zu treffen 42
JEsus/ wie viel Zahlen aus diesen H. Nahmen kommen 457
Indig/ von dessen Eigenschafft und Zubereitung 766
Instrument/ ein Zinnernes zu verschlucken 11. Eines

Digitized by Google

nes / wordurch man unten aus der See das süsse Wasser herauf holen kan 111
Jüngling / eine gewisse Frage von einem 427
Juncker / eine Erzehlung von einem und einem Bauren 458

K.

Käfer / wie aus Rindern / Pferden / Eseln und dergleichen allerhand fliegende Würmer / als Bienen / Wespen / Hummeln / Käfern und dergleichen wachsen und entspringen können 665
Kästlein / wie es anzugreiffen und zu erhalten / wann jemanden 2 zugestellet würden / davon das eine mit Gold / das andere aber mit Bley gefüllet wäre / mit dem Beding / wann er das erste mit Gold erheben und errathen würde / so soll es ihme verbleiben 212
Kalbs-Kopff / einen gebratenen 10 oder 12 mal klöckend zu machen 646
Kandel / ein Messer auf eine Spitze zu stellen / und durch Eröffnung des Deckels in die Kandel zu schnellen 19
Kanne / einige Buchstaben auf einige zu schreiben / die man heimlich lesen kan 563
Karten. Karten-Blat. Karten-Blätter / in eines etliche Simmer Korn zu schütten 202. Zuerrathen / wann unterschiedene Karten-Blätter auf einer Reyhe liegen / welches man davon in die Gedancken gefast oder in Sinn genommen 277. 278. 285. Zu errathen / wie viel unter drey gemachten Karten-Häufflein ein jedes Augen habe 177.

Eine

Eine beſchauete Karte in ein andere zu verwandeln 279. Zu entdecken/ wie viel Augen auf 5 Karten/ ſo jemand unter den Hauffen herauß gezogen/ zu finden 280. Machen/ daß eine Karte auf dem Tiſch herum gehe 281. Wie unterſchiedliche Karten-Blätter/ ſo jemand ſich in den Sin genommen/ zu errathen? 281. 282. 283. 284. Ein Karten-Blat/ ſo nach der Länge zuſamen gerollet wird/ kan mehr Schnupff-Toback in ſich begreiffen/ als wann es nach der Breite zuſammen gewickelt wird/ 286. Wann jemanden ein König aus der Karte zu beſehen vorgehalten worden/ zu machen/ daß alſobalden eine andere an deſſen Stelle komme/ und man alſo vorwenden könne/ als habe ſich der Zuſchauer gewaltig betrogen 286

Ein Karten-Blat aus dem gantzen Spiel herauß nehmen/ es wohl beſehen/ und wiederum unter die andern ſtecken laſſen; Alsdann drey Karten vorzuzeigen/ worunter die benahmte Karte nicht zu finden/ wohl aber in denen nechſtfolgenden dreyen 287. Einige Häuffiein mit der Karten zu machen/ und zwar alſo/ daß unter denenſelben lauter Männer oder ſchlechte Brieffe zu liegen kommen 288. Jemanden eine Karte in die Hand zu geben/ welcher/ wann er ſie umgekehret/ er einer gantz andern gewahr werden ſoll 289. Eine Karte in drey Stücke zu zerſchneiden/ und ſo feſt an einander zu machen/ daß man es nicht ohne ſondere ſchwere Mühe von einander bringen möge 290. 291. Eine Erfindung/ ein Karten-Blat von ſeinem Platz hinweg zu thun/ ohne daſſelbige auf einige Weiſe zu berühren 292. Einem ein Blat/ ſo jemand anders

Digitized by Google

anders aus der Karte genommen / im Spiegel zu zeigen 293. Einem guten Freunde durch die Karten allerhand geheime Sachen zu verstehen zu geben 294. Drey gewisse Karten-Blätter von gleicher Sorte zu nehmen / davon eine oben die andere unten / die dritte aber in die Mitte des Hauffens zu stecken / und sie letztlich wieder alle zusammen zu bringen 293

Verschiedene Karten-Häufflein zu machen / und dabey zu sagen / was und welche Briefe die Obersten auf solchen seye 295. Sechs Häufflein mit der Karte zu machen / und nachgehends mit verschlossenen Augen / eine gewisse Karte zu zeigen / auch mithin / was für eine dieselbe seye / 296. Ein artiges Kunst-Stück mit vier Königen oder andern Karten von gleicher Sorten / wie nehmlich dieselbige in Gegenwart der Zuschauer wunderlich zu verstecken / und sonder Vermischung wiederum zusammen zu bringen 297. Eine Karte ausziehen zu lassen / und dieselbige unter die andern wieder zu vermischen / nachmals aber zu machen / daß gemeldte Karte / wann man das gantze Spiel oben gegen einen Boden oder Balcken wirfft / nur allein das besehene Blat an denselben behangen bleibe / die übrigen aber alle herunter fallen 298. Durch die Karte zu sehen / und zu errathen / was für ein Blat sey / welches man denen Zuschauern zu ihrer Ergötzung vorhält / 299. Eine Karte abheben / und besehen zu lassen / dieselbige wieder aufzulegen / und in eine andere zu verwandeln 300. Eine Erfindung / nach welcher ein Vogel von einem Kartenblat heraus fleugt 301 Einen zu sagen / welches Blat er in Sinn genommen unter 21 Karten 303. Ein gewisses Karten-

Digitized by Google

ten-Blat auf eine veränderte Weise/ als die vorhergehende/ zu errathen 304. Vier Kartenblätter auf eine besondere art zu zehlen 306. Fünff Karten-Häufflein zu machen/ und ohnversehens einige Blätter begehren/ uñ nachgehends/ wie man sie begehret/ auch wider also darzulegen 306. Ein anders dergleichen Spiel 308. Wenn drey Personen eine gewisse Anzahl Karten-Blätter genommen/ zu errathen/ wie viel deren ein jeder habe 310. Zu errathen/ was vor welches unter 3 Karten-Blättern eine jede von 3 Personen genommen 312 und 314. Die vorige Aufgab auf eine noch leichtere Manier 313. Aus vielen unterschiedlichen Karten-Blättern die jenigen zu erfahren/ so sich jemand in Sinn genommen/ 315. Unter vielen und mannigfaltig-ausgelegten Karten/ die eintzige zu errathen/ so jemand bey sich in seinen Gedancken bemerckt 317. Zu errathen/ wie viel Augen die Karten gehabt/ so jemand auf unser Begehren das gantze Spiel ziehen zu lassen/ und zu errathen/ wie viel Augen beyde Brieffe haben 320. Die Anzahl der Augen dreier Karten-Blätter/ so man nach Belieben aus einem gantzen Spiel gezogen/ unangesehen zu entdecken/ 322. Etliche Karten-Blätter also in ein Creutz zu verschieben/ daß/ so man deren etliche wegnimmt/ etwelche wieder hinzu thut/ nichts desto weniger einerley Zahl verbleibt 326

Kauffmann/ eine sehr artige Frage von einem 539

Käysers-Krone/ wie sie anzulegen und zu mahlen 814

Kegel alle neun auf einmahl umzuschmeissen 275

Kegel-Spiel/ beschreibung desselben und anderer dergleichen 271

Kessel

Kessel / einen voll von siedenden Wasser vom Feuer herab zu heben/ mit bloſſer Hand 615
Kimmerling. S. Cucumern.
Kindern. Kind. Ein Mann bekomt mit seiner Frauen gleich das erste Jahr vier Kinder / fragts sich demnach/ wie solches zugehe/ und ob die Kinder für ehrlich zu halten 478. Ein todtes zu mahlen 786. Ein nackigdes/ ibid.
Kirschen zu ziehen/ die keine Kern haben 709. Wie die kleinen rothbraunen anzulegen und zu mahlen/ 857. Wie die Spanische 857. Die Schwartze ibid.
Kleider allerhand Flecken auß denselben zu bringen/ 918. Eine Seiffen zu machen/ welche allerhand Flecken aus den Kleidern nimmt 918
Klingen. Eine Kunst/ dieselbe zu härten 726
Klippen/ wie sie zu mahlen 793
Knab. Machen / daß ein kleiner eben so viel als ein grosser Mann tragen könne 103
Knaben-Kraut auf unterschiedliche Art zu mahlen 822
Knebel-Bärt/ auf was Weise man sie auffsetzen kan 896
Knecht. Zu errathen/ ob ein Knecht oder Magd Wein im Keller getruncken oder nicht 85
Knöpffe. Runde/ so an einem Faden fest hangen/ von denselben herab zu bringen/ ohne Verletzung 154. Wie jemand auf gewisse Condition, die Nägel an dem Huff seines Pferdes/ oder die Knöpffe auf seinem Rock sehr hoch hinaus bringen / und verkauffen könne. 484
Königs-Spiel / gründliche Anweisung dieses/ als das künstlichste unter allen Spielen/ zu erlernen 380. seqq.

Digitized by Google

seqq. Der Soldaten Amt bey diesem Spiel 382
Der Elephanten 383. Der Reuter 383. 384.
Von des Königs Regiment 387
Kohlen. Feurige in eine Kammer lauffend zu machen 588
Kolben. Einen Kolben-Brenn- oder ander Glaß in verlangter Weite abzu schneiden 598
Kohl/ wie er zu mahlen 959. Der Weisse. ibid. Der rothe ibid.
Kopff/ einem andern durch einen Ring zu stecken 14
Zwey an die Wand zu mahlen/ deren der eine das Liecht aus/ der andere aber wieder anblässet 72.
Es wird gefragt/ wann ein Kopff nicht in den Hut gehet/ wer die Schuld habe/ der Kopff oder der Hut 143
Korb/ jemanden aus einem herauß zu singen 29. Andere dergleichen Kunst-Spiele 29 30
Korn/ mit demselben aus der Gauckel-Tasche zu spielen 7
Kornhauffen. Vervielfältigung desselben 480
Krae. Eine gemahlte schreyend zu machen 27
Krebs. Vermittels eines ein Glaß Wein außzuleeren 77
Kreit/ wie damit zu schreiben/ daß es nicht leichtlich abgehe 580
Kügelein/ gelbe zumachen 904. ingleichen auch von anderer Farb/ ibid.
Küh-Aug/ wie es zu mahlen 849
Kürbiß S. Cucumern/ ein artiges Zauber-Stück/ nach welchem man in zwey biß 3. Stunden die Kürbisse zwingen kan/ daß sie mit ihren Blättern aufgehen und hervor wachsen 707. Wie die gelben Kurbse angeleget und gemahlet werden. 859. Die grü-

Digitized by Google

grünen ibid
Kugeln/ mit ihnen aus der Gauckel-Tasche zu spielen 31. Eine Kugel in der Mitte entzwey zu schiessen 75. Drey Höltzerne an einen Strick zu binden/ und dieselbe wieder ohne Auflösen herab zu thun/ sonder Verletzung der Kugelen und des Strickes/ 93. Eine betrügliche zu machen/ womit man im Kegel-Spiel meinstens zu fehlen pfleget 274. Eine papierne Kugel zuzerschmeltzen/ ohne das Papier zu verbrennen 601. Eine wohlriechende zu machen 985. Auf eine andere Weiß ibid. Noch eine ander ibid.
Kuh/ machen daß eine nimmer in ihrem Stall gehe/ 661
Kupffer/ wie es Gold-färbig zu machen 711. Wie weiß 712. Wie es so geschmeidig als Silber zu machen 712. Das Kupffer gleich dem Gold schimmerend zu machen/ woraus man allerhand Gefässe machen kan 713. Aus Bley Kupffer zu machen 719. Kupffer zu versilbern 723
Kupffer-Truhen/ wie man die Gold-gesprengten machen muß 746
Kutsche/ eine darin man sich selbsten ohne Vorspan der Pferde spatzieren führen kan 218.

L.

Lacca, auf Chinesische Manier zu verlaccriren 743
Die Art und Manier diesen Lack zu reinigen 744
Welche Gestalt er angebracht und gebrauchet wird 774
Lack-Muß/ wie selbiges zu gebrauchen/ und wie es zubereitet wird 765

Länge/

Digitized by Google

Länge/ wie man durch die Länge eines wohlgeschaffenen Menschens auch zugleich desselben Breite und Dicke haben könne 185
Lampe/ eine zu machen/ die die Umstehenden grün oder gelb/ auch wohl schwartz vorstellig machen solle 74
Landschafft/ wie eine anzulegen und zu mahlen 794
Last/ durch ein klein Gewicht die schwerste zu heben 236
Latern/ eine Zauber-Latern/ Laterna magica genennt/ zu machen 85. Eine künstliche zu verfertigen/ durch deren Schein man zu nachts sehr weit sehen kan 202
Latern-Uhr/ Eine zu verfertigen/ so bey nächtlicher Weil die Stunden mit ihren Schein andeutet 208
Lebendig/ machen/ daß alles/ was man siehet/ lebend und beweglich zu seyn scheinet 585
Leber-Kraut/ auf etliche Manieren anzulegen und zu mahlen 843
Leichnam/ Merckmahl auf einen zu machen/ das nimmermehr aufgelöset werden kan 584. Noch ein dergleichen Experiment 584. Wie einen zu mahlen 787
Leib/ wie zu erfahren/ um wie viel dicker der Mittel-Leib des Menschens/ als der Arm bey dem Puls/ 184. Wie man sich auf seinen Leib ohn Gefahr einen grossen Stein kan zerschlagen lassen 237
Lesten/ wie die mit Gold gesprengten machen muß/
Liebes Brief. Siehe Brieff. 746
Liecht zu Nachts eines in eine Kammer zu bringen/ das doch nicht brennet/ welcher die/ so darinne schlaffen/ gewaltig erschrecken soll/ und sie nicht anders glau-

Digitized by Google

glauben müssen / als seyen sie unter blossen Himmel eingeschlossen 73. Wie zu machen / daß eines / so durch drey Löcher scheinet / sich darstelle / als scheine es nur durch eines / 73. Ein abgeblasenes und annoch glimmendes von selbsten wiederum brennend zu machen 170. Daß eines viel länger brenne / als sonsten / auch nicht darff geschoben werden / wie ein anders 171. Eines zu machen / daß nicht verlösche / sondern ewig brenne 590. Durch eines einen vergrabenen Schatz zu finden 593. Eines unter ein Wasser zu halten / daß es doch nicht verlösche 593. Machen / daß man eines nicht außblassen könne 596. Eines zu machen / daß sich von selbsten anzündet 597. Eines unter dem Wasser brennend zu tragen 622

Lilien / allerhand färbigte zu erziehen 701. Wie sie anzulegen / 813. Eine andere Art Sysinrichum genannt / wie sie zu mahlen und anzulegen / 823. 824. Eine Art Martagon genannt / wie sie anzulegen und zu mahlen 825

Linien / wie deren zwey immer näher und näher zusammen lauffen können / und doch einander nicht berühren in Ewigkeit 211. Eine mit unverruckten Circkel in 3 gleiche Theile zu theilen 242. Eine rare Kunst / vermittelst des Gehörs eine Linie in gewisse Theil zu theilen 643. Auf Pappier Linien zu machen / so sich leichtlich außlöschen lassen / wann man darauf geschrieben 875

Lippen roth zu machen 886

Loch / ein viereckigtes rund scheinend zu machen 142

Löffel / drey mit dem einem Ende auf einer ebenen Fläche auf zu legen / und mit dem andern in einander zu schliessen / daß sie sich selbst starck an einander hal-

ten

Digitized by Google

ten 22. Wie man unter 3 Personen 4 Löffel außtheilen soll/ daß keine mehr habe/ als die ander 501
Lufft/ eine Erfindung/ durch dieselbe zu fliegen 89.
Machen/ daß/ wann einer in ein Zimmer hinein gehet/ die gantze Lufft feurig scheine 175. Wie man frische und gesunde in ein kranckes und angestecktes Zimmer oder Gemach bringen könne 245
Eine Erfindung/ wie sie zu wägen/ 270. Aus Erd/ Feuer und Wasser Lufft zu machen 610.
Aus Wasser allein Lufft zu machen 612. 613
Lufft-Kugeln/ so das Feur auffblasen/ zu verfertigen 252
Lunden/ an einer brennenden die Stunden zu erfahren 162.

M.

Magdt/ zu errahten/ ob sie im Keller Wein getruncken habe/ oder nicht 85
Magnet/ warum er den eine Polum gegen Norden/ den andern aber gegen Süden kehre 238. Die Anziehungs-Krafft des Magnetens in einer Wag-Schale abzuwegen/ wie starck oder schwach sie ist 250. Warum ein Theil der Nadel oder des Eisens an dem Nord-Pol des Magneten gerieben wird/ sich gegen Mittag kehre/ der ander Theil aber gegen Mitternacht 255
Manns-Person/ eine nackigt zumahlen 786
Mantel/ ein Edelmann wolte sich gern einen in ziemlicher Weite von einem Zeug 1½ Ellen breit/ beym Schneider machen lassen/ und zwar sollte Er 2 Ellen lang seyn/ Dahero forderte der Schneider des Zeigs 8½ Ellen/ ist die Frag/ ob es zu wenig oder zu viel 341

Digitized by Google

Marck-Bein auf zwey Strohalmen entzwey zu schlagen 141
Marmor nach zu machen 717
Marmor-Säulen/ wie sie zu mahlen 793
Martagon/ eine Art Lilien/ wie sie zu mahlen 825
Masticot/ von dessen Gebrauch und Zubereitung 769
Materie/ eine solche zu zurichten/ die von der Sonne kan angezündet werden 595
Maul/ ein Gin-Maul zu machen 90
Maulbeer/ wie sie sollen angeleget werden 857
Maulwurff/ wie sie auf denen Wiesen zu vertreiben 662. Machen/ daß sie alle auf der Wiesen an einem Ort sich versammlen müssen 671
Mauß/ wie die Mäuse zu machen 137
Maußfalle/ eine selbst-erfundene zu machen 96
Melonen-Wasser zu machen/ wo von man eine saubere Haut bekommt 883
Meng/ wie sie zu machen und gebrauchen 772
Meer/ wie die Tieffe desselben zu ergründen 226
Mensch/ machen/ daß einer die scheußlichste Gestalt bekommen 132. Woher es komme/ daß/ wann ein Mensch auf eine Seiten fallen will/ er allzeit der Arm oder Fuß gegen die andere außstrecke. Item/ Warumb die/ so etwas auf der Erden aufheben wollen/ den einen Fuß allezeit hinten hinauß recken 231
Menschlich Geschlecht/ von der Vermehrung desselben 489
Messer/ mit der Spitzen auf eine Kanne zu stellen/ und durch eröffnung deß Deckels in die Kanne zu schnellen 91. Eines durch den Kopff zu stechen. ib. 3 Messer mit dem einen Ende auf einer ebenen Fläche aufzulegen/ und mit dem andern in einander zu schiessen/ daß

Digitized by Google

daß sie sich selbst starck an ein anderhalten 22.
Zwey Messer an einem Stock auf einer Nadel Spitz herum zu drehen 82. Drey Messer auf einer Nadel-Spitz herum zu drehen 83. Mit einem Messer die 30 Bret-Stein auf einmahl auf zuheben 98. Eines zu verschlucken 149.
Messer-Klingen zu härten/ daß sie nicht bald brechen 715.
Metall/ ohne Wage zu finden/ wie schwer ein gewisses Stück ist 194. Wie es zu vergulden 710. Ein Pulver zu machen/ daß alle Metallen schmelzet 719. Wie allerhand Metallwerck anzulegen seyn 807.
Meth zu machen/ so an Farbe den Spanischen Wein gleichet 688.
Mexicanische Blum zu machen 831. 832.
Mobile perpetuum, oder eine immerwährende Bewegung zuwege zu bringen 605.
Mohn-Rosen auf unterschiedliche Arten anzulegen und zu mahlen 827.
Moly/ die Blume/ wie sie auf unterschiedliche Weise kan angelegt und gemahlet werden 824.
Monat alle Tage derselben auf denen Fingern abzuzehlen 436.
Mond/ von der Monden-Zahl 442. Verschiedene Monden zu præsentiren 628.
Mörsner/ einen von 10. Pfund vermittels eines Wein-Glases aufzuheben 81. 99.
Morellen/ wie die Schwartzen angeleget und gemahlet werden 857.
Mucken/ einer ersoffenen wieder zu ihrem Leben zu verhelffen 665. Wie sie zu vertreiben 667. Wie sie von den Vieh abzuhalten 674. Mucken hervorzubringen 676.

Digitized by Google

Mund einen Tranck zu denselben hinein trincken/und wieder aus dem Ermel heraus lauffen lassen 8. Ein Schloß an denselben zu legen 19. Den Caschau zuzurichten/ daß er einen wohlriechenden Mund mache 907
Muscat-Nuß/aus einer zwey biß drey zu machen/ aus der Gauckel-Tasche 5
Muschen oder kleine schöne schwartze Flecklein in das Angesicht zu machen 891
Music/mit Eseln eine zu machen 94

N.

Nacht jemanden bey Nacht einen Furcht und Schrecken einzujagen 146
Nadel/warum ein Theil der Nadel oder des Eisens/ so an den Nord-Pohl des Magneten gerieben wird/ sich gegen Mittag kehre/ der andere Theil aber gegen Mitternacht 255
Nägel/wie jemand auf gewisse Condition, die Nägel an dem Huf seines Pferdes/ oder die Knöpffe auf seinem Stock sehr hoch hinaus bringen und verkauffen könne 484
Nagler/ihrer drey verkauffen auf einem Marckt unterschiedliche Dutzent Nägel; und zwar namentlich verkaufft Johannes 10. Dutzend/ Bartholomäus 30. und Crispinus 50. Es verkauffet auch einer das Dutzent so theuer als der ander/ und lösen dennoch nicht mehr/ als einerley Summa Geldes/ fragt sichs nun/ wie solches zugehe 509
Nahmen/wie zu errathen wie jemand heisse 44. Einer Blumen Nahmen durch Rechnung zu erfahren 529

Digitized by Google

Narcissen/ wie sie angeleget und gemahlet werden/ auf vielerley Arten und Manieren 811. 816. 833. 839. 844. 850. 852. 853. 854.
Nase/ sich selbsten abzuschneiden 150
Nasen-Tuch/ zwey Rechen oder Zahl-Pfennige in zwey Naß-Tücher zweyer Personen zu verbergen und zu machen/ daß die beyde Pfennige in eines Naß-Tuch allein zu liegen kommen 34
Nelcken von ihrer verschiedenen Färbung 702
Neumond/ gedoppelte Anleitung den Neumond im Jenner oder Merzen zu erfahren 444
Nichts/ aus nichts etwas machen 37
Nieß-Wurtz/ die gute und falsche/ wie sie anzulegen/ 840. 841.
Nuß/ in einer etwas zu verbergen 6. Wie die grünen frischen gemahlet werden 858. Wie die dürren/ 859.

O.

Ochs/ die Fußkapffen eines nachzurechnen 477. Machen/ daß ein dürrer gantz fett scheine 672
Ocker/ von den braunen/ und wozu selbiger zu gebrauchen 776. Wozu der helle dienlich 777
Ofen/ Hüner in denselben auszubrüten 28
Operment/ Beschreibung desselben und wozu es dienlich 768. Von rothen/ oder Rausch-gelben und dessen Nutzung 768
Oval-Figur S. Figur.

P.

PAn/ des Gottes Gast-Gebott 55
Papier/ einige Papierlein zu verändern/ ohne dieselbigen

Digitized by Google

selbigen von ihrer Stelle zu nehmen 74. Ein länglichtes zu werffen / daß es auf der Spitze stehen bleibe 145. Durch Hülffe des Papiers alle Dinge in eine andere Form zu verwandeln 152. Auf ein schwartzes weiß zu schreiben 571. Mit denselben ein artiges Blendwerck zu treiben 593. Ein solches zu machen / womit man sich Lebenslang an statt einer Schreib-Tafel behelffen kan 614. Allerhand färbigtes zu machen / dessen Farben aber nicht recht ausgedruckt / als gegen der Sonnen können gesehen werden 737. Türckisches Papier zu machen / 746. Auf eine andere Art das Papier zu färben / 748. Noch eine andere Art zu verlaccen 748. Allerley gemarmorirt Papier zu machen 869

Partheygänger / von einer reichen Beute / so ihrer zwey zusammen gethan 551

Perlen / falsche zu machen 718

Perpetuum mobile oder eine immerwehrende Bewegung zu machen 605

Personen / machen daß zwey / so ungefehr einer Ellen weit von einander stehen / einander nicht erreichen können 81. Wie man die Weibs- und Manns-Personen / so auf der Gassen gehen / in seiner Stuben auf die Köpffe stellen kan 187. Wie man errathen könne wann dreyerley Personen aus dreyerley Gläsern getruncken / aus welchem Glaß eine jede Person ihren Durst gelöscht 414. Wie offt 12. Personen ihren Platz verändern können 428. Wann deren drey / drey unterschiedene Dinge versiecket / zu errathen / welches ein jeder verborgen / 452. Wann vier / vier unterschiedliche Sachen verwahret / zu errathen / welches ein jedes aufbehalten 453. Zweyen werden zwey gewisse Zahlen zugeeignet /

Digitized by Google

geeignet / deren die eine gleich / die andere aber ungleich ist / wie ist nun zu errathen / welche unter denen zweyen die gleiche oder ungleiche Zahl zugedacht worden 484. Wann ihrer drey / etwelche gewisse Stücke Geldes / oder Nüsse von den gantzen Hauffen genommen / zu wissen / wie viel deren ein jeder habe 486. Machen / daß unter 30 / worunter 15. Fromme und 15. Böse seynd / die Bösen sterben / und die Frommen erhalten werden 496. Ein ander dergleichen Exempel 498. Noch ein anders / 499. Vier Löffel unter drey Personen auszutheilen / daß doch keine mehr habe als die andere 501. Wie man erweisen möge / daß aus zweyen / eine so viel Haare auf dem Leib haben müsse / als die andere 520. Eine artige Frage von sechsen so in der Karten spielten 539

Perspectivisch / alles was nur möglich auf solche Art vorzustellen / ohne sich dabey eines Augen-Punctes gebrauchen 206

Pfaff / von einem der sich ein Hauß kauffen wollen / 542

Pfeffer-Kraut / wie es auf unterschiedliche Weise anzulegen und zu mahlen 840

Pfeiffen / drey mit dem einem Ende auf einer ebenen Fläche aufzulegen / und mit dem andern in einander zu schliessen / daß sie sich selbst starck an einander halten 22

Pfenning / machen / daß einer im Glaß herum tantze / 78. Einem mit einer sonderbaren Geschwindigkeit in ein Glaß zu schlagen 147. Pfenninge auszuspeyen 148. Machen daß sich einer auf einem Strohalm herum dräht 153

Pferde einen Wagen ohne dieselbe fortzuführen 100.

Digitized by Google

Eines also zu vernageln / daß es anfängt zu hincken / wenn man will / und auch wieder aufhöret wenn man will 133. Ein weisses in ein fahles zu verändern 653. Machen daß denen Pferden vornen am Haupt ein Stern / oder ein ander beliebig Mahl wachse 656. Wie sie zum beschlagen stillstehend zu machen 669. Allerhand bunte zu ziehen 675. Ein Magers in gar kurtzer Zeit fett zu machen 677

Pfirsinge zu ziehen / die geschrieben sind 709. Wie sie anzulegen und zu mahlen 858

Pflantzen / Vervielfältigung derselben 478. Eine frisch-versetzte zu befeuchten / ohne daß man dabey sey oder Hand anlege 689

Pflaumen / wie sie auf verschiedene Weise zu mahlen / 858

Pfriemen / einen durch die Stirn zu stechen 152

Philippides Reise aus der Stadt Athen nach Lacedæmon 559

Pillard-Spiel / nöthige Regeln hiervon 394. seqq.

Piquet-Spiel / Unterricht von demselben 349. Was sonsten dabey zu beobachten 358. Von den Mißbräuchen und Mißverständnissen / so sich leichtlich in demselben ereignen können 360

Planieren / wie es zu verrichten 750

Platz / machen daß jemand wider Willen seinen cediren müsse 28. Andere dergleichen Stücklein / 29. 30

Plünderung dreyer Bauren-Weiber 558

Pocken / wie sie in dem Angesicht zu vertreiben 877. 913.

Pomerantzen-Blühe / ein angenehmes Wasser davon zu machen 903

Pulver /

Digitized by Google

Pulver/ allerhand färbiges zum schiessen zu machen/ 168. S. Schieß-Pulver. Büchsen-Pulver zu machen das sehr starck knallet 176. Eines zu machen/ das von sich selbsten knallt 624. Eines zu bereiten/ daß man damit versilbern kan 717. Wie das zu verfertigen/ daß alle Metallen schmeltzt 719 Eines zu machen womit man Dinten-Flecken/ auch wohl eine Schrifft vom Papier bringen kan 874
Puncten/ drey gegebene/ die nicht in einer geraden Linie stehen/ in einen Circkel-Kreiß zu bingen 181
Purpur-Farb/ Beschreibung derselben/ als welche aus der Brasil-Farb entspringt/ und deren unterschiedliche Zubereitung 761

Q.

Quadrat mit unverruckter Eröffnung des Circkels einen zu machen 207
Queckſilber zu tödten 711

R.

Raben eine artige Manier eine zu fangen 666
Rang wie man denen Vornehmſten in einer Gesellschafft an einem runden Tisch ihren gebührenden geben solle 188
Ranunckeln/ auf unterschiedliche Arten anzulegen/ und zu mahlen 821.853.854
Raub-Bienen S. Bienen.
Raub-Vögel S. Vögel.
Rauch ohne Wage zu wägen 174
Rauch-Kertzen zu machen/ die allen Gestanck vertreiben 906

Digitized by Google

Rauch-Kugeln zu machen 604
Rausch-gelb S. Operment.
Rechen-Kunst/ durch die selbe zu erfahren/ welch ein Wort jemand bey sich gedencke 433
Rechen- oder Zahl-Pfennige/ deren zwey in zwey Nasen-Tücher zweyer Personen zu verbergen und zu machen/ daß sie beyde in eines Nase-Tuch allein zu liegen bekommen 34. Einen jemanden in die Hand zu geben/ und zugleich machen/ daß er bey einem andern wieder gefunden werde 35. Wie man deren sieben auf eine Geometrische Art also verschieben könne/ daß jeder Schu allezeit an einem Ende anfange/ da kein Geld lieget/ und doch wieder an dem Ende derselben niedergeleget werde 180 Sechs also in einer Stunde zu legen/ daß bey jeder Lage drey gezehlet werden/ und man doch von keinen liegenden Pfennige anfahe 201. Wann von unterschiedlichen/ dir in einer Reihe/ oder in einer Rund gelegt seynd/ einer ohne unsern Bewust angerühret worden/ zu errathen/ welcher es sey 451
Regen-Bogen/ einen in einem Gemach vorzubilden/ 598
Reiß/ Reisender/ einer hat innerhalb 8 Tagen auf die 100 Meil Weges zurück geleget/ und zwar also/ daß er täglichen 3. Meilen weiter gereiset/ wird derohalben gefraget/ wie viel Meilen er dann täglich gereiset 418. Eine andere Frage von einem 532. Noch eine andere 234. Und noch ein dergleichen Exempel 234
Reserve oder Reversen-Spiel/ Beschreibung desselben 414
Rettig/ wie er anzulegen und zu mahlen 859
Ring/ eine lustige Erzehlung von einem zu machen 12 13. Ei-

Digitized by Google

13. Einem Kopff durch einen zu ſtecken 14. Ein Spiel mit zweyen an einer Seite oder Hand ſehr Künſtlich zu practiciren. 15. Einen trucken durch eine Schüſſel mit Waſſer zu ziehen 79. Zu errathen / an welchem Finger und an welchem Glied des Fingers jemand einen Ring ſtecken habe 449
Ritter-Spiel / Nachricht von demſelben in der Karte / wird insgemein das Rümpffen genannt 374
Röthe / ein Waſſer die allzu ſtarcke aus dem Geſicht zu vertreiben 889. Ein ander Mittel 890
Röthelſtein / deſſen Gebrauch und Zubereitung 775
Rohr / wie man durch ein Loßgebrennts eine liebliche Diſtantz erfahren könne 179
Rohr eine menſchliche Stimme und Wort in einem zu verbergen / und wenn es beliebt wieder heraus zu laſſen 643
Rohr / das Indianiſche anzulegen und zu mahlen 829
Roſa Moſchata anzulegen und zu mahlen 828
Roſe. Eine ſchöne rothe augenblicklich weiß zu machen 684. Eine weiſſe roth / und eine rothe weiß zu machen 694. Wie ſie allezeit friſch zu erhalten 696. Wie ſie über Jahr und Tag können friſch und ſchön aufgehoben werden 696. Machen / daß allerhand Arten auf einem Stock wachſen 700. Wie ſie zu mahlen 825. 826.
Roßmarin. Von deſſen Erzieh- und Verpflegung / 704
Roth Operment. S. Operment.
Ruben. Wie ſie anzulegen und zu mahlen 860
Rümpff-Spiel. S. Ritter-Spiel
Rundung. Von freyer Fauſt eine zu machen / eben als wann ſie mit einem Circkel geriſſen wäre 200
Ruß. Vom Gebrauch deſſelben aus dem Schorſtein 777

Digitized by Google

S.

Sache. Eine gedoppelte fürzustellen 211
Sack-Brunen zu machen 109
Saffran/ vom Gebrauch u. Anmachung desselbē/ 767
Saffran-Blume/ auf unterschiedliche Arten anzulegen und zu mahlen 838. 839. 843. 844
Safft-grün Farbe zu zurichten 771.
Säil-Tantzer/ ihnen ihre Kunst nachzumachen 31
Salat/ einen schönen und wohlriechenden hervor zu bringen 706
Satyrion, Suche Knaben-Kraut
Sauff-Bruder/ von der Zech ihrer etlichen 559
Säulen/ wie man einer Säulen/ oder Thurns/ oder etwas anders dergleichen Höhe/ vermittels zweyer kleinen Stäblein oder Strohälmlein erforschen möge 177
Schach-Spiel. Beschreibung desselben 273. Eines mit lebendigen Personen zu spielen 276. Allgemeine Haupt-Regeln von demselben 387. & seqq.
Schäffer. Eine artige Erzehlung von einem 535. seqq.
Schafe. Warumb es deren mehr gebe als der Wölffe? 477. Von Anzahl der Schaafe 482. Zu erkennen/ welche inwendig frisch oder faul seynd 680
Schaf-Händler. Eine Frage von einem 531
Schau-Platz. Einen runden durch etliche Spiegel fürzustellen 257
Scheer. Machen/ daß man vermittels einer eine Glocke läuten höre 633
Scheidwasser ohne Feur sidend zu machen 603
Schein. Einen so grossen zu machen/ daß ihn niemand mit Augen ansehen mag 641

Digitized by Google

Schellen / zwey von einer Hand unvermerckt in die andere zu bringen / 14. 15. Jemand durch den Klang einer Schellen / oder aber durch ein ander Instrument seine Meinung zu verstehen geben 630
Schiessen. Hinter der Achsel weg zu schiessen / und besser das Ziel zu treffen / als der geübteste Schütz nicht vor dem Angesicht zu thun vermag 203
Schieß-Pulver. Allerhandfärbiges zu machen 168 Als schwartzes / ibid. Weisses 169. Rothes / ib. Gelbes: ibidem. Grünes / ibidem. Blaues / ibid. 170. Dem Schieß-Pulver seine Krafft zu benehmen 604
Schieß-Kugeln / die starck einbohren / zu machen 620
Schifflein / machen / daß eins auf dem Wasser hingehe / wohin man es haben will 102
Schlacht. S. Feld-Schlacht.
Schlägerey zwischen einem Juden und Christen 530
Schlangen. Deß Abends allerhand in einer Kammer vorzustellen 138. Eine von Pappir lebendig zu machen 611. Feurige Schlänglein zu machen 617
Schloß / an einen Mund zu legen 19. Wie eines zu mahlen 791
Schlüssel-Blumen / wie die gefüllten Englischen angeleget und gemahlet werden 811
Schmald / oder dunckel Himmelblau. S. Himmelblaue Farb
Schmincke. Wie eine vor das Angesicht aus Wein zu machen 885. Eine andere absonderlich gute. ibidem. Eine betrügliche 890. Suche weiter unter dem Titul Wasser.
Schnee / auch im Sommer zu erhalten 108
Schneeballen brennen zu machen 166

Schnupff-

Digitized by Google

Schnupff-Toback/ einen angenehmen zu machen/ 906. 907
Schöpffen Hansens Alter 554
Schrecken bey nächtl. Weile jemand einzujagen 146
Schreiben auf eine verborgene Art 562: Auf eine wunderliche 563. Auf eine andere dergleichen Manier 578. Jemand in einer Stund schreiben zu lernen 569. Einen gantzen Tag zu schreiben/ ohne Einzutauchen 581
Schrifft. Schrifften. Wie man mit vier Buchstaben allerley verborgene stellen kan 564. Eine zu schreiben/ die man besser in einem Spiegel/ als sonsten gewöhnlich lesen kan 565. Machen/ daß in einem Spiegel eine gewisse Schrifft in einer andern Sprach erscheine 565. Auf eine ausgekratzte ohne Durchschlag zu schreiben 568. Eine gantz verborgene wiederum leßbar zu machen/ 577. Eine solche zu machen/ welche man vermittelst eines Spiegels an der Wand lesen kan 637. Machen/ daß eine Schrifft gantz grob und leserlich zum Vorschein komme 648. Eine Weisse sonder weisse Dinte zu schreiben 868. Eine zu machen/ welche man nicht/ als zu Nacht lesen kan 873. Eine andere zu schreiben/ die nur gegen dem Feuer gehalten/ kan gelesen werden 873. Ein Wasser zu machen/ so gleich die Schrifft vom Papyier wegnimmt 874
Schweiß. Machen/ daß jemand im Tantzen ein gantz schwartzer außbreche 33
Schwerdtfeger/ wie sie es machen/ daß ein Degen gerne aus der Scheiden gehe 710
Schwimm-Gürtel zu machen 117
Scorpionen herfür zu bringen 676

Digitized by Google

See. Die Tieffe ohne Seneck-Bley zu ergründen 119. Eine gantze brennend zu machen 601
Seidenwürmer aus Kalb-Fleisch zu erziehen 662
Seiffe / eine gute zur Händwaschung 895. 901. Eine zu machen / womit alle Flecken aus denen Kleidern bringen kan 918
Seiffen-Kugel zu machen / die wohlriechen 895
Senff-Körnlein. Vervielfältigung deſſelben 478.
Silber. Vervielfältigung deſſelben 478 Wie es hell und gläntzend zu machen 714. Wie man es in der Hand ſchmeltzen könne / 716. Mit denſelben zu ſchreiben 718
Soldaten / wie ſie unmöglich ihrer Feinde im Schieſſen verfehlen könne 29. Wie 32 in gewiſſe Ordnung geſtellt / davon 8 genommen / und 4 in einen andern Platz können geſetzet werden / daß es ſcheine / ob wäre keiner weggenommen worden 431. Machen / daß ein eintziger eine gantze Compagnie præſentire 638
Sonne / dieſelbe zwey Stunden zurück gehend machen / und aufzuhalten 607
Sonnen-Blum / Flos Solis genannt / wie ſie zu mahlen 829
Sonnen-Circkel / denſelben auf der Hand / nach altem und neuen Stylo zu bemercken 445
Sonnenſchein. An denſelben abzunehmen / um welche Zeit es iſt 193
Spanfärcklein. Vervielfältigung derſelben 479
Spangrün / welcher geſtalt dieſe Farb zu zurichten / anzulegen / zu vertieffen / und zu verhöhen ſey 770
Sparges / wie ein groſſer und ſchöner wachſen zu machen 694
Spatium, wie ein groſſes und zertheilt und ungebogen in einen kleinen Raum zu bringen 261

Digitized by Google

Spiegel. Einen runden Schau-Platz durch etliche fürzustellen 257. Hinterrucks durch einen hohlen ein Feuer anzuzünden 265. Einen solchen zu machen/ in welchem die Angesichter so groß/ als Riesen scheinen/ 635. Durch einen Büchsen-Pulver anzuzünden 638. Von den behörigen Eigenschafften eines guten 642. Machen/ daß diejenige Person/ so in denselben schauet/ eine blasse/ gelbe oder dunckele Gestalt bekomme 644. Einen Flach-Spiegl zu machen/ in welchem ein Bildniß scheinet hinweg/ und das andere herwärts zu gehen 665. Einer Spiegel schauenden Person einen Possen zu beweisen/ daß sie nicht anders meinet/ als seye ihr das Angesicht in mitten entzwey geschnitten 647

Spring-Brunnen. S. Brunnen.

Springer. Daß der beste nicht über einen Strohhalm springen könne/ ob er gleich zu nächst davor steht 23

Stadt. S. Dorff. Wie eine zu illuminiren 790. 792

Stäbe/ drey mit dem einen Enden auf einer ebenen Fläche aufzulegen/ und mit dem andern in einander zu schliessen/ daß sie sich selbst starck an einander halten 22

Stahl in der Hand ohne Schmertzen und Gefahr zu schmeltzen 171. Wie er zu härten 720

Stange/ warum eine lange/ so auf der Hand getragen wird/ stehen bleibe/ so bald man sie aber auf die Erden setzt/ niederfalle 216

Stein aus der Hand verschwinden zu machen 133. Ohne Wage zu finden/ wie schwer ein gewisses Metall ist 194. Wie jemand Aepffel/ oder Steine/ oder auch

Digitized by Google

auch andere dergleichen Dinge auf gewisse Condition zusammen sammlen solle 481. Mit einem gleich einen Faden zu nähen 613. Einen solchen zu machen/ der im Finstern leuchtet wie ein Liecht 618
Steinfelsen/ wie sie zu illuminiren 793
Stern. Bey heiterm Sonnen-Wetter die Stern am Himmel sehen zu können 192
Stimme/ wie man sie verstärcken könne 217 Wie man aus einem Musicalischen Instrument zwey oder drey mit einem Musical-Accord machen könte 635. Eine vom Himmel herabschallend zu machen 639
Stock einen Wasser-Eimer feste an einem zu hangen/ der doch selbsten nur mit dem einem Ende auf dem Tisch ruhet 80. Einen auf zwey Gläsern in Stücken zu schlägen/ ohne die Glässer zu brechen 87. Einen auf den Daumen zu tragen/ daß er aufgericht bleibe/ und nicht niedersincke 88. Einen Stock oder ein Marck-Bein auf 2 Strohalmen entzwey zu schlagen 141. Mit einem Stock und Eyern eine lächerliche Kurtzweil zu erwecken 156
Stoß-Vögel suche Vögel.
Strohalm/ ein Glaß oder Flasche damit aufzuheben 26. Machen daß sich ein Pfeanig auf einem Halm herum drehe 153. Durch einen zu erfahren auf der Hand/ wie viel die Glocke schlägt oder welche Stund es ist 196. 197. & seqq.
Stuck/ wie man durch ein loßgebranntes eine beliebige Distantz erfahren könne 179
Stunden/ ohne Uhr zu erfahren 97
Stunden-Schläg wie viel derer im Jahr geschehen/ 428

Digitized by Google

Superba alba, auf unterschiedliche Arten anzulegen und zu mahlen 828

T.

Taback suche Toback.
Tafel/ eine/ allwo die Zahlen nach der Länge/ Breite und Creutz-weiß addirt oder multiplicirt/ einerley Sinn heraus bringen 503. Eine solche zuzurichten daß drey verschiedene Bilder/ deren man aber nur eines nach dem andern zu Gesicht bringen kan/ darauf erscheinen 650
Tauben schöne grüngläntzende zu zeugen 660. Machen daß sie nicht wegfliegen 667. Einem alle aus dem Schlag zu verjagen 679
Tauber Mensch/ daß er auf der Lauten spielen höre zu machen 632. 633
Teich/ einen brennend zu machen 601. Einen ohne Fische zu besetzen 680
Teller einen von zweyen Händen starck gehaltenen/ nur mit zwey Fingern aus der Hand zuschlagen/ 146. Wie mit einem ein anderer von dem Tisch oder Banck hinunter zu schlagen/ daß doch keiner den andern berühre 250
Teufel/ wie sie zu mahlen 787
Thaler/ wie zu erfahren/ wie viel Thaler der 24te Knopff betragen würde 459
Thiere/ Vervielfältigung derselben 478. Brünstig zu machen 669. Wie sie anzulegen und zu mahlen/ 296. Wie allerhand fliegende zu illuminiren 801. Wie die kriechenden und vergiffteten 804
Thür/ eine zu machen die auf beyden Seiten auf und zugehet 205
Thurn/ wie man vermittelst zweyen kleinen Stäblein oder Strohhälmlein die Höhe eines erforschen mö-

Digitized by Google

ge 177. Die Höhe eines oder etwas anders dergleichen durch den Sonnenschein zu finden 183
Tinctur/ eine wohlriechende zu machen 902
Tischtuch/ allerhand Buchstaben auf eines zu drucken 581
Tochter/ Frage von einer 427
Toback durchs Wasser zu schmauchen 127. Einen schlechten gut zu machen/ 684
Todten-Kopff einen redend zu machen 639
Topff/ machen daß ein siedender nicht überlauffe 174
Tranck zum Mund hinein trincken/ und zum Ermel wieder auslauffen lassen 8. Wie zu errathen/ was jemand getruncken habe 44. Einen Tranck zu machen der dem Wein fast gleich kömt 687
Triangel/ einen zu machen/ dessen 3. Winckel weniger als 180 Grad ausmachen/ oder kleiner seynd als 2. Anguli recti 222. Einen andern zu machen dessen drey Winckel dreyen rechten gleich 269
Trichter einen voll mit Wein auszutrincken/ anbey aber zu machen/ daß solches aus dem Ermel des Rocks wieder heraus lauffe 131
Trinck-Glaß/ ein gemeines pfeiffend zu machen 129. Jemanden durch eines seine Meynung zu verstehen geben 630. Mit verschiedenen Trinck-Gläsern ein Glocken-Spiel zu machen 636
Troja/ Frage wie viel Soldaten für diese Stadt gezogen 460
Tuch/ wie man eines auf Kohl-Feuer legen kan/ ohne daß es verbrenne 173. Einen abgeschossenen seine vorige Farbe wieder zu geben 919. Alle Flecken aus wüllenen Tüchern zu bringen 919. Ein Wasser so alle Flecken aus weissen Tüchern nimmt 920
Tulipa pumitis, wie zu mahlen 853

Digitized by Google

V.

Vergrösserungs-Gläser zu machen 634
Verkehren im Bret-Spiel suche Bret-Spiel.
Verniß zu machen 741. Einen andern so sehr trocken wird ibid. Rothen Verniß zu machen 744. Ingleichen schwartzen 745. Welcher gestalt diese besagte Verniß zu gebrauchen 745
Vervielfältigung der Thiere/ Pflantzen/ Früchten/ Gold und Silbers/ und wie man darinnen allezeit mit gantz gewisser proportion schliessen möge 478
Vestungen wie sie zu mahlen 791
Vexier-Glaß/ ein lustiges zuzurichten 830
Uhr/ Uhrwerck die Stunden ohne Uhr zu erfahren 97 Wie eine mit einem eintzigen Rad zu verfertigen 256. Ein wachsendes Uhrwerck/ so die Stunden andeutet/ zu erziehen 263. Eine artige Wasser-Uhr zuzurichten 266
Viereck eines in ein achteck zu verwandeln 227
Violen-Pulver/ ein wohlriechendes zu machen 901 Ein anders ibid.
Violen-Wurtz/ wie sie anzulegen und zu mahlen 823
Violet-Farbe/ von derselben oder der Purpur-Farb Gebrauchung/ als welche aus der Bresil-Farb entspringt/ und deren unterschiedlichen Zubereitung/ 761
Unsichtbar zu machen 78
Vogel/ wie man einen abrichten könne/ daß er ausfleucht und doch wieder heim kommt 38. Eine Erfindung/ nach welcher einer von einen Karten-Blat herausfleucht 301. Von vier gebratenen Vögeln eine artige Erzehlung 543. Machen daß sich ein Vogel selbsten herum drähe/ und am Feuer brate/ 602.

Digitized by Google

602. Vögel mit Händen zu fangen 656. Einen also zu sich gewöhnen/ daß er stets bey einem bleibe 657. Allerhand Raub- und Stoß-Vögel zu fangen 672 und 675. Wie allerhand Arten Vögel und fliegende Thiere anzulegen und zu mahlen 801

W.

Wachs das gelbe weiß zu machen 738
Wäsch/ein Pulver das wohlriechet zu machen/welches man in dieselbe streuen kan 901
Wagen/ einen ohne Pferd fortzuführen 100
Wagen-Rad/ von dessen Umtrieb 540
Wahren/ wann ihrer drey von 3. unterschiedlichen ohne meine Aufsicht verborgen/zu errathen/ wer solches genommen 514
Ein ander Exempel 516
Wald-Männer/ wie sie zu mahlen 787
Wand-Läuse zu vertreiben 669
Wangen/ rothe zu machen 886
Wasser/ohne Wage zu erfahren/ welches Wasser schwerer oder leichter ist 110. Ein Instrument/ wodurch man unten aus der See das süsse herauf hohlen kan 111. Wie Bier und Wasser dergestalten in ein Glaß zu vermischen/ daß das Bier unten und das Wasser oben zu stehen komme/ und doch das Bier von unten durch das Wasser auszutrincken 113. Ein Mittel zu erfahren/wie viel Wein oder Wasser noch in einem Faß vorhanden/ ohne das Spund-Loch zu eröffnen 117. Ein Glaß voll Wassers an einen Strick zu hängen/ und an dasselbige zu schlagen/ daß doch kein Tropffe verschütte/ und das Glaß nicht zerbreche/ und doch das Wasser nicht heraus laufe 121. Mit Wasser Feuer anzuzünden 165. Dasselbe in ein Glaß zu giessen/ daß doch nichts davon heraus laufe/ wann man es umkehret 587. Von des kalten und warmen Wassers Geräusche 607. Aus Feuer/ Lufft und Erde Wasser zu machen 609. Aus Lufft allein Wasser zu machen 612. Wasser von dem Wein abzusondern 616. Ein brennendes zu machen 625. Auf was Weise die Wasser zu mahlen und anzulegen/ 806. Ein solches zu machen so gleich die Schrifft vom Papier wegnimmt 874. Ein anders womit man die Flecken aus dem Angesicht vertreiben kan 879. Noch ein anders zu bereiten/ welches sehr schöne saubere Hände und ein recht nettes Angesicht zuwege bringet 879. Eines wider die schändlichen

Digitized by Google

Flecken im Angesicht / welches dasselbe schön und glatt erhält 880. Ein anders gutes und dienliches zu wege zu richten die Angesichter in schöner Zierde und Gestalt zu erhalten / welches man aber nur zu einer gewissen Zeit des Jahrs / wegen einer Species so dazu kommt und gebrauchet wird / bereiten kan 884
Wasser-Eimer / einen fest an einen Stock zu hangen / der doch selbsten nur mit dem einem Ende auf dem Tisch ruhet 80
Wasser-Harnisch / einen zugebrauchen 122
Wasser-Trincker / von solchen / welche verschiedene Gläser mit Wasser einschlucken / und an dessen statt Bier / Wein / Brandwein / Milch / oder allerhand gefärbte Tränck heraus spritzen 105
Wasser-Uhr suche Uhr.
Wecker / einen zu machen / der auch zugleich Feuer schlägt 608
Weib / ein altes zu mahlen 786. Ein todtes ibid.
Wein / zu errathen ob ein Knecht oder Magd Wein getruncken habe oder nicht 85. Ein Mittel / zu erfahren / wie viel Wein noch in einem Faß vorhanden / ohne das Spund-Loch zu öffnen 117. Den Wein also zu erleichtern / daß er nicht bald jemand truncken mache 127. Wie 8. Maß Weins in zwey gleiche Theile zu theilen / ohne mehr als 3. Flaschen darzu zu gebrauchen / deren die erste 8. die andere 5. und die letzte 3. Kannen hält 462. Wein von Wasser abzusondern 616
Weintraube wie die weissen zu mahlen 858. die rothen ibid.
Wespen / wie aus Rindern / Pferden / Esel und dergleichen allerhend fliegende Würmer / als Bienen / Wespen ꝛc. wachsen und entspringen können 665
Wetter-Gläser suche Gläser.
Wiesel / wie diese getödtet / und alle an einen Ort mögen gebracht werden 659
Wind / des Abends im dunckeln zu erfahren woher er gehe 140. Auf dem freyen Felde abzunehmen / woher er komme 144
Wischtuch anzuzünden / daß es doch nicht verbrenne oder verfehret werde 161
Wölffe / warum es deren weniger gebe als der Schaafe 477. Eine Frage von einem Wolff und Fuchsen 533. Eine andere 537
Wolffs-Wurtzel wie sie anzulegen und zu mahlen 842
Wort / durch die Rechen-Kunst zu erfahren / was man für eines bey sich dencke 433

Würffel /

Digitized by Google

Würffel/ zu errathen/ wie viel man mit denen unten und oben zugleich geworffen 463. Zu errathen/ wie viel Augen man mit 3. 4. und mehr Würffeln geworffen 465. 469.
Wunſch/ der Vogelfanger ſonderlicher 476
Wurtzel/ eine zu bereiten/ welche eine menſchliche Geſtalt/ es ſey gleich männlich- oder weiblichen Geſchlechts/ vorſtelle 682

Z.

ZAhl/ Zahlen wie zu errathen welche Zahl man ſich im Sinn genommen 419. Eine andere Art dieſes Exempels 420. Noch ein dergleichen Aufgabe ibid. Von etlicher Zahlen abſonderlicher Eigenſchafft 434. Zwey zu finden/ deren Quadrata zuſammen eine Quadrat-Zahl ausmachen 436. Wie die guldene zu finden von der Geburt Chriſti an/ biß auf die jetzige und zukünfftige Zeiten 437. Wie ſie an der Hand abzunehmen 438. Jemanden diejenige zu ſagen/ die er bey ſich gedencket 448. Wie man durch Verſetzung derſelben oder auch der Buchſtaben/ geheime Briefe ſchreiben könne 461. Zu errathen an welche Zahl jemand bey ſich gedencket/ oder in Gedancken gehabt 463. 464. Andere dergleichen Arten und Aufgebungen 466. 467. 468. Wie ſie mit verſchiedener Manier in Verſen auszuſprechen 474. Zweyen gewiſſen Perſonen werden zwey Zahlen zugeeignet/ deren die eine gleich/ die andere aber ungleich iſt/ iſt alſo die Frag: welcher Perſon iſt die ungleiche und welcher die gleiche zu Theil worden 484. Unter 16. Zahlen diejenige zu erfahren/ jedoch ohne Rechnung/ welche ein anderer in Sinn genommen 510. Von der Zahl 301. ſonderbaren Eigenſchafft 513. Zwey Perſonen werden eins/ jeder von ihnen eine gewiſſe zu nehmen/ die doch beyderſeits kleiner ſeynd/ als die gegebene/ und damit nach und nach fortzufahren/ biß alle Zahlen insgeſamt mehr/ als die gegebenen ausmachen; fragt ſichs wie ſolches zugehen müſſe 715. Durch dieſelbe zu errathen/ was für ein Wort oder Namen man in ſeine Schreib-Tafel geſchrieben/ 544. Wie ein Commendant in einer Veſtung durch Zahlen ſichere Nachricht an ſeinen Principalen/ wegen des Orts Beſchaffenheit bringen möge 545. Wie es kommen könne/ daß die geringern Zahlen höher/ und dieſe wieder geringer zu achten 546. Aus 3. Reihen Zahlen/ allezeit und auf allen Seiten eine gleiche Anzahl heraus zu bringen 549

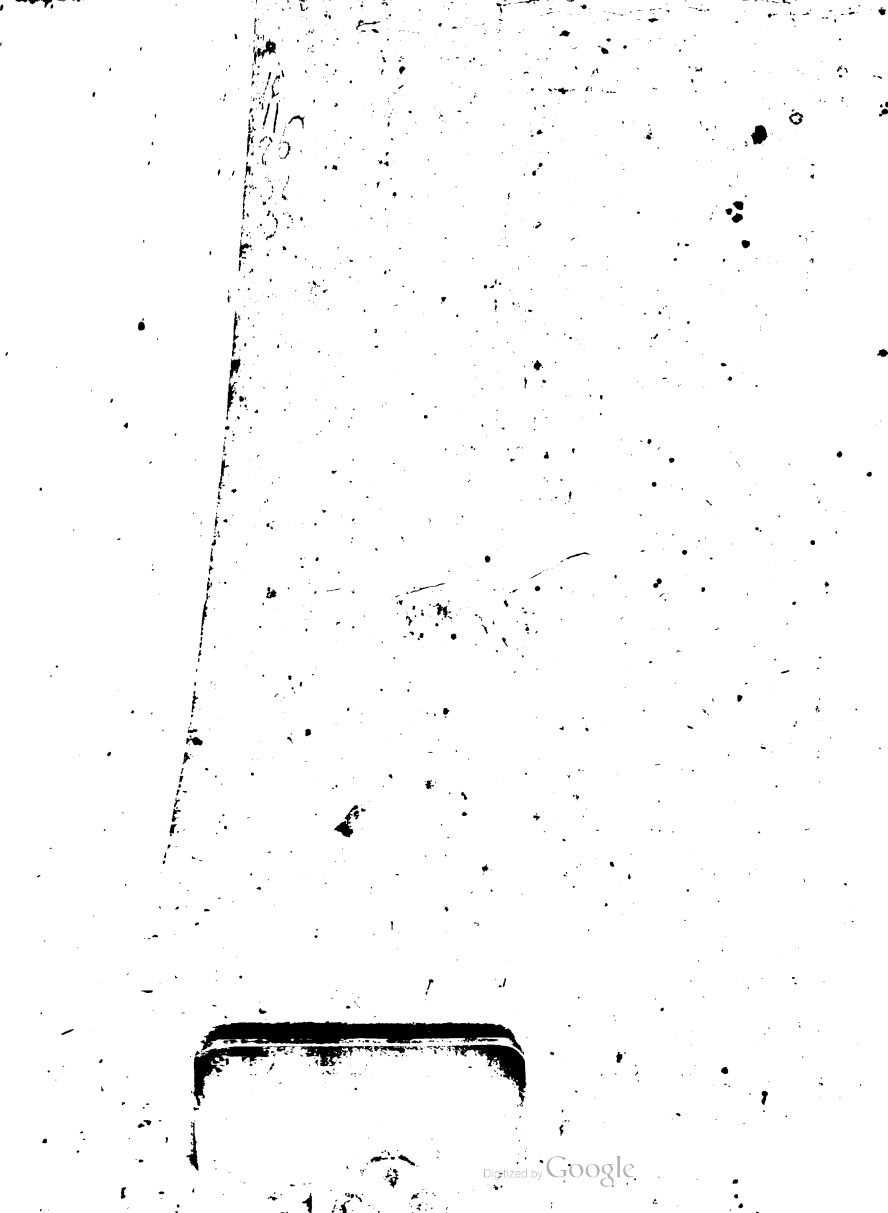
Digitized by Google

Zähne/ ausfallend zu machen 150. Schwartze weiß zu machen/ 893. Ein Wasser die Zähne schön und weiß zu machen 897. Andere gute Mittel für die schwartzen Zähne ibid. Zahn-Pulver ibid. Zahn-Stöker 898. Ein ander Zahn-Mittel ib. 899. Noch etliche/ und darunter ein zu Pariß erfundenes/ die Zähne schön und gesund zu erhalten 899. 914. Ein gut Wasser für die Zähne 917
Zahnweh zu vertreiben 900. Auf eine andere Art 900
Zauber-Laterne/ Laterna magica genannt/ zu machen 85
Zech/ Zech-Brüderschafft/ eine solche Compagnie von 12. Personen unterredet sich mit ein ander/ wie es anzugehen/ daß der eilffte Zech-Bruder [wann man nemlich mit Zahlen zehlet/ daß allezeit der Zehende frey ist) die Zeche zahlen müsse/ 455. Von einer andern Zeche etlicher Sauff-Brüder 559
Zeitlosen/ wie sie auf vielerley Arten zu mahlen 810. 834. 835. 836. 837. 841. 842.
Zerspring-Gläßlein zu machen 646
Zimmer/ allerhand artige Vorstellungen in einen finstern zu machen 139. Wie man in ein ungesundes/ gesunde und frische Lufft bringen möge 245. Machen daß eines gantz liecht/ und gleichsam silbern erscheine 634
Zinober wie man ihn anlegen/ tieffen und höhen soll 772. Eine Dinte von ihn zu machen 863. Den Zinober zu bereiten/ daß man damit mahlen und schreiben könne 864
Zinß-Zahl/ der Römer auszugrüblen und zu finden 547
Zwilling/ von zweyen/ die mit ein ander gebohren und gestorben/ und doch einer mehr Tage gelebt 187
Zwirns-Faden unverbrennlich zu machen 166

ENDE.

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google


Digitized by Google